Epigrammen

und

vermischte Gedichte

von

Johann Christoph Friedrich Haug.

Erster Band.

Berlin.
Bei Johann Friedrich Unger.
1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

142 f

Epigrammen und Einfälle.

In brevitate labor.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Seit meinen ersten poetischen Versuchen, die ich vor etwa zwanzig Jahren bekannt machte, erschienen von Zeit zu Zeit in Journalen, Taschenbüchern und Blumenlesen, Lieder und Epigrammen von mir. Manche fanden Beifall, und sogar vor den Kritikern Gnade. Dennoch tret' ich gegenwärtig nicht ohne Schüchternheit auf; denn das Publikum pflegt eine Sammlung strenger, und mit Grunde strenger zu richten, als einzelne Beiträge in Anthologien. Diese zwei Bände enthalten übrigens nur eine Auswahl derjenigen Epigrammen und vermischten Gedichte, die mein eigenes und meiner Freunde Urtheil für die bessern erkannte.

Auf einige Nachahmungen und Uebersetzungen braucht ein Kenner der ausländischen Litteratur nicht erst aufmerksam gemacht zu werden, und eben so wenig

scheinen sie mir, wenn sie anders nicht ganz zur unglücklichen Stunde ihr Daseyn erhielten, einer Apologie zu bedürfen, da von jeher das Publikum die Verpflanzung fremder Blumen auf den vaterländischen Boden für eine auch seiner vorzüglichern Dichter nicht unwürdige Arbeit angesehen hat. Die Kunstrichter bitte ich, bei ihren Kritiken die Vergleichung mit den Originalen, besonders, was die Minnelieder betrifft, nicht zu unterlassen.

Die angehängten Lieder an meine Gattin, kamen aus vollem Herzen. Sprechen sie wieder zum Herzen, so genügt mir. In jedem Falle mögen sie beweisen, dafs mir das Loos einer glücklichen Ehe ward.

Stuttgart, den 5. Nov. 1804.

J. C. Fr. Haug.

Erstes Buch.

1.

Amors Verkündigung.

(Emilien am neuen Jahre.)

Von Amor, dessen Macht du kennst,
Ward heute dein Geschick in deine Macht gegeben:
„Du sollst," verkündigt er, „so viele Jahre leben,
„Als du mir heute Küsse gönnst!"

2.

Auf die geschminkte Marie.

Noch endigte die Zeit der Wunder nicht.
Hier lächelt ein Marienbild, und — spricht.

3.

Weiberzungen.

Weiberzungen! O gesteht:
Schweigen könnt ihr nicht.
Eher glaub' ich, daſs ein Weib
Ohne Zunge spricht.

4.

An Zumsteegs Grabe.

Du, dessen Büste Lorbeern decken,
Ruhst ohne Denkmal hier?
Süſs ruhe, bis dich Engel wecken
Mit Melodien von Dir.

5.

Bibus.

Oft traf ihn Amors Pfeil; allein
Er wusch die Wunden aus mit Wein

6.

An Laura.

O wär ich nur der Sternehimmel,
Zu dem empor du, Laura, blickst,
Dafs ich dich anzuschaun vermöchte
Mit Feueraugen ohne Zahl!

7.

Besserung.

Frau.

Weh mir! — allein! — an Nilus Strande! —

Mann.

Das Fieber wüthet noch in ihr.

Frau.

Ha! mich umklammert —

Mann.

— — — — — — Ich, Amande!

Frau.

Hinweg, du vielgehörntes Thier! —

Arzt.

Nun ist sie wieder bei Verstande.

8.

Pigers lezte Besorgnifs.

Des dum[illegible]n Wanderns ist's auf Erden schon genung.
Bewahre mich, mein Gott, vor Seelenwanderung!

9.

An Schufs.

Was Andere dichten, erklärst du für dein!
Nur keck die Komödie fürder gespielt!
Ich schwöre dir, Schufs! bei den heiligen Neun,
Dafs niemand dir Gleiches mit Gleichem vergilt.

10.

Gnome.

O der schmeichlerischen Welt!
Weh' euch Hochgepries'nen allen!
Denn nur Wahrheit, die mifsfällt,
Heilt von Lastern, die gefallen.

11.

Tactische Glosse.

Das mächtigste Heer ist, wenn Muth und Verstand
Dem Feldherrn gebrechen, ein blinder Gigant.

12.

Notiz für Bibus.

„O Zevs! Entlafs mich meines Amtes!“ sprach
Dein Genius voll Mifsvergnügen.
„Denn folg' ich ihm auf jedem Schritte nach,
„So mufs ich immer zicksack fliegen.“

13.

Laidion, der Gattin.

Die der Mädchen Fürstin war,
Ach! sie weint am Traualtar.
Weine nicht, Laidion!
Du veränderst nur den Thron.

14.

Zweierlei Feinde.

A.

Du schmiedest Waffen wider mich!

B.

Nein! Schilde gegen dich.

15.

Verwunderung.

Braut, die betagte Friederike? —
Fürwahr ein Impromptü vom Glücke!

16.

Julchen.

Die dem Freyer ihre Hand nur gab,
Legte freudig das Geständniſs ab,
Daſs ihr Gatte nun ihr Herz besiege.
Hymens Bette, sonst der Liebe Grab,
Ist bey Julchen — Amors Wiege.

17.

N. N.

Daſs er die Alten preiſst, und die Neueren tadelt,
ist's Liebe
Für die Todten? — O nein! Wider die Lebenden Haſs.

18.

Auf K. Tod.

Vortreflichster! Verloren heut' in Dir
Die Griechen mehr, die Römer, oder wir?

19.

Auf Sterne's Grab.

Wenn Schmeichelei, Wahn oder Ruhmbegier
Werthlosen unbetraurten Wichten
Ein stolzes Monument errichten;
So künde, Leser, doch ein schlichter Grabstein dir:
Witz, Laune, Genius — sie ruhn bei Sterne hier.

20.

Unsre Stoiker.

Jenes Deukalions Wurf beseelte Steine zu Menschen;
Jezt entseeleten gern Stoiker Menschen in Stein.

21.

Lehre.

Sonder Falsch, wie die Tauben! und ihr beleidiget keinen:
Aber klug, wie die Schlangen! und euch beleidiget keiner.

22.

Über J. G. karges Mahl.

Deine Gäste wissen kaum,
War's ein Essen? war's ein Traum?

23.

Die Tapfern.

Zwar uns're Zahl ist vor dem Streite klein;
Doch wissen wir im Streit' ein Heer zu seyn.

24.

Till.

In's Tollhaus führt den Eifersüchtler Till,
Der immer sucht, was er nicht finden will.

25.

Der Held an das Glück.

Ja, Glück! du halfest mir;
Allein ich half auch dir.

26.

Timons Klage.

Ich ahne Bosheit schon im Kind',
Und sehe gar die Laster ehren.
Ja, Hunde selbst und Katzen sind
So schlimm, als ob sie Menschen wären.

27

Lebrün an Bonaparte, vor seiner Fahrt nach Egypten.

Mir bangt, die Siegesgöttin flüchte;
Dein kühner Plan schliefst Wunder ein.
Lafs uns nur Helden der Geschichte,
Und nicht Romanenhelden seyn!

28.

Schlimme Metamorphose.

Ein Philosoph, und arm,
Verlachte Herr von Stein
Den eitlen Höflingsschwarm;
Doch plötzlich fiel ihm ein,
Durch zwei und dreifsig Ahnen
Den Glückspfad sich zu bahnen.
Was ist er nun bei Hof'?
Arm, und kein Philosoph.

29.

Über Bavs Verdeutschung von Miltons verlornem Paradiese.

Den Milton hast du Dir erkohren,
Und träumest von Unsterblichkeit.
Ach, deine Mühe, Bav! mein Geld, und meine Zeit,
Sind, wie das Paradies, verloren.

30.

Als Elise mit einer Schlange spielte.

Wie seltsam! Wir lieben und nahen uns nicht!
Hier ist, was zusammen beseeligt und peinigt!
Entsetzen mit himmlischer Anmuth vereinigt!
Ein Furienarm und ein Engelgesicht!

31.

K l a g e.

Ach! der junge Herr Baron
Spielt mit seinen Dorfgemeinen
Die verkehrte Passion:
Alle leiden hier für Einen.

32.

Auf Ciceros Statue in Rom.

Ich schweige hier, weil meine Stadt
Die Sprache Latiens vergessen hat.

33.

Weissagung.

Im fürstlichen Pompe, — den Wagen
Ringsum mit Golde beschlagen, —
Fährst, eitles Gräfchen, du
Mit sechs arabischen Hengsten
Dem Armenhause zu.

34.

Gnome.

Geburtstagsfeyer! — Dumme Mode! —
Sich freun ob seinem näher'n Tode!

35.

L i r o.

Liro schmäht auf Land und Stadt —
Ach, ihn hungert sehr.
Weil er nichts zu essen hat,
Beifst er desto mehr.

36.

Auf zwey schöne Schwestern.

Ich sehe — ha! mit trunknen Sinnen —
Der Schönheit Doppelideal,
Zwey Schwestern, von den Charitinnen
Nur übertroffen an der Zahl.

37.

An Schälke und Necker.

Die Wahrheit mufs am Ende siegen.
Lafst ab, mir Sünden anzulügen!
Und ist euch Lügen ein Vergnügen,
Sucht eure Sünden wegzulügen.

38.

Scaliger an seine Freunde.

Ist Lieben Raserei,
Ist Dichten Raserei,
Ist Trinken Raserei,
So flieht, o Freunde, flieht
Mich dreifach Rasenden.

39.

Madrigal.

Ach, für Lotten, die Brünette,
Und für Blondchen Henriette
Fühl' ich gleiche Sympathie.
Mutter! Tochter! — Welche Scene!
Beide, beide lieb' ich sie,
Wie den schönsten Abend jene,
Wie den schönsten Morgen die!

40.

Vagus.

In der Beständigkeit ist er ein Wetterhahn,
Der vor des Alters Rost sich nicht mehr drehen kann.

41.

Adelen.

Flüchtig ist des Lebens Mai!
Lieb', und liebe mich, Adele,
Wer nicht liebt, hat keine Seele;
Doch, wer liebt, hat ihrer zwei.

42.

An Nouet.

Für deine Danäe gewinnest du gewifs
Mehr Gold, als Jupiter einst regnen liefs.

43.

Nothhülfe.

Ich kann der Jammernden doch Hülfe nicht versagen.
Nein! Rettung ist hier Menschenpflicht!
Lafst euer Hannchen, Bösewicht!
Man mufs die Weiber freilich schlagen,
Todtschlagen aber nicht!

44.

— Geld.

Das böse Geld! Die böse Welt!
Traut keiner Aussenseite!
Die Leute machen falsches Geld;
Das Geld macht falsche Leute.

45.

Meinem Freunde H.

Die Ruh, das ganze Glück der Tröer
Schien auf Minervas Bild gebaut.
Dein Loos ist sicherer und froher:
Minerva selbst ist deine Braut.

46.

An Aret.

Seine Tugenden, wie du, verhehlen,
Heifst: der Welt ein gutes Beispiel stehlen.

47.

Asot.

Der nächtliche heimliche Zecher Asot
Ist nüchtern vor Menschen und trunken vor Gott!

48.

Dialog.

Die Frau.

Götter seid ihr ohne Hymens Bande,
Aber Teufel in dem Ehestande.

Der Mann.

O das Teufelseyn ist zu vergeben;
Denn wir müssen in der Höile leben.

49.

Mythologische Glosse.

Heyrathe, Freund! — Nur keine
Gelehrte bitt' ich sehr.
Im Himmel ist nur Eine,
Und diese schwingt den Speer.

50.

Leere Drohung.

„Und kommt dir die sündliche Grille,
Nach mir die zweite zu frei'n,"
Weissagte die kranke Sibylle,
„So wird kein Engel — o nein!
Wird eine Furie dein!" —
Mein Schatz! ich werde mich hüten,
Fiel lächelnd ihr Ehgemahl ein;
Denn unsre Gesetze verbieten,
Der Gattin Schwester zu frei'n.

51.

An Malus.

Dich reizet deines Vaters Geld.
„Du wartest," meint die gute Welt,
„Auf seinen Tod." — Ha, Bösewicht!
Ich fürchte mehr, du wartest nicht.

52.

Gespräch.

Pater.

Ihrer schönen frommen Seele
Wird aus dieser Leibeshöhle
Bald der hohe Flug vergönnt
Zu den Heiligen hinüber!

Dame.

Ach Herr Pater! Man ist lieber
Unter Leuten, die man kennt!

53.

Claus.

Claus beichtete, was er seit Monden that,
Bös' oder gut, wo? 'wann? aus welchen Gründen?
„Freund! beichtet nichts, als eure Sünden?"
Sprach lächelnd sein Gewissensrath —
Das Sündigen versteht Ihr besser! sagte Claus;
Nehmt eben, was Ihr braucht, heraus.

54.

An Lina.

Gleicht an Verstande Cypris dir,
So ziemt auch Pallas Nahmen ihr.
Nimmt Pallas deine Züge an,
So ist's um Cypris Macht gethan.

55.

Rath für die Schönen.

Beschäftigung! — die Zeit genützt,
Dafs Friede stets in eurem Herzen weile!
Minervens Nadel schützt
Auch gegen Amors Pfeile.

56.

Als Louise ihr Hündchen Cerberus nannte.

Ein Cerberus — dein Hündchen? — Nein, Louise!
Denn er bewacht das Thor zum Paradiese.

57.

Der Abschied.

„Schon ruft, wie fürchterlich!
„Die Kriegsdrommete dich.
„Du zeuchst von hinnen, und ich? —
„Ich werde vergessen seyn.“
Wehklagte Louise, — Nein!
Nein! sprach der Offizier,
Sieh deinen Nahmen hier
In meinem Souvenir!

58.

O l l.

Die Schriften aller Weisen
Kauft Oll, der Abderit.
Nun hat er leck're Speisen,
Doch keinen Appetit.

59.

K e r k e r.

Dem Bösewichte muſs ein Kerker Hölle seyn;
Der Unschuld ist er nichts, als Eisen, Holz, und Stein.

60.

— Franzens Tod.

Franz, der am Bücherschrank
Oft lange Tage safs,
Oft Schlummer, Speis' und Trank
Ob seinem Werk vergafs,
Schrieb sich berühmt und krank,
Und starb dann vor der Zeit
An der Unsterblichkeit.

61.

Höflinge.

Vertraute der Könige! Rühme ich keiner!
Je näher den Grofsen der Erde, je kleiner!

62.

An den Schlaf.

Ich lade dich mit Sehnsucht ein,
Geliebter Schlaf! — Komm, über mir zu schweben!
Süfs ist es, so zu leben ohne Leben;
Süfs, ohne Tod so todt zu seyn!

63.

Über Por's Gelübde.

Wird Gott mir die Gesundheit schenken,
Gelobst du, kranker Dichter Por,
Will ich das Waisenhaus bedenken
Mit dreifsig blanken Louisd'or. —
Du mufst die Frage mir verzeihen:
Wer hat gelobt, sie dir zu leihen?

64.

An die Franken in Rom.

Die neue Roma läfst sich wohl
Zur alten Stadt der sieben Hügel weihen.
Die Consuln, den Senat, das Capitol,
Die Legion, der Götter stolze Reihen,
Die Saturnalien, der Vesta Licht, —
Kurz, alles könntet ihr erneuen,
Nur Vesta's Priesterinnen nicht!

65.

Vorschlag zu einer Grabschrift auf Colpo.

Les't an seinem Marmorgrabe
Kriegs-Ministers Colpo Ruhm!
Wandrer! Ach, ein jeder Rabe
Ist sein Cenotaphium!

66.

An Bibax.

Nüchtern bist du stets mein Feind,
Und betrunken nur mein Freund.
Doch ich lache deiner Feindschaft,
Sicher deiner langen Freundschaft.

67.

Im Jahr 1793.

Die Tagesordnung wollen sie,
Allein den Tag der Ordnung nie.

68.

Pastor John.

Zwar die Gemeine klagt:
John thut nicht, was er sagt.
Doch Eines dünkt mir gut:
John sagt nicht, was er thut.

69.

Colibri.

Arzt Colibri, der schlimme Wicht,
An dem so viele sterben müssen,
Ward leider! durch mein Sinngedicht
Getroffen, wie durch sein Gewissen —
Denn beider Stachel fühlt er nicht.

70.

Widerruf.

Daß ich vor Jahren sprach: „Er hat Talente"
Und heut' erkläre: „Nein!"
Soll ein Verbrechen seyn? —
Kritiken sind, wie Testamente;
Das letzte gilt allein.

71.

X. schwere Träume.

Mich quälen Träume fürchterlich:
Bald muſs mein Schiff bei Menschenfressern stranden;
Bald holt im Sturme Satan mich;
Und bald ist meine Frau — Gott! — wieder auferstanden!

72.

Klosterinschrift.

Zum Troste, zur Wonne hienieden
Verordnete mich das Geschick.
Hier finden Unglückliche Frieden,
Hier Glückliche höheres Glück.

73.

An D —.—

Mars-Adonis! Du bist für Krieg und Liebe geschaffen!
Jenes gesteht der Feind, wie dies die Schönen verschweigen.

74.

Fabel und Wahrheit.

Künstler Pygmalion sprach zu seinem Jupiter:
Lebe!
Und der lebende Gott donnerte: Bete mich an!
Also sprachen die Völker zu diesem und jenem:
Regiere!
Und der regierende Schach donnerte: Betet uns
an!

75.

An Dorival.

Ja, Spötter Dorival!
Dein Liebchen ist Elmire.
Kömmt etwa der Gemahl,
So spricht dein Mund — Satire,
Dein Aug' — ein Madrigal.

76.

Als Del'or in Bourgogne starb.

Er fand den Tod in seiner Mutter Schoofs,
Weil er zu viel von ihrer Milch genofs.

77.

An Bibus.

„Das Räuschchen" ist für dich ein Lieblingsdrama,
Und jedes Kellerloch ein Panorama.

78.

An Stips.

Wenn Liebchen dich umschlingt, fühlloser Ehgemahl,
Ist Sie der Weinstock, Du der Pfahl!

79.

Erlaubte Selbstliebe.

Er liebt nur sich allein; was jeder ihm vergiebt.
Weil er allein — sich liebt.

80.

An Soph.

Die Zünftler, Soph, geruh'n dich anzupreisen,
Als den alleinigen und ersten Weisen.
Bist Du's allein — wie kannst Du erster seyn?
Und bist Du erster, wie allein?

81.

Als zwei Nonnen Geld sammelten.

Traun! Ihr brächtet Goldestonnen
Jezt in euer Vaterland,
Hättet ihr, geliebte Nonnen,
Auch die Börsen so gewonnen,
Wie die Herzen ihr gewannt.

82.

Unter das Bild eines Zechers.

Die Freundschaft rühmt all meine guten Seiten.
Auf meine Fehler mag die Nase deuten.

83.

D u n s.

Was nur ihm träumt, erzählet Duns,
Er schläft für sich, und träumt für uns.

84.

A n B i b u l u s.

Der Wein im eig'nen Fafs ist dein;
Lafs ihn heraus, so bist du sein.

85.

An R — t.

„Ein schlechter Maler, schrieb ich neulich,
Wird oft ein guter Architect!“
Du wähnst: ich habe dich geneckt?
Ein schlechter Maler bist du freilich,
Allein kein guter Architect.

86.

Ein Problem.

Die Frage hört' ich gern entscheiden:
„Schauspieler Hufs und Pietist Orant —“
Sagt, Menschenkenner! — „wer von beiden
Ist gröfserer Komödiant?

87.

Adrast.

Hier liegt Adrast, ein Haupt vom Kriegerorden,
Und (rechnet ihr noch seine Pflichten ab,
Sein Plündern, Sengen, Morden)
Ein braver Mann im Grab.

88.

Die Eifersucht.

Warum, o Eifersucht, du Störerin der Ruh,
Dein Vater blind, und tausendaugig du?

89.

Kurz und gut.

König.

Was trägt die Kriegsministerstelle
Wohl meinem Liebling ein?

Hofnarr.

— — Die Hölle!

90.

Passende Danksagung.

Fürst.

Zieht alle ruhig in den Streit,
Und stürbet ihr heut' oder morgen,
So bin ich grosmuthvoll bereit,
Für eurer Kinder Glück zu sorgen.

Ein Korporal.

Wir danken Eurer Ewigkeit.

91.

Entlarvung.

Dein Vater starb, du weintest nicht,
Und sprachst mit heit'rem Angesicht:
„So muſs ein Stoiker bei Trauerscenen
„Der Schmerzgefühle sich entwöhnen."
Vergebens willst du, Bösewicht,
Natur mit Kunst beschönen.

92.

An Matthisson.

Nicht dir zu Lob' — (Ein Schiller pries ja dich!)
Nein! mir zu Lobe schreib' ichs nieder:
Freund! Deine Tugenden bewahr' im Herzen ich,
Und im Gedächtniſs deine Lieder.

93.

Liro's Betrachtung im Winter.

Beglückter Orpheus du!
Dir tanzten Walder zu.
Ich singe für und für;
Kein Scheitchen kommt zu mir.

94.

Prophezeihung.

„Wenn ein Sonnet mifslang, setzt nur ein Kreuz
als Zeichen!“
Dein Manuscript, o Bav, wird einem Kirchhof
gleichen!

95.

Bemerkung über die — Brücke.

Die Brücke hier wie künstlich, stark und hoch!
Nur Wasser mangelt noch.

96.

Nöthige Frage.

Nie singe wieder, Morio,
Vom Pindus oder Musenhaine!
Bei deinen Liedern fragt man so,
Wie dort im Evangelio:
„Wo blieben aber die Neune?“

97.

Erklärlicher Brand.

X.

Die Flamme wüthet sehr
Im Hauptbüreau vom Stab!

Y.

Aha! Der Kommissär
Legt seine Rechnung ab.

98.

Morelli.

Er thät ein Lexicon des Handels schreiben,
Um Handel mit dem Lexicon zu treiben.

99.

Zuruf.

Lernt, Monarchen, edle Thaten thun,
Wirken, Böse strafen, Gute lohnen!
Wollt ihr süfs in euren Betten ruh'n,
Schlummert weniger auf euren Thronen.

100.

Als Monbazon starb.

Die Schönste selt'ner Schönen
Todt in des Lebens Mai! —
Die Liebesgötter stöhnen;
Der Mädchen Jubel tönen;
Der Männer Herz ist endlich frei.

Zweites Buch.

1.

Aretin.

„Die Welt ist Gott!“ spricht Aretin.
Allein sein Gott verachtet ihn.

2.

Der Dichter an den Kaufmann.

Lange läfst's in deinem Buche
Unvergessen zwar sich stehn.
Aber, Freund, lafs zum Versuche
Jetzt in meinem dich erhöh'n! —
Streiche mich aus deinem Buche
Und du sollst in meinem stehn.

3.

Über Bz. Correspondenzen.

Er schreibt nach Süd und West, er schreibt nach
West und Ost,
Ach, wenn er stirbt, wie viel verliert an ihm —
die Post.

4.

An S.

Dein Haus und Gärtchen, S., besingst du Theil
für Theil,
Und so gewissenhaft, als bötest du sie feil.

5.

Lehre.

Meidet allen Federkrieg
Gegen Pasquinade.
Klugheit ist es, schweigt ein Thor;
Schweigt ein Weiser, Gnade.

6.

Cordula.

Dafs Phryne Cordula heut dennoch ob Philandern,
Dem Sterbenden, in Thränen fast zerschmolz,
Ist bald erklärt. Wenn grünes Holz
An Einem Ende brennt, träuft Wasser von dem andern.

7.

Rath.

Suche, willst du glücklich frein,
Nicht, wie tausend Thoren,
Nur mit deinen Augen — nein!
Auch mit deinen Ohren!

8.

Unter Spinellos Gemählde.

An Cypris Busen schlummern hier,
Wie Brüder, Eros und Adon;
Doch, wer Geliebter ist, wer Sohn,
Verrathen Cypris Augen dir.

9.

Gerechte Trauer.

„Mein Weib im Todtenkleide!
„Gottlob!“ — rief Valentin. —
Nun stirbt er fast vor Leide:
Sein Pudel ist dahin!
Doch Lästersucht entscheide
Nicht wider den Gemahl!
Der Hund war seine Freude,
Die Gattin seine Qual.

10.

Verwunderung.

Du sprichst von deiner Himmlischguten,
Von Heil und gold'nen Zeit.
O der Besessenheit!
Belohnt ein Kufs von drei Minuten
Drei Jahre Dienstbarkeit?

11.

An Selinden.

Was frommt mir Amors Augenbinde?
Ach! tief verwundet mich der Blinde.
Du führtest ihm die Hand, Selinde!

12.

Unter Th—s Grabschrift.

So starbst du Hungers, (wie wir lesen)
Und triebst Musik und Poesie?
Zum Hungertode, du Genie!
Wär' eines schon genug gewesen.

13.

Lügner Oll.

„Ihm sey des Tags ein Räuschgen Pflicht!"
Schwur Oll in trunkener Extase.
Wir glauben seinem Munde nicht,
Doch seiner Nase.

14.

Der Minister und der Bürgermeister.

Minister.

Brav, meine Herrn! Das nenn' ich wahre Proben
Von unterthänigster Devotion!
Mein Gnädigster wird in Person
Euch allerhuldreichst noch belohen.
Denn — Weine, Speisen aller Art!
Musik! Das Feuerwerk superb gerathen!
Ihr thatet alles, was ihr schuldig war't!

Bürgermeister des Städtchens.

Und sind noch alles schuldig, was wir thaten.

15.

Zähes Leben.

Der Hunger tödtet nicht. Hier, zum Beweise, geht
Ein achtzigjähriger Poet.

16.

Als X. aus der Bastille kam.

Ha! wenn er endlich dich befreit,
Ists Gnade nicht — nur müde Grausamkeit!

17.

Rath.

Umsonst gebietest du von deinem Kanzelthron,
Dafs wir das Schauspielhaus auf ewig meiden sollen.
Doch — ohne dein Gebot geschäh' es lange schon;
Freund, übernähmest du die ersten Schauspielrollen.

18.

Ungleicher Verlust.

Kunz.

Fälschlich hast du's abgeschworen
Vor dem Tribunal!
Deine Seele ist verlohren —

Hinz.

Und dein Kapital!

19.

Areta, als Zolck ihr Blumen schenkte.

Er peinigte mein Ohr mit plumpen Scherzen,
War meinem Aug' ein ekler Pavian —
Itzt bietet mir der Schlaue Blumen an,
Ob er den Weg zu meinem Herzen
Durch meine Nase finden kann.

20.

Gold.

Gold, ach! wärest du nicht, wir genössen des goldenen Alters!
Du nur, leidiges Gold, brachtest die eiserne Zeit.

21.

Als ** eine Feuersbrunst zu besingen beschlofs.

Wie klug, die Feuersbrunst zu wählen!
Hier darf es nicht an Wasser fehlen!

22.

Der Minister und Sekretär.

M.

Ihr wolltet mein System verdammen,
Und einzig meine Politik
Hielt noch den kleinen Staat zusammen!

S.

Jå, wie den Hangenden der Strick.

23.

Bitte.

O gieb, Fortuna! gerecht und weise,
Den Reichen Hunger, den Armen Speise!

24.

Billige Forderung.

Zur Messung der stattlichen Nase
(Vergieb die verkleinernde Phrase)
Sind Feldgeometer vonnöthen;
Allein sie verlangen Diäten.

25.

Weissagung.

Du mufst der Ehe Glück in Röschens Arm erfahren!
Ob auch ihr Engelreiz Anbeter lock' in Schaaren,
Dich wird ihr Engelherz vor Eifersucht bewahren.

26.

Die Hölle.

„Wo ist die Hölle?"
Fragt Isabelle.
„Die meine ist,"
Versetzt Arist,
„Wo du nicht bist!"

27

Schade!

Bei deiner Lampe düster'm Schein
Soll Bacchus dein Begeist'rer seyn.
Verlohren ach! sind Oel und Wein!

28.

Fragment eines Hausgespräches.

„Log ich nur eine Silbe dran,
„So hole mich der Teufel!“ rief Lisette.
„Ich wollte,“ sprach ihr Ehkumpan,
„Dafs sie gelogen hätte.“

29.

Fant.

Der Modetrieb ist heftig!
Auch Petitmaitre Fant
Liest nun den grofsen Kant;
Sein Auge — wie geschäftig!
Wie müssig — sein Verstand!

30.

Nachwelt.

Soll einen Autor das Gericht
Der Nachwelt kümmern? Nein!
Sie, war noch nicht, sie ist noch nicht,
Und wird vielleicht nicht seyn.

31.

Die Mädchen an Pedrillo.

Dafs Mädchen dir
Blos Puppen sind,
Verzeihen wir;
Du bist ein Kind!

32.

Liebeserklärung.

Zehn Mädchen bezauberten mich;
Doch lieb' ich am zärtlichsten dich!
Errathe die übrigen Neun!
Sie bliesen das Verschen mir ein.

33.

Als Glycera ertrank.

Wellen! Einer Venus habt ihr Leben,
Einer Tod gegeben!

34.

Grabschrift.

Hier liegt ein gutes Weib. Dem Himmel ists
bewufst!

Anmerkung:

Ein unersetzlicher Verlust!

35.

Pauline.

Pauline, reich an Gold und Land,
Giebt ihrem Diener Herz und Hand,
Und Amor lacht Fortunen zu:
„Wer hats gethan, ich oder du?“

36.

Icarus.

O Thorheit, zu den Sternen fliegen wollen!
Ich hätte schwimmen lernen sollen.

37.

An Bav.

Man hört in deinen Schweizeridyllen
Nicht Schäfer singen, nur Heerden brüllen.

38.

Till.

Till starb den Tod für's Vaterland,
Er gieng so muthig zum Gefechte,
Als wär' er ein Maleficant,
Und seine Feinde Henkersknechte.

39.

An Lirax.

Es gleicht dein Pegasus des Knaben Schaukelpferde;
Harmonisch hebt er sich, doch niemals von der Erde.

40.

Über New.

Was ihr als Plagiate rügt,
Ist nicht zu hindern.
Weil New die Alten stets bekriegt,
Darf er sie plündern.

41.

Die Welt.

Der blinden Welt behagt der Irrthum allzu sehr.
Vernunft ihr predigen, scheint nur ein Irrthum mehr.

42.

Warnung an X.

Freund, ermanne dich! Des Lüstlings Stirne
Schmücken edler Mädchen Kränze nie.
Endlich fühle deinen Werth, und zürne
Der Koketto täuschender Magie.
Ja! Vergifs der schlauen Lieblingsdirne!
Sie besitzt dich, aber du nicht sie!

43.

Der sterbende Tuck.

Ein Wunder, und ein Glück zumal!
Nach Schurkenstreichen ohne Zahl,
Stirbt Kanzler Tuck — horizontal.

44.

A m a l i a.

Ach! die mir Verstand und Ruhe raubt,
Sie bezweifelt meine tausend Eide!
Amor! Lafs sie glauben, was ich leide,
Oder mich nur leiden, was sie glaubt.

45.

Wortspiel bei Valuts Gante.

Valut, der Prediger,
Schuf in der Furcht des Herrn
Sein Häuflein Gläubiger
Zu seinen Gläubigern.

46.

Weise und Weiser.

Hochweise Männer gebieten,
Um sich vor Liebe zu hüten,
„Die Mädchen und Frau'n
„Nicht anzuschau'n."
Allein noch Weisere riethen,
Um sich vor Liebe zu hüten:
„Die Mädchen und Frau'n
„Recht anzuschau'n."

47.

Freunde.

Nie kannst du Freundesherzen trennen,
O Schicksal, nie!
Sie lernen uns im Glücke kennen,
In Noth wir sie.

48.

Dem Heuchler.

Umsonst! — Ein Frömmler wandelst du
Den Himmelsweg — der Hölle zu!

49.

Avar.

Avar ist hängenswerth, wenn er nicht Hungers stirbt;
Er raubt sich Tag für Tag, was er an Geld erwirbt.

50.

Als Lenore mir ein Vergifsmeinnicht gab.

Mehr, als die Königin Rose, ja mehr, als blendende Schätze,
Gilt dein Vergifsmeinnicht, Schwester der Grazien! mir.
Doch an die Geberin nicht, die Nievergefsbare, mahnt es;
An das Vergifsmeinnicht mahnet der Geberin Huld.
Mählig welkt es dahin; allein die Blume der Freundschaft
Ist unsterblich. Sie blüht ewig, und überall Dir!

51.

An Lilla.

Ich trank dein Weinchen lüstern aus;
Ich roch an deinem Busenstrauſs;
Ich hörte sanft dein Lied verhallen;
Ich sah des schönsten Busens Wallen;
Ich fühlte — Lilla! Zauberin!
Ist Fühlen nicht der Liebe liebster Sinn?

52.

Auf Veits Minnelied.

Wenn zur Verherrlichung
Der Auserkohrnen Veit
Cytheren Huldigung,
Der Sonne Flucht gebeut,
Nennt er's Begeisterung,
Und wir Besessenheit.

53.

Veturra.

Sie schminkt sich, und gefällt. Ihr Spötter! Nun
gesteht,
Dafs Kunst nicht betteln geht.

54.

Burros Grabschrift.

Hier liegt ein Arzt, o Wandrer!
Der Gutes stiftete,
Und sich vergiftete,
Statt and'rer.

55.

Dialog.

Lehrer.

Die Antwort, Junge, war verkehrt,
Mir scheint, du bist mehr wohlgenährt,
Als wohlgelehrt.

Schüler.

Natürlich, Herr! — Gott ist mein Nährer,
Und Ihr mein Lehrer.

56.

Erklärung.

„Was sind die Seelen eitler Weiber?"
Blos Kammerfrauen ihrer Leiber.

57.

Dem Schwätzer Harpax.

Sprich, wie magst du Beifall hoffen?
Viel und albern plauderst du!
Ist dein Mund nicht immer offen?
Immer deine Börse zu?
Harpax, schone deiner Lunge,
Nicht der Füchse, gelb und rund;
Oder trage Gold im Mund',
Und im Beutel deine Zunge.

58.

Argus und Suschen.

Wohl, Dichter, klingt es wunderbar,
Dafs Argus hundertäugig war;
Doch sind's nur Fabelworte.
Stellt Suschen als Mirakel dar!
Sie blickt mit einem Augenpaar
Zugleich an hundert Orte.

59.

An die Freundschaft.

Ewig zerstört und vernichtet die Zeit. O göttliche Freundschaft!
Deine Bande nur knüpft fester und inniger sie.
Willst du so hohen Gewinns allein dich rühmen? Ich flehe:
Gieb dein Geheimniſs, ach! gieb es der Liebe nur kund!

60.

An Laura.

Dein Anblick schon beseelt den Dichter
Zu Liebesliedern ohne Zahl.
Doch, Laura! dein Geschmack ist Richter;
Nun wag' ich kaum ein Madrigal.

61.

An Vagus.

Dein glossirter Hiob liegt vor mir.
Trau'n! Ich bin ein Hiob über dir!

62.

Theonen.

Du lächelst mir? — O neidenswerthes Glück!
Besäfs ich eine Kaiserkrone,
Dir böt' ich sie für diesen holden Blick.
Ich habe nichts, und gäb' ich dir, Theone!
Mein liebevolles Herz zum Lohne,
So gab' ich nur dein Eigenthum zurück.

63.

An Louisen.

Das Leben ist ein kurzes Heute.
Die schön're Hälfte sollen wir
Der Liebe heiligen; die zweite
Der Freundschaft. Beide weih' ich dir.

64.

Bei Trullas Anblicke.

Wer Sie zum Weibe hat, der scheut kein Ungeheuer,
Und rennt mit Freuden in's Kanonenfeuer.

65.

Januar und Maja.

So paart, ihr Siebenzeh'n und Siebzig, Hymen euch?
Ihr seid an Alter nicht, jedoch an Thorheit gleich.

66.

Willibald.

Pasquille schreibt im Kerker Willibald.
Er ist voraus dafür bezahlt.

67.

Als Molly sang.

Du hättest wohl mit deinen Silbertönen
Herbei gelockt die lockenden Sirenen!

68.

Asot.

Der gröbsten Wollust fröhnt Asot.
Läg' er nicht krank, er wäre todt.

69.

Schönheit.

Warum wir an Schönheit Gefallen finden?
Die Frage verzeih' ich nur einem Blinden.

70.

Notiz für —

Staunt nicht, dafs Theodör,
Von seines Drama Werth'
Unüberzeugt, zuvor
Der Kenner Urtheil hört,
Sich anstrengt, immer feilt,
Und, (was sich wohl geziemt)
Nicht mit dem Abdruck eilt —
Er ist noch unberühmt.

71.

An Superba.

O Tempelvisiten zum Scheine!
Du suchst in der Sonntagsgemeine
Nicht Gottes Verehrung, nur deine.

72.

Viel und Wenig.

Ich wünsche mir oft Krösus Gold
Und Asien zu haben.
Doch wenn ich seh' und weiſs, warum
Die Todtengraber graben;
Genüget mir an Ceres Frucht
Und Bacchus süſsen Gaben.
Für Rosen und für Salben kann
Mein Asien wer haben.

73.

Rath an Tomsen.

Schenkt Tomsen nur all eure Lieb und Güte!
Der Gunst, die er von euch empfing,
Vergaſs so mancher Schmetterling.
Toms rühmt sogar mit dankbarem Gemüthe
Die Küsse, die er nicht empfing.

74.

Adrast.

Uns mit selbsterfund'nen Arzenei'n
Von der Übel Einem zu befrei'n,
Ist wohl jedem Aesculap gegeben;
So befreit Adrast — von diesem Leben!

75.

Rath.

Wie klagt er um Adelaiden!
„Nichts konnt' ihr Züngelchen ermüden!
„Wie schwand ob ihrer Plauderei
„Die Zeit so angenehm vorbei!" —
Ach, stellt den armen Mann zufrieden,
Und kauft ihm einen Papagai.

76.

An Lirax Braut.

Wie priese dich das Publikum, du Eine!
Vergäls' er nun aus Zärtlichkeit die Neune.

77.

Wortspiel in der Verzweiflung.

A.

Du flogst ja Hymens Tempel zu —
Jetzt ringest du die Hände!
Zu welchem Ende freitest du?

B.

Ach Gott! Zu meinem Ende!

78.

Auf eine dumme Schöne.

Du wärst ein schönes Bild auf einem Piedestal,
Einfältiges Original!

79.

An Lirax.

Du feilest Lied für Lied? — Lafs dich belehren!
Du feilest nicht — du leckest junge Bären.

80.

An Herrn N. N.

Du sandtest jüngst mir ein Gedicht
Zum Druck', und deinen Namen nicht.
O gib mir deinen Namen an
Daſs ich — dirs wieder senden kann.

81.

Lakonisch.

Sage! Wann wurde die Blutmajestät,
Robespierre, getödtet? — „Zu spät!“

82.

Gedanken nach einer Predigt über den Wucher.

O möchten heut des Pastors Lehren
Ihr Zinsemakler, euch bekehren!
Erfreut mich, stellt das schlimme Wuchern ein,
Und überlaſst es — mir allein!

83.

Der geschminkten Corinna.

Zwar, küßt er jeden Tag ein anderes Gesicht,
Doch warlich! flatterhaft ist dein Ricardo nicht.

84.

Zuruf.

Werden niemals sich die Menschen lieben?
Haß und Undank herrschen überall!
Unrecht ist gegraben in Metall,
Wohlthat in die Flut geschrieben!

85.

Der Arzt im Fieber.

Ha! Seht ihr jenes Geisterchor
Und seinen Feldherrn näher schweben,
Den Tod! — Er raunt entsetzlich mir in's Ohr:
„Hier bin ich, Herr, und die du mir gegeben!“

86.

Rachsüchtiger Wunsch.

„Bestohlen!“ rief ein Zwerg. „Die Kleider aus dem Kasten!
„Ich wollte, ha! dafs sie dem Diebe pafsten!“

87.

N i g e r.

Was man in London spricht, weifs Niger Wort für Wort.
Kein Wunder, traun! — Er liefs die Ohren dort.

88.

H o m e r.

Verkannt, ein Bettler starb Homer.
Ihr, Städte, streitet: Wefs ist Er?
O streitet nicht! Verläugnet ihn!
Nur Schande trifft die Siegerin.

89.

Louise.

Sie könnt' ich, wie Petrarch einst seine Laura, preisen,
Und meiner Liebe süfsen Schmerz
Verkündigen auf tausend neue Weifen
Erschöpfte sich mein Geist so wenig, als mein Herz.

90.

An Emilien, als Franziskaner auf der Redoute.

Sprich, Frater Cherub? welch Geschick
In dieser Wundernacht
Des heiligen Franziskus Strick
Zum Venusgürtel macht?

91.

Erläuterung.

Krank — Harpagon? — Nein! Er verstellt sich nur,
Und macht den Erben Cour.

92.

Verkündigung von der Kanzel.

Auch wollen wir zu milden Liebesgaben
Elise Truth euch sehr empfohlen haben.
Die Fromme will in's Kloster sich begraben;
Allein sie hat noch nicht genug Vermögen,
Das *Votum paupertatis* abzulegen.

93.

Der Kufsdieb.

Die Schlummernde wagt' ich zu küssen.
Hold Liebchen erwachte vom Kufs.
Demüthig sank ich der Süfsen,
„Verzeihung!" lispelnd, zu Füfsen.
Nein! rief sie mit schönem Verdrufs;
Treu liebende zärtliche Seelen,
Sie theilen den Wonnegenufs;
Warum, du Loser, ihn stehlen?

94.

Mäv.

Mäv glaubt uns alle dumm. Er jammert mich.
Gelbsüchtige seh'n alles gelb um sich.

95.

Kato.

Ich bin Kato, bin Römer, der Cäsars furchtbarster Rache
Ruhig wufste zu steh'n, Cäsars Vergebung nur floh.

96.

Wohlthätige Rache.

Ich neckte meinen Arzt Tribun;
Jetzt will er ganz aus meinem Hause bleiben,
Und kein Recept mir jemals wieder schreiben.
Wie grofs! — dem Feinde Gutes thun!

97.

Assignate.

Franken, dafs die gold'ne Zeit
Wieder unter euch gedeihe,
Hofft ihr nur; doch ohne Streit
Schuft ihr jetzt schon eine neue —
Die papier'ne Zeit.

98.

Verwunderung.

„Dumm schwatzt' ich gestern" sagte Veit.
Warum bestimmt er eine Zeit?

99.

An den Champagner.

Ha! Mit G—n führst du Krieg,
O Champagner! — Kämpf' und ringe,
Daſs dir heut der schönste Sieg
Über den Verstand gelinge.

100.

Aufschluſs.

Warum kein Vivat ringsherum? —
Man ist für taube Fürsten stumm.

Drittes Buch.

1.

Nach Syrus.

Dieſs jammervolle Leben ach!
Gewährt kein wahres Glück,
Der Böse fürchtet das Gesetz,
Der Gute das Geschick.

2.

Medicaster Leopold.

Arztgebühr und Ehrensold
Nimmst du, reicher Leopold,
Nie von deinem Kranken, nein! —
Immer von den Erben ein.

3.

Über K.

Gebt ihm vom Lethe, damit er vergifst,
Dafs er als Dichter vergessen ist.

4.

An Harpagon.

Falsch das neue Stadtgericht,
Harpagon? als ob dein Licht
Du bei Mondschein ausgeblasen hättest? —
Deinen Schwüren glaub' ich nicht,
Bis du noch drei Heller wettest.

5.

Auf Myrons Kuh.

Wen Myron nah zum Anblick führte,
Der wähnte doch: Ich sey Natur!
Die Kunst entdeckte nur,
Wer mich berührte.

6.

Ein Mann ein Wort.

„Dein Nachbar will
„Dein Unglück, Till!“
Sprach Theodat
Der Advokat;
„Ich aber will
„Dein Bestes, Till!“
Er hielt sein Wort,
Tills Geld ist fort!

7.

An H.

Willst du von deinem Flug' in nie erflog'ne Höh'n,
Von deinem Griechengeist uns überzeugen,
So mache Deutlichkeit dir eigen!
Und sollen wir dich nicht versteh'n,
Wer hindert dich, zu schweigen?

8.

Voltaire an Hrn. von —

Du von hochadelichem Saamen!
Vergönn' ein stolzes wahres Wort:
Ich trage meinen Nahmen
Du schleppst den deinen fort.

9.

Fammia.

Fürwahr! du schwörst,
Wann du nur hörst —
Und Fammia philosophirt,
„Sie habe den Plato studirt."
Nun schlage drauf
Die Augen auf,
So schwörst du, vom Wahne verführt,
Sie habe mit Plato studirt.

10.

Warnung.

Wonnen sind den Liebenden bereitet!
Huldigt Amor'n, eh sein Zorn entglüht!
Waffen hat er, wenn ihr streitet!
Flügel, wenn ihr flieht!

11

Fannia.

Pfui, Fannia zu Metzen zählen!
Heut würde noch das fromme Kind
Mit Freuden sich ein Kloster wählen —
Wo junge Patres sind!

12.

Auf eine gewisse Anzeige.

Du willst ein Büchlein schreiben,
Und, wenn ein dummer Streich —
Passirt im deutschen Reich',
Ihn treulich einverleiben: —
Gut! Einen weifs ich gleich:
Du willst ein Büchlein schreiben.

13.

Hofnung.

„Liebt mich mein goldnes Nantchen?" — Dich?
Du bist der letzte den ich wähle!
„O Dank dir, gute Seele!
„Die Reihe kommt an mich"

14.

An Babet.

Mädchen mit dem immer frohen Herzen
Pallas Witz und Cyprias Gestalt,
Allgeliebt, und für die Liebe kalt! —
Über dich der Liebe tiefste Schmerzen
Und der schlummerlosen Nächte Pein!
Aber mir das Glück, dein Arzt zu seyn.

15.

Bibax Nase.

Ja! Physikern und Antiquaren
Muſs Bibax Nase schätzbar seyn,
Als Kunstproduct von achtzig Jahren
Und siebenhundert Eimern Wein.

16.

Bauern Klage nach der Plünderung.

Nicht, daſs Soldaten Geld und Gut
Ins Teufels Nahmen uns entrissen —
Wir klagen (was noch weher thut),
Daſs wir der Klosterpfaffen-Brut
In Gottes Nahmen geben müssen.

17.

Als Marforio ins Bad reisete.

Willst du, Marforio,
Von Krankheit dich befrei'n,
Mufst du nicht anderswo,
Du mufst ein And'rer seyn!

18.

An Guido, über sein Gedicht: die Zufriedenheit.

Fürwahr! du redest meisterlich
Von des Zufriednen Götterloose.
Nur Etwas, Lieber, ärgert mich:
Der Reim verderbt die schöne Prose.

19.

Tirann.

Seiner Feinde Zahl ist grofs.
Wenn er ihr Exil beschlofs,
Wird er Unterthanenlos.

20.

Grund zur Besserung.

Dem lieben Trunk entsagte Molina,
Als er sein Weib im Rausche doppelt sah.

21.

Zechlust.

Angewurzelt bleibt von Nassen
Wann des Nektars Fülle fliefst. —
Wie die Pflanzen Wurzel fassen,
Wann der Gärtner sie begiefst.

22.

Wunsch.

Komm an meine Brust! —
Lieben, o Selinde,
Ist die kleinste Sünde
Und die gröfste Lust.

23.

Aus einem Religionsgespräche.

Kapuziner.

Schon ohne Bibel mufs
Der Märtirer Entschlufs,
Auf Christum froh zu sterben,
Aus Menschen Christen werben! —
Wie nun, Herr Scepticus?

Lutheraner.

So liefsen Türkenhorden
In Palästina sich
Auf ihren Allah morden.

Kapuziner.

Pah, pah! wie lächerlich!
Die sind bestochen worden.

24.

Herrn Lieutenant von —

Dein Klepper mufs rennen, und — hungern dabei.
Er kostet dir jährlich mehr Peitschen, als Heu.

25.

Hyperbel über Mahls grofse Nase.

Wer ungeseh'n, wer ungescheut
Dich ärgern will, mein Lieber!
Entfernt sich heimlich meilenweit,
Und giebt dir Nasenstüber.

26.

Tragische Wirkung.

Bleibt in Thalias Heiligthum
Denn alles ungerührt bei diesen Schauerscenen? —
O nein! das Auditorium
Rührt den Verfasser bis zu Thränen.

27

Junker X. Ärger.

Die Bonmotssucht ist eine Plage,
Herr Bruder! — Ich bin ein Genie,
Und sinne doch schon sieben Tage
Vergebens auf ein Impromptü.

28.

Aller Anfang ist schwer.

Nach einem alten Spruch' ist aller Anfang schwer,
Wann Longus redet, gilt der Kanon nimmermehr;
Ihm ist der Anfang leicht, allein das Ende schwer.

29.

Pigers Grabschrift.

Ich bin Gottlob! hier in der Erde Schoos,
Des dummen Athemholens los!

30.

An der kleinen Lilla Mutter.

Um den Papagei weinen! Lafs ihn sterben!
Deine Tochter wird seinen Schnabel erben.

31.

Harpagons Tod.

Hier ruht ein karger Greis, der Schätze sich erwarb,
Und ob den Worten: „Ich vermache" — starb.

32.

Robespierre's Nachruf.

Ihr guten Bürger! dankt ob meinem Schicksal
Gott!
Denn wenn ich lebte, wärt ihr todt.

33.

Tugend.

Der Tugend bleiben für und für
Die Guten hold und treu.
Ja, selbst das Laster huldigt ihr
Durch Tugendheuchelei.

34.

Helene.

Überall brillirt Helene
Gern als Dichterin und Schöne.
Nur ist, leider! ihr Gesicht
Selbstgemacht — die Verse nicht.

35.

An Molly.

Hoch verschuldet die Geliebte sich,
Wenn ihr Liebekranker nicht gesundet.
Nur Gerechtigkeit will ich.
Habt ihr schönen Augen mich verwundet,
Nun so heilt, ihr süfsen Lippen, mich!

36.

Sinnesänderung.

Zur Rechten war Scylla, zur Linken Charybde;
Doch hielt er im Laiengewand die Gelübde,
Arm, keusch, und gehorsam zu seyn bis ins Grab.
Kaum tritt er ins Kloster, so legt er sie ab.

37.

Auf L., als er nach dem Kardinals-Hut strebte.

Warum ist L. so düster,
Und wir so wohlgemuth?
Er hat den Hut im Kopfe,
Und wir den Kopf im Hut.

Bayerische Staatsbibliothek München

38.

An Ludwig XIV.

O, Ludewig, der Sohn,
Den Gott dir heute gab,
Besteige spät den Thron,
Und steige spät herab!

39.

An Luisen.

Amor verliefs den Olimp, die Charitinnen ihr Paphos,
Hermes späht den Flüchtigen nach. — Luise, verbirg dich!

40.

Gautier über Malherbe.

Malherbe, der Unsterblichkeit erwarb,
Starb arm. Ich lebe, wie er starb.

41.

Glicere.

Nach dem neu'sten Modeton
Wurde nun Glicero
Frau von Reputation
Mit Verlust der Ehre.

42.

Pseudo-Themis.

Leander's Themis ist eine Dirne
Mit wächserner Nas' und eiserner Stirne.

43.

Corinnas Entschuldigung.

Durch Treue hätt' ich Einen nur entzückt;
Mein Flattersinn hat Tausende beglückt.

44.

Hallo.

Mit Ruhe, mit Seelenwonne
Stiehlt Hallo Gedicht um Gedicht
Aus Alten zusammen, und spricht:
„Nichts Neues unter der Sonne!"

45.

Belehrung.

Bart.

Rings fand ich keine Spur
Von einem weisen Mann!

Arist.

Weil einen Weisen nur
Ein Weiser finden kann.

46.

Kunigunde.

Spröd' ist Kunigunde
Mit dem Riesenmunde!
Küssen könnte Sie,
Mäulchen geben nie.

47.

Rosalia.

Wenn, von Grazien umringt,
Sie den Fächer schwingt,
Giebt er Kühlung ihr,
Flammen mir!

48.

Scharfer Wink.

G.

Ihr fruchtet nichts bei uns'rem Heere!
Nur von Eroberungssucht beseelt,
Kämpft ihr um Geld, wir um die Ehre! —

S.

Laſst jeden suchen, was ihm fehlt!

49.

Harpagons Stoſssenfzer.

Ach! lallte Harpagon, der seinen Erben
Noch für Begräbniſs, Leichenzug,
Und Leichenschmaus die Kosten überschlug,
Ach Gott, wie theuer kommt das Sterben!

50.

Der Sänger.

O Heil dem liebenden geliebten Sänger!
Ihm blüh'n die Lorbeern und die Myrten länger!

51.

Über ein Nonnenkloster.

Schwestern, kommt! — In diesen Mauren
Findet ihr geweihte Zufluchtsstätten,
Eure Unschuld noch zu retten,
Oder die verlohr'ne zu betrauren.

52.

Als Röschen starb.

Lafs ab, der Holden Preis mit Thränen kund zu thun,
Ein Engel schien sie dir. Ein Engel ist sie nun.

53.

Als Luise mir einen Kufs sandte.

Was frommt chimärischer Genufs? —
Kalt liefs mich dein gesandter Kufs.
O diese Frucht behagt, erquickt nur dann,
Wenn ich sie frisch vom Baume pflücken kann.

54.

Geiz nach dem Tode.

Als nach des Wucherlebens Endung
Um Harpagon die Höllenflamme schlug,
Rief er: O teuflische Verschwendung!
Ein Drittheil heizte schon genug!

55.

Schwätzers Epitaphium.

Ach! Gälte mein Gebot, so stände
Hier pünktlich ausgeführt, woran
Und wie ich starb. — O Wandersmann,
Stirb, stirb! damit ich dir mein Ende
Umständlicher erzählen kann.

56.

Gnome.

Dem Guten sich zu weih'n,
Beseligt schon auf Erden.
Schwer ist es, gut zu werden,
Leicht aber, gut zu seyn.

57.

Bitte.

Lieb' ist süsse Bethörung. O du, sanftlächelnde Freundschaft!
Bild' und gründe mein Glück! du bist des Herzens Vernunft.

58.

Unter X. Predigt.

Du Haupt der Exegeten!
Zu wachen und zu beten,
Empfiehlt der Text allein.
Die Rede schläfert ein.

59.

Frage.

Wohl kann Philander dein Mäcen — allein
Wer soll Philanders Flaccus seyn?

60.

Auf Manchen.

Hier liegt der zärtlichste Fürstensohn,
Und mancher Tänzerin Pension!

61.

An Lipp.

O lebe du so lang, als deine jüngsten Kranken!
Wirst du für diesen Wunsch mir zürnen oder danken?

62.

Lothar.

Heut ist's ein Jahr
Dafs sich Lothar
Dem Kloster weihte,
Und heut ein Jahr,
Dafs er's bereu'te.

63.

Audienz-Scene.

„Ich flehe unterthänig.“
Lallt Puck, der kleine Wicht.
„Steh auf!“ gebeut der König.
Voll Demuth aber spricht
Mein Puck: „Ich knie nicht.“

64.

Unwillkührliches Gelübde.

Die häfsliche Tochter des armen Neran
Beut, aber für zwanzig Ducaten, sich an;
Das heifst ein Gelübde der Keuschheit gethan.

65.

Unter Sophiens Bild.

Sie hat mehr Reize der Jugend,
Als dieses ihr Bild verspricht,
Und doch im Herzen mehr Tugend,
Als Schönheit im Angesicht.

66.

Wunsch.

O dafs wir Letos Patienten,
Die er, vom Wein durchglüht,
Des Abends doppelt sieht,
Nach Monatsfrist nur einfach sehen könnten!

67.

Sie.

Ich lebe, sie zu lieben. Amor gebe,
Dafs sie mich liebt, damit ich lebe.

68.

Warnung.

O Männer! Forscht! Erforscht der Mädchenherzen
Triebe!
Oft lieben sie nicht uns — nur uns're Liebe.

69.

An Klopstock.

Apoll gehört der Fabel zu,
Und der Geschichte, Klopstock, du!

70.

An eine schöne Nonne.

Erhab'nes Bild der Seelenruh!
Dir mufs ein hohes Alter werden;
Denn eine Heilige, wie du,
Nützt weniger im Himmel, als auf Erden.

71.

An Mau.

Du zwingst durch Lügen, Schimpf und Hohn
Mich zum verhafsten Federnkrieg.
Undankbare! Ist das der Lohn,
Dafs ich von deinen Schriften schwieg?

72.

Aufschlufs.

„Wo bist du, Sohn?“ hör' ich Evandern klagen.
„Sagt, Fische, sagt! — In eines Seethiers Magen?“
Die Fische wissen's nicht; die Vögel könnens sagen.

73.

Bitte an Molly.

In Träumen leitet Hymens Fackel
Mich in Dionens Myrtenhain
Zu dir, zum süfsesten Verein'. —
O lafs den Morpheus ein Orakel,
Und meine Träume Wahrheit seyn!

74.

Die Gabe.

„Diefs Frühlingsröschen hier
„Darf nur der Treueste der Schönsten geben!"
Sprach Cypripor: Ich nehm' es ohne Beben,
Und bring' es, Lilla, dir!

75.

Regis Ultima.

Ich soll aus diesem Weltgetümmel.
Was meinem Herzen nahe geht.
Erbarme, Majestät im Himmel,
Dich meiner Erden-Majestät!

76.

Zoilus.

Er tadelt's mit verweg'nem Hohn'
Aus Gier nach grofsem Ruf,
Dafs Wieland die Musarion,
Und Gott die Erde schuf.

77.

Über Bibus Entschuldigung.

„Du nanntest uns ja nur im Rausche dumm?" —
Die Ausflucht lassen wir nicht gelten;
Sonst hättest du ein Privilegium,
Uns unablässig dumm zu schelten.

78.

Poveras Schmuck.

Sind's ächte Brillanten, wie Jüngferchen spricht,
So glaub' ich die Ächtheit des Jüngferchens nicht

79.

Erläuterung.

„Von mir — o gesteht es! — ist allen
„Mehr Gutes, als Böses bewufst.“ —
Wohl, Simeon! aber du thust
Das Gute nur, uns zu gefallen,
Das Böse zur eigenen Lust.

80.

Enterbung.

„Tausend Louisd'örchen blank!
„Nicht enterbt! — Dem Himmel Dank!“ —
Jauchzte Friederich,
Trat zur Pharobank,
Und — enterbte sich.

81.

An Sapphyr.

Nie betrogst du noch, Sapphyr!
Schon dein Antlitz warnt vor dir.

82.

Till.

Was er thut, beginnt, und will,
Nichts gelingt dem jungen Till.
Greise! wollt ihr noch nicht sterben?
Gut! — Erklärt nur ihn zum Erben.

83.

Über Atz.

Ach! der gute dumme Mann
Hat fürwahr vergessen,
Dafs er mich nur beifsen kann,
Aber ich ihn fressen.

84.

An Kakus.

Träge bist du, Kakus! Bleib es immer!
Ohne Trägheit wärst du zehnfach schlimmer!

85.

An Molly.

Wer ist denn Amor? fragst du mich.
„Ein Kind — mein Meister —
„Er ähnelt dir, und denkt, wie ich,
„Ist aber dreister."

86.

Rath.

Deine Vestung, zischt der Hohn,
Sei zu grofs zum kleinen Lande,
Öd' und unnütz. — Fürstensohn!
Lege zu der Spötter Schande
All dein Volk in Garnison.

87.

Schlaue Wahl.

Klug hat Levin Theologie,
Und nicht die Schauspielkunst ergriffen;
Denn auf der Kanzel wird man nie,
Wie auf Theatern, ausgepfiffen.

88.

Als Till Krebse mit Versen schickte.

Durch dein Gedicht empfahlst du deine Krebse nicht;
Nein! deine Krebse, Freund, empfahlen dein Gedicht.

89.

Sonderbare Mäfsigkeit.

Frau Quick lebt mäfsig, schränkt sich ein,
Und pflegt sich weder Fleisch, noch Wein,
Oft nur Kartoffeln zu erlauben,
Um Gallakleidern, Modehauben
Und and'rem Flitterputz' allein
Des Mannes kargen Sold zu weih'n.
Die Mäfsigkeit — wer solit' es glauben? —
Kann auch des Luxus Mutter seyn.

90.

An Frömmlinge.

Ha, Schurken, Frömmlinge! Verlaſst die Tempelhallen!
Ihr dienet Gott, dem Teufel zu gefallen.

91.

Von Kilian.

Hier modert Junker Kilian
Und Bürgerleichen nebenan.
„Auf Ehre!“ schwur ein Edelmann;
„Das hätte Herr von Kilian
„In seinem Leben nicht gethan!

92.

An Harpagon.

Lafs immer Lust und Liebe walten
Am Hochzeitfest mit deiner reichen Alten!
Der Ehkontract ist mehr ein Testament,
Worinn sie dich als Erben anerkennt.

93.

Wort und That.

Wie dringend Pastor Unke spricht:
„O fröhnt der Lust, dem Trunke nicht!“
Was er für Einen Gulden spricht,
Thät' er um zehentausend nicht.

94.

An Burro.

Was deine Kranken tödtet, ist,
Daſs du ein Arzt, und keiner bist.

95.

Zu Beatens Grabschrift.

Ach! So gottergeben, wie du,
So mit freudiger Seelenruh
Starben Endliche nie.
Starben Engel, sie starben, wie du;
Denn du lebtest, wie sie.

96.

Schlaf, kein Bild des Todes.

Voll Liebeskummer schlief ich ein,
Und träumte: Julie war mein.
Schlaf ist kein Bild des Todes — nein!
Ein Bild des Lebens! Sie war mein!

97.

Berichtigung.

Isabellchen ergiebt sich (Ihr übertreibt!)
Nicht dem Ersten, der kommt, nur dem Letzten,
der bleibt.

98.

Lirus.

Lirus, ohne Kopf und Bart,
Will durch Reimchen aller Art,
Dichterruhm erstreben.
Ist der Junge toll?
Seine Mutter soll
Ihm die Ruthe geben.

99.

An Molly, als Amor.

Du übertriffst in Amors Tracht
Den kleinen Gott an Zaubermacht:
Du hast sein holdes Angesicht;
Er deine süfse Stimme nicht.

100.

Erfüllung.

Weise Parcen! sprach Cythere,
Prophezeiht, was ich gebähre?
Einen Demant! sagte Lachesis.
Clotho: Falsch! Ein wunderbares Feuer!
Atropos: O weh! Ein Ungeheuer!
„Siehe da, was ich verhiefs!“
Riefen alle, da Cythere
Lächelnd Amorn wies.

Viertes Buch.

1.

Glosse.

„Die Dichter lügen!“ sang der Dichter Einer;
Nun — wenn er log, so lügt ja keiner!

2.

Jupiter an Elise.

Auf Mädchen! — zum Olympus walle
Geleitet von den Grazien!
Dann sind für dich die Götter alle,
Und wider dich die Göttinnen! —

3.

Als Auguste eine Mannsrolle spielte.

Die Hälfte junger Herrn, Auguste!
Nahm dich für einen Amadis;
Die andre Hälfte wufste
Das Gegentheil gewifs.

4.

Hochzeit-Geständnisse.

Eins, Bräutchen! darf ich nicht verhehlen:
Oft pfleg' ich ohne Grund zu schmälen! —
„An Gründen solls bei mir nicht fehlen.“

5.

Als Röschen Stäudlin begraben wurde.

Ach! heut — wie viel man heut begrübe,
Wenn nicht der Freundschaft und der Liebe
Des Wiedersehens Hoffnung bliebe!

6.

Auf ein geschenktes Stockband.

Die Geberinn vergönnte mir,
Dieſs Stockband überall zu zeigen.
O! wann erhalt' ich mehr von ihr,
Mit dem Geboth', es zu verschweigen?

7.

An die Oxforder Musensöhne.

An Kunst und Wissenschaft bleibt Oxford immer reich;
Denn ihr Studirenden bringt nichts hinweg, als euch.

8.

Atheisterei.

Ein Atheist sei Godelbert? —
Ja, wie sein Pudel, und sein Pferd.

9.

Till.

Till prophezeiht:
„Durch uns erneut
„Die goldne Zeit
„Der Poesie“ —
Doch kommt sie nie.
Till ist Poet
So, wie Prophet.

10.

An Louisen.

Ja! Dich, Louise, hat mir Gott gesendet!
Holdselig bist du, weise, mild,
Fromm, thätig, edel! — Hier dein Bild,
Nicht überspannt, und nicht vollendet.

11

An Molly.

Weise verschonen Natur und Zeit dein liebliches Antlitz.
Weil Jahrtausende lang beiden kein gleiches gelingt.

12.

Peter.

Frühe rühmt der Freunde Kreis:
Peter sagt nicht, was er weifs;
Ach, und Abends wird geklagt:
„Peter weifs nicht, was er sagt."

13.

Albin.

O Nantchen! Wenn ich treulos bin,
Soll mich die Sonne dort,
Nicht mehr bescheinen! schwur Albin,
Und hält, ein Mann, sein Wort;
Denn Julietten macht
Er nur den Hof bei Nacht.

14.

Vom Regen in die Traufe.

Ein Reitpferd könnte mich zum Bettler fressen!
Sagt Comitor, und hält sich — zwei Maitressen.

15.

An Illa.

Ich habe deiner Gunst, was auch Verläumdung sagt,
Nie mich gerühmt, wohl aber angeklagt!

16.

Gelehrter Zwist.

Sie schimpfen sich gedruckt. Versöhnung folgt gewöhnlich!
Ihr Publikum ist unversöhnlich!

17.

Carl der Vte.

Rühmt ihn noch, ihr Dichter fernster Zeiten!
Also sprach der grosbescheidne Mann:
„Ich errang mir drei Unsterblichkeiten
„Denn mich mahlte dreimal Titian.

18.

Über O. Denkspruch: „*officium dulce fidelis amor.*“

„Getreue Liebe sei dir angenehme Pflicht?“ —
Du bist der Liebe treu, nur deinem Liebchen nicht!

19.

Klage über X. Gastmahl.

Beim Himmel! Ein erwünschtes Mahl! —
Zwar volle Schüsseln ohne Zahl,
Und seine Bonmots obendrein —
Doch alles kalt — nur nicht der Wein.

20.

An Misander.

Wen du besuchst, langweiliger Misander!
Ach! der ist nicht allein, und nicht selbander.

21.

Gnome.

Mehr liebt, wen Eifersucht entflammt;
Doch besser liebt, wer sie verdammt!

22.

Hyperbel über Wahls grofse Nase.

Er trägt — wie frech und sittenlos! —
Den gröfsten Theil des Körpers blos.

23.

Lächerlich.

Dafs Hofmarschall von X. zufrieden ist mit sich,
Und nicht mit seinem Glück', ist beides lächerlich.

24.

Gelehrte Mädchen.

Wie doch Gelehrsamkeit den Mädchen schaden kann!
Noch sind die Musen ohne Mann!

25.

Kunz von Rosa.

Mir ward ein hohes Alter beschieden.
Ich überlebte zwei ewige Frieden.

26.

Zurechtweisung.

Ihr lacht? — Bewundert's, arme Spötter,
Daſs Till Auguste'n lieb gewann.
Er ist ein Künstler, der sich Götter
Aus Holz und Steine bilden kann.

27

Philibert.

Im Taubenschlag wohnt Reimer Philibert.
Der Käfig ist mehr, als der Vogel werth.

28.

Glosse beim Balle.

Amande hier die erste Schönheit? — Nein!
Wo soll die zweite seyn?

29.

An den weitschweifigen Y —

Wie glücklich einst dein Weibchen ist!
So ward noch kein's geliebt in allen Liebesbüchern.
Es stirbt wohl, eh du fertig bist,
Ihm deine Liebe zuzusichern.

30.

Aufschlufs.

Statt die Reliquien St. Bennos auszugraben,
Entdeckte man die Beinchen eines Knaben.
„Seht! rief ein Abt von selt'nen Gaben:
„Seht! Keiner kommt in's Himmelreich;
„Er werde denn zuvor den Kindern gleich!"

31.

An Burro.

Dein Augensälbchen wirkt — auf Ehre! —
So gut, dafs keines besser wäre.

32.

Peters Kunst.

So linkisch Peter, wie wir sehen,
Für jede Leibesübung ist,
Doch wird er bei'm Nachhausegehen,
Ein künstlicher Aequilibrist.

33.

Als ihn O. wegen fehlender Laterne arretirte.

Ich wäre freilich nie zu dir gekommen,
Hätt' ich Diogenes Laterne mitgenommen.

34.

Erlaubte Rache.

Herr Firlefanz erschöpfte sich
In seinem Epigramm auf mich;
Und meine Rache für den Spuck?
Ich gab sein Epigramm in Druck.

35.

Thais.

Sich einem Dummkopf zu vermählen,
Ist der verbuhlten Thais Plan,
Der vom gehörnten Ehemann
Nichts ahnden, kaum auf Fünfe zählen,
Nicht schreiben und nicht lesen kann.
Duns, eile hin und sprich:
Mein Engel, das kann ich.

36.

An Bella.

Bezaubernd kniest und betest du
An heil'ger Stelle.
Dein Beispiel führt dem Himmel zu,
Dein Reiz — der Hölle.

37.

Zweifel.

Er log im Leben nie — und sollte nun
In seinem Grabe — Wunder thun?

38.

Die Zauberflöte.

Neue Töne und Manieren!
Welch ein Meisterstück!
Nur die Verse kabaliren
Gegen die Musik.

39.

Burro.

Arzt Burro hat in seinem Leben
So Manchen früh ins Grab gestreckt;
Die Missethat ist nicht vergeben,
Jedoch die Sünde zugedeckt.

40.

Zecherruf.

Auf, Brüder! Dithyramben-Chöre!
Kein Minnelied! Kein Madrigal!
Zwei Herzen nur vereint Cythere,
Doch Bacchus Herzen ohne Zahl.

41.

Frage.

Allbesiegend ist Amor, und allzerstörend Saturnus.
Sagt nur, ob mehr der Greis, oder das Knäbchen vermag?

42.

An Molly.

In der Poëtik willst du Unterricht?
Gefallen ist die Kunst, die alle Künste meistert.
O wer zu Versen so, wie du, begeistert,
Bedarf der Gabe, sie zu machen, nicht.

43.

An Laidion.

Ha, sitz' ich schon am Göttermahle?
Genieſs' ich schon der Olympier Glück?
Ihr Nektar ist in meinem Pokale,
Und ihre Macht in deinem Blick.

44.

Auf den Poëtaster Asot.

„Es ist ein Greis.“ So schliefst,
Wem du vor Augen bist.
„Es ist ein Kind.“ So schliefst
Wer deine Verse liest.

45.

An Nera.

Soll, Nera, dich ein Freier wählen,
So mufs das Glück dem Amor Pfeile stehlen.

46.

Bitte an die Schönen.

Ihr lobt nur, schöne Kinder!
Und lobt. Ich bitte sehr:
Lobt die Gesänge minder,
Und liebt die Sänger mehr!

47.

Gnome.

Dafs mit der Jugend Schwung
Der Liebe Seligkeit nicht allzu rasch entrücke,
Ward uns vom freundlichen Geschicke
Die Wohlthat der Erinnerung.

48.

Unter Xenophons Bild.

Ich überwand, grofssinnig und frei,
Mit Schwerdt und Feder die Barbarei.

49.

An gewisse Krittler.

Ihr martert euch, voll Unverstand!
Nie wird es euren Zähnen glücken,
Ein Schandmal auf ein Meisterwerk zu drücken.
Ihr beifst auf Stahl, auf Diamant.

50.

Aug' und Ohr.

An Geiste mangelt es Glyceren;
Ihr Mund ist schön.
Man sollte sie nicht reden hören,
Blos reden seh'n.

51.

An Lirax.

Du wärest ein Pegasusritter? du? —
Wir geben dir kaum den Pferdeknecht zu.

52.

Amors Grabschrift.

Ja, hier ist Amors Grab — doch stille, Schwestern, Brüder!
Ein Wort, ein Augenwink, ein Nichts erweckt ihn wieder.

53.

Heinrich der Grofse.

Wiss', o Frankreich! dieses Grab vereint
Deinen Sieger, König, Vater, Freund.

54.

E r r a t h e n.

Finanzminister.

So sehr mich and're tadeln mögen,
Ich lache schuldlos ihrer Rügen.
Dafs alle Menschen meinetwegen
Ein Fenster vor dem Herzen trügen!
Bei Gott! Ich säh' es mit Vergnügen —
Sein Freund.
Um eine Taxe drauf zu legen.

55.

Röschens Augen.

Ach! Röschens Augen! — Augen — seht!
Worinn die Liebe Wache steht,
Und anhält, wer vorüber geht.

56.

Auf Pastor Götze Tod.

Im Kragenschmuck, die Feder in der Hand,
Und grimmen Blickes starb der Obermeister
Der Orthodoxen, starb, und fand
Kein Zähneklappern, keine Höllengeister,
Ach! keinen Satanas, und keinen Schwefelbrand.
Das thät den frommen Pastor kränken!
„Was — (rief er in verwirrter Noth)
„Was soll von dir ich aber denken,
„Unorthodoxer Gott!“ —

57.

Richter Hott.

„Ich schliefse, will uns Hott belehren,
„Die Augen im Gericht,
„Um ungestörter zuzuhören!“
So lafs auch ab, den Rath zu stören,
Und schnarche nicht!

58.

Auguste.

Heute starb die Tändlerin Auguste,
Welche nie zu unterscheiden wuſste
Zwischen Zeitvertreib und Zeitverluste.

59.

An Cäcus.

Für tausend Louisd'or erhält dein lieber Sohn
Den Kriegsraths-Präsidenten-Posten? —
Ei, ei! du wendest groſse Kosten
Auf seine Prostitution!

60.

Vorsicht.

O fürchtet den Ulyſs, habt ihr Ein Auge nur,
Und habt ihr hundert, den Merkur.

61.

An Pravus.

„Zwei Schelmen und Gauche hat Geld und Gut;
„Der Eine gewinnt, der And're verthut."
So bist du ein doppelter Schelm und Gauch,
Denn, was du gewinnest, verthust du auch.

62.

An meinen Nebenbuhler.

Die gestern schwur: Sie liebe mich,
Umarmte heut', und küsste dich.
O zähme deine Freude!
Betrogen sind wir beide,
Du süsser nur, als ich.

63.

Fräulein Braun.

Wem Fräulein Braun sich und ihr Gold verhiesse,
Dem würde traun! ein Schaaf mit gold'nem Vliesse.

64.

Meine Liebe.

Du, Nachtigall, liebest, und singest dazu;
Ich liebe — nur kann ich nicht singen, wie du.
Du liebest, o Täuber, und girrest dazu;
Ich liebe — nur mag ich nicht girren! wie du.
Doch fühl' ich, ihr Glücklichen, glücklicher mich.
Nie, wahrlich! nie könnet ihr lieben, wie ich.

65.

An Medicaster Pfl.

Mein Stachelreim von deinem Thun und Treiben,
Den du als ein Pasquill verwarfst,
Ist keines; doch — Pasquille dürft' ich schreiben,
Weil du Recepte schreiben darfst.

66.

Gnome.

Länger leben — was es heifst? — Je nun!
Länger Böses seh'n, erfahren, thun.

67.

Aus einem Gespräche.

A.

Unlängst hab' ich sogar gehört:
Du seyst gestorben, Philibert!

Ph.

Gottlob! ich hab' es auch gehört.

68.

Verwunderung.

Fürst.

Das Zipperlein! die Indigestion! —
Ich leide, Klaus, wie ein Verdammter. —

Klaus.

— — — — — — — — — — Schon?

69.

An Leonoren.

Die Freiheit ist ein Hirngespinst der Thoren,
Denn, sollte Freiheit seyn, du wärest nicht geboren.

70.

Udo.

Udo starb. Sein letzter Wille gilt.
Ach! der erste, den sein Weib erfüllt!

71.

Rosetta.

Gerührt von des heiligen Mannes Gespräche,
Gab Nönnchen Rosette dem Pater Erwin,
Dafs sie das Gelübde der Armuth nicht bräche,
Ihr übriges Kleinod, die Jungferschaft, hin.

72.

Glosse eines Blinden.

Ein Gatte war so glücklich in der Ehe,
Dafs er sein Weib aus Marmor hau'n,
Und auf das Piedestal: „der Besten aller Frau'n!"
Eingraben liefs. So hört' ich Blinder, und gestehe:
Ich glaub' es nicht, bis ich es sehe.

73.

Amors List.

Mein voller Köcher ist verlohren!
Allein ich siege, wie zuvor,
Sprach Cypripor,
Und schuf — Lenoren.

74.

Als Wilhelm Tell aufgeführt wurde.

Nach dem Französischen.

„Kein Geld, kein Schweizer!“ — So urtheilt die Welt.
Hier aber siehst du mehr Schweizer, als Geld.

75.

Grabschrift eines Sperlings.

Blumen! Hüllt die zarten Glieder!
Dieser Vogel, Lillas Freund,
Reizte nicht durch sein Gefieder,
Sang auch keine süfsen Lieder;
Doch er liebt' — und ward beweint.

76.

Dem Lügner Wind.

Was? Bist du nicht gestorben, Wind? —
O lügn' es immerzu!
Die Weiber, die's erzählten, sind
Glaubwürdiger, als du!

77.

Die Nachwelt.

Mir von der Nachwelt still,
Der groben Fremdlinginn,
Die dann erst kommen will,
Wann ich gegangen bin!

78.

An die Brüder C.

Die Cicisbeen eurer Frauen
Sind nur, euch satt zu machen, reich.
So tragt denn Hörner ohne Grauen!
Betrachtet sie den Zähnen gleich.
Die schmerzten auch im Wachsen euch,
Doch könntet ihr jetzt ohne sie nicht kauen.

79.

Dialog.

A.

Heut zerfiel Frau Brunehild
Förmlich mit Klimenen!

B.

Schalten sie sich häfslich? —

A.

Nein!

B.

Nun! — So wird's noch möglich seyn,
Beide zu versöhnen.

80.

Glosse bei Pastor X. Begräbnifs.

A.

Ei, dafs an seinem Grab so sehr
Die Weiber lamentirten? —

B.

Der junge Pastor spielte mehr
Den Schäfer, als den Hirten.

81.

Anklage.

O Frechmuth! O Verworfenheit!
Was ihr geheimen Bösewichte
Vor Menschen zu begeh'n euch scheut,
Wagt ihr vor Gottes Angesichte!

82.

Atoms Grabschrift.

Hier liegt Atom, ein Held — den Kleidern nach,
Der gern zu kämpfen flog — in's Schlafgemach,
Der manchen Sieg errang — im Kartenspiel',
Und endlich im Duell — mit Bacchus fiel.

83.

Nachricht.

Ein Sittenrichter neuer Zeit,
Ihr Mädchen, schilt an euch das Laster
Der Plaudersucht und Eitelkeit.
Der lächerliche Kritikaster!
Euch tadeln, dafs ihr — Mädchen seid!

84.

An Ida.

Lafs von Liebenden dich Cytherea begrüfsen und
Pallas,
Ida! — Geschmeichelt ists, aber den Göttinnen
nur.

85.

An die Königinn —

Die Holde kann des Throns entrathen,
Jedoch in's Ausland reisen nie;
Denn eine Königinn, wie Sie,
Schön, weise, grofs in edeln Thaten
Ist überall in ihrem Staaten.

86.

An Foot.

Ich preise, Foot, und warne dich.
Der Armuth wohlthun väterlich,
Und Phrynen sklavisch leben,
Heifst: seine Güter Gott, und sich
Dem Teufel übergeben.

87.

Piger.

Er war des Müssiggangs in Helmstädt überdrüſsig.
Und geht vorerst in Jena müssig.

88.

Als er ihr den Catechismus der Liebe sandte.

Der Catechismus der Liebe
Schärft Gegenzärtlichkeit ein.
O was er predigt, das übe!
Laſs mich den Apostel der Liebe,
Nicht ihren Märtirer seyn!

89.

Mathilde.

Daſs verliebte Gimpel um Mathilden
Eine dumme Schanze bilden,
Soll mich ärgern? Nein!
Gold und Edelstein
Sucht man bei den' Wilden.

90.

Ungleiche Theilung.

„Die besten Weiber sind fürwahr
„Ein süßes Übel!“ — spricht dein Ehesklav,
Melisse.
Froh lispelt deiner Buhlen-Schaar:
Er hat das Übel, wir das Süße.

91.

Motion.

„Sehr heilsam fand ich alter Knabe
„Die Promenade hin und her“
Sprach Orgon bei der Wiederkehr
Von seines Weibes Grabe.

92.

Bitte.

Julia verspottet kalt
Meiner Liebe Hochgestalt.
Liebesgott! Ich flehe dir:
Schaff ihr doch ein Herz, wie mir,
Oder mir ein Herz, wie ihr!

93.

Beifall.

Ihr könnt den ungestümen Applaus
Bei Vagus Possenspiel leicht ermessen.
Er füllte politisch das Schauspielhaus
Mit seinen Gläubigern und Maitressen.

94.

Wahre Liebe.

„Ihn liebst du nicht mehr?“ —
Nein! und mit gutem Fug!
Er ist so kalt, so klug,
Und liebt man *nicht* zu sehr,
So liebt man nicht genug.

95.

Trudchen mit dem Barte.

Ich zwang bei'm Pfänderspiele mich,
Das alte Trudchen liebzukosen,
Und fand nicht mehr der Wangen Rosen,
Allein die Dornen stachen mich.

96.

An Lottchen.

Wenn ich dir schwöre, Lottchen!
Dafs ich dein Sklave bin,
Nennst du mich einen Lügner,
Und wirst zur Lügnerin.

97.

Erlaubter Schlufs.

Jüngst rauchte Harpagons Kamin,
Was bei dem kargen Greis' ein neuer
Und ominöser Zufall schien.
Die Nachbarn riefen: „Feuer!"

98.

Überzeugung.

„Der Schönsten!" überschrieb ich meinen Brief,
Und bin gewifs, dafs er an Julchen lief.

99.

Unter gemahlte Früchte.

Wer wundert noch ob Adams Falle sich,
Wenn Edens Frucht an Reize diesen glich.

Fünftes Buch.

1.

Dialog.

A.

Versöhne dich, Freund!
Sie weinte ja! —

B.

— — — — — — Still!
Sie lügt, wenn sie weint,
Und weint, wenn sie will.

2.

Sünder Adam's Reue.

Halb schlummernd hast du mich bethört,
Weib, gröfste Strafe meiner Strafen!
O hätt' ich mich des Schlafs erwehrt,
Ach! oder ewig fortgeschlafen!

3.

Unter Amors Bild.

Sieh deinen Meister, Erdensohn!
Er ist, wird, oder war es schon.

4.

Optischer Betrug.

Als du jüngsthin schlummertest im Grase,
Ragte himmelan die Wunder-Nase,
Und die Dorfbewohner weit umher
Zählten staunend einen Kirchthurm mehr.

5.

Freude des ewigen Juden.

Zwar ist es höllengleiche Pein,
Ach! ewig ruhelos
Bis zum Gerichte seyn! —
Doch muſs ich mich im Jammer freu'n!
Der Fluch — o Freude! — schloſs
Mein böses Weib nicht ein.

6.

Auf die Krönung eines Reimers.

Du freuest dich der Lorbeern um dein Haupt? —
So werden Schinken oft umlaubt!

7.

Dialog.

Wenn sein Geschäft vorüber ist,
Trinkt Mancher wohl ein Räuschgen Lieber!
Doch — morgens — Wie du närrisch bist!
Wann früh mein Rausch getrunken ist,
Ist mein Geschäft vorüber!

8.

Aufschrift an Pigers Bette.

Hier ruht, dem Müssiggang ergeben,
Voll Langerweil', ein junger Mann,
Der schwerlich Eine Stunde leben,
Doch neunzig Jahre dauern kann.

9.

An Turpin.

Du kränkest mich zu jeder Frist;
Ich aber werde nie dich kränken;
Nie, weil es schon ein Laster ist,
Nur deiner Laster zu gedenken.

10.

A. L. über ihr Portrait.

Der Kenner spricht:
Dein Portrait sey
Schön und getreu! —
Du beides nicht!

11.

Perillus.

Lieber! Vertraue dich nicht den Klauen des Arztes Perillus!
Er ist schrecklicher, als Ate, die Parcen und Mors.
Willst du genesen, o Freund! lang wirst du später genesen!
Sollst du sterben, du wirst plötzlicher sterben an Ihm.

12.

Novius.

Als Novius am jüngsten Tage
Zuletzt dem Grab' entschlich,
So wandt' er gähnend mit der Frage
An Gott, den Einen, sich:
„Dreifaltigkeit! Verzeih' es!
„Was gibt es Neues?"

13.

Bettlerpolitik.

„Mein Söhnchen soll auf milde Gaben
„Gerechten sicher'n Anspruch haben,
„Und rührender gestaltet seyn!"
Sprach Bettler Rips, und brach dem Knaben
Aus Vater-Zärtlichkeit ein Bein.

14.

Acerra.

Acerra schreibt, was ihm gefällt,
Nur tadelt die gelehrte Welt,
Dass, was er schreibet, ihm gefällt.

15.

Junker Hans.

Der Vater liebte Wein und Spiel,
Die Mutter Amors süfse Freuden;
Er schwatzte dumm — Sie schwatzte viel:
Allein ihr Junker — hat's von beiden!

16.

Treflicher Rath.

Claus.

Mein Werkchen kommt im Druck heraus,
Doch meinen Namen lass' ich aus.

Arist.

Lafs deinen Namen drucken, Claus,
Und lafs dein Werkchen aus.

17.

Erbschaften.

Wir sterben! — da blutet den Erben das Herz!
Je schwerere Kisten, je leichterer Schmerz.

18.

Aulus.

Kommt Aulus irgendwo zu Gast,
Er läfst die Speisen, läfst den Wein,
Und plaudert, plaudert ohne Rast.
„Geht also nüchtern weg?“ — O nein!
Damit er immer plaudern kann,
Kommt Aulus schon gesättigt an.

19.

Als von B. Predigt Abschriften geschahen.

Gesegnet sey dein Hirtenstab!
Dein Beispiel wirkt! — die guten Leute
Thun, was du gestern thatest, heute,
Und schreiben deine Predigt ab.

20.

Als Dr. Murner starb.

Liegt Murner in der Bahre —
Frohlocket, ihr Notare!
Er liefs den Patienten
Nie Zeit zu Testamenten.

21.

Amor.

Die ihr von Amors Gottheit schriebt,
Vergebt mir meine Zweifel!
Ich liebe nun — ach! ungeliebt!
Er ist kein Gott — ein Teufel!

22.

Der Vorbehalt.

Wir geben euch, Bürger, die Fischerei
In Bachen, in Seen und Flüssen frei;
Doch was wir uns vorzubehalten belieben,
Ist nur die Befugniss, zu fischen im Trüben.

23.

Päbste.

Kein Weib, wie's Einmal sich ergab,
Wird künftig mehr zum Pabst erhoben;
Denn jeder legt zuvor schon Proben
Von seiner Mannheit ab.

24.

Schlauheit.

Er baut, doch wenig, langsam nur, der Schlaue!
Dafs, willst du Geld, er sagen kann: Ich baue!

25.

Er und Sie.

Ihr Gatte starb. Sie grämte sich zu Tode.
Das, Weiber, ahmet nach! Es ist die neu'ste Mode.

26.

Grofses Lob.

Guter Fürst! Du hast in deinem Leben
Deinem Volke nichts gegeben;
Aber dennoch warst du ihm willkommen,
Denn du hast ihm nichts genommen.

27

An Rufin.

Nie wird dich Aktäons Krone zieren.
O vertraue deines Weibs Gesicht!
Zwar der Teufel könnte sie verführen,
Aber sie den Teufel nicht!

28.

An D. den Verkannten.

Deine Weisheit, deine Tugend,
Nähren, edler Mann, dich kümmerlich:
Gib Fortunen meine Augen,
Und sie geufst ihr Füllhorn über dich!

29.

An die Vernunft.

Lafs dein Pralen, Vernunft! — der Herrin stattlicher Nahme
Ziemt, du Schwache, dir nicht ohne der Herrin Gewalt.

30.

An Lyrax.

Du bist — sey der Hyperbel froh! —
Bist ein Poët — wie Cicero!

31.

Dialog.

Was spricht die Stadt von meinen Schreibereien?
Nichts! — und du darfst zufrieden seyn! —

32.

An Friederike Z.

Du, weiland Thais junger Herrn,
Bist nun betagt, und hiefsest gern
Noch, wie zuvor, die schöne Friederike.
Du spannst die Ford'rung nicht zu hoch;
Man nennt in tausend Jahren noch
Die Neue Brücke — Neue Brücke!

33.

Spruchanwendung.

Was du den Armen gibst, kommt siebenfältig wieder,
Sagt unsre Bibel, liebe Brüder!
Nun so beschenkte wohl Cornar
Den armen Nachbar Tom mit einem Hörnerpaar.

34.

Zärtliche Vorsorge.

Dafs ihren Bräutigam nicht
Sein Höcker zu Boden ziehe;
Pflanzt ihm Rosalia frühe
Aufs Haupt ein Gegengewicht.

35.

Bei Luziens Anblicke.

Lebendige Rosen und Nelken,
An sorgsam verhülleter Brust!
Wie glücklich hat Lucie Wahrheit
Und Dichtung zu paaren gewufst!

36.

Grau.

Ganz Adams Widerspiel ist Grau;
(Und mancher Ehgemahl nicht minder)
Denn wach — erhielt er seine Frau,
Und schlafend — seine Kinder.

37.

Auf Harpagons Einladung.

Dank, Harpagon! — Ich faste
Nicht gern zu Gaste.

38.

An den regierenden Bürgermeister zu —

Werth bist du, Stadtregent!
Daſs, wer dein Leben kennt,
Dir leichte Erde gönnt,
Das heiſst: kein Monument!

39.

Unter Niobes Statue.

Hier ist ein Körper ohne Grab;
Hier ist ein Grabmahl ohne Leib;
Hier ist ein Leib in sich begraben.

40.

Grabschrift.

Hier modert Pastor Jost,
Ihr Winde, weht gelinder!
Er war der Wittwen Trost,
Und Vater uns'rer Kinder.

41.

An —

Du bist, wie Vesta, kalt, und schön, wie Cypria.
O glücklich, wer dich sieht! Unglücklich, wer
dich sah.

42.

Offene Erklärung.

„Du bist mein Hausarzt nie mehr, nie?"
Dein Droh'n ist lächerlich.
Liebt nur dein Bäschen mich!
Ich kann nicht leben ohne Sie,
Doch sterben ohne dich.

43.

Kontrast.

Das Volk der Juden zog — man denke! —
Durchs rothe Meer frohlockend hin.
Auch Levi jubelt in der Schenke;
Dort zieht das rothe Meer durch ihn.

44.

Auf einen Überschlimmen.

Er ist so boshaft, und im Laster so verfeint —
Ich glaube: wenn sein Vater stirbt — er weint!

45.

Als ein vornehmer Bösewicht gefährlich krank lag.

Leicht ist die Krankheit zu verdrängen;
Wie? gibt der Himmel zu verstehn!
Ihr hört ja doch! — Er kann nicht gehn,
Nicht lehnen, sitzen, liegen, stehn —
Das heifst: Er sollte längst schon hängen.

46.

Herrn A.

Trotz des Druckes Niedlichkeit
Wird dein Buch in kurzer Zeit
Käsekrämer-Beute;
Denn auf Bücher, armer Wicht,
Paſst das alte Sprichwort nicht:
Kleider machen Leute.

47.

Warnung an einen Podagristen.

Alter, hüte dich
Vorm Tarantelstich!

48.

Notiz.

Romanz, der seine Dorfschalmei
In Selbstrecensionen dreist
Als eine gold'ne Lyra preist,
Ist eines schönen Geists Lakai,
Und der Lakaien schöner Geist.

49.

Die Kunst, geschwind reich zu werden.

Wollt ihr geschwind und rechtlich, Brüder!
Von Millionen Meister seyn? —
So kauft den Reimer Oll nach meiner Schätzung ein!
Verkauft ihn dann nach seiner Schätzung wieder!

50.

An K — h.

Lafs and're schreiben, dafs die Nachwelt sie bewundert;
Vortreflich dichtest du fürs vorige Jahrhundert.

51.

Auf ein Turteltaubenpaar im Z . . . n Hause.

Turteltäubchen, girrt es mir:
Lehrtet oder lerntet ihr
Zärtlichkeit und Treue hier?

52.

Merkwürdige Wortverbesserung.

Ich schwanger? Wer so afterreden mag!
In vierzig Wochen kommt die Unschuld an den Tag!
Schön-Julchen hatte sich versprochen,
In vierzig Tagen kam die Unschuld in die Wochen.

53.

Redeunt Saturnia regna.

Kennt euren Machtherrn! Wifst,
Dafs er die Zeit
Saturn's erneu't,
Und seine Kinder frifst.

54.

Schaaf und Bav.

Nach Rousseau.

Schaaf, ein dummer Polygraph,
Preiſst den Poëtaster Bav
Und den Polygraphen Schaaf
Preiſst der Poëtaster Bav.
Darf nun Spott den Polygraphen,
Und den Poëtaster strafen? —
Nein! Sie handeln klug und brav.
Denn gesteht: Wer hätte Baven
Je gehuldigt, aufser Schaaf,
Oder wer des Polygraphen
Lob gesungen, aufser Bav?

55.

An P.

Ach, bei deinem Witze schläfert mich.
Morgens les' ich Swiften, Abends dich.

56.

Kurze Leichenrede.

Wir Bürger stehen ohne Zähre
Um deinen Sarg in Masse hier,
Kakotes, und erweisen dir
Die letzte — und die erste Ehre.

57.

Waldgespräch.

Lafs, Turteltauber, dich fragen:
Was soll dein Girren und Zagen? —
„Ach, Weibchen ist nimmer daheim!"
Doch, Waller, lafs dich fragen:
Was soll dein Irren und Klagen? —
„Ach, Weibchen ist immer daheim!"

58.

Über das Trauerspiel: Kleopatra.

Uns Königin Kleopatra
Doch wieder aufzutischen!! —
Ach, eh man ihre Schlangen sah,
Vernahm ich rings ein Zischen.

59.

An H.

Dein Weibchen, Hermogen! strahlt, wie der Morgenschein,
Ist, wie der Frühling, schön, und, wie die Luft, gemein.

60.

An Petern.

Dein Widerwille gegen alle Franken,
Seit der Bastille Höhlen zertrümmert sanken,
Erwüchse bald zu gränzenlosem Hafs,
Zerstörten sie das Heidelberger Fafs.

61.

Mahomet.

Ein Wunder that ich, eins allein:
Ich führte meinen Kultus ein.

62.

An Bojar.

Du rühmest deinen Wein, Bojar!
Dem keiner, selbst in Fürstenkellern gleiche;
Doch er berauscht — wie sonderbar! —
Nur kinderlose Reiche.

63.

Heiligkeitswahn.

Daſs Pastor Ull in frömmelnder Extase —
Sich heilig dünkt, verargt ihm nicht!
Der Nimbus um der Heiligen Gesicht,
Strahlt concentrirt auf seiner Nase.

64.

Grabschrift.

Lies, Wandrer, eines Ehmanns Schmerzen!
Schön war mein Weib, und jung! — O blicke her!
Jetzt liegt ein Stein auf ihrem Herzen —
Auf meinem keiner mehr!

65.

Als Suschens Ehmann starb.

O Kondolenzen, ohne Noth,
Und Lügen ohne Grund!
Nur ihr Gemahl ist todt,
Ihr Liebster ist gesund!

66.

Glosse.

Ein Nichts kann uns vernichten. Hoch und schön
Bleibt wohl Aeonenlang die Pyramyde steh'n.
Ach, Gottes Ebenbild und Augenmerk
Fällt schleuniger dahin, als Menschenwerk.

67.

Auf Verfasser schlechter Bücher mit schönen Vignetten.

Fürwahr! Vignetten an Vignetten! —
Ihr Herrn Autoren seid für mich
Matrosen, die im Schiffbruch sich
Von einem Brett aufs and're retten.

68.

An A l.

Dein innrer Werth ist anerkannt,
Du ungeschliffner — Diamant.

69.

Die Versler N. N.

Sperrt diese Gaskogner zu den Tollen!
Mohn säen, und Lorbeern ärnten wollen!

70.

Suschen.

„Hochmuth kommt vorm Falle!“
Doch bei Suschen kam
Seit Graf William
Sie zur Freundin nahm,
Hochmuth nach dem Falle.

71.

Nanette.

Schon seit dem sehenten Jahr
Liebäugelte, buhlte Nanette.
Ein junges Mädchen, fürwahr!
Und dennoch — alte Kokette.

72.

Grab.

Das Grab ist eine Brück' ins bess're Leben.
Den Brückenzoll müßt ihr dem Arzte geben.

73.

Rath.

Willst du, wie die Braminen pflegen,
Auf deine Nasenspitze seh'n,
So kann es, der Entfernung wegen,
Nur durch ein Telescop geschehn.

74.

Philosophaster.

Seht, rief Natur, ein Spielwerk meiner Hand!
Hier travestirt' ich den Verstand.

75.

Notiz.

Die Quidams sprechen immerfort
In manchem Buch und Büchlein
Von ihrem Ich — wir kaum ein Wort
Von ihrem Ichlein.

76.

Gerechtigkeitsliebe.

Justizrath Ullo wägts auf Themis Waage treu,
Ob das verehrte Gold gewichtig sey.

77.

Glückliches Unglück.

„Mich, dem sie Hand und Herz verhiefs,
„Aufopfern einem Gauch!“
O jammre nicht, Freund Amadis!
Zwar seine Dummheit ist gewifs
Doch seine Hörner auch!

78.

Petrarchas Katze.

Nach Antonio Querci.

Petrarcha liebte Lauren sehr,
Mich, seine Katze, dennoch mehr!
Sie war nur schön, ich treu!
Sie schaffte, dafs er Lieder schrieb;
Durch meine stille Thaten blieb
Sein Buch von Mäusen frei.

79.

Sanktulus und ich.

Sanktulus.

Der überall von mir, ja, mit mir täglich spricht,
Mein Schuldner, Rath Lupin, bezahlt mich dennoch nicht.

Wie unverschämt!

Ich.

— — — — Gewiſs! Doch, Frömmling! gieb mir zu:
Lupin behandelt dich, wie deinen Schöpfer du.

80.

Geschichte und Fabel.

Mit Aronet verglich
Der stolze Prattler sich.
So sprach, wir sind Kollegen,
Jüngst ein Rapier zum Degen.

81.

Timons Grabschrift.

Mensch! Ich schlummere hier, der Menschen
hassende Timon.
Hohne, verwünsche mich nun! Aber — nur eilig
hinweg!

82.

Leichtes Gelübde.

„Schiffbruch! — Gott! Erbarmung! Rette mich,
„Und ich will" — gelobte feierlich
Junker Franz mit aufgehobenen Händen —
„Will ins Kloster — meinen Bruder senden!"

83.

Über Selimas Pforte.

Wer Neuling ist im Lieben,
Zu Selima herein,
Und er wird augenblicklich
Im Lieben Meister seyn.

84.

Amalia.

Lieben ist Thorheit. So lehren uns Weise. Warum
denn gebot mir,
Dich, Amalia, dich ewig zu lieben — Vernunft?

85.

Hein, der Zweite.

O müßte Medicaster Hein
Zur Strafe des verübten Bösen
Selbst kosten seine Arzenei'n,
Selbst ewig seine Reime lesen.

86.

Verbesserung.

Mein Wunsch ist doch verkehrt gewesen.
Die Strafe würde so halb nachgelassen seyn;
Denn, nähme Hein zuerst von seinen Arzenei'n,
Nichts könnt' er mehr von seinen Reimen lesen.

87.

An Garrula.

Dein Bildnifs scheint dein zweites Du;
Dein Gatte sah's, und hielt die Ohren zu.

88.

Amor an Louisen.

Als ich, Louise, dir
Zum Sklaven mich ergab,
Brannt' ich die Flügel mir
Mit meiner Fackel ab.

89.

Die Glückliche.

Vater.

„Wie lange wird Herr Amadis
„Dich lieben? Gib mir Kunde!" —

Tochter.

Ich weifs es nicht, denn ungewifs
Ist seine Todesstunde.

90.

Olans Grabschrift.

Hier schläft Olan den Todesschlaf,
Er, den kein Arzt an blindem Glücke
Kein Pietist an böser Tücke,
An Schulden kein erlauchter Graf,
An Aufgeblasenheit kein Richter,
An Lügen kein verliebter Dichter,
Kein Leichenredner übertraf.

91.

Bruchstück einer Predigt.

Wisst, dass Reliquien, nach St. Ferrandos Lehren,
Durch Wunder Gottes sich vermehren.
O Dank dir, Gott, und Heil mir, deinem Knecht!
Du gabst uns drei Johannesköpfe,
Und alle drei sind ächt.

92.

Bitte.

Du wähltest das Fach des Sinngedichts.
Sein kürzer, o Bav, und schreibe — nichts.

93.

Tezel.

Du machtest, o Tezel, der sündigen Welt
Aus zehen Geboten nur Eines: „Gieb Geld!“

94.

Parnaſs.

An Lorbeerbäumen nicht, die schön und ewig grünen —
Dir mangelt's, o Parnaſs, an Gold- und Silberminen.

95.

Der neue Plutarch.

Ja, Biograph Paulin (was auch die Spötter schreien)
Ist ein Plutarch — für Kellner und Lakaien.

96.

Inschrift über eine Felsenquelle.

Hier, im Felsen verborgen, erquickt die Nymphe des Heilquells.
Lern', o Mensch, so geben, und so den Geber verbergen!

97.

Furbs Glosse.

Die *Lettres de cachet*, nach Präses Furb Sistem,
Sind zwar nicht sehr gerecht, allein so gar bequem.

98.

Röschen.

Dafs Gustav und Fernando
Mich lieben, weifs ich wohl;
Nur kann ich nicht entscheiden,
Ach! — welchen ich von beiden
Nicht lieben soll?

99.

An Phantast.

Seit ich, trotz deiner Schuldenlast,
Dir kleine Summen lieh, Phantast,
Werd' ich von dir gemieden und gehafst,
Allein mit Recht! — Dir Geld zu leihen,
Der Fehler ist nicht zu verzeihen!

100.

Voltaire an Eugenie.

Viel spracht ihr von der Trinität.
Mich überzeugte keiner.
Bald muſs ich glauben. Seht, o seht!
Drei Grazien in Einer!

Sechstes Buch.

1.

Über Grabschriften auf dem Gottesacker.

Die Lüge, Mensch! ist dein Vergnügen;
Du lehrst sogar die Steine lügen.

2.

An Stax.

Die Kritiker, o Stax, versichern,
Dafs deine Hand aus neunzehn Büchern
Das zwanzigste zusammenschrieb.
Du bist ergrimmt und schiltst sie: Hunde;
Je nun! Sie bellten doch mit Grunde;
Sie fanden einen Dieb.

An Scribler.

Du leckst der Grofsen Speichel, Wicht!
Und spukst ihn Edeln in's Gesicht.

4.

Chloe.

„Seht," rufen Viele, „wie behend
„Und künstlich Chloe durch die Strafsen
„Mit ihrem neuen Wiski rennt!"
Doch zweiff' ich, ob sie der bewundert,
Und Amazone, Heldin nennt,
Wer ihren Herrn Papa, den Kutscher,
Und ihren Bruder Postknecht kennt.
Fiacres, Phaetons zu führen,
Ist hier Familientalent.

5.

Acutus.

Er sieht nur unsere, nicht seine Fehler ein;
Das heifst ein Narr für sich, und klug für Andere seyn.

6.

Harpagon.

Er liebt Gesellschaft sehr,
Und sammelt um sich her
Die Köpfe der alten Weisen,
Die weder trinken, noch speisen.

7.

Auf Voltaire, als er über Miltons Allegorie der Sünde und des Todes Spott äusserte.

Dürr ist Arouet, geistreich, und Asot;
Er vereint in sich Milton, Sünd' und Tod.

8.

Arete.

Sie flößt Respect ein, und die Herr'n
Vergäßen des Respectes gern.

9.

Über Wahls grofse Nase.

Seines Nasen-Unholds Ende
Steht so ferne vom Gesicht' —
Unerreichbar ist's für seine Hände;
Wenn er niest, so hört er's nicht.

10.

An Julien.

Schaldo brüstet sich:
„Zu deiner Rechten sitz' er heute,
„Zu deiner Linken ich."
Beneiden sollt' er mich;
Ist ja dein Herz auf meiner Seite.

11.

Dem Asoten Ämil.

Du pralest oft und viel
„Ich erbte Nasos Kiel!"
Sei ganz Ovid, Ämil!
Und schreib, auch — im Exil.

12.

Auf die Blenheimer Brücke.

1.

Dank! rief ein Grundeln-Trupp, der wonnesam
Durch Blenheims ungeheure Brücke schwamm;
„Dem Stifter Dank, der uns für Kracken nahm.“

2.

Ich stolze Brückenschweifung bilde
Des Stifters Ruhmgier ab,' du, Strombahn, seine
Milde.

13.

Der Greis an Sophien.

Wir tragen gleiche Schuld, Sophie!
Dafs ich vergebens lieb' und glühe.
Du kamst zu spät, und ich zu frühe.

14.

An Niger.

Du, schlimmer und verworfner längst,
Als Frevler auf Galeerenbänken,
Du läugnest Gott? Wer kann es dir verdenken,
So lange du nicht hängst?

15.

An Molly.

Du mufst zur Liebe dich bequemen.
Ich fand in dir auf Einem Blick
Mein Leben, meine Lust, mein Glück,
Und jeder darf das Seine nehmen.

16.

An Manche.

Gott sey den Lügnern gnädig,
Die heute dich verkannten,
Und alte Jungfer nannten! —
Du bist nur alt und ledig!

17.

Sophastra.

Daſs sie mit kritischem Gesicht
Von Kant in Assembleen spricht,
Ist Eine nur von ihren Schwächen,
Wie von Philosophie,
Fürwahr so könnte Sie
Fast von Ökonomie,
Moral, und Tugend sprechen!

18.

Gespräch.

Harpagon.

Ich freie Haruns reiche Nichte.

Ich.

Trotz ihrem Paviansgesichte,
Und Doppelhöcker? — Harpagon! —

Harpagon.

Ich nehme sie nach dem Gewichte!
Was kümmert da mich die Façon?

19.

Parallele.

Arist, die Feder in der Hand,
Nützt seinem Vaterland'
Im Schweifs des Angesichts!
Bramarbas, Federn auf dem Hut,
Thut,
Nichts! —

20.

Den's trifft.

Im Schweifse des Angesichts afs er sein Brod!
Er tanzte, schob Kegel, ritt Pferde zu todt!

21.

Auf eines Freundes Portrait.

Getroffen, Freund als sprächest du!
Wir hören mit den Augen zu!

22.

Aus einem Gemälde Catalogen.

Der Sündenfall. Ist nicht mit Golde zu bezahlen.
Adam und Eva sind nach den Originalen.

23.

Junker Veits Rache.

Die Messieurs wissen nicht zu leben,
Nie! Nie mich laden! — Aber ich
Will auch — der Teufel hole mich! —
Ein grofses Traktament den Herrn zum Possen geben,
Dabei soll niemand seyn, als ich.

24.

Sie an Ihn.

Nein! Ich fühle keine Reue.
Klage nur! — Ich brach die Treue.
Die Gesetze sind für dich;
Doch die Observanz für mich.

25.

Ein Schwank.

Bitte der Bürger des R. Städtchens N.N.

Wir bitten uns von den verbotnen Schwüren,
Damit wir nicht, als Herrn im Haus,
Den nöthigen Respekt verlieren,
Zum Fluche nur das Donnerwetter aus.

Resolution des Magistrats.

Zwar bleibt im Ganzen das Verbot;
Doch, euch mit Ansch'n zu begaben,
Mögt ihr das Donnerwetter haben,
Und hälf' es nicht — die schwere Noth.

26.

Helene.

Den armen Liebenden verliefs Helene.
Ihr Gatte ward — ein reicher alter Thor.
Frohlocke, Plutus! Weine, Cypripor!
Dem Apfel Paris zog die Schöne
Den Apfel Atalante'ns vor.*

27

Gnome.

O Schwächling oder Kind!
Dir bangt vor'm Tode sehr?
Er ist nicht, wann wir sind,
Ist er, sind wir nicht mehr.

28.

Geheime Warnung.

Ich bin ein strenggerechter Mann.
O! Spricht euch ein Gesetz verloren,
Schnell überdeckts mit Louisdoren,
Damit ichs ja nicht lesen kann.

29.

Wahrscheinliche Erklärung.

Warum so viele den Eh'stand scheuen?
Sie wollen nicht gern für Andre freien.

30.

An R. v. B.

Du schwurst: „Ich bin ihr Bräutigam!
Und logst. Die Gute starb vor Gram.
Aus Halbgewissen sandtest du,
Der Sterbenden noch Brennholz zu.
Dieſs sollte die Justiz erkaufen
Für dich, Barbar! zum Scheiterhaufen.

31.

Bacchus seinem lieben Getreuen Wilm am — — Febr.

Mein Liebling! deiner Freunde Schaar
Wünscht heute dir beim Saft der Reben
Voll Herzlichkeit ein langes Leben.
Sie rühren mich — ich muſs fürwahr,
Um zu Erfüllung beizutragen,
Dich heut, aus meinem Dienste jagen.

32.

Der Tod und die Zeit.

O Wunder! begann der Tod
Dafs, wie mein Donner in Schlachten,
Ein ewig neues Complot
Umsonst Bonaparten bedroht,
Als ob ihn Engel bewachten. —
Die Zeit erwiederte: Tod!
Dich kann er muthig verachten;
Denn mich, der alles erliegt,
Mich hat er sogar besiegt.

33.

An Libertus.

Du gabst in jedem Lobgedicht
Von deinem Sultan uns Bericht,
Traun! wie von einem höhern Wesen.
Die eine Hälfte glaubt man nicht,
Die zweite läfst man ungelesen.

34.

Gnome.

Ihr denket anders? Es sei!
Nur bildet keine Parthei!

35.

An die Theologen.

Soll der Tod uns schrecken, nun so gebt
Statt der Sens' ihm ein Recept!

36.

An N — s.

Sohn des Städtchens, das der Spott
Neu Abdera nennt!
Orphisch rühre deine Leier;
Traun! so bist du Griechenfeuer,
Das im Wasser brennt.

37.

Anrede vor der Schlacht.

„In's Feuer!“ rief der greise Hauptmann Walter.
„Heut, Freunde! sind wir all von gleichem Alter.“

38.

An Arist.

Dich Edeln läßt Amalia
Und wählt den dummen Brack!
Verdollmetscht: Fort, Harmonika!
Komm, lieber Dudelsack!

39.

Selbstverrath.

Als ich den Krâmer Eigenlob
Zum Leipziger Jocriss' erhob,
Fiel ihm der Schwank empfindlich.
Ich nahm's zurück in einem Brief;
Doch was ich schriftlich widerrief,
Das widerlegt er mündlich.

40.

Ridiculus mus.

Wie klein sich unser John
In schwarzer Kleidung ausnahm,
Beweifst mein Kater schon,
Der ihn für eine Maus nahm.

41.

Bibulus.

Herrn Bibulus mifsfällt nur Eins im Schöpfungsplan:
Dafs man nicht auch die Speisen trinken kann.

42.

An Pn.

Stürmt Mars heran — du bist sein Feind,
Und fliehest seines Schwertes Stral.
Wankt Evan her — du bist sein Freund,
Und weih'st ihm flugs ein Bacchanal;
Doch, wenn der Liebesgott erscheint,
Rufst du beschämt: Ich bin neutral.

43.

Marull.

Nur von Marulls Geschichten Eine!
Der Geitzer blickte, wenn er aſs,
Erfindrisch durch ein Augenglas,
Damit sein Bischen gröſser scheine.

44.

Auf Lillas Leichenstein.

Sie war die schönste Courtisanne,
Die, treulos ihrem Ehemanne,
Sich einer Lais Ruhm erwarb
Gott Hymen, weine, daſs sie lebte!
Gott Amor, weine, daſs sie starb!

45.

An Syrus.

„Nun," riefst du, „will ich leben!"
Und fröhnest allen Lüsten.
Nicht leben — sterben willst du!

46.

Gespräch.

U.

Erst zeh'n Uhr, und du speisest schon? —

B.

Mich lud bis zwölfe Harpagon.

47.

Dem Medicaster Spada.

Du, Spada! — nicht Prometheus —
Du seyst des Geyers Raub!
Er schuf aus Staube Menschen,
Du schaffst aus Menschen Staub.

48.

Als — sang.

Fordre nicht mein Herz, o Sängerin!
Deine Augen haben's längst dahin!

49.

Hausgespräch.

Nach dem Französischen.

„Mein Hund soll Hahnrei heiſsen!“ — Wie?
Rief zürnend Eine der Damen.
Dem unvernünftigen Vieh
Den christlichen Namen? —

50.

Kosta.

„Die Krankheit ist am dritten Tag vertrieben!“
Weissagte Kosta gut! denn er ist ausgeblieben.

51.

Humm's Grabschrift.

In dieser eigenen Umzäunung
Liegt Humm verbreitet. Seine Meinung
Thät er so langsam immer kund,
Als wär' er nah' am Tode.
Ja oder Nein in seinem Mund
War eine Periode.

52.

Timons Verwünschung.

Dich, arge Menschen-Brut
Vernichte Zeus!
Du bist für Lügen Glut,
Für Wahrheit Eis.

53.

Treulieb und Ich.

T.

Aller schönen Damen
Seladon bin ich.

Ich.

Treulieb! ändre dich,
Oder deinen Namen!

54.

Warnung.

Gauner rauben nur dein Geld;
Zweifler — deine bess're Welt.

55.

Dialog.

A.

Heut hab' ich auf Kredit zwei Kleider ausgenommen.

B.

So hast du sie für nichts bekommen?

56.

Blakmor und Quarl.

Ob Blakmors Schaale niederzöge?
Ob Quarls Verdienst wohl überwöge?
Sprecht kühn den Spruch des Gleichgewichts:
Denn beide Schaalen tragen — nichts.

57.

Bav.

Bavs Lied erhob den Wein
Zum Dichtersteckenpferde.
Bav muss kein Dichter seyn:
Ihn wirft es oft zur Erde.

58.

Ruhmstreit.

Ein Argiver.

Kämpfend sanken in Argos die stolzen Sparter! —

Ein Sparter.

In Sparta

Liegt kein Argivergebein, aber um Sparta zerstreut.

59.

Anekdote.

„Zum Teufel!“ sprach ein Kavalier,
Der neben einem Fräulein stand:
„Ihr Diamantring wäre mir
„Weit schätzbarer, als ihre Hand!“
Und mir, begann das Fräulein, hier
Die Halfter lieber, als das Thier!
Und faßte schnell sein Ordensband.

60.

An L. —

Die Männer nennst du gift'ge Schlangen? —
So bist du lebenssatt! — Ich sah
Der Schlangen Eine jüngst, wie bei Kleopatra,
An deinem Busen hangen.

61.

Vertheidigung.

Mein Buch ist, wie Zoilus sagt,
Aus älteren Dichtern genommen.
O Nachwelt! dir sey es geklagt!
Denn wären sie nach mir gekommen,
So hätt' ich's vor ihnen gesagt.

62.

An Bella.

Ein halbes Stündchen sprachest du
Mit meinem liebekranken Freund!
O gönn' ihm bald ein Rendezvous,
Das länger währt, und kürzer scheint.

63.

Unter Amalias Portrait.

Wir hängen Aug' und Herz so gern
An deinem Bild, Amalia!
Geschmeichelt scheint es, bist du fern;
Und wird verdunkelt, bist du nah.

64.

Der Geizige und Feige.

F.

Was thun Sie denn mit Ihrer Augenweide,
Dem lieben blanken Gold?

G.

— — — — — — Je nun!
Ich lasse Gold in Kisten ruhn,
Wie Sie den Degen in der Scheide.

65.

An Lina.

Lina! du bist die Wahrheit selbst, und ich liebe die Wahrheit.

66.

Glosse.

Wir können nicht zusammentaugen.
Ich bürgerlich — Er Hochgebohren!
Ich Ärgernifs für seine Augen,
Er Ärgernifs für meine Ohren!

67.

Röschens Klage.

Keine Eh' im Himmel, und, o wehe!
Auch kein Himmel in der Ehe!

68.

Als ich Louisens Platz einnahm.

Bewundert mich, und nennt es kein Vergeh'n.
Ich lass', ein Josua, die Sonne steh'n.

69.

Molly.

„Flieht Amorn! Er betrügt, er quält!“ —
Lehrt Molly. Gut und schön!
Nur, darf, wer diese Lehre wählt,
Die Lehrerin nicht seh'n.

70.

Notiz von ihm und ihr.

Des Pärchens Loos ist herbe:
Die Angst der Seele spricht
Aus beider Angesicht.
Dem Manne bangt: er sterbe,
Dem Weib': er sterbe nicht.

71.

Nigrine.

Nigrine küßt mein Lied. O schauet hin!
O Seligkeit, daſs ich mein Lied nicht bin!

72.

Himmel und Hölle.

— „Aber, Christ!“
Sprach ein Atheist,
„Wie du hochbetrogen bist,
„Wenn der Himmel eine Fabel ist!“
Aber, sprach der Christ,
Atheist!
Wie du noch betrog'ner bist,
Wenn die Hölle keine Fabel ist!

73.

Trauer.

Wer faßt Lenorens Herzeleid
Ob ihres Vaters schnellem Tode!
Ach! — das fatale Trauerkleid!
Der Schnitt ist aus der Mode!

74.

An N...s Gattin, als sie einen Sohn gebahr.

Dein Gemahl verdoppelte sein Leben,
Um dir noch ein Herz zu geben.

75.

Pyrrhonismus.

Gepriesen ward Glycere,
Als Weib von strenger Ehre.
Ich glaubte dem Gerücht,
Wenn ihr Vertrauter nicht
Auch mein Vertrauter wäre.

76.

Glosse eines reisenden Fr.

Ja, ja! — Der Neckar, den Sie haben,
Ist hübsch für einen Fluſs in Schwaben!

77.

An das löbliche Schauspielpersonal in X.

Ihr Unvorsichtigen! Setzt eurem Archiater,
Dem Hauptbevölkerer des Schattenreichs, ein Ziel:
Sonst wandelt er das Hoftheater
Bald in ein Schattenspiel.

78.

An F — p.

Du rufst, in deinem Musengotte seelig,
Uns Wunderdinge zu.
„Dir sind die schlechten Dichter unausstehlich?"
Den guten bist es du!

79.

Unterschied.

Strafgedicht — Sinngedicht,
Jenes haut — dieses sticht.

80.

Als — vorbeirasselte.

Sechs Pferde ziehen ihn
Im Gallawagen hin;
Nur Viere sollten ihn,
Doch ohne Wagen zieh'n.

81.

Gebet eines Gaskoniers.

Lieber Gott! Ach! Schenke mir Credit
Oder schmäl're meinen Appetit.

82.

An Lelio.

Vom Vater ganz enterbt! — und lachen! —
Zwar ich durchschaue deinen Plan:
Er wiefs sein Gold den Armen an;
Da kannst du wieder Anspruch machen.

83.

Der Arzt und der Kranke.

„So lustig?“ — Wieder frohes Muthes!
„Sehr wohl geschlafen?“ — Herrlich, ja!
„Mein Trank bewirkte doch was Gutes.“
Nichts übles; denn er steht noch da.

84.

Ökonomie.

Sonst liefen für Seine Majestät
Ein Hofnarr im Sold', und ein Hofpoët;
Doch zur Ersparung der halben Kosten
Versieht Herr Cibber nun beide Posten.

85.

Judith.

Mich jammert Holofern, der arme Tropf!
Sie stahl ihm erst das Herz, und dann den Kopf.

86.

Kluger Kauf.

Um halben Preis erkaufte Harpagon
Ein blindes Pferd, und sprach: „Ich leit' es schon!“

87.

Borgia.

Nach dem Lateinischen.

„Nichts oder Cäsar!“ rief Borgia.
Und beides geschah.

88.

An Sophien über Narcifs.

Narcifs war bei Blumen. O richt' ihn mild!
Er hatte mein Herz und erblickte dein Bild

89.

Pastors F. Politik.

Die Bauern lass' ich mit Bedacht
Noch an Gespenster glauben.
Diefs, Freunde, sichert in der Nacht
Mein Obst und meine Trauben.

90.

An Mäv.

Ich weigre nicht ein Lied zu deinem Preise.
Homer besang die Frösch' und Mäuse.

91.

Umsonst!

„Das ist mein letztes Sinngedicht!
„Der Thoren Groll behagt mir nicht!" —
Rief ich schon zehnmal, Brüder!
Mit Bavs Gesicht und Bavs Gedicht
Kommt meine Krankheit wieder.

92.

Auf Mollys Geburtstag.

Heut ward, von Cypris auserkohren,
Die Grazie der Grazien gebohren.

93.

Madame Grau.

Grau's Weibchen starb. Er weint. Wir sind nur halbgerührt.
Und er allein gewinnt, das Publikum verliert.

94.

Über eine gewisse Excellenz.

Zwar lebt in unserer Residenz
Schon funfzig Jahre die Excellenz;
Doch weifs Sie keine Strafse zu gehen,
Wo Dero Gläubiger Sie nicht sehen.

95.

Ausruf.

Dem Staate weh, wo Democraten leben,
Die nicht zu bessern, nur zu ändern streben!

96.

Atlas über Wahls Nase.

Nun ist's gerechte Pflicht,
Den Göttern Dank zu sagen!
Dank! Nur den Himmel darf ich tragen —
Wahls Nase nicht!

97.

Auf — Zueignung.

Das Vorgedicht an Göthe — was es heifst?
„In deine Hände, Herr, befehl' ich meinen Geist.“

98.

Gaskogner Liebeserklärung.

Mein Herz ist mehr, als nur dein Monument,
Ein stetes Feuerwerk, worin dein Nahme brennt.

99.

An Seladon.

Dräu'n Lillas Rosenglut, und goldnes Haar,
Und Alabasterzähne dir Gefahr,
So hüte dich vor ihrem Kabinet;
Dort hat sie's noch in Quantität.

100.

Unmöglichkeit.

Semele schwand in Asche. So lehrt Ovidius.
Fabel!
Weibernatur ist zu hart.
Niobe ward zum Steine. So lehrt Ovidius.
Fabel!
Weibernatur ist zu weich.

Siebentes Buch.

1.

An H —

Laſs Frevler deinen Pinsel ruh'n!
O mahle nicht Mathilden!
Willst du mehr, als die Gottheit, thun,
Und Ihresgleichen bilden?

2.

Das friedliche Paar.

Sie haben sich von Tisch und Bett' geschieden,
Und leben vom Erlöſs' im Frieden.

3.

Boileau unter seinem Bild.

Warum ist Boileau (fragt ihr mich)
Der sonst im Scherze keinem wich,
Nur hier so ernst — so fürchterlich?
Der muntre Dichter ärgert sich,
Ob seinem schlechten Kupferstich.

4.

Die Unsichtbaren.

Wie stolz die Unternehmer waren,
Und welch ein Mifsgeschick sie trift.
Sie nannten sich die Unsichtbaren,
Und bliebens auch, wie ihre Schrift.

5.

Tadel während Stauzens Predigt.

Ein trauriges Gotteshaus!
Ich finde kein Plätzchen aus,
Wo ich den gelahrten Mann
Gut predigen hören kann.

6.

Über Bibus.

Er hat zum Symbolon
Das Wort der Passion:
„Mich dürstet“ auserseh'n,
Und hält, nach eig'nen Proben,
Den Vers für unterschoben:
Lafs diesen Kelch vorübergehn.

7.

An Nigella, die Frömmlerin.

Schwarz, grün und gelb ist dein Gesicht,
Du zeterschreyst — und betest nicht!
Doch einmal drückte die Geberde
Des Herzens Andacht sichtbar ab,
Als David dir zu seufzen gab:
„Herr! wasche mich, auf dafs ich schneeweifs
werde!“

8.

Über Harpagons Thüre.

O Bruder Bettler! Lafs mir Ruh!
Geh' und bedaure mich!
An meiner Thüren hungerst du,
Bei meinen Schatzen ich.

9.

Frage an X.

Der du geliehenes Gold den Armen verschwenderisch hingibst,
Willst du mit Schulden auf Erden die Schätze sammeln im Himmel?

10.

Amöne im Tempel.

„O Gnade, Gnade!" ruft Amöne.
Wie hochvermessen, dafs die Schöne
Vom Himmel zu erflehen wagt,
Was sie der ganzen Welt versagt.

11.

Die Mutter an ihren Sohn.

Nach dem Griechischen.

Komm aus dem Schlachtgefilde
Mit oder auf dem Schilde.

12.

Geruchsfülle.

Deine Wohlgeruchsextase
Muſs beneidenswürdig seyn;
Denn du schnüffelst mit der Nase
Husch! den ganzen Frühling ein.

13.

Kinder.

Du nennest mich ein Kind? —
O blicke schamroth nieder!
Ich wars einmal,
Du wirst es wieder!

14.

Leander.

Leander, Hero's Lieber,
Schwamm zum erkohr'nen Thurme,
Und rief dem wilden Sturme:
„O schone nur hinüber!
„Verschlinge dann herüber!"

15.

An die Recensenten über Lirax Trauerspiel.

O seyd mitleidiger'n Gefühls,
Wo zwey den Kopf verloren, Richter!
Zuletzt der Held des Trauerspiels,
Und vor dem ersten Act — der Dichter.

16.

Sie und ich.

Blickt in ihr Aug', und les't in meinem Herzen!
Dann kennet ihr der Liebe Macht und Schmerzen.

17.

Valer.

Blos Kartoffeln und Brod
Aſs der karge Valer.
Seit des reichen Helot,
Seines Verwandten, Tod
Iſst der Millionär
Keine Kartoffeln mehr.
Sondern — weniger Brod.

18.

Mythologische Glosse an Frivol.

Apoll hat deinen Mund im Pachte, Mars dein Weib,
Vulkan dein Herz, und Cypris deinen Leib.

19.

An John.

Du sendest mir sechs Flaschen Wein,
Und glaubst so mein Patron zu seyn,
Ich sende dir ein Duzend, John!
Nun wär' ich doppelt dein Patron.

20.

Prophezeihung.

Arzt Emmo wird Soldat. —
Nichts frommt der Feinde Muth!
Ihr letztes Stündlein naht,
Wenn nur sein Säbel thut,
Was seine Feder that.

21.

An Kornar.

„Vater wirst du nimmermehr!“
Sagte kaum ein Astrolog;
Und ein Söhnchen hinterher? — —
Gutes Männchen! Wer betrog,
War — nicht Er.

22.

An —

Du strömst im Fieber
Von Versen über.
Das nenn' ich, Lieber!
Ein Doppelfieber.

23.

Der Unrettbare.

Mein Äsculap versichert mich,
„Decanus Moller tödte sich
„Mit Predigen" — Ei, ei!
Da ist er nicht zu retten;
Denn niemand ist dabei.

24.

Öconomischer Vorschlag.

O Schade, dafs die Ärzte nie
Beiher sich der Theologie
Mit schlauem Eifer weihten,
Die Patienten sonder Frist,
Wenn ihr Recept geschrieben ist,
Zum Tode zu bereiten.

25.

Hinz vom Adel.

Den Titelwind! — den hohen Ton!
Den Ahnenstolz! — Ich kanns nicht fassen!
Hätt' Adam ja sich adeln lassen,
Wir wären alle Von!

26.

Koketten.

Ein Gegenbild der Charitinnen,
Von aussen trüg'risch und von innen,
Ist ein verbuhltes Weib.
Nimm ihr das Laster und die Schminke,
Du nimmst ihr Seel' und Leib.

27

An Theonen.

Die Sieger schmückt ein Kranz zum Lohne;
Doch die Gefang'nen nur zum Hohne.
Wie hatte mich ein Kufs entzückt!
Ich ahne deine Grausamkeit, Theone!
Du schmücktest mich mit einer Lorbeerkrone,
Wie man die Todesopfer schmückt.

28.

Baldrian.

Mir declamirte Baldrian
Sein Lustspiel unerschrocken,
Und spützte mich im Eifer an.
Nie fand ich einen Versenmann
Zugleich so nafs und trocken.

29.

Hunger.

Wir hungern ach! zwei Tage schon!
Erbarmung! Brod! — begann
Zum reichen Prasser Lisimon
Ein blinder Bettelmann.
Erbarmung! heulten Weib und Kind.
Der Prasser gab, und schrie:
Wie glücklich die Kanaillen sind!
Es hungert sie!

30.

Ankündigung.

Ein neues Drama, Schauer zu verbreiten!
Im ersten Acte: Kriegsabscheulichkeiten!
Im zweiten: Länder-Hungersnoth!
Im dritten: Pest und Meuchel-Tod!
Im vierten: Weltbrand, Bufsgesang,
Und allgemeiner Untergang!
Im fünften: Wiederauferstehung,
Sturz in den Orcus, und Erhöhung!

31.

Entfernung.

Entfernung, du, die über Herzen treuer,
Als Blick und Schwur, belehren kann,
Du bist der Liebe, was der Wind dem Feuer;
Ein kleines löscht er aus, ein grofses facht er an.

32.

Amalia.

Noch lauert Krankheit über Ihr;
Doch sind die Herzen schon verwundet.
Je mehr Amalia gesundet,
Je mehr erkranken wir.

33.

Aufschlufs.

Wirds keiner dich zu fesseln glücken?
Fragst du mit liebevollen Blicken.
So wisse, Herzeroberin!
Dafs ich schon lange mit Entzücken
Ein Sklave — meiner Freiheit bin.

34.

Billiger Vergleich.

Du findest sie häfslich, sie findet dich dumm.
Sie will sich verschleiern; doch bleibe du stumm!

35.

S i e.

Dem vollen Mond vergleicht sie mich.
Müfst' ich nun sie zum Weibe nehmen,
O meiner Wangen Völle wich',
Ab nähme bald der Mond, und seine Hörner kämen.

36.

A n W —

Hier, Freund, empfahst du Mopsus Lieder,
Und Mopsus Übersetzung wieder!
Mich allegorisch auszudrücken:
Er geht auf Stelzen und auf Krücken.

37.

Bavs Apologie.

Bav verzeihe seinen Feinden nicht?
Wer erfand die Lüge? —
Bav vergäbe jedem Bösewicht,
Der sein Weib erschlüge.

38.

Gespräch.

Höfling.

Ja! Zwanzig Millionen Gulden
Sollt' unser König schuldig seyn! —

Fremdling.

Ein sonderbarer Wunsch!

Höfling.

O nein!
Dann hätt' er nur die Hälfte Schulden.

39.

Schlaue Liebe.

„Mein Weibchen traun! verschenkt' ich nicht,
„War's auch erlaubt! Denn unser Pastor spricht:
Was ihr verschenkt, geliebten Brüder!
Wird jedem zweifach wieder!

40.

Sympathie.

Hier Eines von den Phänomenen
Der Sympathie, die Poll verhöhnt.
Sein Trauerspiel ist so gedehnt,
Daſs sich die Leser alle dehnen.

41.

An M —

Bescheiden schweigst du, Held! von deinen Thaten.
Die Weltgeschichte wird sie doch verrathen.

42.

Trills Tod.

Zuerst Nouvellen auszukramen,
Vom Morgen bis zum Abendroth,
War Trills Geschäft bei Herrn und Damen.
Als seine letzten Augenblicke kamen,
Hört, was er röchelnd noch gebot:
„Schnell! — Überall in meinem Namen
„Ein Kompliment, und ich sey todt.

43.

Heuchler.

O die verhafste Heuchlerbrut!
Sie schwatzt von Heiligkeit, und thut
Das Gute schlecht, das Schlechte gut.

44.

Spruchanwendung.

Sie thät mit Schlangenlist den Ehemann betrügen,
Und taubenfromm in Nachbarsarmen liegen.

45.

Frinol.

Kein Mädchenkorb betrübt
Den übereilten Wicht,
Weil ihn kein Mädchen liebt,
Glaubt er: „sie lieben nicht.“

46.

Harmonie.

„Dieſs Ehpaar harmonire nicht?“ —
Behauptet ihr. Verzeiht!
Denn er hat immer vor Gericht
Und sie zu Hause Streit.

47.

Herrn Flick.

Du warfst mit neidischem Blick
Mein Buch ins Feuer, o Flick!
Du Harfner um Brosamen Brodes!
Das Deine hat besseres Glück;
Es stirbt natürlichen Todes.

48.

An Bramarbas.

Dich soll ich loben? Laſs mir Ruh!
Thuts Einer ja, schon täglich — du!

49.

R a t h.

Vereinigtest du gern den Dichter, Arzt und Weisen?
Erstrebe Hallers Geist!
Soll deinen Muth, dein Lied, dein Herz die Nachwelt preisen?
Erreiche Kleist!
Solt in Thalia's Dom dein Nahme wiederhallen?
Sei Lessing gleich!
Und willst Eulalia, der Göttin, du gefallen?
Sei reich!

50.

An Jgfr. M.

Lorchens Tagebuch ist ein kleiner Band;
Sammt den Nachten wär's ein Foliant!

51.

Anekdote.

Sein Junker, wie ich höre, soll
Hart an der Fufsgicht niederliegen.
Zankt, flucht er? — „Lieber Gott! Ja wohl!
„Das ist allein noch sein Vergnügen."

52.

An Veit.

Du hast, gekritzelt von Lenoren,
Ein Päckchen Billets doux verloren?
Wenns nur kein Officierchen fand! —
Die Herren kennen Ihre Hand.

53.

Über Kakus.

Wenn Kakus Lob verdient und Lohn,
Verdient Ischariot Canonisation.

54.

Übel.

Große Übel sind drei: das Weib, die Flamme, die Meeresflut;
Aber ein größeres noch regt sich im Munde Canins.

55.

Dem geizigen Hammon.

Wie treflich, karger Hammon!
Verwahrst du deinen Mammon.
Nimm deiner Erben Dank!
Du bist ein guter Schrank.

56.

Aufschluſs.

Er spricht nach seiner Art
Von dir kein böses Wort
In deiner Gegenwart;
Kein gutes, bist du fort.

57.

Bei Ansicht einer Liqueurs-Bude.

O hätt' ich meines Fürsten Geld!
Rief Bibulus, die Stirn in Falten.
Was diese Bude hier enthält,
Würd' ich enthalten!

58.

Avars Apologie.

Gern beraſs' Avar
Alles Gold der Erde? —
Nein! Er wünscht sogar,
Daſs sein goldnes Haar
Noch zu Silber werde!

59.

Sie an Ihn.

Ist Liebe Glut, mein Vielgetreuer!
So ist die deine kaltes Feuer!

60.

Der Tod nach der Schrift.

Im Kriege starb die Memme schmälig;
Mit Furcht und Zittern ward sie seelig.

61.

Impromtü über Kl.

Wir luden ihn zum Essen,
Er aber kam — zum Fressen.

62.

Diebsglück.

Wie glücklich ist Heliodor!
Er findet, was niemand verlor.

63.

Sein Hund und er.

Der Herr — ein geschwätziger Dummer!
Sein Hund — ein vernünftiger Stummer!

64.

Voltairens Werth.

Wer kann erschöpfend, ohne Wahn,
Nach Geist und Herz Voltairens Werth entscheiden?
Nur, wer zugleich bedauren und beneiden,
Verachten und bewundern kann.

65.

Rath an Plapiar.

Laut spotten Gast und Publikum:
„Alt waren deine Reimerei'n
„Und neu dein aufgetischter Wein"
Willst du gefallen', kehr' es um!

66.

An —

Wie sonderbar, gestrenger Richter!
Du reimst am Fuss des Helikon;
Doch, wählst im Scherze du den Ton
Von unserm Voss und Matthisson,
So hält man dich für einen Dichter.

67.

Nantchen.

Reizt euch Nantchens Schönheit mehr,
Oder Nantchens Grofsmuth? Brüder!
Sie verwundet ferneher;
In der Nähe heilt sie wieder.

68.

Über das Stadtthor zu —

Gott Hymenäus! dein Bekenner
Ist hier Kupidos Unterthan;
Hier haben viele Mädchen Männer,
Und viele Frauen keinen Mann.

69.

Medon.

O lernt dafs Medon, der Gerügte,
Ein Cäsar ist im Kleinen. Ja!
Denn Cäsar kam, und sah, und siegte;
Und Medon kam, und sah.

70.

An Schiller.

Laſs immer sammen deine Tadler!
Zu klein ist Fliegenjagd für Adler!

71.

Grabschrift eines Abts.

Hier liegt ein Abt im Chor begraben,
An dem (wenn einst nach seinen Gaben,
Und Tugenden die Nachwelt fragt.)
Bei Gott! — wir das zu loben haben,
Was er jetzt mündlich sagt.

72.

Kober.

Laut wurde Kobers Tod beweint
Von unsern Schieferdeckern allen;
Denn ihnen schrieb der Menschenfreund,
Ein Trostlied beim Herunterfallen.

73.

Antwort auf eine Frage.

Zum Seelenhirtenamt? ob Bibus taugen werde?
Er taugt zur Heerde seiner Heerde.

74.

Über Harpagons Thüre.

O Bruder Bettler, lafs mir Ruh
Geh, und bedaure mich!
An meiner Thüre hungerst du,
An meinen Kasten ich.

75.

Seufzer.

Ach, das holde Leben flieht!
Erde, die so herrlich blüht!
Heute bist du unter mir;
Morgen bin ich unter dir!

76.

Als Sängerin A. beschenkt wurde.

Orpheus lockte Steine nur herzu,
Edelsteine du! —

77.

Wunsch.

Wir jubelten ob Lirus Chiragra.
Umsonst! ein neues Werk ist da!
Ein Lohnlakai muſs seinen Unsinn schreiben.
Soll er nicht länger Unfug treiben,
Ach so befall' ihn Glossagra!

78.

An Bella.

Wär' Amor nicht blind,
Und sähe dich Psyche,
Du liebliches Kind!
So würd' ihm aus Gründen
Die Augen verbinden.

79.

An R s.

Kaum Einer versteht dein Kraftgedicht;
Auch bist du selber der Eine nicht.

80.

J u l i a.

Von der Liebe bezaubernder Macht,
Von den Geistern um Mitternacht
Redet Julia schön.
Viel Romane hat sie gespielt,
Und die Liebe so wahr g e f ü h l t,
Als die Geister g e s e h ' n.!

81.

Supplik eines Rotürier.

Ach! Alles wird im Gante mir
Die Creditorschaft nehmen!
Erhebe mich zum Kavalier!
So darf ich mich nicht schämen.

82.

Rechtfertigung.

Ich soll zum Ankerwirthe? Nein!
Er muſs ein Zaubrer, muſs mit Hexen
Und Teufeln wohl im Bunde seyn!
Er kaufte jüngst vier Eimer Wein:
Die wurden über Nacht zu sechsen.

83.

Neuer Witz.

Ich habe dem Archiv der Zeit
Was neues — witziges geweiht.
Du lachst? — Das Publikum entscheid' es! —
„Gelang der Witz, so glaub ich beides,
„Denn Witz von dir ist Neuigkeit!"

84.

Wider Burros Verläumdung.

W. schreibt Pasquille? — Nein! Erröthe!
Du schlossest nur im Unverstand:
„Ein Dichter ist auch Pasquillant.
„Warum? Ich bin ein Arzt, und tödte."

85.

Richtscene.

Nur zugehau'n! Was trödelt er?
Ich werde doch nicht ewig knien sollen? —
„Sie sind ja längst geköpft, mein Herr!
„Wenn gütigst Sie nur schütteln wollen!

86.

Schuld oder Unschuld.

König.

Wer ist schuldig, wenn mit Nein
Der Beklagte siegt?

Minister.

Wer ist schuldlos, wenn's genügt,
Angeklagt zu seyn?

87.

Manchem Pastor.

Trefflich spieltest du die Hirtenrolle,
Liebtest du die Schaafe, wie die Wolle.

88.

Herrendienst vor Gottesdienste.

Lord Bischof liegt im Tempel auf den Knie'n,
Als plötzlich ihm ein Diener still verkündet:
„Der Kronprinz kam zurück.“ Des Beters Andacht schwindet;
Er fliegt von seinem Gott zu seiner Hoheit hin.
Verzeih' ihm, Gott! Sein Prinz verdient die Huldigung.
Du hattest keinen Theil an Lords Beförderung.

89.

Als Julchen ein Impromtü verlangte.

So gern ich dich erhübe,
So ungern ich's verschiebe,
Ihr flößen die berühmten Neun
Nicht so geschwind ein Verschen ein,
Wie deine Augen Liebe.

90.

Trost des unglücklichen Spielers.

Nein! Ich ermüde nicht,
Ob alles widerspricht,
Mit dir, verdammtes Glück, zu ringen;
Du kannst mich zum Verlieren zwingen,
Doch zum Bezahlen nicht.

91.

Einwurf.

Wie stolz, im Tone der Orakel,
Futil aus seinem Tabernakel
Von seines Blattes Voligewicht,
Und zwanzig Mitarbeitern spricht.
Der Väter Mehrheit tilgt den Makel
Des jungen Bastards nicht.

92.

Vogler.

Er war bei'm Orgelspiele
Nicht Einer, Viele!

93.

Doppelsinn.

Hört, hört! Sie röchelt! O Nanette!
Lafst mich hinein, ihr lieben Herrn!
Ach Gott! Ein Mann ist immer gern
An seiner Ehfrau Sterbebette.

94.

Die Welt.

Ihr streitet ob der Frage: „Kann
„Die Welt sich bessern?“ — Sagt mir an:
Ob sie noch schlimmer werden kann.

95.

F. in Punschgesellschaft.

Gedichte wollen Zeit —
Und hier, wo jeder Unsinn schreit,
Und Bacchus waltet, dichtest du? —
„Ich nehme mir die längste Zeit dazu.“

96.

Guidos Klage.

Mein Weib verschied. Im gleichen Augenblick
Kommt mir ein Wechsel mit Protest zurück.
Ach, giebt es denn kein ungetrübtes Glück?

97.

Gaskognerklage.

Ha! Ludwig, der Tirann, verbeut
Uns die Duell-Ergotzlichkeit!

98.

Politischer Streit.

„Mein Kaiser hält die Waage
„Des Gleichgewichts" — — Mag seyn!
Mein Kaiser, ohne Frage,
Legt das Gewicht hinein.

99.

Fehlschluſs.

Treulosigkeit, daſs Er zwei Mädchen sich weihe? —
Nein, Publikum! Höhere — doppelte Treue!

100.

Lirus an Bella.

Mehr, als Gott Apoll, und alle Musen,
Liebe, Liebe nur begeistert mich.
Sie gebar mir heute dich!
Trüg' ich hundert Herzen auch im Busen,
O das erste wäre wieder dein,
Und die neunzig neun!

Achtes Buch.

I.

An zwei Schwestern.

Ach, ihr zürnet jedem sehr,
Der euch lieb und reizend nennt.
Doch ihr zürn't vielleicht noch mehr,
Wenn ihr nicht mehr zürnen könnt.

II.

Glycere.

Von Fünfzeh'n, die Glycerens Jugend,
Natur und Reiz bezaubert hat,
Sind Vierzeh'n Zeugen ihrer Tugend,
Und Einer — ihrer Missethat.

3.

Er und Sie.

Dein Weibchen wird gerühmt; du bist der
Stutzer Spott.
Dein Gott ist deine Lust, und ach! die Lust —
ihr Gott.

4.

An Vaga.

„Poët Albuno mühe sich,
„Dir ingeheim den Hof zu machen"
Erzahlst du mit verstelltem Lachen.
Warum verstellen? Liebt er dich,
Dann iste im Ernste lacherlich.

5.

Wahres Echo.

Ja, des Vaterlandes Klagen alle
Über wildes Factionenspiel
Klagst du treulich nach, Ämil!
Aber gleich dem Wiederhalle —
Ohne Mitgefühl.

6.

An schlimme Geistliche.

Die Wahl der engen Pforte preisen,
Und lustig an der Weiten stehn —
Pfui, schwarze Herrn! —
Das heifst: nur fern,
Wegzeigern gleich, die rechte Strafse weisen,
Und selbst nicht gehn.

7.

Veits Glosse.

Mein Herr Baron thät unsern Teufel läugnen,
Vermählte sich, und hat nun seinen eig'nen.

8.

Baile.

Für mich geschaffen Mond und Sterne? —
Nein!
Wie gäbe sonst ein Talglicht heller'n Schein?

9.

Unter Ps. Portrait.

Die Sprache mangelt nur! Doch wir vermissen's nicht,
Weil das Original genug für beide spricht.

10.

Er und Sie.

Er.

Ein süfses Wort!
Dann geh' ich fort.

Sie.

Kein süfses Wort!
Sonst gehst du fort.

11.

Amanden.

Was unter Griechen das Gerücht
Von deinem Liebreiz, deinen Siegen
Verbreitet hätte, weifs ich nicht;
Doch von Helenen hätt's geschwiegen!

12.

Unter ein Monument König L. XV.

Welch Monument! — Ein Sinnbild unsrer Erde:
Die Tugenden zu Fuſs, das Laster hoch zu Pferde!

13.

R u f i n.

Er lacht, wenn wir weinen, und weint, wenn wir lachen.
Was mag wohl der Neider und Schadenfroh machen,
Wenn einige weinen, und einige lachen?

14.

X. Schilderung.

Du bist ein Satrap der Übergewalt,
Bist gegen den Staat ein feindlicher Meuter,
Ein wahrer Teufel in Menschengestalt —
Aus gutem Herzen sag' ich nicht weiter.

15.

Himmel und Erde.

Niemand schlummert gern hinüber.
Blinde Staubgenossen! Euch
Ist ein Fufsbreit Erde lieber,
Als das ganze Himmelreich.

16.

Scelests Grabschrift.

Hier liegt ein Sünder ohne gleichen.
Er prahlte noch mit seinen Schurkenstreichen.
Ja! Kam' auf einen Augenblick
Er von der Unterwelt zurück,
So dürfet ihr nicht zweifeln,
Er rühmte sich, als wär's ein Glück:
Ich fuhr zu allen Teufeln.

17.

Onos.

Des reichen Onos Kind — welch ein Miraculum!
Wird morgen Doctor seyn, und ist noch heute
dumm!

18.

An Philibert.

Kein Dichter, sagst du, der mir gleicht!
Ich reime so geschwind, so leicht,
Mich kosten Verse nichts! — Nur Schade, Philibert!
Was sie dich kosten, sind sie werth.

19.

Klage.

Ich armer Versemann,
Der Ihr Sonnettchen weihte,
Entdeckte leider! heute,
Daſs sie nicht lesen kann.

20.

Zusatz zu dem Epitaphe eines Arztes.

Er lebte karg, und war darneben
Verschwenderisch — mit andrer Leben.

21.

Orakelspruch.

Aus dem Nachlass' einer Sibille.

Zufriedenheit beglückt nur dann
Ein Ehepaar auf Erden,
Wenn durch ein Wunder Weib und Mann
Zugleich verwittwet werden.

22.

Veit.

Nicht immer scheut
Ein Bösewicht
Das Tageslicht,
Dort hängt ja Veit.

23.

Der Arme.

Still, ihr Kleinen! Kein Gewimmer!
Ja, mein Loos ist Dürftigkeit;
Aber morgen nicht mehr — nimmer!
Denn mein König weiſs es heut.

24.

Der Tod an mich.

Laſs ab, auf meinen Freund zu sticheln!
Denn wenn ich auch Briareus wär',
In tausend Händen tausend Sicheln:
Er tödtet mehr! —

25.

Gewissensfrage.

Weib.

Ich liebe dich, wie meine Seele.

Mann.

Weib!
Wann liebst du mich, wie deinen Leib?

26.

Dem grofsnasigen Wahl.

Wärst du Adam gewesen im Paradies,
Gott hätte den Lebensodem gewifs
Dir nicht in die längste der möglichen Nasen,
Nein! Kürze halber in's Ohr geblasen.

27

Exegese.

A.

Im Himmel keine Ehen?
Wie soll ich das verstehen?

B.

Es ist, mit einem Wort,
Kein Frauenzimmer dort.

A.

In Menge! — Zum Vermahlen
Solls nur an Priestern fehlen.

28.

Ehegespräch.

Frau.

Mit diesem Diamant beschenkte Golo mich.

Mann.

Er mufs ein Narr seyn — oder ich.

29.

An Piger.

In stetem Kreise fährst und reitest du
Von langer Weile fort der langen Weile zu!

30.

Auf einen geldsüchtigen Arzt.

Geld ist deine Phrenesie,
Geld, und volle Schreine.
Unsre Krankheit heilst du nie,
Aber wir die deine.

31.

An V — r.

So manche Kläger erscheinen,
Und schrein: du meinest nur sie
In deiner Anthologie.
Jüngst warf ich Hunde mit Steinen;
Doch nur der getroffene schrie.

32.

Die Klosterbibliothek.

Wahre Anekdote.

Fürst.

Schöne Sammlung! Rare Bücher!
Nur — wie kommen Schinken her?

Bibliothekar.

Unter Büchern sind sie mehr
Vor Religiosen sicher.

33.

Inschrift auf die gröfste ägyptische Pyramide, in Bonaparte's Namen.

Kolofs, der Blitzen steht, und aller Stürme Rotten!
Du scheinest meiner Nichtigkeit zu spotten.
Dich trümmert, dich zerstäubt die Zeit;
Für mich ist Tod — Unsterblichkeit.

34.

Über Poussin's Gemälde: Das Sakrament der Ehe.

O träumt von keiner guten Ehe!
Sie bleibt Phantom, ich glaub' es fest,
Da sie, wie ich bei Poussin sehe,
Sich gut sogar nicht mahlen läfst.

35.

An Bibulus.

Dir lockt nur Viererlei den Weinkelch an den Mund:
Durst, Freunde, Magenweh, und jeder and're Grund.

36.

Leantes.

Froh war Leantes und geborgen
In seines Gütchens Schoos,
Und steuert jetzt auf Zank und Sorgen —
Ein Weib und Kinder, los.

37.

König N. N. an Y.

Er hat mir grofsen Dienst gethan;
Mein Undank wäre Staatsverbrechen;
Drum, Lieber, mahn' er mich daran;
Ich will ihm nächstens — was versprechen.

38.

Sie und ich.

Ich sah — ich liebte Sie;
Mein ward die Holde, mein!
Wer? wo? Seit wann? und wie? —
Das wissen wir allein.

39.

An Matthisson.

Lafs fürder noch dein sanftes Wesen
In deine Lieder übergehn.
Wir sehen dich, wann wir dich lesen;
Und lesen dich, wann wir dich sehn.

40.

Frank.

Der wohlbeleibte Pastor Frank
Trinkt niemals ohne Grund. Er trank
Im zehnten Jahr, mit ältern sich zu messen;
Im zwanzigsten, Luisen zu vergessen;
Im dreifsigsten aus Amtsverdrufs;
Im vierzigsten für schwachen Magen;
Im funfzigsten aus Wohlbehagen:
Nun ists im sechzigsten ein Mufs.

41.

Trost.

„Verdammtes Schicksal!“ rief in der Verzweiflung Wuth
Ein Armer. „Nicht einmal beschuht!“ —
„Pfui!“ sprach aus einem Krankenwagen
Ein Invalid: „Hör' auf, zu klagen!
Nur Schuhe mangeln dir;
Die Füfse mir.“

42.

Dem Maler Y.

Werth ist dein Phaeton
Im Feuer aufzulodern;
Werth dein Deukalion
Im Wasser zu vermodern.

43.

Als Niger starb.

Ehr' ihn nach Würde, Göttin des Gerüchts!
Und schreib' auf seinen Grabstein — nichts!

44.

Trinkmuth.

Gauch, du trinkst mit deinen Spiesgesellen
Jede Nacht — (Kein löblicher Gebrauch!)
Wüthest dann, und forderst zu Duellen,
Ohne morgens dich zu stellen. —
Lass dein Nachtgetrinke, Gauch!
Oder trinke morgens auch!

45.

An Lord Berry.

Bei deiner Zimmer Pracht und Schonung
Ist s e h'n die einzige Belohnung.
Es ist ein Haus, doch keine Wohnung!

46.

S t o l a.

Stola blieb ein Versemann,
Aber hängt dem Pabstthum an.
Raunet ihm in's Ohr,
Daſs Apollo nichts gewann,
Luther nichts verlor.

47.

A n B i b u s.

Mit Ehrfurcht redest du von Chaptals Buche,
Du rühmst begeist'rungsvoll die neuesten Versuche.
Ach, dein Entzücken ist mir fürchterlich.
Die Weinverbesserung — verschlimmert dich!

48.

Klingklang.

Lest Pyrmonts Lob von Lirax, Musensöhne!
O warlich! Pyrmonts Quell ist keine Hippokrene!

49.

Das Credo.

Beim Credo langsamer! — Ich finde:
Du trittst den Balken zu geschwind! —
„Nein Herr! Ich weiß, wie viele Winde
„Zum Glauben nöthig sind!“

50.

Bitte an Harpagon.

Du hungerst sechzig Jahre schon!
Bei vollen Kisten, Harpagon!
Jetzt aber bist du schwach und alt.
Gieb dir, ich bitte, mehr Gehalt!

51.

Gründliche Weigerung.

Ich? Mäse schelten? — Das sei fern!
Wir müssen nur vorerst ihn kennen!
Ja! kennt' ich ihn, wie meinen Pfarrerherrn —
Ich wollt' ihn zehnmal Schurke nennen.

52.

Der Altadeliche an Neugeadelte.

Das Von erwarben euch Verdienste nur —
Mir gab es die Natur.

53.

An Potator.

„Wir sollen das Alter ehren,
„Und Freunde der Jugend seyn." —
Gern übest du diese Lehren
Beim alten und jungen Wein.

54.

An eine abgefeimte Kupplerin.

Mehr bist du, als ein Krieger der die Schaaren
Gefang'ner lächelnd überzählt:
Denn Männer nur besiegt der Held;
Du reibest Mann und Weib zu Paaren.

55.

Bibelexegese.

Sein Kreuz soll Jeder auf sich nehmen? —
Wie wenig Frauen da zu Fuße kämen!!

56.

Warnung.

Fürwahr! Ich wollte minder scheu
Zu jedem Greis: „Wann stirbst du?“ sagen,
Als die bejahrte Schöne fragen:
Wann sie gebohren sei?

57.

An Niger.

Sprich die Wahrheit stets von mir,
Und du kannst mir niemals schaden,
Mann mit leerem Kopf', und vollen Waden!
Wahrheit red' ich nie von dir;
Denn ich müßte sonst dir schaden.

58.

Assignate.

Franken! daß die gold'ne Zeit
Wieder unter euch gedeihe,
Hofft ihr nur! — Doch ohne Streit
Schuft ihr jetzt schon eine neue —
Die papierne Zeit.

59.

Als X. mit Y. zerfiel.

Bide fehlten wir,
Treue logst du mir
Und ich glaubte dir!

60.

Grabschrift unterm Galgen.

Hier liegt Kapriccio,
Der gern incognito
Durch fremde Länder schweifte,
Nach allen Waaren streifte.
Und die Verkäufer floh.

61.

Neuer Grund zum Ärger.

Ihr, Jude, macht mich ungeduldig!
Zwölf Thaler bin ich euch seit funfzehn Jahren schuldig.
Und ihr verlangt sie heut so unverschämt — auf Ehre! —
Als ob es eine Schuld von gestern wäre.

62.

Als X. einer dummen Schönen huldigte.

Er scheint nicht blind, allein
So ziemlich taub zu seyn.

63.

John am Acheron.

Charon wollt ihn überfahren,
Als sich John zusammennahm,
Und, das Fährgeld zu ersparen,
Flugs hinnüber schwamm.

64.

Als Klopstock starb.

Sollt' auch der Geist zerflattern in den Lüften,
Schlang' alles die Vernichtung ein,
Du, Klopstocks Seele, wirst unsterblich seyn,
Wie deine Tugenden, dein Ruhm, und deine Schriften.

65.

Erklärung.

„Mein Glück sei vor der Thüre"
Schwur oft Minister Fein,
Und hielt auch seine Schwüre.
Mein Glück ist vor der Thüre;
Nur kommt es nie herein.

66.

An Matthisson.

Aber kannst du erringen die Liebe des Lieben, des Edeln?
Werth der Errungenen seyn?.. Zweifel bestürmten mein Herz.
Lieber nenne mich Du! sprach Matthisson. Himmlische Stunden
Seid gesegnet. Ich ging glücklich und besser hinweg.

67.

Kakotes.

Kakotes ist ein Zecher,
Ein Schurk ein Ehebrecher
Ist Christen ein Scandal;
Lebt seinem Gott dem Magen,
Schwelgt, wie Sardenapal,
Hauft Sünden ohne Zahl — —
Doch still! — das Erstemal
Mufs man nicht alles sagen!

68.

Hyperbel über Wahls grofse Nase.

Dir hat zum Glücke jüngst ein Dieb,
Der schlau sein Gaunerwesen trieb,
Die Dose vor der Nase weggenommen.
Der Vorsprung war zu grofs. Er mufst' entkommen.

69.

Bold.

Er seinem Vortrag ist sein Auditorium
Gar sehr zufrieden, und warum?
Er ist sein Auditorium.

70.

An Man.

Ich pflegte nie mit Witze mich zu brüsten,
Wie du mit Weisheit, Bacchusknecht!;
Ich bin vielleicht in Epigrammen schlecht;
Doch trefflich du — für Epigrammatisten.

71.

An Gustav O.

Du zürnest, daſs Leonorens Hand
Zum Lohne deiner Liebeslieder,
Dir eine Dichterkrone wand.
Hier ist Apollos Schicksal wieder,
Der Liebe sucht', und Lorbeern fand.

72.

Susette, Laura und ich.

Jüngferchen Susette, die Betagte,
Drückte zärtlich mir die linke Hand;
Ich, der ihren Druck verstand,
Sagte Lauren mit der rechten Hand,
Was Susette meiner Linken sagte.

73.

Verwunderung.

Pols Vater ein Schuster, Pol Amtmann zu Velt!
Sein Weibchen bringt Junker und Fräulein zur Welt.

74.

Am Grabe einer Ehefrau.

Mädchen, Mädchen, keine Thränen hier!
Bittet nur den Himmel aus Erbarmen,
Euch ein Ende zu verleih'n, wie Ihr;
Denn sie starb in — ihres Mannes Armen.

75.

Unterschied.

Ich bin, wie Bibulus, bei'm Weine froh;
Nur trink' ich *en détail*, und er *en gros*.

76.

Augusten.

Meine Augen lehrten dich,
Dafs ich lieb', Auguste;
Deine Augen lehrten mich,
Dafs ich lieben mufste.

77.

Vermuthung.

Jünget erbte Polykrat;
Nun isst er kaum sich satt.
Sollt' er noch einmal erben;
So wird er Hunger sterben.

78.

Potator.

Mühselig ward von der Maja Sohn
Potator in's Schattenreich geführt.
Er taumelte nieder an Plutos Thron,
Und lallte: Vom Besten, Herr Schattenwirth!

79.

Der Weise.

Selbst das Verderben ist dem Weisen nicht verderblich.

Er, der Vernunft und seinem Herzen treu,
Spricht zum Tirannen: „Ich bin frei!"
Und zur Gefahr: „Ich bin unsterblich!"

80.

Fedor'n und Paulinen. Am Abend ihres Vermählungsfestes.

Ihr Hochbeglückten bildet heut,
An eurer Wünsche goldnem Ziele,
In meiner Brust das Eine stillen Neid,
Das and're süfsbethörende Gefühle.

81.

Rath für Thoren und Reimer.

„Sprecht von Sophien! Preist Sophien im Gedicht!"
Rath' ich den Thoren, wie den Reimern allen.
Wer von Sophien singt und spricht,
Mufs ja gefallen.

82.

Bella.

Sie gleicht Auroren. Götter! O verleiht
Nur ihrem Tithon nicht Unsterblichkeit!

83.

Quidam.

Er gibt den dürftigen, und sagt: Ich that es,
ich! —
Er thut den Armen wohl und — sich.

84.

Ezzelins Thurm *).

Thurm! du, weiland gebaut, in's Reich der
Schatten zu führen,
Zeigst nun — Venedig sei Dank! — zu den Ge-
stirnen die Bahn!

---

*) Die Sternwarte zu Padua. Der Barbar Ezzelin liefs den Thurm bauen, um seine Gefangenen im Jahr 1243 den Hungertod darin sterben zu lassen.

85.

An Lirants Mäcenatin.

Lirant erhub dich in Sonnetten.
Dir waren Panegyrn fremd,
Und du belohnst ihn mit Manschetten;
Nun fehlt Liranten nur ein Hemd.

86.

Scharfe Rache.

Der faule dicke Poll bespöttelt meine Stanzen.
Gott Morpheus, räche mich! Lafs ihn im Traume tanzen.

87.

Ein Mann, ein Wort.

Ich kam sehr oft, und immer ungebeten
Zu Lisimon. Er ward auf einmal ärgerlich,
Und schwur in seinem Klubb auf Ehr' und Glauben: „Ich
„Soll heut zum letztenmal sein Haus betreten."
Er hatte Recht. Ich kam, und — er bezahlte mich.

88.

Harpagons Vermuthung.

Vergebens lud mein Erbe mich zum Schmause.
Ich äfse nimmer sonst zu Hause.

89.

Wer ist mehr zu beklagen?

Veit.

Ein Schurke stahl mir heut —

Ich.

Beklagenswerther Veit!

Veit.

Was ich seit Jahren schrieb.

Ich.

Beklagenswerther Dieb!

90.

Fool.

Fool ist der Kokette nicht entschlüpft.
Heute ward der Hochzeitbund geschlossen,
Und das gute Männchen springt, und hüpft,
Wie ein Böcklein, dem die Hörner sprossen.

91.

An Julianen.

Mich zählst du, holde Juliane!
Zu deinem Sklavenheer?
Lafs ab von deinem stolzen Wahne!
Wohl dien' ich unter deiner Fahne,
Doch nur als Volontär.

92.

Plus ultra.

Genügen sollte Furfur'n doch,
Dafs er ein Teufel ist;
Allein er treibt es höher noch,
Und wird — ein Pietist.

93.

Die Homere.

Schnell gewann die Poësie.
Wolf beweist ja schön:
Ein Homerus lebte nie,
Sondern acht bis zeh'n.

94.

An Molly.

Zwei Kinder liefsen uns nicht schlafen — Dich
Dein Brüderchen, und Amor mich.

95.

Das schlaue Orakel.

Soll ich Doctorn Maut wählen oder meiden?
„Wer sich ihm vertraut, darf nicht lange leiden."

96.

Geschminkte.

Übertüncht von schöpferischer Hand
Reden sie, wie Thisbe, durch die Wand.

97.

Auf das Halsband von Lidas Hunde.

Mich liebt die schönste Schäferin.
Ich treuer Hund bin ihr ergeben.
Mich stehlen, wäre kein Gewinn;
Denn ich kann ohne sie nicht leben.

98.

Seh'n und Hören.

Adele.

Seh'n oder hören — Freund, was ziehst du vor?

Robert.

Das Auge, wenn du schweigst, und redest du,
das Ohr.

99.

Zwei Gnomen.

1.

Dein Antlitz soll kein Räthsel — nein!
Des Herzens stummes Echo seyn.

2.

Verschwender verschwenden, als stärben sie früh',
Und Geizige geizen, als stärben sie nie.

100.

Lieschen, ein Wunder.

O des Wunders! — Lieschen ist zumal
Künstler, Portrait, und Original.

101.

Melite.

Sprecht! Hat Melite
Pallas Hände nicht?
Thetis Hüften nicht?
Junos Augen nicht?
Cypris Busen nicht?
Glücklich, wer sie schaut!
Seelig, wer sie hört!
Halbgott, wer sie küßt!
Ganz ein Gott, ein Gott,
Wen die Göttin liebt!

Neuntes Buch.

1.

Glosse.

Das Land der Ehen ist nicht klein;
Doch sehnen sich nur Fremdlinge hinein,
Und sein Bewohner wünscht, verbannt zu seyn!

2.

Über X. Thüre.

Nenn' immer alles dein im Hause, stolzer Wicht!
Nur Vater, Weib und Kinder nicht!

3.

Amors Lieblingsstunden.

Gott Amor liebt die stillen Stunden
Der Abenddämmerung,
Wenn Liebende sich noch erkennen,
Und nicht errothen seh'n!

4.

K i n d e r.

Wer ohne Kinder lebt, der weifs von keiner Freude.
Wer ohne Kinder stirbt, der weifs von keinem Leide.

5.

A n F r i v o l.

Du wirst dein Brod als Juris Doctor haben,
Der Himmel speist die jungen Raben!

6.

An Kritikaster Ms.

Du findest alles dumm, nennst alles faseln,
schmieren.
Du könntest dich am besten recensiren.

7.

An Madame de B., als ihr Voltaire die Henriade und Carl XII. Leben übersandte.

Zwei Helden sind (reich, stolz, entbrannt nach
Ehren
Der Eine, liebenswerth, der And're, liebevoll)
Zwei, die Unsterblichkeit begehren!
Doch — wer unsterblich bleiben soll,
Darf deiner Stimme nicht entbehren.
O hättest du der Erde Licht erblickt,
Als beide noch auf ihrem Throne sasen,
Ihr Leben wäre nun mit höh'rem Reiz geschmückt,
Ja! Heinrich hätt' um dich die Buhlerin verlassen,
Und Carl den Zwölften Lieb' entzückt.

8.

Harpax.

O wäre Harpagon ins Paradies gekommen,
Jetzt würde nicht der Sündenfall beklagt!
Den Apfel hatt' er zwar genommen,
Doch keinen Bifs gewagt.

9.

An Elise.

Lernt, wie von Rosamunden
Die Uhr verschieden ist? —
Die Uhr verräth die Stunden,
Die man bei ihr vergifst!

10.

Welche Fordrung!

„Melamp soll denken, eh' er spricht?"
Die Ford'rung mufs ihn beugen;
Das Männchen kann doch wahrlich nicht
Sein ganzes Leben schweigen.

11.

Als sie ein goldnes Kreuz auf dem Busen trug.

Wer wendet vom Kreuze
Am Busen voll Reize,
Vom zitternden Kreuze
Die Blicke? — Wer kann! —
Da küfsten's mit Freuden
Wohl Juden und Heiden,
Und beteten's an! —

12.

Als W. vorüber fuhr.

Seht ihr ihn stolz daher mit Sechsen rollen?
Fortuna wird die Tugend ärgern wollen.

13.

Die Gefährliche.

Ja! reizend ist Eulalia!
Gut, sittsam, edel, weise! Ja!
Doch glücklich traun, wer sie nicht sah!

14.

Thraso's Grabschrift.

Hier schlummert ein Flaccus und Hektor,
Der Kriegen und Dichten verstand,
Als hatt' ihn Apollon zum Feldherrn,
Und Mars zum Poeten ernannt.

15.

An Straus.

Deine Zanksucht, Nachbar Straus,
Mufs zuletzt ermüden.
Ich verkaufte dir mein Haus.
Deutsch: Ich kaufte Frieden.

16.

Frage.

Wenn zur blutigen Schlacht die Amazone dahin fleugt,
Ists ein männliches Weib, oder ein weiblicher Mann?

17.

Nachricht.

Heut trugen sie vom Eiderdunen-Küssen
Den trägsten Mann zur Grabesruh.
Gewöhnlich schlofs er seine Augen zu,
Um seltner etwas seh'n zu müssen.

18.

An Nigra.

Als einer Heiligen wird niemals dein gedacht;
Doch hast du deinen Mann zum Märtirer gemacht.

19.

Veit.

Kurz, sagte Pastor Grill zu Veit,
Er darf auf meine Worte bauen!
Läfst er nicht in der Gnadenzeit
Sich noch mit seiner Metze trauen,
Ist er verdammt in Ewigkeit! —
„So kann ich denn, versetzte Veit,
„Mit komischtragischen Geberden,
„Nicht ohne Hörner selig werden!“

20.

Lukrezias letztes Wort.

Fluch, Schande, Tod dir, o Tarquin!
Treu blieb ich meinem Kollatin;
Ja! mein Gewissen sagt es mir,
Und dieser Dolchstofs, Nachwelt, Dir!

21.

An Amande.

Zärtlich, sonder Eifersucht, Amande
War dein Wilhelm um die Freierzeit —
Ach er ist seit Hymens Rosenbande
Eifersüchtig ohne Zärtlichkeit!

22.

An Sie.

Wenn dich Zärtlichkeiten kränken,
Will ich kein Geständnifs wagen,
Will, was andre sagen und nicht denken,
Denken und nicht sagen.

23.

Auf den König von Preussen.

In Friedrich, Mars geliebtem Sohn,
Schmückt ein Virgil den Königs-Thron,
Und ein August den Helicon.

24.

Löblich.

Misander griff die Musen an,
Und sie vertheidigt Oll. Wie schön,
Wie christlich von dem theuren Mann,
Auch Unbekannten beizustehn.

25.

Amor an Mars.

Mars! du bist zu laut, zu brausend!
Ich bin still', und sanft dabei.
Deinen Kampf entscheiden hunderttausend,
Und den meinen zwei.

26.

Dem Asoten —b—

Du bist fürwahr! der Kinder Spott.
Dein leeres Kopfoval
Schuf vorn Herr Bacchus purpurroth,
Frau Venus hinten kahl.

27.

B e l l a.

Rings verbreitet das Gerücht:
„List und Gold vermöchtens nicht,
„Bellas Keuschheit zu besiegen,"
Ihre Freunde sind verschwiegen.

28.

Thais Epitaphium.

Hier schlummert die, wie Titus dachte,
Und täglich Einen glücklich machte.

29.

Erläuterung.

A.

Ich hülle mich in meine Tugend ein.

B.

Das nenn' ich leicht gekleidet seyn.

30.

Poll und Foll.

Was wir an Foll vermissen?
Gewissen nicht, nur Wissen.
Was wir an Poll vermissen?
Nicht Wissen, nur Gewissen.

31.

An die Gebrüder —

Ihr wäret nicht so stolz und dreist,
Gäb's einen Spiegel für den Geist.

32.

An den Frieden.

Dich, Friede, grüßen Jubellieder.
Du kehrst in alle Lande wieder.
Soll dein Triumph vollkommen seyn,
So nimm auch alle Herzen ein.

33.

Als sie ein Geschenk verlangte.

Holde! Nimm was ich vermag.
Wahl'! Es steht in deiner Macht:
„Guten Morgen! Guten Tag!
„Guten Abend! Gute Nacht!"

34.

Der wahre Punkt.

Freiwillig hat mir Isabelle
Ein Rendezvous gegönnt. Dafür
Verdammt ihr Ehtropf mich zur Hölle.
Wie dumm! — „Natürlich grollt er dir;
„Denn — setze dich an seine Stelle" —
Das that ich; darum grollt er mir.

35.

An Wahl.

Was unterscheidet uns von dir?
Kurz, ohne Periphrase:
Aus Seel' und Leib bestehen wir;
Du, Freund, aus Seel' und Nase.

36.

Aufrichtiger Wunsch.

O, wie reizend ist Nanette! —
Lieber Cypripor!
Dafs ich tausend Augen hätte,
Und — kein Ohr!

37.

An X.

Geschätzt, wie du, ward niemals ein Poët!
Wohin du kommst, steht alles auf — und geht.

38.

An L s.

Du lassest, statt vorsichtig es zu tragen,
Dein Manuscript hoch aus der Tasche ragen.
Ei, ei, Herr Trioletscribent!
Du darfst auf meines gleichen zählen —
Leicht aber möcht' es jemand stehlen,
Der dich nicht kennt.

39.

Renommee.

Die schöne Lucia — wer sollt' es meinen? —
Will lieber einen bösen Ruf, als keinen.

40.

Gleims Grabschrift.

Wehklage tönt vom Helikon;
Denn es entschliefen heut
Tyrtäus und Anacreon
Und Gleim auf lange Zeit.

41.

Bei Finanzministers — Tode.

Viel Böses und Gutes that er euch.
Ihn lohne die Höll' und das Himmelreich.

42.

Ein altes Spiel.

Wie Kasimir aus Herzensfülle
Von seiner Liebe spricht, und Mollys Reize singt,
Indefs Tinant in aller Stille
Bei Ihr den schönsten Sieg erringt! —
Ein altes Spiel, dafs Einer declamirt,
Und hinter ihm ein Zweiter still' agirt.

43.

Klage des Archiaters O.

Helft, helft um Gotteswillen!
Es ist um mich gescheh'n!
Ich nahm aus Übereh'n
Von meinen eig'nen Pillen!

44.

Dem würdigen Senior Hl.

Du, der Menschen tröstet, liebt, und lehrt,
Bist, wenn's Einer seyn kann — Gottes werth!

45.

Dem Dichterling Parcus.

Wenn ja du Freude hast,
O Parcus, mich zu plagen,
So bitte meinen Magen,
Nur nicht mein Ohr zu Gast!

46.

Garrulas Grabschrift.

Das Sprichwort sollte richtig seyn?
Wer stirbt, hat ausgelernt? — O nein!
Ich kann vom Gegentheile zeugen.
Erst, als ich todt war, lernt' ich schweigen.

47.

Notiz im Nahmen aber ohne Wissen der — litterarischen Gesellschaft.

Ihr Geistesarmen! — Nicht beklommen!
Wir und die Bibel thun euch kund:
Ihr werdet hier in unser'n Bund,
Dort in den Himmel aufgenommen.

48.

Clitus und Harpax.

C.

Wohl ist es Mitternacht, und stürmt, und regnet sehr;
Allein die Schmerzen lassen mich nicht ruhen.
Freund! hole doch den Leibarzt her! —

H.

Ich will — in deinem Rock und deinen Schuhen.

49.

An Matthisson.

Freund! Uns trennen Tod allein!
Unser Herz, das Treue hält,
Soll der spätern Enkelwelt
Vorbild oder Vorwurf seyn!

50.

An Moreau.

Du, Moreau, Ruhms und Nachruhms werth,
Thatst grofser Heldenthaten viel
Und führtest Cäsars Feldherrnschwerdt!
O führe nun auch Cäsars Kiel!

51.

Orthodoxes Urtheil.

Mir scheint die Verdammnifs zu wenig,
Ha! für den abscheulichen König,
Der alles zu glauben erlaubte,
Und selber von allem nichts glaubte.

52.

Auf Dulos Leichenstein.

War Dulos ein Bösewicht? — Nein!
Er gab sich nur Müh', es zu seyn.

53.

An Kurial.

Triff doch kluge Wahl!
Niemand, Kurial,
Kann Jahr aus Jahr ein
Parasit zumal,
Und Verläumder seyn.

54.

P. Anhänglichkeit.

Du liebst, wie Damon; allein
Dein Pythias ist — der Wein.
Du giebst ja freudig für ihn
Dein Gut und dein Leben hin;
Doch unterlass' ich die Bitte:
„In eurem Bunde der Dritte!"

55.

An Vaga.

Dein Singen ist Sirenensang,
Du trinkest, wie Silenus trank,
Und liebest heisser, als Cyprine,
Monarchin des Vergnügens! dir
Gebührt der Siegeskrone Zier
Bei Tisch, im Bett' und auf der Bühne.

56.

X. Grabschrift.

Mit meinem Weib Elisabeth,
Der alten Incommodität,
Lebt ich in stetem Zank und Kriegen.
Warum denn mufst' Ein Erdenbett'
Uns wieder todt zusammenfügen?
Wann sie am jüngsten Tag ersteht,
Mein Gott verzeih's! — So bleib' ich liegen.

57.

Lockmann.

Rede! Wer hat dich die Tugend gelehrt, o
Lockmann? — „Die Bösen!
„Abscheu flößet ihr Thun gegen das Laster mir
ein.“

58.

An Julien.

Ich hätte den Apfel von dir,
Als Eva genommen;
Du hättest den Apfel von mir
Als Paris, bekommen.

59.

An Glycere n.

Du liebst — allein, Glycere!
Du liebst nur dich
O sei zu deiner Ehre
Veränderlich!

60.

Der Dichter und Johnson.

Dichter.

Ich dichte nun, mein Herr,
Seit zwanzig Wochen täglich
Zwei Strophen ohne R.
Das ist unendlich schwer.

Johnson.

Ich wollt', es wär' unmöglich.

61.

Auf ein gefangenes Corps.

„Wir bleiben unsrer Fahne treu!"
So schwuret ihr, und flogt herbei,
Damit des Feindes Glück sich wende.
Die Fahne fiel in seine Hände:
Ihr — folgtet nach, dem Schwure treu.

62.

An Vernünftler.

Wo Amors Unterthanen sind,
Sprichst du, Vernünftler, in den Wind.
Ihr König selbst ist Kind und blind.

63.

Drohung.

Wir müssen endlich Klage führen;
Ihr Junker Bösewicht,
Dürft euer Gut wohl arrondiren,
Doch unsre Weiber nicht.

64.

Glosse.

Ich schätze hundert Überwinder
Im Kampfe für Helenen minder,
Als Einen Krieger, der bei Thermopyl
Für Sparta fiel.

65.

Aus einem Gespräche.

A.

Abwechslung ist ein alter Brauch,
Von der Natur uns vorgeschrieben.

B.

So will ich denn mein Eheweib lieben.

C. D.

Topp! Und wir auch!

66.

An Julchen.

Wenn hochbegeistert, dein Ehegemahl
Von dir als Göttin der Liebe spricht,
Ist's, Julchen, auf dich ein Madrigal,
Und auf Cytheren ein Sinngedicht.

67.

Grabschrift.

Hier liegt, die ihren Gatten schätzte,
Und bis an seinen Tod ergötzte,
Traun, ihrer Art die erst' und letzte.

63.

Meinung.

Nur drei Dichter unsrer Nation
Glänzen ewig auf dem Helikon:
Ich, mein Vater, und mein künft'ger Sohn.

69.

König und sein Hofnarr.

Du kniest vor meinem Bilde,
Und flehst um Gnad' und Milde,
Sprich: fandest du Gehör?
„Ach, nein! Es gleicht zu sehr."

70.

O. Rechtfertigung. An seine Frau.

Ich habe dich vergiftet? — Ich? —
Verleumderin! Man öffne dich!

71.

An gewisse Herrn.

Mehr wisset ihr Herren, denn alle Welt;
Ihr wisset, dafs euer Journal gefällt.

72.

An Bibus.

Der Winter herrscht im schneegebleichten Haare.
Der Frühling lacht auf deinen Purpurwangen.
Der Sommer flammt im rothen Augenpaare.
Wir sehn den Herbst auf deiner Nase prangen.
Dein Antlitz ist ein Bild vom ganzen Jahre.

73.

Väterliche Warnung an Wahl.

Erklimme keinen Berg, mein Sohn!
Mit deinem Nasenberg. Zevs Blitze führen nieder,
Als thürmten die Titanen wieder
Den Ossa auf den Pelion.

74.

Aufhellung.

Ob Niger oft bei deinem Weibchen ist?
So oft, dafs du der Ehebrecher bist.

75.

An Psycharion.

Mein Herz, Psycharion, ist ewig dein!
Jetzt kann sich nie mein Himmel trüben.
Täuscht auch die Hoffnung mich, von dir geliebt zu seyn,
O so genügt die Wonne, dich zu lieben.

76.

Paulinus.

Paulinus ladet Groſs und Klein
Zu seiner Silberhochzeit ein.
Er will ein Jubelhahnrei seyn!

77.

An Vinolet.

Dein Mund, o Vinolet, — (das Publikum sey Richter!)
Ist Morgens nur ein Mund, doch Nachmittags ein Trichter.

78.

Kain.

Nach dem Englischen.

Kain, wärst ein Schotte du gewesen,
Niemahls hätte Flucht von Land zu Land
Unser Gott zur Strafe dir erlesen,
Sondern in die Heimath dich gebannt.

79.

Der Unterschied.

Bull, den Stadtpoeten,
Nennet ihr Ovid?
Lernt den Unterschied:
Er ist kein Ovid,
Aber ihr seid Geten.

80.

An Harpax.

„Geld ist mein zweites Ich!
„Vielleicht belacht ihr mich —"
Nein! Wir verachten dich.
Geld ist dein beſres Ich.

81.

An H.

Alle Schönen, holder Künstler, mahle,
Und geneuſs, auf Beifall kühn,
Deinen Lohn für die Copie'n
In den Armen der Originale.

82.

Gespräch.

D.

Verachtet ohne Geld

A.

„So denkt die grofse Welt."

D.

Ist Armuth denn ein Laster?

A.

„Nein! aber weit gehafster."

83.

An M — a.

Ich sagte — lafs michs frei gestehen,
„Schön und verständig sei'st du nicht."
Denn mich erfreuts in Assembleen,
Wenn alles rund mir widerspricht.

84.

Eigenliebe.

A.

Was du nicht liebest, nimmt mich ein.

B.

Wie eigenliebig mufst du seyn!

85.

Als Bella die Atheistin spielte.

O laugne die Gottheit nie!
Dein Reiz verkündiget sie.

86.

Johns Wundergabe.

Einschläfernder Seelenhirt!
Wie sonderbar travestirt
Hier Christi Mirakel sind!
Die Horenden schreist du taub,
Die Sehenden machst du blind.

87.

Frage.

Mir träumte heut', ich soll auf keine Träume bauen.
Soll ich nun diesem Traume trauen?

88.

An Weisser.

Dein Witz, o Freund, erschöpft sich nie,
Und ihm ist Wunderkraft verliehen:
Selbst die Melancholie
Muſs lachen, oder fliehen.

89.

An Voſs.

Wie reizt die glückliche Metempsychose mich!
Du warst Homer, und übersetzest dich.

90.

Unter einen gemahlten Todtenkopf.

Schauer-weckende Kopie! Von dir
Werden einst Originale — wir.

91.

An Furen.

Du schmeicheltest, ein armer Wicht zuvor,
Zum Rathe dich empor.
Ein Lustrum schwand. Jetzt wohnst du königlich.
O schäme dich!

92.

Scribifax.

Mir ist, wenn Scribifax sich bläht
Mit seines Ich Celebrität,
Als hört' ich einen dummen Knaben
Mit Teufelslärm und Grofsgeprahl
Auf seinem Steckenbucephal
Zu Fufse traben.

93.

Für und wider Lirus.

Behauptet nicht, dafs Lirus wüthend sei!
Lest seine Verse nur! Er ist nicht wasserscheu.

94.

Guido über Amaliens Tod.

Ich scheute nur den Tod. Mein Liebchen ist dahin!
Nun hass' und wünsch' ich ihn.

95.

Als mir Louise von W. ihr Portrait zeigte.

O heissen Dank für deine Gunst!
Ich seh' und fühle nur,
Hier ist ein Meisterwerk deg Kunst,
Hier Eines der Natur.

96.

An Thais.

Ich brach mit dir;
Dieſs wundert dich.
Lieb warst du mir;
Dieſs wundert mich.

97.

Bella.

Ich kam, die Göttin zu verehren;
Da liefs, die Täuschung zu erhöh'n,
Ihr schönes Aug' Zevs Stralen seh'n,
Und ach! die Täuschung zu zerstören,
Ihr schöner Mund Zevs Donner hören.

98.

Jus consuetudinarium.

Gewohnheit begründet allmählig ein Recht.
Nun hat es *vim legis*, dafs Bibulus zecht.

99.

An die Sieger bei —

Als uns're Damen euch entgegenzogen,
Und wonnevoll in eure Arme flogen,
Siegreiche Söhne Mars!
Nicht Vaterlandesliebe —
Soldatenliebe war's.

100.

Richtige Folgerung.

Zwanzig Bouteillen Malvasier
Stachst du gestern in deinem Quartier
Mit verständigen Köpfen aus? —
Also kein Familienschmaus?

101.

Auf Stellas frühen Tod.

Gott liefs sein Ebenbild nicht lang' auf Erden;
Denn Stella war zu schön, um alt zu werden.

Zehntes Buch.

1.

An Solan.

Nicht aus Hasse, Solan! dich schufen die Götter aus Mitleid
Blind, wie Amor, damit du Narcissus Schicksal entrännest!

2.

Verwunderung, als Betty den Amor spielte.

Den blinden Amor stellt sie dar?
Sie — mit dem schönsten Augenpaar?

3.

Cochläus und Brenz.

„Folge der Mutter, o Brenz! Die Kirch' ist unsere Mutter," —
Aber, Cochläus, zuvor übe des Vaters Gebot!

4.

Zimmergespräch.

A.

Des Zweikampfs Stunde hat geschlagen, du Memme!

B.

— — — Wie! Sie könnten's wagen,
Mich unbewehrt im Bette zu bekriegen? —

A.

Nie, wahrlich! —

B.

— — — Gut! ich bleibe liegen.

5.

Resignation.

Mein Weib vermochte kaum vor Thränen noch zu sagen:
„Ich sterbe! — Fassung, Paul! — Der Himmel wollte das!“
Ich faſste mich, verbot mir alles Klagen,
Voll Resignation, das schlimmste zu ertragen,
Und hatte wohl gethan; denn oh! mein Weib — genaſs.

6.

An Pater Bauch.

Du gleiſsnerischer Pfaffe du,
Der uns mit Ach und Weh und Hu
Roms Christenpeiniger vors Weltgericht trompetet.
Du schleuderst zum Voraus dem Höllenpfuhl sie zu.
Doch billig haben dann Roms Peiniger getödtet,
Wenns Christen waren, so wie du.

7.

An Harpagon.

O du, des kargsten Vaters Sohn,
Bist doch dem Geize bafs ergeben,
Und sammelst funfzig Jahre schon.
Fürwahr, du könntest, Harpagon,
Nach deinem Tode fürstlich leben.

8.

Wissen.

Wifst ihr das Wissen des Wissers, so schmeichelt ihm; nur, wenn ihr wisset,
Was der Politiker weifs, weifs der Politiker nichts.

9.

An Harpax.

Dein Fäfschen kann — so treflich ist dein Wein —
Zugleich ein Fischbehälter seyn.

10.

Louisen am ersten Jenner.

Ein frohes Jahr, Louise, wünsch' ich dir.
Zum Danke gieb es mir!

11.

Aus dem Testament eines Vaters.

— Damit sie mir den Absalon
Doch ehrenvoll begraben —
Dreihundert Gulden soll mein Sohn
Nach seinem Tode haben.

12.

Über Fannys Thüre.

Ein Wunder, Jüngling, wartet dein!
Du gehst in Fannys Haus
Ein Schmetterling hinein,
Getreu heraus.

13.

Apophthegma.

Wo die Dummheit prafst, bin ich Demokrit.
Wo die Weisheit darbt, werd' ich Heraklit.

14.

Über den Vorzug der Alten und Neuen.

Trotz eurem Für- und Widerstreiten
Los't sich mein Zweifel nicht so bald.
Die Alten waren neu vor Zeiten;
Sagt: werden auch die Neuen alt?

15.

P o m p u s.

Glaubt's, ihr Deutschen! Eure grossen Geister
Übertrafe Pompus an Genie;
Lobten nur die Werke so den Meister,
Wie der Meister sie.

16.

Aus einem Gespräch über Fürsten.

„Zu Monarchen hub sie das Geschick
„Aber Menschen sind's, wie ich.“ — O nein!
Denn ein weiser Fürst kann aller Glück,
Und ein Tollkopf aller Unglück seyn!

17.

An Klaus.

Nach deinem wiederholten Schwur
Den ich beschwören kann,
„Vertraut' ich mein Geheimniſs nur
„Den tauben Wänden an.“
Welch ein Mirakel, Klaus!
Die Wände plaudern aus.

18.

Thales Spruch.

Was das Seltenste sei? fragt ihr. Ein alter Tyrann.

19.

Bitte.

Ach, von Wein und Liebe, Krieg und Frieden
Klingt ja Reimgeklingel rund herum,
Bild', o Phöbus! mit den Pieriden
Endlich ein Justizkollegium!

20.

Über Amors Statue von Dr.

Ein Glück, dafs Amor nicht entschwebt!
Er weifs allein nicht, dafs er lebt.

21.

Dem General —

Lorbeern und Eichenlaub müssen dich krönen,
Und von Bellonas und Cynthius Söhnen
Dir ein homerisches Loblied ertönen,
Fliehen die Feinde vor dir, wie — die Schönen.

22.

An Fräulein von Imhof.

Apollo sah dein Bild im Heiligthum zu Gnid,
Und in der Musen Hand Cytherens Sohn dein Lied.

23.

X. und Y.

X.

Nie durftest du nach Hofe geh'n,
Und willst die Hofwelt doch beschreiben?

Y.

Ich kann in meiner Heimat bleiben,
Und doch Geographie versteh'n.

24.

Zweifel.

Geküfst von Julchen? — Ich glaub' es kaum!
O diese Wonne nach langer Pein
War allzuselig, um blofser Traum —
Und allzuflüchtig, um wahr zu seyn.

25.

Unter Ff. Portrait.

„Die Sprache mangelt nur?“ — O wir vermissen's nicht,
Weil das Original genug für beide spricht.

26.

Arzt Leto.

Arzt Leto rief umsonst: „Ihr Neun! Verleiht Gesang!“
Ach, den Unsterblichen war um ihr Leben bang.

27.

Amande.

Herrn Baldrian, dem dummen Wicht,
Schreibt Billets-doux Amande;
Doch machen ihr die Briefe nicht —
Nur die Adressen Schande.

28.

An Tepidus.

Wohl findet NNstadt die Verse gut.
Du bist ein Brobdignag — für Lilliput!

29.

Wortspiel, aber Wahrheit.

So konnte Thais dir ein Näschen drechseln,
Weil Duns, der reiche Geck, nach ihrem Kränzchen lief? —
Verliebter Irus! traure tief!
Du siegtest nicht mit vielem Briefewechseln,
Er siegt durch einen Wechselbrief.

30.

Über Longus.

Gut ist, was er thut,
Nur nicht kurz und gut.

31.

Longus Drohung.

Nicht kurz und gut? Wie ungezogen!
Allein Geduld! Ich rache mich.
Schon fertig ist der erste Bogen
Von einem Epigramm auf dich!

32.

Dialog.

Herr von —

Noch immer tändeln, Herr Poet?

Poet.

Ich dichte nur, wenn ihr am Hofe müssig geht.

Herr von —

Du dichtest ja dein ganzes Leben!

Poët.

Das meint' ich eben.

33.

N. N.

O des Adelstolzen Wichts!
Täglich läfst er uns erfahren,
Dafs, ist gleich er selber nichts,
Seine Ahnen etwas waren.

34.

An —

Du sagtest so bestimmt, so giftig und erfreut:
„Voltaire sei des Teufels Spiesgeselle.“
Bringst du vielleicht uns diese Neuigkeit
Geraden Weges aus der Hölle?

35.

Des Helden Furcht.

Zum erstenmal ergriff die Furcht sein ganzes Wesen,
Ich droht' ihm, deine Lieder vorzulesen.

56.

Glosse über das griechische Epigramm:

„Weiber sind Übel, verüßten nur zweimal das
Leben uns Männern;
„Einmal beseeligt die Braut, einmal die sterbende
Frau."

Nun so wird im ehelichen Bunde
Oft das Glück erreicht,
Daſs an Seeligkeit die letzte Stunde
Noch der ersten gleicht.

57.

Mythologische Erläuterung.

Warum hat Cypripor zwei Flügel nur,
Und Vier der Handels-Gott Merkur?
Damit die Wahrheit uns vor Augen bliebe,
Daſs Gold geschwinder siegt, als Liebe.

38.

Ein zweiter Vesuv.

Wenn Reimer ihn fortan zu stürmen sich nicht scheuen,
So wird der Helikon wohl nächstens Feuer speien.

39.

Gespräch.

„Was werden Ihre Neider sagen?“ —
Sie wollt' ich eben darum fragen.

40.

Ulan's Grabschrift.

Hier schläft Ulan. Er haßte Groll und Zank
Der Mann des Friedens so, daß lang' vor seinem Scheiden,
Nur um den Zwist der Erben zu vermeiden,
Er Geld und Gut — verspielte und vertrank.

41.

Ausruf eines Ehemanns.

Heil, wer die Grabschrift sich erwarb:
Er lebte, nahm kein Weib, und starb.

42.

Bei fremdem Weine.

Ein Wein, der meiner Kehle frommt,
Und seines Landes Ruhm erhöht!
Zwar weiß ich nicht, woher er kommt,
Allein — wohin er geht.

43.

Über Kakus.

Was er auf der Kanzel spricht
Von der Christusjünger-Pflicht,
Macht er nicht, und thut er nicht.

44.

— A. —

Er wird als schöner Geist gepriesen.
Vorerst nur seinen Geist erwiesen!

45.

Trost des Blinden.

Ein Blinder sagte heiter:
Es frommt auch, blind zu seyn!
Ihr wandelt oft allein;
Ich habe stets Begleiter.

46.

Der Gaskogner an X.

Ha Memmo! — Nicht Soldat! —
Wie klug, Sottisen mir zu sagen,
Mir, der ich das Gelübde that,
Mich nie zu schlagen!

47.

An H.

Verhüll' uns die verlafs'ne Dido, Freund!
Wir fühlen ganz, was sie zu fühlen scheint.

48.

Verdeutschtes Recept.

Krankst du, ich weifs nicht woran? nimm ein Kräutchen, nur weifs ich nicht, welches?
Brauch es, ich weifs nicht wie? Trau'n, du genesest vielleicht!

49.

Ars longa, virtus brevis.

Sie spielt die Unschuldvolle;
Doch länger, als die Rolle,
Wahrt ihre Tugend nie
Der Vorhang fällt — und Sie.

50.

Wahls Epitaphium.

Schildert mich in keinem Trauerliede!
Weder Denkmal mir, noch Leichenstein!
Mein Verewiger, mein Nasenbein,
Rag' aus meiner Gruft als Pyramide.

51.

An Ruff.

Wer ist gestraft, wie du und ich?
Du hörst mich nicht — ich höre dich.

52.

Baldrian.

Witzelnd nennt mein Epigramm auf sich
Baldrian nur einen Bremsenstich,
Sei's! mir würde doch Triumph beschieden,
Einen Stier kann eine Brems' ermüden!

53.

Der Mond an sämmtliche Junker.

Herrn Von! — Wie euch, gebührte mir
Der Junkertitel ganz!
Von euren Ahnen borget ihr,
Ich von der Sonne — Glanz.

54.

Das Kraftgenie.

„Du möchtest wider Sterne rennen?
„Verwirren du der Welten Lauf?
„Kein Erde-Sohn will deinen Geist erkennen" —
Beschäm' nur. Gib ihn auf!

55.

An Scelestus.

Mir weihst du dein Werkchen, und ich
Dem Teufel dein Werkchen, und dich.

56.

An Lb. Schatten.

Zuweilen ist — o Casimir,
Celebrität nur Schmach.
Posaunend flog dein Ruhm vor dir,
Und dein Verdienst schob sich auf Krücken nach.

57.

Harpagon.

An Gelde hat er Überfluſs,
Und hungert, dürstet, friert!!
Der reiche Mann und Lazarus
Sind hier amalgamirt.

58.

An Lisimach.

Eitler Lisimach!
„Weil es schwer ist, lernst du Schach?"
O, mich deucht:
Wenn du's lernest, ist es leicht!

59.

Auf den Seiltänzer B.

Der junge tollverwegne Schuft,
Um aller Sorgen sich auf Erden zu entladen,
Zieht seine Renten aus der Luft,
Und tanzt auf seinem Lebensfaden!

60.

Glück und Unglück.

Nun ist Orkanus der Poët,
Ein Membrum der Societät,
Und — taub! — der glückliche Poët!
Allein nicht stumm, wie sich versteht,
Unglückliche Societät!

61.

Auf Louisens Fächer.

Zephire nah'n, herbeigewinkt von mir;
Die Liebesgötter eilen selbst zu dir.

62.

An Bella.

Nein! Vergebens winkst du mir!
Ach, zu sündigen mit dir,
Könnte Gott mir nicht verzeihen;
Denn ich würd' es nie bereuen.

63.

Erlaubter Meineid.

Wie? du schwurst, für Feindeshohn
Grausam dich zu rächen?
Dir gebeut Religion,
Deinen Eid zu brechen.

64.

An die reiche Vetulla.

Deines Amors Allmacht ist,
Daſs er gold'ne Pfeile schieſst.

65.

Unter das Bild des Herkules, der Amorn trägt.

Den Himmel trug ich leicht zuvor;
Nun trag' ich schwer an Cypripor.

66.

Kurze Biographie.

Wie Paris, zieht Artemidor
Die Venus der Minerva vor.

67.

Über Modists Thüre.

Hier wohnt Herr Archivar Modist,
Der bis zum Wahnsinn pünktlich ist.
Kam' itzt der jüngste Tag herbei,
Er rennte flugs zur Canzelei,
Und schriebe dort mit schwellendem Gesicht
Fractur den Unglückstallen beit
„So eben kommt das Jüngst-Gericht."

68.

Vergleichung.

Lisandern fehlt das Wollen nur
Zum Biedermann', und dir, Obscur,
Zum Bösewicht das Können nur.

69.

Zur beliebigen Erklärung.

„Fort, Adam, aus dem Paradies!" —
Der Sünder ging, und trug's gelassen.
Doch als der Engel nun auch seine Frau verwies,
Da wufst' er sich vor Jammer nicht zu fassen.

70.

Probates Recept.

„Faustin bestehle Land und Herrn"
Verräth die Göttin des Gerüchts;
„Doch unterstütz' er Arme gern." —
Weit besser nähm' und gäb' er nichts.

71.

Frage an H**

Du porträtirst den Bösewicht?
Wagt ers, und schaut dir ins Gesicht?

72.

Er und Ich.

Misander griff mein Werkchen an;
Ich schwieg, den Kritiker zu beugen.
Und wette nun, der tolle Mann
Antwortet auf mein Stillschweigen.

73.

An S.

Mein Epigramm beschämte dich;
Du fliehst mein Haus, und meidest mich.
Soll ichs bereuen? klagen? — Nein!
Denn wers vernahm, der wünschte sich:
In meinem Fall zu seyn.

74.

Philostorgie.

Nach dem Griechischen.

Ein Hennchen schlang, von Winterfrost gedrungen,
Die Flügel fest um ihre Jungen,
Und kummerlos erfror das gute Thier;
Denn ihre Brut lag sicher im Gefieder.
Medeen, Prognen, lernet hier
Und blickt beschämt zur Erde nieder.

75.

Bunian.

Warum erwählst du dir kein Weibchen, Bunian?
„Damit ich noch ins Kloster treten kann.“
Warum erwählst du dir kein Kloster, Bunian?
„Damit ich noch zur Ehe schreiten kann.“

76.

An X.

„Ob man im Publikum dich hasse?“ willst du wissen.
Zu Hause sagt dir's — dein Gewissen.

77.

Warnung.

Processe! Hu! — Bedächten's
Doch alle vor dem Streit:
Es geht die Wege Rechtens,
Nicht der Gerechtigkeit!

78.

An ein Nönnchen.

O Nönnchen! bliebst du keusch, trotz mancher Liebesritter,
So danke laut dem Herrn, und still dem Kloster-Gitter.

79.

Abbitte an Herrn Wahl.

Vergieb mir! — Du bist von gerechtem Schmerz
Ob meinen Nasepasquillen durchdrungen;
Denn, was ich Hyperbeln nannt' im Scherz,
Das sind in Wahrheit — Verkleinerungen.

80.

Der Sieg.

Apostel Mäse lies uns lachen.
Denn unerschütterlich war sein Entschluſs,
Sich einen Namen in der Welt zu machen;
Und ihm gelangs. Er heiſst nun Masius!

81.

Bei der Bildsäule.

Wie königlich stolz! — wie furchtbar entschieden!
Er scheint des Fatum Liebling zu seyn
Und auszurufen: „die Erd' ist mein.
„Sei, Zeus, mit deinem Olymp zufrieden!"

82.

An Laura.

Was du mir gelobtest, meine Liebe!
Wenn ich Jahre dein Getreuer bliebe,
Gib mir's heute schon!
Heut' ists Gnade, später — Lohn.

83.

Gegenerklärung.

„Reizend nennst du mich!
„Könnt' ich so dich nennen!"
O warum nicht können!
Lüge nur, wie ich.

84.

Erhörung.

„Minister wär' ich nun durch Schmeichelei'n und Kosten,
„Ach, und Minister seyn fällt Unser Einem schwer.
„O gieb mir, guter Gott! Verstand zu diesem Posten!" —
Da gab der gute Gott ihm einen Sekretair.

85.

Inschrift über ein anatomisches Theater.

Staune! der Tod ist hier ein Freund und Erhalter des Lebens.

86.

An Damen auf Redouten.

Ihr Edelfrauen! Was der Dichter
Von Janus Doppelantlitz spricht,
Scheint nicht mehr seltsam — tragt ihr nicht
Eng' aufeinander drei Gesichter?

87.

Korinna.

Ihr Tagewerk, o Leser, ist:
Korinna betet, singt, und liest,
Fleucht Männer, wie ein scheues Reh,
Ruft heilig über Metzen Weh,
Und — hättest du's gedacht? —
Zerstört dann, wie Penelope,
Ihr Tagewerk bei Nacht.

88.

Über eine umgehauene Allee.

Die schönen Linden ach! da liegen sie umher!
Von unsern Vätern bleibt auch nicht ein Schatten mehr!

89.

Die Zeit und Aretin.

Bei Mädchen und Cyperwein
Sucht Aretin
Die Zeit zu tödten; allein
Sie tödtet ihn.

90.

Aurelie.

Dein Liebreiz sollte zur Überschrift haben:
„Hier liegt Aureliens Antlitz begraben."

91.

Entscheidung.

Gott Bacchus und Gott Amor kriegen
Um Vagus Herz — doch nein!
Sein Liebchen ist sein gröfseres Vergnügen,
Sein öfteres der Wein.

92.

An Lirax.

„Dein Sohn ist ein Liebling der heiligen Neune."
Das ist nur Eine Stimme — die deine!

93.

An Patt.

Du wärst in Seligkeit verlohren,
Würd' ach! ein Kindlein dir gebohren;
Denn, Patt, du findest schon Vergnügen
An deinen neugebohrnen Lügen.

94.

Singularität.

Jung, schön und reich ist Gabriele;
Doch, was ich keineswegs verhehle,
Das singulärste Weib dabei:
Nicht eitel, weise, gut, getreu!

95.

Tribun.

Nichts hinterrücks zu thun,
Ist Biedermannespflicht.
Genau befolgts Tribun;
Er lobt nur in's Gesicht.

96.

An Asot.

Wein ist dein Leben, dein Verderben!
Getrunken sind Vermögen und Verstand.
Nun kannst du, leidiger Bacchant,
Fortan dir keinen Wein erwerben —
Du kannst nicht leben, und nicht sterben!

97.

Seufzer.

Ihr trennt geduldlos euch von mir,
Und sucht Amalien, die Quelle meiner Schmerzen.
Ihr Seufzer bleibt in meinem Herzen;
Dann seid ihr allezeit bei Ihr.

98.

Auf Lirus Drohung.

Wenn mich ob meiner Kritik und Lehre
In seine komischen Charactere
Der Lustspielmacher aus Grolle mischt,
Entsetzliche Rache! — Bei meiner Ehre!
Dann werd' ich vom Publikum ausgezischt.

99.

An Molly.

Die Erinnerung verlieren,
Oder den Verstand,
Nennst du sinnverwandt?
Falsch! — Ich muſs dich überführen.
Wenn im Drang der Sympathie
Deine Lippen mich berühren,
Könnt' ich den Verstand verlieren,
Aber die Erinnrung nie.

100.

Unausführbar.

Nun will Cancrin, der Landesrath,
(Er hat sein theures Wort gegeben)
Vergüten, was er schlimmes that.
Es hofft Cancrin, der Landesrath,
Noch drei Jahrhunderte zu leben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Epigrammen

und

vermischte Gedichte

von

Johann Christoph Friedrich Haug.

Zweiter Band.

Berlin.
Bei Johann Friedrich Unger.
1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vermischte Gedichte.

— Nos otia vitae
Solamur cantu.

Kupidos Macht.

Über Meereswellen,
Über Schwindelgrüfte,
Unter Erdequellen,
Unter Todesgrüfte,
Zu den tiefsten Wirbelseen,
In Neptuns geheimstes Bad,
Zu den schroffsten Alpenhöhen
Weifs Kupido Rath und Pfad.

Wo zum engen Schirmchen
Sich kein Räupchen windet,
Wo kein Feuerwürmchen
Raum zum Funkeln findet,
Wo kein Milbchen eine Ritze
Zu bequemen Schlummer hat,
Dorthin, wie zum Göttersitze
Weifs Kupido Rath und Pfad.

Huldigung dem Knabchen!
Wuchs und Unschuld trügen:
Ohne Zauberstäbchen
Lächelnd kann er siegen.
Wenn auch zwischen Felsenmauern
Am unlandbarsten Gestad
Liebekranke Mädchen trauern,
Weifs Kupido Rath und Pfad.

Tiger mögt ihr zähmen,
Schlangen heisser Wüsten
Ihr Gezüchte nehmen,
Adler überlisten,
Und gefang'ne Löwenmütter
Wehrlos schleppen durch die Stadt;
Aber, trotz Gewalt und Gitter,
Weifs Kupido Rath und Pfad.

Nonnengeisterlied.

Auf! Die zwölfte Stunde schlug!
Fliegt den Geisterflug!
Lafst des Klosters Gräberhallen
Uns entwallen!

Todtenkopf und Rosenkranz
Blick' im Mondenglanz,
Und der weisse Nonnenschleier
Flatt're freier!

Unser Schweben schrecke nie! —
Blick und Melodie
Künde süfsen Trost und Frieden
Lebensmüden!

Ihr Beruf ist: Menschen flieh'n,
Fasten, pilgern, knie'n,
Rauchgefafs und Geissel schwingen,
Beten, singen.

Festlich rauscht im nahen Dom
Ihrer Hymnen Strom,
Die der Schwermuth lautes Stöhnen
Übertönen.

Doch dein stillster Klagelaut,
Gottgeweihte Braut!
Ging uns selbst in Psalmenhoren
Nie verlohren.

Husch, ihr leisen Schatten! — Fort
In die Zellen dort,
Die Gequalten Unerlösten
Sanft zu trösten.

Flüstert Paradiesesruh
Euren Schwestern zu!
Werdet den Lebendigtodten
Himmelsboten.

Lispelt: Nonnen waren wir,
Und verdammt, wie ihr,
Unsern Lenz in Folterkammern
Wegzujammern.

Müttern, Freunden wurden wir
Abgetrotzt, wie ihr,
Und des Hochgeliebten Küssen
Frech entrissen.

Nicht Maria, Christus nicht,
Kein Vollzug der Pflicht
Konnte vom geheimen Sehnen
Uns entwöhnen.

Eitles Kämpfen! — Nach der Spur
Ferner Lieben nur
Strebten Herz, und Geist und Sinnen! —
Nur von hinnen!

Ach, umsonst! — Die weite Gruft
War mit Leichenduft,
Wachen, Mauern, Eisenstäben
Rings umgeben.

Doch der Qualensieger Tod
Scheut kein Machtgebot.
Des Willkommenen Erscheinung
Winkt Vereinung.

Dort umarmen jugendlich
Die Getrennten sich.
Alle Dornen und Cypressen
Sind vergessen.

Wir, entsandt dem Geisterreich,
Wir belehren euch:
Klage, Zweifel wird vergeben,
Tod ist Leben! —

Endlich küßt den Schwesterbund
Auf der Nonne Mund!
Lächelt, wenn sie Trost empfindet!
Winkt, und — schwindet!

Der Zufried'ne.

Nie lüstet mich in meinem Thal
Nach Barren Gold, nach Rang und Glanzê,
Nach Audienz im Fürstensaal,
Nach Ordensband' und Lorbeerkranze.
Vernehmt, wem dieſs ein Räthsel scheint:
Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Mich Sohn des Friedens kümmern nichts
Der Erdengötter blut'ge Fehden,
Und das System des Gleichgewichts;
Denn mich umblüht ein zweites Eden.
Vernehmt, wem dieſs ein Räthsel scheint:
Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Nie locken Assembleen mich,
Nie Bälle, Schauspiel' und Concerte.
Der Weltling brüst' und rühme sich.
Ich bin allein der Neidenswerthe.
Vernehmt, wem dieſs ein Räthsel scheint:
Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Nie bangte mir vor'm Dutzendzahn
Der Lauterung und der Kabale.
Ich dünke mir der reichste Mann
Beim kleinen ländlichfrohen Mahle.
Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Mir, der ich um kein Monument,
Kein Preisdiplom der Nachwelt werbe,
Bleibt zur Belohnung, unmißgönnt,
Der schönste Nachruhm, wenn ich sterbe.
Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
Mein denkt ein Liebchen und ein Freund.

Jemmy Dawson.

Heran, wer fühlt! Wer liebt, heran!
Vernehmt mein Trauerlied!
Hegt keine Schaam, wenn eurer Brust
Ein stilles Ach entflieht!
Verbergt des Mitleids Thränen nicht;
Sie adeln das Gemüth.

Und, Engel Molly, lausche du
Der ernsten Melodie!
Du weinst ja gern mit Weinenden,
Und mehr als Sympathie
Durchzittert dich bei fremdem Weh,
Obwohl bei meinem nie.

Der Jüngling Jemmy Dawson war
Der schönste weit und breit,
Und seines Herzens Kaiserin
Die allerschönste Maid;
Auch hing an ihrem Holden sie
Mit frommer Zärtlichkeit.

Berühmt war Kitty's edler Stamm,
Und Kitty's Ruf nicht klein.
Sie schmückten alle Tugenden
Im reizendsten Verein;
Neid und Verläumdung konnten sie
Nicht Eines Flecken zeih'n.

Fluch der Partheien Hafs und Streit! —
Ihr Dawson, rasch und kühn,
Gesellt zu Hochverräthern sich;
Rebellen lockten ihn.
Wär'st du gestorben, eh der Tag
Des Strafgerichts erschien!

Er wird als mitverschworenes Glied,
Als Königsfeind erkannt
Am grünen Hut, am schwarzen Busch,
Am dunkelrothen Band.
Nun stirbt er schmälig frühen Tod,
Tod — unter Henkershand!

Noch hofft sie Rettung, milden Spruch,
Nein! — das Gesetz nun spricht,

Da steigt des Todes Bleiche schnell
In Kitty's Angesicht.
So bleich und eiskalt ist der Schnee
Auf Alpenhöhen nicht.

Sie weint und stammelt: „Holder Freund!
„Mein Alles! Meine Welt!
„Du sterben? — Nun erprobe sich,
„Das Liebchen Treue hält.
„Kein Todesurtheil, Jemmy, ward
„Mit deinem mir gefällt!

„Ach! fanden Huld und Gnade doch
„Zu Dawsons Heile Raum!
„Georg! Ich küßte dankend die
„Des Purpurmantels Saum;
„Ich dächte, priese, segnete
„Dich wachend und im Traum!

„Gebeut, mein König! Kröne nun
„Der Liebe reinste Glut!
„Mein Jemmy fochte froh für dich
„Mit Sohnes-Heldenmuth;

„Und lispeln lehrt' ich jedes Kind:
„Wie ist Georg so gut!

„Wenn aber ihn der Rache Schwert
„Am Hochgericht ereilt —
„Hier steht ein Weib, das sonder ihn
„Auf Erden nicht mehr weilt,
„Dem Jammer unterliegt, und gern
„Sein herbes Schicksal theilt."

Sie folgt der Schleife, die gemach
Mit Dawson vorwärts rückt,
Trüg' auch ein Siegeswagen ihn
Mit Lorbeern ausgeschmückt,
Sie hätte liebevoller nicht,
Nicht trauter hingeblickt.

Sie folgt ihm, eine Märterin,
Nickt wehmuthsvoll ihm zu,
Empfaht den letzten Dank, und starrt
Im fürchterlichen Nu
Den reuevollen Dulder an
Mit beispielloser Ruh.

Verzerrung ward sein Maigesicht,
Ihr lieb und hold so lang!
Erstickt sein Odem, ewig stumm
Der Lippen Minnesang,
Der herrlich, o bezaubernd süfs,
Zu Liebchens Preis erklang.

Zerschnitten war der schöne Hals,
Den Kitty gern umschlofs,
Enthüllt, zerstückt die schöne Brust,
Die Brust empfindungslos,
An der ihr liebekrankes Haupt
Oft süfser Ruh genofs.

Herausgerissen lag das Herz,
Was — einst ihr allgenug —
Zwar seines Königs schnöd vergafs,
Doch ohne Gleifs und Trug
An Kitty hing, für Kitty noch
Im letzten Pulse schlug.

Sie drang, sein treues Herz zu seh'n,
Der Scheiterflamme nah,

Und als sie das erkohrne Herz
Zu Staub verlodert sah,
„O!“ rief sie bittend, „zürne nicht,
„Mein Freund! — Ich komme ja.

„Wie heiſs dich meine Seele liebt,
„Verbürge dir mein Tod! —
„Erbarmen, Gott, der Liebe lohnt!
„Entnimm uns aller Noth,
„Hinauf, wo keine Zähre fließt,
„Wo Trennung nimmer droht!“ —

Die Todesscene war vollbracht,
Das Volk, die Schleife wich;
Doch sehnsuchtvoll blieb Kitty stehn,
Hin war ihr zweites Ich!
„O Jemmy, Jemmy!“ stöhnte sie,
Sank nieder, und erblich.

Das Recht muſs *singen*! — Du beweinst
Mit Fug das *treue* Paar,
Liebmolly! denn die Muse stellt
Wohl manches Schauspiel dar,

Doch selten eins so schauerlich,
So rührend, und — so wahr.

Zechlied.

Wohl mag der Cicisbeen Schaar
Um Amors lose Gnade werben —
Nicht Amorn — Vater Bacchus, dir,
Dir will ich trunken leben, sterben!

Seyd glücklich, Phöbus Lieblinge!
Erklimmt das Heiligthum der Ehre!
Mein Keller ist mein Helikon,
Mein Stolz, wenn ich die Flaschen leere.

Eilt Krieger, daſs ein Leichenfeld
Die kleine Ruhmgier furchtbar stille!
Vor *euren* Füſsen rieselt Blut;
Vor *meinen* Augen Nektarfülle!

Warum dem Wort': „Unsterblichkeit"
Ihr Groſsen! rastlos nachgerungen?
Wiſst: Vor dem Helden Blume
Hat Maro den Silen besungen.

Mag, weiser Rechner Neuton! auch
Britannia dein Lob verkünden!
Ich zähle die Momente nur,
Die mir beim Rebensafte schwinden.

Ihr, Alchymisten! Thoren! Ihr
Wollt Unergründliches ergründen? —
O lernt vorerst nur Kanas Krug,
Den Unversiegbaren erfinden.

Ihr rechtsgelahrten Herrn! Verzeiht,
Wenn eurer Themis ich entsage.
Der meinen Richtstuhl ist ein Faß;
Zwei Becher dienen ihr als Waage.

Wie? Hippokrate! — Schmerzen soll
Ein weit entleg'nes Bad verdrangen? —
Pfuj! Wasser kürzt das Leben ab;
Wein, ächter Mundwein kann's verlängen!

Die ihr des Zechers Lust verdammt,
Pfui, Redner, Dichter! Laßt die Schwanke!
Denn eure Suade danket ihr
Nur jenem göttlichen Getränke!

Nein, allgepriesner Kato, nein!
Ich stimme nicht zu deinem Preise.
Du trankst nicht, ja, du warst ein Thor;
Ich trink', und bin der wahre Weise.

Fernandos Klage.

Ich grub den Nahmenszug der liebenden Olinde
Mit meinem schönverflochten in den Sand;
Bald aber stürmten Wirbelwinde,
Und mein Symbol der Harmonie verschwand.
O weh mir armen Sänger!
Wisst: die Verschlungenheit
Der Nahmen dau'rte länger,
Als Liebchens Zärtlichkeit.

Skolie.

Was kümmert Famas Tempel mich,
Wo kaum ein Monument
Der stolzen Ringer armes Ich
Nach ihrem Tode nennt!

Was kümmert mich dein Heiligthum,
Hochwaltender Apoll!
Wohin, wer lüstern ist nach Ruhm,
Erst mühsam klimmen soll!

Hier in der Freundschaft Tempel, hier
Genügt bei Ruh und Kraft,
Credenzt von Charitinnen, mir
Der Rebe Göttersaft.

Rosalyre an Koridon.

Aus dem Roman der Klotilde de Sürville
„le Chastel d'Amour."

Sind vergessen deine tausend Eide
Steter Lieb' und Treue, Koridon?
Sind im goldumsäumten Purpurkleide
Dir Erinn'rung und Gefühl entfloh'n?
Ist, wie jene Paradiesesstunden,
Auch der ersten Liebe Glut verschwunden?
Kannst du, taub für meine Klagen, schau'n,
Wie mein Antlitz Thränen überthaun?

Gnade, Gnade König dem Vergehen
Einer wahnsinnvollen Schäferin,
Die da wähnte, wieder d e n zu sehen,
Der ihr ewig lebt in Herz und Sinn!
D u bists nicht, wie deine Züge lehren —
Freude müfst' urplötzlich sie verklären.
Schwören darf ich, wärst du Koridon,
Ach, du hiengst an meinen Lippen schon!

Gern umflogen Scherz' und Wonnen immer
Unser'n ländlichstillen Aufenthalt.
Rosalyre war dein Hof und Schimmer,
Dir ein Thron mein Rasensitz im Wald.
Deine Winke schienen mir Befehle,
Und Gesetz das Wünschen deiner Seele.
Sprich, ob über Leben, über Tod
Je ein Herrscher, wie du mir, gebot?

Deine Morgen krönte Lust und Seegen
Unter'm Himmel, der uns werden sah.
Trunken eilte dir mein Geist entgegen,
Berge wiederhallten: „Er ist da!"
Schon ein Blick, ein Wörtchen, dir entronnen,
Weihte mich zu Leiden oder Wonnen.
Noch warst du kein König, aber ich
Mehr als Königin, umschlangst du mich.

Komm denn, Freund! — Nicht länger widerstehen! —
Ach, verzeih', o Herr! — Ich bin verwirrt!
Schon'res hat kein Auge noch gesehen,
Zärteres noch keine Hand berührt.

Ha, wie müfst' Ein süfses Lippendrücken
Mich in diesem Goldpallast entzücken! —
Oder denkst du jener Küsse nicht
In der Rosenlaube Dämmerlicht?

Himmel! Mufs ich Pein von dem erdulden,
Der mich angebetet? — Schmach und Pein?
Aber, trotz des Grausamen Verschulden,
Möcht' ich nie von ihm geschieden seyn.
Prägten doch die köstlichen Minuten,
Da wir seelig Arm in Arme ruhten,
Allzutief sich meinem Herzen ein. —
Ja, sie müssen dir auch heilig seyn.

Die Kreuzfahrt.

Graf Otto von Bottenlaub und seine Gattin.

Er.

Wäre nicht des Christuslohnes Süfse,
Nimmermehr verlassen könnt' ich euch,
Die ich stets in meinem Herzen grüfse!
Holdes Weib, ihr seid mein Himmelreich!
Ferne mufs ich einsam zieh'n, und trauern.
Heil ist, wo ihr wohnet, um den Rhein.
Gnade woll' euch Gott in diesen Mauern,
Gnade mir auf meiner Fahrt verleih'n!

Sie.

Mann! du bist zur Wonne mir gebohren!
Wie du mich zu deinem Himmelreich,
Hab' ich mir zum Gotte dich erkohren!
Gott, der Herr, erlaube den Vergleich.
Kehre glücklich wieder, Mann der Liebe!
Sah' ich nimmer deiner Augen Licht,
Ach! der Freunde Trauerschaar begrübe
Bald dein Liebchen — seine Liebe nicht!

Die Kinder.

O wie glücklich sind die Kinder!
Krösusreich! Wie Götter — frei!
Selber ihre Weltgeschichte!
Lieblich ihre Traumgesichte!
Ihre Wonne immer neu!

Wo sie spielen, ist ihr Himmel!
Von der Bosheit Riesenkraft
Und verfolgter Unschuld Thränen
Ahnt den Holden nichts. Sie wähnen
Alle Herzen tugendhaft.

Die ihr stolz die Rosenbinde
Von der Kinder Augen zieht,
Lehrer! ach ihr seid Tyrannen!
Lust und Zauber fliehn von dannen,
Wenn ihr Wunderglaube flieht.

Engel schienen mir die Menschen.
Eden lachte rings umher.
Nun — — O gebt die Rosenbinde!
Zaubert mich zurück zum Kinde!
Denn — die Wahrheit schmerzt zu sehr.

An Laura.

Nur Einen deiner seelevollen Küsse!
Nur Einen, schöne Sträuberin!
Zwar ringe falsch, doch gern ermattet büfse
Ob deinem holden Eigensinn.

Warum, warum die Wollust mir verneinen,
Die tausendfach mein Geist erspürt,
Vom Schlummergotte zauberisch an deinen
Kufswerthen Purpurmund geführt.

O, dafs die Wunderschatten ewig blieben!
Ich grolle dem Tyrannen Tag;
Hohnlächelnd mahnt er, dafs ich meinem lieben —
Ach, nur Phantom' in Armen lag.

O, küsse mir den Tag zum Freund! O wisse:
Du schüfest mich zum Halbgött' um!
Lafs opfern mich zeh'ntausend Gegenküsse
Auf deiner Lippen Heiligthum.

Ja, sähst du, wie in meinen Traumgesichten
Kufs dich verschönert, Liebe dich
Verherrlich't — ja! sie würden heut Geschichten,
Und Laura küfste, liebte mich.

Doch, willst du nie des Klagers Sehnsucht enden,
Ach, nie! — so mag denn Morpheus mir,
Erfleht von Amor, ewig Schlummer senden,
Und ewig Träume — nur von dir!

Er und Sie.

Er.

Was frommt dein steter Kaltsinn dir,
Du schöne Feindin! — Sprich!

Sie.

Er rettet meine Freiheit mir,
Und wahrt vor Truge mich.

Er.

Dir, ewig dir zu glühen, ist
Mir Ehre, Glück und Ruh.

Sie.

Ich ahne der Verführer List;
Sie schmeichelten, wie du.

Er.

O deine Schönheit sichert dich
Vor Ariadnens Schmerz —

Sie.

Und deine Jugend mahnte mich
An Theseus falsches Herz.

Er.

Bezaubernde Vollkommenheit!
Dafs du so grausam bist!

Sie.

Du nennest thörig Grausamkeit,
Was ander'n Weisheit ist.

Er.

Ist's weise, Molly, Quälerin
Des treusten Jünglings seyn?

Sie.

Ist's grausam, wenn ich weise bin,
Und Schiffbruch meide? — Nein!

Hilas und Laide.

„Hörst du den Donner rollen?
Horch! Wie der Sturmwind heult!
Komm in's Gebüsch, Laide!“
Laide bebt, und weilt.
Ein schönes schwaches Mädchen
Ist ach! zu sehr bedrangt,
Wenn ihr vor zwei Gefahren,
Dem Sturm und Schäfer bangt!

Doch lauter immer rollen
Die Donner über ihr,
Und liebevoller immer
Lockt Hilas: „Folge mir!“
Da Blitz und Knall und Sausen! —
Dort Hilas, jung und kühn!
Wie treiben Furcht und Liebe
Sie hin und her und hin!

Nun will am nahen Dickigt
Laide noch verzieh'n.

Ha! — Donnerschläge schmettern! —
Sie muſs in's Wäldchen flieh'n! —
Fern zog das Hochgewitter;
Die Flüchtlingin entrann —
Doch nicht dem Gott der Liebe,
Der Götter fesseln kann.

Durch Wetterwolken schwebte
Sieglächelnd Venus Sohn.
Sie fühlen seinen Zauber,
Und huldigen ihm schon.
Laide schlich erröthend,
Verwirrt vom Wäldchen her;
Der Himmel war nun ruhig,
Allein ihr Herz nicht mehr.

An die Fliege.

Kleine rege Fliege!
Lose Schwärmerin!
Dürstest du, so schmiege
Dich an's Kelchglas hin!

Komm, du bist geladen!
O mein Traubenmost
Soll dein Kehlchen baden
Süfs, wie Götterkost.

Schlürfe Lust und Feuer!
Taumle gar hinab!
Ich bin dein Befreier
Aus dem Nectargrab.

Halt! Nicht umgesunken!
Zeche fort in Ruh!
Endlich flattre trunken
Deiner Buhlschaft zu!

Sieh! Konfect und Flaschen
Mangeln nicht bei mir.
Wein und Zucker haschen
Sollst du für und für!

Ewig Wonneschweben
Zwischen Ueberfluſs
Sey dein Sommerleben,
Ewiger Genuſs.

Denn mit Sturmgeheule
Bricht der Winter ein.
Ach, in kurzer Weile
Wirst du nicht mehr seyn;

Nimmer fröhlich wärmen
Dich im Sonnenstrahl,
Nimmer naschend schwärmen
Um mein Königsmahl;

Lüstern buhlen nimmer,
Durch dein Brüderheer
Deiner Flügel Schimmer
Schütteln nimmermehr!

Denn mit Sturmgeheule
Bricht der Winter ein.
Ach, in kurzer Weile
Wirst du nicht mehr seyn!

Lieber Himmel walte!
Ich beweine dich,
Und ich Thor verhalte
Thränen über mich?

Nein! die Thränen glänzen!
Lust zerrinnt im Nu.
O! Nach dreifsig Lenzen
Bin ich todt, wie du!

Traum und Wirklichkeit.

Mir scheint die Wirklichkeit ein Traum,
Wenn eines Blitzes Dauer kaum
Mein Mund auf ihrem Munde glüht,
Und sie den Kühnen ängstlich flieht.

Doch wenn durch Morpheus Zauberstab
Holdsträubend Molly sich ergab,
Und küssend mir im Arme ruht,
Dann ist der Traum ein wahres Gut

Sie.

Nach Heinrich von Morunge.

Keine Hoffnung! — Keine! —
Meldet auf dem Steine,
Der mein Grab umfaht,
Wie Sie den betrübte,
Der sie herzlich liebte.
Wer vorübergeht,
Lese meine Noth,
Klage meinen Tod,
Zürne, und verkünde
Ihr die grofse Sünde,
Ob vielleicht vor Reue
Sie, der Gott verzeihe!
Um den armen Freund
Noch ein Thränchen weint.

Als er Louisen ein Veilchen bot.

Ich schwöre nicht nach Dichtersitte,
Daſs dieses Veilchen schöner blüht,
Wenn es in deines Busens Mitte
Vom Anhauch deines Lebens glüht.
Nah' ist des armen Blümchens Ende!
Es welkt dahin im Abendroth,
Und ach! — und findet da den Tod,
Wo ich das Leben fände.

Lied für Hagestolze.

Die Weiber ach! spielen
Mit Männergefühlen,
Und spotten der Pflicht!
Ach, Tugend und Liebe
Entflammen sie nicht —
Nur sinnliche Triebe!

Sie schwören, sie weinen;
Sie küssen; sie scheinen
Von Falschheit so frei!
Sie lügen und trügen!
Wem sind sie getreu? —
Nur ihrem Vergnügen!

Der Wolf und die Gans.

„Wer hat das Capitol und Rom erhalten?
„Die Gänse, nicht die Menschen. Gut!
„Nun wagt es noch, und läugnet meinen Muth!“
Rief eine Gans, bewandert in den Alten,
Auf ihrem Teich'. Ein naher Wolf begann:
Um Romulus (Er lag, der Mutter Brust entrissen,
Verschmachtend, an der Tiber) war's gethan,
Hätt' ihn, wie die Gelehrten wissen,
Nicht eine Wölfin aufgesäugt;
Doch ist das Publikum geneigt,
Uns Grausamkeiten anzudichten.
Pfui deines Undanks, Mensch! Gesteh's bei deinen Pflichten:
Dem Wolfe gab Natur, die weise Geberin,
Ein gutes Herz, der Gans Heroënsinn.
Auf einmal kreischt ein Geier in der Weite;
Erschrocken taucht hinab der Genserich,
Und Redner Wolf erhascht am Ufer sich
Ein unbesorgtes Lamm zur Beute.

Partheigeist, auch verlarvt, wird endlich sich verrathen.

Oft messen prahlende Magnaten
Sich ihrer Ahnherrn Ehre bei,
Und lange glückt die Täuscherei.
O Völker! Kein Vertrau'n auf Worte, nur auf Thaten!

Fünf in Einem.

Nach Reinmar von Zweter.

Wie doch, wer adelich geboren ist und frei,
Ein Dienstmann und ein Ritter bleibe,
Ein Knecht und Leibeseig'ner sey,
Scheint räthselhaft und schmälig Mann und Weibe.
Soll nicht ein Herr der Ehre Dienstmann seyn?
Ein Ritter seiner That? Ein Knecht der Milde?
Leibeig'ner hoher Zucht? — O du, der meinem Bilde
Am Hofe gleicht, du Wunder! Heil ist dein!
So mag ein Freier Dienstmann, eigen,
So gerne Ritter seyn und Knecht!
Taugst du zu allen Fünfen recht,
So müssen dir sich Königstöchter neigen.

Das Wort der Liebe.

Du liebest mich? — O lafs, Theone, dich beschwören,
Und wiederhole mir das grofse Wort!
Du Heilverkünderin! Nie kann ich satt mich hören.
Ach, wiederhol' es immerfort!

Wie lange litt mein Herz in hoffnungslosem Sehnen!
Das liebe Wort sey meiner Treue Sold.
Mich dünkt mein Wonneloos ein Traum, ein eitles Wähnen,
Wenn mir's dein Mund nicht wiederholt!

Doch fürchte Lästerung und Neid! — Bewahr' es weise,
Das heil'ge Wort! Nie 'wag' es öffentlich!
Verstohlen wiederhol's, und geisterartig leise,
Dafs es kein Lauscher hört, als ich.

Geliebt, ein Erdengott im süfsen stillen Bunde,
Genieſs' ich schon der besser'n Welten Glück.
Auf ewig fesseln mich, seit jener Himmelsstunde,
Dein Zauberwort, dein Zauberblick.

Aug und Ohr.

Die Nacht goſs über die Naturen
Schon ſchwärz're Dämmerſchatten aus.
Da ging ich Einſamer hinaus,
Und irrte harmlos durch die Fluren.

Noch, Brüder, hör' ich jene Stimme,
Die zaub'riſch mir entgegen klang;
Ich ſtand entzückt. Mir pochte lang'
Das Herz mit ſüſsem Ungeſtüme.

Ich nahte ſchmachtend der Sirene,
Frug ihren Namen, hielt ihr Knie,
Beſchwur — „Komm morgen!“ lallte ſie;
Da ſtürzte mir die Freudenthräne!

Aurora winkt, und, trunknes Wahnes,
Ich auf, und ſchon dem Mädchen nah —
O Cypripor! O was ich ſah!
O Wunder deines Talismanes!

Die Liebe schlich bei Nacht, o Brüder,
Durch meine Ohren mählich ein;
Die Liebe floh bei Sonnenschein
Durch meine Augen plötzlich wieder.

Die schwere Kunst.

Zwei berühmte Dichter schrieben —
Doch warum? — die Kunst zu lieben.
Nie war Lieben eine Kunst! —
Aber hat des Himmels Gunst
Zarte Herzen euch verliehen,
Die für's Gute, Schöne glühen,
Schließt die Augen, oder geht,
Wann ihr Guido's Gattin seht,
Oder lernt, wie ich zu spät,
In der schweren Kunst euch üben,
Nicht zu lieben!

Amor und Bacchus.

Der kleine Schäker Amor
Fand einst den Gott der Reben
Auf grüner kühler Thalflur
In tiefem Schlaf — und Zecher
Mit Scharlachnasen traulich
Um ihren Herrn gelagert,
Die laut das lächerlichste
Concert gen Himmel schnarchten.
Nein! rief Cythere'ns Söhnchen,
Nein, Frevler, so geruhig
Sollt ihr nicht wieder schlafen!
Umflieg' ich darum rastlos
Den Menschenball, und zaub're
In Aller Herz geschäftig
Der Liebe süße Qualen,
Der Liebe wache Sorgen,
Um hier, kein Gott, ein Knabe,
Vor Schläfern mich zu schämen? —
Gott Amor ist's! — Gehuldigt!
Im Rebensafte sollt ihr

Den Trank der Liebe schlürfen.
Er rief's, und mischte zürnend
In Becher, Krüge, Schläuche
Des süßen Giftes Tropfen,
Das sorgenfreie Zecher
Zur Liebe mählig anlockt,
Und dem Verstand umnebelt. —
Seit diesem Augenblicke
Sind Wein und Liebe magisch
Verschwistert. — Dank auf ewig.
Dank deinem schönen Zorne,
Du kleiner Gott der Liebe!
Selbst Bacchus jauchzte froher
An Ariadne's Busen.
Du hast der Zecher Freuden
Vermehrt, erhöht, du Holder!
Sie trinken nun, und lieben.
Dank deinem schönen Zorne,
Du kleiner Gott der Liebe!

Lenore an Guido.

Ich liebte dich.
Wenn schmachtend ich
In deinen Augstern blickte,
Dir stumm die Rechte drückte,
Mit einem Ach der Lust,
Aus unschuldvoller Brust
Mein stilles Glück bekannte,
Und dich mein Alles nannte —
O du verstandest mich.
Ich liebte dich.

Ich liebte dich.
Du liebtest mich.
Wenn du bei'm Scheiden weiltest,
Zu neuen Küssen eiltest,
Dein feierlicher Schwur
Bei'm Geiste der Natur
Mir in die Seele hallte,
Und ich nur „Guido!“ lallte —
O du verstandest mich.
Ich liebte dich.

Ich liebte dich.
Herzinniglich.
Als du, mein Hochwillkomm'ner!
Nun seltner kamst, beklomm'ner.
Mich hoßsch-kalt umfienget,
Verwirrt vom hinnen gienget.
Und ich, mein Unglück ahnend,
Dir nachrief weinend, mahnend —
O du verstandest mich.
Ich liebte dich.

Ich liebte dich.
Jüngst wandelt' ich
Heran, entstellt von Harme.
Traut hieng an deinem Arme
Die Nebenbuhlerin.
Mir schwanden Kraft und Sinn.
Wie sterbend sank ich nieder,
Zur Pein erwacht' ich wieder —
O du verstandest mich.
Ich liebte dich.

Ich liebte dich.
Du tödtest mich.

Du brachst den Schwur der Treue.
Sey glücklich! — Ich verzeihe —
Mein Leben ist vollbracht,
Und wenn um Mitternacht
Ich, jenseits noch die Deine,
Zuwinkend dir erscheine —
O du verstehst mich.
Ich liebe dich.

Adele.

Mein vergafs ich heute — ganz Gefühl —
Ueber ihres Saitenspieles Klange.
Ich vergafs der Saiten Zauberspiel,
Ueber ihrem himmlischen Gesange.
Ich vergafs den himmlischen Gesang,
Als des Engels Rede mich entzückte;
Aber mehr, als Rede, Sang und Klang,
Faſste mich der Wonnen Ueberschwang,
Als ihr Auge hold in meines blickte.

An Selima.

Ach! wohin wir oft in Stille wallten —
Die uns oft in ihrem Schatten sah —
Donnerkeile haben sie gespalten,
Deine Lieblingseiche, Selima!

Dafs den Schauplatz engelreiner Treue,
Uns'rer Liebe düstres Heiligthum
Einst kein liebeheuchelnd Paar entweihe,
Stürzten sie die Donner Gottes um.

Ein Minnelied.

Nach Winli. (II, 23.)

Du hohe und du allerliebste Minne!
Dir muſs ich immerfort auf Gnade singen.
Ich weiſs ein Weib, — das wohnt in meinem Sinne!
Ach, wolltest du mir ihre Huld erringen,
Daſs ohne Wank sie mein, mein eigen bliebe,
Und ihr gefällig thätet, was ich hieſse,
Aus treuem Muth und ungefälschter Liebe,
Bis ich es Beiden selbst erlieſse,
Dann möge freudereichern Sinn
Kein König, keine Königinn.
Ich wähnte, hoch der Nachtigall zu gleichen.
Wer könnte mich an Seligkeit erreichen!
O, möchte Heil mir widerfahren!
Sie, deren Herz in solcher Süſse weht,
Daſs nirgendwo der Neider Galle späht,
Ist keuscher, als ein Kind von sieben Jahren,
Ist weise, sittig, liebenswerth,
Ist allgeliebt, und allverehrt.

Sie lächelt, wie in stiller Lust
Der Säugling an der Mutter Brust.
Ihr Leib, — wie lockend schön geschaffen!
Da müfste sich ein Herz von Stein vergaffen.
Wer sie des Morgens freundlich sieht,
Den Tag ihm nimmer Leid geschieht.
Sie wächst an Tugenden zu aller Zeit.
Gefährlich waltet sie, wie Herrscher walten,
Bannt oder tilgt, was ihrer Ehre dräut,
Und fleisset sich, den Vorpreis zu behalten.
Die Augen, gleich des edeln Falken, braun, —
Wie sie hervor aus weifser Rundung glühen,
Darinnen sich ein Lieber wohl ersähe!
Gezogen ist ringsher ein Zaun,
Worunter lichte Wängel blühen.
Glückselig, wem zur Wonne das geschähe!
Den weissen Händen ward an sich
Die beste Form, bedünket mich.
Und beide haben schwesterlich
Der Minne Paradies so wohl beschlossen, —
Ach, Niemand noch hat sein genossen!
Die kargen blanken Arme, — nie
Umschlangen einen Trauten sie.

Wenn hold zu lächeln ihr gefallt,
Verschont ein Grübchen noch die Wängel.
Nichts giebt ihr Mündlein, zart gestellt,
Als süfse feine Rede. — Welt!
Sprich, wie gewannst du diesen Engel? —
Wo sie des Jahrs mit Willen ist,
Da mag man ohne Sorgen seyn,
Da schadet Reif den Baumen nicht und Blüthen,
Und Niemand krankt in langer Frist.
Wem sie den Puls befühlet, nein!
Nein! der bedarf nicht mehr des Arztes Hüthen.
Wohin sie sich zur Kurzweil kehrt,
Da hat die Lust dem Leid gewehrt,
Da mufs das Leid den Wahlplatz eilig räumen,
Und darf mehr keinen Menschen säumen.
Sie lenkt, und treibt des Glückes Rad,
Wem sie da will, den rechten Pfad.
Ach, Minne, möcht' ich dienen so,
Dafs sie mir noch das Paradies entschlösse!
Es denken, macht schon herzlich froh;
Wohl weifs ich, dafs mich nimmer da verdrösse.
Ach, reicher Gott! und würd' es wahr,
Und könnt' ich noch den süfsen Schatz erstreben.

(Von ihr so würdig innbehalten,)
Ich wollt' in's dreimal zehnte Jahr
Bei Brod und Wasser fastend leben,
Und gern im tiefsten Kerker alten.

Die wahre Freude.

Seyd nie dem Gott der Ehen,
Wo Schätze körnen, hold.
Ach, leidige Tropäen:
Nichts haben, als sein Gold.
Bescheidner weiser Wille
Hat ewig neuen Werth.
Wozu des Reichthums Fülle,
Der unsern Frieden stört?

Wählt nur die sanfte Schöne;
Die reiche Erbin nie.
Mit Liebe lohnt euch jene;
Mit Sklavenfesseln die.
Genieſst das Leben weise
Auf kurzer Pilgerbahn!
Vergällt euch nie die Reise,
Die morgen enden kann.

Es wohnt die wahre Freude
In stillen Hütten gern.

Vom Mann im Purpurkleide
Ist Seelenwonne fern.
Der Reiche stirbt im Harme,
Bängt vor der Todesnacht.
In Ruh' entschläft der Arme;
Sein Tagwerk ist vollbracht.

Gönnt, Brüder! seine Sorgen,
Sein Gold dem eiteln Trofs.
„Nicht reich, allein geborgen!"
Welch neidenswerthes Loos!
Dem Vogel auf dem Zweige
Ach! gleichen wir zu sehr.
Vergefst des Lebens Neige!
Seyd fröhlich! Singt, wie er!

An Lina.

Keine Göttin, wie des Schmeichlers Fürstin,
Keinen Engel, wie des Dichters Braut,
Reizevoll, und reich — an Herzens Güte
Schuf ich mir ein Mädchenideal.

Lange grüfsten Schmetterling die Spötter
Mich, o der nur Eine suchte rings,
Die mit Einem sanften Blick mich lehrte,
Ewig nimmer Schmetterling zu seyn.

Ach! Ich fand sie — Namenlose Wonnen
Griffen mich, und namenloser Schmerz!
Ach, ich fand das sanfte gute Mädchen,
Und des Mädchens Gegenliebe nicht!

Liebe fänd' ich, wenn Sie meiner Klagen,
Meiner Selbstgespräche Hörerin
Auf Sekunden würde, meiner Wehmuth
Thränengüsse säh' um Mitternacht.

Klage, du mein Genius, mein Leiden
Ihrem Genius — Er ist dein Freund —
Dafs in Traumgesichten sie des Jünglings
Thränen wegzuküssen zärtlich eilt;

Aber mit der Schatten Flucht entfliehe
O des Schlafs willkommne Täuschung nicht,
Dafs, wenn leidend ich vorüber walle,
Ihre Wangen schleunig Röthe deckt.

Armes Herz! — Du suchst in gold'nen Bildern
Deines Jammers Linderung umsonst!
Lafs die Phantasie, die Lügenmutter,
Und gestehe mir: Sie liebt mich nicht!

Ruhen unabwendbar meine Blicke
Nicht im Schauspielhause nur auf ihr?
Stürz' ich nicht auf lärmenden Redouten —
Mit Beginn des Walzers — nur zu ihr?

Tauml' ich nicht auf mädchenvoller Pläne
Freudig, sichtbar glühend, nur zu ihr?
Werd' ich kühner sorgenloser Plaud'rer
Nicht zum scheuen Stammler nur vor ihr?

Zittern nicht im Aug mir helle Tropfen,
Wann ihr Lächeln meinen Blick belohnt? —
Warlich! Ha, sie müfste — schlüg' ihr Busen
Keinen andern — müfste lieben — mich!

Aber kann denn ihr Gebenedeiter
Lieben? — bis zum Wahnsinn, so, wie ich,
Ach, so ganz die Liebenswerthe lieben? —
Nein! Ich schwörs bei'm Gott der Liebe! Nein.

Säng' ich auch begeisterter von Lina,
Als von deiner Laura du, Petrarch!
Uebertraf' ich alle Minnesänger —
Säng' ich's, wie ich liebe, doch nicht aus!

Lehrte selbst ein Seraph mich Gedanken,
Dafs ertönte meiner Harfe Klang,
Wie der Engel, wann sie Liebe singen —
Säng' ich's, wie ich liebe, doch nicht aus!

Ja, fürwahr! Ich stolzer Jüngling wähnte:
„Ich nur schüfe Sie zur Glücklichsten"
Diesen Stolz gebar die Herzempfindung,
Dafs kein and'rer so sie lieben kann.

Doch — gebeut's, nicht Schicksal, Menschenherrschaft,
Dafs nach ihr ich ewig schmachten soll,
Führt sie dann zum Hochaltar ihr Schöner,
Segn' ich noch, und liebe — hoffnungslos!

Mein Triumph ist: In der Wonnen Fülle
Wird ihr Gatte nie so glücklich, nie,
Als ich Treuer im Moment der Täuschung,
Wenn ich wachend träume: Lina mein!

Trauriger Triumph! — O Lina, Lina!
Lies mein Klagelied — und Gott mit dir!
Fühle Mitleid, und dies Mitleid wachse,
Bis es Liebe, Liebe wird — für mich!

Nachruf.

An Zumsteeg.

Todt? Edler! todt? du Liebling der Kamönen!
Gerecht ist deiner Wittwe Stöhnen,
Gerecht der Waisen Harm, gerecht der Freunde Thränen,
Gerecht das Klagelied von allen Söhnen
Der wahren Kunst! — Du weihtest dich dem Schönen,
Dem Guten nur! — Hoch stehst du über Denen,
Die lebend sich unsterblich wähnen,
Und, trotz der Ehrgier langem Fröhnen,
Gleich kurzen Schimmerphänomenen,
Vergessen sind. Noch spät, du Liebling der Kamönen!
Wird tiefgerührt von deinen Zaubertönen
Bei Kolmas Weh, bei Gotters ernsten Scenen
Die Nachwelt dich zurückersehnen,
Und weinend Zumsteegs Büste krönen.

Yoduno.

„Vertraue mir, Yoduno!
„O sage, was dir ist,
„Dafs du so traurig bist?“ —
Dir sagen, was mir ist?
Mich kümmert nicht mein Fieber,
Das plötzlich geht, wie kommt.
Ein Uebel drückt mich, Lieber!
Wo keine Heilung frommt.

„Vertraue mir, Yoduno!
„O sage, was dir ist,
„Dafs du so traurig bist?“ —
Dir sagen, was mir ist?
Kein Weh in Haupt und Magen,
In Hand und Fufs! O nein!
Doch ewig mufs ich klagen.
Erräthst du meine Pein?

„Vertraue mir, Yoduno!
„O sage, was dir ist,

„Dafs du so traurig bist?“ —
Dir sagen, was mir ist?
Ach! Nahmenlose Schmerzen,
Und keiner Hoffnung Strahl!
Mir glüht's und pocht's im Herzen!
Errathst du meine Qual?

„Mit Freundesangst, Yoduno!
„Errath' ich, was dir ist,
„Dafs du so traurig bist.“ —
Nun sage, was mir ist?
„Dich martern Seelenwehen!
„Du liebest hoffnunglos!“ —
Ja, Freund! Ich mufs vergehen!
Ich liebe — hoffnunglos!

An J. J. Rousseau's Grabe.

Seht hier den stillen Raum, wo dem Fühlendsten,
Dem Gröfsten aller Seelenerforscher sich
Ein Ruhmaltar hebt.

Hier schläft ein Dulder friedlichen Schlaf. O nur
Mit Einer Rose, Thränen im Kelche, schmückt
Des Weisen Denkmal!

In Trauerflören, Mütter! voll Ehrfurcht, naht
Dem schlichten Monumente, dem heiligsten
Für euch, und schönsten!

Denn eures Vorrechts mildere Zauberkraft,
Der Pflichten höh're Liebe — wem dankt ihr sie?
Nur Rousseau's Lehre.

Hier — Schweigen herrschte — wandelt' er, sann,
und schrieb,
Ein Meister und Bereich'rer der Wissenschaft
Des Menschenherzens.

In jenes Wäldchens grüner Umdüsterung
Mied lauten Preis er, floh die Bewundrungen
Gerechter Mitwelt.

Entschweben dort in trauter Umschlungenheit
Nicht seinem Lüstasyle zwei Schatten? — Ha!
Gegrüfst, Erscheinung!

Bist du's, Saint-preux? du, zärtliche Julie?
Verehrte Nahmen! Dank! Ihr begeistert mich
Zu süfser Wehmuth.

Ja, rinnt auf dieses einsame Grabmal hin,
Ihr meine Thränen! — Wehe! der Menschheit
Freund
Verliefs die Erde.

Hinweg, des Truges Sklaven, der Gleisnerei!
Wifst: der Erhab'ne kohr sich zu Göttinnen
Natur, Empfindung.

Reimbold an seinen Kritikaster

Schwergereimt.

Der du so wundergrob bist,
Wie kein Erschaffner wohl im
Gränzlosen All gottlob! ist,
Seyn wird, und war von Olim,
Dir unverschämt das Taxamt
Anmafsest im Geniereich,
Uns, recht zum Schabernack, sammt
Und sonders: „ich locir' euch!"
Despotisch anbellst, vorlaut
Von Bardenfama weissagst,
Sottisen unsrem Corps laut
Von Scribeln und Geschmeifs sagst,
Bekrittelst unser Thun all,
Den Büttelbakel weit reckst,
Dein Stühlchen ein Tribunal
Zu namsen keine Scheu trägst,
Aushunzest ohne Quias,
Kleinheiten mit Bombast rügst,
Und durch Galimathias

Die Modeleser fast trügst! —
Sprich nur, ob deine Ruhmsucht
Sich in Berlin und Leipzig
Das Testimonium sucht:
„Der Teufelskerl erschreibt sich
„Ein *Momus resurrexit?*“
Possierlich! wenn ein Brutum
Stolz über Klügre wegsieht,
Selbst wie ein Kakadu tumm!
Du rennst, besizt dich Satan,
Auf Bücher oft wie Blitz los,
Gaffst nur das Titelblatt an,
Und schiltst die Werke witzlos.
Heut schnatterst du ein fast diks
Compendium in Hui weg,
Bist dann Homeromastix,
Und recensirst es: „Pfui! weg!“
Tobst morgen, wenn du hungerst,
An Dichtern deinen Groll aus,
Schwingst deinen Geisselschwung erst,
Und brüllst zulezt: „Ins Tollhaus!“
Du jammerst, (wie ein Derwisch,
Wenn sein Kollege Wein trinkt)

Dafs, viele Lustra her, Wisch
Um Wisch auf Messen eindringt;
Dafs selten mit Genie sich
Geschmack und Studium paart:
Und nimmst — *pro taxa,* schliefs' ich,
Doch bei so manchem Dummbart
Den *Air* des Schutzpatrons an,
Lobst seines Büchleins Inhalt,
Obschon nur Phöbus, *Nonsens,*
Und Wortgeklingel drin hallt;
Und stürmst mit Leidenschaft los,
Sobald ein Feind vom Rokkufs
Kühn deinen Bannstrahl kraftlos,
Dein Handwerk Hocus Pocus,
Dein Kritikastern unwahr,
Parteiisch nennt, und ausweist,
Dafs um den Wirth zu thun war,
Der Schuldner aus dem Haus weist. —
Weil Püffe dir das Glück gab,
Uns wieder puffen? — Ei dich — —
Fort! Schreibe du Musik ab!
Was kümmert Poesei dich?

Geständnifs.

Drei Jahre schon möcht' ich drei Worte wagen;
Drei Jahre schon weifs niemand meine Qual.
Drei Jahre schon erstick' ich meine Klagen,
Drei Jahre schon verhehl' ich meine Wahl.
Drei Jahre schon flieh'n Heiterkeit und Frieden;
Drei Jahre schon wächst meiner Sehnsucht Pein.
Drei Jahre schon lieb' ich Adelaiden;
Drei Jahre schon könnt' ich beseligt seyn!

Die Edle.

Auf! — Wenn sclavisch dir Fortuna zollt,
Dir an Reiz Apolle weichen müssen,
Fürstenlieblinge dich Brüder grüfsen,
Immer deine Börse strozt von Gold,
Und der Pöbel deinem Prunke grollt —
Auf! und lade zu verstohlnen Küssen
Keine, Keine weigert Minnesold.
Mächtig lockt es, Schätze zu verschwenden;
Schnell bezaubert hoher Ehrenrang;
Ein Narzifs kann gute Mädchen blenden! —
Darum Heil der Edlen, und Gesang,
Die den Edlen, ohne Rang und Spenden,
Ohne Schönheit — liebevoll umschlang!

Diotimos.

Diotimos enthüllte des Despoten
Schach Ibrahim Verworfenheit
Dem Sklavenpöbel ungescheut
Mit Demosthens Beredsamkeit,
Und wurde zum Pallast entboten.
Er kam. Des Herrschers Blicke drohten
Tod und Verderben. Schreckenlos,
Ehrwürdig stand Diotimos.

J.

„Ha, Zungenheld! Du — mich verdammen?
„Geh, weiser Thor, und stirb in Flammen!“ —

D.

So höre denn, Tirann,
Was deinen Geist vielleicht erschüttern kann,
Des Sterbenden Vermächtniſs an.

J.

„Staub! — — Zwar beginn die letzte Fehde!
„Ich spotte deiner Todesrede.“ —

D.

Ein ungestalter Knabe brach

Sein treues Spiegelglas in Trümmer,
Frohlockte: „Nun entstaltest du mich nimmer!“
Und sah beschämt im fernen Bach
Sein gnomenhaftes Bild noch immer.
„Was soll die Fabel?“ rief der Schach.

D.

Ein Warnungswort an meinem Grabe!
Ich bin — der Spiegel, du — der Knabe,
Die Nachwelt ist — der Bach. —
Und Ibrahim sann tieferschüttert nach,
Erkannt' in sich den Menschenquäler,
Fühlt' ahnend seines Nahmens Schmach,
Umschlang, beschenkte den Erzähler,
Und ward ein guter weiser Schach.

Mein Streben.

Nach „Graf Werner von Hohnberg.“ I, 23.

Er, kaum auf Stroh zu liegen werth,
Im Herzen arg — mit welchem Fug
Darf er die Holde küssen?
Und ich, den Liebesgram verzehrt,
Ein Ritter ohne Lüg und Trug,
Soll ihre Gnade missen? —
Ein Unhold er an Seel' und an Leibe!
Sie gut und schön, ein Wunder von Weibe! —
Ach, Gott! du theilest fürwahr nicht gleich.
Wie kam der Teufel ins Himmelreich?

Herr Gott! drum leihe mir Gewalt,
Dafs von der grofsen Seligkeit
Den Bösen ich verdringe.
Ich würd' in ganzen Freuden alt,
Helft bitten, dafs der edle Streit
Durch Gottes Kraft gelinge!

O wenn ich jenen Teufel vertriebe,
Und mir gewänne des Engels Liebe,
Vergessen wäre mein langes Leid,
Und ich mit Wonne gebenedeit!

Amor und Hymen.

Ein Gespräch an Linas Geburtstage.

Hymen.

Enträthsle, Cypripor! Warum
So freudeglühend und so stumm
Die Liebesgötter dich umringen?

Amor.

O Hymen! Ich versprach, von Ihr,
Der Liederwürdigen, zu singen,
Die heut vor achtzehn Sommern wir
Siegjauchzend vom Olymp empfiengen.

Hymen.

Noch kann ich's in der Wiege seh'n,
Das holde Mädchen, zart und schön!
Der Charitinnne neue Schwester!

Amor.

Wohlauf zum Wettgesang, mein Bester!

Hymen.

Boshafter! Laſs mich! Keinen Spott!
Zwar gleicht Sie Raphaels Madonne,

Ist Ihrer Eltern Stolz und Wonne,
Verdient's — allein der Ehe Gott
Zürnt ewig dieser seltnen Nonne!
Denn ach! Sie würde, schwör' ich dir,
Der Gattinnen, der Mütter Zier,
Und — gieng zu meinen Hassern über!

Amor.

Die Probezeit ist nicht vorüber! — —
Sie fesselt Herzen ohne mich,
Erobert ohne Kunst und Willen!
Ihr Aug' ist mächtiger, als ich!
Sie lacht Cytherens! — Hasch' ich Grillen?
Verzweifl' ich? — Hoffnung, Freund, Geduld! —

Hymen.

Ehrgeiziger! Dir kann genügen!
Ein süfser Lispel Ihrer Huld
Kann magisch Greise noch besiegen!
Dein Reich gedeiht! Ich aber, ich ....

Amor.

Ungläubiger! Du neidest mich?
O! Lafs Sie Vestas Rolle spielen;
Wer Liebe giebt, mufs endlich Liebe fühlen!
Heil dann im Cicisbeenreih'n.

Wen Sie zum Herzens-Einen weihte!
Kein And'rer wird Ihr Gatte seyn,
Als Er, der Hochgebenedeite!
Dann, Neidenswerther, zürne dann
Dem Phönix deiner Priesterinnen!

Hymen.

Wann, Pseudapollchen! aber wann
Soll, was du prophezeihst, beginnen?
Nie, Morpheus! . .

Amor.

O du Zweifler! Nie?
Vielleicht die Circe Sympathie
Heut die Metamorphose schaffen,
Und Eis in Flamme wandeln kann.

Hymen.

Vielleicht!! — O schwinge deine Waffen!
Gewalt und List vollführt den Plan.

Amor.

Es gelte! — Lieben mufs die Schöne,
Und Cypripors Vasallin seyn!

Hymen.

Komm eilig, langerharrte Scene!
Frohlocken will ich, und verzeih'n!

Es gelte! Lieben muſs die Schöne,
Und liebend mir sich ewig weih'n!

Amor.

Es gelte! Lieben muſs die Schöne,
Und Cypripors Vasallin seyn;
Stimmt, Brüderchen! in meine Töne
Mit kriegerischem Jubel ein!

Chorus der Liebesgötter.

Es gelte! Lieben muſs die Schöne,
Und Cypripors Vasallin seyn!

An Lina.

Vortrefflichste! Wenn Amor triumphirt,
Sprich, ob dein erster Freund verliert?

Drei Minnelieder.

I.

Nach Hiltbolt von Swanegrei.

Wie schön und gut sie wäre,
Hatt' ich so viel vernommen,
Dafs nimmer mir die Mähre
Komm' aus dem Sinne kommen.
Jüngst hab' ich endlich sie gesehn,
Und lieb', und singe nun die Hehre,
Und will und kann nicht widerstehn.

Ja? Wifst es, Engelgleiche!
Ich bin nach eurem Willen
Der Arme, oder Reiche,
Jauchz' oder klag' im Stillen.
Ihr waltet überschwenklich mein!
Ist's aber, dafs ihr sprächt: Entweiche!
Dafs sollt ihr ungewaltig seyn.

2.

Nach Chanzler.

Laſst mich rügen, laſst mich preisen
Mein erkohrnes süſses Lieb.
Rügen, ach! in Klageweisen,
Daſs sie kalt für Minne blieb,
Daſs mir Treue, Dienst, Gesang
Nie der Holden Gunst errang;
Aber preisen, mir zum Leid,
Ihres Herzens Stetigkeit.

Kaum, o Minne, kann ich glauben;
Allgewaltig herrschest du.
Dir den schönsten Sieg zu rauben,
Reicht ihr Eigenwille zu.
Minne! Schämen magst du dich,
Daſs ein Weib so lange sich
Fristen soll mit Weibeskraft
Gegen deine Meisterschaft.

3.

Nach Heinrich von Morunge.

Erhört sie wohl endlich mein bestes Verlangen?
Ach! oder gefallt ihr mein tägliches Weh?
Der lustige Sommer ist mählich zergangen;
Wo Blumen wir lasen, da liegt nun der Schnee.
Doch ich klage nicht den Klee,
Wenn ich gedenke der kußlichen Wangen,
Die ich so gerne beaugte von je.

O prüfet die Blicke, das Grübchen im Kinne,
Den blendenden Hals, den bezaubernden Mund!
Ihr himmlisches Wesen — wie gleicht es der Minne!
Nie wurde von Frauen so Liebes mir kund.
Ja! mein Herz ist tödtlich wund.
Königinn! Helft! Mich verlassen die Sinne!
Lächelt mir Gnade, so bin ich gesund!

Lidas Hoffnung.

Wer bist du, Liebesgott!
Den Mutter, wie den Tod,
Zu fliehen mir gebot? —
Der junge schöne Hirt,
Dess Sprache sich verwirrt,
Wenn er die Hand mir drückt,
Dess Auge zärtlich blickt,
Der niemals von mir weicht,
Bis uns die Nacht beschleicht —
Erklärt es mir vielleicht.

Sanglust.

Nach einem alten Lateinischen Liede *).

Süfs behagt es, edeln Wein kosten im Gelage;
Süfser, wenn mir Liebchen lacht, und den Kampf ich wage;
Lieder, wie sie Maro sang, schaffen goldne Tage.
Fürstenneides bin ich werth, wenn ich dies erjage.

---

*) *Dulce cum sodalibus sapit vinum bonum.*
Oculari virgines dulcius est donum.
Donum est dulcissimum lyra, seu Maronum,
Tribus his si gaudeam, sperno regis thronum.

In me Bacchus excitat Veneris amorem,
Venus mox poëticum Phoebi dat furorem.
Immortalem Phoebus dux comparat honorem.
Vae mihi, si tribus his infidelis forem.

Sed tyrannus jubeat: Vinum dato! — Darem.
Non amato virgines! — Aegre, non amarem.
Frange lyram! Abjice! — Pertinax negarem.
Lyram da, seu morere! — Canens expirarem.

Hilarius, Episcopus.

Bacchus Nectargabe stärkt mich zu Venusweihen,
Venus pflanzt in meinen Geist Phöbus Raserein,
Phöbus läfst Unsterblichkeit meinem Sang gedeihen.
Götter, Götter! Flöh' ich euch, weh mir Ungetreuen!

Spräch' ein Nero: „Lafs den Wein!" Nüchternheit erzwäng' ich.
„Lafs die Mädchen!" — Harter Spruch! Aber keine umschlüng' ich.
„Brich die Leier! Wirf sie weg!" — Nein! Mit Riesen räng' ich.
„Deine Leier, oder — Tod!" — Tod! Und sterbend säng' ich.

Mariens Lied.

Ich saſs im Frühroth, saſs im Abendschimmer
Vor meiner Thür', und spann.
Stillgrüſsend nahte Rudolph immer,
Und sah mich lächelnd, bittend an.
Der stummbescheid'ne Mann! —
Er wollte reden, und ich;
Doch keines begann:
„Ich liebe dich."

Jüngst bot er mir Vergiſsmeinnicht, und Veilchen,
Der Deutung frohbewuſst.
Ich Thörin strebte mich ein Weilchen,
Und nahm sie freundlich vor die Brust.
Der hochentzückte Mann! —
Er weilte länger, und ich;
Doch keines begann:
„Ich liebe dich."

Ach, gestern kniete flugs der Holde nieder,
Und rief herzinniglich:

„Dein ewig!“ — Ewig! rief ich wieder.
Er sprang empor, und küßte mich.
O längstersehnter Mann! —
Du warst im Himmel, und ich,
Und jedes begann:
„Ich liebe dich!“

An Serena.

„Bewundrung dir, nicht Liebe nur!“
Weissagte Bildnerinn Natur,
Nach langem stolz-zufriednen Blick,
Und küſste dich, ihr Meisterstück.

Mich lehrte, traun! Ovids Gedicht
Die liebe Kunst zu lieben nicht.
Sie lernt' ich wetterschnell und wahr
Aus deinem schwarzen Augenpaar.

All seines Thatendrangs vergäſs'
Ob dir ein zweiter Herkules,
Bät' um ein Band zum Schäferstab',
Und spönne zahm den Rocken ab.

Ein Halblaut deines Mundes kann
Mehr als Armidens Talisman.
Dein Lächeln, deine Neckerey'n
Sind fährlicher, als tausend Fey'n.

Vergieb! — O Wonne des Gestehn's! —
Die weise Schützerinn Atheus,
Die Herzerobernde zu Gnid
Ist sangbar — dich ersingt kein Lied.

Orpheus und Euridice.

Nil mortalibus arduum est;
Orcum ipsum petimus stultitia.

Sein Weib, Euridice, persönlich
Zu holen aus dem Tartarus
Nahm Orpheus kühn auf seine Hörner.
Nun giebt es keine Tollheit ferner,
Worüber man erstaunen muſs.

Er liebte hochsentimentalisch;
Verdollmetscht: Sein Verstand war fort.
Entscheidet, Männer und Eunuchen!
Ein Weib! — Nichts schlimm'res konnt er suchen,
Und ach! an keinem schlimmer'n Ort.

Er sang die neu'sten Canzonetten,
Und schlug das Hackbrett fein dazu.
Verdammte lauschten im Verzweifeln
Und eine Legio von Teufeln
Empfand — o Wunder! — Qualenruh.

Nicht seiner Tremulanten Zauber,
Nein, Aerger that's, Verwundrung nur,
Dafs ein Poët von Ruf und Sinnen,
Um Weib und Frieden zu gewinnen,
Und Seligkeit, zur Hölle fuhr.

Jetzt hub von seinem Eisenthrone
Des Orcus Czaar emphatisch an:
„Was forderst du, verweg'ner Prachet!
„Du halber Narr, als Versemacher,
„Und ganzer Narr, als Ehemann.

„Zum Beispiel: Hier mein Proserpinchen —
„Ein guter Teufel ist's fürwahr;
„Doch während sie zur *alma Ceres*
„Halbjährig Urlaub hat — ich schwör' es —
„Scheint mir die Höll' ein Paradies.

„Sie bleibe hundert Ewigkeiten
„Im himmlischen Synedrion.
„Nie stieg' ich auf die Sternenbühne,
„Und krähte traun! zur Mandoline
„Kein Kyrie Eleison.

„Du hast mit deinem Kantorbasse
„Den Schattenchorus überbrüllt,
„Mich zur Benevolenz zu stimmen.
„Mein Amt gebeut mir, zu ergrimmen.
„Hinweg, verhafstes Lebensbild!

„Du wufstest, des Alciden Affe,
„Mit Herzschlag' und gesundem Leib
„Dich einzuschwärzen in die Hölle.
„Dich straft Acdoneus auf der Stelle.
„Gebt, Parcen, diesem Fou sein Weib!

„Er soll den Donquixotstreich büfsen.
„Sie wird koketter, als sie war,
„Und lebt — für Cicisbeenhorden;
„Er feire, mit Actäons Orden,
„Noch seiner Dummheit Jubeljahr.

„Nein! Schonung! — denn sein Handorchester
„War doch ein selt'ner Ohrenschmaus.
„Noch eine Klausel anbedungen!
„Die reifst vielleicht den armen Jungen
„Aus seinem Wehejoch heraus.

„Stumm folge dir dein schönes Uebel;
„Doch wag', eh Titan dich bescheint,
„Du keinen Hinblick, keinen Vorkufs!
„Im Nu verschlänge sie der Orkus.
„Wir und die Nacht sind Niemands Freund.

„Ha! Wenn die angepflöckten Männer
„Von den Galeeren, ihren Frau'n,
„Ein Dreh'n des Kopfs geschwind befreite,
„Würd' ich den Erebus noch heute
„Mit Drachen übervölkert schau'n.

Im ungeheuren Schwefelofen
Sprach so der Manen Aristarch,
Und alle riefen monotonisch:
„Grosmächtigster! Wie salomonisch!" —
Doch unhold grinste der Monarch.

Nun dankt, als Improvisatore,
Mein Orpheu's reimlos und geräumt,
Und stolz entführt' er seine *Cara*.
Er hatte jüngst, als *Cosa rara*,
Ein Rendez-vous mit ihr geträumt.

Sein Hackbrett schlug er fast in Trümmer,
Vom Hochzeittaumel übermannt,
Und sang mit Farinellis Feuer:
„Ja, Weib, mein Busen athmet freier,
„Wenn dich mein Auge wieder fand.

Urplötzlich kam, wie zugeflüstert,
Ihm der gerechte Zweifel ein:
„Nie ruht das Schwert in ihrem Munde.
„Sie schweigt schon eine Viertelstunde;
„Das kann Euridice nicht seyn! —

Kaum schielt' er heimlich nach der Stummen,
Als drohend, scheltend sie verschwand. —
Nie kann die alte Liebe rosten.
Schwer fiel, nur ohne Leichenkosten,
Ihm dein *Da Capo*, Wittwerstand!

Er delirirte, floh, miskannte
Der Gnadenklausel Heilmagie,
Gieng immer schwarz, las Werthers Leiden,
Schien die Pistolen ihm zu neiden,
Weint' und erschuf die Elegie.

Die Höll' erbarmte sich des Thoren,
Und liefs im rauhen Thrakerland
Den spleenbehafteten Choragen
Flugs von Bacchantinnen erschlagen,
Was er zu stark elegisch fand.

* * *

Vergebt, ihr Cidlis und Pamelen!
Vergebt mir, und dem Höllengott.
„Anbetung euch!" — ist unser Credo.
Das plumpe Mährchen schrieb Quevedo *),
Und der ist längst zur Strafe todt.

---

*) S. die Redondille: *Al infierno el Tracio Orphee a meger baxo á buscar etc.*

Minnelied.

Nach Heinrich von Veldig.

Kalter Winter, der du Wald und Heide
Ueberwandst in ihrem grünen Kleide,
Manchem Liebchen herrschest du zu Leide!
Scheide, dafs mit dir mein Trauern scheide!

Wann im Maien Gras und Laub entsprieſset,
Thau die Blumen silberhell begieſset,
Und der Vögel Lied die Waller grüſset,
Welcher Wonne dann mein Herz genieſset!

O, mein Lieber mag sich gern bedingen,
In der Linde Schatten mich zu bringen.
Dort, wo Blumen wir in Blumen schlingen,
Will ich um ein neues Kränzlein ringen.

Seinem Munde will ich küssend nahen,
Will mit blanken Armen ihn umfahen;
Meine Augen sollen's ihm bejahen,
Dafs sie nirgend so was Liebes sahen.

Die Mutter.

Der kleine Hyacinth,
Ein schöner sanfter Knabe,
Der besten Mutter Kind,
Des Himmels beste Gabe,
Lag, schien es, unrettbar krank.
Die zitternde Mutter sank
Stumm nieder vor Marien.

Als nun die Thräne quoll,
Rief sie mit Todesbeben
Empor verzweiflungsvoll:
„Nicht sterben, leben, leben!
„Genesung! Rette vom Grab!
„Du schaust ja so kalt herab!
„O Mutter Gottes! Rette!“

Sie riss, die Blicke wild,
In wahnsinnvollem Harme
Dem Muttergottesbild
Das Jesuskind vom Arme,

Verbarg es, und sprach beherzt:
„Nun fühle, wie tief es schmerzt,
„Sein Liebstes zu verlieren!

„Was that ich? — Welch Vergeh'n! —
„Schon ruht's in deinen Armen.
„Lafst Gnade mich erfleh'n,
„Und Rettung und Erbarmen!“ —
Da lächelten Mutter und Kind.
„O Dank euch! — Mein Hyazinth,
„Mein Alles ist gerettet!“

Der Wundermann.

Nach Boppo. (II, 230.)

Wenn aller Welt Gewalt ein Mann gewänne,
Wenn er, was nie kein Sinn durchsann, durchsänne,
Die Zahl der Stern' und Meerestropfen wüfste,
Hienieden nichts ihm unverborgen bliebe,
Die Menschheit ob dem Wunder staunen müfste,
Und ihn das Glück bis in die Himmel hübe,
Wenn tausend Riesen seiner Kraft erlägen,
Sein Augenwink Gebirge zu bewegen
Vermöcht', und sein Berühren Felsen sprengte,
Wenn er, als Eigenthum, zusammen drängte,
Was Erde, Wasser, Luft und Feuer hägen,
Vom tiefsten Abgrund bis zum Thron der Sonne,
Und könnte, sich zur Glorie, zur Wonne,
Des schönsten Weibes Hand und Herz erstreben,
Und mit der Holden tausend Jahre leben, —
Und hätte Gottes Gnade nicht:
Er wäre doch ein armer Wicht!

Der Frosch.

Ein Feuerwerk vor einem Rittersitze
Erhellte rings die Nacht. Da rief, voll Uebermuth,
Ein hochgelahrter Frosch in einer nahen Pfütze:
„Ihr Brüder! Welch ein künstliches Geblitze!
„O welche wunderbare Glut!
„Seht, was der Mensch zu unsrem Besten thut!“

Und die Moral? — verschwieg' ich gerne.
Mensch, der des dummen Frosches lacht,
Erröthe! — Sonne, Mond und Sterne
Wähnst du für dich allein gemacht! —

Helmine an Theon.

„Dein auf ewig Herz und Hand!
„Diesen Ring zum heil'gen Pfand
„Für Helminen!“
Schwur mein Theon — sah Paulinen —
Und verschwand.

Richtet' irgend ein Gericht:
„Sterben mufs, wer Treue bricht!“
Ach, so riefe
Lieb' aus meines Herzens Tiefe:
Klage nicht!

Ja! So fern ist Rachbegier —
Liebe waltet noch in mir,
Trotz dem Kummer.
Gold'ne Tage, süfsen Schlummer,
Theon, dir!

Wenn mein Geist zu Geistern wallt,
Und mein Tod vom Thurme hallt,
Wird's zu Schrecken
Dich aus deinem Taumel wecken
O wie bald!

Nicht erscheinen will ich — nein!
Doch an meinen Leichenstein
Tritt und schwöre,
Meiner letzten Bitt' und Lehre
Hold zu seyn.

Warne jeden Flatterling,
Der sein Mädchen hintergieng!
Nichts verhehle!
Zeig' ihm mit bewegter Seele
Diesen Ring!

Ruft dein ernster Ton und Blick
Einen Flüchtling nur zurück,
Neu der Treuen
Schnodverlass'nen sich zu weihen —
Welches Glück!

Abgebüfst sey dein Vergeh'n,
Und du wirst aus lichten Höh'n
Mich erscheinen,
Mich Versöhnte — nicht mehr weinen —
Lächeln seh'n.

Auf den Tod eines Kindes.

Holdes Kind! Wo Todtenkränze wehen,
Ruhe sanft bis zum Gericht!
Neugebildet wirst du auferstehen,
Herrlicher, doch unschuldvoller nicht!

Ueber schwebst du dann in bess're Zonen,
Engeln, deinen Brüdern, zu!
Und beneidend wünschen Millionen:
„Hätten wir so kurz gelebt, wie du!“

Minnelied.

Nach Reinmar'n.

Will den Sorgen ich entrinnen,
So gedenk' ich dein, o Weib!
Segen wirkt es, dich zu minnen,
Weil dein tugendlicher Leib
Den gesunknen Muth erhebt,
Wie den edeln Falken sein Gefieder,
Wann er in die Lüfte schwebt.

Schon dein Anblick, Ohnegleiche!
Schuf mir innre süfse Ruh'.
Wähnend, aus dem Himmelreiche
Lächle mir ein Engel zu,
Hatt' ich aller Lust Genieſs,
Wie des frommen Auserwählten Seele
Auf dem Flug in's Paradies.

Macht der Liebe.

Ha! Wer löst, wer trümmert diese Ketten!
Meine Selbstheit will und muſs ich retten.
Agnes! Theure Feindin! Mein Idol!
Anmuth! Liebe! Schönheit! — Lebet wohl!
Eurer süſsen Qualen Reiz und Neuheit
Ueberwägen nicht die gold'ne Freiheit.

„Rebenblut ist aller Fesseln Lösung!"
Rief der Weingott. „Trinke die Genesung!" —
Aber nicht der Pein Vergessenheit,
Sehnsucht trank ich, hoh're Zärtlichkeit.
Ach die Liebesgötter überwanden;
Bacchus ist mit Amorn einverstanden.

„Singe!" rief der Sanggott, „und ich lohne
„Mit der Götter Beifall meinem Sohne" —
Ruhmgesättigt, selig ist mein Geist,
Wenn nur Agnes ihren Sänger preist.
Ich gelüste nur nach Minnesolde.
Meine Götter sind allein die Holde.

„Sey zum Welterob'rer umgeschaffen!"
Rief der Schlachtengott und bot mir Waffen.
„Locken Herrschaft und Triumphzug dich?" —
Mehr, als Siegstropäen, locken mich
Dort an Agnes Busen Veil und Rose,
Und ihr Lächeln wirkt Apotheose.

„Lerne: Mich bezwingen keine Mächte
„Doch entsag' ich heute meinem Rechte"
Sprach der Liebesgott. „Der Tirannei
„Hast du mich beschuldet — Wandle frei!" — —
Nein! — Für Agnes will ich leben, leiden!
Meine Qualen sind auch meine Freuden!

Klagen.

Warum, Natur!
Stiefmütterliche! gabst du nur
Der Jugend den Genufs der Liebe,
Und ach! dem Alter hoffnungslose Triebe? —
Die Liebe sollt', als Thatenlohn,
Dem Greise noch ihr Füllhorn spenden
Und seine Lust nur mit dem Leben enden!
Bricht nun der Jahre Winter ein,
Dann ist die Flucht in's Grab zu gönnen.
Oh! Nicht mehr lieben können,
Heifst ja gestorben seyn.

Adelaiden.

Hold lächelten die Maienhoren,
Rings lag idyllisch die Natur;
Jedoch in kalten Spleen verloren
Empfand ich Langeweile nur. —
Nun gängeln Heiterkeit und Friede
Durch Jännereis und Flocken mich.
Du bist mein Arzt. — Geliebt bin ich,
Von dir geliebt, Adelaide!

Ich gieng im dunkeln Eichenhaine
Stolz meinen Eremitengang.
Der Graziengestalten keine
Beflammte mich zu Lieb' und Sang.
Nun lieb' ich. Keine Pieride,
Cythere selbst begeistert mich.
Ich singe froh: Geliebt bin ich,
Von dir geliebt, Adelaide!

Geschäh' Unmöglichest, und träte
Siegahnend eine Königin

Dir gegenüber — ich verschmähte
Die hohe Nebenbuhlerin.
Mein Herz, mein treues Herz entschiede.
Ein Hüttchen berge dich und mich
Mein ist die Welt! — Geliebt bin ich,
Von dir geliebt, Adelaide!

Wunsch.

Frische Quellen dort im Schattenthale!
Und du Pinien-bekränzter Hain,
Ach, wo küssend mir zum erstenmale
Laura zugelispelt: „Ewig dein!“ —
Euren Ufern, euren Blüthelauben
Soll den mailichgrünen Schmuck kein Frost,
Soll kein Donnerkeil die Labekost
Matter Pilger, süfse Früchte rauben!
Jagd soll nimmer dies Asyl entweih'n,
Nimmer Wild die klaren Wasser trüben,
Fremd euch Bäumen Axt und Scheere seyn,
Wölfe fremd den Lämmchen meiner Lieben!
Doch zum Bade, zu Gesang und Spiel,
Quellen! Schatten! lockt die Nymphen alle,
Dafs dem Pan mein Lusthain mehr gefalle,
Als Arkadien ihm je gefiel!

An Weisser.

1794.

Einst nennte, wer von Liebe spricht,
Von Freundschaft, uns getrost zusammen!
Doch heut gebietet's Bruderpflicht,
Dich langen Schweiger zu verdammen.
Lafs — Schurken, Thoren ein Gericht! —
Zu neuen bitter'n Epigrammen,
Zum fürchterlichsten Strafgedicht,
Zu deinem Ruhme dich entflammen!
Ach! Sieh des Pöbels Wahnsinn hier,
Ha! dort die Frevel stolzer Rotten,
Europa's wild're Hottentotten
Sieh, Bruder! — Flugs wird Strafbegier,
Wird Juvenals Verdienst zu spotten,
Swifts Ingrimm aufersteh'n in dir!

Minnelied.

Nach Rudolf von Rothenburg.

Mir hat ein Pilger ungehagt
Von meinem Liebchen angesagt,
Wie tugendreich sie wäre,
Wie schön, und wohlgemuth.
O das ist eine Mähre,
Die sanft dem kranken Herzen thut.

„Gott! Gieb der Lieben guten Tag,
„Der ich nicht ander'n Gruſs vermag!" —
So sprech' ich betend immer,
Wenn kaum der Tag erwacht.
Ihr Bild entschwebt mir nimmer.
Sie ist mein Traum in jeder Nacht.

Jüngst nahm ich Urlaub, und vergaſs
Halb meiner Sinne — Glorreich saſs,
Bezaubernd saſs die Holde,
Schön, wie das Abendroth,
Und sprach von Minnesolde;
Doch Lohn ist untermengt mit Noth.

Sie bat, als ich mit Thränen schied:
„Freund! Sende mir ein Minnelied!“
Ach! gerne wollt' ich's senden;
Wo aber, der's vollbringt,
Der's ihrem weissen Händen
Mit Anstand reicht, und lieblich singt?

Doch — täusche mich ein Bote dort!
Ich sende mehr denn zaudernd fort.
Ihr sollen alle bringen
Den süssen Minnesang,
Und, wie ich lehrte, singen.
Mir wird vielleicht ein „Habe Dank!“

Guido's Klage.

Mich? — Du fliehest mich, Adelaide? —
Darf mein Herz nicht, wie Petrarken, glüh'n,
Darf sein Geist nicht weh'n in meinem Liede,
Ach, so mufst du wohl mich immer flieh'n!

Wer dich sah, ist ewig dir verpflichtet —
Grolle, hasse — Lieben mufs er dich.
Wenn dein Zürnen mich verbannt, vernichtet,
Deine Schönheit lockt, beseligt mich.

Willst du Thränen, Schwüren nicht mehr glauben,
Und, zu Trotz dem Zaugefühl' in dir,
Deines Anblicks süfsen Trost mir rauben,
Raube dann auch die Erinn'rung mir.

Meine Hingegebenheit, mein Schmachten
Lohnest du mit nahmenlosen Weh'n;
Aber meine Treue stolz verachten
Heifst nur ihren stillen Werth erhoh'n.

Meine Fesseln kann ich nimmer lösen;
Quäle fort, und lafs mich untergeh'n!
Ach, warum bin ich kein Flatterwesen,
Oder du warum nicht minder schön!

An Selima.

O der Maimond! — Des Genusses dünken
Seine Tage mich vor allen werth!
Schwärmerin! und Grabgedanken nährt
Dein beklomm'ner Geist, und Thränen blinken? —
Traue der Natur geheimern Winken!
Wunderlieblich ist, was sie bescheert.
Lafs uns ihren Freudenbecher trinken,
Und vergifs, dafs er sich mählig leert.
Wonne lächelt heut — Wir sollten säumen?
Wir? — und athmen Augenblicke kaum?
Wonne schwindet flugs, wie Blitz und Schaum.
Nein! Geneufs der Lust in frühen Keimen!
Selima! Das Leben ist ein Traum.
Lafs uns weise seyn, und lustig träumen!

Conrad von Würzburg

an den Markgraf

Heinrich von Meissen,

als dieser in einem poetischen Wettstreit obgesiegt hatte.

Du, Meisner, prangst voran im höchsten Ehrenscheine!
Dir quillt des Sanges Quell in Deines Herzens Schreine.
Die Sänger auf und ab am Rheine,
Sie liegen all in Deinem Zwang.
Meerüber trugen Dich zwei Greifen. Zaubertöne,
Du Liebling! lehrte Dich die lockendste Sirene.
O lebte Griechenlands Helene,
Sie böte Dir entzückt den Dank,
Wir zwitschern nur; Du bist die Nachtigall,
Der alles schweigt. Smaragden und Sapphyren
Entsagt ein Crösus gern um Deiner Lieder Schall.
Man soll an Festen nur zu Deinem Sange führen!

Adelen.

Nein! Ich kann's nicht singen, kann's nicht sagen,
Wie mir ward, was ich empfand,
Als vor dir, o schönste schöner Frauen!
Ich zum erstenmale stand,
Und in deiner Augen Licht zu schauen,
Doch vermohlen nur, mich unterwand.

Aber auf den Alabasterhänden
Ruhten meine Blicke lang,
Länger auf dem blendendweifsen Busen,
So der Hülle sich entrang,
Und ich sprach im Herzen, ohne Musen,
Hohe Ding', erhab'ner, als Gesang.

Wie ich glüht', erstarrte, bangte, hoffte,
Weh- und Wonnespenderin!
Den vereinten Schatz des Erdenballes
Gab' ich um dein Lächeln hin.
Wie verachtet', und vergafs ich alles,
Was mir grofs zuvor und würdig schien.

Alle Geister meines Ich — sie streben
Liebend ihrer Göttin zu.
Sey den Sklaven hold! — Gebeut, Adele!
Nur dein Heil ist meine Ruh.
Du nur bist mein Herz und meine Seele!
Ich bin nicht mehr ich — bin dein — bin du!

Der Streit.

Nach Friedrich von Husen.

Mein Herz! Mein Leib! Ihr wollt euch scheiden,
Die ihr so lange Brüder seyd?
Du, Leib, befehdest gern die Heiden!
Du, Herz, der schönsten Frau geweiht,
Hängst innig an der Liebe Freuden!
Ihr Augen schuft zu meinem Leiden
Den regen Zwiespalt unter beiden!
Nur Gott mag diesen Streit entscheiden.

Dem Menschenfreunde.

O gelänge mir ein Lied,
Kunstlos, wie dein sanftes Wesen,
Schön, wie deiner Thaten Menge,
Stark, wie deine Bruderliebe,
Unvergefsbar, wie dein Leben,
Menschenfreund!

Noch ein Kind, entzücktest du
Kommende mit süfsem Lächeln,
Gabst dein Spielwerk hin, und strecktest,
Sahst du weinen, deine Händchen
Wie zur Hülfe, schleunig aus,
Menschenfreund!

Schon als Knabe pflücktest du
Blumen ab zu Weihgeschenken,
Küfstest Fremde dir zu Freunden,
Lauschtest dem Gespräch von Thaten,
Gabst dem Bettler all dein Brod,
Und vergafsest deinen Hunger,
Menschenfreund!

Kaum ein Jüngling, schwärmtest du,
Edens Wonnen herzuzaubern,
Glichst dem Baum, der müden Pilgern
Schatten beut, und Labefrüchte,
Und errangst, bescheid'nen Worts,
Groſs in Thaten, dir Bewundrung,
Menschenfreund!

Du gediehst zum Manne, schufst
Zum Philanthropin dein Häuschen,
Deine Welt zum kleinen Himmel,
Nanntest den nur Patrioten,
Dem die Erde Vaterland,
Bruder ist der Otaheite,
Menschenfreund!

Greiser ward die Locke nun;
Deine Kraft erschwachte mählig,
Doch war — Ruhe nicht auf Lorbeern —
That und Lehre noch dein Leben,
Bis zu höher'n Thaten dir
Gott in höh're Zonen winkte,
Menschenfreund!

Sey gesegnet, Gottesmann!
Sieh in deiner Enkel Leben
Lebt dein Ruhm und deine Tugend.
Deine schöner'n stillen Thaten
Singt dein Genius am Thron.
Ach, du starbst! — Ich wein' und schweige,
Menschenfreund!

Molly's Klage.

Der schönste von den Schäfern allen,
Mein William ist todt!
Und ihr, o Bäche, könnt noch wallen?
Und du noch lächeln, Abendroth?
Und ihr noch singen, Nachtigallen? —
O haltet ein, ihr Zeugen meiner Noth!
Der schönste von den Schäfern allen,
Mein William ist todt!

Rundgesang.

Könnt ihr die Göttin Freude zwingen,
Vom Himmel sich herabzuschwingen,
Und euch zu Priestern einzuweih'n?
Chor. O nein!

Wenn aber Kelche klingen,
Und traute Freunde singen,
Erscheint die Göttin da?
Chor. O ja!

Kann's im Genusse selt'ner Speisen
Bei zeremoniellen Schmäusen
Dem freien Mann behaglich seyn?
Chor. O nein!

Dünkt aber nicht den Weisen
In brüderlichen Kreisen
Sein Mahl Ambrosia?
Chor. O ja!

Kann ohne Lieder, Schäckereien,
Und holde Mädchen Wein erfreuen,
Selbst edler Cap- und Cyperwein?
Chor. O nein!

Sind also Liebeleien
Und süfse Melodeien
Als Nectarwürze da?
Chor. O ja!

So lafst hinfort zum Geist der Reben
Uns singen, und nach Küssen streben.
Giebt's einen klügeren Verein?
Chor. O nein!

Doch, wenn in's neüe Leben
Wir endlich überschweben,
Sind wohl auch Weine da?
Chor. O ja!

An Betty.

Liebevolle Seelen
Kaltverspottend quälen,
Der Triumph entehrt.
Schande, dafs ihn Mode lehrt!
O wer Liebe gern entzündet,
Ihre Flammen künstlich nährt,
Siege rühmt, und nichts empfindet,
Ist beklagenswerth!

Deinen Hochbetrübten,
Die in der Geliebten
Nur den Quälgeist seh'n,
Wünsch' ich, statt der Herzensweh'n,
Deinen Kaltsinn, dir, o Schöne,
Neigungslos zu widersteh'n,
Oder deine Zaubertöne,
Liebe zu erfleh'n.

Der Gärtner mit dem Spaten.

Altschottisch.

Wenn ringsumher, vom Mai geküſst,
Der Erde Seegenfüll' entſprieſst,
Wie ſorgſam, wie geſchäftig iſt
Der Gärtner mit dem Spaten.

Wenn allzulang der Haase blieb,
So laur't und scheucht den lecker'n Dieb,
Sey's noch so thauig, oder trüb,
Der Gärtner mit dem Spaten.

Des Murmelbachs Krystall umbebt,
Der Vögel Chor umsingt, umschwebt,
Der Weste Balsamhauch umwebt
Den Gärtner mit dem Spaten.

Doch, wenn die Nacht den Tag besiegt,
Und die Natur im Schlummer liegt,
Zu Liebchens Gruſs' und Kusse fliegt
Der Gärtner mit dem Spaten.

Er an Sie.

Ist's möglich? Amande!
Zerrissest du sie,
Die himmlischen Bande
Der Sympathie? —
Verzweifelnd sank ich nieder,
Bat, weint', umschlang dein Knie,
Da riefst du mit Schmerzen
„Nie seh'n wir uns wieder!
Noch hallt mir im Herzen
Das schreckliche: Nie!

Verkannte Getreue! —
Ich schlumm're nicht mehr.
Ich schweife voll Reue,
Wie fremd, umher.
Mich dünken alle Räume
Der Schöpfung todt und leer.
Du strafst die Verkennung,
Der Eifersucht Träume,
Mit ewiger Trennung
Zu plötzlich, zu schwer!

Ach, milderst du nimmer
Dies ernste Gericht,
Und wendest auf immer
Dein Angesicht,
Ja, dämmert mir vergebens
Der Hoffnung fernes Licht;
So lafs von den Freuden
Der Lieb' und des Lebens,
Vergessen, mich scheiden! —
Nur hasse mich nicht!

Sie an Ihn.

Dich, den ich sonst mit holder'n Grüſsen nannte,
Dich hassen? Guido! Nein! —
Als immer feindlicher dein Argwohn jüngst entbrannte,
Erlag ich der Verkennung Pein,
Bis sich mein Genius ermannte.
Der Liebe täuschenden Verein'
Entsagt' ich — aber die Verkannte
Will deine Freundin seyn.

War deines kalten Hohns, der stillen Leiden
Amandens Treue werth?
Wie hing mein Herz an dir! — Ich spiele nicht mit Eiden.
Nur Eifersucht hat dich bethört,
Verläumdung nur bei'm letzten Scheiden
Den ungerechten Trotz genährt,
Nur Wahn die Paradieses-Freuden
Der Liebenden zerstört.

Doch — lebe wohl! — Sey glücklich! — Ich verzeihe.
Die schwarze Wolke fleucht.
Ein goldner Tag umstrahlt die Dulderin, die Freie. —
Dir meinen Segen, wenn erweicht
Urania zum Lohn der Reue
Dir frische Myrtenkränze reicht,
Und mir die Braut an Lieb' und Treue,
Nicht an Geschicke gleicht!

Spielerlied.

Alles spielt! - Alles spielt!
Ein Versifex mit Reimen,
Ein Philosoph mit Traumen,
Ein Held mit Abentheuern,
Ein schönes Kind mit Freiern,
Politiker mit Staaten,
Und Feldherrn mit Soldaten!
Drum setzet der Lästerung Maafs und Ziel,
Und lafst uns das Würfel- und Kartenspiel!

Alles spielt! Alles spielt!
Der Trinker mit der Kanne,
Das Weib mit ihrem Manne,
Ein Richter mit Klienten,
Ein Censor mit Scribenten,
Ein Arzt mit Patienten,
Ein Wucherer mit Renten —
Drum setzet der Lästerung Maafs und Ziel,
Und lafst uns das Würfel- und Kartenspiel.

Alles spielt! Alles spielt!
Empfindsame mit Thränen,
Ein Spiefs mit Geister-Scenen,
Ein Seladon mit Schönen,
Lips Tullian mit Kehlen,
Ein Herrscher mit Befehlen,
Ein Erzbischoff mit Seelen —
Drum setzet der Lästerung Maafs und Ziel,
Und lafst uns das Würfel- und Kartenspiel!

Alles spielt! Alles spielt!
Die Taktiker mit Plänen,
Sachwalter mit Chikanen,
Marquis mit ihren Ahnen,
Der Knabe mit der Fibel,
Der Böse mit dem Uebel,
Der Fromme mit der Bibel —
Drum setzet der Lästerung Maafs und Ziel,
Und lafst uns das Würfel- und Kartenspiel.

An Olympia.

Mich blendet Ahnenschimmer nicht;
Nie werd' ich Höhern sklavisch fröhnen.
Mich lockt kein Graziengesicht;
Nie fesselt mich ein Zauberblick der Schönen. —
Von ihrer Despotie zeugt warnendes Gerücht.
Doch wie? — Sind's deine Reize nicht,
Die meine Freiheit unterjochten? —
O deinem Herzen nur gelang,
Nur deinem Geiste, was dein Rang
Und deine Schönheit nicht vermochten.

Fanny.

Ihr entschwebtet ach! zu eilig,
Süfse Wonnestunden, mir!
Eurem Angedenken heilig
Fliefst mein Thränenopfer hier.
Göttin Freude will vergebens
Lüften die beklomm'ne Brust.
Ach! Es blüht kein Glück des Lebens
Fern vom Liebchen, keine Lust.

Doch der gute Himmel flöfste
Sorgsam in der Trennung Pein
Seiner Gaben wohl die beste,
Hoffnung und Erinn'rung, ein.
Im Geleit von tausend Scherzen
Lächeln Zukunft und Verfluſs.
Hoffnung ist Genufs dem Herzen
Und Erinnerung Genufs.

Gern entfloh der Sattgeneckte
Musen, euch, und, Minne, dir.

Doch ein Lichtstrahl Fannys weckte
Neuen Liedergeist in mir.
Dieser Muse Silbertönen
Ja, gehorcht' ich, trotz dem Schwur.
Glücklich, wär' ich ob der Schönen
Treulos Einem Eide nur.

Amor gab ihr mit Entzücken
Sein Geschoſs zum Eigenthum.
Sie gebietet uns mit Blicken,
Und verherrlicht Amors Ruhm.
Weisen ziemt es, Lust verschmähen;
Aber keine Klugheit schirmt,
Ach! kein Herz kann widerstehen,
Wann der Liebesgott bestürmt.

An Miras Gürtel.

Ja, du liebes blaues Band,
Was den schlanken Leib umwand,
Sollst um meine Schläfe prangen!
Kein Monarch, und böt' er schon
Zum Gewinne Herz und Thron,
Darf, wie du, die Zauberin umfangen!

Meines Lebens Pein und Lust,
Alle Wünsche meiner Brust,
Was ich holdes, ohnegleiches,
Lohnendes, und bestes weiß,
Lag in deinem engen Kreis,
Dieser Gränze meines Himmelreiches!

Bald umfang' ich, die du jüngst,
Neidenswerthes Band! umfienget,
O Unendlichkeit des Glückes!
Was der Erdenball vereint,
Was die Sonne rund bescheint,
Würdigt dann Ihr Halbgott keines Blickes!

Amors Klage.

Ihrem kleinen Sohne
Reichte jüngst Dione
Neuer Pfeilchen viel.
„Treibe nun dein Spiel!“

Lafs mich! — Diese Gabe
Hält dein armer Knabe
Nicht mehr werth und lieb.
Mütterchen! Vergieb!

Sonst, wenn mir vom Bogen
Gold'ne Pfeile flogen,
Ach! wie heifs und wahr
Liebte sich ein Paar!

Noch sind alle Herzen
Rasch zu Minnescherzen;
Aber laulich — kalt —
Treulos — o wie bald!

Mich ergreift Entsetzen!
Menschen! Euch ergötzen,
Unstät von Natur,
Meine Flügel nur!

Mahnung.

Nach Walter'n von der Vogelweide.

Kinder wohl zu ziehen,
Soll man Härte fliehen.
Wo die Ehrlust was vermag,
Gelten Worte, wie ein Schlag.
Worte gelten, wie ein Schlag,
Wo die Ehrlust was vermag.
Härte soll man fliehen,
Kinder wohl zu ziehen.

Hütet eure Zungen
Vor Beleidigungen!
Laßt kein böses Wort hervor!
Stoßt den Riegel vor das Thor!
Stoßt den Riegel vor das Thor!
Laßt kein böses Wort hervor!
Vor Beleidigungen
Hütet eure Zungen!

Hütet eure Augen!
Blendung will nicht taugen.
Laſst sie weg vom Bösen sehn!
Lehrt sie, nur das Gute spähn!
Lehrt sie, nur das Gute spähn!
Laſst sie weg vom Bösen sehn!
Blendung will nicht taugen.
Hütet eure Augen!

Hütet eure Ohren,
Oder ihr seyd Thoren!
Laſst kein böses Wort darin!
Es verunehrt euern Sinn.
Es verunehrt euern Sinn!
Laſst kein böses Wort darin,
Oder ihr seyd Thoren!
Hütet eure Ohren!

Ohren, Augen, Zungen
Hütet, liebe Jungen!
Leider walten diese drei
Allzu rasch und allzu frei.

Allzu rasch und allzu frei
Walten leider diese drei.
Hütet, liebe Jungen,
Augen, Ohren, Zungen!

Laura.

Nach Michelagnolo Buonarotti.

Mich spornt die Macht des schönen Angesichts
So himmelauf, dafs sonst auf Erden nichts
Je mich ergötzt, und ich (was Staubgebohr'nen
Die Gnade seltner widerfahren liefs)
Lebendig schwebe zu den Auserkohr'nen
Und Heiligen im Paradies.
Mit seinem Bildner stimmt so das Gebild zusammen,
Dafs ich, erhöht zu ihm durch göttlichen Beschluss,
Voll seiner Herrlichkeit, aus Lieb' und Flammen
Gedanken erst und Worte schöpfen muss.
Selbst, wenn am schönsten Augenpaar die Blicke
Unwendbar haften, in des Anschaun's Glücke
Erkenn' im Herzen ich ein wunderbares Licht,
Was Bahn mir zu der Gottheit bricht.
Ja, wenn in ihrem Glanz ich meinen Geist verzücke,
So strahlt im edeln Brennpunkt alle Pracht
Und Wonne, die im Himmel ewig lacht.

Seligkeit der Liebe.

Nach Kristan von Hamle.

Mit fröhlichem Leibe,
Mit Armen umfangen,
An's überschwellende Herz gedrückt,
Vom göttlichsten Weibe
Mit küfslichen Wangen
Hold angelächelt — o das entzückt!
Zwei Herzen sind's, und ein einziger Leib,
Nur noch in Worten Mann und Weib.
Da mufs die Traurigkeit schwinden!
Da lafst der Liebe seligster Bund
Sie lange kein Wort verkünden.
Da küfst der Geliebte den süfsesten Mund.
Kein Sang thut würdig die Wonne kund.

Die Neigung der Frauen
Schafft männlichen Herzen
Bisweilen Kummer, bisweilen Trost.
Sie heimlich zu schauen,
Vergütet die Schmerzen.

Da wird gelispelt, geküfst, gekost.
Ja, wo vier Arme sich schliefsen in Eins,
Dem Wunderheile gleichet kein's.
So engvertraut mit der Lieben,
Begünstigt durch ihr freundliches Ja
Wird Zweifel und Sorge vertrieben.
Da drücken zwei Busen sich also nah —
Raum fände kein dünnes Blättchen da.

Wenn gerne betrachtend
Vier Augen sich weiden,
Dann pochen und lohen der Herzen zwei.
Sie grüfsen sich schmachtend.
Ob Leiden, ob Freuden
Ihr Gott verhänge, sie theilen's treu
Im Stillen nimmt das glückliche Paar
Der hohen Minne Zauber wahr.
Ach, Mund an Munde vergessen
Sie rings, was ist. Die Erde zerstiebt.
Ihr Himmel ist nicht zu ermessen. —
Den herrlichsten Sieg doch gewinnt, wer liebt.
Wohl dem, der Minne mit Züchten übt.

Pygmalion.

Ein Schwank.

Vor Zeiten regierte Pygmalion
In Cypern durch seine Minister.
Gern diente der blinde Heide (was nun
Oft christliche Könige heidnisch thun)
Cytheren als Oberpriester.

Zugleich war Pygmalions Majestät
Der schönen Künste beflissen;
(Was vieler Könige Drang nicht ist)
Doch hat den Monarchen blofs der Artist
Dem Vergessenheitstrudel entrissen.

Er dacht' ein idealisches Weib
Zu seiner Damen Beschämung
Im Coursaal aufzustellen, und sieh!
In seiner Antikengallerie
Gelang ihm die Unternehmung.

Die Höflinge lernten zum erstenmal'
An wahres Lob sich gewöhnen;
Selbst Fräulein benahmten ohne Schmerz
(Denn Blöcke, wähnten sie, rauben kein Herz)
Sein Kunstwerk die Schönste der Schönen.

Des Bildners ästhetisches Lustgefühl
Gieng plötzlich in Schwermuth über.
O weh! — Sein weiblicher steinerner Gast
So wenig er's psychologisch faßt,
Ward ihm je länger je lieber.

Vier Kammerherrn mußten sein Zauberbild
Vom Coursaal in's Schlafgemach holen.
Er schloß mit der marmornen Hexe sich ein,
Und seufzte küssend: „Verruchter Stein!
„Du hast mein Herz mir gestohlen!

„Hier kniet dein Besitzer, besessen von dir!
„Dein Herr ist dein Sklave geworden!
Ich brenn', ich liebe mit Werthers Manie.
„Erbarmen!" — Er sprach's, und begnadigte sie
Mit dem paphischen Schwanenorden.

Er legte die Reichskleinodien all
Der *prima Donna* zu Füſsen,
Gelobt' ihr die Ehe zur linken Hand,
Doch Erhebung zuvor in den Adelstand,
Und bot ihr die leckersten Bissen.

Vergebens! — Weder Konfect, noch Schmuck,
Noch Ehegelübde beseelen
Die selbstgemeisselte kalte Braut.
Nun flucht und jammert Pygmalion laut;
Er kann die Marotte nicht hehlen.

Dem sonst devoteren Hofe scheint
Der König im Kopfe nicht richtig;
Denn Marmor ist Marmor, nicht Fleisch und Gebein;
Und cyprische Fichtianer schrein:
„Wer liebt auch ein steinernes Nicht-Ich?"

Ha! ruft verzweifelnd Pygmalion
Im Oberpriestertalare,
Aschfarbig die Wangen, die Augen roth,
„Gib Leben Ihr, oder mir den Tod!
An seiner Patronin Altare.

Auf lohte sein Herz, wie das Feuer lohte
Wohl auf dem Thurme zu Pharos.
Er opfert zwölf Tauben, und schwört dabei,
Hold ihren Vulkan, so schwülig es sey,
Zu hauen aus Marmor von Paros.

Er lallt andächtig ein Triolet,
Er betet in Assonanzen —
Umsonst! — Er verdeutscht nun manchen Satz
Aphroditen zu Preis' aus seinem Horaz
In ariostische Stanzen.

Da fiel ein goldener Liebespfeil
Ihm wunderbar auf die Nase.
„Dank!" stammelt er, „heilige Venus, Dank!"
Sang ein *Te Deum laudamus*, und sprang
Nach seinem Pallast' in Extase.

Er tippte mit seinem Liebespfeil'
Als Practicus hin und wieder.
Da schoss ihr (was hohes Alter verheisst)
Der Hufelandische Lebensgeist
Quecksilbern in alle Glieder.

Sie gesticulirte vor'm nächsten Trümeau,
Entdeckte Pygmalions Nähe,
Flog zephirlich *à la Vigano* hin,
Und drückte sich fester und fester an ihn,
Damit er sie nackend nicht sähe.

Er trug die weiland so schwere Braut,
Erstaunt, wie leicht er sie hübe,
Auf elastische Polster im Spiegelsaal,
Hoblt', ihr zum Schemel, das Piedestal,
Und lehrte sie lispeln: „Ich liebe."

Er taufte sie zärtlich Venusia,
Und kopulirte sich stille.
Heil, wunderseliger Bräutigam! —
Doch kein lucindisches Epithalam
Singt deiner Entzückungen Fülle.

Madrigal nach Girolamo Parabosco.

Deine Winke, deinen strengsten Willen,
Colma! brenn' ich zu erfüllen;
Darum ahn' ich furchtlos meinen Tod.
Er ist dein Gebot.
Doch nur Eines wird mich schmerzen:
In mein frühes Grab
Steig' ich nicht so schmerzenreich hinab,
Dafs es vollgenügte deinem Herzen,
Grausame, die noch mein Abgott ist!
Wenn dein Hafs dann ungesättigt bliebe,
Zürne mir nicht, zürne nur der Liebe,
Die für dich mir allen Schmerz versüfst.

Wilhelms Klage.

Schon nannten Freunde laut
Mich Bräutigam, sie Braut.
Ich war in süßen Träumen
Mit Julchen schon getraut.

Mein Aug' und Herz war Gluth!
Sie schien so sanft, so gut,
Als flöss' in ihren Adern
Kein Tröpfchen falsches Blut!

Ha, bitt're Täuschung! — Sie,
Sie log mir Sympathie. —
Vergib ihr, Gott der Liebe!
Und strafe Julchen nie!

Mir aber sende du
Die langentbehrte Ruh',
Und bald ein gutes Mädchen
Mit Julchens Reizen zu!

Der Mensch.

Nach Tscherning.

Der Mensch, die kleine Welt,
Dies Wunder aller Werke,
Des Erdballs Zier und Stärke,
Ist zwar von Gott bestellt
Daſs er den Zepter führe,
Herr über alle Thiere.

Sein Witz behält den Preis.
Er trägt von Gottes Bilde
Das Konterfei zum Schilde,
Weiſse Kraft zu üben, weiſse,
Ihm hohen Rath zu stellen,
Baut Städte, schwimmt durch Wellen.

Nur, daſs ihm Kunst gebricht,
Den Augenblick zu meiden,
Wann wir von hinnen scheiden;
Nur, daſs sein Gleichmuth nicht
Kann leiblicher Beschwerden
Und Qualen Sieger werden.

Was ist der Seele Kleid,
In dem ich dürftig walle?
Fleisch, Nerve, Blut und Galle,
Ein Lehengut der Zeit,
Ein Räuber, den ich speise,
Ein Grab, mit dem ich reise.

Stets dräut des Todes Nacht.
Ach, es zerfällt das kluge
Weltmeisterstück im Fluge.
Der Glieder Pracht und Macht
Ist plötzlicher geendet,
Als sich ein Schatten wendet.

Jedoch des Leibes Gast,
Das beste Theil, die Seele,
Fleugt wieder aus der Höhle
Zum himmlischen Pallast
In ihres Vaters Wohnung,
Und ärntet da Belohnung.

Das Geheimniſs.

Nach Walter von der Vogelweide *).

Unter den Linden
An der Heide,
Wo beim Ritter ich mein vergaſs,
Möget ihr finden
Für uns beide
Hingebettet Blumen und Gras.
Vor dem Wäldchen im stillen Thal —
Tandaradei!
Flötete die Nachtigall.

Glühend die Wangen,
Sanft gedrungen,
Naht' ich jenem Bezirk der Lust.
Küssend empfangen,
Froh umschlungen
Sank ich an des Liebenden Brust.

---

*) S. die Manessische Sammlung von Minnesingern. I. Th. S. 115.

Und wir küſsten die Lippen wund.
Tandaradei!
Noch ist brennendroth der Mund.

Siehe! Mein Lieber
Schaffte sinnig
Uns von Blumen ein Lager dort.
Geht wer vorüber
Lacht er innig
Ob dem kunstbereiteten Ort!
An den Rosen er merken mag,
Tandaradei!
Wo mein Haupt umduftet lag.

Kennte nun jemand,
Die da lagen,
Und ihr Buhlen — ich schämte mich.
Doch es weiſs niemand,
Weſs wir pflagen,
Als mein Vielgetreuer und ich,
Und ein singendes Vögelein.
Tandaradei!
Das wird kein Verräther seyn.

Röschens Kummer.

1793.

Von Liebe sprach er nicht;
Doch glühte sein Gesicht,
Sein Auge schien zu fragen:
„Willst du mit mir es wagen?
„Gib freundlichen Bericht!“

Von Liebe sprach er nicht;
Allein im Dämmerlicht'
An Lenz- und Wintertagen
Mir holdes vorzusagen,
Galt ihm für heil'ge Pflicht.

Von Liebe sprach er nicht,
Doch Worte voll Gewicht,
Und wufste süfs zu klagen,
Erschien ich mit dem Schlagen
Der Abendstunde nicht.

Von Liebe sprach er nicht.
Weh meiner Zuversicht!
Seit fünfzig Thränentagen
Erscheint er mit dem Schlagen
Der Abendstunde nicht!

Von Liebe sprach er nicht.
Ich dulde. Kein Gericht
Würd' ihn zu tadeln wagen;
Doch muſs sein Herz ihm sagen:
Du bist ein Bösewicht!

Das wehevolle Herz.

Gewänn' ein Lebender mein Herz,
Freund, so gewännst es du!
Allein im dunkeln Grabe fand's
Auf ewig seine Ruh.
Tief ruht mein wehvoll Herz bei ihm,
Dess Herz für mich nur schlug.
Und welch ein Herz, was ich verlor! —
Kein Leid erzählt's genug.

Gott rufe mich, die Flehende,
Noch heute gnädig ab.
Ganz werthlos ist mein Leben ja;
Denn Wilhelm ruht im Grab.
O schaut! — Da schwebt sein theurer Geist,
Und zeigt mir meine Bahn!
Sein Auge fragt: „Noch immer hier?"
Und blickt mich wundernd an.

Ich komm', ich komme, trauter Wilm!
Und o wie freudig! Sieh!

Ich folge dir, wohin du winkst;
Zum Bösen winkst du nie. —
Sie sprachs. Den frommen Blick umhüllt
Des Todes Dunkelheit.
Still steht ihr wehevolles Herz,
Dahin ist all ihr Leid!

Minneglück.

Solch ein göttliches Vergnügen
Füllte meinen Busen nie.
Ich umschweb', als könnt' ich fliegen,
Ewig in Gedanken Sie,
Seit, wie Harfenmelodie
Der Geliebten süfse Stimme
Meinem Herzen Trost verlieh.

Was ich wonnigliches schaue,
Ist nur meiner Wonne Schein.
Luft und Erde! Wald und Aue!
Ihr sollt meine Zeugen seyn!
Ja! die gold'ne Zeit ist mein,
Und zu Paradiesesfreuden
Weihte mich die Göttin ein.

O des Zaubertons voll Güte,
Der so himmlisch mir erklang,
Und im staunenden Gemüthe
Flugs den alten Kummer zwang,

Dafs mir Wonne draus entsprang,
Und, wie Thau, vor zarter Liebe
Hell aus beiden Augen drang.

Selig sey die Minnestunde,
Selig sey der erste Tag,
Als ein Ja von ihrem Munde
Schlofs den lieblichsten Vertrag!
Heil mir, der ich froh erschrack,
Und noch immer mein Entzücken
Auszusprechen nicht vermag!

An Weisser.

Bruder! Ich liebe sie, noch! — Hin alle des liebenden Jünglings
Seligste Hoffnungen, hin!
Eines Glücklichern Raub das sanfte gepriesene Mädchen,
Aber ich liebe sie noch!
Ach! das holde Geschöpf vernahm die gebietende Stimme:
„Diesen kohren wir aus!“
Bebte, verbarg ihr Beben, und lächelte stillen Gehorsam,
Dämmte der Thränen Erguſs,
Gab die zitternde Hand dem Auserkohrnen — ihr Herz nicht! —
Bruder! Mein Leiden ist süſs!
Freudig erschüttert mein Wesen der Wonnegedanke: Sie liebt mich!
Und — bei Gott! — ich verdien's!
Denn ich vergaſs den Gott, bei dem ich schwur — und die Menschen,
Dachte nur, liebte nur Sie.

Lange wär' ich verglüht in eifersüchtigen Qualen,
Liebte der Engel mich nicht.
Siehe! des Zufalls Gunst, des Glücks vergeudendes Füllhorn,
Stolzer, gewannen sie dir.
Ich gewann Ihr Herz, und habe verlernt zu beneiden;
Neidenswürdig bin ich! —
Aber täuschte vielleicht nur Eigenliebe den Träumer?
Nein! — Ihr Auge verrieth's!
Ihre Seufzer, des Busens gewaltige Schläge gestanden's!
Küsse versiegelten's mir,
Unschuld heuchelte nie! — Sie liebt mich! Bruder, Sie liebt mich!
Segne den leidenden Freund!
Einst wird Selima laut vor ihren Brüdern, den Engeln,
Dafs Sie mich liebte, gesteh'n!

Liebe.

Nichts rundum erforschen des Endlichen Blicke,
Was höher, als Liebe, beglück' und entzücke,
Was näher, als Liebe, dem Himmel uns rücke.
Denn Liebe vereiniget bald
Die Herzen mit Zaubergewalt,
Als trügen je zwei nur Eine Gestalt.
Drum ist die Sage nicht wahr:
„Recht lieben bringe Gefahr."
Recht lieben bringt keine Gefahr
Für ein getreues Paar.

Die Seele, dem Hauche des Schöpfers entronnen,
Ist mehr, als die Erden, die Monde, die Sonnen
Mit ihren vergänglichen Prachten und Wonnen.
Doch hat es die Liebe vermocht,
Und schmeichelnd sie unterjocht.
Das fühlt, wem ein Herz im Busen pocht.
Drum ist die Sage nur Scherz:
„Recht lieben bringe Schmerz."
Recht lieben bringt keinen Schmerz —
Erfreut ein treues Herz.

O liebet, und lafst den Bethörten sich weiden
An lockenden, sinneberauschenden Freuden.
Sie täuschen, enteilen, und schmerzen im Scheiden.
Doch Freuden der Liebe sind treu,
Beseligen immer neu,
Geleiten hinüber, die Grüfte vorbei!
Drum ist die Sage nur Spott:
„Recht lieben bringe Noth.“
Recht lieben bringt keine Noth —
Erfreut bis in den Tod.

Drei Skulpturen an den Thoren des Venuspalastes.

Nach Poliziano.

Nein! wachend sahst ihr, und im Traume
Palastesthore, wie Dionens, nie! —
Ihr schwüret, augenblicks entschlüpfe sie
Aetherischhold dem Silberwellenschaume.
Aus langen Seidenlocken drückt
Die Rechte Stralentropfen; mit der Linken
Hüllt sie vergebens, sanft gebückt,
Des blendenden Busens Steigen und Sinken.
Nelken und Rosen entkeimen dem Sand,
Den sie berührt mit Götterfüfsen *).
Drei Grazien empfangen Hand in Hand
Die Herrliche mit edeln Jubelgrüfsen,
Umzirken sie, und breiten ein Sterngewand

---

*) So weit scheint Tizian den Poliziano bei seinem berühmten Gemählde benuzt zu haben.

Um ihren Leib. Ob ihren triefenden Locken
Hebt die das hellste Diadem empor,
Wo Gold und Edelsteine Feuer flocken;
Die fesselt Perlen an der Göttin Ohr;
Die müht sich gern mit köstlichen Geschmeiden
Der Schultern Schnee, die Schwanenbrust zu kleiden.
(Sonst war das Geschmeide der Grazien Glanz,
Der Fürstinnen in dem Olympischen Tanz.)
Jezt scheinen sie dem überirdischen Leben
Auf sonnigen Wolken entgegen zu schweben!
Du wähnest im Marmor der Lüfte zitterndes Weben,
Der Himmel erhöhtere Wonne zu sehen!
Die Götter erfreuen der Lieblichen sich,
Und lispeln: O wählte zum Gatten sie mich!
Sie falten die Stirn, sie schärfen den Blick;
Bewunderung hält die Stimme zurück.
Dich, seine kostbare geliebte Beute,
Ach! die getäuscht des Schmeichlers Kraft nicht scheute,
Trägt über Fluthen dort voll Buhlergier
Gott Jupiter, ein schneehell prangender Stier.
Kaum kennt in schreckenden Gefühlen

Ihr starrend Aug' die fernen Ufer noch.
Das goldne Haar auf ihrer Brust durchwühlen
Zephyre: sieh, ihr Schlender flattert hoch.
Gedrang umklammert sie sein Horn, und stemmet
Die Hände fest an seinem Rücken auf,
Und zieht die nackten Füfse bang' hinauf,
Dafs keine Welle frostig sie beschwemmet.
O wandelte sich ihr das Meer zum kleinen Bach,
So wär' ein Sprung nicht fährlich ihrem Leben! —
Sie scheint umsonst ihr Angstgeschrei zu heben;
„O helft, Gespielinnen!" Die Schwestern ach!
Sie können nicht, stehn unter Blumen, beben,
Und weinen kläglich dir, Europa! nach.
Europa! wiederhallt das Ufer drüben,
Zurück! Europa, komm zurück!
Fort rudert der Stier mit triumfirendem Blick!
Und küsset oft die Füfse seiner Lieben.
Auf einem Wagen, mit Tigern bespannt,
Sitzt Bacchus, gekrönt mit Efeu und Reben,
Bacchantinnen neben ihm, und Satyre neben!
Sie brüllen und stampfen in tieferen Sand.
Gewaltig wankt der König der Zecher;
Die trunknen Gesellen taumeln umher:

Der schlürft gefüllte Pauken leer,
Der bildet ein Horn, der die Rechte zum Becher.
Der wälzt sich, der schäkert, ein Nymfchen im Arm;
Dort jubelt und poltert ein rasender Schwarm.
Hier reitet, umzingelt von tollen Geschwadern,
Auf seinem Esel der ewige Dürster Silen,
Mit schwarzen von Most gedunsenen Adern;
Wie weinroth die schwülstigen Augen sich drehn!
Wie hängt er kraftlos, in faulem Behagen,
Schläfrig, mit sich selbst belastet, hier.
Muthwillige Nymfen stacheln und schlagen
Mit Thyrsusstäben sein furchtsames Thier;
Er hält es im Kreise verlachender Schaaren
Mit breiten Händen an graulichen Haaren
Vergebens in seinem rascheren Lauf.
Vater Silenus fällt plump zur Erde,
Und ihn schieben mit höhnischer träger Geberde
Bockfüfsler langsam wieder hinauf.

Todtengräberlied.

Pfui, daſs ich so lange
Wunder hielt vom Range,
Und am Silber hieng!
Seit ich Gräber höle,
Achtet meine Seele
Gold und Ruhm gering.

Steh' ich Erdenscholle
Doch nur wenig Zolle
Ueber meinem Grab!
Stunden oder Jahre —
Und auch meine Baare
Schnurrt am Seil hinab.

Die bemoosten Hügel
Schieben starke Riegel
Allen Freuden vor;
In des Sarges Enge
Schweigen Lobgesänge,
Schweigt der Schranzen Chor.

Sie, die Gnade nickten,
Kaum herunter blickten
Auf den armen Mann,
Herrn des Ueberflusses,
Sind jezt meines Fufses
Stöfsen unterthan.

Lafst euch nur vergöttern!
Unter schwarzen Brettern
Ruht das Götterspiel!
Prahlt nur in Pallästen,
Schwelger! — Euren Festen
Droht ein Jammerziel.

Der Verwesung schmälern
Wir mit Marmormälern
Ihren Sold nicht ab;
Stolzer Fürsten Grüfte
Hauchen Moderdüfte,
Wie das Kirchhofgrab.

Arme Bürgerleichen
Scharrt zum Staub der Reichen

Dieser Spaden ein,
Greise neben Kinder,
Fromme zwischen Sünder,
Summa: Grofs und Klein!

Oft halbneidisch habe
Ich an manchem Grabe
Tagelang verweilt;
Ach! — und jeder Todte
Ist ein süfser Bote,
Dafs mein Stündlein eilt.

Ohne Rang und Schätze,
(Diese feinen Netze!)
Frölich, satt und reich,
Bet' ich, grabe, singe,
Wandle recht, und ringe
Nach dem Himmelreich.

Dort am fernsten Ende
Gruben meine Hände,
Mir ein Oertchen aus!
Morgen oder heute

Tragen Trauerleute
Mich vielleicht hinaus!

Wann nach frohem Warten
Werd' ich zu Verscharrten
Endlich eingescharrt? —
Tod! du mein Verlangen!
Meine Kraft ist gangen!
Meine Seele harrt.

Lauras Erscheinung.

Wenn der Vögel Klageton erschallt,
Sommerlüfte den geheimsten Wald
Und sein junges Laub zum Spiel erkiesen,
Oder durch bethaute Blumenwiesen
Dumpfes Bachgemurmel hallt,
Und ich liebekranken Tiefsinn nähre,
Sitz' und dichte — dann erscheint mir Sie,
Grabentrissen, höh'rer Geister Ehre,
Lächelnd — o belohnende Magie! —
Und ich schaue, höre Sie, verstehe
Auf mein stilles Ach und lautes Wehe
Ihrer Tröstung Himmelsmelodie:
„O warum dein Leben so vertrauern?
„Lieber! wein' um deine Laura nicht!
„Neu begannen, ewig hinzudauern,
„Meine Tage! — Tod ist kein Gericht,
„Und mein Augenpaar (ich schien's zu schliefsen)
„Oeffnete sich unter Engelgrüfsen
„Froh in Gottes ewighellem Licht!"

An den Hagestolz —.

Dich, der die ehlichen
Wonnen verlacht,
Täuscht des unseligen
Vorurtheils Macht.
Unstät, freudenlos
In der Lüste Schooß,
Im Gewimmel allein,
Fühlst du timonischer Eigensucht Pein.

Sonder Entschiedenheit,
Müfsig und leer
Ohne Zufriedenheit
Treibt dich's umher.
Nichts, was lang zerstreut!
Nichts, was hoch erfreut!
Wünsche stacheln dich nur.
Dir ist zu arm die so reiche Natur.

Ach, der umschlingenden
Ehefrau Kufs,

Und der umringenden
Kinderchen Gruſs —
Diese Himmelslust
Bleibt dir unbewuſst,
Und im öden Gemach
Hörst du dein lange verheimlichtes Ach.

Träume verrücken dir
Ewig das Ziel.
Nie strahlt in Blicken dir
Liebesgefühl.
Weder Heil, noch Ruh!
Und im letzten Nu,
Allverlassener du!
Drückt kaum ein Miethling die Augen dir zu.

An Sie.

Angelika!
Mein Auge sah
Viel hochgepries'ne Schönen
Mit stiller Lust.
In meiner Brust
Schlug's friedlich, ohne Sehnen.

Doch schwebte bald,
Hehr von Gestalt,
In silberweissem Schleier,
Das Wiesengrün
Ein Mädchen hin —
O süfses Abentheuer!

Ich staunte nach
Mit leisem Ach,
Verwirrt an Geist und Sinnen.
Du warst es, du
Nahmst Herz und Ruh
Mir zauberisch von hinnen.

Mir wallte mild
Dein Engelbild
In Träumen oft vorüber.
Der Schleier wich.
Es winkt', und ich
Gewann's erwachend lieber.

Als ich gestand,
Was ich empfand,
Was mich zum Halbgott hübe,
Errang — o Glück! —
Mein Wagestück
Mir deine Gegenliebe.

Ein Schmeichellaut
Der holden Braut,
Ein Wink, ein Händedrücken,
Ein Augengruſs,
Ein schneller Kuſs
Ist wucherndes Entzücken.

Mein zarter Freund!
O wann erscheint

Der Antermählung Stunde? —
Dann ewig dein
Dann ewig mein,
Und Gott mit uns'rem Bunde!

Frauenlob.

Nach Kristan von Hamle. (I, 47.)

Da kommt der Mai mit Schalle!
Die Vögel singen alle.
In farbenreichem Kleide
Strahlt zauberisch die Heide;
Doch scheint ihr Glanz verblichen,
O Frau'n mit euch verglichen;
Ihr seyd so himmlischgut,
So frei von falschem Muth;
Ihr süfsen Minniglichen!
Ein Kufs von eurem Munde
Labt in des Herzens Grunde,
Mehr noch von Armen schön und blank,
Ein williger Umfang.

Wer Tugend liebt und Ehre,
Der merke sich die Lehre:
„Er soll zu allen Zeiten
„Der Frauen Lob verbreiten" —
Manch wonniglicher Segen

Beginnt wohl sein zu pflegen,
Wenn er sie fröhlich grüfst,
Und fein die Rede süfst,
Nie kalt, und nie verwegen.
Wenn rothe Lippen lachen,
Mufs alle Trauer schwachen.
Des holden Augenspieles Fund
Macht Herzen lieblich wund.

O Jubel, euch zu dienen!
Zwei Lippen, wie Rubinen,
Zwei zarte Rosenwängel,
Und Blicke, wie der Engel
Mufs jeder gern beschauen,
Und eurer Huld vertrauen.
Von Allem, was da lebt,
Und höchsten Ruhm erstrebt,
Ziemt euch der Rang, o Frauen!
Mit hunderttausend Munden
Kann niemand würdig kanden
Und singen, was mein Lied erhob —
Der Frauen Werth und Lob.

Liebt.

Brüder, liebt!
Liebereich,
Kufsgeübt
Ist, was euch
Rings umgiebt.
Heil, wer liebt!

Thoren nur
Widerstehn
Der Natur,
Die so schön
Lehre giebt.
Heil, wer liebt!

Höchlich fehlt,
Wer die Brust
Mühsam stählt,
Und die Lust
Lang' verschiebt.
Heil, wer liebt!

Liebet heut!
Liebet jung,
Weil die Zeit
Zögerung
Nie vergiebt.
Heil, wer liebt!

Laura.

Grazie — der Himmel theilt nur selten
Staubgebohr'nen sie so himmlisch zu —
Fremde Tugend, wie aus bessern Welten,
Kindessinn, Ergebung, Seelenruh,
Tausend eig'ne neue Lieblichkeiten,
Hoher Götterreiz im Erdenkind,
Gang der Engel, Meisterung der Saiten,
Silberlaut, der Ohr und Herz gewinnt,
Sanfte Glut des Geistes, die Barbaren
Zum Gefühl, den Stolz zur Demuth zwingt,
Augen, ach! in deren spiegelklaren
Milden Sternen sich ein Greis verjüngt,
Augen die dem Dunkel Flucht befehlen,
Und erleuchten des Abyssus Grau'n,
Augen, mächtig, Todte zu beseelen,
Und aus Körpern Seelen wegzuschau'n,
Und der holden Suada Zauberwaffen,
Und ein Athem, süfs und zephirlich — —
Ueberwältigt haben, umgeschaffen,
Laura! diese deine Zaub'rer mich!

Todesgedanken.

1780.

Bald wird auch mir die Todesglocke läuten,
In Staub zerfallen mein Gebein,
Ein Rosenstock, ein Kreuz und Leichenstein
Kaum meine Gruft dem Kirchhofwaller deuten,
Und, wer ich war, verloschen seyn.

Ich schlafe bald den langen Schlaf im Frieden.
Mein Leben floſs in Harmonie
Zum grofsen' Ziel'. — O Welt! Ich geizte nie
Nach goldner Schrift und feilen Pyramiden.
Verewigen, belohnen die? —

Mich Jüngling soll der Mann und Greis beneiden.
Wenn meine Ferdinande weint,
Daſs nicht Ein Sarg uns Liebende vereint —
Und wenige Vertraut're still' entscheiden:
„Er war ein edler selt'ner Freund."

An Louisen im Mai.

Sieh den Wunderthäter,
Deinen holden Mai!
Schuf er nicht den Aether
Und die Erde neu?
Milde Lüfte
Wehen Balsamdüfte
Ueber Thal und Höh'n.
Blumen rings in bunten Chören!
Rings melodisches Getön!
Lust und Lieder, was wir hören!
Lieb' und Schönheit, was wir sehn! —
Liebchen! Inbegriff des Schönen!
Quelle meiner Seligkeit!
Lohn' auch meiner Liebe Sehnen
In der schönsten Zeit!
Unser Leben
Ist ein kurzer Tag,
Dess Entschweben
Aufzuhalten
Keine Kraft vermag!

Laſs die Liebe walten!
Ich beſchwöre dich:
O beglücke mich,
Nun die Sonne weilt,
Und die Schöpfung lacht!
Nur zu bald ereilt
Uns die lange Nacht!

Lauras Tod.

Entfärbt ihr schönstes Angesicht!
Vertilgt der Augen schönstes Licht!
Dem schönsten Geist, wo Tugenden sich küssen,
Den schönsten Schleier abgerissen!
In einem Hui, wie Blitzes-Blick,
Mir weggestohlen all mein Glück!
Des süfsesten Gespräches Silbernoten,
Ein ewiges Verstummt! geboten,
Und mich verdammt zum Jammermann! —
Das, Würger Tod, hast du gethan!
Nacht überall um mich! Ich höre nimmer
Der Freuden Ruf! — Ich bin Gewimmer!
Ach! — Stiege Laura nicht (Dank Laura, Dir!)
Mitleidig oft herab zu mir,
Und göss' in meine Seele Himmelfrieden,
Nie, nie gewänn' ich Trost hienieden!
Könnt' ich's ersingen im Gedicht,
O wie sie schimmert, wie sie spricht;
Entzückt von meiner Feuerliebe wären,
Nicht Menschen nur! — Nein! — Tiger, Bären!

Letztes Wort.

Liebe wohl! — Kein zweites Liebchen
Koste mich hinweg von dir.
Ach, mein Eden hat ein Sturm entblütet,
Und was ich verlor, vergütet
Keiner Circe Lockung mir.

Deine Schönheit, Adonide!
Lehrte mich getreu zu seyn.
Deine Falschheit lehrt mich, Liebe fliehen.
Nur für Freundschaft will ich glühen,
Ihr nur meine Lieder weih'n!

Seinem besten Vater

am vierten Julius 1791.

Wer, offnes Herzens, keine Rolle
Nach mimischen Kautelen lügt,
Mit keiner niedern Sorge kriegt:
Ob ihm ein Nebenbuhler grolle?
Ob Ehrfurcht ihm der Pöbel zolle?
Ob sein Monarch ihm übel wolle? —
Wer seiner Lüste Schaar besiegt,
Und wem, verkannt, das wonnevolle
Bewufstseyn edler That genügt:

Heil! dessen Katosinn verkehren
Die neuen feiner'n Heiden nicht;
Denn seine Losung lautet: Pflicht!
Er schenkt der Nothdurft mehr, als Zähren;
Sein Wandel siegelt seine Lehren;
Ihm haben Beifall, Gold und Ehren,
Selbst Diademe, kein Gewicht;
Es dämm're hier! In besser'n Sphären
Wirft reichen Strahlenglanz sein Licht.

Er liebt des innern Richters Frage,
Schweigt, duldet, hofft im Mifsgeschick,
Und fühlt der Seelenruhe Glück.
Das grofse Heer der Schurken klage
Im Nu des Todes, und verzage!
Nicht Er! — Er träumt des Lebens Tage,
Hinschlummernd, reuelos zurück,
Und heftet auf Jehovahs Waage
Dort unverwandt den frohen Blick.

O dieses Friedens Seligkeiten
Kennt nur ein Weiser, nur ein Christ,
Wie — nenn' ihn, Lied! — mein Vater ist!
Wohlan! dein Beispiel soll uns leiten,
Die wahrste der Zufriedenheiten,
Dies hohe Kleinod zu erbeuten,
Das deines Lebens Herbst versüfst!
Wir schwören dir's im Sturm' der Saiten,
So wahr du heut' gebohren bist!

Selmars Abschied.

1794.

Nun fahre wohl, gepries'ne Welt!
Wo sich der Staatsmann, wie der Held,
Mit Brüdermorde brüstet,
Das Glück Despoten Kränze flicht,
Und hochgerühmt der Bösewicht
Den Guten überlistet.

Der Menschheit Treiben und Gewühl
Scheint mir ein wildes Possenspiel
Tirannischer Dämonen.
„Seyd elend!“ ist ihr Machtgebot.
„Nur Selbstgefühl und früher Tod
„Kann edle Thaten lohnen.“

Sey mir willkommen, Einsamkeit!
Wenn anders Muth, Verfolgung, Neid
Mir deinen Trost nicht rauben.
Tief kränkte mich der Frevler Spott,
Ich fragte zweifelnd: „Ist ein Gott?“ —
O rettet meinen Glauben!

Ein Gott ist, und Unsterblichkeit! —
Lafst mich in Abgeschiedenheit
Die Zuversicht erringen,
Und, statt der Mordgeschütze Hall,
Der Friedensfeirer Jubelschall
In meine Klause dringen!

An einen Flufs.

O Flufs! du rennst in Eile,
Wie Kraniche, wie Pfeile,
Durch Felsen, Thäler, Wald und Flur,
Wohin die Herrscherin Natur
Dich in Mäandern schlängelt,
Und mich die Liebe gängelt!
Wohl! Pilgre rasch die stolze Bahn
Dem matten Wanderer voran!

Dich übermannt nicht Kummer,
Nicht Mattigkeit, nicht Schlummer!
Du stürzest flugs dem Meere zu!
Doch früher tränkst ein Ufer du,
Dort sind die reinsten Lüfte,
Die feinsten Rosendüfte,
Das hellste Licht, das schönste Grün! —
Ach! dort ist meine Schäferin.

Dort steh, und rausche milder!
Vielleicht — (o süfse Bilder!)

Mein Mädchen am Gestade weint,
Und ruft: „Wo säumest du, mein Freund!“
Dann küss' ihr sanft die Füſse,
Und murmle: Mädchen, wisse!
Schnell ist sein Geist, die Hülle schwach!
Er schwebt um dich, sie keuchet nach!

Freude und Leid.

Nach dem Burggrafen von Liunz.

Zum Wächter auf der Zinne schlich
Die vielgetreue Magd heran:
„Freund! Blicke hohes Muths um dich,
„Und siehst du jemand heimlich nah'n,
„So frage leisen Tons: Wer da?
„Ich bitte: Leis'! Erschreck' ihn nicht!
„Antwortet er ein schnelles Ja,
„So hast du weisen Unterricht,
„Und winkst ihm an das Fensterlein.
„Lohn deiner Herrin wartet dein!"

Nach kleiner Weile — horch! Es rauscht:
Ihr Hochgelobter wandelt nah.
Der lohnerpichte Wächter lauscht,
Und lispelt froh hinab: Wer da?
„Seyd Ihr's, der Minnesold begehrt?"
Ja! lispelt's ungestüm empor.
„Ihr seyd des Minnesoldes werth!

„Naht euch dem Fensterlein am Thor!“
Der Einlafs wird ihm plötzlich kund.
Schon küfst er Liebchens Rosenmund.

Doch um den früh'sten Dämmerschein
Des schlauen Wächters Sang erscholl:
„Viel schlafen will gefährlich seyn,
„Wohlauf! Ich warne, wie ich soll.
„Droht zwei Geliebten Mifsgeschick,
„Bei'm Himmel! ich verschuld' es nicht.
„Kein Zauber hält den Tag zurück,
„Und vor des Morgensternes Licht
„Entfloh das Dunkel allgemach.
„Nun seien edle Ritter wach!“

Das holde Fräulein sehr erschrack,
Als sie des Warners Lied vernahm.
„Wohlauf, mein Ritter! Es ist Tag!“
Rief sie mit liebevollem Gram.
„Vor allen Männern lieb' ich dich!
„So lafs mich dir empfohlen seyn.
„Du hast dein Herz verschenkt an mich;
„O mein's ist unabspännig dein.

„Dem höchsten Gott befehl' ich dich!
„Ade! — Wie schmerzt dein Scheiden mich!“

Und als der Ritter Urlaub nahm,
Ihr stammelnd Lebewohl entbot,
Und jezt die Scheidestunde kam,
Da häufte sich der Minne Noth.
Bei Wechselküssen ohne Zahl
Stöhnt jedes: „O vergifs mein nie!“
Da brach ihr Herz. Zum letztenmahl
Umschlang er, stumm vor Weinen, sie.
„Nach Freude Leid“ ist Loos der Welt.
Bekümmert schied der theure Held.

Die Wittwe.

Noch saſs im schwarzen Kleide
Fernandos Wittwe da.
Ob auch in tiefem Leide?
Ich hoff' und glaube: Ja!

Ihr trat ein junger Sänger
Und Zitterspieler nah,
Und sang den „Vogelfänger,
„Juchheisa hopsasa!"

Voll Würde rief sie plötzlich
Dem schönen Jüngling Dank.
„Laſs ab! Mir klingt entsetzlich
„Dein Zauberflötenschwank!"

„Für ernste Wittwenscenen
„Taugt Opernposse nicht."
Sie barg in's Tuch der Thränen
Ihr Frühlingsangesicht.

„Wohl," sprach er, „müssen bitter
„Der Trennung Schmerzen seyn;
„Doch stimmt auch meine Zitter
„In's Lied der Herzen ein.

„Rings Schwermuth zu verbreiten,
„Gelang mir öfter schon."
Er rührte flugs die Saiten
Und sang im Klageton:

(Langsam.)

Ich verlange nur hinüber!
Wann endet die Qual?
Dein auf ewig, o du lieber
Verklärter Gemahl!

„Ach! Mich ergreift es schaurig!"
Rief ihm die Wittwe zu.
„Du sangst fürwahr zu traurig,
„Zu langsam spieltest du." —

Frau! Leiden wegzusingen,
Gelang mir öfter schon.

Auch heute soll's gelingen! —
Er sang in mild'rem Ton:

(Rascher.)

Ich verlange nur hinüber!
Wann endet die Qual? —
Dein auf ewig, o du lieber
Verklärter Gemahl!

„Ich fühl's, mein Weh ist linder,
„Du braver Zittermann!
„Doch singe noch geschwinder!
„Vielleicht genes' ich dann."

Wohlan, du Schmuck der Schönen!
Ich werb' um deine Gunst,
Und zeig' in raschen Tönen
Die Wundermacht der Kunst.

(Walzermelodie.)

O verlange nicht hinüber!
O stille von Qual!
Dich umfange noch ein lieber,
Ein zweiter Gemahl!

Sie zwang sich nicht mehr länger,
Sie hub zu tanzen an.
„Vortrefflich, schöner Sänger!
„Komm! Sey mein zweiter Mann!“

An Laura.

Vom schönsten, langen Ringelhaar,
Das blendender, als Gold und Sonne, flimmert,
Vom schönsten Antlitz, wo Verklärtheit schimmert,
Vom schönsten Mädchenaugenpaar,
Von kleinen, weichen Lilienhänden,
Die ruhig hängend, doch, wer Amorn lang'
Entgegenstritt, durch Zauber überwänden,
Vom anmuthreichsten Schwebegang,
Vom holden Lächeln, süfser Wörtchen Milde,
Vom ganzen Paradiesgebilde —
Von dir, o Laura, nur von dir
Gewannen meine Geister Leben.
Nun wandelst du im himmlischen Revier,
Wo Gott, dein Bildner, Freude hat an dir,
Und seine Flügelboten dich umschweben;
Und ich — verlassen — klage hier.
O lies in deines Sängers Herzen!
Dann wirst du Linderung der Schmerzen
Von Gott, — von Gott die Gnade mir erfleh'n,
Bald ihn und dich zu seh'n.

Der Lenz ohne Sie.

Ach, der Lenz erscheint!
Berg und Ebne blüh'n,
Philomele weint,
Progne schwatzt im Grün;
Die Natur entzückt,
Und der Himmel blickt,
Lächelnder Geberde,
Auf die Tochter Erde.

Wohlgeruch entschwebt,
Lüfte wehen kühl,
Ringsum lebt und webt
Seliges Gefühl!
Vogel, Fisch und Thier
Fesselt Liebesgier;
Mensch, und deine Triebe?
Liebe, Liebe, Liebe!

Aber mir gefällt,
Abgetrennt von euch,

Wonnen dieser Welt!
Nur des Todes Reich.
Laura starb! — Mit ihr
Alles, alles mir!
Meinen Frühling habe
Ich nur über'm Grabe.

Lied.

Nach dem von Kürenberg. (I, 38.)

Ich zog mir einen Falken,
Wohl länger, als ein Jahr.
Ihr wifst, wie zahm und sittig
Der schöne Vogel war.
Als ich ihm sein Gefieder
Mit Golde reich umwand,
Hub er sich in die Wolken,
Und flog in fernes Land.

Mein Falk! Ich sah dich wieder.
Stolz war dein Flug und hoch.
Du führst an deinem Fufse
Den seid'nen Riemen noch,
Und Gold um dein Gefieder;
Doch mich vermeidest du.
Gott sende jedem Herzen
Sein holdes Liebes zu!

Bewegt ist meine Seele,
Mein Auge thränenvoll,
Dafs ich von meiner Schönen
Und Guten scheiden soll.
Verläumder, die mich trennten,
Euch stürze Gott in Leid!
Gott lohne, wer mich aussöhnt,
Mit Lieb' und Seligkeit!

Die Küsse.

Endlich den Rosenmund der Angebeteten küssen —
O der unnennbaren Lust!
Möge die Wonne des Himmels den Hochverdienten belohnen,
Der uns das Küssen erfand!
Dankbar preise der Mensch den unübertrefflichen Meister!
Adam — kein And'rer — erfand's!
Seliges Lippenspiel! — Wohlan! du begannst mit der Schöpfung!
Daure denn, bis sie vergeht!

Klage der Lady Bothwell.

Still, mein Söhnchen, still!
Ruhig! Schlafe doch!
O! Dich weinen seh'n —
Thut mir bitter weh!

Wann du nimmer weinst,
Will ich frölich seyn!
Dein Gewimmer, Kind,
Schneidet durch mein Herz!
Still, mein Söhnchen, Schatz
Deiner Mutter, still!
Ach! Dein Vater ist
Grams genug für mich!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Als der Falsche kam,
Lockend süfsen Tons
Koste, seufzte, bat,
Schmeichelnd mich erhob,

Ewig Liebe schwur,
Und mein Herz gewann,
Damals ahnte mir
Nicht, was izt geschah!
Ach! ich weifs nun — weifs,
Dafs mein Kind und mich —
Sein so liebes Kind
Der Barbar verstöfst!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Ruhig, Engelchen!
Schlummre, Liebchen, doch
Nur ein bischen ein,
Und wenn du erwachst,
Lächle sanft mich an;
Aber lächle nicht,
Wie dein Vater that,
Keuscher Mädchen Fall
Zu bereiten! — Nein!
Das verhüte Gott!
Ach! ich fürchte sehr:
Immer kannst du nicht

So dein Meister seyn,
Dafs am Herzen du
Deinem Vater nie,
Wie an Zügen, gleichst!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Ach! Dein Vater ist
Mir Verlassenen
Noch — und ewig lieb!
Ja! Wohin dein Rofs,
Deine Füfse dich
Tragen, überall,
Flüchtling, wandelt doch
Meine Zärtlichkeit,
Als Gefährtin, mit!
Warlich! Sich von ihm
Loszureissen, — nie,
Nicht im Schoos des Glücks,
Und in Leiden nicht —
Nie vermag's mein Herz!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Aber hüte dich,
Dafs du nie dein Herz
Durch verführende
Buhlerkunst entehrst!
Kleiner, hüte dich!
Liebe, die dich liebt,
Die Getreue, treu!
Niemals jage falsch
Neuer Minne nach!
Reizte Jugend dich,
Oder huldigtest
Ihrer Schönheit du:
Sorgsam ehre sie!
Denn entsetzlich trifft
Der betrogenen
Guten Mädchen Fluch!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Ist, mein trautes Kind,
Weil dein grausamer
Vater uns verliefs,
Sey dein Lächelblick

Mir in stummer Qual
Süfse Linderung!
Uns, mein Kind und mich,
Trenne nichts fortan!
Wir, mein Kind und ich,
Wohnen sicher hier,
Und vergessen ganz
Männerbarbarei.

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Nun so fahre wohl,
Du treulosester
Aller Jünglinge,
Deren Lippen je
Mädchenlippen heifs
Drückten! — Fahre wohl!
Warnte mein Geschick
Alle Mädchen doch,
Männerschmeichelei'n
Fürder nicht zu trau'n!
Denn erschleicht ihr Herz
Einmal nun den Sieg

Ueber unser Herz;
Ach! Sie schalten dann
Nach Gelust mit uns,
Unbekümmert, wie?

Still, mein Söhnchen, still!
Ruhig! Schlafe doch!
O! Dich weinen seh'n —
Thut mir bitter weh!

Betty's Liedchen.

Jung bin ich, und weiſs noch nicht
Wie man Liebesnetze flicht,
Wie man Buhlen fängt und hält,
Liebelt, kost, und sich verstellt.

Harrt nicht, bis ich gutes Kind
Bin, wie andre Schönen sind;
Dann am Ersten halt' ich fest,
Und betrogen wird der Rest.

Laura.

Wie kräuselten ihr blondes Haar
Die Winde wohl in tausend weiche Knoten!
Wie leuchteten der Liebe süfse Boten,
Die Taubenaugen überklar!
Wie sprachen Mitleid, Freundschaft, Güte
Aus ihrem Antlitz! — O der Lust!
Und Seufzer hoben ihre Brust!
Ich nährte still im trunkenen Gemüthe
Den Strahl der Liebe mondenlang;
Was Wunder, dafs ich plötzlich glühte!
Ihr Gang war keines Mädchens Gang,
Ein Schweben; — Ihrer Stimme Klang
Ein fremder Wohllaut, Zaubersang!
Sie stand, ein Geist des Himmels, eine Sonne!
Sie lächelte bescheiden meiner Wonne!
Sie fühlte ha! der Gegenliebe Drang! — —
Wenn aber ihre Blicke logen?
Wenn Phantasien den Ungeliebten trogen?

Ach! mein Gefühl ist kein Gedicht!
Mit Amors abgespanntem Bogen
Heilt ach! die tiefe Wunde nicht!

Der sterbende Christ an seine Seele.

Nach Pope.

Lebensfunke! Lichtgenofs!
Ringe dich vom Staube los!
Zittern, hoffen, sehnen, scheiden —
Sterben! Oh der Pein und Freuden!
Lafs, zärtliche Natur, dein Widerstreben,
Dafs ich hinüberschmacht' in's Leben!

Engel — horch! — umlispeln mich:
„Schwestergeist! Entschwinge dich!" —
Ha! Was nimmt mich ganz dahin?
Raubt mir Licht und Kraft und Sinn?
Engt mir Gefühl und Ödem ein?
Kann, Seele, dies wohl Sterben seyn?

Die Welt verschwand! — Mein Auge sieht
Den Himmel offen! — Welch ein Lied!

Verklärte preisen Gott!
Leiht Flügel mir! — Ich schwinge mich!
Wo ist dein Sieg, o Hölle? Sprich!
Und wo dein Stachel, Tod?

An den Mai.

Komm, aller Wesen Freude,
Im bunten Schimmerkleide,
Im Blüthenkranz, o Mai!
Umhüpft, umtönt von Nachtigallen,
Mit deinen tausend Wundern allen,
Du Langersehnter, komm herbei!
Du führest Paradiesestage
Der neuen Erde zu.
Dein Anhauch stillt des Kranken Klage,
Und Greise jüngest du.
Dann summen Bienlein durch die Gärten,
Und Kinder jauchzen auf der Flur.
Geliebte wallen, gleich Verklärten,
Im Himmelreiche der Natur,
Und Liebe, Liebe nur,
Hallt aus den Lustconcerten.
In junger unschuldvoller Brust
Erweckst du, Zauberer! die Lust

Der zarten Sympathie.
Ja wohl bist du der Wonnemond.
Der hochbeseligt, heilt und lohnt!
O komm, und scheide nie!

Minnelied.

Nach Walther von der Vogelweide.

(I, 125.)

„Nehmt diesen bunten Kranz,
„Holdselige!“ begann ich halbverzagt.
„Euch ziert es, und den Maientanz.
„Wenn ihr die schönen Blumen tragt.
„Besäfs ich Perlen, Edelsteine,
„Sie müfsten all um euer Haupt!
„Und wenn ihr nicht dem Minnesange glaubt —
„Les't nur in meinen Augen, wie ich's meine.

„Ihr seyd voll Lieblichkeit,
„So göttlich, dafs ich opfern mufs und will,
„Das Beste, was mein Gärtchen beut.
„Noch weifs ich zarter Blumen viel,
„Die heimlich neben Murmelbächen
„Im fernen Pappelhaine blüh'n.
„Lafst unter Nachtigallenmelodie'n
„Sie dort im Abendwest' uns beide brechen!“

Sie nahm, was ich ihr bot,
Wie ein vom heil'gen Christ beschenktes Kind,
Und ihre Wangen wurden roth,
Wie Rosen unter Lilgen sind.
O der verschämten lichten Blicke!
Ihr schönes Neigen dankte mir.
Welch süfser Lohn! — Erring' ich mehr von ihr,
Schweig' ich geheimnifsvoll von meinem Glücke.

An den Schlaf.

Komm, holder Gott des Schlafes!
Wohlthätig sendest du
Vergessenheit der Schmerzen
In grambelad'ne Herzen.
O lull' auch meinen Gram in Ruh!

Komm! Schütze vor Verzweiflung!
Gieb deines Trostes mir!
Gieb Kraft der matten Hülle
In deiner Schatten Stille!
Wo fänd' ich Frieden, als bei dir!

Noch einmal laſs der Hoffnung
Erquickendes Gefühl
Im Busen täuschend keimen! —
Ach, komm! — Vielleicht in Träumen
Erring' ich meiner Wünsche Ziel!

Geufs Balsam in die Wunden,
In meine Seelg Licht,
Dafs ich in süfsem Schlummer
Vergesse Leiden, Kummer,
Mich — alles — nur die Liebe nicht!

Erotische Skolie.

Laut will ich, entflammt von Lyäen,
Mein zweites geliebteres Ich,
Mein liebendes Bräutchen erhöhen,
Der keine der irdischen Feen
An Reizen je gleichet, und glich.

Ja! mehr, als den Sieger Tropäen,
Beglückt schon ihr Schattenbild mich!
Mein wartet die frohste der Ehen!
O, könnte nur Amor sie sehen,
Er tränk', ihr zu Lobe, wie ich.

Sie gattet der Künstler Ideen
Von Geist und von Schönheit in sich;
O könnte nur Bacchus sie sehen!
Er würd' Ariadne'n verschmähen,
Und liebte Rosette'n, wie ich.

Selbst Winkelmann würd' in Museen
Kein Wesen der Fabel, wie dich,
So göttlich gestaltet erspähen.
Komm, Liebchen! — Erscheint, Hymenäen! —
Heil, Apotheose für mich!

Wechsel und Treue.

Schmetterling! der Fröhlichkeit ergeben,
Wirst du dich im Maienschimmer dreh'n,
Floras holde Kinder all' umschweben,
Ewig wechselnden Genufs erstreben,
Und im Wonnetaumel süfs vergeh'n —
Ich erköhre selbst dein Flatterleben,
Hätt' ich Feodoren nicht geseh'n.

Ständchen.

An Feodoren.

Rings walten Todesstille,
Und Schlaf und Mitternacht.
Der Wolken Nebelhülle
Verbirgt des Mondes Pracht.
Kein Sternchen flimmert heute;
Doch lieb' ich meinen Pfad.
Holdseligste der Bräute!
Dein Vielgetreuer naht.

Sanft, unter Harfentönen
Erwache, Zauberin!
Ich schlummre nicht vor Sehnen;
Du hast mich ganz dahin.
Mehr, als des Herzens Traute,
Welt, Himmel bist mir du.
O lisple Liebeslaute
Mir vom Balkone zu!

„Ich liebe Feodoren;
„Ich lieb' und wanke nie.
„Sie ward für mich gebohren,
„Gebohren ich für Sie."
Das ist mein bestes Wissen,
Mein seligster Gewinn.
Sie kann ich nimmer missen. —
Erscheine, Zauberin!

Die wahnsinnige Liebende.

Wie glüht mein Hirn, zu Asche bald verzehrt!
Wie meinen Augen Blitz auf Blitz entfährt!
Ich fühle Flammen mir im Busen brennen,
Die in Jahrtausenden nicht löschen können.

Gott Aeolus! Lafs deine Stürme sausen!
Lafs mir des Po, des Ganges Fluth
Das flackernde Herz durchbrausen!
Aufzischen wird's, wie Kohlengluth,
Jedoch nicht Linderung der Pein,
Nicht Kühlung seyn!

Mit satanischem Stolze, mit Scherzen
Verwarf ich die liebenden Herzen.
O wehe, was hab' ich gethan!
Seht! Mich verworfenen Engel
Stiefs eitler, unseliger Wahn
Von der Liebe heiligem Throne!
Monarch des Höllenreiches! Schone,
Wenn Reue dich versöhnen kann!

Ab, lafs ab mit deinen Pfeilen!
Betty klagt sich ja mit Heulen
Selbsterschaffnen Jammers an!

Fahrt wohl, ihr stolzen Träume!
Ihr, meines Elends Keime!
Weg, Gold, aus den Lockengewirren!
Hinweg, du Flittertand,
Den, Jünglinge zu kirren,
Kokettenlist erfand!
Bringt Dolche, Gifte, Flammen! —
Warum ach! mufstet ihr
Zu heifser Liebesgier,
Strafgötter, mich verdammen?
Nun lieb' ich hoffnungslos!
Mein Inn'res ist zerrissen! —
Der Hölle Qual ist grofs;
Doch quälender mein Wissen:
Ich liebe — — hoffnungslos!

Der wahnsinnige Jüngling.

Empfange mich, Unterwelt!
Willkommen, Elysiums Schatten!
Wo keine Sorge mehr quält,
Wo Fried' und Freude sich gatten.

Hinweg von Eulalien's kaltem Blick,
Der ewige Flucht gebot!
Hohnlächelnd mordete sie mein Glück!
Sie weihte mich dir, o Tod!
Heller leuchtet ihrer Augen Schimmer,
Als der Mittagssonne Strahlenflimmer,
Wann er Alles bespiegelt, verherrlicht, verjüngt,
Und göttliches Warm die Naturen durchdringt.

Da seht ihr ein Bächlein zum Strome schwellen. —
Wie schäumen und stürzen die tosenden Wellen!
Ach, diese Wellen, die so rastlos gähren,
Sind — meine Zähren!

Denn ich lag in Zähren ganz ergossen;
Weinen mufst' ich, bis sie nicht mehr flossen,
Und verfluchte dann mein Augenpaar,
Weil ihr Thränenquell vertrocknet war.
Doch, wie schwarze Wolken sich
Nebeldunst ersaugen aus den Meeren,
Schlürft' ich wieder jene Fluth in mich,
Und gewann so Stoff zu neuen Zähren.

O, lindert mein Weh,
Ihr freundlichen Schäfer! — Ich flehe!
Bedeckt mich mit Eis und Schnee!
Ich lodere, flamme, verglühe, vergehe!

Ha, Furien! Faſst mich,
In fliegender Hast mich
Hinab in den Orcus zu tragen,
Wo Stöhnen und Heulen und Klagen,
Wo Knirschen und wildes Verzagen
In gräfslichem Gemisch' an's Sterngewölbe schlagen.

Schlangenbisse,
Feuergüsse

Sonder Zahl und Ziel
Dünken Wohlthat mir und Spiel;
Denn nahmenloseren Schmerz,
Als alle verdammten Geister
Unter dem strafenden Meister,
Fühlt mein gepeinigtes Herz.

Leitet mich Armen zur friedlichsten Stätte,
Dafs ich auf kühligen Rasen mich bette!
Fächelt ambrosische Lüfte mir zu!
Lasset mich sterben, und gönnet mir Ruh'!

Der Sängerin Rosalie.

Lausch' ich, Rosalie, deinem Gesang,
So will mein Leben entrinnen,
So ruft der allmächtige Klang
Die trunkene Seele von hinnen.
Lafs nimmer die magischen Töne mich hören,
Die süfseinschmeichelnd zerstören.

Oder vergeh' im Gesange — mit mir
Dafs liebend, in wonnigem Beben,
In Harmonikalispeln wir
Zusammen den Himmel erschweben.
Ich ahn' es: der Geister Beseligung drüben
Ist wieder — singen und lieben.

An Fanny.

Du, reizender, als Griechenlands Cythere,
Verständiger, als Roms Tritonia!
Du, meine Braut! — Uns trennen Länder,
Meere —
Doch immer bliebst du meinem Herzen nah.
Mir ist's in wachen Träumen oft, (ich schwöre)
Als ob ich deiner Stimme Wohllaut höre!

Aus breit' ich dann die Arme sehnsuchtvoll,
Und jauchze laut, und will mein Glück umfangen —
Bethörendes, unseliges Verlangen!
In Luft zerfliefst mein geistiges Idol.
Ach, dann erneut sich jene Trauerscene,
So wahr, so glühend quillt die Thräne,
Als sie bei'm letzten Kusse quoll.
„Mein Eines, Alles! — Fanny! — Lebe wohl!" —

Doch im Tumult' erschütternder Gefühle
Ermann' ich mich. — Wir sind des Schicksals Spiele.
Nothwendigkeit zertrümmert auch Asyle.

Der Verfolger Neid entronnen
Wählt' ich dies verborg'ne Thal,
Wo wir uns'rer Liebe Wonnen
Zählten nach der Tage Zahl.

In Elisium zu wallen,
Wähnten wir in jenem Hain,
Keiner Trübsal heimzufallen,
Freien Göttern gleich zu seyn.

O ihr Lusterinnerungen,
Tröstend, heilig seyd ihr mir!
Auf zu neuen Huldigungen!
Fanny denk' und sing' ich hier.

Ewig, Fanny! bin ich dein Getreuer —
Doch keiner, schlüg' ein Gott die Leier,
Kann würdig mit Gesang und Saiten
Des Wiedersehn's Triumph begleiten.

Ihr süfsen Unaussprechlichkeiten!
O wann beglückt ihr mich? — —

Zu lange harr' ich schon vergebens.
Erscheine, Leben meines Lebens!
Kein Liebchen, oder — dich!

Lob der Schönen.

Allüberall, wohin wir schau'n,
Ein Sorgen und ein Sehnen!
Des Mannes Leben wäre traun!
Zu werthlos ohne Schönen.

Chor.

Das Lob der Schönen
Ziemt Adams Söhnen.
Für uns erneut
Die goldne Zeit
Ein Gruſs und Kuſs der Schönen.

Wohl mag, wer nicht zu lieben weiſs,
Dem eiteln Golddurst fröhnen,
Und für Gefahr, Gewerb und Schweiſs
Bei seinem Mammon gähnen!

Chor. Das Lob der Schönen u. s. w.

Gönnt's einer hohen Facultät,
Mit Titeln zu belehnen!
Mag ein gepries'ner Musaget
Sich Gott Apollo wähnen!

Chor. Das Lob der Schönen u. s. w.

Mag ein Erob'rer sich an Mord,
An Brand, an Greuelscenen,
Wie der Matrosenfeldherr dort
An Raub und Sturm gewöhnen!

Chor. Das Lob der Schönen u. s. w.

Hochwohlgelahrte, die ihr's wagt,
Die Liebe zu verhöhnen,
War Salomo nicht weiser? — Sagt! —
Und liebte doch die Schönen.

Chor. Das Lob der Schönen u. s. w.

O Laura! dein „Ich liebe dich"
Gehaucht mit Zaubertönen,
Ist lohnender, als wollte mich
Die Welt zum Kaiser krönen.

Chor. Das Lob der Schönen u. s. w.

Zur Probe schuf Natur den Mann,
Und, mit der Wonne Thränen,
Ihr Meisterstück, die Eva, dann,
Das Urbild alles Schönen.

Chor.

Das Lob der Schönen
Ziemt Adams Söhnen.
Für uns erneut
Die goldne Zeit
Ein Gruſs und Kuſs der Schönen!

Minnelied.

Nach Werner von Tuifen. (Th. I. S. 45.)

Naht euch der süfsen Minne Thron!
Sie beut ja süfsen Sold.
Wifst, ihres treuen Dienstmanns Lohn
Ist köstlicher, denn Gold.
Heran! Seyd unterthänig, werthe Laien!
Sie kann mit hoher Lust euch benedeien,
Kann euer Herz von langem Kummer freien.

Die Minne theu'rt des Edeln Werth,
Und höht des Klagers Muth.
Ihn lohnt, was überschwänklich ehrt,
Was besser ist, als gut.
Sie schafft, was nie der Aerzte Kunst erschwänge.
O dafs ich süfsen Minnelohn erränge!
Verderben mufs ich, so mein Wunsch mislänge.

Hilf, zauberische Minne, mir!
Ich bin vor Liebe krank.
Mein Trost, mein Leben liegt an dir.

O zwinge, die mich zwang!
Vor ihren Augen laſs mich Gnade finden!
Von Herzeleide soll sie mich entbinden;
Sonst kann ich's ohne Tod nicht überwinden.

Mich dünken Schätz' und Kronen nichts,
Wird nur die Holde mein.
Wenn Sie mein Herz verschmäht, so bricht's.
Grabt meinen Leichnam ein!
Sie weinte doch, wenn ich im Sarge ruhte. — —
Lieb ist sie mir, o lieb vor allem Gute.
Sie wohnt geheim, und ewig mir im Muthe.

Der Bösen Haſs, der Buhlen Neid
Ertrüg' ich gern um Sie.
Nur eines Lächelns Seligkeit!
Ach, Sie gewährt es nie.
Sie häuft durch meine Qualen ihre Schulden.
Ich zürne nicht — ich muſs es stille dulden.
Ich rang, und ringe fortan, ihr zu huldeu.

Nun steh' ich aller Sorgen baar.
Will Sie, so bin ich todt.

Reicht Sie den Mund zum Kusse dar,
So flüchten Gram und Noth.
Sie kann die Herzen heilen, wie verwunden.
An Sie muſs ich gedenken alle Stunden.
O Minne! Laſs mich Kranken bald gesunden.

Rundgesang.

Hier, hier, Freunde! hier
Ist alles froh geselit!
Wir, wir, Freunde! wir
Sind uns die ganze Welt.
O wunderseliger Genufs!
Als ob bei Chören, Wein und Kufs
Sich uns die gold'nen Zeiten
Erneu'ten!

Hört, hört, Freunde, hört!
Empfindung weiht uns ein,
Schwört, schwört, Freunde! schwört,
Einander treu zu seyn.
Verbrüdert zum Leichenkleid!
Ein Handschlag ist der Deutschen Eid.
Ja! Mund und Herz erwiedert:
Verbrüdert!

Winkt, winkt, Freunde! winkt
Nicht Amor liebevoll?
Trinkt, trinkt, Freunde! trinkt
Auf uns'rer Schönen Wohl!
O wem ein Herz im Busen schlägt,
Hegt süfse Liebe, hegt und pflegt,
Und schöpft aus Liebchens Blicken
Entzücken.

Wifst, wifst, Freunde! wifst,
Was alle Lust vereint.
Küfst, küfst, Freunde! küfst
Holdliebchen, und den Freund!
Der Lieb' und Freundschaft seltnes Glück
Erhellt den trübsten Augenblick,
Läfst Wonn' aus höher'n Bahnen
Uns ahnen.

Lebt, lebt, Freunde! lebt;
Doch nützt die Spanne Zeit!
Strebt, strebt, Freunde! strebt
Nach höchster Würdigkeit!

Hafs, ewig Hafs der Schurkerei!
Die Redlichen sind froh und frei,
Und finden sich als Brüder
Dort wieder!

An Laura.

Laura, die zum Quell der Wonne drang,
Deinem Blick war Sternenglanz gegeben!
O, du schufst in Ton und Rede Leben,
Und dein Schwärmer hört noch ihren Klang,
Sieht noch deines keuschen Busens Beben,
Sieht noch — wahrlich! keines Mädchens Gang!
Ueber Veilchen hin dich, Engel, schweben.
Ewig töne dir mein Preisgesang!
Deinem Schöpfer kamst du heim in Frieden;
Nur der schöne Schleier blieb hienieden,
Der vom hohen Schicksal dich umwand,
Ach! Geliebte! Liebe, Huld und Wonne
Flohn mit dir! Am Himmel starb die Sonne,
Und wir fassen gern des Todes Hand!

Die Gewalt der Liebe.

Hätt' über Julchen ich Gewalt,
Wie Julchen über mich —
Was längst sie meinem Herzen galt,
Gält' ihrem Herzen ich;
Und, eh' die Dämm'rung niederwallt,
Umschläng' ein Brautpaar sich.
Ach, aber Julchen ist so kalt,
Und liebekrank bin ich.
O hätt' ich über mich Gewalt,
Wie Julchen über sich —
Der überirdischen Gestalt
Vergäfse pilgernd ich,
Erköhr' ein neues Liebchen bald,
Und grämte nimmer mich! — —
Vergieb, was meine Zunge prahlt!
Blieb meine Treue — sprich!
Seit jenem Schwur im Rosenwald
Nicht unveränderlich?

Ob tödtend mir dein Auge strahlt —
Dir unterthan bin ich;
Denn du hast über mich Gewalt,
Wie Gott nur über dich.

Julie Tangen.

Ein schönes Mädchen, um deren Huld
Die besten Jünglinge rangen,
Trat stolz einher in Scarlettown,
Die spröde Julie Tangen.

Als wieder die Rosen im Wonnemond
Aus üppiger Knospe drangen,
Lag Edwin Holm auf dem Todtenbett'
Aus Liebe für Julie Tangen.

Sie wufst' es lang', und scherzte darob.
Jezt kam ein Diener gegangen:
„O rettet meinen so kranken Herrn,
„Liebwerthe Julie Tangen!

„Der Hoffnungslose trägt den Tod
„Im Herzen, wie auf den Wangen!
„Ach, eilet, und tröstet, und rettet ihn,
„Liebwerthe Julie Tangen!"

O! — Trägt der Hoffnungslose den Tod
Im Herzen, wie auf den Wangen,
Mein Freund! so rettet kein Eilen mehr,
Kein Trost der Julie Tangen.

Nun schritt sie langsam, langsam hin,
Schritt langsam an sein Bette,
Und sagte kalt: „Ihr sterbet, Holm!
„Da lebt kein Arzt, der rette!“

Er starrte sie weinend, seufzend an,
Und lallte mit bleichem Munde:
Ach, Engel des Trostes! Erbarmt euch mein
In meiner Todesstunde! —

„Wenn eure Todesstunde schlägt,
„Was frommt dies eitle Verlangen!
„Tragt euer Schicksal! Fahret wohl!“ —
Hinaus eilt Julie Tangen.

Sein Auge bricht, und er stammelt noch,
Von Todesnöthen umfangen:
Lebt alle wohl! — Mein Lebewohl
Der grausamen Julie Tangen! —

Wie die Töne der Todesglocke von fern
So dumpf, so furchtbar klangen!
Es schien, als donnerte jeder Schlag:
Unwürdige Julie Tangen!

Mit freundlichen Lauten beredet sie
Das Trauergefolge, zu stehen:
„Laßt mich den reizenden Jüngling doch
„Im Leichenschmucke sehen!“

Sie blickt ihm verachtend in's Angesicht,
Gewissenlos, ohne Bangen.
Sie lacht, sie spottet, und alles ruft:
Verächtliche Julie Tangen!

Doch als ihr Dulder im Grabe schlief,
Zerquälten sie tödtende Sorgen:
„Oh Mutter! bereitet mein Leichenkleid!
„Ich Sünderin sterbe morgen!

„Weh mir abscheulichen Kreatur!
„Dem Sterbenden Trost versagen!
„Verfluchter Stolz! Unmenschliche That!
„Mir ist, ich hätt' ihn erschlagen!“

„Ach, Edwin! Liebender! Ach, vergieb,
„Was ich zu spät bereu'te!
„Vereinigen soll uns Eine Gruft!
„Begrabt mich ihm zur Seite!“

„O würde von keinem Mädchen hinfort
„Ein gleicher Frevel begangen!
„Lebt wohl, Gespielinnen!“ — Warnend stirbt
Die grausame Julie Tangen!

Ich liebe wieder.

Segnen und erfreu'n,
Martern, wie Tirannen,
Wechselnd Lust und Pein
Schaffen und verbannen,
Ist dem Liebesgott ein Scherz.
Er verwundet unser Herz,
Und fleucht von dannen.

Seit ein Pfeil mich traf,
Und zum Sklaven machte,
Floh mein gold'ner Schlaf,
Und die Sorg' erwachte.
Da verwünscht' ich kalt und kühn
Seine Zaubermacht und ihn;
Doch Amor lachte.

Weiser Spott! — Wie gern,
O wie schnell, ihr Brüder!
Warf vor seinem Herrn
Der Rebell sich nieder!

Besser Amors Tirannei,
Als der Freiheit Einerlei!"
Ich liebe wieder!

Zechlied.

Wir trinken! — Kein Sterblicher wag' es,
Und nanne die Stunde des Tages,
Und glosse dabei
Vom flüchtigen Mai!
Herunter die Glocken der Uhr!
Die mahnenden Hämmer entzwei!
Der Wein und die Fröhlichkeit nur
Ist unsere Philosophei!

Doch, Glocken, rumort in die Wette!
Mahnt immer: Nach Hause! Zu Bette! —
Wohl herrschet die Nacht.
He! — Weine gebracht!
Uns kümmert kein Morgen, kein Heut.
Getrunken! Gesungen! Gelacht!
Wir Zecher sind nicht für die Zeit,
Die Zeit ist für Zecher gemacht!

An den Frühling.

Im Triumphe komm herbei,
Holder Frühling! — Schaff' uns frei
Von des Winters Despotei!
Schmücke Wald und Wiese neu!

Komm mit deiner Zaubermacht,
Deiner Wonnetage Pracht,
Deiner Lauben Dämmernacht,
Wo dein Bruder Amor lacht!

Rundum alles todt und leer! — —
Komm! die Herzen drückt es schwer!
Doch mit deiner Wiederkehr
Walten Lust und Lieb' umher!

Rudolf an Ida.

Soll ich in Verzweiflung sterben?
Ida! Graziengestalt!
Soll meine Wange sich entfärben,
Weil deine Wange röthlich strahlt? —
Sey du schön, wie Blumenauen,
Wie ein Lenztag anzuschauen!
Gewinn' ich nie zum Liebchen dich,
Was kümmert deine Schönheit mich!

Soll mich eig'ne Thorheit quälen?
Soll dein Zauberton, dein Blick,
Dein Lächeln mir den Schlummer stehlen?
Mich tödten ein geträumtes Glück? —
Sey du fromm, wie deine Täubchen!
Sanfter, als ein Turtelweibchen!
Gewinn' ich nie zum Liebchen dich,
Was kümmert deine Sanftheit mich!

Soll ich mit zerriss'nem Herzen
Im Gesange dich erhöh'n,
Und verschmäht, ein Raub der Schmerzen,
Trostlos mählig untergeh'n? —
Sey geschaffen ohne Mängel,
Paradiesischgut, wie Engel!
Gewinn' ich nie zum Liebchen dich,
Was kümmert deine Güte mich!

Soll ich mich zur Leiche wimmern?
Fluchen meinem Hirtenstab,
Weil dir, mein Glück zu überschimmern,
Das Ungefähr den Freibrief gab? —
Hülle, reich geschmückt, wie keine,
Dich in Gold und Edelsteine!
Gewinn' ich nie zum Liebchen dich,
Was kümmern deine Schätze mich!

Fleuch, Verzweiflung! — Still', ihr Klagen! —
Schöne, sanft, und gut, und reich!
O lafs mich deine Huld erjagen!
Dann ist die Welt mein Himmelreich. —

Lachst du mein, so tönt kein Wehe!
Ich verachte dich, und gehe.
Gewinn' ich nie zum Liebchen dich,
Was kümmert deine Liebe mich?

Minnelied.

Nach Kristan von Hande.

O Herr Anger! dafs ihr reden könntet
Gleich dem Sittig oder Staar,
Und mir rechte Kunde dann vergönntet,
Wie so sanft euch heute war,
Als der Guten minnigliche Füfse
Drückten euer junges Gras,
Und von euch die Wundersüfse
Blumen aller Farben las.

Wohl, Herr Anger, war's ein Freudenstand,
Als mein Lieb zu euch sich bückte,
Und mit kleiner weisser Hand
Eure schönsten Blumen pflückte.
Ach, erlaubt, Herr grüner Plan,
Dafs ihr Treuer sich allhier ergötze,
Und auf die von ihr geweihte Bahn
Seine Füfse setze.

Bittet, lockt, Herr Anger! mich zu küssen,
Dieses Weib, nach der mein Sehnen steht;
Ey so wünsch' ich, dafs mit nackten Füfsen
Ueber euch die Holde sich ergeht.
Segensfülle wird euch dann entsprieſsen!
Nimmer dann euch schaden Reif und Schnee! —
Hasch' ich nur von ihr ein lieblich Grüfsen,
O so grünt mein Herz, wie euer Klee.

Guido's Klage.

Ihr wonnigen Tage der Kindheit!
Ihr Tage der glücklichsten Blindheit,
Der Spiele, der Scherze, der Lieder!
O kehrt dem Beschwörenden wieder!

Umsonst! — Wie bewein' ich ihr Flüchten,
Verurtheilt zu traurigen Pflichten!
Liebkosungen sind nun Vergehen!
Kaum wag' ich es, Molly zu sehen.

Die kalten Tyrannen! — Sie neiden
Des Herzens willkommenste Freuden.
Warum denn aus friedlichem Wähnen
Uns wecken zu Sorgen und Thränen?

Wir hätten, in Stille verbündet,
Ein Eden der Liebe gegründet.
Die Sünderinn, ach! und der Sünder,
Sie wären noch selige Kinder!

Richard und Mathilde.

Vor allen Leinster Schönen pries
Mathilden das Gerücht;
Nie wiederstrahlte Liffys Strom
Ein holderes Gesicht.

Doch unvergolt'ner Liebe Schmerz
Ergriff sie fürchterlich.
Da bleichte der Korallenmund!
Der Augen Feuer wich.

Wie Lilien, vom Regenguss'
Im zarten Kelch versehrt,
So welkte mächtig sie dahin,
Von stillem Gram verzehrt.

O! leichtgetäuschte Mädchen! Klug!
Vertrauet Schmeichlern nicht! —
Treulose Hirten! Fürchtet doch
Des Meineids Strafgericht!

Ach! dreimal scholl's, wie Grabgeläut,
Zur Geisterzeit herauf,
Und dreimal stiefs ein Rabenschwarm
Ihr Fenster krächzend auf.

Die Liebekranke, die zu wohl
Der Töne Deutung weifs —
So wandte sich die Dulderin
An der Gespielen Kreis.

„Ein ernster Ruf — Ihr hört ihn nicht! —
„Ruft eure Freundin fort.
„Dort jene Hand — Ihr seht sie nicht! —
„Winkt mir zum Friedensport."

„Gebrochne Schwüre, Herzenstrug
„Beflügeln meinen Tod.
„Verdient' ich das, weil seine Braut
„Die Mitgift reicher bot?"

„Ach! Gieb ihr, Richard, nie dein Wort!
„Mir ja gebührt's allein.
„Stolzliebchen! Meide seinen Kufs!
„Er ist, er bleibt nicht dein!"

„Wenn beide morgen sehnsuchtvoll
„Den Pfad zur Kirche geh'n,
„Dann, Falscher! soll dein Lieb und du
„Mathildens Schreckbild seh'n."

„Tragt, Freundinnen! die Todte nah'
„Am Bräutigam vorbei,
„Am buntgeschmückten Heuchler mich,
„Im Leichenkleide treu."

Sie starb. Es schwankt' ihr Todtenbild
Am Bräutigam vorbei,
Am buntgeschmückten Heuchler sie,
Im Leichenkleide treu.

Was fühlte da der Bösewicht? —
So wirkt kein Ungefähr.
Den Sarg umdrängte sein Gefolg',
Und alle weinten sehr.

Ihn trieb Entsetzen, Reue, Schaam,
Verzweiflung hin und her;
Der Stirn' entrollte Todesschweiss,
Er stürzt! — Er ist nicht mehr.

Die eitle Braut, ach! weiland Braut
Durchbebt's, wie Donnerschlag,
Als an der Nebenbuhlin Sarg
Todt ihr Verlobter lag.

Bald wurd' er, wo Mathilde ruht,
Begraben — unbeweint.
Ein Rasenhügel deckt sie längst.
Nun ist ihr Staub vereint.

Oft weilen treue Schäfer da,
Und auf das heil'ge Grün
Streu'n fromme Bräute Blumen gern
Und Liebesknoten hin.

Doch Schwurvergeſsne! wer ihr seyd,
Flieht den geweihten Ort!
Scheut Richards grauenvolles Loos,
Und seinen Schatten dort!

Was ist Minne?

Nach Ulrich von Lichtenstein.

Frau! Ja, Herrin meiner Sinne!
Achtet meinen Wunsch nicht klein!
Lernt von eurem Diener Minne!
Lernt, auf Erden selig seyn.
Würd' euch Minne sattsam kund,
Euer kleiner holder Mund
Schwüre heut den Minnebund.

„Herr, so sagt mir: Was ist Minne?
„Ist es Fräulein oder Mann?
„Nie bei'm Himmel! ward ich's inne.
„Lehrt mich, was es will und kann.
„Ist es trüglich, oder wahr?
„Seine Lust und seine Fahr
„Sollt ihr mir verkünden gar."

Frau! die Minne herrscht gewaltig.
Alle Lande dienen ihr.
Ihre Macht ist mannigfaltig.

Ihre Sitte launt, wie wir.
Sie ist übel, sie ist gut,
Dafs sie wohl und wehe thut.
Also merkt der Liebe Muth.

„Herr! und kann sie Schmerz entschmerzen?
„Unterjochen bitt'res Leid?
„Wonne senden in die Herzen?
„Fügen Zucht und Würdigkeit?
„Hat defs alles sie Gewalt,
„Nun so preis' ich Jung und Alt,
„Wem sie Hohes gilt und galt."

Frau! vernehmet gröfs're Lehre:
Minnelohn ist segenreich.
Freude giebt sie, Heil und Ehre.
Knechte setzt sie Fürsten gleich.
Augen-Wonnen-Herzenspiel
Giebt sie, wem sie lohnen will,
Und noch sond'rer Gaben viel.

„Herr! und was soll mir erjagen
„Ihren Habedank und Lohn?

„Sehnen, Thränen, Seufzer, Klagen?
„Der Gedanke schreckt mich schon.
„Sagt, wie ihre Lust erjagt,
„Wem ihr Wehe nicht behagt?
„Lös't das Räthsel mir, und sagt!“

Fräulein! Da mufst du mich meinen,
Herzlich meinen, wie ich dich,
Uns're Zweiheit so vereinen,
Dafs wir beide sind Ein Ich.
Bist du mein, so bin ich dein!
„Herr! Fürwahr, das kann nicht seyn!
„Seyd Ihr euer, ich bin mein.

Des Ammans Tochter von Islington.

Ein liebenswürdiger Jüngling
Und reicher Grafensohn —
Der liebte die schöne Tochter
Des Ammans von Islington.

Sie glaubte dem feinen Gekose
Des stattlichen Erben nie,
Log Sprödigkeit, ach! und hehlte
Des Herzens Sympathie.

Bald ahndeten seine Freunde
Des Liebekranken Sinn:
Er soll in London genesen! —
Ihr Bild geleitet ihn.

Heilt siebenjährige Trennung
Die Schmerzen der Liebe? — Nein!
Oft rief er, und weinte heftig:
„Der Engel vergafs wohl mein!“

Einst sangen und scherzten im Walde
Die Mädchen von Islington;
Da huschte des Ammans Tochter
Mit sehnendem Muthe davon.

„Hinweg, ihr zierlichen Kleider! —
„Als Bettlerin will ich gehn.
„Um mir im prächtigen London
„Mein Treulieb auszuspähn!“

Sie pilgerte lang' — und rastet.
Die Hitze drückte schwer.
Da kömmt — o Wunder! — zu Rosse
Ihr Treulieb flugs daher.

Auf springt sie mit glühenden Wangen,
Erhascht den Zaum, und fleht:
„Nur einen Pfennig, Herr Ritter!
„Ich schliefs euch in mein Gebet.“ —

Mein Kind! Wo bist du geboren?
Sag' an! Ich gebe schon.
„Der Leiden traurige Heimath,
„O Herr! ist Islington.“

Mein Kind! Ich beschwöre dich. Sage:
Du kennst doch in Islington
Des Ammans reizende Tochter? —
„Ach Herr! die modert schon!“

O wehe! — Nimm Rofs und Börse!
Der Hoffnung sag' ich ab,
Will pilgern in fernere Lande,
Und graben dort mein Grab.

„O bleib, du Treuer, du Guter!
„Sie lebt — und lebt nur dir!
„Dich sucht sie im Bettlergewande!
„Den Pfennig gabst du ihr!“ —

Willkommen, mein Liebchen, mein Engel!
Verschwunden ist Gram und Noth!
Zehntausendmal sey willkommen!
Uns scheide nur der Tod!

An Laiden.

Unglaublich, was in Einem Lenze
Mein krankes Herz erfuhr!
Du liebest Pfänderspiel, und Tänze;
Ich — Stille, Wald und Flur.
Du lachst der früher'n Jugendscenen;
Noch ehr' ich jede Spur.
Du künstelst milde Wehmuthsthränen;
Die meinen sind Natur.
Nur kalt erwähnst du deiner Reue;
Die Kälte fühl' ich nur.
Du schwurst „auf ewig Lieb' und Treue;"
Ich — halte deinen Schwur.

Laura.

Meine Begeisterung hub mich empor zum Dritten der Himmel!
Dort, dort war, die ich suche, und nimmer finde hienieden,
Laura, die Schwester der Engel! — Ich sah die Herrliche strahlen
In verklärterer Schönheit, und o mitleidiger'n Herzens!
Wonnelächelnd ergriff Sie mich bei der Rechten, und sagte:
„Einst, wenn Ahndungen nicht die Sehnsucht täuschen, bewohnst du
„Diese Sphäre mit mir. Ich bin's, die zärtliche Qualen
„Sonder Ende dir schuf, und im Morgen des Lebens verblühte!
„Meiner Seligkeit Gröfsen erschwingt kein Menschengedanke!
„Freund, ich harre nur dein, und meiner lieblichen Hülle,

„(Sie bezauberte dich!) die nun im Staube verstäubet!“

Ach! warum entzogst du die Hand, und schwiegst? —
Ach, Laura!
Hätt' ich deiner so keuschen, so mitleidathmenden Worte
Wenige noch' vernommen — ich wär' im Himmel geblieben!

Mailied.

Mel. *Godiam, o Dori etc.*

Brüder! Die Sonne
Leuchtet erfreulich!
Alles wie mailich!
Alles wie neu!
Amor, die Wonne
Herrlich zu krönen,
Zaubert die Schönen
Schöner herbei.

Ziehet! — Euch laden
Höhen und Thale.
Streifet zum Mahle
Tief in den Hain!
Dort, ihr Nomaden!
Dort im Gebüsche
Labe der frische
Köstliche Wein!

Schwelgt im Gefühle!
Laßt uns von Herzen
Küssen und scherzen!
Singet euch satt!
Auf, wenn die Kühle
Rund sich verbreitet!
Luna geleitet
Uns in die Stadt.

Die Verlassene.

Es war ein Winterabend,
Und schichtend fiel der Schnee,
Und wilde Stürme brausten
Auf weiter Alpenhöh',
Als hoffnungslos, erschauernd,
Ein Mädchen irre lief,
Ihr Kindlein fest am Busen,
Und jammernd also rief:

„Ach, grausam war mein Vater,
„Der scheltend mich verstiefs,
„Und grausam meine Mutter,
„Die keinen Trost verhiefs,
„Und grausam ist der Sturmwind,
„Der nie so tödtlich blies;
„Doch grausamer der Jüngling,
„Der mich um Gold verliefs!"

„Still, still! — An meinem Busen
„Erwarme, liebes Kind!
„Dein Vater kann's nicht träumen,
„Wie wir in Nöthen sind.
„Denn wüßt' er unser'n Jammer —
„Ob noch so hart gesinnt —
„Er böt' in seinen Armen
„Uns Schutz vor Eis und Wind."

„Todt, Engel? — Todt? Mein Abgott!
„Dein kleines Leben hin?
„O warme Thränentropfen
„Fallt, und belebet ihn!
„Sie fallen nicht — sie eisen
„Auf meinem Antlitz ein.
„Ach, arme Mutter! Arme!
„Nichts mehr auf Erden dein!"

Verzweifelnd sank sie nieder,
Erschöpft, auf harten Schnee,
Sie rang mit Todesängsten,
Sie klagte laut ihr Weh,

Sie küſste noch den Leichnam,
Sie legt' ihn neben sich,
Sah starren Blicks gen Himmel,
Und betet' und erblich.

Herbstlied für Zecher.

Bleiche Wassertrinker, schweigt!
Kritikaster, stille!
Vater Bacchus Traube zeugt
Seligkeit die Fülle!

Sagt, wie könnt ihr um und um,
Diese Wundergauen,
Dieses Weinelysium
Fühllos überschauen?

Ha! des weiten Lustgeschrei's!
Soll es euch Rebellen
Nicht zur Fahne Bassareus
Zauberisch gesellen?

Soll euch denn von Zechergluth
Wärmen nicht ein Funke!

Auf zur Dithyramben-Wuth!
Auf zum Reihentrunke!

Lechzen nach Unsterblichkeit
Durstig eure Seelen?
Bacchus kann despotisch heut'
Euch sie herbefehlen!

Denn in jedem Rebenstock
Schlummern Rednerchrieen,
Steckt ein Tändeleienschock
Für Anthologieen!

Immer stirbt (ich, Libers Sohn,
Singe keine Mährchen)
Ein Gedankenembryon
Im zertret'nen Beerchen!

Wein, ihr Wasserschlürfer, Wein
Fördert Riesenplane!
Schenkt den Proseliten ein,
Liebe Herbstkumpane!

Schwingt die Mädchen in die Höh.
Statt der Thyrsusstäbe!
Ruft bacchantisch: Evoe!
Bruder Zecher lebe!

Das Pfänderspiel.

Pfänderspiel verhöhnen
Uns're Modeschönen
Alle!
Doch ihr Heuchelreden
Rüttelt nur des Blöden
Galle.

Jüngling, sonder Fragen,
Tollkühn mufst du wagen!
Wisse:
Zauberisch gewinnen
Amors Hasserinnen
Küsse!

Ihr Gegirr und Wehren
Sollte dich bethören? —
Lüge
Ist ihr sprödes Bitten!
Komm mit Herkulschritten!
Siegel

Sey durch sanftes Ringen,
Ihren Arm zu zwingen,
Rüstig.
Und den frommen Tauben,
Küsse weg zu räuben,
Listig!

Mählig wird ihr Sträuben
Jede Lasser treiben,
Glühen,
Wird entflammter immer
Dein Umarmen nimmer
Fliehen,

Sich so gern bequemen,
Küsse willig nehmen,
Geben,
Und dir ihr Entzücken
Heisser aufzudrücken
Streben.

Glück zur Schäferrolle!
Jezt im Lippenzolle
Freier!

„Hange nun, verlange!“
Schon ist Mund und Wange
Feuer!

O die Pulse hüpfen
Mit des Tags Entschlüpfen
Lauter,
Und die ehelosen
Keuschen Mädchen kosen
Trauter!

Sollte sich ob Mäulchen
Manche noch ein Weilchen
Sperren,
Und im Pfänderlösen
Murren auf die bösen
Herren,

Hör's nicht, loser Junge!
Lernt des Mädchens Zunge
Feindlich;
Ach! ihr Aug' ist Liebe,
Winkt dem Mäulchendiebe
Freundlich!

se witzig Pfänder,
ls die Zeit behender
Rehne,
och der Pfandverwalter
nser Frühlingsalter
Kenne,
ufseroberungen
ns verliebten Jungen
Gönne,
ber mich vor ander'n
chönen zuzuwandern
Nenne.

fänderspiel verhöhnen u. s. w.

Das Mädchen im Irrhause.

Ich lauschte frühmorgens. Wie schauerlich klang
Vom Irrhaus herüber Schön-Molly's Gesang.
Sie klirrte den Takt mit den Fesseln um sich.
„O, ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich."

„Ha, grausames Schiff! du entführtest mir ihn!
Sprich, grausamer Vater des Holden, wohin?
Doch segnet als Vater die Sterbende dich;
Denn ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich."

„Nun, Engel des Todes, erbarmet euch mein! —
Will, lieber Verstoßner, dein Genius seyn,
Dein Stab, und dein Hort — o, ein Himmel für mich!
Denn ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich."

„Laßt kunstsam ein strohernes Kränzchen mich drehn,
Mit Rosen, und Lilien, und Tausendschön,
Du Trauter, zum Bräutigamsschmucke für dich!
Denn ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich."

„O, wär' ich, dein Antlitz zu kühlen, ein West!
Ein Nachtigallweibchen — dein Busen mein Nest!
O sah' ich nur, Süfser, zwei Blicke lang dich!
Denn ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich."

„O, trügen mich Flügel des Adlers umher!
Ich augte nach Treulieb zu Land und zu Meer.
Ach, Mädchen des Elends! Hin ist er für dich! —
Doch, ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich!"

An Liebchen.

Weil mich von deiner keuschen Brust
Der Kriegsdrommete Hall entführe,
Ich — treulos? Lügen — meine Schwüre?
Nein! das ist Gott bewufst!

Wohl sind mir Kampfrofs, Schwerdt und Schild
Nun über Gold und Kronen theuer;
Wohl strebt, mit ungestümen Feuer,
Mein Geist in's Schlachtgefild;

Doch Streit für's Vaterland ist Pflicht!
Du sollst dich freuen, nicht betrüben!
Ich könnte dich so heifs nicht lieben,
Liebt' ich die Ehre nicht.

Minnelied.

Nach Ulrich von Lichtenstein.

Wenn der Wald im süfsen Maien
Seiner Blüthen Schmuck empfaht,
Sieht man rings umher sich zweien.
Wer ein holdes Liebchen hat,
Alles ist zusammen froh,
Recht! die Maizeit will es so.

Wo geheim sich Liebes zweiet,
Walten hoher Muth und Lust,
Walten Zauber, und es maiet
Segenvoll in beider Brust.
Traurens will die Minne nicht,
Wo sich Lieb' um Liebes flicht.

Ja, wo sich zwei Wesen finden,
Herzlich lieben ohne Wank,

Und auf Einigkeit verbünden,
Wird die Liebe niemals krank.
Gott, ihr Schutzherr, Gott, ihr Freund,
Hat zur Wonne sie vereint.

Was ist Liebe?

Du kömmst vom Kloster Walsingham,
Freund Pilger! — Sage mir:
Begegnete nicht unterwegs
Mein holdes Liebchen dir?

„Dein holdes Liebchen kenn' ich nicht;
„Woran erkennst es du?
„Denn manche sah ich unterwegs
„Wallfahrten ab und zu."

Blond ist mein Liebchen, blauen Aug's,
Wie Himmelsboten, schön,
Und gleiche göttliche Gestalt
Auf Erden nicht zu seh'n.

„Ja, solch ein Engel, guter Mann,
„Begrüßte mich fürwahr!
„Ihr schlanker Wuchs, ihr holder Blick
„Bezaubert ganz und gar."

Sie ist's — Ja wohl, die Zauberin,
Die mich ihr eigen hiefs,
Mich höher, als ihr Leben, hielt,
Und böslich nun verliefs.

„O sprich, warum die Zauberin,
„Die dich ihr eigen hiefs,
„Und höher, als ihr Leben, hielt,
„So böslich dich verliefs?"

Ich liebte sie mit Jünglingsgluth. —
Bald ist mein Haupthaar greis.
Oh! Liebe liebt kein welkes Obst,
Liebt kein verdorrtes Reis.

Denn Liebe, thörlich, wie ein Kind,
Vergifst, was sie versprach,
Ist nach Gefallen blind und taub,
Und ihre Treue schwach.

Ihr Schoofskind fühlt oft langen Schmerz,
Doch lange Wonnen nie.
Was du mit tausend Müh'n erranget,
Versagt aus Laune sie.

So lieben Weiber! — Lieben? Nein!
Ein Spiel der Lüsternheit,
Des Wankelmuths entweihen sie
Der Liebe Heiligkeit.

Denn wahre Lieb' ist hohe Gluth,
Von Engeln still genährt,
Die rein in reinen Seelen sich
Und ewig neu bewährt.

Suschen.

Schönsuschen fand mit Schrecken
In ihrem reichen Mann
Den Dummsten aller Gecken,
Und fieng zu buhlen an.

Ein Junge, baſs zum Lieben,
Gefiel der Hexe sehr;
In kurzer Weile schrieben
Sie Briefchen hin und her.

Einst trat, im Auge Zähren,
Die Schelmin zum Gemahl!
Ach, Alter! mein begehren
Anbeter ohne Zahl.

Nachts ist der Hof nicht sicher!
Sey Teufel! — Streife doch!
Hier hast du schwarze Tücher,
Und Hörner ellenhoch.

„Ja, sprach er, ja! mein Täubchen!"
Und hielt um Mitternacht
Für sein besuchtes Weibchen
Als Böser, scharfe Wacht.

Er stampfte, brüllte, ras'te
Mit zwölftem Glockenschlag',
Indeſs Herr Fix zu Gaste
In Suschens Armen lag.

Zur Stunde der Gespenster
Trieb's oft ihr Teufel so,
Bis durch das hint're Fenster
Ihr Engel wieder floh.

Daher man ohne Zweifel,
Sey's Bettler, sey's Regent,
Die Hahnreih'n — d u m m e T e u f e l,
Und H ö r n e r t r ä g e r nennt.

An Lina.

„Wenn Freundschaft sich in Liebe wandelt,
„Dann ist des Lebens Ruh dahin!“ —
Ich fasse deines Wahlspruchs Sinn,
O du, die weise denkt und handelt!
Allein gesteh' auch, Zauberin!
„Wenn Liebe sich in Freundschaft wandelt,
„Dann ist des Lebens Reiz dahin.“

Mitgefühl.

Wenn ermattete Dulder in tödtlichen Wehen
Sich ewigen Schlaf vom Himmel erflehen,
Verflucht ist dein Aug', unmenschlich dein Herz,
Entlockt dir kein Seufzen, kein Weinen ihr Schmerz.

Wie köstlich sind Kranken des Mitleids Thränen!
Wie rührend am Sarg' ein Stöhnen und Sehnen!
Es dringt auch des Todes Behausungen zu,
Und fördert des lieben Entschwebten Ruh.

Ihrem Ungetreuen.

Ach! so bist du mir entflohn,
Und verblüht ist meines Lebens Freude!
Tand sind dir, o Wolmar, Tand die Eide,
Die du schwurst, und meine Liebe Hohn?

Meine Liebe war so rein,
Und mein Geist in deinem wie zerronnen.
Ich vergafs der Welt und ihrer Wonnen;
Dein nur war das ganze Mädchen, dein!

O! dir fluchen kann ich nie;
Weinen mufs ich, weinen deiner Schande! — —
Aber wie? Der Herzen Zauberbande,
Du zerrissest schwurvergessen sie?

Duldet meinen süfsen Wahn,
Schwestern! dafs ich noch dem Ungetreuen
Wachend eine Mitleidsthräne weihen,
Träumend Söhnungsküsse bieten kann;

Oder tilgt aus meiner Brust
All' die seligen Erinnerungen,
Da zusammenfühlten, sanft umschlungen,
Er und ich der Unschuld wahrste Lust!

Unvertilgbar sind sie mir! —
Lieber, wirst du reuvoll niederknieen?
Dann vergeb' ich — oder ewig fliehen?
Ach! dann sterb' ich, und — vergebe dir!

Der Krieger und sein Liebchen.

Altschottisch.

Holdliebchen, o willst du das Mifsliche wagen,
Hart liegen im Zelte, mein Bündelchen tragen,
Frei sagen zu Vater und Mutter: „Ich scheide,"
Und folgen mir Kriegsmann' in Leid, wie in Freude?

„Herzjunge! Mit dir will ich Mifsliches wagen,
„Hart liegen im Zelte, dein Bündelchen tragen,
„Nicht sagen zu Vater und Mutter: Ich scheide,
„Doch folgen dir Kriegsmann' in Leid, wie in Freude."

Holdliebchen! O willst du des Feldzugs nicht achten,
Des Hungers nicht, und der gefährlichen Schlachten,
Und blut' ich, und leid' ich nach Pflicht und Vermögen,
Mich liebevoll trösten, und hegen, und pflegen?

„Ich will mich der Trauergedanken entschlagen,
„Dir folgen, mein Gustav, dein Bündelchen tragen,

„Und, ob mich Gefahren bedräu'n und umfangen,
„Mein Kriegsmann ist bei mir, wie sollte mir bangen?

Holdliebchen! und wenn mich nun Schwerdter umblitzen,
Wenn Tod mir aus Röhren und Donnergeschützen —
„O stille! — doch sinkst du im rühmlichen Streite,
„So stirbt die Geliebte dem Helden zur Seite!"

An Eduard.

Oft in trüben weggetraurten Tagen
Hab' ich, Sohn der Schwermuth, meine Klagen
Tauben Hallen einsam zugeweint.
Komm! du meiner Seele Wunsch! Erscheine,
Den ich weh! umsonst so lang erweine,
Künftiger geliebter Freund!

Ahnend, unter unabsehbar'n Schaaren
Eines Jünglings Liebe zu gewahren,
Stand ich, — flammend pochte meine Brust, —
Ach! vorüber rollte das Gewimmel!
Düstrer wölkte rundum sich der Himmel,
Und dahin floh die geträumte Lust!

„Ha! so wirst du ewig träumen müssen!
„Keinen Bruder deines Herzens grüfsen!“ —
Rief, im Tone der Verzweiflung, ich.
„Nun so sey die Welt mir eine Wüste,
„Mir der Mensch empfindungsleere Büste,
„Und das Echo nur ein Freund für mich!“

Gott vernahm, vergab des Unsinns Eide,
Schuf dem Zweifler Paradieses-Freude, —
Edler! mich umschlangst du brüderlich.
Heil mir! — Wenn auch Ewigkeit Chimäre,
Wenn kein Dortseyn, kein Jehovah wäre,
Selig stirbt dein Freund! — Er hatte Dich!

Percys Lied.

— Curae leves loquuntur, ingentes stupent.

Sänger, die ihr ras't vor Liebeswehen,
Und, der Auserkohr'nen Lob zu höhen,
Schwärmt von Rosen, Blitzen, Göttertönen —
Stammelt nur, wie ich, mit zartem Sehnen:
„O süfses holdes Wesen!"

Ach, wie mögt ihr von erstand'nen Musen,
Wie von Aetnas Gluth im Jünglingsbusen,
Wie von Pfeilen, die zum Herzen dringen,
Und von Amors Zaubereien singen? —
„O süfses holdes Wesen!"

Wenn für eure liebekranken Seelen
Heilungskräuter, Wundersalze fehlen,
Lasset ab, der Aerzte Kunst zu höhnen!
Lernt vom armen Percy, nur zu stöhnen:
„O süfses holdes Wesen!"

Die ihr träumt von Stricken, Fesseln, Ketten,
Und geheim verzweifelt, euch zu retten,
Gleich den Hänflingen im gold'nen Bauer!
Ihr Gefang'nen! Stimmt in meine Trauer:
„O süfses holdes Wesen!“

Ja, ihr Hirten, Weisen, Minnesänger!
Fröhnt der kalten Bilderjagd nicht länger!
Denn, was euch so sehr entzückt und peinigt,
Ist in Percys Melodie vereinigt:
„O süfses holdes Wesen!“

Ihr Tod.

Wer mein Mädchen kannte, weine laut!
Lina starb, mein Liebchen ohne Mängel!
Siehe, Myriaden Engel
Staunten ob der Himmelsbraut.

„O willkommen, Schwester!“ sangen sie.
„Nie entschwang sich allen Gotteserden —
„Seit der Geister frühem Werden
„Eine schön're Seele nie!“

Lina staunte nicht. Sie fühlte ganz,
Dafs Seraphen ihre Brüder waren,
Hatte, wie des Lichtthrons Schaaren,
Flug, Gedanken, Wonne, Glanz.

Aber plötzlich stumm, mit nassem Blick,
Treuverblieben über fremden Sonnen,
Ha! vergafs sie Edens Wonnen,
Dachte mich, und sah zurück.

Heifsen Dank, dafs du noch Lina bist!
O der Lust, hinüber abzuscheiden,
Wo die Fülle meiner Freuden,
Gott und meine Göttin ist!

Eduard's Klage.

Frohe Hirten, frohe Mädchen,
Eilen gern an meine Quellen,
Weilen gern in meinen Lauben.
Treu geleitet sie die Freude,
Und in ihren stillen Thälern
Scheint die Liebe Hof zu halten.

Wundernd seh'n mich Alle trauern,
Taub für diese Murmelquellen,
Blind für diese schönen Thäler,
Mich in meinem Grame schleichen.

Ach, ihr Hirten! ach, ihr Mädchen!
Fremd ist Jammer euern Seelen,
Fremd der lange hohle Seufzer
Uebermannender Verzweiflung.

Weh, o Weh dem Ungeliebten!
Ihm blüht keine Rosenlaube,
Ihm ist Tanz und Sang ein Gräuel.

Liebe sonder Gegenliebe
Ist ein Fluch, der — ich empfind' es —
Unser kurzes Seyn verbittert.
Aber Heil dem nun Erhörten,
Dem sein Liebchen Liebe lächelt.
Kerker sind ihm nicht mehr schaurig,
Sonnenhell die Mitternächte,
Und die dürrsten Heiden Tempe.

Geld über Verstand.

Orpheus Lied erscholl — und nicht mehr rauschten
Kataracten; Stürme hielten an;
Berge kamen; Löw' und Adler lauschten;
Und der Eichenwälder Tanz begann.

Orpheus Lied erscholl. — In froher Schnelle
Steu'rte Charon. Wunderbarer Sieg!
Ha! der dreigerachte Hund der Hölle,
Der Erynnen Haargezische schwieg.

Orpheus Lied erscholl — dem Zauberdichter
Lächelte die strenge Hekate,
Und des mitleidlosen Orkus Richter
Sprach ersungen: — „Nimm Euridice!"

Aber Orpheus Lied erscholl vergebens,
Als des süfsen Augenspiels Verbot
Liebe brach, und alle seines Lebens
Wonne nun ergriff ein zweiter Tod.

Blöder Orpheus! Herzen übermeistert
Selten Minnelied und Leierklang!
O Geschenk und Goldklang nur begeistert,
Fördert, was kein Sohn Apolls erzwang!

Schätze — für Euridices Geleite
Pluton's Gattin demuthvoll gereicht,
Hätten sonder Thräne, Ton und Saite
Flugs die Unerbittlichkeit erweicht.

Jupiter schrieb keine Hofidylle,
Aechzte kein eroberndes Sonnett,
Drang nur mit des goldnen Regens Fülle
In der Erdentochter keusches Bett.

Unbeschenkt war unter kargen Freiern
Treu Penelopäa — Schenkten sie,
Ha! so lebte, Frevel zu verschleiern,
Ein verschmitzteres Kokettchen nie.

Geld zerreifst der Unschuld feste Zonen,
Geld gewöhnt den innern Richter stumm,
Reizt Vestalinnen zu Wollustfrohnen,
Prägt Minerven zu Cytheren um.

Wo die Börsen unerschöpflich spenden,
Wo das Kleid im Golde sich versteckt,
Wo circeisch Rang und Titel blenden,
Liebt ein Mädchen Gimpel aus Respect.

Leider! Phöbus, Pallas und die Neune
Witz, Gedanken, Suada, Herz, Genie
Rühren unsrer Modepuppen keine,
Doch ein Wink von Plutus fesselt sie.

Zürne nicht dem Tadler, edle Schöne!
Bilde deiner Afterschwestern Herz,
Dafs ihr Leben, was ich sang, verhöhne!
O für mich ein angenehmer Schmerz!

Thomsons Hymnus.

Dieser Wechsel der Zeiten, allmächtiger Vater! enthüllt nur
Deine Gottheit in neuen Gestalten. Das rollende Jahr ist
Deiner Herrlichkeit voll. — Im reizenden Frühling erscheint uns
Deine Lieblichkeit sichtbar, und deine zärtlichste Liebe.
Weitum glühen die Felder; die sanfte Lüfte sind Balsam.
Rings ertönt das Gebürg vom Wiederhalle; die Waldung
Lebt, und alle Sinnen, und alle Herzen sind Freude.
Deine Glorie steigt in Sommermonden herunter,
Ernst, mit Schimmer und Hitze. Dann brütet die Segen der Erde
Deine Sonne, nicht rastend, aus zur Fülle der Reifheit.
Deine Stimme, sie predigt hehr aus schreckenden Donnern,

Lispelt in Morgendämmerung oft, am hohen Mittage,
Oder am sinkenden Abend bei Bächen und Hainen, in kühlen
Säuselnden Westen. Im Herbste strahlt deine Mildigkeit gränzlos,
Und verbreitet ein allgemein Mahl lebendigem Wesen.
Du bist furchtbar im Winter. Rund Nebelwolken und Stürme
Hergeworfen um dich, hoch Wetter auf Wetter gelagert,
Majestätisches Dunkel! getragen auf Wirbelwindflügeln
Fährst du daher, gebeutst der zitternden Welt Anbetung,
Und demüthigst Naturen mit deinem brausenden Norde.
Unbegreiflicher Kreis! wie göttlicher Weisheit und Kraft voll
Für tieffühlende Seelen! Ein stilleinfaches Gefolge,
Doch so lieblicher Mischung, und so zusammenverwoben

Ueberfluſs, lachende Kunst, und unübersehbare Reize,
Schatten mählig in Schatten so sanftunmerkbar verloren,
Alles, alles nur Eins, ein groſses harmonisches Ganze,
Immer sich reihende Scenen, und immer neuere Wonne!
Doch oft wandert der Mensch, gefühllos, mit thierischem Gaffen
Dich vorüber, miskennt dich, kennt jene mächtige Hand nicht,
Welche die schweigende Sphären in ewiger Thätigkeit umtreibt,
Durch der Tiefen Geheimnisse würkt, in befruchtendem Dunste
Dort die schöne Vergeudung, die Frühlinge kleidet, hervorruft,
Flammenden Tag von der Sonn' ob unserer Scheitel herab schwingt,
Alle Geschöpfe mit Sättigung labt, Gewitter einherstürzt,
Und bei segnendem Wiederbeginn des irdischen Wechsels

Alle Triebe des Lebens mit regen Entzückungen anfacht.
Sammle, Natur! die Myriaden lebendiger Geister
Ueber des Himmels unmefsbarem Tempel! Vernimm mich! Vereine
In Anbetungen sie! Laut hebe sich sternenan, brünstig
Aller Gebet, Ein frommer Chor! — Vielstimmige Lüfte
Hauchet ihm sanft! Euch lehrte sein Hauch erfrischende Kühlung.
Redet, o redet von ihm in einsamdüsteren Grotten,
Wo kaum leisegewiegt die felsgetragene Fichte
Rings mit heiligem Schauer die braunen Schatten umschauert.
Ihr auch, ferne schon hörbar durch stolze kühnere Noten,
Des geschreckten Alls Erschütterer! wälzt euch gen Himmel,
Meldet im stürmischen Hochlied den Schöpfer eurer Orkane!
Murmelt, ihr Rieselquellen, ihr zitternde Bäche, sein Lob mit!

Laſst mich Waller es hören in meiner Betrachtungen Tiefsinn! —
Ihr, gähschieſsenden Sturzes, ihr tiefen reissenden Ströme!
Sanftere Fluthen, die ihr in labyrinthischen Wassern
Längs den Thalen entschlüpft! du majestätisches Weltmeer!
Eine verborgene Welt in dir selbst voll mächtiger Wunder!
Hallt erstaunenden Dank Ihm, deſs gehobnere Stimme
Bald euch Brausen gebeut, bald im Gebrause Verstummen.
Duftet vermischten Weihrauch, ihr Kräuter, ihr Blumen, ihr Früchte,
Sanft in Wirbelwölkchen zu dem, deſs wärmende Sonne
Euch erhöht, deſs Pinsel euch mahlt, deſs Odem euch balsamt!
Neigt ihm, Wälder! die Wipfel, und beuget euch, wallt ihm, ihr Erndten!
Euren stillen Gesang weht auch in den Busen des Schnitters,

Der heimkehret zur Hütte, vom freundlichen Monde geleitet.
Gieſst, ihr Wächter am Firmament, liegt über der Erde
Sinnebetäubender Schlaf, o gieſset die mildesten Strahlen,
Ihr Gestirne, herab, indeſs dort eure Seraphen
Zwischen funkelnder Wölbung ihr silbernes Saitenspiel rühren.
Groſse Quelle des Tages! du bester Spiegel hienieden
Deines wohlthätigen Schöpfers! die du von Sphären zu Sphären
Immer und überall deinen belebenden Ocean gieſsest!
Schreibe mit jeglichem Strahl sein Lob auf die Tafel der Schöpfung
Horch! wie schmettern die Donner! Schweigt, Sterbliche! Knie't, und fühlet,
Da von Wolke zu Wolke der festliche Hymnus zurückrollt.
Blöcket wieder, ihr Hügel! Bewahrt, ihr moosigen Felsen,
Faſst den donnernden Hall! Ein langes brüllendes Echo

Schleift, ihr Thäler, empor! — der grofse Hirt heifst Herrscher,
Und sein kommendes Reich soll alle Leiden verbannen! —
Wachet auf, ihr Gehölze! — der gränzenloseste Jubel
Müsse die Haine durchbrechen, und wenn der geschäftige Tag nun
Die frohlockende Welt einwiegt in Schlummer, und hinstirbt,
Süfse Philomele! du, süfseste Sängerin, komm dann,
Reize die lauschenden Schatten, und lehre die Nacht, ihn zu rühmen!
Ihr besonders, (denn euch nur ward die lächelnde Schöpfung;)
Ihr, zugleich das Haupt, und das Herz, und die Zunge von allem,
Krönet den grofsen Hymnus! In weiten wimmelnden Städten
Ihr, versammelte Menschen! Zum tiefen Orgelton füget
Lang nachhallenden Laut, der sich in festlichen Pausen

Durch den schwellenden Bass oft hellmelodisch hervorreisst!
Und wie von Flammen ergriffen Flammen in Mischungen wachsen,
Dränge gen Himmel sich ein Päan harmonischer Inbrunst!
Oder wählet ihr lieber die ruhigen ländlichen Schatten,
Bildet ihr jeden der heiligen Haine zum Tempel des Herrn um,
Wohl! dann sollen die Flöte des Schäfers, die Lieder der Jungfrau'n,
Der begeisternde Genius dort, und die Leier des Barden
Immer den Gott der Zeiten bei ihrem Entrollen besingen.
Ich zuletzt, wenn ich je des Lieblingsstoffes vergesse,
(Blüthe möge nun keimen, der Strahl des Sommers die Ebnen
Röthlich bestreifen, der lockende Herbst beseligend glänzen,
Oder aus Osten der Winter in schwarzen Gewölken heraufzieh'n,)

So verstumme mir, Zunge! So mahle nimmer, o Dichtkraft!
So vergesse, der Freude gestorben, mein Herz zu schlagen.
Riss' auch Schicksal mich fort zur fernsten grünenden Gegend,
Fort in entleg'ne barbarische Zonen, an wogige Ströme,
Fremd der Muse Gesang, wo früh die blitzende Sonne
Indiens Berge mit Golde besa't, wo ihr Abendstrahl röthend
Ueberflammt die atlantischen Inseln — ich achtete keines!
Ueberall gegenwärtig ist Gott, ist überall fühlbar,
In der einsamen Wüste, wie in der bevölkert'sten Hauptstadt,
Und wo sein Odem beseelt, muss Freudigkeit wohnen die Fülle!
Soll dann endlich des Todes annahende festliche Stunde
Meinen mystischen Flug zu künftigen Welten beflügeln,

Will ich gerne gehorchen, dort neu aufsteigende Wunder
Singen in neugeschaffener Kraft! — Ich Glücklicher! — Nirgends
Kann ich wallen, wo nicht die schöpfungumfassende Liebe
Lächelte! — Jener Kreise des Himmels, all ihrer Bewohner
Ist Erhalterin sie! — Sie ruft, wo Sterbliche Böses
Wähnen, Gutes hervor, und Besseres wieder, und immer
Besseres in's Unendliche! — Gott! ich sink', ich versinke,
Bin verloren in Dich, den unaussprechlichen Lichtquell! — —
Komm denn, beredtestes Schweigen, und sinne des Herrlichen Preis nach!

Wilhelm an Rosa.

Ich sang begeistert von den Musen,
Als fühlt' ich Liebesqual im Busen,
Als flöhe mich Laidion,
Und spräche meinem Kummer Hohn.
Wie rührt' ich aller Mädchen Herzen!
Wie sympathetisch weinten sie
Ob meinen namenlosen Schmerzen —
Den Lügen meiner Phantasie.

Weh! Mich ereilt gerechte Strafe.
Nun lieb' ich! — Wachend und im Schlafe
Schwebt mir vor Augen, Herz und Sinn
Die Glorie der Zauberin!
Nun sing' ich wahre Schwermuthlieder —
Kein schön-ersonnenes Gedicht! —
Mir glauben alle Mädchen wieder,
Nur du, geliebte Rosa nicht!

Myrtillos Klage.

Das Dorfchen lag im tiefen Schlummer.
Myrtillo wachte noch allein,
Entschlich, und klagte seinen Kummer
Laut dem verschwieg'nen Pappelhain:
O wehe mir, dem Liebekranken!
Flieht, all ihr zärtlichen Gedanken!
Du, seufze nimmer, armes Herz!
Ihr Augen! Nimmer müsse Schmerz
Der Thränen Labsal euch erpressen!
Denn ach! — von Ihr bin ich vergessen!

Ihr wißt es, Vögel dieser Grotte!
Und, stille Geisterschatten, ihr!
Adelen und dem Liebesgotte
Weiht' ich des Lebens Frühling hier.
Bei euch, den heiligen Gestirnen,
Die meiner Unschuld feindlich zürnen,
Schwur sie, (was ihr wohl tausendmal
Vernahmt) „so rein, wie euren Strahl,
So ewig mir Unwandelbaren
Des treuen Herzens Glück zu wahren."

Und treulos dennoch! — Letzte Stunde,
Komm, und mein Sehnen ist erfüllt!
Ich grub ein Grab im kühlen Grunde,
Was mich und meine Sorgen hüllt.
Dort, Nachtigallen, haltet Wache!
Klagt in der Wehmuth süßen Sprache
Um euren todten Freund, um mich.
Bald legt der Lebenssatte sich
Zum Schlaf in seine Höhlung nieder,
Schläft friedlich, und ersteht nicht wieder.

Am ersten Jänner 1787.

Wir blicken staunend nach, und trauern.
Ein grofses Jahr entschwebt,
Grofs für gebohrne Völkerrichter,
Für Menschen, Helden, Weise, Dichter —
Denn Friedrich starb! — Doch Friedrich
Wilhelm lebt;

Des Unaussingbaren Erreicher,
Auf teutschem Throne teutsch, und Patriot.
Du Joseph, festlicher Verkünder
Von besser'n Tagen, Herzenüberwinder!
Mild und gerecht, ein Erdengott!

Sie, sie, der Menschheit Lieblingssöhne,
Gern dem Beruf in Kronen unterthan,
Erkohr'ne der Unsterblichkeit bereiten
Für Nationen Seligkeiten. —
Ein grofses schönes Jahr begann.

Nie sollen Schlachtdrommetenhalle
Der Friedenshymnen Lust entweih'n,
Nie Denker in der Zelle schrecken,
Den Pflüger nicht aus Aernteträumen wecken,
Nicht Aufgebot zu Jammerscenen seyn.

Die Unschuld fürchte keinen Dränger,
Die Wahrheit des Archonten Ahndung nicht,
Der Edle nicht des Schurken Plane,
Der Arme nicht des Mächtiger'n Chikane,
Und Strafen nur der Bösewicht.

O Heil, und ein Jahrhundert Leben
Und Unvergefsbarkeit dem Mann,
Der weise herrscht, „Wem schuf ich Kummer?"
Laut fragen darf, und sichern Schlummer
Im Schoos der Bürger schlummern kann! —

Und Heil dem Sohn des Vaterlandes,
Der nicht um Flitterehren geizt,
Recht handelt, ohne Lohnsucht bieder,
Und, reines Herzens, irre Brüder
Froh zum Gesetzgehorchen reizt.

Kein Obelisk verewigt. Panegyre
Vergifst der Enkel. Schwacher Thor,
Der du nach Beifall auf Minuten
So gierig strebst, vernimm den Lohn des Guten,
Der höher'n Zweck, als Menschenruhm, erkohr:

Wie der Blitz in Nächte,
Flieht das Leben hin!
Keine Zaubermächte
Haschen's im Entflieh'n.
Aber, wer die Stunden
Dir, o Tugend, weiht,
Hat den Zauber funden,
Und erhascht die Zeit.
Mag in Nichts zerstäuben
Dieses Rund — er weifs:
„Edle Thaten bleiben!
„Segen ist ihr Preis!“

Lied.

Nach Marggraf Heinrich von Meissen. (I, 6.)

Was ist auf Erden euch bewufst,
Das Lohn und Frieden, Heil und Lust,
Der Minne gleich, vereine?
O! lächelt einen Biedermann
Sein holdes Liebchen traulich an,
Der Wonne naht sich keine.
Wohl ihm vor ihrem Angesicht,
Wenn Aug' und Mund verstohlen spricht,
Dafs ihn sie herzlich meine.
Wer diesen beiden fährlich ist,
Und laur't und brütet Hinterlist,
Den wandle Gott zum Steine!

Als sie ihren Geliebten erwartete.

Amor! Amor! Ist's kein Wahn?
Will der Holde, Vielgetreue,
Dem ich Herz und Leben weihe,
Heute noch zu Grufs' und Kusse nahn?

Ja! dies Blättchen kündet mir:
„Zauberin! Nach Sylphenweise
„Huscht Dein Guido, leicht und leise,
„Liebevoll, in tiefer Nacht zu Dir!"

Ach! und stürmisch walten doch
Mir im liebekranken Herzen
Sorge, Hoffnung, Wonne, Schmerzen
Ebbend, fluthend — und ich zweifle noch.

O beflügle deinen Lauf,
Amor! — Oeffne klug die Pforte!
Kein Geräusch und keine Worte!
Schreckt die gute Mutter ja nicht auf!

Ringsum herrsche Todesruh!
Dafs auf Erden niemand wache,
Als in meinem Brautgemache
Er und ich, und, lieber Amor, du!

An die Musen.

Wenn mit herzeroberndem Beginnen
Euch der Liebesgötter Schaar umkreist,
O verscheucht sie nicht, ihr Pierinnen!
Ohne Liebesgötter ist der Geist,
Was die Schönheit ohne Charitinnen.
Liebe würzt die Freuden, heilt den Schmerz,
Wohl uns, wohl in ihren Zauberschlingen!
Ja! der Geist kann einen Sieg erringen,
Aber, ihn bewahren, nur das Herz.

Adelaiden.

Die du so innig fühlst, was gut, was edel und
grofs ist,
Adelaide! warum bleibt nur die Liebe dir fremd?
Bangt dir vielleicht vor dem Erbe der Zärtlich-
keit, Sorgen und Thränen,
Laurender Eifersucht, und der Verkennungen Qual?
Wahre Beseligung — ach! nur spät, nur
Leidenden reift sie..
Ohne Schmerzen zuvor fühlt kein Entzücken
das Herz.

Am ersten Jänner.

Wer sieht, als sähe nach gelung'nen Mühen
Ein Winzer Sonnenuntergang,
Wer Zeit und Kraft unwiederkehrbar fliehen,
Im Blicke Lust, im Mund Gesang?

Wem ist der Horen ungestümes Eilen
Nur frohe Näherung zur Ewigkeit?
Wem hat — o mehr, als Ehrensäulen,
Wem Thränen Danks ein Mensch geweiht?

Wer denkt ob des Gewissens Frage
„Entfloh dir thatenlos dein Jahr?“
Voll Seelenruh des Richters Wage,
Und schreitet fröhlich zum Altar?

Vergafst ihr nicht, gepriesne Schönen,
Bei Flitterputz, bei Tanz und Spiel
Der dunkeln Zukunft ernste Scenen?
Nicht der Bestimmung nahes Ziel?

Verdahltet nicht im scherzenden Getümmel
Ihr, Jünglinge, den Frieden eurer Brust?
Nicht Brüderhuld, nicht euren Himmel
Ach! um Minuten rascher Lust?

Wem fröhntest du getreuer im Berufe,
Dir, oder deinem Vaterlande, Mann?
Und hub Verdienst zu deiner höher'n Stufe,
Kein glänzendes, nur wahres, dich hinan?

Wart ihr Exempel uns, o Greise?
Nicht ungedenk des Todes im Gesicht?
Entehrtet ihr am Schlufs der Lebensreise
Des Silberhaares Würde nicht? —

Heil, Heil dem Edeln, der hinunter
In's Zeitmeer schau'n, und wieder himmelan;
„Doch meine Thaten geh'n nicht unter!"
Die stolze Wahrheit stammeln kann.

Die Täuschung.

Entsagen mufs ich, Adouide,
Dem nahgeträumten schönsten Glück!
Ja! deiner Falschheit bin ich müde!
Nichts frommt dein sieggewohnter Blick!
Treulose, der ich ganz mich weihte!
Ich sinne schon auf bess're Wahl.
Noch siehst du mich an deiner Seite —
Allein zum letztenmal!

Sey glücklich! täusche fürder keinen!
Du rufst? — du bittest, nicht zu geh'n?
Warum die Hände noch vereinen,
Wenn sich die Herzen nicht versteh'n?
Ach! Nun erklär' ich Wink und Deuten;
Dich lockt der Myrtenhain im Thal.
Wohlan! Ich will dich hingeleiten —
Allein zum letztenmal!

Dein Arm — wie zart, wie rund, wie blendend!
Wie schön dein Haar in Ringeln schwebt!
Wie sittsam, o wie herzentwendend
Sich dein verhüllter Busen hebt!
Unselig ist, wer fühllos bliebe
Bei deinen Reizen ohne Zahl!
Du hörst, ich glühe noch von Liebe —
Allein zum letztenmal!

Mich ladet ach! zu neuen Küssen
Dein zauberisches Lächeln ein.
Unwiderstehbar hingerissen
Vergeb' ich alle Schuld und Pein.
Der Blick, dies Grübchen in den Wangen
Gewännen selbst ein Herz von Stahl!
Ich muſs, du Lose, dich umfangen —
Allein zum letztenmal!

Er wollte flieh'n. Sie sprach: Verzeihe,
Geliebter, den zu kühnen Scherz!
Ich spielte nur die Ungetreue,
Und prüfte so dein treues Herz.

O laſs mich's freudigweinend sagen:
Nicht unwerth bin ich deiner Wahl.
Du konntest über Täuschung klagen —
Allein zum letztenmal!

Als Louise mich aufforderte, die Freundschaft zu besingen.

Der Freundschaft ich ein Lied? —
Ach, dein Gebot ist schwer;
Denn wer dein Lächeln sieht,
Fühlt keine Freundschaft mehr.

Ein Mädchen, das, wie du,
Kaum funfzehn Sommer zählt,
Gefährdet seine Ruh,
Wenn's einen Freund erwählt.

Ja, dein Erwählter irrt
In doppelte Gefahr;
Zum Nebenbuhler wird,
Wer sein Vertrauter war.

Gehorche der Natur!
Dein Herz gieb Einem ganz!
Dir flechte Liebe nur
Der Jugendwonnen-Kranz.

Dein Frühgeliebter sey
Spät dein erkohr'ner Freund,
Wie nach dem Zaubermai
Der Traubenmond erscheint.

Wieland.

„Willkommen, Liebling!“ — So begann der Pieriden
Holdseligste zu Wieland. „Deine Ruh
„Auf Lorbeern ist gerecht, dein Ruhm entschieden.
„Wir schwebten, kaum gerufen, dir im Nu,
„Oft ungerufen, dir mit Schwesterwonne zu.
„Nun möchten wir, die Immernahen,
„Der Lieb und Treue schönsten Lohn,
„Ein Weihgeschenk von dir empfahen.“
Da reichte bald, gerührt vom süfsen Ton,
Entflammt vom Gott in seinem Busen,
Der ewig junge Greis den Musen
Menander und Glycerion.

Mein Entschluſs.

„Trinke!“ sprach der Gott der Reben.
„Mich der Liebe hinzugeben,“
Bat Cythere liebevoll.
„Singe!“ rief Apoll.

Keine Gottheit zu betrüben,
Will ich trinken, singen, lieben,
Bis Elysium mir winkt.
Singet, liebt, und trinkt!

Traum eines Liebenden.

Allegorie an Louisen.

Credimus? An qui amant, ipsi sibi somnia fingunt?

Du, die du kunstlos schön, und ohne Schwächen gut,
Verstand durch offnen Sinn und frohen Muth,
Der Jugend Grazie mit Ruhme
Durch reifen Scharfsinn höher hebst,
Und holdverschämt der Weisheit Blume
In des Gespräches Kranz verwebst!
Lafs mich der Musen Sprache wählen,
Und meinen wunderbaren Flug,
Die selt'ne Wallfahrt dir erzählen,
Die mich zum Göttersitze trug.
Jüngst hat der Menschheit engem Kreise
Im Schlafe mich der schönste Traum entrückt.
Vernunft, die Kantin, macht nur weise;
Doch Täuschung, Phantasie beglückt.
Rings herrschte Nacht. Es ward in tiefem Frieden
Der schlummernden Natur erneute Kraft beschieden,

Und alles ruhte sanft hienieden,
Nur Frevel und Gewissensreue nicht.
Urplötzlich hub ein Strom von Licht
Mich zum Olimp empor, wo glanzumflossen
Die Götter, frohgelenkt von ihrer Launen Spiel,
Berauscht von Seligkeit, ergossen
In Wonnen ohne Maafs und Ziel,
Die Fülle der Unsterblichkeit genossen.
Ihr Witz, verliebte Schäckerei,
Und herzbezaubernde Gesänge
Verbannten die Melancholei,
Und selbst Vernunft, die Hochgestrenge,
Umschlang verlockt die Thorheit hier,
Und flog, sich ungetreu, mit ihr,
Der wildesten der Tanzerinnen,
Nach ihrer Glöckchen Takt von hinnen.
Wie herrschten Glück und Seelentrunkenheit!
Doch gählings ward durch Amors Kommen
Die allgemeine Lust zerstreut.
„Ach, Mutter!“ seufzt' er tief beklommen.
„Zu Gnid und Paphos Königin!“
„Hilf! Rette deines Sohnchens Ehre!
„Ach, meine Tempel und Altare

„Sind unbesucht, und meine Macht ist hin!
„Von Amathunt und von Cythere
„Verbannten sie (vielleicht auf immer!) mich,
dein Kind!
„Ha! tief herabgewürdigt sind
„Der Liebe heiligste Gefühle
„Zur Heuchelei, zum Possenspiele!
„Gereizt von tollen Phantasie'n
„Verlassen sie den Liebesgott, und knie'n —
„(Schmach und Entsetzen!)
„Vor fremden abscheuwerthen Götzen! — —
„Ja! Leichtsinn, Unbeständigkeit,
„Und modische Verdorbenheit
„In Ton und Sitten überwiegen.
„Wer treulos ward aus Eitelkeit,
„Lernt aus Gewohnheit fortbetrügen,
„Des Irrthums blinder Unterthan,
„Wagt's, trotzend auf willkomm'nen Wahn,
„Mit seiner Falschheit sich zu brüsten,
„Und fröhnet ohne Schaam gefahrenvollen Lüsten.
„Ein liebender Gemahl ist der Satyre Ziel,
„Und Tugend weggegrübelt von Sophisten.
„Des Spottes Pfeile tödten das Gefühl. —

„Verweg'ne wollen mich entthronen!
„O meine Mutter! — Kein Verschonen!
„Bestrafe der Rebellen Schaar!
„Erhöhe neu durch alle Zonen,
„Neu meinen frechentheiligten Altar!
„Sprich selbst, wer dein Vasall noch bliebe,
„Wenn Rottengeist mich, deinen Sohn, vertriebe?
„Ja! Wer von meinem Hof' entwich,
„Wer Amorn höhnte, höhnte — dich!
„Auf, Mutter! — Räche dich und mich,
„Die Lieb' und Eigenliebe!"
So sprach der kleine Gott, und barg die Thränen nicht.
„Mein Kind! Du fühlst gerechte Schmerzen!"
Hub Cypris an, die Siegerin der Herzen.
„Uneingedenk, was mein Gesetzbuch spricht,
„Jagt nun der Sterbliche nach glänzenden Chimären.
„Ach! — Liebe will er nicht empfangen und gewähren,
„Gefallen nur, und gleissen öffentlich.
„Wohlan! — Durch Milde rächt die Gottheit sich.
„Zu deiner Strafe, Mensch, beglück' ich dich.

„Die Zeit, die Feindin meiner Ehren,
„Entrisse gern mit meinen Hochaltären
„Den Zepter mir. O nichtiger Versuch!
„Ich weifs der Mächtigen zu wehren.
„Erhabnerer Gesetze Spruch
„Soll meiner Krone Glanz vermehren.
„Ihr Götter, hört's! — Verbannt auf ewig sey
„Die Bosheit und die Täuscherei
„Aus meines Heiligthumes Hallen!
„Nur Wahrheit, reine Zärtlichkeit,
„Und himmlische Zufriedenheit —
„Sie dürfen nur in meinen Tempel wallen.
„Kein Klagelaut soll mehr erschallen
„Von unvergolt'ner Liebe Schmerz,
„Und das Geheimnifs, zu gefallen,
„Besitze nur ein liebevolles Herz.
„Mit weinerlichen Arietten
„Und hochempfindsamen Sonnetten
„Gewinn' ein fader Seladon
„Nie künftig wieder Minnelohn.
„Man hasse fortan Schmeicheleien,
„Reich an Bombast, und an Empfindung leer!
„Man dichte minder — liebe mehr!

„Drängt's aber einen Vielgetreuen,
„Der Trefflichen ein hohes Lied zu weihen,
„Die, wie entschwebt der Feenwelt,
„Des Edeln Sinn und Geist in Zauberbanden
hält,
„So müss' Apoll ihn gnädig leiten,
„Und aus der gold'nen Lyra Saiten
„Nur seines Herzens Gluthgefühl,
„Sein tiefes nahmenloses Sehnen,
„Sein Hoffen wahr und rührend tönen,
„Dafs, früh an seiner Wünsche Ziel,
„Ihn Myrthenkranz und Lorbeer krönen.
„Den Preis der Liebe zu erhöh'n,
„Hat Cypripor die Gnadenleh'n
„Der stillen Freuden auserkohren.
„Der Liebenden geheimes Glück
„Soll vor des Tages Späheblick
„Willkommenes Gewölk umfloren,
„Und schützen vor Verrätherei'n!
„Der Stillerhörte bleibt verschwiegen.
„Kein Prahlen mit errung'nen Siegen,
„Kein glücklich scheinen mehr — nur
glücklich seyn,

„Nur glücklich machen soll genügen!
„Ja! Meinen Lieblingen sey Lust und Pein,
„Und Heil, und Mifsgeschick gemein.
„Zwei Herzen Eins, und im Verein'
„Ihr Loos, zu daurendem Vergnügen
„In Blumenfesseln sich zu schmiegen.
„So räch' ich, was Dir widerfuhr.
„Herab des Irrthums Flitterbinden!
„Mensch! Lerne, folgsam der Natur,
„Die selt'ne Kunst, dein Glück zu gründen!“ —

Ich höyte noch, erstaunt und froh,
Cytheren uns die gold'ne Zeit verkünden,
Als, Blitzen gleich, mein Schlummer floh.
Mit der Entzauberung der Sinnen
Schwand auch mein Traumgebild von hinnen. —
Du, die du kunstlos schön, und ohne Schwächen gut,
Verstand mit Grazie vereint, und frohen Muth!
Du Schöpferin von meinen liebsten Leiden!
Gib Wirklichkeit den ausgeträumten Freuden!

Du kannst es! — Wenn — (zu stammeln wag'
ich's kaum)
Du Cyprias Gesetzbuch ehrest,
Und meiner Liebe Fleh'n erhörest,
O dann, Louise, war's kein Traum!

Minnelied.

Nach Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile.

Räumt den Weg der Schönsten aller Frauen!
Lafst die Tugendreiche mich erblicken!
Meines Herzens Kaiserin zu schauen,
Fände wohl ein Kaiser Hochentzücken.
Ueber Sterne darf mein Loblied steigen;
Meinen Himmel kann ich nicht verschweigen;
Wo sie wohnt, dem Lande mufs ich neigen.

O Frau Minne! Stille Botin! Sage
Meiner Hehren, dafs ich sie nur minne,
Sie nur ewig in Gedanken trage,
Und auf neue Huldigungen sinne.
Wollt' ihr süfser Mund mir lieblich lachen,
Meine Trauer müfste flugs erschwachen,
Und zu besserm Leben ich erwachen.

Ach! die Blümlein falben auf der Heide,
Und die Reine duldet kein Umarmen.

Trost, Frau Minne! Trost im Doppelleide!
Laſst mein Lieb des Kranken sich erbarmen!
Wisset, daſs ihr Lächeln schon mich heilte;
Wenn sie gar ein Küſschen mir ertheilte —
Frühling blieb's, und alle Sorg' enteilte!

Andenken.

Ich denke dein,
Wann durch den Hain
Der Nachtigallen
Akkorde schallen.
Wann denkst du mein?

Ich denke dein
Im Dämmerschein
Der Abendhelle
Am Schattenquelle.
Wo denkst du mein?

Ich denke dein
Mit süfser Pein,
Mit bangem Sehnen
Und heissen Thränen.
Wie denkst du mein?

Ich denke dein
Bis zum Verein
Auf bessern Sterne.
In jeder Ferne
Denk' ich nur dein.

Matthisson.

Antwort.

Im Sonnenschimmer,
In Lunas Flimmer,
Im Früh- und Abendschein,
Beim Lied der Grillen,
Wann Stürme brüllen,
Und wach und träumend
Gedenk' ich dein.

Im kühlen Schatten,
Auf heissen Matten,
In deinem Lieblingshain,
Im Zugedränge
Der lauten Menge,
Und wo ich wandle,
Gedenk' ich dein.

Mit Wonnebeben,
Mit hohem Streben
Des Dulders werth zu seyn.

Mit festen Sehnen,
Der Wehmuth Thränen
Dir wegzuküssen,
Gedenk' ich dein.

Wann schlägt die Stunde
Zum schönsten Bunde? —
Dann ewig, ewig mein!
Und winkt mich, Lieber!
Der Tod hinüber —
Auf besser'm Sterne
Gedenk' ich dein!

Ein Zauberschwank.

Nach Burkart von Hohenvels.

Holde! — Mich, der ohne Wank
Sklavisch hängt an deinen Blicken,
Mich, vor Lieb' und Sehnsucht krank,
Soll kein Minnesold beglücken? —
Nun, so helf' ein Zauberschwank!
Wünschen muſs euch zu mir rücken!
(Wünsche sind ja frei und frank!)
Dann genieſs' ich Stunden lang,
Wach und träumend, voll Entzücken
Eurer Liebe — sonder Dank!

An einen Orangenbaum.

Süfs duftender Orangenbaum!
Worunter, wie ein schöner Traum,
Mein Jugendlenz entschwebte,
Und ich der Liebe lebte!
Dir sing' ich steten Preisgesang,
Und grabe künstlich meinen Dank
In deine junge Rinde,
Die Liebenden verkünde:
Längst müfste, wenn man stärbe vor Vergnügen,
Ich todt in deinen Schatten liegen.

Guido's Trost.

Die ihr Balsam gießt in tiefe Wunden,
Freundlich hellt des Lebens trübe Stunden,
Und beschirmt im Weltorkan,
Gottverwandte Schwestern, Freundschaft, Liebe!
Ja, wer Klage wider euch erhübe,
Gieng' unrettbar des Verderbens Bahn;
Aber eure Menschen klag' ich an.

O wie manchen Edeln Liebewerthen
Grabgeleiten Mutter, Braut, Gefährten!
Letzte traurigsüße Pflicht!
In Annalen lebt er, im Gesange
Und in Mausoleen lebt er lange,
Nur (ich hülle schaamroth mein Gesicht)
Nur im Herzen seiner Lieben nicht.

Wehe, daß die Großen, Weisen, Guten,
Wie der Pöbel, in des Zeitstroms Fluthen
Auch vergessen untergeh'n! —

Wohl mir, dafs ich Einen fand und Eine,
Die noch spät an meinem Leichensteine
Sehnend, stumm vor Wehmuth, lange steh'n,
Und zuletzt nur lispeln: „Wiederseh'n!“

Mailied.

Nach Walter von der Vogelweide.

Schauet, Priester! Schauet, Laien!
O wie schauenswerth!
Ringsum ist dem holden Maien
Wunderkraft bescheert,
Ringsum Hochgewalt!
Jauchzt dem Zauberer entgegen!
Waltet er, voll Wonn' und Segen,
Dann ist niemand alt!

Täglich mufs ein Fest gelingen,
Dankbar ihm geweiht!
Hüpfen sollt ihr, lachen, singen,
Wie das Herz gebeut!
Nur kein Weh, kein Ach!
Hört ihr nicht der Nachtigallen
Beste Jubeltöne schallen?
Fühlt und ahmet nach!

An die Schönen.

Uns zu besiegen mit der Schönheit Waffen
Hat dich Natur so reizevoll geschaffen,
Du holdes liebendes Geschlecht!
Weh dem Beglückten, Unheil seinen Thaten,
Wenn deine höchste Gunst er zu verrathen,
Er deine Ruh zu stören sich erfrecht!
Nein! Keiner der beseligter'n Getreuer'n
Darf deine sorglichen Verirrungen entschleiern!
Durch weises Bergen deiner Huld
Lasst deine Schwäche sich verdienen.
Wir sollten der Entdeckung uns erkühnen,
Wir, Mitgenossen deiner Schuld,
Und uns für süsse Wohlthat rächen?
Vergüten jemals Eitelkeit,
Und grausamfrevle Lust, davon zu sprechen,
Die Wollust der Verschwiegenheit?

Apophthegmen.

Wehe dem Neidischen! Neid vereinbart Laster und Strafe.

Höflinge! Nimmer geklagt! oder verklaget euch selbst!

Nicht das Sterben des Weiser'n, des Dünklings Leben beweine!

Spielt, ihr Dümmlinge! dies thut ihr am wenigsten dumm.

Schändlicher Mann, der zuerst das Nützliche schied vom Gerechten!

Das ist der schrecklichste Fluch: Werde dein eigener Feind!

Wenige wissen viel, nichts Viele, kein Einziger alles.

Weisheit und Liebe zugleich ist kaum den Göttern gegeben.

Lob verbessert den Guten, und Lob verböset den Bösen.

Gälte Gerechtigkeit stets, Tapferkeit wäre nicht noth.

Den Bewunderer spielen ist schwer; den Bewunderten, schwerer.

Edel ist es, und weise, nicht schaden wollen, und — können;
Unweis' ist es, und schändlich, nicht schaden können, und — wollen.

Einmal nur leidet der Dulder, der Ungeduldige doppelt.

Schwermuth erweicht das leidende Herz, Verzweiflung versteinert's.

Freiheit und Phantasie sind ungezügelt nur schädlich.

Sey bescheiden! — der Stolz ist der unverschämteste Lügner.

Willst du betrogen seyn, so dünke dich weiser, als and're.

Niemand ist leichter und schwerer traun! ergötzbar, als Thoren.

Menschen! Vergeßt im Glücke doch nie der Geselligkeit Pflichten!

Macht die Gewalt sich zur Herrin, so wird die Gerechtigkeit Sklavin.

Glücklicher Bund, wenn der Gatte das Haupt, die Gattin das Herz ist.

Feingeheuchelte Heiligkeit, du bist doppelte Bosheit!

Sag' oft wenig, oft mehr, oft nichts, zu keiner Zeit alles!

Schreckt euch das zürnende Glück? Fürchtet das lächelnde mehr!

Nichts gestatten ist schlimm, doch schlimmer, alles gestatten.

Haben ist süfs, ermahnen leicht, sich kennen das schwerste.

Sterben wollen, ist Frevel; nicht sterben wollen, ist Frevel.

Alles wird durch Uebung erworben, sogar auch die Tugend.

Trunken von Wein bist du todt, und wüthend trunken von Liebe.

Selten betrügt die Natur, öfter betrügt der Verstand.

Ehrgeitz wirkt in's Weite, wie feuerspeiende Berge.

Keine Tugend ist oft verbrecherischer, als Gnade.

Flucht bekämpft die Liebe, und Stilleschweigen den Ingrimm.

Seine Verdienste nicht selbst kennen, ist neues Verdienst.

Eitler! dich rächen heifst: dich für den Schwächer'n erklären.

Nichts im Zorne begonnen! Thor, wer im Sturme sich einschifft!

Lerne den Tadler verachten; jedoch den Verläumder beschäme!

Ueberall herrschet die Wuth zu herrschen. Unheilbares Uebel!

Schreib' in Prose, wer will! aber in Versen, wer kann!

Liebenden könnt' ich alles, wie Irrhauskranken, verzeihen.

Kluge träumen im Schlaf; allein die Thoren auch wachend.

Glaubet: wenn unter euch, ihr Weisen, Einigkeit herrschte,
Trotz der kleinlichen Zahl wäret ihr Herren der Welt!

Sey nicht bezaubert von dir, wie Väter von häfslichen Kindern.

Oft, ihr Bösen, erkrankt die Gerechtigkeit, aber sie stirbt nicht.

Grab ist des Todten Haus, Haus des Lebendigen Grab.

Ach! Wie Wasser die Glut, löscht Hymen die Fackel der Liebe.

Frohsinn. Holdes Geschenk; Seele, dein ewiges Licht!

Minnelied.

Nach Kristan von Hamle.

Wonne! Seht das Mailicht scheinen,
Scheinen über alles Land!
Hört das Zwitschern in den Hainen,
Die man ehe traurig fand!
Lag nicht ringsum todt die Heide?
Nun ist ringsum Augenweide!
Heut ist mein liebster Maientag.

Heute kommt die Langentbehrte
Zu dem Murmelquell im Thal.
O! die holde Liebenswerthe
Ist, wie heit'rer Sonnenstrahl.
Der beflimmert alle Reiche;
Also that die Engelgleiche:
Mein junges Herz durchstrahlte sie.

Wohl ihr, wohl dem hehren Weibe,
Das so frei von Falschheit lebt,
Züchtig, wie des Mondes Scheibe,

Unter Sternenchören schwebt.
Diesem wahrlich! gleicht die Reine;
Ewig wandeln im Vereine
Die Tugenden all all mit ihr.

O! Geböte, die ich meine,
Hundert Sklavendienste mir,
Tausend — ich versagte keine,
Reichen Lohn weifs ich dafür.
Endlich darf ich von der Guten
Minnelohn und Gnade muthen;
Sie küsse dann den Brautkufs mir.

Laura.

Was sah ich? Himmlische Geberden,
Ein Engelbild! Kein Gleiches ward auf Erden.
Erinnerung, die mich entzückt und quält!
Phantome, Träume, Nebel scheinen
Mir alle nun die Freuden dieser Welt.
Ich sah die schönen Zwillingslichter weinen,
Zu tausendfachem Neid des Sonnenlichts erhellt.
Ich horchte klagenden Accenten,
Die selbst Barbaren Huldigung,
Dem Hochgebürge Näherung,
Und Strömen Halt gebieten könnten.
Geist, Liebe, Wehmuth, Sympathie
Zerflossen rührend schön in ihrer Klage.
O Welt! Seit deinem ersten Tage
Vernahmst du solche Töne nie.
Die Himmel lauschten dieser Harmonie.
Kein reges Blättchen durch Gebüsch' und Aeste —
So lagen süfs gefangen alle Weste.

Walzlied.

Hört ihr den schwäbischen Wirbeltanz?
Lirum trallarum! Herbei!
Mag ein pedantischer Firlefanz
Rufen sein Ach! und sein Ei!

Jünglinge! Schwebet im Takte hin:
Fliegt den melodischen Flug.
Bis euch die glühende Tänzerin
Lispelt ein mattes: Genug!

O der unnennbaren Seligkeit
Unter dem Hörnergetön
Traulich in süfser Umschlungenheit
Sich, wie die Sphären, zu drehn!

Krittler, verdammt den Erfinder nicht!
Denn ihr verdammt die — Natur!
Singet dem Walzer ein Lobgedicht,
Aber — dem langsamen nur!

An Sie.

Nach dem von Kürnberg. (I, 38.)

Länger darf ich hier nicht wohnen!
Schafft mein eisernes Gewand,
Und mein flinkes Rofs zur Hand!
Einer holden Frau zu schonen,
Räum' ich dieses Land.
O! Mich halten feste süfse Schlingen
Und Sie will mich kosend zwingen,
Herz und Leben Ihr zu weih'n.
Ziemt da Wankelmuth? — O nein!
Meiner Minne mufs Sie darbend seyn.

Sterne leuchten — doch sie hüllen
Oft in dunkle Wolken sich.
Also birg, ersah'st du mich,
Birg um deiner Ruhe willen,
Stern der Frauen, dich!

Einen Ander'n, werth so hoher Minne,
Aus der Ritter Schaar gewinne,
Und dein Sehnen — ach! zu mir —
Ein Geheimniſs
Bleib' es für und für!

Sehnsucht.

(Im Nahmen der Wittwe Zumsteeg.)

Dir, Gatte, dir,
Der plötzlich schied,
Tön' am Klavier
Mein Klagelied.
Zum Schattenland
Entschwandest du!
Mit dir entschwand
Auch meine Ruh!

Ich fühle noch
Den grofsen Raub!
O lägen doch
Wir, Staub an Staub!
Denn ringsumher
Mahnt's fürchterlich:
Du bist nicht mehr,
Mein zweites Ich!

Kein Tag entrann
Mir thränen!
Die Nacht begann:
Die Thräne flofs.
Ich schlumm're kaum.
O! Schlummr' ich ein,
So bist im Traum
Du wieder mein!

Kein Marmorstein
Sagt, wo du ruhst.
Lebst du allein
In meiner Brust?
Nein! — Süfs vereint
Die Sympathie.
Du stirbst dem Freund
Der Tonkunst nie!

Zwar leicht vergifst
Das Menschenherz;
Doch ewig ist
Mein trauter Schmerz.

„Nicht ewig!“ ruft
Ein Gott in mir;
„Früh bahnt die Gruft
„Den Weg zu Dir!“

Prophetisch klang
Das Himmelswort.
O stiller Drang!
Vereinung dort!
O wenn nur bald,
Willkommen mir,
Der Anruf hallt
Zu Gott und Dir!

Elvershöh.

Nach dem Dänischen *).

Mich wollte süſser Schlaf
Auf Elvershöh umfangen.
Da kamen, lieblich und zart,
Zwei Mädchen, nach Feenart,
Mehr schwebend, als gegangen.

Die Eine schmückte mich
Mit ihrem Myrtenkranze,
Die zweite lispelte traut
Mit herzbeschleichendem Laut:
„Mein Jüngling! Auf zum Tanze!“

Die Eine spielte mir
Mit sanfter Hand am Kinne.
Die zweite faſste mich frei,
„Wohlauf, mein Tänzer! Herbei!“
Und sang ein Lied der Minne.

---

*) S. die Kiämpe-Viser. Koppenhagen, 1759 und den ersten Theil der Volkslieder S. 152.

Mit allen Sternen schien
Der blasse Mond zu lauschen.
Kaum hauchte die Nachtigall;
Der Strom hielt mitten im Fall;
Der Sturm vergafs zu rauschen.

O Wonnemelodie!
Mit ihren Feinden spielten
Die Fischlein so wohlgemuth,
In monddurchschimmerter Fluth,
Und Felsen, Bäume fühlten.

Gelobe, munt'rer Fant!
Uns Jungfrau'n dich zu weihen.
Hor' unsern Gegenvers pruch:
Dann lernst du das Runenbuch,
Und alle Zaubereien.

Du sollst den wilden Uhr
An seid'nem Fädchen lenken,
Sollst Drachen bezähmer seyn,
Und Gold und Edelgestein,
Worauf sie rub'n, verschenken.

Sie huben lockend an
Im Tanze sich zu drehen.
Ihr Blick und Wesen verklärt!
Gelehnt aufs ruhige Schwert,
Kalt, schweigend blieb ich stehen.

Komm, schöner Jüngling, komm!
Du zögerst? — Wirst du sprechen?
Verachte nicht unser Gebot.
Sonst muſs dein plötzlicher Tod
Uns, die Verschmähten, rächen.

Sie baten, zürnten, schrie'n —
Zwei Dolche blinkten — Wehe!
Gottlob! da krähte der Hahn.
Sonst war's um mein Leben gethan —
O meidet Elvers Höhe!

An Guiscardo.

Ein Fatum, ein ungeheures, lenkt,
Guiscardo, den Nachen des Lebens.
Unselig, wen Unvermeidbares kränkt,
Wer noch der Vergangenheit Thränen schenkt!
O! Klagen sind vergebens!

Des Fatum heilige Willkühr schickt
Die Strudel und Stürme des Lebens.
Unselig, wen heimliche Sorge drückt,
Wer träumend und wach nur Irrsal erblickt!
O! Fürchten ist vergebens.

Das Fatum stürzt, und wahrt, und erhöht;
Frei spendet's die Rollen des Lebens.
Unselig, wer rastlos nach Wundern späht,
Vom Niemalsbeugsamen Gunst erfleht!
O! Wünsche sind vergebens!

Du, klage nicht, fürchte nicht, hoffe nicht!
Sey dein im Drange des Lebens.
Selbstbildung ist göttlich. O stähle die Brust,
Und trage mit Gleichsinn Leid und Lust!
Nur Muth ist nie vergeblich!

Der Tod.

Wenn das Phantom des Todes euch erschüttert,
Wenn ihr, voll sinnender Melancholie,
Vor seinem Uebersaschen zittert,
So kanntet ihr den Tod noch nie.
Er ward zugleich mit euch gebohren;
Er fodert stündlich den Tribut,
Den Unverweigerlichen. Stolze Thoren!
Nichts frommen Rang und Gold, nichts Riesen-
kraft und Muth! —
Als ob wir hinzusterben nicht begännen
Lang', eh wir sterben! — Oh! Mit leiser Spur,
Allmählig unterjocht der Tod die Staubnatur,
Und, was wir uns're letzte Stunde nennen,
Ist seines langen Siegs Vollendung nur.

Rundgesang.

Mädchen und Jünglinge, Männer und Frauen
Sind hier im traulichen Kreise zu schauen.
Eine der seltenen Stunden der Lust
Röthet das Antlitz und schwellet die Brust.
O küfst' und trinkt!
Die Freude winkt!
Kufs und Wein,
Wein und Kufs —
Wonne-Verein!
Wonne-Genufs!

Chor.

O küfst und trinkt! u. s. w.

Tadle heut, Mutter Vernunft, du Gestrenge,
Nicht Dithyramben und Liebesgesänge!
Nicht, wenn die Schöne Kredenzerin ist,
Und der begeisterte Trinker sie küfst.
O küfst und trinkt! u. s. w.

Grämlerin Eifersucht, fliehe von hinnen,
Wenn wir das Pfänder- und Kufsspiel beginnen!
Heute kein warnendes Katogesicht!
Regelt die Schäkerin Fröhlichkeit nicht!
O küfst und trinkt! u. s. w.

Heute kein blödes und sprödes Geziere!
Amor, der gnädigste König, regiere!
Bacchus gekeltertes feuriges Blut
Stärk' und belohne der Küssenden Muth!
O küfst und trinkt! u. s. w.

Stille von häuslichen, amtlichen Grillen!
Jokus vergolde, versüfse die Pillen!
Fühlt und erhöht der Geselligkeit Glück,
Scherz auf den Lippen, und Schalkheit im Blick!
O küfst und trinkt! u. s. w.

Stille vom langen, verderblichen Kriege!
Rühmt nur der Schönen erfreuliche Siege!
Nichts von der streitigen Gränze, dem Rhein!
Preiset nur seinen balsamischen Wein:
O küfst und trinkt! u. s. w.

Schleichet nicht weg um die Mitternachtstunde!
Singet und klinget ein Hoch in die Runde!
Immer zu frühe noch krähet der Hahn
Freundlichen Abschied und Dämmerung an.
O küfst und trinkt! u. s. w.

Endlich gebietet Auror- zu scheiden,
Auszurasten vom Taumel der Freuden!
Liebchen drückt jeder noch still an die Brust,
Ach! und in Träumen erneue die Lust!
O küfst und trinkt!
Die Freude winkt!
Kufs und Wein,
Wein und Kufs —
Wonne-Verein!
Wonne-Genufs!

Chor.

O küfst und trinkt! u. s. w.

Das Wunder.

Nach Reimar dem Alten.

Ich stand entzückt, bezaubert, liebeselig,
Als ich zuerst die Minnigliche sah.
Dess bin ich heut', und immer besser fröhlich.
Hört, welch ein Minnewunder mir geschah!
Sie thät so sanft durch meine Augen schlüpfen,
Dass sie sich nirgend in der Enge stiess,
Und ganz in meinem Herzen niederliess.
Wohl magst du, Herz! vor Wonne hüpfen!
Du trägst in dir dein Paradies!

Wahre Liebe.

Wen der Wangen Rosenroth,
Wen Korallenlippen hoch entzücken,
Wer des Huldigens Gebot
Liest in sternehellen Zauberblicken,
Selig pries' ich ihn,
Wenn sein Eden bliebe;
Aber mit den Horen flieh'n
Reiz und Liebe.

Doch ein sanfter fester Muth,
Stille Sehnsucht, liebende Gedanken,
Immerneue zarte Gluth,
Gleiche Herzen ohne Sorg' und Wanken
Gründen erst den Bund.
Ja, wo diese mangeln,
Können Auge, Wange, Mund
Nie mich angeln!

Weinlied.

Wein, entströme! Geisterheber!
Sorgensieger! Freudengeber!
Wunderarzt! Gesellschaftsfreund!
Ström' in Wellen!
Geifern, bellen
Mag der blasse Rebenfeind!

Chor.

Wein! Wein! Wein!
Heute sind wir alle
Dein, dein, dein!
Aber keiner falle,
Blinze, wanke, falle!
Nein, nein, nein!

Edler Wein! Du lockst Galene,
Mars- und Kant's- und Themissöhne,
Hof- Finanz- und Bibelherrn,
Weiber, Kinder,
Fromme, Sünder —
Magisch lockst du nah' und fern!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein! In freier Luft, in Klausen,
Säuseln mag es, oder sausen
Ueber Wogen, wie im Gras,
Krieg und Frieden
Wechsle nieden —
Immer schmeckst du, goldnes Nafs!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein, du bist Monarch bei Schmäusen,
Hymenäen, Klubbs und Reisen,
Taufen, Leichen, Spiel und Ball!
Ehrenvesten
Biedern Gasten
Ziemt ein Stutzglas überall.

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein! du pumpest allen Kummer,
Jagst im Wachen, jagst im Schlummer

Brittenspleen dem Geier zu,
Trocknest Thränen,
Kirrst die Schönen,
Ja, die Welt verhimmelst du!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein! Um deine hohen Becher
Waltet Jocus, bis der Zecher
Taumelt, sinkt und fürlefanzt.
Alles hoppelt,
Rings verdoppelt,
Und die liebe Schöpfung tanzt.

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wer herab sich trinkt zum Thiere,
Pfui – der Kackerlak erführe
Schmach und Bann in unserm Reih'n:
Flaschen winken!
Laßt uns trinken,
Aber weise Trinker seyn!

Chor.

Wein! Wein! Wein!
Heute sind wir alle
Dein! Dein! Dein!
Aber keiner lalle,
Blinze, wanke, falle!
Nein! Nein! Nein!

Würdigkeit.

Nach Walter von der Vogelweide.

Hört! Wunderbares ist mir heut
Für Minnesang zu Lohn geschehen.
Den Sänger ihrer Würdigkeit,
Mich will mein Liebchen nimmer sehen.
Wie hoch ihr Müthlein steht!
Weiſs sie denn nicht, wenn ich mein Singen lasse,
Daſs ihre Würdigkeit vergeht.

An Laura.

Du Schönste, du Geliebteste der Schönen!
Lafs Arm in Arm uns Licht und Larmen flieh'n,
Und stiller Liebe Götterscenen,
Der Nacht Mysterien dem Späherblick' entzieh'n!
Wer glücklich liebt, verräth sich leicht. Ich scheue
Hier deines Oheims Eifersucht, mein Kind!
Dort seines schlauen Guido Treue,
Des Argus, den kein Gold gewinnt.
Sey nicht mein Liebchen mehr, wann heller Tag beginnt!
Und siehst du mich in deine Zirkel treten,
Enträthsle dich kein Seufzer, kein Erröthen!
Sey für den Hochbeglückten blind!
Sprich leise, dafs ob deiner Zauberstimme
Des Busens Feuer nicht in meinen Augen glimme!
Verbirg's, dafs wir nur Eine Seele sind!
O blicke ja nicht schmachtend, nicht verlegen!
Sey mehr zerstreut! Sey kaltgesinnt! —
Gott! Welch ein Rath! Wie thöricht und verwegen!

Ich finde schon mein selbsterschaffnes Leid.
Bei meinem Heil! Bei meiner Zärtlichkeit!
Ach, Laura! Spiele nicht zu wahr die Kalte,
Gleichgültige! — Zwar ist es Spiel und Scherz;
Doch quälen dann Sorg' und Verdacht mein Herz.
Und ich, vom Spiel getäuscht, verhalte
Nicht meine Thränen, meinen Schmerz.

Amor an Guido.

Du, sonst der Glücklichste der Frohen,
Bist vor der Zürnerin geflohen,
Und jammerst laut! — Bethörter Mann!
So höre nun die weisen hohen
Mysterien des Liebesgottes an:
Der fühlt nicht wahre Gluth im Herzen,
Wer nicht der Schönen Zorn, die Schmerzen
Der Nichterhörung tragen kann!
Das älteste Gesetz in meinem Reiche
Ist: „Harret aus, wenn Liebchen dräut!“
Flugs wandelt im willkommenen Vergleiche
Sich Zorn in heilge Liebe, Leid
In gränzenlose Seligkeit.

Der Stärkste.

(Nach Rist 1638.)

Selig ist ein Held zu schätzen,
So der Mifsgunst lachen kann.
Ha! wer wagt's, ihn zu verletzen?
Schrecken wohl ihn Acht und Bann?
Ohne Kummer mag er leben,
Und zu Gott den Geist erheben.

Seines Pilgergangs Beschwerden
Achtet er für Kinderspiel.
Nie kann er zu Schanden werden,
Litt' er auch unsäglich viel.
Ihm wird Wohl und Weh behagen,
Denn mit Gleichmuth kann er's tragen.

Schalk' und Frevler, ob sie klaffen,
Halt er keines Blickes werth.
All ihr Klaffen kann nicht schaffen,
Dafs ihm Arges widerfahrt.
In des Weltlaufs bunten Kriegen
Pflegt sein Mannsinn obzusiegen.

Mancher König wird gepriesen;
Städt' und Vesten nahm er ein.
Lafst die Fabel von der Riesen
Kühnem Aufruhr Wahrheit seyn!
Stärker doch kann wahrlich ringen,
Wer sich selber weifs zu zwingen.

Schwer ist's, gleich dem Babelvolke,
Thürme bis gen Himmel bau'n,
Schwer, wie Dädalus, die Wolke
Ueberfliegen ohne Grau'n;
Schwer ist's, Löwenmütter binden —
Schwerer, selbst sich überwinden.

Der ist überall zu loben,
Der sein eig'ner Meister ist,
Schrecklos bei des Unglücks Toben
Und verkappter Neider List.
Ob er heute stirbt, ob morgen,
Ruhig stirbt er, ohne Sorgen.

Liebesklage.

Altschottisch.

Schäfer, sagt: Erblicktet ihr
Nirgends meine Dora?
Sie, das Wunder und die Zier
Auf den Höh'n von Lora?

Ich verliefs um Dora nur
Meine Heimathstelle,
Stab und Flöte, Hain und Flur,
Heerd' und Schattenquelle.

Mein Gedank' ist ewig Sie.
Thranen sind mein Erbe.
Ohne Dora kehr' ich nie,
Sondern klag', und sterbe.

Sagt, wo ist Sie? — Leitet mich! —
Wehe, Schäfer, wehe!
Oh! Vielleicht den Engel ich
Niemals wieder sehe!

Die Schlittschuhe.

Mit den Vögeln des Himmels, dem reissenden Strom,
Dem hastigen Pfeil, dem geschleuderten Blitz
Einen Wettflug zu wagen,
Den Gedanken denken, ist schön und grofs!

Schöner und gröfser, Unsterblichkeit werth,
Ist des Schwindelplanes sich'rer Vollzug;
Des Schlittschuhs Erfinder that's!
Er dachte, vollbrachte den gröfsern Gedanken!

Heil, muthiger Jüngling, dem Liebe half!
Fern klagte sein Mädchen. Ihr Jammern (er wähnt's)
Tragen ihm ächzende Lüfte herüber!
Ihn erschüttert im Traum die händeringende Braut!

„Ich komme!" — Ha! der Sterbenden Antlitz
Verrammeln ihm Thäler und Kettengebirge,
Für zärtliche Pilger ein Schneckengang!
Rings starren die Reiche von Winterfrost.

Doch schwur er: „Ja, Mädchen, ich küsse dich bald,
„Durchschleiche nicht Thäler, und klettre nicht Berge,
„Bin auch Nebenbuhler des Dädalus nicht,
„Und lache des Frostes! — Ich küsse dich bald!“

Er schwur's an einsamen Ufern, und sann —
Hieng still an des Länderstreifenden Stroms
Majestätischem Eiscrystall,
Und sann — und fand's, und flog in die Stadt;

Bald kehrt er zum Strande, die Solen beflügelt
Mit Adlerfittichen schlüpfrigen Stahls,
Und steht, und nennt allfreudig sein Mädchen!'
Ein Schwung! — O wie fleugt er die Schneebahn dahin!

Weit zittert, ein Herold verwegener Wunder,
Des Stürmenden Riesenschatten voraus!
Ihm gleiten im füsserudernden Tanz
Die Ebnen, die Höhen, wie Blitze, vorbei!

Nur selten rastet der Waller, und bald,
An den Busen der Liebekranken gestürzt,

Rief küssend der Jüngling den Engel in's Leben;
Süfs lohnt ihn ihrer Umarmungen Lohn!

Mehr galt nun der Eistanz dem seligen Paar',
Als Königen Zepter! — Sie tanzten ihn oft,
Und starben zugleich! — Ihr Nahm' ist verhallt! —
Komm, Laura! Noch blieb, sie zu preisen, ihr Tanz!

Frauenlob.

Nach dem tugendhaften Schreiber (II, 102.)

Gute Weiber! Lafst euch ehren!
Wollt ihr Güte hold gewahren,
Dann ist niemand gut, wie ihr!
Nur ist noth, dafs eure Güte
Unser Herz vor Weh behüte,
Oder einsam trauern wir.
Leben ohne Liebeswonne
Ist ein Frühling ohne Sonne.
Wehrt, durch eure Güte wehrt,
Dafs kein Leid uns widerfährt!

Wohl euch tugendreichen Frauen!
Lafst euch lieblich grüfsend schauen!
Lächelt treuen Freunden so,
Dafs sie danken, jubeln müssen!
Schafft beklomm'ne Herzen froh!
Seht, wie spielen Heid' und Aue
Flimmernd in des Maien Thaue!
Doch entzückter blickt ein Mann
Euer süfses Lächeln an.

Nur dem Muth- und Ehreschwachen
Sollt ihr Augengruſs und Lachen
Ganz verbergen, ist mein Rath.
Frommt ein lichter Schein dem Blinden?
Frommt es Thoren, Gold zu finden?
Frommt dem Bösen gute That?
Forscht und sichtet, daſs der Zage
Nimmer Liebesheil erjage!
Höher lohnt, als Rang und Gold,
Minnelohn, der Ehre Sold.

Schöne, mir im stolzen Muthe
Lieb und werth vor allem Gute,
Der ich diene für und für!
Ende, daſs mein Glück gedeihe!
Mir verheissen Dienst und Treue
Lieber Dinge viel von dir.
Ueber deiner süſsen Güte
Freut dein Knecht sich im Gemüthe,
Wie des Waldes Vögelein
Ueber Frühlingsmorgenschein.

Aufforderung an ††.

1789.

Du mit dem Dolch' im Flammenauge ruhst,
Dem Scharkentross' ein Ungefürchteter?
Der Iuvenale Geissel schreckt sie nur,
Der Mordstahl nur in hochgeschwung'ner Hand.
Wohlan! Befehde, was dein Menschengroll
Dir unwerth mahlt, und ohne Zauberkraft
Für Bösewichte — Freund! befehde doch
Den Frevel. — Deckt auch Eines Wange nur
Die lobliche Verrätherin, die Schaam,
Tritt Einer nur zurück von grauser That,
Geschahen nur der Greuel weniger
Durch deines Satyrs Hohngelächter jezt,
Jezt durch die Scorpionenpeitsche — Heil,
Ja, Heil und Dank für deine Wohlthat dir
Von allen Edeln, und (ein himmlischer
Gedanke!) noch vielleicht von Reuigen,
Von Weitverirrten, die du rettest, Dank!

An Sie.

(1784.)

Grazie, die mir im Traum' erscheinet!
Mädchen meiner Phantasie!
Ach, dein armer Schöpfer weinet.
Mein Geschöpf, du hörst mich nie!
Soll umsonst die heisse Thräne rollen?
Oder stürzest freudig du,
Offnen Arms, mir Ahnungsvollen
Einst aus Rosenlauben zu? — —
Oder schwebst du, wo Verklärte schweben?
Dann sey früher Tod gegrüßt;
Doch gesegnet langes Leben,
Wenn du mir gebohren bist.

Lohn der Liebe.

Was lohnt euch, ihr Schönen, ihr Guten, ihr Holden
Mit zartem Gefühl' und seraphischem Blick?
Die Stunden vertrauender Liebe sind golden.
Ihr zaubert uns Wonnen aus Eden zurück!
Ihr leichtet die Lasten, ihr adelt das Leben,
Ihr knüpfet so fest der Geselligkeit Band!
Was lohnt euch für bräutliches sanftes Ergeben,
Für's traute Geleit durch der Prüfungen Land?

Euch lohnt nicht des Flatterlings höfische Weihe,
Nicht eitle Bewund'rung, nicht Preis noch Gesang.
Euch lohnt nur die selt'ne, die heilige Treue,
Die warm aus dem Herzen des Herzens entsprang.
Dafs immer die Edle den Edlen errange,
Der wanklos den Tugenden huldigt, und ihr!
Dafs Hymen den Amor als Bruder umschlänge! ...
Vollend' es, o Treue! — Wir huldigen dir!

Röschens Klage.

Was ist die Frucht der Ehe? —
Ein stilles langes Wehe;
Und ach! des Gatten Nähe
Erhöht die Sklaverei!
Doch muſs ich dem Barbaren,
Kein Unglück zu befahren,
Ein treues Herz bewahren,
Und Er — ist ungetreu!

Lob der Geselligkeit.

Ohne trauliche Mitgenieſser
Achteten wir der Freude kaum,
Neben Pylades träumte ſüſser,
Besser Orest des Lebens Traum.
Dir, Geselligkeit, dank' in Chören,
Huldige Kind und Greis, wie wir.
Wonnegeberin! Ja! wir ſchwören
Ewige Bundestreue dir.

Venus Gürtel, der Amorinen
Zaubergeſchoſs entbehrest du;
Doch, Holdselige, dir zu dienen,
Drangen ſich alle Herzen zu.
Dir, Geselligkeit u. s. w.

Wie der Weisen Verbrüderungen,
Liebst du der Kinder Scherz-Verein.
„Freut euch! rufst du in allen Zungen;
„Nützet, o nützet euer Seyn!“
Dir, Geselligkeit u. s. w.

Dir erkohrst du den Gott der Lieder,
Bacchus und Ceres zum Geleit!
Keine Jünger — du willst nur Brüder;
Keine Päane — Fröhlichkeit!
Dir, Geselligkeit u. s. w.

Mählig altet des Geistes Hülle;
Deine Geweihten ahnen's nie.
Sie verjüngt der Empfindung Fülle;
Lächelnd und spät entschlummern sie.
Dir, Geselligkeit, dank' in Chören, u. s. w.

Gustav an Lida.

Verstummen? — Mich zur Leiche quälen? —
Nein, nein! Ich kann's nicht länger hehlen,
Was deinen Augen kein Geheimniſs blieb.
Holdselige, vergieb!

Gestehen muſs ich, eh sie fliehen,
Des Schwärmers goldne Phantasien,
Ach, eh du Roberts Gattin bist,
Und mein Geständniſs Frevel ist;

Gestehen meiner Jugend erste Flammen,
Und solltest du mein Wagestück verdammen,
Und lachtest du Verachtung über mich —
Gesteh'n: Ich liebe dich.

Wärst auch in Schäferhütten du gebohren,
Und nur ein Lämmchen dein — und auserkohren
Zum Völkerherrscher ich,
Und Kronen mein — ich liebte dich.

Ja! könnten's Zauber mich vergessen lehren,
Dafs Lida lebt — und zwischen Mädchenheeren
Stand' Augenblicks ein Fremdling ich —
Mein Herz erköhre wieder dich.

Und doch kein Wörtchen, das mir lohnte?
Kein Mitleid, das der Schwermuth schonte?
Kein trauter Wink der Lind'rung? Wie?
Kein fernster Zug der Sympathie?

Ach, zürne nicht der kühnen Klage,
Und Heil, wenn auch die kühn're Frage
Sanftlächelnd Lida mir vergiebt,
Ob hoffnungslos ihr Gustav liebt?

Bei deiner Tugenden erhab'nem Bunde!
Bei deines Frühlingslebens erster Stunde!
Heut, heut beschwör' ich dich:
Ist je mein Wunsch erfüllbar — o so sprich!

Wenn aber, dich durch's Leben zu geleiten,
Die seligste geträumter Seligkeiten
Nie, nie zu Wahrheit reifen soll,
Ach, so verstumme mitleidsvoll!

Umschlingen dann dich des Geliebter'n Arme,
Sey mir's ein süfser Trost im Harme,
Wenn Robert nie sein Götterloos vergifst,
Und Lida nur, nur Lida glücklich ist.

Epistel an **.

— — — — Wie hat so leicht
Die Kunst, darob sich die Juristen
Auf Richterstühlen mächtig brüsten,
Ein Mann, wie du, im Spiel erreicht!

Göking.

Freund ** lache doch mit mir
Der faden Schlendriansdoktoren,
Die mit versteckten Midasohren
Ein Corpus Juris zum Panier
Der Dummheit weislich zwar erkohren,
Doch über dicken Glossatoren,
Ob tragischem Compendiengeschmier
Nur Zeit und Lendenkraft verloren,
Und manchem Lex aus Forschbegier
Oft eines Frühlingstages Horen
Geduldig opferten, (die wir,
Zur Jovialität gebohren,
Dir Amor, weihten, Jocus, dir!)

Und uns Poeten, (Sie verdeutschen's: Thoren)
Für Praxis und Prozefsmanier
Stumpf achten; denn man fände hier
So harte Brettchen durchzubohren!
Freund **! Lache doch mit mir! —
Die gute Herrn trotz ihres alten
Brodstudiums, gelehrter Falten,
Und Bücherquarks sind wahrlich toll,
Den Heerweg gar für klippenvoll,
Ein Allegationenprotocoll
Für Meisterstück, ihr Mafsen, Dergestalten,
Und Alldieweilen und Obwohl
Für ächten deutschen Styl zu halten,
Und Perioden hübsch gedrang,
Und labyrinthisch einzuschalten,
Von Wörtern, die, seit Gottsched sang,
Im lieben Deutschland nimmer galten,
Ein Invalidenregiment,
Als Lückenbüfser hinzumahlen,
Und mehr mit ihrem Kontingent
Von Videaturs und von Latuszahlen,
Als alte Jüngferchen mit Zahnen grofs zu
prahlen!

Ach! Ehrenveste Herrn! Ihr irrt!
Fleifs ist nur Fleifs, und wird in Ewigkeiten
Nicht zum Verstand ummetamorphosirt,
Und — Aktenstöfse rings verbreiten,
Viel kritzeln, und Prozesse leiten,
Ist förmlich Donquixotisirt,
Wenn nicht Philosophie das Ganze
Erhellt mit ihrem milden Glanze,
Aesthetik nicht die Fehde wagt,
Und aus verjahrter tiefer Schanze
Die Barbarismen all verjagt,
Nicht Schönheit sich und Wahrheit küssen,
Wenn Sprache mangelt, die den Schlüssen
Licht, den Beweisen Kraft verleiht,
Wenn andre nicht den Mischmasch fassen,
Den monotonisch, voll Grimassen
Ein Erzpedant herunterschreit,
Kurz, wenn in des Gerichtes Schranken
Die Reden nur gelahrter Wind,
Nur Plagiate die Gedanken,
Und Leges Ehrenretter sind,
Lafst die geheimnifsvolle Mine!
Schwatzt mir von nöthiger Routine,

Von Methodus so gravitätisch nicht,
Wie kaum auf seiner Kirchenbühne
Ein Pastor von der schweren Pflicht
Des wahren Christenthumes spricht!
Sich in's Geschäft hineinarbeiten,
Ist einem Jüngling von Genie
Nur Spiel! — O was ihr Dunse früh
Aus Folianten aller Zeiten,
Aus jenem grofsen Almanach
Justinians, und andern dicken Büchern
In euer Hirn getrichtert — ach!
Mit Noth und Schweifs — das (kann ich euch versichern)
Holt er mit leichter Mühe nach,
Und ist dann noch so unverschämt (der Teufel
Besitzt das Herrchen ohne Zweifel)
Und weifs es besser gar, als ihr,
Und treibt dabei das Dichten für und für!
Drum, Bruder! lache doch mit mir
Der faden Schlendriansdoktoren! —
Jüngst lauschten auch so manche Dir
Mit hochgespitzten langen Ohren,

Als deine Stimme, Freund! (ich höre sie noch heut!)
Auf vollem Rathhaus mächtig tönte;
Die Menge schwieg — o Seltenheit! —
Und Themis sich die zehnte Muse wähnte!

Fassung.

An Zumsteegs Grabe.

— Death's but a path that must be trod,
A port of calms, a state of ease
From the rough rage of swelling seas.

Seyn — was ist's? — Ein mahligleises Sterben.
Und nur Mannsinn höchste Wissenschaft.
Ja, wir Lebenden sind halbe Leichen;
Denn mit jedem Aderschlag' entschleichen
Junge Geister uns'rer Kraft.

Schlingt der Erde weites Grab nicht ewig?
Ist der Erde Herr nicht endlos krank? —
Lust und Unlust zehren still am Marke;
Prahlend, im Genufs erschwacht der Starke;
Jeder Trank ist Todestrank.

Allen, die das Licht des Himmels schauen,
Mufs der Friedhof letzte Wohnung seyn.
Darum ziemt an deinem Sarkophage
Kein Ergufs verweg'ner eitler Klage.
Freund! Ich trag's, und denke dein.

Was den hehren Fremdling Geist hienieden
Drängt und lästigt, hat dir ausgedroht.
Herrlich ruht sich's in dem engen Hause.
O verschlumm're sanft die grofse Pause!
Dort ist Freundschaft ohne Tod!

Minnelied.

Nach dem „tugendhaften Schreiber.“ (I, 101.)

Ein höheres Wesen, voll weiblicher Güte,
So wundersam zart, ach! so lieblich und hehr —
Zur Holdin erwählt' ich's im stolzen Gemüthe.
Treu dien' ich wie lange! Treu lieb' ich wie sehr!
Nur Wehe — neuer Sold für Lieb' und Treue —
Nur Wehe fühlt mein Herz, doch keine Reue.

Bekennen nicht will Sie den Frevel, den schweren,
Nicht wissen, dafs Sie mich der Sinne beraubt.
Sie könnte mir Reichthum und Wonne bescheren,
Verhüllte Sie nimmer das heilige Haupt!
Da frommt ein Blick, ein Lächeln oder Grüfsen,
Drei Jahre Liebeskummer abzubüfsen.

Soll ich nun die Herzeneroberin lassen? —
Ach nein! Mir gebietet die Minne zu sehr.
Und wenn Sie mir lohnte mit Qualen und Hassen,
Ich müfste Sie minnen je länger, je mehr.
Mir bleibt die Zauberin, mein Quell der Schmerzen,
In meinen Augen sanft, und lieb im Herzen.

Für alle Genüsse des fröhlichen Maien,
Für seine Verklärung und üppige Pracht,
Genügt mit der Lieben ein liebliches Zweien,
Was Erdenaturen zu göttlichen macht.
O was für Freudeblumen dürft' ich pflücken!
Nie kann so süfs der Wonnemond entzücken!

So trunkenes Wünschen erhabener Dinge,
So himmlische Bilder begeistern mich oft,
Dafs ich in der Träume Geburtsland mich schwinge,
Erbeute, was drunten mein Schwachmuth kaum hofft,
Und selbst des Kaisers Lust kein Haar breit wiche
Bei Lustgedanken an die Minnigliche.

An die Liebe.

O wie fremd, wie räthselhaft
Meines Busens Flammen,
Wenn sie nicht von deiner Kraft,
Göttin Liebe, stammen!

Aber, Liebe, bist es du,
Welche Zaubereien? —
Welche Wunder, die im Nu
Altern und erneuen?

Herzerfreuerin! Woher
Seufzer, Thränenquellen?
Zahllos, wie Sand am Meer,
Leiden, Foltern, Höllen?

Qualenschöpferin! Woher
Scherze, Wonnen, Küsse?
Zahllos, wie Sand am Meer,
Himmelsvorgenüsse?

Will ich lieben, o warum
Doch am Borne lechzen?
Mufs ich lieben, so verstumm',
Hoffnungsloses Aechzen!

O der Qualentzückungen!
O der Wonneschmerzen!
So gebeut, o Liebe, denn
Ewig meinem Herzen!

Unvergeſslich.

Sie sprach mit eines Engels Blick:
„O Lieber, kehre bald zurück!“
Die Rosen sind nun zwanzigmal verdorrt,
Und ein tirannisches Geschick
Verbeut des Wiedersehens Glück;
Noch aber tönt das liebe letzte Wort
In meinem Herzen fort!
Noch fesselt mich ihr Blick!

Frage.

Nach Tscherning.

Wo waren eure Sinnen,
Ihr edeln Charitinnen,
Als euch mein junges Rofs
Zu überrennen dräute,
Und, wie gespornt zum Streite
Daherflog zügellos?

Ich selber stand voll Schrecken
Als über Zäun' und Hecken
Der wilde Springer kam,
Bis er in Schaum und Hitze
Vor eurer Augen Blitze
Den Weg vorübernahm.

Wenn Thiere (lafst euch fragen)
Nicht euren Glanz ertragen,

Wie soll ein Menschenkind
Noch freien Muth behalten
Vor lieblichen Gestalten,
Die gotterahnlich sind?

Bitte.

Warum, Cythere, hauchet für Julie'n
Umsonst dein Jünger zärtliche Seufzer aus?
Warum sind kalt, bewölkt die Augen,
Die mir zuvor, zwei Sterne, glänzten?

Ach! wo die Zeiten, da mit Erhörung du
Mich immer kühner'n Bitter begnadigtest,
Da meinen Küssen ungefordert
Julie'ns Mund entgegen küßte?

Ach! wo die Zeiten, da mein geheimer Gram
Ihr sympathetisch herzlichen Kummer schuf,
Doch sie, den Sturm in Ruhe lullend,
Glücklich mein Weh von hinnen kos'te?

Sie haßt mich, Göttin! Aber ich flehe dir:
Geuß alle deine Segen auf Julie'n!
Wer stirbt in mir? — Der Hirten Einer! —
Starben mit ihr nicht tausend Leben?

An die Eifersucht.

Nichts lohnt fürwahr mit höh'rer Lust,
Als Gegenlieb' in treuer Brust.
Zwei Seelen Eins! Ein Herz! Ein Streben,
Nur Glück zu nehmen, und zu geben!
Ach, diesen Himmel wandelst du
In Hölle, Feindin edler Ruh!
Tirannin Eifersucht!

Der Liebe süßer Bund gedeiht,
Erstarkt in Widerwärtigkeit.
Ist Liebchen ferne, krank, erbost,
So lächelt uns die Hoffnung Trost.
Doch nur im Tode weichest du!
Den Tod mir, Feindin edler Ruh!
Tirannin Eifersucht!

Du füllst den Geist mit bösem Wahn,
Mit Irrsalträumereien an!

Du bist das Feu'r der Unterwelt,
Das ewig brennt, und nicht erhellt!
Mehr, als Verdammnifs, marterst du
Dein Opfer, Feindin edler Ruh!
Tirannin Eifersucht!

Gnome.

Nach Süßkind, dem Juden von Trimpery.

Was soll ein schönes Weib, ist's ohne Zucht
und Ehre?
Ein Priester ohne Kunst der reinen Gotteslehre?
Ein Landesherr, so keine Milde hat?
Ein Kaufmann ohne Zinsgewinne?
Ein Kloster fern vom Brudersinne?
Ein Ritter ohne Muth und That?
Ein Bürge sonder Geld zur Stunde?
Ein Jäger ohne Horn und Hunde?
Ein Falkner ohne Federspiel? —
Unnützer ist ein König,
Der Laune richten will!

Grabschrift. *)

Hier schläft ein Biedermann, der weise, thätig, froh,
Und Menschenfreund bei stoischem Gemüthe,
Trug, Selbstsucht, Vorurtheil und Schmeichelkünste floh,
Die Herzen sich gewann durch Suada, Witz und Güte,
Für Vaterlandeswohl arbeitete mit Kraft,
Der Christusliebe Sinn rein auszuforschen brannte,
Nur Rechtthun, Wahrheit nur, als höchste Wissenschaft,
Und keinen höher'n Lohn, als Seelenruh', erkannte,
Der Krankheit Uebermacht, des Scheidens tiefen Gram

---

*) Eine getreue Schilderung des verstorbenen Herzogl. Würtembergischen Hof- und Domainenraths Elsässer.

Aus Zärtlichkeit verbarg in seiner Lieben Kreise,
Im Leiden lächelte, und die gebot'ne Reise
In's unbekannte Land stillmüthig unternahm.

Minnelied.

Nach Jakob von Warte.

Welch ein Eifer, süfs zu singen,
Auf den Höhen, und im Thal!
Sonders lobenswerth erklingen
Deine Töne, Nachtigall!
Herrlich prangst du, grüner Plan!
Und du, lichtbeströmte Heide,
Bist mit deinem schönsten Kleide
Für den Maien angethan!

Blümchen! Aus des Maien Thaue
Lachet ihr im Sonnenschein!
Zeit! Du bist in werther Schaue!
Reife, Segensfüll' ist dein!
Doch was tröstet mir den Muth,
Seit mein Sehnen, wie mein Klagen,
Nichts erringt, und Ihr Versagen
Meinem Herzen wehe thut?

Ach! du Wunderholde! Liebe!
Hilf! Entbinde mich der Noth!
Wenn mir deine Huth nicht bliebe,
War' ich allen Freuden todt!
Ach, Erhörung, Frieden mir!
Lafs mein Herz in deinen Pflichten!
Nichts vermag mich aufzurichten,
Als ein mildes Wort von dir!

„Trotz der Schönheit kalten Blicken
„Können uns" (die Sage lehrt's)
„Liebeszauber doch bestricken" —
Und dein hoher Reiz bewährt's.
Deine Gnade mangelt mir;
Stetem Kummer mufs ich leben;
Dennoch bleib' ich Dir ergeben,
Bis zur Todesstunde Dir!

Uns vereinen soll die Minne,
Dafs ich deiner Augen Gruls,
Deines Herzens Huld gewinne,
Deines Purpurmundes Kufs.

Wie sie waltet über mich,
Als Regentin meiner Sinne,
Soll zu meinem Heil die Minne
Herrisch walten über dich!

Bruchstück

aus dem ersten Gesange von Marino's *Strage degli Innocenti.*

Tief unter allen Tiefen, wo das Herz
Der Welten ist, der Mittelpunkt des All,
Dort in des ungeheu'rsten Abgrunds Kluft
Liegt hingebannt der alte böse Geist!
Ihn knotet durch zerquetschendes Gewind'
Ein Schlangenhundert fest, ein ekler Schwarm!
So band der grofse Held, im Paradies
Sein Unterjocher, ihn auf Ewigkeit!
Der Jammerfürst und Qualenrichter hat
Von unauslöschbar'm Feuer Thron und Kleid,
Ein Kleid, einst königlich und sonnenhell,
Gewoben nun aus Mitternacht und Glut.
Ihm deckt (und das nur ist des Herrschers Pomp!)
Sein Haupt — ein Siebenhörnerdiadem,
Und Hidern und Cerasten zischen rings,
Der hohen Krone scheufsliches Gezier!
Sein Augenpaar beherbergt Gram und Tod,

Und sprudelt trübes dunkelrothes Licht!
Kometen gleicht ihr schielgedrehter Stern,
Und Windesfackeln jeder wilde Blick.
Die Nase wirbelt Rauch. Sein dürrer Mund
Speit sonder Ende Pest in Nebeln aus.
Sein Seufzen donnert, und sein Odem blitzt.
Sein blutiges, sein seuchenschwang're Schau'n,
Sein grausamer umdampfter Flammenbauch
Facht den entsetzlichen verfluchten Holzstofs an,
Der unverbrennbar ewig Sünder brennt.
Zusammenknirscht er (schreckliches Geknirsch!)
Die Klapperzähne, faul von Schaum und Rost,
Und weckt auf engbeschuppter Glieder Stahl
Mit seines Schweifes Schlag ein furchtbares Getön.
Drei Jungfrau'n, hager, unerbittlich, grafs,
Umzingeln den Tirannen, stürmen ihn,
Und spornen ihn mit Viperngeisseln wund,
Statt Ringellocken überschatten wüst'
Ihr Antlitz Schlangenwirren! — Eisern ist
Sein Zepter. Ihn ergreifen im Geherrsch'
Ob seiner Herrschaft Abscheu, Wuth, und Schreck.
Ha! du, des Lichtes schönster Engel einst!
Elender! du verlorst den ersten Glanz! —

Der du, verliebt in deine Herrlichkeit,
Frech, ein Rebell, nach Jovas Stuhle rangst,
Stolzsinniger Narcifs! Gottloser Phaëton!
Gerechte Strafen foltern ohne Ziel
Vom ernsten Strafer dich für ungerechten Trotz!
Jetzt hub sein starres Aug zur Lebensluft
Der Menschenneider auf, wo mattes Licht
Durch Felsenritzen niederdämmerte
Die todten Schattenwohnungen entlang,
Sah, wo sein lautaufwogendes Kristall
Der Jordan bricht, hin zum gepries'nen Strand,
Sah, und erfuhr ha! Wunder, dafs sein Schmerz
Neu schwoll im Busen, neu sein Argwohn
wuchs.
Er sann der heissen Schlachten Urbeginn,
Dem Zunder jenes Himmelhaders nach,
Lief die sibillischen Orakel all,
All der erkohr'nen Seher Sprüche durch,
Fand tausend ungewohnte Wunder auf,
Geweissagt und gegriffelt, dachte fort,
Erschrack der Rückerinn'rung, und verglich
Geangstigt nun Vergang und Gegenwart,
Sah, dafs in Galilaa, Gottes Wink

Gehorchend, einer armen Jungfrau sich
Ein Engel beugt, sie grüfst, und Lilien
Des Himmels, ihr, als einer Göttin, beut;
Sah der ebräischen Betagten Leib
Verjüngt zur Fruchtbarkeit, sah, dafs im Leib
Ein Ungebohr'ner, doch schon Heiliger,
Verehrung hüpft Marias grofser Frucht;
Sah umgeschmolzen Atlas Demantois
In Nektarquellen, um in Silberfluth,
Stracks Lybiens Einöden, Scythiens
Unwirthbares Gebürg edenisch blühn;
Sah Fichten, Eichen, Buchen, Eschen flugs
Von Honig schweisen, Lüfte Manna thau'n,
Wie Laub Engaddus Winterhecken schmückt;
Aus Quellen Balsam quillt, und Milch in Strö-
men schiefst;
Sah deine stillen Schatten, Nacht des Heils!
Und ob der Himmelchöre Donnerschall
Zerreissen finst'rer Schauerwolken Zug,
Und flüchten vor der Engel Glorien:
Sah Winzer hier und Schäfer dort, entzückt
Aus Flur, und Wald, und Grotten hergeeilt,
Der ringen Gaben ländlichen Tribut

Dem grofsen Heiland opfern, der da kommt;
Sah, wie sich aufthat Ostens Strahlenburg,
Und Sonnen ihrer Pfort' entstiegen drei;
Sah risch der schönen Göttin Tempeldom,
Der Kriegeshasserin, und Sie, mit ihr
Die Götzenbilder blinder Andacht all,
In Staub gestürzt, zertrümmert, und zermalmt,
Des Erdballs Tiefe drönen, und, die frech
Verbotne Liebe liebten, todtgequetscht;
Sah, dafs mit ungewohntem fremdem Licht
Ein wunderbarer Stern am Himmel strahlt,
Die Pilgerpfade gegen Bethlehem
Mit schönem Blitzgestimmer hellt, und führt,
Und einem Boten, Gottverkündiger,
Knecht, treuen Lenker, und Erleuchter gleich,
Jetzt aus dem würzereichen Morgenland
Der Weisen Drei berühmten Orden zieht;
Lang sah die seltsame Geschichten, lang
Der Uebel Neuheit Er, des Guten Feind,
Und ahnte schon die Unentrinnbarkeit
Der Wunden, ihm, ihm tödtlich, und dem Tod'.
Er spreizte schüttelnd sein Gefieder aus,
(Zwei grofsen weitgespannten Segeln glich's)

Umsonst! Ihm wehrt der Schlangenketten Netz
Den Wegflug aus des Kerkers Ewigkeit.
Er fand's nun: „Dieser Erdescenen Lauf
Geböt' der hohen Schickung tiefer Schluſs"
Und drehte wild, beträuft mit Gift und Blut,
Gleich Höllenqualm, die Augenlampen um,
Verbarg sein Antlitz zwischen Klauen, rief,
Schrie, brüllte, daſs die schwarze Wölbungen
Nachzitterten, und biſs in Wuth sich selbst
Des umgewund'nen Schweifes Endung ab.
So ras't das Scheusal. Aber doch, empört
Von Zweifeln, ob's nur Wahn, nur Täuschung
sey?
Späht er im groſsen Buch, und forscht des dun-
keln Sinns
Entzifferung auf alten Blättern nach.
Er weiſs, und weiſs nicht auszugrübeln, wie
Der groſse Sohn Jehovahs fleckenrein,
Unschuldig, heilig, aller Sünden baar
Entspringen soll aus einer Jungfrau Schooſs,
(Nur darum ward Er des Geheimnisses
Verwerfer, das der Weisheit Räthzel ist)
Wie Jungfrau bleiben die Gebährerin,

Der Keuschheit Blume nicht Ihr welken, und
Ein wahrer Gott seyn soll — ein wahrer Mensch,
Unmöglich schien ihm das! Fremd und belachens-
werth,
Dafs sich in Moderfleisch — der Geister Geist,
In sterbliches Gewand das Leben hüllt,
Dafs Schafern sich ein unbegreifliches
Unsichtbar Licht im Werden doch entdeckt,
Dafs den unendlichen Allherrscher Gott
Dann ein Gefängnifs enger Windeln zwängt,
Wie Säuglinge den Labemilch erquickt,
Der Edens Nektarfülle sonst genofs,
Dafs unter schlichtem Dach in ekel'm Stall
Liegt, der auf Sternen thront im Paradies,
Dafs weint und lallt der Göttliche, das Wort,
Die höchste Sonne kleiner Flor umhüllt,
Dafs friert und zittert, der das Feuer schuf,
Und der Seraphen Wonne schmachtend achzt,
Dafs Dienstbarkeit des Himmels Majestät,
Schmach dulden soll der Herrlichkeiten Fürst,
Die Unermefslichkeit zusammenschrumpft,
Und Jahren unterliegt die Ewigkeit,
Dafs endlich der Beschneidung unterthan

Aus Demuth Er und Selbsterniederung
Gehorcht des grofsen Satzunggebers Bund,
Auch jenes Marmormessers Schärfe fühlt,
Und den Erlöser, fleckenlos und rein,
Der Sündensöhne Schmachgepräg entstellt —
All das umnebelte des Zweiflers Geist,
Doch nie zerstob der grofsen Zweifel Nacht.
Arbeitend sann Er neue Tücke nun;
Des finstern Herzens Schatten stempelte
Sich ängstlichtrüb im Antlitz. Dies verräth
Dem Qualreich Satans bängste Traurigkeit,
Wie schönen Tag ein lichter Himmel, wie
Das Lachen Freude kündet. Jammervoll,
Gespornt von Sorgen, rifs aus tiefer Brust
Er itzo der Verzweiflung dumpfes Weh.
Weh mir! (so schrie's und brüllte) weh mir!
Sieh
Von hohen Wundern ein Zusammenstrom!
Was sollt ihr? Ach! Ich weifs, bin mir's zur
Qual,
Was jüngst ein Engel schwatzte, noch gedenk;
Warum ha! kann vom Sitz' ich die Natur
Nicht schleudern, nicht der Sterne Plan und Lauf

Verwirren, dafs die Unglückszeichen all
Des Himmels — Lust mir deuteten und Glück!
Was kann mir der anhaben forthin, der
Vom Thron mich stiefs, mich warf aus meiner
Reiche Licht?
Genügen sollt' ihm doch, auf ewig hier
In des Entsetzens Trauerzellen mich
Zu kerkern, wo verfluchte Nächte mich
Umnachten, Sünder quälen, mein Beruf,
Und, dafs mein Elendloos zur Fülle wüchs',
Auch Todeshoffnung mir gestohlen ist.
Staubkreaturen wollt' Er über uns,
Uns Erstlinge der Schöpfung heben! Pfui!
Gar eine Masse schlechten Erdethons
Erhöh'n zum Oberhaupt der Himmlischen!
Ich litt's nicht, und erflog ein stolzes Ziel,
Wohin kein Engel jemals steuern kann,
Und wurde gleich mein Kriegsheer unterjocht,
Gewagte grofse That ist schon Triumph!
Dafs aber, noch nicht satt, von Seelen Er
Die alten Burgen mir entvölkern will,
Mit Menschenhülle mir zu gröfs'rem Zorn
Sich unauflöslich ganz vereinbart, dann

Ein Sieger, herrlich und Trophäenreich,
Mit Ehrenpalmen, auch herunterſteigt,
Hier ſeine Feuerwaffen ſchwingt, und mich
In meinen Qualen noch erſchreckend ſtört —
Iſt tauſendfach geſchärfte bittre Qual!
Ach! warſt du nicht die ſchönſte Kreatur,
Des lichten Morgenhimmels erſter Stern,
Der Flügelchöre erſter hellſter Glanz?
Wie zwiſchen kleinen Lichtern, ferngeſeh'n,
Die reine Fackel weitum Strahlen wirft,
So leuchtetest, mit hohem Himmelsſchein
Reich überkleidet, unter Engeln du!
Doch weh! was frommt mir jener gold'nen Zeit
Ach! hoffnungslose Rückerinnerung!
O das Gefühl verlorner Seligkeit
Verdoppelt nur den Schmerz des Leidenden!
Auf! Widerſtand dem Schickſal! Auf! Getrotzt
Des Feindes endlich zu verweg'nem Trotz!
Die Hölle klagt; der Himmel ſoll's mit ihr!
Vollführt es nicht Gewalt, vollführ' es Trug!
Doch was denn fürchten? Iſt auch meine Kraft,
Mein Muth mit jener Glorie dahin?

Nein! — Welt und Himmel mag sich waffnen!
Mir
Erzittern Elemente, Sterne mir!
Noch bin ich, der ich war! Es gelte! Wer
Den Schöpfer nimmer scheut, scheut kein Geschöpf!
Gott streite selbst! — Ich kriege meinen Krieg,
Kann ich im Himmel nicht, auf Erden doch! u. s. w.

Anhang.

Gedichte an meine Gattin.

Sie.

Die schönste der Bescheidenheiten
Und seltenste, die — Tugenden verhehlt,
Ein Blick, so sanft, doch wunderbar beseelt,
Der alle Liebenswürdigkeiten
Der Hehlerin verrätherisch erzählt,
Ein Herz — ihm mangelt nur der erste Thron
der Welt,
Um Völkerwonne zu verbreiten,
Ein Geist, dem einzig Männerruhmsucht fehlt,
Auch Männerlorbeer'n zu erstreiten —
O schönes Ideal! O Traumbild gold'ner Zeiten! —
Nein, nein! Sie lebt! Sie liebt! — Verkündet's,
Feyersaiten!
Ich bin der Holden anvermählt!

An Louisen.

Amarant und Bürger priesen
Ihre Liebchen im Gesang.
Meine Leier tönt Louisen,
Ihr, nur Ihr mein Lebenlang.
Dichterischer sind erhoben
Nantchens Reize, Mollys Werth;
Aber — dich gerecht zu loben,
Ward mir Glücklichen bescheert.
Deines Herzens Engelgüte
Müfsten Feindinnen gestehn,
Hättest du. — Wohl nirgends blühte
Blümchen Wunderhold so schön.
Weibchen! sang ich Schmeicheleien?
Log getäuschte Phantasie? —
Tugenden der Tugend leihen,
Kann's die Muse? — Sympathie,
Gegenhuld erschopfend mahlen,
Mahlen, wie den Himmel wir
Liebend uns herunterstahlen,
Mahlen unsre Glutbegier,

Der beseligenden Freuden
Immer werther uns zu freu'n,
Mahlen ach! der Trennung Leiden —
Kann's die Muse? — Weibchen! Nein!
Fühlend sing' ich's, und erschwinge
Der Gefühle Hoheit nicht;
Aber, dafs ich Wahrheit singe,
Hebt und adelt mein Gedicht.

An Louisen.

(1789.)

Thränen stürzten! — denn wir mufsten scheiden!
Aber, Weib! des Wiedersehens Freuden
Lohnen miriadenfältig beiden
Der gebot'nen Trennung stilles Leiden —
O! — dann könnten Engel uns beneiden!

Dennoch stürzen neue helle Thränen
Deinem Gatten jezt, da volles Sehnen
Nach den häuslichen geliebten Scenen,
Ach! und Seufzer meinen Busen dehnen!
Deines Anblicks soll ich mich entwöhnen!

Mich entwöhnen zwanzig schwere Tage,
Fühlen des Gefang'nen bittre Lage,
Aengstlich bergen jeden Laut der Klage,
Und zufrieden lächeln auf die Frage:
Ob das öde Tempe mir behage?

Kalte Schranzen zählen mich zu Thoren,
Wähnen all' die süfsen gold'nen Horen,
Die zu Gegenbriefchen wir erkohren,
Lächerlich vertändelt, ja! verloren;
Zwar ich predige — doch tauben Ohren!

Lafs die Menschlein staunen, spotten, schreien! —
Ein Getreuer will ich der Getreuen
Ferne Liederchen und Briefchen weihen,
Ihrer Zärtlichkeit mich innig freuen,
Und mein Fest der Heimkehr benedeien!

An Louisen.

(1791.)

Zwar predigt Klamer Schmidt, der sonst so liebewarm,
So feurig sang, „Wird Liebes uns entrissen,
„So wird's noch lieber durch den Harm:
„Es sein zu nennen, und zu missen!
„Ach, leises Sehnen nach den Küssen
„Ist mehr, als Küssen selbst! — Verdank' es deinen Reisen,
„Dafs du den Liebesgott so lieblich fesseln lernst!
„Um desto näher seyn wirst du dem kleinen Weisen,
„Je weiter du von ihm dem Scheine nach dich fernst!" —
Zwar, Weibchen, bin nach dieser Skizze
Auch ich ein hochbeglückter Mann,
Der oft sein stilles Kanaan
Vertauschen mufs mit einem Fürstensitze,
Und da bequem hinauf zur alten Hitze
Der Liebe Flämmchen schüren kann;

Doch wehe mir, und jedem Gatten wehe,
Wann Trennung uns ein Kniffchen ist,
Damit ob angewohnter Nähe
Die Zärtlichkeit nicht untergehe.
O traurige verdammungswerthe List,
Ihr Pilger! — Nur der Gattin Blick' entsagen,
Wenn nach durchschwelgten Flittertagen
Ihr das gesuchte Heil vermifst!
Pfui, wer zu kleinen Streifereien,
Der Ehe Wonnen sich zu neuen,
Sein Herz zu sichern, flüchten mufs!
Er liebte nie! — Sein erster Kufs
War Selbstbetrug!. das, oder Lüge!
Ihn spornte thierischer Genufs,
Geld, Sattheit seiner Ritterzüge,
Der Aeltern kalter Machtentschlufs,
Rang, oder eine feiste Pfründe,
Als Dos zum angefeilschten Kinde,
Und nicht der Liebe Genius.
Ihm blieb's verborgen, was Empfindung
Des Edeln, geistige Verbindung,
Ein Biederherz, dem Einzigen getreu,
Was sanfte Weiblichkeit und Tugend sey!

Er liebte nie — wird niemals Liebe lernen —
Verdient es nicht! — Romanempfindelei
Gelingt's ihm etwa nachzuäffen;
Doch blüht dem schaalen Amadis
Nie, nie das schön're Paradies,
Worin nur Liebende sich treffen!
Sie sind zufrieden, gern allein,
Sind alles sich, in Seligkeit und Pein
Nur Ein Gefühl, und dort in besser'n Welten,
Wo Freuden ohne Zahl vergelten,
Was Himmelwerthes hier geschieht,
Kann ihre Zärtlichkeit, die rein und ewig glüht,
Vergröfsert nicht, belohnt nur werden! —
So lieben wir, Louise! — Wenn die Erden
Und Himmel auch vergingen, stark und treu,
So lieben wir! — Lafs Scheidestunden schlagen!
Zur reizendsten Einsiedelei
Lafs Rosse mich von hinnen tragen;
Zwar kann die junge Phantasei
(Sie zaubert dich, Entrissene, herbei)
Mir süfse Tröstungen gewähren,

Nicht aber meine Liebe mehren!
Doch sie, die Göttin uns'rer Brust,
Die Liebe mehrt schon hier, mehrt in beglückter'n Sphären
Zehntausendfältig uns're Lust!

Mutterklage.

Wo bist du, lieber Knabe!
Du beste Himmelsgabe! — —
Ach, schläfst du schon im Grabe?

Ein tiefer langer Schlummer!
Für mich ein langer, stummer
Und namenloser Kummer!

Ja! den ich nicht verweine!
Wie liebte mich der Kleine!
Das sagt der Sprachen keine!

Wie liebt' ich meinen Kleinen,
Ach! nimmer, nimmer Meinen!
Blutzähren möcht' ich weinen.

Hub ich die Wiegenhülle,
Der Engel lag so stille
In der Gesundheit Fülle!

Wie hieng sein Aeuglein immer
So gern am bunten Zimmer;
So gern am Sonnenschimmer!

Wie war er ganz Extase
Vor jeder Blumenvase,
Vor'm grofsen Spiegelglase!

Wie freuten ihn Getümmel,
Rollwagen, Volksgewimmel,
Klavier, und freier Himmel!

Wie seine Händchen spielten,
Oft unter Schlüsseln wühlten,
Mich oft gefesselt hielten!

Wie hold ward ich empfangen!
Wie schmiegt' er, voll Verlangen,
Sein Haupt an meine Wangen!

Und wann sein Jubel hallte,
O wann er Mutter lallte,
Mein Herz — wie's überwallte!

Wie hab' ich das Entzücken
Gefühlt, ihn anzublicken,
Zu küssen, und zu drücken!

Wie oft den lieben Jungen
In sanften Schlaf gesungen! —
O Schmerzerinnerungen!

Er lächelte so kindlich,
Ward liebenswerther stündlich,
Und — sterben! — Unergründlich!

Warum, o Herr der Tage? —
Vergieb die kühne Frage,
Die ich vor Jammer wage!

Ich will dem Schwerdte stehen;
Dein Wille soll geschehen! — —
Ist dort nicht Wiedersehen?

Ja! dort in ewigmilden
Elisischen Gefilden,
Wo ihn Seraphen bilden!

Doch stürzet nur, ihr Thränen!
Bis jene Götterscenen
Die Mutterwünsche krönen.

Louisen.

Am 5ten November 1795.

L'estime a commencé nos feux,
L'amitié l'a suivie,
L'amour à couronné nos voeux:
J'aime et c'est pour la vie.

Vor allen Mädchen hat nur dich
Mein Blick, mein Herz, mein Geist erkohren.
Bescheid'nes Weib! — O wie jugendlich
Und heilbescherend entschwangen sich
Ob meinem Haupte die Horen,
Seit ich, ein stillbeglückter Mann,
Louisen, und Lieb' um Liebe gewann.
Heut drückten, beglänzt von Auroren,
Die Aeltern, in Wonne verloren,
Zum erstenmal dich an die Brust.
Auch mir — ich drücke mit Lust
Dich küssend an meine Brust —
Mir wurdest du heute geboren.
Die festliche Wiederkehr

Des festlichen Tages, des frohen,
Gilt meinem Gefühle mehr,
Als neuer Triumph dem Heroen,
Der Aegyptus im Fluge bezwang.
Du lebst! — O lebe noch lang! —
Die Quelle von Seligkeiten
Die nimmerversiegend quillt,
Hat deinem Gebenedeiten
Das Räthsel von goldenen Zeiten
In deinen Armen enthüllt.
Wie könnte, gestürmt in die Saiten
Mit Klopstocks Begeisterung,
Ein Hymnus der Huldigung
Erschöpfendes Lob dir bereiten!
Doch stummberedsam zu deuten,
Wovon mein Busen schwillt,
Sieh der Seele lebendigstes Bild,
Die Augen, mir Hocherfreuten
Von süfsen Thränen erfüllt.
O sieh, wie die Kinderchen streiten,
Wer deine Zärtlichkeiten
Am zärtlichsten heute vergilt!
Ueber die Kindheit erhaben,

Stürzen sie, dich zu begaben,
Mit Jubel ihr Käfchen um,
Und ihr geschnitzter Ruhm
Ist, freundlichen Dank für's Beginnen,
Und Mutterkufs zu gewinnen.
Ein Blick in Elisium! —
Du wähnest: „ich stehe sinnig."
O nein, ich empfinde so innig
Des häuslichen Schauspiels Werth,
Und kann es so würdig nicht singen,
Wie die trunkene Seele begehrt,
Und wage nicht, dich zu umschlingen.
Louise! du scheinst mir verklärt! —
Gefühlteste Stunde der Weihe! — —
Doch, besseres Wesen! verzeihe,
Des Sterblichen Zärtlichkeit siegt,
Und seelig verstummend fliegt
In der Treuen Arme der Treue!

Louisen.

Am 5ten November 1797.

Mein Herz ist die Muse, die heut
Mir ein Hochlied der Wonne gebeut,
Und du, mein Freund und Gefährte,
In weiblicher Bildung! O du,
Die wahres Lieben mich lehrte!
Du bist die Gesangswerthe!
Dir pulset mein Busen zu!
Dich singt dein Froher, dein Treuer
Begeisterungsvoll in die Leier!
Dir sey die gerechte Feier
Des heiligen Tages geweiht!
Willkommen! — Begann nicht heut
Dein stilles bescheid'nes Leben,
O du — — (dein Engel nur kann
Erschöpfende Namen dir geben)
Durch die mein schöneres Leben,
Das häusliche, stille, begann?
Preis! Dank! — O wie himmelan
Herz, Augen und Hände sich heben! —

Dein Vater und meiner umschweben
Vielleicht dich unsichtbar,
Und es neigen mit freudigem Beben
Die Gute, die heut dich gebar,
Und dein zweiter Genius sich,
Dein Söhnchen, herab auf dich.
O wenn ihr uns sehet, und höret,
Ihr lieben Verklärten! fürwahr,
Ihr sehet ein glückliches Paar!
Ihr hört's: Ein Beseligter schwöret:
Er liebt Louisen so wahr
Noch jetzt in der festlichen Stunde,
Als im Moment' am Altar,
Da von des Bräutigams Munde
Erscholl, zum Herrn der Natur,
Der ewigen Treue Schwur,
Der Jüngling mit zärtlichen Blicken
An seiner Erwählten hieng,
Und sie, sein Heil und Entzücken,
Sein Eines und Alles, umfieng;
Ja! theures geliebtes Wesen!
Du mufst es in meinem Gesicht,
Dem Spiegel der Seele, lesen:

„Ich täusche die Gattin nicht.
„Mir ward sie nur lieber und theurer
„Im Kreise der Kinder.“ — O sprich
Holdbräutlich: „Du liebest mich“
Und traun! der glücklichste Fei'rer
Des heiligen Tages bin ich!

Louisen.

Am 5ten November 1793.

He, only he, can tell, who match'd like me,
(If such another happy man there be)
Has, by his own experience, tried,
How much the wife is dearer, than the Bride.

LITTLETON.

Willkommen, theures liederwerthes Weib!
Hier bin ich, liebevoll und freudigstolz!
Sieh, Henriettchen hüpft auf meinem Arm;
Louischen singt in eigner Melodie
Zu meiner Linken; Lotte fliegt voran,
Kann nicht verkünden, was so herzlich doch
Aus ihren grofsen schwarzen Augen spricht,
Und reicht, der Ambassade froh,
Dies Blättchen dir, ein kleines Opfer, hin.
Sie jubeln alle; denn aus meinem Antlitz
Strahlt Wonne; denn aus meinem Blick' ertönt's,
Aus meines Mundes Freudentönen ahndet's
Der kluge Säugling, dafs ein schöner Tag

Dem Vater, den Geschwistern heute kam.
Willkommen, Gute, die vor dreifsig Herbsten
Zum erstenmal dem Sonnengolde heut
Entgegenlachelte! — Wohl kam ein schöner Tag!
Erhab'nere Gefühle können nicht
In der Begeist'rung wahrster Weihestunde
Den Dichter je beseligen, als mich
An deinem Tag', in deinen Armen heut.
Bescheid'ne, lafs mich reden! — Schmeichelei
Veracht' ich. Wahrheit lieb' ich, liebe sie
Nur feuriger, wenn deinen Werth sie kund thut,
Wenn ihre schlichten Worte mehr dich preisen,
Als ein gedung'ner Lober preisen kann.
Du siehst vier Glückliche. Durch wen, Geliebte!
So unaussprechlich glücklich? — O durch dich,
Der Mütter zärtlichste, der Gattinnen
Vortrefflichste! Durch dich, durch dich allein!
Vergebe mir's die Menschheit, aber ich
Mufs, so gerecht ich gegen fremde
Verdienste bin, doch unerschütterlich
Treu meinem Lieblingssatze bleiben:
Nie ware, nie mit einer andern Braut
Ein so beneidenswerthes himmlisches

Gewünschtes Loos mir je gefallen! Nie,
Hatt' ich aus allen Mädchen Eines mir
Zu küren auch vermocht, o Kinder! nie,
Nie würde das Gepriesenste so ganz,
So froh die grofse Mutterpflicht erfüllt,
So gern den inner'n Lohn errungen haben,
Das fröhliche Bewufstseyn: „Mehr, als ich,
„Kann auch die beste Gattin, beste Mutter
„Nicht für den Gatten, für die Kinder thun!"
Ja! So, Louise, kenn' ich dich!
So fühl' ich heut mein gränzenloses Glück,
So werd' ich's fühlen, preisen, bis der Tod
Mich von der Lieben trennt — auf Augenblicke —
(Denn Augenblicke nur sind uns're Jahre)
So fühlen, preisen über Gräbern noch,
Und deine Palme dir entgegen bringen! —
Sey mir gesegnet, die du Segen mir
Und meinen Kindern bist! — Mit langem Leben,
Und Kraft, und Heil, und seiner Gabe Fülle,
Louise! segne dich der Allbelohner,
Und lehre mich, mein schönes Loos verdienen!

Louisen.

Am 5ten November 1799.

To hail the dawe of this auspicious day,
The muse resumes the long abandon'd lyre.
Vouchsafe with cardom to approve the lay,
Which only faith and gratitude inspire.
Accept the lines devoted to your praise,
And smile indulgent on this ardent layr.

Ach! näher, furchtbar näher wälzt,
Mit seinen tausend Uebeln sich
Der schreckliche Vertilgungskrieg!
O Würtemberg! du Paradies!
Von deinen Rebenhöhen, wo
Des Winzers Jubel sonst erklang,
Rollt, unheilkündend, bald vielleicht,
Der Feuerschlünde Donnerhall
Die friedlich stillen Thale durch.
Tiefsinnig schwieg die Muse lang,
Schwieg, oder goſs den bangen Schmerz
In laute Klagelieder aus.

Doch heute, liebevolles Weib!
An Deines Lebens erstem Tag',
An meiner Wonnen Schöpfungstag',
Entreifst sie der Melancholei
Auf Augenblicke sich, vergifst
Des nahen Krieges-Trauerspiels,
Verstummt nicht mehr, und jammert nicht. —
Dich, Holde, Gute, der mein Herz
Bei'm ersten Blick' entgegenschlug,
Und noch, und ewig Liebe schlägt,
Dich Hymnenwürdige, die mich
Zum froher'n, besser'n Menschen schuf,
Dich nennt sie freudig, dich erhebt
Ihr Preisgesang. Dich segnet sie.
Dir weissagt die Begeisterte:
In Silberhaaren liebe noch,
Wie heute, dein Getreuer dich
Mit reiner jugendlicher Gluth!
Dir weissagt die Begeisterte
Den schönsten Sold der Zartlichkeit,
Das reichste wahrste Mutterglück:
Gedeihen deiner Sprösslinge,
Ihr Streben, der Erzieherin

An Geist und Herzen gleich zu seyn,
Und aller gränzenlosen Dank,
Für ihrer Bildung grofses Werk.
Recht weissagt die Begeisterte;
Doch sie vermag das selt'ne Loos
Der häuslichen Genügsamkeit,
Das stille Glück der kleinen Welt,
Die du verherrlichst und beseelst,
Wo, trotz der Völker Mordlust, Heil
Und Friede wohnt, und Fröhlichkeit,
Nach Würde nicht zu mahlen, weifs
Nicht ganz es anzustingen, was
Sechs Herzen fühlen, die an Dir
Voll Liebe hängen, treffliches,
Bescheid'nes, hochverehrtes Weib!
Der grofse Herzenkenner weifs,
Dafs mir und meinen Kindern Du
Ein Engel warst, und bist, und bleibst!
Er lohne Dich! Wir können's nie!

Louisen.

Am 5ten November 1800.

Mag ein Minnelied erkünsteln,
Oder die Begeistrungsweihe
Sehnsuchtsvoll erharren,
Wer nicht liebt!

Doch ätherischrein und ewig
Glüh'n dem hochgebenedeiten
Liebenden Geliebten
Herz und Geist.

Seiner Holden Werth zu preisen,
Ist sein heiligster Gedanke,
Und sein Wonneleben —
Poesie.

Bei der süßerrung'nen Theuern,
Seiner zweiten besser'n Seele,
Flüchten Jahre, schonen
Träumen gleich.

Wer das Eden dieser Liebe
Glücklich fand, und ihr Entzücken
Noch geneuſst — Louise!
Der bin ich!

Heil mir! — Zweimal sieben Jahre
Floh'n, wie Paradiesmomente,
Stillen Herzvereines,
Mir dahin!

Heut' an meinem hehrsten Feste,
Deinem Wiegenfest' (O Kinder!
Seht den Vater weinen!)
Dank' ich dir.

Freudenthränen, Blicke, Küsse,
Wie des Bräutigams, Vertrauen,
Gränzenloses Lieben
Sind mein Dank.

Armer Dank! — — Ich fühl's — verstumme —
Mein Gefühl wird zum Gebete;
Flammenwünsche lodern
Himmelan,

Und ein Engel — ach! der deine —
Lispelt ungeseh'n: „Erhörung!
„Segen! Heil! Gesundheit!
„Jubelfest!“ —

Louisen.

Am 5ten November 1801.

— L'amour seul peut adoucir
Le poids de la reconnaissance.

Als jüngst die Schlachtendonner plötzlich
schwiegen,
Der Friedensgöttin Augenstrahl
Den Kriegs-Erynnen Flucht befahl,
Und himmelan Gebete sonder Zahl
In allen Sprachen, Gott ein Opfer, stiegen,
Wie dankte, tiefbewegt,
Wie jauchzte, wer ein Herz im Busen trägt!

Ein gleiches heiliges Entzücken,
Ein gleicher gränzenloser Dank
Glüht, holdes Weib! in meinen Blicken,
Und tönt in meiner Harfe Klang;
Denn heute strahlt ein Tag der Weihe,

An Haug und seine Louise.

Am 9ten März 1802.

Rosen der Freude,
Wie sie nur selten
Sterblichen duften,
Spendete freundlich
Euch das gerechte
Lohnende Schicksal.

Nur mit der Freundschaft
Blum' auf dem Sarge
Werden sie welken:
Denn in unbeschränkter
Häuslichkeit Schatten
Zog sie die hohe
Himmlische Liebe.

Bald (wie mein Schutzgeist
Jüngst mir im gold'nen
Traume der Ahnung
Freudig vertraute)

Wird auch der schöne
Kranz der Gesundheit
Eurem erflehten
Einzigen Liebling
Wieder die Schläfe
Dauernd umwinden.

Sterbet an Einem
Tag', ihr Beglückten!
Keiner begrabe
Weinend den andern!
Wohnet auf Einem
Stern' als Verklärte
Einst im entwölkten
Glanze der Gottheit!

Matthisson.

Am neunten März 1802.

„Du, Herr des Schicksals!“ rief ich schon
In stiller Frühe. „Sey gepriesen!
„Du gabst zum Weibe mir Louisen,
„Zum Busenfreunde Matthisson.
„Mein Herz, mein Leben weih' ich diesen;
„Doch sie verdienen höher'n Lohn.
„Gott! Lohne du die Wonnewerthen
„Mit Seligkeit aus jenem besser'n Land',
„Ach! und bis an des Grabes Rand
„Laſs mir die liebenden Gefährten!“ —

Ja! Ja! Sie lieben mich! — Erhab'ne Kunde!
Neu, schön vernahm ich's aus der Holden Munde,
Die segnend, weinend mich umschlang.
Neu, schön versiegelt mir's in festlichfroher Stunde
Des edeln Freundes Weihgesang.
Wohl mir im süſsen Doppelbunde!

Ihr Könige! Beneidet meinen Rang!
Euch ward der Freundschaft Himmelsgabe,
Der Liebe Glück kaum einzeln, mir vereint!
Wer einst mich rühmen will an meinem Grabe,
Nennt meine Gattin, meinen Freund.

Louisen.

Am 5ten November 1802.

Domestic happineſs, thou only bliſs
Of paradise, that has surviv'd the fall!
Thou art the nurse of virtue.

Cowpan.

Wie plötzlich ein stiller Strom,
Die künstlichen Ufer verlassend,
Sich neue Bahnen bricht,
Und monarchisch daherrollt;
So entströmt, regellos feierlich,
Heute meinem Herzen
Jubelgesang,
Höherer Liebe Gesang;
Denn vom Olympus entschwebte,
Mit freudigem Zittern begrüfst,
Hochwillkommen, hochgesegnet,
Meiner Erdentage schönster,
Der heute Dich,
Die mir Geschaff'ne.

Mir aus blühender Mädchen Reih'n
Glücklich Ausgefund'ne,
Mein holdes treffliches Weib,
Louise, dich gebahr!
Deine Mutter
(O dafs ich die Edle nicht kannte!)
Sah mit Entzücken schon damals
In des Kindes gefälligem Antlitz
Jenes Lächeln sich bilden,
Was achtzeh'n Frühlinge später
Den Jüngling bezauberte.
Dein Vater
(O dafs ich den Edeln nicht kannte!)
Hieng mit Entzücken schon damals
An des Kindes hellem grofsen Blicke,
In dem vor achtzeh'n Lenzen
(O dafs ich nicht früher dich kannte!)
Prophetisch Güte, Biedersinn
Geist, und sein Glück
Dein Bräutigam las.
O du mit Portias denkendem Ernste,
Und Cidlis Zartgefühle!
Mein weiblicher Freund!

Geliebte! Seele meiner Seele!
Mein, meiner Kinder Alles!
Ich brenne, dein Lob
Heut' in die Harfe zu singen,
Mein Heil, und meinen Dank,
Und, Bescheid'ne, du müfstest
Vergeben dem Wonnetrunk'nen!
Doch in die Harfe würdig zu singen,
Was meinen Kindern und mir
Du warst, du bist, du seyn wirst,
Vermöchte dein Schutzgeist kaum,
Der Sprache des Himmels spricht.
Aber dich preist dein Leben,
Dich meine verstummende Seligkeit.
Dich lohne dein Bewufstseyn,
Mit langen Freuden
Lohne dich hier,
Mit unendlichen dort,
Louise, der Herzenkenner!

Louisen.

Am 5ten November 1803.

Domestic happineſs, thou only bliſs
Of paradiſe, that has ſurviv'd the fall!
Thou art the nurse of virtue! —

Cowper.

Wann, bis in ihre tiefsten Tiefen
Freudigerschüttert, die Seele
Ihr Göttliches inniger fühlt,
Durch Thränen der Rührung
Flimmt erhab'nere Gluth,
Wie durch heit'res Gewölke der Lichtstrahl,
Der weilende Handdruck elektrischer wirkt,
Den heiligen Kuſs der Liebe
Der Mund itzt brennender küſst,
Und der sonst beredten Zunge
Der leiseste Wonnelaut versagt ist —
O dieser Empfindungen
Seeligen Zusammenstrom
In Tönen der Harf' und des Gesanges
Nur anzudeuten, vermöchte kaum

In der Unsterblichkeit Regionen
Seraph Klopstock;
Wie vermöcht' es ich?
Aber in jugendlicher Umarmung
Kann ich's, du Holde, du Gute!
Freundin! Gefährtin! Beglückerin!
Dir, ein Begeisterter, künden
Dafs heute, heute,
Da deines weisen stiller'n Lebens
Erste willkommene Stunde
Festlich wiederkehrt,
Jene seliger'n Empfindungen
Im lustergriffenen Herzen
Mir zusammenströmen!
Doch, wenn die Kinder schon jubeln,
Und ihr kleines Weihegeschenk
Mit Engelfreundlichkeit dir bieten,
Mufs ihres Vaters,
Des glücklichen Gatten Wonne
Nicht überschwänklich, paradiesisch seyn?

Auch das Entzücken des Edeln,
Der, nicht achtend der Jahre Flucht,

Auf himmelwerthe Thaten
Ruhig hinschaut,
Ruhiger vorwärts —
Auch das Entzücken des Edeln
Ist unaussprechlich;
Aber ich weifs es, dafs heute dir
Dies Unaussprechliche ward,
Und nenne dich stolzer die Meine.

Auch der gefühlteste wahrste Dank
Für sanftes Vertrauen,
Für unwandelbaren Treusinn,
Für himmlische Güte,
Für ewiggleiche Liebe
Ist unaussprechlich;
Darum — vergieb!
Ich verstumme.

Aber die Seele
Fleht, ohne Worte,
Leben dir fröhliches, langes!
Segen dir, lohnenden, reichen!
Vom Thatenvergelter herab,

Und wenn er die Flehende hört,
(Ja, sie weissagt Erhörung)
Dann, meine Kinder!
Heil uns! —

Am ersten Jänner 1800.

Dir, meiner Guten, Holden, Treuen,
Die mir im hingeschwund'nen Jahr'
Erschafferin der besten Freuden war,
Lafs mich gerührten Dank, und dieses Blättchen weihen!
O könnt' ich so mit heit'rem Blick
Und vollster Zuversicht im Neuen
Der Menschheit Frieden prophezeihen,
Wie Dir des inner'n Friedens Glück,
Und mir durch Dich ein seliges Geschick —
Zur Wahrheit müfsten bald gedeihen
Die nur geträumten Zaubereien
Der goldnen Zeit, und morgen sich
Germania so herzlich freuen,
Als deine Kinder heut', und ich.

Anbeten, preisen, danken!
Huld war es, kein Gericht!
Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!

Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!
Mein Vater fleht mit Beben,
„Vier Kindern — ihm — zu leben"
Hier ist Ermannung Pflicht.
Einst werd' ich ungesehen
An deinem Lager stehen,
Dir Kühlung zuzuwehen,
Wenn nun dein Auge bricht.
Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!

Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!
Erharre die Erscheinung
Der süfsen Wieder-Einung
Mit frommer Zuversicht.
Heil, Wonne deinem Sohne,

Wenn er zu treuem Lohne
Dir manche Blumenkrone
In Edens Garten flicht!
Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!

Louise an Gustavs Grabe.

1804.

Wo bist du, süfser Knabe?
Umschwebst du mich?
Ich steh' auf deinem Grabe,
Und wein' um dich,
Ja, Thränen, welche nie versiegen,
Bis wir in Einem Grabe liegen.

O der Erinn'rungsscenen
Im oden Haus!
Mein nahmenloses Sehnen
Stirbt nimmer aus.
Nur mit der Pulse letztem Schlage
Verhallt die mütterliche Klage.

In meines Herzens Grunde
Lebt jeder Ton
Aus deinem holden Munde,
Geliebter Sohn!
Ich lausche noch, und harr' und spahe,
Und wähne dich in meiner Nähe.

Schnell mahnt' es mich. Ich trete,
Vor Wehmuth stumm,
Zu deinem Spielgerathe,
Mir Heiligthum,
Berühr' und küss' es oft, und suche
Mir Trost in deinem Bilderbuche.

Wiegt' ich, mein Auge weidend,
Im Schoofse dich,
Wie blicktest du so leidend,
So ernst auf mich.
Laut weinen, jammern hätt' ich mögen,
Und gab dir lächelnd meinen Segen.

O welche süfse Nahmen
Erfandest du,
Die aus dem Herzen kamen,
Dem Herzen zu!
Wie überraschten mich und jeden
Oft deine Fragen, deine Reden!

Noch fühl' auf heisser Wange
Ich deinen Kufs,

Den ich — wie lange, lange! —
Entbehren muſs;
Noch — o der Paradieses-Stunden! —
Von zarten Händchen mich umwunden.

Mit traurigem Vergnügen
Schaut Phantasei
In deines Vaters Zügen
Dein Antlitz neu.
Er ahnt mein sinniges Betrachten;
Doch schweigt er schonend vom Gedachten.

War nicht der liebe Kranke
Mir Lust, und Schmerz,
Mein Wort und mein Gedanke,
Mein zweites Herz!
Die Lust, mein Engel, ist zerronnen!
Den Schmerz nur hab' ich lieb gewonnen.

Blieb denn vom Rosenstocke
Kein Blättchen mir?
Nur diese blonde Locke
Hascht' ich von dir.

Da ruht sie, wo mein Gustav ruhte,
Der unvergefslich Theure, Gute!

Ich wandl' im stillen Harme
Beraubt umher.
Ich öffn' umsonst die Arme.
Du kehrst nicht mehr.
Doch, doch! — Sink' ich ermattet nieder,
In Traumgesichten kehrst du wieder.

Zum Garten lockt mich nimmer
Der Ueberfluſs,
Der Blumen Duft und Schimmer,
Der Lenzgenuſs.
Die schönste Blume soll ich missen!
Die schönste Frucht ward mir entrissen!

Oft faſst mich Lebenssatte
Melancholie.
Verzeihung, Kinder, Gatte!
Ich zähme sie.
Doch steten Liebesnachruf fodert
Mein Liebling, dessen Hülle modert.

Ich starr' in lichte Höhen,
Und denke dein.
O Heil! O Wiedersehen!
Dann ewig mein!
Wann lohnt, ach! wann, nach herber Trennung,
Dort des verklärten Sohns Erkennung?

Was lispelt? — Süfser Knabe,
Umschwebst du mich?
Ich steh' auf deinem Grabe,
Und wein' um dich,
Ja, Thränen, welche nicht versiegen,
Bis wir in Einem Grabe liegen.

An Louisen.

Unabhaltbar in Gedanken
Zu dem Friedhofshügel wanken,
Wo des Lieblings Hülle ruht,
Und mit Freudigkeit erkranken,
Hiefse Frevel! — Fasse Muth!
Kämpfe die Verzweiflung nieder!
Locke nicht so traut den Schmerz!
Blick' empor, und weihe wieder
Den Lebendigen dein Herz!
Sind die Pfade nur mit Dornen,
Nicht mit Rosen auch bestreut?
Wohl und Wehe, Lust und Leid
Wechseln bei den Staubgebohr'nen.

Kann ob dem geliebter'n Schatten
Deine Liebe für den Gatten,
Für der Kinder holden Reih'n,
Wie die Lebenslust, ermatten? — —
O vergieb dem Zweifler! — Nein!

Uns zu lieben, uns zu leben,
Ist dir heil'ge, süfse Pflicht.
Gustavs Bild soll uns umschweben,
Doch bestrahlt von hoher'm Licht',
Und der Sehnenden Erquickung
In der Häuslichkeit Asyl
Sey das gleiche Vorgefühl
Von des Wiedersch'ns Entzückung.

Zuruf aus der Ferne.

Fünf Herzen, Mutter, hängen
Voll Zärtlichkeit an dir,
Und deine Wünsche rängen
Verzweifelnd nur nach mir?
Wie? deine Arme schlängen
Sich um ein Schattenbild?
Und Klagetöne drängen
Empor zum Lichtgefild,
Wo keine Krankheit wüthet,
Wo keine Zähre rinnt,
Und Heil mein Weh vergütet? —
Glückselig ist dein Kind.
Dank, Beste, für dein Sehnen!
Doch deine steten Thränen,
Dein frommer Schwermuthshang
Droh'n dir Gefahr, und trüben
Die Tage deiner Lieben.
Genes', und lebe lang!

Ruh', Wonne dir, und Segen!
Einst fleugt auf Sonnenwegen
Dein Gustav dir entgegen!
O himmlischer Empfang!

Louisen.

Am ersten Jänner 1804.

Dein Sohn entschlief in dieser Welt voll Mängel,
Voll Leiden, und erwachte dort zum Engel.
Warum dein Mutterherz dem Gram' als Opfer
weih'n?
Vernarben soll die tiefe Wunde;
Doch uns bis in die Todesstunde
Dein Angedenken heilig seyn.
Ermannung, liebevolles Wesen!
Mein Wunsch, mein Fleh'n ist feierlich.
Vier Kinder weinen und beschworen dich,
Ermannung! — und du wirst genesen.
Erst dann beginnt ein frohes Jahr für mich.

Register.

Seite.

Kupido's Macht. Komponirt von Schwegler. . 5

Nonnen-Geisterlied. 7

Der Zufried'ne. Komponirt von Zumsteeg. . 11

Jemmy Dawson. 13

Diese Ballade gründet sich auf eine merkwürdige Begebenheit bei den Executionen in England nach der letzten Rebellion im Jahre 1745.

Zechlied. 20

Fernando's Klage. 23

Skolie. 24

Rosaline an Koridon. 25

Aus dem Roman der *Clotilde de Surville*: „*le Chastel d'Amour.*"

Die Kreuzfahrt. 28

Die Kinder. 29

	Seite.
An Laura.	30
Er und Sie.	32
Hilas und Laide.	34
An die Fliege.	38
Traum und Wirklichkeit.	39
Sie.	40
Als er Louisen ein Veilchen bot.	41
Lied für Hagestolze.	42
Der Wolf und die Gans.	43
Fünf in Einem.	45
Das Wort der Liebe.	46
Aug und Ohr.	48
Die schwere Kunst.	50
Amor und Bacchus.	51
Leuore an Guido.	53
Adele.	56
An Selima.	57
Ein Minnelied.	58
Die wahre Freude.	61
An Lina.	64
Nachruf. An Zumsteeg.	68
Yoduno. Komponirt von Zumsteeg.	69
An J. J. Rousseau's Grabe.	71
Reimbold an seinen Kritikaster.	75
Geständniſs.	76

Seite.

Die Edle. 77
Diotimos. 78
Mein Streben. 80
Amor und Hymen. 82
Drei Minnelieder. 84
Lida's Hoffnung. 88
Sanglust. 90
Mariens Lied. 92
An Serena. 94
Orpheus und Euridice. 96
Minnelied. 102
Die Mutter. 103
Der Wundermann. 105
Der Frosch. 106
Helmine an Theon. Komponirt von Schwegler. 107
Auf den Tod eines Kindes. 110
Minnelied. 111
Macht der Liebe. 113
Klagen. 114
Adelaiden. Komponirt von Zumsteeg. . . 115
Wunsch. 117
An Weisser. 118
Minnelied. 119
Guido's Klage. 121
An Selma. 125

Seite

Conrad von Würzburg an den Marggrafen Heinrich von Meissen, als dieser in einem poetischen Wettstreit obgesiegt hatte. . . 104
Adelen. 105
Der Streit. 107
Dem Menschenfreund. 108
Molly's Klage. 131
Rundgesang. Komponirt von Zumsteeg. . 132
An Betty. 134
Der Gärtner mit dem Spaten. . . . 135
Er an Sie. 135
Sie an Ihn. 138
Spielerlied. Komponirt von Zumsteeg. . . 140
An Olympia. 141
Fanny. 143
An Mira's Gürtel. 145
Amors Klage. 146
Mahnung. 148
Laura. 151
Seligkeit der Liebe. 152
Pygmalion. 153
Madrigal nach Girolamo Parabosko. . . 159
Wilhelms Klage. 160
Der Mensch. 161
Das Geheimniſs. Komponirt von Zumsteeg. . 165

Seite.

Röschens Kummer. 165
Das wehevolle Herz. 167
Minneglück. Komponirt von Zumsteeg. . . 169
An Weisser. 171
Liebe. Komponirt von Zumsteeg. . . . 175
Drei Sculpturen an den Thoren des Venus-
pallastes. 175
Todtengräberlied. 179
Laura's Erscheinung. 183
An den Hagestolz. 184
An Sie. Komponirt von Schwegler. . . 186
Frauenlob. 189
Liebt. 191
Laura. 193
Todesgedanken. 194
An Louisen im Mai. 195
Laura's Tod. 197
Letztes Wort. 198
Seinem besten Vater 199
Selmars Abschied. 201
An einen Fluss. 203
Freude und Leid. 205
Die Wittwe. Komponirt von Zumsteeg. . 208
An Laura. 212
Der Lenz ohne Sie. 213

Seite

Lied. 215
Die Küsse. 217
Klage der Lady Bothwell. 218
Betty's Liedchen. 224
Laura. 225
Der sterbende Christ an seine Seele. . . . 227
An den Mai. Komponirt von Zumsteeg. . . 229
Minnelied. 230
An den Schlaf. 233
Erotische Skolie. 235
Wechsel und Treue. 237
Ständchen. Komponirt von Zumsteeg. . . 238
Die wahnsinnige Liebende. 240
Der wahnsinnige Jüngling. 242
Der Sängerin Rosalie. 245
An Fanny. Komponirt von Zumsteeg. . . 246
Lob der Schönen. Komponirt von Schwegler. 249
Minnelied. 252
Rundgesang. 255
An Laura. 258
Die Gewalt der Liebe. 259
Julie Tangen. 261
Ich liebe wieder. Komponirt von Schwegler. . 263
Zechlied. 267
An den Frühling. 268

Seite.

Rudolf an Ida. 269
Minnelied. 272
Guido's Klage. 274
Richard und Mathilde. Komponirt von Zumsteeg. 275
Was ist Minne? 279
Des Ammans Tochter von Islington. . . 282
An Laiden. 285
Laura. Komponirt von Christmann. . . 286
Mailied. 288
Die Verlassene. 290
Herbstlied für Zecher. 293
Das Pfänderspiel. 296
Das Mädchen im Irrhause. 300
An Liebchen. 302
Minnelied. 303
Was ist Liebe? Komponirt von Zumsteeg. . 305
Suschen. 308
An Lina. 310
Mitgefühl. 311
Ihrem Ungetreuen. 312
Der Krieger und sein Liebchen. . . . 314
An Eduard. 316
Percy's Lied. 318
Ihr Tod. 320
Eduards Klage. 322

Seite.

Geld über Verstand. 304
Thomsons Hymnus. 307
Wilhelm an Rosa. 337
Myrtillo's Klage. 338
Am ersten Jänner 1787. 340
Lied. Komponirt von Zumsteeg. . . . 343
Als sie ihren Geliebten erwartete. . . . 346
An die Musen. 346
Adelaiden. 347
Am ersten Jänner. 348
Die Täuschung. 350
Als Louise mich aufforderte, die Freundschaft zu besingen. 353
Wieland. 355
Mein Entschluss. 356
Traum eines Liebenden. 357
Minnelied. Komponirt von Zumsteeg. . . 365
Andenken. Von Matthisson. Komponirt von Zumsteeg. 367
Antwort. Komponirt von Zumsteeg. . . 369
Ein Zauberschwank. 370
An einen Orangenbaum. 372
Guido's Trost. 373
Mailied. Komponirt von Zumsteeg. . . 375
An die Schönen. 376

Seite.

Apophthegmen. 377
Minnelied. S. die Komposition in Schillers Musenalmanache für das Jahr 1796. . . 384
Laura. 385
Walzlied. Komponirt von Himmel. . . 387
An Sie. 388
Sehnsucht. 390
Elvershöh. 393
An Guiscardo. 396
Der Tod. 398
Rundgesang. Komponirt von Zumsteeg. . 399
Das Wunder. 402
Wahre Liebe. 405
Weinlied. 404
Würdigkeit. 408
An Laura. 409
Amor an Guido. 411
Der Stärkste. 413
Liebesklage. 414
Die Schlittschuhe. 415
Frauenlob. 418
Aufforderung an **. 420
An Sie. 421
Lohn der Liebe. Komponirt von Schwegler. . 422
Röschens Klage. 423

Seite.

Lob der Geselligkeit. Komponirt von Zumsteeg. 424
Gustav an Lida. 428
Epistel an **. 429
Fassung. 434
Minnelied. 436
An die Liebe. 438
Unvergeßlich. 440
Frage. Nach Tscherning. 441
Bitte. 443
An die Eifersucht. 444
Gnome. Nach Süßkind, dem Juden von Trimpery. 446
Grabschrift. 447
Minnelied. Nach Jakob von Warte. . . 449
Bruchstück aus Marino. 452
Anhang. Gedichte an meine Gattin. . 466

m

MB. Drucksch.
p. 243.

P.O. gem
585

Epigrammatiſche Spiele.

Epigrammatiſche Spiele

von

Johann Chriſtoph Friederich Haug.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Innocuos censura potest permittere lusus.

Mart.

Zürich,
bey Orell, Fußli und Comp. 1807.

Non far, o mio volume,
Com' è tra noi costume,
D'ampio superbo titolo schiamazzo:
Quell' architetto è pazzo,
Che a piccola magione
Metta un vasto portone.

S. Bettinelli.

Erſtes Buch.

Ego neminem nomino; quare iratus mihi nemo poterit, nisi qui ante de se voluerit confiteri.

Cic. pro L. Manil.

— Mihi parva locuto
Sufficit in vestras sæpe redire manus.

Mart.

I.

Mißlungener Plan.

In meinem neuen Trauerſpiele
Warſt du der Einzige der lachte, ziſcht' und pfiff.
Ich überließ mich ganz dem chriſtlichen Gefühle,
Dem Feinde wohlzuthun; allein — es kränkt
mich tief —
In deinem neuen Trauerſpiele
War ich der Einzige, der klatſcht' und Bravo rief.

2.

An Lirax.

Gewaltig ſchlugſt die Leier du,
In Träume von Unſterblichkeit verloren.
Da ſpitzte Pegaſus die Ohren;
Apollo hielt ſie zu.

3.

Verzeihlicher Irrthum.

Sie war noch ungeſchminkt auf Stirne, Hals,
und Wangen;
Da fragt' ich Julchen ſelbſt: Iſt Julchen aus-
gegangen?

4.

An das Schickſal.

Nichts, hält in deinem Rieſenlauf
Dich, Schickſal, Unerforſchtes, auf.
Dein harre furchtlos mein Gemüth;
Dir eilt entgegen, wer dich flieht.

5.

Olinde, die Zweite.

Ihr Blick ſchon bezaubert. Nun ſprich erſt Olinden!
Je mehr du Verſtand haſt, je mehr wirſt du finden.

6.

An Laidion.

Wer kann dir, Zauberin, entrinnen?
Schön bist du, wie die Charitinnen,
Gut, häuslich, tugendhaft, und klug.
Ach! Unſre Herzen zu gewinnen,
Iſt ſchon der fünfte Theil genug.

7.

Apologie.

Schlecht war die Predigt; doch Geduld!
Nicht Er, ſein Predigtbuch iſt ſchuld.

8.

Untreue.

Hat Liebe ganz dein Herz beſeſſen,
Und treulos dir nur Qualen zugemeſſen,
Schwer iſt der Übergang von ihr
Zum Haſſen; doch, gelang es dir,
Dann kannſt du leicht verachten und vergeſſen.

9.

Abenteuerlichkeit.

Der Rieſe Rikanor — Ein toller Entſchluß! —
Steigt über ſein Pferdchen, und reitet zu Fuß.

10.

Glück eines Recenſenten.

Berg ſandte mir ſein epiſches Gedicht
Mit dem Gebote: Lob' es nicht!
O der Beſcheid'ne hielt mich ab,
Daß ich kein falſches Zeugniß gab.

11.

Als Piger luſtwandelte.

Seht! Da ſchleicht er faul und breit
Zwiſchen Taxushecken,
Und ob ſeiner Langſamkeit
Staunen alle Schnecken.

12.

An Molly.

Ich, ſchon lange nicht mehr mein,
Bin mit Leib und Seele dein.
Deckt ein Todtenhügel mich,
So verlierſt du mehr, als ich.

13.

Ampulla.

„Mein Schickſal" rühmt Ampulla ſich,
„Gleicht Arouets. Man tadelt ihn und mich." —
Wohl! Dieſe Gleichheit iſt erprobt;
Doch Arouet wird auch — gelobt.

14.

An Julianens Reize.

Was eure Schöpferin vermag,
Ihr holden Reize, ward entdeckt:
Die Nacht iſt euer jüngſter Tag;
Doch morgens ſeyd ihr auferweckt.

15.

Frivols Beichte.

Sprich, Wucherer, an des Grabes Rand!
Iſt fremdes Gut in deiner Hand? —
„Nein! Ich verkaufte jedes Pfand.“

16.

Die neue Hetäre.

Sie rollt dahin, mit Schmuck beladen,
Sie, die durch Amors Zauberſpiel
Vom ſechsten Stockwerk ohne Schaden
In eine Staatskaroſſe fiel.

17.

Harpagon über Adelbert.

„Ein braver Mann iſt Adelbert.“
Sprach Harpagon. „So liebenswerth!
Nie hat er was von mir begehrt.“

18.

Als Dina meinen Proceß bey ihrem Sohne führte.

Kein Mädchen wüßt' in ſüß'rem Ton,
Verführender je zu ſollicitiren.
Nie konnt' ich den Prozeß verlieren,
Wär' ach! mein Richter nicht — ihr Sohn!

19.

Voltaire an Friederich.

Laß, erbarmer Friederich!
Deine Schwäche dir enthüllen.
Ja, der Magen iſt für dich,
Was die Ferſe für Achillen.

20.

Feuereifer.

Weh über den tückiſchen Raub
Edeniſcher Freuden! — Warum
War Eva, die Mutter, nicht taub,
Ach! oder die Schlange nicht ſtumm!

21.

Stille Repartie.

Jüngſt rief ein Grand — ich mag ihn nicht nennen:
„Wie kluge Leute ſo dumm ſeyn können!"
Ach, hätte man billig erwiedern ſollen:
Wie dumme Leute ſo klug ſeyn wollen!

22.

Troſtwort an Bella.

Ein Plageteufel iſt dein Mann;
Du trauerſt im bunten Kleide.
Bald ſtirbt zu ſeinem Leide
Der Trunkenbold, der Hausthrann;
Dann jauchz' im ſchwarzen Kleide.

23.

Cäſar.

Er kommt, er ſchaut, er ſiegt,
Er herrſcht, er unterliegt.

24.

An Molly.

Dein sanfter Blick, der Güte Spiegel,
Dein Herz, dein Geist sind meiner Treue Siegel;
Denn Seelenschönheit altert nie.
Du giebst der Zeit geschwind're Flügel,
Und nimmst dem Amor sie.

25.

An Odus.

Wohl machten deine Dithyramben, Schwärmer!
Den Kopf dir warm, doch meinen Ofen wärmer.

26.

Jedem das Seine.

„Halt, Leichenzug!“ — Sie ſtanden bloß
Wild reclamirte Satanas
Im ungeheur'ſten Contordat
Frau Knoll, das böſe Weib.
Wohlan! rief Paſtor Simeon;
Der Todten Seele haſt du ſchon.
Bezahle mir den Grabſermon;
So laſſ' ich dir den Leib.

27.

Der Schul-Esel.

„Ich bin Pedant aus Lust zum Guten,
„Ich züchtige mit Stecken und mit Ruthen."
Spricht Jubilant, Praeceptor Kilian.
„Besonders hang' ich faulen Knaben,
„Gleichviel, mit oder ohne Gaben,
„So lange den gemahlten Esel an,
„Bis sie Latein und Griechisch inne haben" —
Da seht ihr, was ein Esel kann!

28.

Grabſchrift eines Hündchens.

Ich getreues gutes Thier,
Araminta, ſchlumm're hier.
Wiſſt, daß meine Herrin mich
Liebend ihren Namen gab,
Heiſſt Thränen, Sarg, und Grab.

29.

Vergleichung.

Die Frau ſo wunderklug, der Mann ein
Vogelſcheu!
Wem fällt Minerva nicht mit ihrem Uhu bey?

30.

Dank.

Auf meinen Knien huldigt' ich.
Du winkteſt kalt: Entferne dich!
Dir Grauſamen ſey Dank gebracht.
Mich hatte Hofnung krank gemacht;
Verzweiflung heilte mich.

31.

Der Epicurder.

„Genießt und freuet euch!" iſt der Natur
Gebot.
Man lebt ſo kurz, und iſt ſo lange todt.

32.

Innſchrift.

Ich Nymphe dieſes Quells in dieſem heil'gen Hain
Schlief bei des Bachs Gemurmel ein.
Stört meine Ruh' auf keine Weiſe!
Trinkt, oder badet, aber leiſe!

33.

Hyperbel über Wahls Naſe.

Hau dir, als Patriot, die Naſe weg, mein Lieber!
Sonſt bringſt du uns das gelbe Fieber.

34.

Lehr- Wehr- Nähr- und Zehrstand.

Für alle fleht der Prieſter himmelan,
Für alle ſtreitet der Soldat,
Und alle nähret der Ackermann;
Doch alle frißt der Advocat.

35.

Carlino.

Hanswurſt Carlino ward von jedem Schau-
ſpielfreund'
Im Leben ſehr belacht, im Tode ſehr beweint.

36.

Chloe und Wertill.

Ach, warum iſt Amor blind?
Sag' es mir!
„Seine Augen, ſchönes Kind!
„Gab er dir.

37.

Karg in Agone.

„Die Lichter ausgeloſcht!" rief Karg in Todes-
weh'n.
„Man braucht zum Sterben nicht zu ſeh'n."

38.

An meinen Lieblingshain.

Du ſcheinſt, wie ich, ein Sterbender zu ſeyn,
Entlaubter Myrtenhain!
Doch neues Leben ſchafft des Lenzes Rückkehr dir,
Und Lillas Rückkehr mir.

39.

Ueber eine ſchlechte Ueberſetzung.

Kommt die Verdeutſchung wohl heraus? —
„Ich zweifle nicht;
„Denn jeder Todſchlag kommt an's Licht."

40.

Aaron und Lelio.

Geiz iſt Aarons Genius;
Lelio verſchwendet.
Jener darbt im Ueberfluß;
Dieſer wird geſchändet.
Freudenloſe Goldbegier!
Tolle Wüſtlingsfreude!
Jeder lacht des ander'n — wir
Lachen über beide.

41.

An Reimer Puck.

Wohl! du bezogst ein Gartenhäuschen,
Zu klein für dich, und noch ein Mäuschen,
Und schickst aus deinem Schneckenkläuschen,
Fällt ein Geburtstag ein, im Nu
Mit Jamas Bild uns ein Beweischen
Von deiner Lob- und Reimkunst zu.
Nun gleichen sich dein Gartenhäuschen,
Dein Ruhm, dein Gelderwerb, und du.

42.

Nach Montesquieu.

Religion, Geſetz, und Ehre,
Du Sohn des Staubes, richten dich
Nur peinigt der Gedanke mich:
Faſt immer widerſprechen ſich
Religion, Geſetz, und Ehre.

43.

Als Poſert ſich Chevalier ſchrieb.

Wohl biſt du Chevalier. Beſcheiden ſchreibſt du nie
Den ganzen Titel aus: Chevalier d'industrie.

44.

Verwandlungen.

Was Midas kaum berührte, ward zu Geld.
Bei unſer'm Rabuliſtenheere
Merkt euch die umgekehrte Lehre:
Berührt ſie nur mit eurem Geld;
Sie wandeln's euch in was ihr wollt.

45.

Bitte.

Dich mahle! dann, Sophie, ſtellt fürwahr
Die ſchönſte Hand der Jungfrau'n ſchönſte dar.

46.

Pompeé.

Euch allen, die der Nachwelt ſangen,
Setzt' ich in Spottkritiken zu;
Selbſt Wieland iſt mir nicht entgangen! —
„Ihm aber du!“

47.

Beruhigung.

Die größte Strafe, die kein Kriminalrecht nennt,
Iſt, daß ein Böſewicht ſich ſelbſt am beſten kennt.

48.

Myrons Kuh.

Umſonſt, o Kälbchen, ſchmiegteſt du
So giervoll dich an mich hinan.
Ich bin des Künſtlers Myron Kuh,
Der keine Milch erſchaffen kann.

49.

Exorcismus.

Frommt bei der Unſchuld wohl der Exorcismus? —
Nein!
Schafft ihn bei'm Taufen ab! Führt ihn bei'm
Ehſtand' ein!

50.

Klage.

O der guten alten Zeit!
Liebe war Beſtandigkeit.
Mollys ſtrenger Blick verbeut
Meinem Blicke Zärtlichkeit;
Doch mein Herz iſt ihr geweiht.
O warum, mein Herz voll Leid,
Biſt du von der alten Zeit!

Zweytes Buch.

Carminibus quæro miserarum oblivia rerum.

Lector, non censor carminis esto mei.

G. Benedict: Harlem:

I.

Symbolum eines Epikureers.

Glücklich, wen Sorg' und Reue nicht pressen!
Kaum Vergangenes hab' ich vergessen;
Gegenwärtiges gilt mir gleich,
Und mir Künftiges zuzumessen,
Ueberlass' ich, ihr Götter, euch!

2.

Geſtändniß.

Sieh, Bav, wenn ich Gedanken ſtehle,
Daß ich die Quellen nicht verhehle. —
Du biſt verbuhlt und überdumm.
Sieh, Bav, das iſt ein Plagium,
Und — ich bekenns von ganzer Seele —
Mein Autor iſt — das Publikum.

3.

Bibus Wiz.

Dein Wiz ſei, wie ein Schwert, wenn du bei Laune biſt? —
Ja, wie ein Schwert, das eingeroſtet iſt.

4.

Ueber Zoilus II.

Des Kritikaſters Wuth
Spornt mich zu höh'rem Muth,
Zu manchem neuen Spottgedicht.
Der Blaſebalg vermindert nicht,
Nein! er verſtärkt die Glut.

5.

Dummkopf Tillo.

Umſonſt, daß ſeinem Kahlkopf Tillo flucht!
Ein dürrer Baum trägt keine Frucht.

6.

An Scribler.

Dein Buch iſt, wie ein Papagai,
(Kein Gleichniß ſagts getreuer)
Voll Nachgeſchwätz und Waldgeſchrei,
Schön anzuſchau'n, und theuer.

7.

Auf einen vornehmen Böſewicht.

Unbarmherzig wär's, Neran,
Dir die leck're Tafel täglich wehren.
Jedes deiner Mahle kann
Sich ja leicht zum Henkermahl verkehren.

8.

Radikalkur.

Heraus den marternden Despoten,
Den großen Zahn, so hast im Nu,
Sibillchen, allem Zahnweh du
Auf ewig Flucht geboten.

9.

Frühe Seligkeit.

Ein Greis dein Bräutigam, Irene? —
O Vorspiel jener Himmelscene!
Du sitzest — neidenswerthes Loos! —
Hienieden schon in Abrams Schoos.

10.

An die Mönche zu —.

Der Donner hat in's Chor geſchlagen.
Ihr Mönche habt von Glück zu ſagen.
Ihr alle kamet wahrlich um,
Schlug er in's Refectorium.

11.

Stoßſeufzer über Alkamor.

O weh! So mußt' ein Alkamor
Im Bad erſaufen.
Ein beſſ'rer Lohn ſtand ihm bevor,
Der Scheiterhaufen.

12.

Aufhellung.

Ewig ſtreiten Zärtlichkeit
Und Beſcheidenheit in deinem Herzen.
Willſt du Nantchens Liebe nicht verſcherzen,
Freund, ſo trenne ſie noch heut!

13.

An Harpagon.

Uns warnſt du Harpagon
Vor Indigeſtion.
Dein karges Mahl iſt trau'n!
Unmöglich zu verdau'n.

14.

Die Auserwählten.

Ihr Auserwählten jener Welt!
Nach eurem Heile ſtreben wir;
Doch, wer Amalien gefällt,
Iſt ſchon ein Auserwählter hier.

15.

Lehre.

Beſſer iſts, mit Lazarus
Betteln um der Broſamen Genuß,
Als um kühlend Waſſer
Mit dem reichen Praſſer.

16.

Empirie.

Voraus junge ſchöne Schweſter,
Die Kokette, liebeſt du? —
Deinen Beutel auf, mein Beſter!
Oder deine Augen zu!

17.

Mein Wunſch.

Ich wünſche kurz und gut:
Kein Bettler und kein König!
Nicht viel und auch nicht wenig!
Genug iſt mir genug.

18.

Camöns.

Oft lieblich, wie Petrarch, oft mit Homerus Feuer
Schlugst du, Camöns, des Muſengottes Leier,
Und ſtarbſt den Hungertod. Mit ſehnſuchtsvollem Ach,
Ruhmſelig und beſchämt ruft Portugall dir nach:
Du biſt mein Stolz, und meine Schmach.

19.

Entſchluß.

Vergeben ſoll ich dir, Treuloſe! Nimmermehr!
Ha, leb' auf ewig wohl! du kränkteſt mich zu ſehr.
Ich ſcheide wehmutsvoll, und ſchwöre — Wiederkehr.

20.

Erläuterung.

Alle Gäſte ſtimmten ein:
Kraftlos war ſein Ungarwein,
Trefflich ſein Gedicht.
Jenen hat er ſelbſt gemacht,
Dieſes aber nicht.

21.

Gloſſe.

Wenn Narren Wahrheit ſagen,
Läßt ſich in unſer'n Tagen
Nicht über Narren klagen.

22.

An Manus.

Dreimal wirſt du jeden Tag
Neugekräuſelt, Modeherrchen!
Was dein Haar dich koſtet, Närrchen,
Iſt dein ganzer Kopf nicht werth.

23.

An Romulus.

Weitum rauben ohn' Erröthen!
Deinen Bruder Remus tödten! —
Ja, nun glaub' ichs, Wüterich!
Eine Wölfin ſäugte dich.

24.

Jung gewohnt, alt gethan.

Zweimal fünfundzwanzig Jahre
Zählt die weiland schöne Klare;
Dennoch ist sie von der Tugend
Ferner, als von ihrer Jugend.

25.

Der Atheist an Asot.

Du hast dich Christo zugeeignet,
Allein du läugnest Gott, wie ich.
Ist's denn so sehr verschieden, sprich,
Ob ihn mein Mund, ob ihn dein Leben läugnet?

26.

Weltlauf.

Hans King, mehr ungeſchickt, als dumm,
Warf ſeinen ſchwerbelad'nen Wagen um.
Da kamen junge raſche Leute,
Docirten klügelnd mancherlei,
Arbeiteten und warfen mit Geſchrei
Den Wagen auf die and're Seite.

27.

Irus Klage.

Es ſprach, ihr reichen Böſewichter,
Für mich das Recht, für euch der Richter.

28.

Dünkel.

Als ich die groſsen Dichter lobte,
Bezog's Lirant auf ſich.
Wie lächerlich!
Und als ich gegen Reimer tobte,
Bezog er's nicht auf ſich.
Wie lächerlich!

29.

An Fool.

Dummköpfe ſind trau'n! die glücklichſten hier.
Mir willſt du nicht glauben? So glaube dir!

30.

Unter Niobe's Statue.

Sie lebt, doch ohne Herz. Der fromme Künſtler dachte:
Ihr fehlte ſchon ein Herz, da ſie der Götter lachte.

31.

An Puſio.

Wer? Ich — dein Plagiar?
Ich ſchämte mich fürwahr
Des off'nen Diebſtahls ſehr,
Doch des Geſtohl'nen mehr.

32.

An Fearfut.

Dein Fuchs iſt vogelſchnell, dein Rappe faul
und facht;
Der trägt dich in den Krieg, und jener aus
der Schlacht.

33.

Dem Thierbildhauer O.

Zwei Wunder vereinen
Sich auf dein Gebot.
Du ſchaffeſt aus Steinen
Uns Thiere, die Brod.

34.

Volks Geſchenke.

Voll ſchenkt euch wenig nur, erwartet aber viel.
Das Geben iſt ſein Pfeil, das Nehmen iſt ſein Ziel.

35.

Gnome.

Wenn ſich ein Freund gefällig zeigt,
Undankbar iſt, wer das verſchweigt;
Wenn Liebchen ſich gefällig zeigt,
Undankbar, wer es nicht verſchweigt.

36.

Julia.

Wer iſt, wie Julia, ſo weiſe, gut und ſchön?
Ihr Götter gabt, von Eiferſucht getrieben,
Uns nur zwei Augen, ſie zu ſeh'n,
Ach! und Ein Herz nur, ſie zu lieben.

37.

Er und wir.

Ihr betet faſt die Epopeen
Von Taſſo, Milton, Klopſtock an;
Ich fühle nichts. — „Der gute Mann
Verwechſelt Fühlen und Verſtehen.

38.

An Beatrix.

Du gabſt ein Veilchen mir,
Dem Treuen Liebevollen,
Ich Herz und Seele dir.
O wechsle nun die Rollen!

39.

Tills Zuſpruch.

Till ſprach von der Bekehrung Heile
Bis in den letzten Augenblick
Ihm unablässig vor. Welch Bubenſtück!
Mein Guido ſtarb vor Langerweile.

40.

Bramarbas II.

Uns macht ſein Drohen nicht bange
Wenn er den Sabel ſchwingt.
Er mahnt an die künſtliche Schlange,
Die aus der Doſe ſpringt.

41.

An Theodora.

Wie reizt dein holdes Lächeln mich!
O liebliche Metamorphoſe!
Kaum öffneſt du des Mundes Purpurroſe,
Und flugs enthüllt die weiſſe Roſe ſich.

42.

An Helenen.

Lieblich klangen Davids Harfentöne;
Schonend flog der Wurfſpieß über ihn.
Doch wenn du zur Laute ſingſt, Helene!
Ringsum wer kann Amors Pfeil entfliehn?

43.

Von Plumpe Berger.

Ich bin Gottlob! altadelich;
Jedoch mein Sohn — das ärgert mich —
Zählt einen Ahnen mehr, als ich.

44.

Meine Wahl.

Schwür' Agnes mir der Liebe Schwur,
Dir lebt' ich, Cypripor!
Doch ſie geſtattet Freundſchaft nur:
Ich ziehe Freundſchaft vor.

45.

Der Stein der Weiſen.

Wie viele den Stein der Weiſen erkohren,
Und ihren Verſtand darüber verlohren!
Drum heiſſet ihn klüger den Stein der Thoren.

46.

Das Mädchen von Orleans.

Neidend meinen Siegeslauf,
Tritten, wollt ihr mich verdammen;
Doch Johanna schwebt in Flammen,
Wie Alcides, himmelauf.

47.

Verwunderung.

Der Bösewicht hat sein Gehör verlohren,
Wie sonderbar! — nicht seine Ohren.

48.

An Stella.

O du würdeſt, was ich flehe,
Liebevoll mir zugeſtehn,
Könnteſt du mein Leiden ſeh'n,
Wie ich deine Schönheit ſehe.

49.

Heute mir, morgen dir.

Der Reim, der ſonſt auf Gräbern ſtand,
Paßt jetzo mehr auf Stadt und Land.

50.

Der kranke Fuchs und der Löwe.

Löwe.

Flugs dich zu heilen, iſt nicht ſchwer.

Fuchs.

Wie ſo?

Löwe.

Durch meiner Zunge Lecken.

Fuchs.

Ich glaub' es, Freund! allein mich ſchrecken.
Die Nachbarn um ſie her.

Drittes Buch.

Luceat in comto triplex Epigrammate virtus:
Mordeat, oblectet, subdoceatque simul.
Paucula nostra docent cupidas epigrammata mentes;
Oblectamento gutta rara placet.
Vulnera sæpe qui demmorsu dentata minantur;
Non tamen innocuos lædere dente solent.

Fr. Hoffm.

— Legito pauca; libellus ero.

Marx.

I.

Die ernſten Folgen.

Mein Weſen iſt ſo friedenvoll;
Doch gab von R. im Klubbe neulich
Weil ich geläſtert haben ſoll,
Mir einen Backenſtreich. Wie toll! —
„Nur toll! Beſchimpfend, Herr! Abſcheulich!
„Die Folgen, hoff' ich, waren ernſt?" — O
freilich!
Mein rechter Backen ſchwoll.

2.

Lirus.

Ich glaubte, Lirus wäre tief.
Er widerlegte mich durch einen groben Brief.
Wie falsch der Schluß zuweilen ist,
Wenn man vom Werk' auf den Verfasser schließt.

3.

An Parasit.

Immer urtheilst du, wie ich.
Wär' es Einerlei!
Laß dich bitten: Widerspruch!
Dann erst sind wir Zwei.

4.

Gnome.

Reiche ſteh'n vor deinen Blicken,
Arme hinter deinem Rücken.
Nicht, wer neidend vorwärts blickt —
Wer zurück ſchaut, iſt beglückt.

5.

An Molly.

Fürwahr, ein Mädchen lebte nie,
Die ſo Cytheren glich;
Denn bald hält Mavors dich für ſie,
Bald Amor ſie für dich.

6.

Ueber Scepticus Tod.

Er zählte Gott, die Welt, und ſich zu den
Problemen,
Und ſtarb, des Zweifelns müde, neugiervoll,
In jener Welt zu ſehn, und zu vernehmen,
Was man in dieſer glauben ſoll.

7.

Voltaire über Friederich.

Ja, für ſein Sekulum iſt Er
Achill, und Solon, und Homer.

8.

Vergleichung.

Frival, ein süßer Herr, wie leider! manche sind,
Gleicht unsres Thurmes goldnem Hahn',
Ist hoch hinauf geschraubt, dreht sich nach jedem Wind,
Und sagt euch blos die Witt'rung an.

9.

Unter Minnas Bild.

So reitzend seyn, ist Seltenheit;
Noch reitzender — Unmöglichkeit.

10.

Vermuthung.

Wer liebt nicht unſ're groſsen Dichter?
Drum exilirt auch Pomp, der Richter,
Zum Fuſse des Cithäron ſie;
Er wünſcht ſich ihre Compagnie.

11.

Arets Flucht.

Das Laſter triumphirt auf Erden;
Der Guten Zorn entglüht.
Um nicht ein Menſchenfeind zu werden,
Ward ich ein Eremit.

12.

An Pater Firmus.

Du, Pater, rieft uns freudig zu:
„Ich sehe die verhaßten Schaaren
„Der Ketzer in die Hölle fahren.“ —
Selbst Gott sieht weniger, als du.

13.

Ueber ein Gemählde.

Ob dieser Lautenspielerin
Bin ich der Täuschung Raub;
Ich schaue hin, und lausche hin,
Und halte mich für taub.

14.

Gaskogner Ausforderung.

Schrecke, du Bramarbas, kleine Kinder!
Ich erfocht den Sieg schon tausendmal.
Komm heran! Ich lasse dir die Wahl
Von der Nadel bis zum Achtzehnpfünder.

15.

Das Orakel.

Ampulla, der alten Sisteme satt,
Docirt ein neues in unſ'rer Stadt.
Nun iſt ein wahres Orakel vorhanden;
Es wird bewundert, und nicht verſtanden.

16.

Grabſchrift.

Holder Knabe, deſſen Loos wir neiden!
Unter Liebesküſſen fandeſt du
An des Lebens Pforten ſanfte Ruh',
Und erkaufteſt ſie durch keine Leiden.

17.

Krieg und Frieden.

Im Krieg und Frieden blüht kein Heil.
Wer iſt des Lebens froh?
Das Alter tödtet en détail,
Das Schlachtgeſchütz en gros.

18.

Drohung.

Gelingts, die tolle Maus zu fah'n,
So koſtet es ihr Leben.
Kühn fraß ſie meinen Klopſtock an,
Und Schönaich ſtand daneben.

19.

Ueber Mollys Portrait.

Dein Abbild! — Ich erkenn's mit Luſt.
Groß mag der Künſtler ſeyn;
Doch wahrer grub's in meine Bruſt
Ein groß'rer Künſtler ein.

20.

Bullo.

Kein Freier kann ſo aufgeblaſen,
So parfümirt, wie Bullo, ſeyn:
Er ſchleicht ſich plötzlich in die Naſen,
Doch niemals in die Herzen ein.

21.

Extreme.

Ihr ſtaunt, daß weiland Ariſtid
Das Lügen auch im Scherze mied;
Erſtaunt noch mehr: Guilelmo ſpricht
Die Wahrheit auch im Ernſte nicht.

22.

An Pompus.

Dein Kraftgedicht
Verſteh'n wir nicht,
Wenn Gott nicht ſpricht:
Es werde Licht!

23.

Fuß und Hand.

Oft jammert ob ſeinem zu kurzen Fuß
Albuno, der Lieferant;
Doch, was die Armee bejammern muß,
Iſt ſeine zu lange Hand.

24.

Adele.

Verkündet auf ſchlichtem Stein
Der Huldin Lebenslauf.
Sie hörte früher, zu ſeyn,
Als zu gefallen, auf.

25.

Fragen.

Hand und Herz verſprach das loſe Kind
Einem Blinden. Iſt ſie ſelber blind?
Scheint der Mann ihr, wie Kupido, ſchön?
Oder ſoll er, was ſie thut, nicht ſeh'n?

26.

Weltgespräch.

Ich thät ihm gern ein Übel an,
Um seines Kummers dann zu lachen.
„Allein er hat dir nichts gethan!“ —
Nun — Einer muß den Anfang machen.

27.

An Genius.

Verlache, was dein Zoilaster spricht!
Ein Steinwurf trübt das Weltmeer nicht.

28.

Beruhigung.

Sein Verlangen iſt geſtillt.
Landvogt ward Criſpin.
Wenn er ſeinen Platz nicht füllt,
Füllt der Platz doch ihn.

29.

Gnome.

Schwer drückt ein voller Beutel, ſchwerer
Ein leerer.

30.

An Purdur.

Du lobſt mein Sinngedicht,
Nur meine Lieder nicht,
Und nennſt mich Freund zum Schein.
Doch, taugten Sinngedicht
Und Lied den Teufel nicht,
Wurd' ich dein Bruder ſeyn.

31.

Bav.

Bav lebt von ſeinem Ruhme nur;
Daher die magere Figur!

32.

An ein Veilchen.

O Veilchen! Dein Loos
Iſt glücklich und groß.
Du wurdeſt geboren
Am Buſen von Floren,
Und ſtirbſt nun mit Luſt
An Selimas Bruſt.

33.

An Theone.

Iſt Kaffee Gift, und Liebe Gift, fürwahr!
So bräut dein Haus die tödlichſte Gefahr.

34.

Ad Calendas Græcas.

Damit du Feuergeiſt vor'm Spuke
Der Kritika geborgen biſt,
So rath' ich zur erlaubten Liſt:
Gieb deine Oden erſt zum Drucke,
Wenn Klopſtocks Ruhm verſchollen iſt.

35.

An Paulinen.

Die Grazien trau'n geleiten dich nie;
Denn ſonſt, Paulinе, verlören ſie.

36.

An Müssiggänger.

Ihr Zeitverschwender ach!
In Hades finster'm Grunde
Spinnt eine Clotho jach,
Und zählt euch jede Stunde,
Die ihr nicht zähltet, nach.

37.

Pigra.

Daß Gott der Schläferin gnädig sey!
Sie lebt von zehen Jahren kaum drey.

38.

Voltairens Pucelle.

Wie hocherröthend Julchen spricht:
„Streicht mir in Arouets Gedicht
„Zu freye Stellen an,
„Damit ich sie nach Mädchenpflicht
„Ganz überschlagen kann.“ —
Ihr glaubt, sie liest die Stellen nie;
Allein sie liest nur die.

39.

Hoffnung.

„Stille von der ew'gen Pein!
Rief ein arger Mordgeſelle
Noch herab vom Rabenſtein.
„Man gewöhnt auf alle Fälle
„Sich bei Satan mählig ein;
„Mir wird's endlich in der Hölle,
„Wie dem Fiſch im Waſſer, ſeyn."

40.

Gaskognèr Klage.

Ein Malheur! Auf Ehrenwort!
Als des Höchſten Allmachtruf
Dieſe Welt aus Nichts erſchuf,
Ließ er meine Güter dort.

41.

Ehlicher Wunſch.

Gott! flehte Julius mit heiligen Geberden.
O laß mein gutes Weib doch keine Wittwe werden!

42.

Sunhams Biographie.

Hier meinen kurzen Lebenslauf:
Ich Sunham opferte mit Ruhme
Mein Gut für eines Mädchens Blume,
Mein Blut für einen Lorber auf.

43.

Als O. die Kunst herabsetzte.

Der Kunst gehuldigt, du, der ihre Kunst erfuhr!
Sie schuf dein Weibchen schön zum Trotze der Natur.

44.

Unverlierbar.

Wenn's Ihren Künſtlerſtolz vermehrt,
Will ich den Preis ſtiren.
Ihr Saul iſt tauſend Thaler werth;
Sie ſollen nichts verlieren!
Sprach Hofmarſchall von Adelbert
Mit höfiſchen Manieren.
Er ſprach die Wahrheit. Weil er Geld
Und Mahlerei mir vorenthält,
So kann ich nichts verlieren.

45.

Sorge.

Geſchäfte hielten mich von Julchens Angeſicht
Zwei Tage fern. Am erſten ſchrieb die Liebe:
„Ich ſah dich ſchon zwölf Monde nicht!“
Am zweiten ach! im zärtlichſten Gedicht:
„Ich ſah dich ein Jahrtauſend nicht!“
O daß ich's länger nicht verſchiebe!
Mir bangt vor Julchens Phantaſie.
Säumt' ich noch Einen Tag, ſie ſchriebe:
Ich ſah dich nie!

46.

Geheimer Schmerz.

Sie weinten am verſchloß'nen Sarg,
Der ihres Gönners Hülle barg,
Und horten nicht die Bibelſprüche.
Sie weinten am verſchloßnen Sarg
Um die verſchloß'ne Küche.

47.

Beſtimmte Auskunft.

Man wartet eurem geſtrengen Baron
Auf's Ende?
— „Wohl funfzig Jahre ſchon!

48.

Belehrung.

Ihr fraget, ob's Erguß
Gerührter Andacht iſt,
Wenn Biſchof Didymus
Im Tempel Chriſtum küßt? —
Es iſt ein Abſchiedskuß.

49.

Vergleichung.

So kupferreich ſah ich Lenorens Antlitz nie.
Sie ſcheint des Frühlings jüng're Schweſter. —
„Wie?“
Der iſt voll Roſen, und voll Knoſpen ſie.

50.

Meinung.

Ich liebe Schönheit, Anmuth, Jugend,
Geist, Wissenschaft, Talente, Tugend,
Ruhm, Ehre, Freundschaft, Zärtlichkeit;
Allein dem Gold
Bin ich nicht hold,
Das jene Vorzüg' überbeut.

Viertes Buch.

Quæ legis hic, sunt curta epigrammata, sunt
quoque pauca:
Nam si multa forent curtula, longa forent.

Owen.

Esse tibi tanta cautus brevitate videris.
Heu mihi, quam multis sic quoque longus eris.

Mart.

1.

An Molly.

Du könnteſt, himmliſche Geſtalt,
Bei deiner Schönheit ſiegender Gewalt
Des reichen Geiſtes wohl entbehren.
Dich müßten alle, die dich hören,
Bei deines Geiſtes Übermacht
Auch ohne Schönheit hochverehren,
Doch, wenn die Liebe nicht in deiner Bruſt erwacht,
Was frommen Reize dir und Geiſtesgaben?
Wiſſ': ein Gefühl, im Herzen angefacht,
Iſt über Geiſt und Schönheit weit erhaben.

2.

Ueber Lentus.

Belacht den tollbequemen Herrn!
Er ſpräche gern, nur ſumm,
Und gieng', und äß, und tränke gern
Per mandatarium.

3.

Keine Fabel.

Jüngſt bauten ſich zwei Eulen in Athen,
Sie trieben dort ihr Heulen wunderſchön,
Und kritikakelten: (Für ſie verzeihlich!)
Das Lied der Nachtigall ſey doch abſcheulich!

4.

Empfindſamkeit.

Sie. Wie ganz, von Sehnſucht hochbedrängt,
Mein Herz am lieben Monde hängt! —
Er. O ſtille doch, mein Leben!
Ich kann ihn dir nicht geben.

5.

Wie gefällt man?

Warum gefällſt du Leonoren,
Und ich hab' ihre Gunſt verloren?
„Du redeſt nur mit ihr von dir;
„Ich rede nur mit ihr von ihr.

6.

Die Peſt.

Die Menſchlein rühmen ſich,
Als könnten ſie mich tödten.
Hier iſt kein Streit vonnöthen;
Genug, ich räche mich.

7.

Meinem Advocaten.

Was du ſchon zehenmal behaupteſt, läugn' ich nicht:
Die Sache ſpricht von ſelbſt. Sprich aber, was ſie ſpricht?

8.

An Pold.

Verzeihe! Lang beſchuldigt' ich
Der Spottſucht, lang der Bosheit dich.
Seit du mich angriffſt, guter Mann!
Erkenn' ich deine Unſchuld an.

9.

An die Schönen.

Geliebteres Geſchlecht, und beſſ'res! Rechne du
Dir deine Tugenden, uns deine Fehler zu!

10.

An Kilian.

Er geht, und läuft, und ſpringt für dich;
Allein du darfſt ſein Pferd nicht reiten.
Er hält, (wer kann's ihm übel deuten?)
Mehr auf ſein Räppchen, als auf ſich.

11.

Studentenreim.

Ein gutes Buch iſt mir ein wahrer Schatz.
In Nöthen dient es, als Verſatz.

12.

Warnung an E.

Sie wollt' es, und du mahlſt Lucinden.
O triff ihr Pavianesgeſicht,
Schielaugenpaar und Naſenkupfer nicht?
Sie möchte ſich getroffen finden.

13.

Menſchenliebe.

Acht ſinds, die Rette liebt. Das Herz von Retten
Gleicht einem kleinen Haus mit vielen Feuerſtätten.

14.

Frivols Hoffnung.

Oh! Man lieſt ihr Werkchen, Herr Poet,
Nur in Schenken und im Lazareth.
„ Nun ſo leſen's ihre Freunde doch,
„ Und ihr Liebchen kauft es noch."

15.

Wortſpiel im Ernſte.

Eh' ich vom Feld nach Hauſe kam,
Verzehrt' im Scherze William
Ein Rebhuhn, das ich aufgeſpart,
Und fand es weich. Ich fand es hart.

16.

An Dulos.

Den Hunden, glatter Schranze,
Gesellen wir dich zu;
Sie wedeln mit dem Schwanze,
Und mit der Zunge du.

17.

Fruchtloses Mitleiden.

Die häßlichsten drei Jungfrauen auszusteuern,
Beschloß der Magistrat; allein,
So sehr es wimmelte von Freiern,
Nicht Eine wollte häßlich seyn.

18.

Gnome.

Wir Menſchenkinder ſchweben
In gleicher ſtäter Noth.
Ein Pfad nur führt in's Leben,
Doch tauſend in den Tod.

19.

Dem Schwätzer —.

Mich rufen Geſchäfte — Zu and'rer Zeit
Vom großen Mogul und Otaheit!

20.

Dreierlei Krähen.

Aeſopos Krähe mag im Pfauenſchweif ſich blähen!
Die Zweite „trage ſtolz die Federn and'rer Krähen!"
Die Dritte ließ ſich nie in fremden Federn ſchauen:
Sie hält ſich längſt für einen Pfauen.

21.

Pompus Glück.

Er träumt von Lorbeern Tag und Nacht;
Sein Glück iſt, daß er nicht erwacht.

22.

Vagus Raufſinn.

Sein Lied von Hymens frohem Siege,
Vom Glück der Häuslichkeit iſt Lüge.
Er lebt, ein Bajaderenfreund,
Mit ſeinem Weib im offnen Kriege,
Greift täglich an, und ſchlägt den Feind.

23.

Das Gewiſſen.

Scheut des Gewiſſens Macht, ihr Böſewichter!
Es iſt zugleich Geſetz, Ankläger, Zeuge, Richter.

24.

Sängerin B—r.

Wer glücklich der Sirenentöne
Bezaubernder Gefahr entgeht,
Den feſſelt die beſcheid'ne Schöne.
Wer ihrem Liebreiz widerſteht,
Den feſſeln ihre Zaubertöne.

25.

An Frivol.

Du ſuchſt ein Herz, und findeſt keines? —
Such' immerzu! Dir mangelt eines.

26.

Carneades Lehre.

Im Hospital der Welt
Ist wahrer Menschenfreund,
Wer mit den Narren lacht,
Und mit den Kranken weint.

27.

An Belly.

Dich rührt kein Liebeslied, kein Huldigungsgedicht.
Ha, Grausame, die mir mein Todesurtheil spricht,
So lebe wohl! Ich geh', und sterbe — nicht.

28.

Beichte.

Karlo beichtet aus beſonder'n Gründen
Vor dem Hochzeittag noch ſeine Sünden
Und zur Pönitenz, Herr Guardian? —
— „Biſt du morgen Ehemann!"

29.

Der weinende Amor.

Amor weint, der Schmerzenſtifter. Gut!
O wie ſanft es unſer'n Herzen thut!
Löſcht, ihr Thränen, ſeiner Fackel Glut!

30.

Als — ihr Hündchen küßte.

Die Netzauswerferin verzeihe!
Mich überfällt des Lachens Luſt.
Sie drückt das ſchönſte Bild der Treue
An ihre doppeltfalſche Bruſt.

31.

Mirtill über Küſſe.

Ein Kuß auf Liebchens Hand iſt mir vor allen
werth,
Weil meine Schäferin nur dieſen nicht erſchwert.

32.

Vergleichung.

Lirant, der fadſte Dichterling,
Spielt den Beſcheidnen. Der Verrückte
Gleicht jenem Zwerge, der ſich bückte,
Als er durchs Reſidenzthor ging.

33.

Guidos Rechtfertigung.

Mich nennſt du Schmetterling. Ich bin's, bei'm
Cypripor!
Doch Julchen iſt mein Blumenflor.

34.

Julchen unter Guidos Silhouette.

Geliebtes Bild des todten Gatten!
Wie feſſelſt du mein Herz und meinen Blick!
Man ſagt: das Glück ſei nur ein Schatten.
Ich ſag': Ein Schatten iſt mein Glück.

35.

Als Kommiſſär X. beſtohlen ward.

Kein Wunder, daß ein Dieb ihm Gold und Silber nahm:
Es ging von hinnen, wie es kam.

36.

Gnome.

Ja, Genügſamkeit allein
Schafft der Seele wahren Frieden.
Willſt du glücklich ſeyn hienieden,
Wünſche minder, es zu ſeyn.

37.

Frigidus.

Er kann wohl jedes Kloſterkonvent
Durch Keuſchheit und wahre Diät beſchämen;
Allein er dankt ſein gutes Benehmen
Nur ſeinem ſchlechten Temperament.

38.

Junker Hans.

Trotz der Damen Gegenwart
Schnattert Junker Hans von Smerden
Nur von Sattel, Ritt, und Fahrt,
Nur von Futter, Stall, und Pferden.
Trotz der Damen Gegenwart
Pflegt er ſich, nur ohne Bart,
Wie ſein Kutſcher zu geberden —
Art läßt nicht von Art.

39.

Amor.

Dieß Knäbchen, wie die Wahrheit, bloß,
Und, wie die Unschuld, waffenlos,
Und ohne Flügelpaar,
Wie die Beständigkeit,
Bringt, was ein Herz erfreut,
Ein Herz der Schönheit dar.
Es ist nicht mehr, es war
Der Amor gold'ner Zeit.

40.

Bavus Lob.

Das gröſs're Publikum
Stimmt zu Leanders Preiſe.
Warum?
Er ſcheint den Weiſen dumm,
Allein den Dummen weiſe.

41.

An Lilla.

Wie betrog der Dichter ſich,
Der Cytheren dich verglich.
Du biſt reizender, als ſie,
Ach! und liebteſt nie.

42.

Josephs Apologie.

Leer an Gedanken, witzleer sei
Josephs Romanzenreimerei? —
Pater Joseph, ihr blinden Richter,
Blieb gewissenhaft auch als Dichter
Seinem Gelübde der Armuth treu.

43.

Revanche.

Sieh, Gauner, wie ich dich erhasche!
Du stiehlst mir Geld aus meiner Tasche.
„Ja, ich verlor's im Pharo gegen dich,
„Und revanchirte mich.

44.

Verhör an der Himmelspforte.

Kommſt du vom Fegefeuer? — „Nein!
„Ich war verehlicht.“ — Nur herein!
„Und hab' unlängſt mein viertes Weib verloren.“
Hinaus! Das Paradies iſt nicht für Thoren.

45.

Die Geſchwiſter.

Warum ich je mehr und mehr
Die Wahl des Herzens verſchiebe?
Ach, weil ich beide zu ſehr,
Und Eine zu wenig liebe.

46.

An Phantaſus.

Du, Phantaſus, (wir glaubens kaum)
Philoſophirſt ſogar im Traum? —
Ich wollte leichter demonſtriren:
Du träumeſt im Philoſophiren.

47.

Grabſchrift.

Hier ſchlummert die Beſte von den Beſten:
So beugte mich das Schickſal nie.
Sie konnte mich über alles tröſten;
Nichts kann mich tröſten über ſie.

48.

Erklärung.

„Ein Muſenalmanach für ſieben Gulden?
„Der Unfug iſt beinahe nicht zu dulden!“ —
Allein der Band von Maroquin!
Vorn ein Kalender, klein und fein!
Dazu Vignetten, Kupferlein!
Und Spieltabellen obendrein!
Die Verſe ſind — ich darf es ſagen —
Kaum zu vier Kreuzern angeſchlagen.

49.

Anecdote.

Zeh'n Räuber, welche ſchon voraus
Vom unermeßlichen Gewinne ſprachen,
Der ihrer Kühnheit lohne, brachen
Um Mitternacht in's hochberühmte Haus
Des reichen Banquiers van Flaus.
Die Caſſe ward geſprengt, und — leer gefunden.
Er hatte Bankerott gemacht,
Und war gerad' in dieſer Nacht
Mit allem Gold verſchwunden.

50.

Vorhaben.

Wenn ich ſtolzen Aberſinn,
Wolluſt, Gier nach Goldgewinn,
Frevler, die den Staat berauben,
Rechtsverdreher mahl' — o weh!
Wie die Herrn A B C D
Sich getroffen glauben! —
Künftig will, ſtatt jener Sünden,
Ich im Ton der Epopee,
Tugend, Weisheit, euer Lob verkünden,
Daß die Herrn A B C D
Nimmer ſich getroffen finden.

Register.

Erstes Buch.

		Seite.
1.	Mißlungener Plan.	7
2.	An Lirar.	8
3.	Verzeihlicher Irrthum.	8
4.	An das Schicksal.	9
5.	Olinde, die Zweite.	9
6.	An Laidion.	10
7.	Apologie.	10
8.	Untreue.	11
9.	Abentheuerlichkeit.	11
10.	Glück eines Recensenten.	12
11.	Als Piger lustwandelte.	12
12.	An Molly.	13
13.	Ampulla.	13
14.	An Julianens Reize.	14
15.	Frivole Beichte.	10
16.	Die neue Hetäre.	15
17.	Harpagon über Adelbert.	15
18.	Als Dina einen Prozeß bei ihrem Sohne betrieb.	16

	Seite.
19. Voltaire an Friederich.	16
20. Feuereifer.	17
21. Stille Repartie.	17
22. Troſtwort an Bella.	18
23. Cäſar.	18
24. An Molly.	19
25. An Odus.	19
26. Jedem das Seine.	20
27. Der Schuleſel.	21
28. Grabſchrift eines Hündchens.	22
29. Vergleichung.	22
30. Dank.	23
31. Der Epicuräer.	23
32. Inſchrift.	24
33. Hyperbel über Wahls Naſe.	24
34. Lehr- Wehr- Nahr- und Zehrſtand.	25
35. Carlino.	25
36. Chloe und Mirtill.	26
37. Karg in Agone.	26
38. An meinen Lieblingshain.	27
39. Ueber eine ſchlechte Ueberſetzung.	27
40. Aaron und Lelio.	28
41. An Reimer Puck.	29
42. Nach Montesquieu.	30
43. Als Poſert ſich Chevalier ſchrieb.	30
44. Verwandlungen.	31
45. Bitte.	31

Register.

	Seite.
46. Pompus.	32
47. Beruhigung.	32
48. Myrons Kuh.	33
49. Exorcismus.	33
50. Klage.	34

Zweytes Buch.

1. Symbolum eines Epikurers. .	37
2. Geständniß.	38
3. Bibus Witz.	38
4. Ueber Zoilus A. . . .	39
5. Dummkopf Tillo. . . .	39
6. An Scribler.	40
7. Auf einen vornehmen Bösewicht.	40
8. Radikalkur.	41
9. Frühe Seligkeit. . . .	41
10. An die Mönche zu — . . .	42
11. Stoßseufzer über Altamer. . .	42
12. Aufhellung.	43
13. An Harpagon.	43
14 Die Auserwählten. . . .	44
15. Lehre.	44
16. Empirie.	45
17. Mein Wunsch.	45
18. Camöns.	46
19. Entschluß.	46
20. Erläuterung.	47

Seite.

21. Gloſſe. 47
22. An Vanus. 48
23. An Romulus. 48
24. Jung gewohnt, alt gethan. . 49
25. Der Atheiſt an Aſot. . . . 49
26. Weltlauf. 50
27. Irus Klage. 50
28. Dünkel. 51
29. An Joel. 51
30. Unter Niobes Statue. . . 52
31. An Puſio. 52
32. An Fearfut. 53
33. Dem Thierbildhauer O. . . 53
34. Polls Geſchenke. 54
35. Gnome. 54
36. Julia. 55
37. Er und wir. 55
38. An Beatrix. 56
39. Tills Zuſpruch. 56
40. Bramarbas II. 57
41. An Feodora. 57
42. An Helenen. 58
43. Von Plumps Aerger. . . 58
44. Meine Wahl. 59
45. Der Stein der Weiſen. . . 59
46. Das Mädchen von Orleans. . 60
47. Verwunderung. 60

Register.

Seite.

48. An Stella. 61
49. Heute mir, morgen dir. . . 61
50. Der kranke Fuchs und der Löwe. 62

Drittes Buch.

1. Die ernsten Folgen. . . . 65
2. Lirus. 66
3. An Paraſit. 66
4. Gnome. 67
5. An Molly. 67
6. Ueber Scepticus Tod. . . 68
7. Voltaire über Friederich. . . 68
8. Vergleichung. 69
9. Unter Minnas Bild. . . . 69
10. Vermuthung. 70
11. Arets Flucht. 70
12. An Pater Firmus. . . . 71
13. Ueber ein Gemälde. . . . 71
14. Gaskogner Ausforderung. . 72
15. Das Orakel. 72
16. Grabſchrift. 73
17. Krieg und Frieden. . . . 73
18. Drohung. 74
19. Ueber Mollys Portrait. . . 74
20. Bullo. 75
21. Extreme. 75
22. An Pompus. 76

Seite.

23. Fuß und Hand. 76
24. Ateie. 77
25. Fragen. 77
26. Weltgespräch. 78
27. An Genius. 78
28. Beruhigung. 79
29. Gnome. 79
30. An Purdur. 80
31. Bav. 80
32. An ein Veilchen. 81
33. An Theone. 81
34. Ad Calendas Græcas. 82
35. An Paulinen. 82
36. An Müssiggänger. 83
37. Pigra. 83
38. Voltairens Pucelle. 84
39. Hoffnung. 85
40. Gaskognet Klage. 86
41. Ehlicher Wunsch. 86
42. Sunhams Biographie. 87
43. Als O. die Kunst herabsetzte. 87
44. Unverlierbar. 88
45. Sorge. 89
46. Geheimer Schmerz. 90
47. Bestimmte Auskunft. 90
48. Belehrung. 91
49. Vergleichung. 91
50. Meinung. 92

Register.

Viertes Buch.

		Seite.
1.	An Mesly.	95
2.	Ueber Lentus.	96
3.	Keine Fabel.	96
4.	Empfindſamkeit.	97
5.	Wie gefällt man?	97
6.	Die Zeit.	98
7.	Meinem Advocaten.	98
8.	An Pold.	99
9.	An die Schönen.	99
10.	An Kilian.	100
11.	Studentenreim.	100
12.	Warnung an S.	101
13.	Menſchenliebe.	101
14.	Irrols Hoffnung.	102
15.	Wortſpiel im Ernſte.	102
16.	An Dulos.	103
17.	Fruchtloſes Mitleiden.	103
18.	Gnome.	104
19.	Dem Schwätzer.	104
20.	Dreierlei Kroben.	105
21.	Pompus Glück.	105
22.	Ragus Raufſinn.	106
23.	Das Gewiſſen.	106
24.	Sängerin B—r.	107
25.	An Irirel.	107

Seite.

26. Carneades Lehre. . . . 108
27. An Betty. 108
28. Beichte. 109
29. Der weinende Amor. . . 109
30. Als — ihr Hundchen kußte. . 110
31. Mittel über Küſſe. . . . 110
32. Vergleichung. 111
33. Guidos Rechtfertigung. . . 111
34. Julchen unter Guidos Silhouette. 112
35. Als Kommiſſar X. befohlen ward. 112
36. Gnome. 113
37. Frigidus. 113
38. Junker Hans. 114
39. Amor. 115
40. Bavus Lob. 116
41. An Lilla. 116
42. Joſephs Apologie. . . . 117
43. Revanche. 117
44. Verhör an der Himmelspforte. 118
45. Die Geſchwiſter. 118
46. An Phantaſus. 119
47. Grabſchrift. 119
48. Erklärung. 120
49. Rath. 121
50. Vorhaben. 122

Taſchenbuch

dem

Bachus und Jocus

geweiht

von

Friederich Hophthalmos,
der ſieben freien Künſte Magiſter.

Anhang

von hundert

der beſten ältern und neuern

Geſellſchafts- und Trink-Lieder.

Mit einem Titelkupfer.

Stuttgart,
bei Joh. Fried. Steinkopf.

A.

Zwanzig neue Zechlieder.

A l'ivresse de la gloire
Je préfère le repos ;
Mais j'excelle à rire, à boire,
Ce sont là tous mes travaux.
Si je fais une chanson,
Bacchus est mon Apollon :
Quand j'écris,
Etant gris,
Je suis un rimeur divin ;
Tout mon talent est dans mon vin.

Sauvan, aîné.

1.

Mel. Es hatt' ein Bauer ein junges Weib.!

Nach Ahnenſitte zum Wein herbei,
Und ſingt begeiſtert ſein Lob!
Zum Waſſerſchlauche verurtheilt ſey,
Wer nie den Nagus erhob.
Denn Wunder thut Bacchus Blut;
Ihr koſtet's, und rufet dann: „Fröhlichkeit,
komm! — und auf ewig flieh,
„Melancholie!“ —
Erneu't die heilige Gluth!

Wein iſt der immer willkommne Gaſt,
Der alle Freuden erhöht,
Und euch für Tagewerk, Schweiß und Laſt
Süß zu belohnen verſteht.

Halbgöttern macht er uns gleich;
Er zaubert geſchwinder, als Pegaſus, euch
in den Muſenhain,
Giebt Lieder ein,
Und ſchafft Unſterblichkeit euch.

Ihr bauet dem Rebengotte mit Fug
Altäre der Huldigung.
Bei'm Nectar werden die Jüngſten klug,
Und Männer, ja, Greiſe jung.
Doch beſſer, als Dank und Preis,
Iſt Füllen, und Klingen und Leeren ex pleno
das volle Glas!
Uebt praktiſch das,
Und bildet den luſtigſten Kreis!

2.

Mel. wie bei Nr. 1.

Ich, Brüder, bin der frei'ſte Mann
Im Reiche der Natur,
Der, was er will, vollführen kann;
Denn trinken will ich nur,
Und wandeln auf deiner Spur,
Glückſeliger Epikur!

Chor.

Ja, wandeln auf deiner Spur,
Glückſeliger Epikur.

Was kümmert mich der Mächte Streit
Und hohe Politik?
Wenn nur der Traubenſtock gedeiht,
Gedeiht mein höchſtes Glück.
Mir kehrt bei Gläſermuſik
Die goldene Zeit zurück.

Chor.

Uns kehrt bei Gläſermuſik
Die goldene Zeit zurück.

Für Nectar vom Olympus Dank,
Ihr Götter, groß und klein!
Ein Wonnetrank, kein Fabelſchwank
Iſt unſer Erdewein,
Und ſchlürf' ich den Köſtlichen ein,
Iſt wahre Vergötterung mein.

Chor.

Ja, ſchlürf' ich den köſtlichen Wein,
Iſt wahre Vergötterung mein.

Dein Paradies beneid' ich dir,
Urvater Adam, nicht;
Das beſſ're Paradies iſt hier,
Wo keine Schlange ſticht,
Wo mir und Freunden es nicht
An Rebenſafte gebricht.

Chor.

Heil, Freunde, daß es uns nicht
An Rebensafte gebricht.

Was kümmert mich der Jahre Schwung?
Des Weines ſtille Gluth
Erhält mich ſorglos, ewig jung,
Und ewig wohlgemuth.
Trinkt, Brüder! — Im Traubenblut
Gewinnt ihr das höchſte Gut!

Chor.

Trinkt, Brüder! — Im Traubenblut
Gewinnt ihr das höchſte Gut.

3.

Nach Georg Rudolf Weckherlin, 1618.

Wie ſchön, mit guter Brüderſchaft
Bei vollen Gläſern breit geſeſſen!
Mich lehrt der ſüße Rebenſaft
Des Unmuths, wie des Leids, vergeſſen.
Ich tanzte wohl der Satyr'n Tanz,
Gekrönt mit kühlem Epheukranz.

Erhitzt durch Bacchus künſtlich Naß,
Wähn' ich des Reichthums mehr zu haben,
Als König Crösus einſt beſaß.
Ja, der Monarchen Gunſt und Gaben,
Dienſt, Aemter, Glück und Götterſtand
Tret' ich zu Grund, als eiteln Tand.

Gebt mir die Flaſche voll und hell,
Den Kummer weiſe zu verjagen!
Hier quillt der ew'gen Jugend Quell.

Warum denn ſich zu Tode plagen?
Ja, beſſer iſt's zu Bett voll Wein,
Als nüchtern in der Bahre ſeyn!

4.

Mel. Ende nie getrübt von Leiden.

Flieh'n, wo Bacchanale winken,
Schlürfen kaum vom alten Wein,
Ueber Durſt kein Gläschen trinken,
Heißt mehr klug, als glücklich ſeyn.

Alle Weine luſtig trinken,
Niemals rufen: „O genug!"
Und zu Bacchanalen winken,
Heißt mehr glücklich ſeyn, als klug.

5.

Mel. wie bei Nr. 4.

Leben! O du Freudenkette,
Wenn's an Weine nie gebricht!
Singt, ihr Dichter, in die Wette!
Diesen Stoff erschöpft ihr nicht!
Wein und Lieder, will mich dünken,
Schaffen Muth zum Pilgerlauf.
Wer nicht aufhört, Wein zu trinken,
Hört auch nicht zu singen auf.

Was auf dieser niedern Sphäre
Kommt dem edeln Weine gleich?
Alles rundum ist Chimäre;
Er allein beseligt euch.
Traun! der Großen Pracht und Wonne
Neiden frohe Zecher nie.
Nur die volle Segenstonne
Neiden und entpumpen sie.

Wer nach hohem Ruhme ſchmachtet,
Irrt auf dornenvoller Bahn.
Wenn ihr blos nach Weine trachtet,
Lächelt euch die Zukunft an.
Mag der Stolze ſein vergeſſen
Ob der Siege Flitterglanz!
Lorbern mahnen an Cypreſſen,
Reben an den Roſenkranz.

Laßt Cytherens Hof uns fliehen!
Abſchied lohnt den Beſten dort.
Bacchus Hof iſt vorzuziehen:
Seine Freuden dauern fort.
Ach! die Liebesfrucht zu brechen,
Iſt nur kleine Zeit vergönnt;
Doch ihr könnt noch wacker zechen,
Wenn ihr nicht mehr lieben könnt.

Aerzte lehren, daß der Kluge
Sich mit Waſſer laben ſoll;
Aber, oh! bei'm Waſſerkruge
Wurden, leider! Manche toll.

Halbverrückte Muſenſöhne
Preiſen uns ihr Klingelſpiel.
Ohne dich, o Hippokrene,
Gäb's der Narren nicht ſo viel.

Nur der Wahnſinn kann beglücken,
Der aus Bacchus Quell entſprang.
Wir entſchlummern mit Entzücken
Nach Gelächter, Wein und Sang.
Uns der Trübſal zu entführen,
Frommt Betrunkenheit gewiß.
Lachend den Verſtand verlieren,
Iſt in bittern Zeiten ſüß.

5.

Trinklied.

Nach Desfontaines.

Nichts kümmern mich Dione
Und Plutus Flittergold,
Nichts eine Lorberkrone:
Ich bin nur Bacchus hold.
Mein Toaſt ſoll ſeyn:
Wein, Brüder, Wein!

Er wandelt Spleen in Wonne,
Er bannet ſchwarzes Blut;
Man lieſt auf jeder Tonne:
„Witz, Frohſinn, Wahrheit, Muth!“
Mein Toaſt ſoll ſeyn:
Wein, Brüder, Wein!

Er lehrt uns jubeln, ſingen,
Schafft goldner Zeiten Glück,
Und die Vernunft bezwingen,
Heißt ihm kein Wageſtück.
Mein Toaſt ſoll ſeyn:
Wein, Brüder, Wein!

Er ſchwärzte bei den Weiſen
Von Griechenland ſich ein,
Und nöthigt, ihn zu preiſen,
Sogar die heil'gen Neun.
Mein Toaſt ſoll ſeyn:
Wein, Brüder, Wein!

Er weiß uns aufzuwecken,
Und ſchenkt uns tiefen Schlaf.
Er leiht Verſtand den Gecken;
Die Memme trankt ſich brav.
Mein Toaſt ſoll ſeyn:
Wein, Brüder, Wein!

Zu Liebesabentheuern
Spornt er ſo mächtig an,
Daß Greiſe ſich befeuern,
Wie Noah zeugen kann.
Mein Toaſt ſoll ſeyn:
Wein, Brüder, Wein!

Zuerſt vom edeln Weine
Ein Glas auf euer Heil!
Dann, Brüder, auf das meine,
Und Jeder hat ſein Theil.
Mein Toaſt ſoll ſeyn:
Wein, Brüder, Wein!

Durſt kann zum Schweigen bringen;
O Bacchus, labe mich!
Die Zeit, wo Trinker ſingen,
Iſt nur Verluſt für dich.
Mein Toaſt ſoll ſeyn:
Wein, Brüder, Wein!

7.

Wein und Liebe.

Zecher, ſingt zu Bacchus Ehre!
Stimmt, ihr Liebenden mit ein:
Denn nicht ſelten dankt Cythere
Luſttriumphe nur dem Wein.

Chor.

Ja, kein ſchön'res Wonneleben
Iſt auf Erden mir bewußt.
Wechſle, ſüßer Geiſt der Reben,
Mit der ſüßen Liebe Luſt.

Macht ein wenig Wein nicht ſchöner?
Lehrt er nicht Galanterie?
Erbt durch Wein ja Der und Jener
Feinern Witz und mehr Genie.

Chor.

Ja, kein ſchön'res Wonneleben
Iſt auf Erden mir bewußt.
Wechsle, ſüßer Geiſt der Reben,
Mit der ſüßen Liebe Luſt!

Grillen kann der Wein verjagen,
Schüchternheit und ſpröden Sinn,
Alles darf der Zecher wagen;
Gern vergiebt die Trinkerin.

Chor.

Ja, kein höh'res Wonneleben
Iſt auf Erden mir bewußt.
Wechsle, ſüßer Geiſt der Reben,
Mit der ſüßen Liebe Luſt!

Froher, als bei'm größten Feſte,
Wo der Rang Dictator iſt,
Jubeln ſechs bis ſieben Gäſte,
Wo man trinkt und ſcherzt und küßt.

Chor.

Ja, kein höh'res Wonneleben
Iſt auf Erden mir bewußt.
Wechsle, ſüßer Geiſt der Reben,
Mit der ſüßen Liebe Luſt!

Liebchen, winke! — Kelchglas, ſchäume!
Und Elyſium iſt hier.
Wein erweckt uns holde Träume,
Und verliebt erwachen wir.

Chor.

Ja, kein höh'res Wonneleben
Iſt auf Erden mir bewußt.
Wechsle, ſüßer Geiſt der Reben,
Mit der ſüßen Liebe Luſt!

8.

Kling kling!

O der großen Wirrwarrſcene!
Lauſcht verwundert her und hin!
Jeder liebt gewiſſe Töne
Wohl nach eignem Herz und Sinn.
Uns, die hier dem Gott des Weines
Opfern an dem Tafelring,
Brüder! Uns ergetzt nur Eines:
Gläſerklang. — Wohlauf! Kling kling!

Hirten ihr, und Schäferinnen,
Liebt der Herden Schellenklang,
Liebt des Murmelbaches Rinnen
Und der Nachtigall Geſang.
Uns, die hier dem Gott des Weines
Opfern an dem Tafelring,
Brüder! Uns ergetzt nur Eines:
Gläſerklang. — Wohlauf! Kling kling!

Tonkunſt, des Geſanges Schweſter,
Iſt für Tauſend voll Magie,
Und ein Chorus mit Orcheſter
Hebt zum dritten Himmel ſie.
Uns, die hier dem Gott des Weines
Opfern an dem Tafelring,
Brüder, uns ergetzt nur Eines:
Gläſerklang. — Wohlauf! Kling kling!

Liebchen harrt im ſüßen Drange,
Und Entzücken faßt den Geiſt
Bei des Glöckchens hellem Klange,
Der ein Billet-doux verheißt.
Uns, die hier dem Gott des Weines
Opfern an dem Tafelring,
Brüder, uns ergetzt nur Eines:
Gläſerklang. — Wohlauf! Kling kling!

Gelten ja, trotz Mavers Launen,
Trommelklang, Artillerie,
Und Poſaunen und Carthaunen,
Krieger, euch für Harmonie.

Uns, die hier dem Gott des Weines
Opfern an dem Tafelring,
Brüder, uns ergetzt nur Eines:
Gläſerklang. — Wohlauf! Kling kling!

9.

Trinklied.

Ihr Freunde, trinkt! — Nicht zweimal
könnt ihr leben!
Drum ſtoßet an! Es gilt!
Denn Thorheit iſt's, ob dem in Sorgen
ſchweben,
Was Zukunft uns verhüllt.

Ein Duns allein erlernt die Weltgeſchichte,
Die immer ähnlich iſt.
Ihr wißt genug, wenn bis zum Morgenlichte
Ihr fortzutrinken wißt.

Nicht kannegießern von der Staaten Heile
Und Untergang — o nein! —
Beſiegen will ich nur die Langeweile,
Erbeuten nichts als Wein.

Zu Fuß, zu Schiff um dieſe Welt zu reiſen,
Iſt keſſbar und zu ſpät.
O ſüße Luſt, wenn ſich in Taumelkreiſen
Um uns das WeltAll dreht.

Ein Aſtronom mag fruchtlos nach Planeten
Mit langem Fernrohr ſpäh'n:
Wir haben keines Teleſcops vonnöthen,
Der Flaſche Grund zu ſeh'n.

Verſchleudert, Alchymiſten, eure Habe,
Und träumt von Geldgewinn!
Mein Stein der Weiſen iſt nur — Bacchus Gabe,
Mein Schatz — ein froher Sinn.

Ebräiſch, Griechiſch! — Lächerliche Plage!
Hört meine Theorie!
Wenn ich zu Kellner, Freund und Liebchen ſage:
„Schenkt ein!“ — ſo füllen ſie.

Ja, Thorheit iſt's, ob dem in Sorgen ſchweben,
Was Zukunft uns verhüllt.
Trinkt, Freunde, trinkt! — Nicht zweimal könnt ihr leben!
Drum ſtoßet an! Es gilt!

10.

Lob des Weines.

Nach Philander von Sittewald, 1650.

Ich preiſe lebenslang den Wein:
Er lindert alle Sorg' und Pein,
Er kann Melancholie vertagen.
Das Waſſer, oh! bringt Traurigkeit,
Bringt Weh dem Kopfe, wie dem Magen;
Drum, Brüder, floh ich's allezeit.

Der edle Wein behagt mir baß.
Dem Waſſer ſchwur ich ſtäten Haß.
Schon Mancher iſt darin erſoffen.
Das Waſſer iſt ganz ungeſund;
Bei'm Wein iſt Lieb' und Luſt zu hoffen;
Der Wein erfriſchet Herz und Mund.

Das ungeſchmacke Waſſer — nein!
Entweihen darf's nicht meinen Wein:
Er reucht wie Nägelein und Roſen,
So, daß mein Herz vor Wonne lacht,
Wird mir von Bacchus Virtuoſen
Ein kleines Trinkfeſt zugedacht.

Weinhaſſer ſind belachenswerth;
Das Waſſer eckelt und beſchwert;
Im Wein beſteht das wahre Leben.
Ich ſcheue Waſſer, ſcheue Bier;
Denn Waſſer iſt ein Sklav' der Reben;
Oft trüben's Vogel, Fiſch und Thier.

Fort, Brunnentrank! Der Wein erfreut:
Im Wein vergißt man alles Leid;
Ein Menſch iſt, weinlos, halb erſtorben.
Der Wein bringt Scherz und Brüderſchaft;
Der Wein hat manchen Freund erworben,
Das Waſſer manchen abgeſchafft.

Wenn allzuscharf dein Gegner stritt,
Und wärst du gern des Handels quitt,
Trink einen Rausch: Ergreif den Degen!
Ein Rausch, der wild im Nebel ficht,
Bangt nie vor Hieben oder Schlägen;
Ein Rausch erbebt vor'm Teufel nicht.

Doch wenn ihr lieber Frieden schafft,
So wißt, der Wein hat Zauberkraft:
Wenn Zwei sich um die Haut geschlagen,
So wallen höflich sie zum Wein,
Dort ihren Zwiespalt zu vertragen;
Kein Schiedsmann könnte besser seyn.

Der Wein macht um und um beherzt.
Wer gern mit seinem Liebchen scherzt,
Der soll zuvor ein Räuschlein trinken.
Im Hui gewinnt er Kuß auf Kuß;
Die Holde folgt des Schmeichlers Winken
Zu süßer Minne Hochgenuß.

Man ſpricht: In Vino Veritas.
Das heißt: Gebt mir ein groſſes Glas!
Dem Feind will ich das kleine gönnen.
Doch wer ein Räuſchlein fürchten kann,
Der will, man ſoll ihn nicht erkennen,
Und iſt gewiß kein Biedermann.

Dem Waſſer bleibet zwar ſein Nutz;
Doch beut der gute Wein ihm Trutz!
Seht, wo ihr wollt, den Zecherorden!
Wenn ſie in pacis cellula
Per omnes casus trunken worden,
So jubeln ſie: Hallelujah!

11.

Mel. Schön ist's, wenn der Quelle Naß ꝛc.

Was ist unsre Kernmoral?
Singen, Lieben, Trinken!
Seht den Goldwein im Pokal!
Seht, die Schönen winken!
Hypochonder sind verstockt,
Brummen ach! und plagen;
Doch, wer immer lacht, entlockt
Keinem Bruder Klagen.

Auch die Frömmsten schlafen ein,
Wenn man lange predigt.
Brüder, euch bei Sang und Wein
Der Moral entledigt!
Schön bewies der Unterwelt
Orpheus Paroxismus,
Daß ein Sanglied mehr gefällt,
Als der Catechismus.

Vater Noah, jener Fluth
Wunderbar entronnen,
Hat zum Lohn ein ſüßes Gut,
Rebenſaft, gewonnen.
Dieſes Beiſpiel kann allein
Uns das Räthſel löſen:
Gute trinken guten Wein;
Waſſer ziemt den Böſen.

Leben ohne Lieb' iſt Tod;
Sie verkennt der Wilde;
Denn zu lieben ſchuf ja Gott
Uns nach ſeinem Bilde.
Liebe ſoll dem Menſchenkind
Goldne Tage ſpinnen.
Liebt den Nächſten, und beginnt
Mit den Nachbarinnen!

12.

Mel. Warum ſollt' es Dich ꝛc.

Leider! Jung und Alt hienieden,
Klein und Groß iſt unzufrieden,
Ja, dem Erdengott,
Wie dem Bettler, droht
Geheime Noth.
Aber kann bei Bacchus Gaben
Sorg' und Noth ein Zecher haben?
Nein, ihr Thoren, nein!
Lernet Sorg' und Pein
Im Wein begraben.

Leider! ſeyd ihr zarten Herzen
Oft verdammt zu Liebesſchmerzen;
Ja, Cytherens Sohn,
Ein Kamäleon,
Spricht Starken Hohn.

Trinkt, ihr Starken! Seht, ich zeuge
Scheue nicht des Knaben Köcher.
Evan, Evoe!
Lieb' und Liebesweh
Verschwemmt mein Becher.

Leider! jagt ihr nach dem Glücke,
Eitel noch im Mißgeschicke,
Fröhnt im Weltverkehr,
Stürmt voran im Heer,
Und pflügt das Meer. —
Sitze ruhig, Zechgemeine!
Fürchte der Gefahren keine!
Lach' und juble hier!
Glück entströmet dir
Aus goldnem Weine.

13.

Das Lied vom Wein.

Mel. Das lange Lied ꝛc.

Das Lied vom Wein
Iſt leicht und klein,
Und flößt euch Luſt zum Trinken ein.
O wer das Lied vom Wein nicht weiß,
Der lern' es heut' in unſrem Kreis.
Das Lied vom Wein
Iſt leicht und klein,
Und flößt euch Luſt zum Trinken ein.

Ihr ſchwatzt nicht lang
Bei Gläſerklang;
Der Wein begeiſtert zu Geſang.
Wer ſingen kann, der preiſ' ihn hoch!
Und wer's nicht kann, der ſumme doch!
Ihr ſchwatzt nicht lang
Bei Gläſerklang;
Der Wein begeiſtert zu Geſang.

Wein friſcht das Blut,
Giebt neuen Muth,
Und ſchafft die Herzen mild und gut.
Wein iſt der Sorgen jäher Tod,
Zu ſchöner That ein Aufgebot.
Wein friſcht das Blut,
Giebt neuen Muth,
Und ſchafft die Herzen mild und gut.

Der Trinkgenoß
Iſt ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.
Ja, Götter ſind bei'm Weine wir,
Und der Olymp iſt künftig hier.
Der Trinkgenoß
Iſt ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.

Nennt Brüder euch!
In Bacchus Reich
Iſt Alles frei und Alles gleich.
O Zaubertrank! der edle Wein
Lehrt uns die goldne Zeit erneu'n.
Nennt Brüder euch!
In Bacchus Reich
Iſt Alles frei und Alles gleich.

14.

Meine Welt.

Frei, nach le Mancel.

O könnt' ich Herr der Schöpfung seyn!
Ihr solltet neue Wunder sehen!
Der Erdball dürfte sich nicht drehen,
Und alles Wasser wäre Wein.

Auch keine Nacht, nur Sonnenschein
Müßt' ewigwärmend euch umgeben.
Ja, so verdoppelt' ich das Leben,
Und so die Zeit zum Glücklichseyn.

Nie quälten Schmerz und Alter euch,
Nie Langeweile; denn es bliebe
Bei'm Zechgelag, wie in der Liebe,
Die Kraft dem raschen Willen gleich.

Ihr würdet, zwiſchen Lieb' und Wein
Beſeligt, nie mit Göttern tauſchen,
Euch bei dem Faſſe nie berauſchen,
Und eure Liebe nie bereu'n.

15.

Cytherens Geburt.

Diva, non — generata ponto,
Quam vocat matrem geminus Cupido.

Sax.

Du glaubſt, Cythere
Entſtieg dem Meere? —
Laß Fabeln nicht Raum!
Einſt gebar die ſchöne
Anadyomene
Der Champagnerſchaum.

Warum denn triebe
Zu Kuß und Liebe
Der perlende Saft? —
In der Gluth erwachen
Süße Neigung, Lachen,
Anmuth, Scherz und Kraft.

Genieß' und danke
Dem Zaubertranke!
Weit halle sein Ruhm,
Ja, wie Venus Bübchen,
Schafft er alle Liebchen
In Cytheren um.

16.

Bacchus Triumph über Amor.

Iſt's ein Traum? ein Fieber? Wie?
Seit ich Julchen ſah,
Steht vor meiner Phantaſie
Ewig Julchen da,
Schön, wie Cypria.

Haſt du, Gott der ſüßen Triebe,
Schon mich unterjocht?
Wie's im Buſen pocht!
Himmel! Fühl' ich Liebe?

O geſchwind,
Wie der Wind!
Schafft mir Wein,
Soll nicht Venus Kind
Ueberwinder ſeyn!

Dort entzücken
Holdes Blicken,
Händedrücken,
Schwache Gegenwehr,
Küſſen, Scherzen,
Und noch mehr! — —
Welche Gluth im Herzen!

O geſchwind,
Wie der Wind!
Löſcht mit Wein!
Welch ein Zug!
Nicht genug!
Schenket klug
Wieder ein!

Schon bei'm zweiten Glaſe
Wird mir's hell:
Ach! der Lieb' Extaſe
Flüchtet ſchnell,

Und die Roſenketten,
Und des Herzens Joch
Machen doch,
Trotz der Amoretten,
Frühe matt,
Frühe ſatt,
Und der Treue
Schöner Plan
Wird erſchüttert,
Und durch Reue
Der Roman
Noch verbittert.

Nur dein Rebenſaft,
Vater Bacchus, ſchafft
Ewigneue Kraft.
Ja, bei'm Gläſerklange,
Ja, bei'm Luſtgeſange
Dauert lange, lange
Solch ein Rendezvous.

Gluglu glu!
Immerzu!
Amor läßt den Trinkern Ruh.
Gluglu glu!
Immerzu!
Nun, o Bacchus, ſiegteſt du

17.

Der Bacchusjünger.

Gott des Weins! Ich ſage
Nun dem Amor ab,
Der ſtatt goldner Tage
Mir nur Schmerzen gab.

Vater Bacchus! Höre,
(Dein Getreuer naht)
Was zu deiner Ehre
Ich ſeit geſtern that.

Ich zerriß, verbrannte
Lottchens Billets-doux.
Ihr Gemälde sandte
Ich Leneren zu.

Nie begleit' ich Malchen
Mehr zu Tanz und Spiel.
Ich verließ Rosalchen,
Und — noch Andre viel.

Endlich gab dein Jünger
Rosa's goldnen Ring
Ohne Schmerz vom Finger
Für ein Eisending:

Nun bin ich gerüstet,
Ohne langes Müh'n,
Wenn mir Wein gelüstet,
Korke loszuzieh'n.

18.

Lob des Weines.

In Vino Veritas.
O preiſet das köſtliche Naß!
Denn ach! aus Brunnenröhren
Schöpft Ihr Melancholie.
Und Grillen — wie bethören,
Wie fruchtlos quälen ſie!
Drum preiſet das köſtliche Naß!
In Vino Veritas.

In Vino Sinceritas.
O preiſet das köſtliche Naß!
Geh'n Becher in die Runde,
So ſpricht der Mucker frei;
Er trägt ſein Herz im Munde,
Und haßt Verſtellerei.
Drum preiſet das köſtliche Naß!
In Vino Sinceritas.

In Vino Benignitas.
O preiſet das köſtliche Naß! —
Wie Habſucht Karge meiſtert!
„Gieb nichts!“ iſt ihr Symbol.
Kaum hat ſie Wein begeiſtert,
So thun ſie Brüdern wohl.
Drum preiſet das köſtliche Naß!
In Vino Benignitas.

In Vino Sobrietas.
O preiſet das köſtliche Naß!
Von hinnen leckre Speiſen!
Nur Käſ' und Brot allein.
Der Wein genügt dem Weiſen
Bei Sonn'- und Sternenſchein.
Drum preiſet das köſtliche Naß!
In Vino Sobrietas.

In Vino Simplicitas.
O preiſet das köſtliche Naß!
Die Philoſophen prunken
Mit der Rhetorik Zier;

Doch haben ſie getrunken,
So reden ſie, wie wir.
Drum preiſet das köſtliche Naß!
In Vino Simplicitas.

In Vino Duplicitas.
O preiſet das köſtliche Naß!
Der oft geleerte Becher
Täuſcht und bezaubert dich;
Ja, doppelt ſieht der Zecher
Licht, Glas und euch und ſich.
O preiſet das köſtliche Naß!
In Vino Duplicitas.

In Vino Varietas.
O preiſet das köſtliche Naß!
Lockt Bacchus in die Falle,
So geht Ihr nicht mehr gleich.
Des Prisma Farben alle
Umgaukeln luſtig euch.
Drum preiſet das köſtliche Naß!
In Vino Varietas.

In Vino Facilitas.
O preiſet das köſtliche Naß!
Mit Feinden und mit Schönen
Trankt Ihr ein wenig viel;
Von Herzen ſich verſöhnen,
Iſt wahres Kinderſpiel.
Drum preiſet das köſtliche Naß!
In Vino Facilitas.

In Vino Fertilitas.
O preiſet das köſtliche Naß!
Was ſollen Neid und Hader
Ob der Unſterblichkeit? —
Wißt, die Poetenader
Fließt Zechern allezeit.
Drum preiſet das köſtliche Naß!
In Vino Fertilitas.

In Vino Brevitas.
O preiſet das köſtliche Naß!
Langweilig dummen Wichten
Schenkt, wenn ſie plaudern, ein!

Sie kürzen die Geſchichten,
Und trinken ſtille Wein.
Drum preiſet das köſtliche Naß!
In Vino Brevitas.

19.

Wein über Minne.

Minne, Faß, o minne!
Brüder, ſchenkt nur ein!
Albern macht die Minne,
Weiſe nur der Wein.

Albern iſt es, glühen,
Wo ſich Kraft verzehrt;
Weiſe, raſch vollziehen,
Was die Kräfte mehrt.

Rinne, Faß, o rinne!
Brüder, ſchenket ein!
Albern macht die Minne,
Weiſe nur der Wein.

Albern plackt mit Spröden
Lang' ein Stutzer ſich.
Weiſer ſchaff' ich Eden
Trinkend, huſch! um mich.

Rinne, Faß, o rinne!
Brüder! ſchenket ein!
Albern macht die Minne,
Weiſe nur der Wein.

Albern iſt's und kläglich,
Schmachten — ohne Frei'n.
Weiſe löſch' ich täglich
Meinen Durſt mit Wein.

Rinne, Faß, o rinne!
Brüder, ſchenkt mir ein;
Albern macht die Minne,
Weiſe nur der Wein.

Albern iſt der Schönen
Eiferſucht und Schrei'n;
Weiſ' und ohne Höhnen
Koſt' ich jeden Wein.

Rinne, Faß, o rinne!
Brüder, ſchenket ein!
Albern macht die Minne,
Weiſe nur der Wein.

Albern iſt für Greiſe
Liebeständelei,
Trinken aber weiſe,
Ob ich Neſtor ſey.

Rinne, Faß, o rinne!
Brüder, ſchenket ein!
Albern macht die Minne,
Weiſe nur der Wein.

Schlägt das Herz doch kälter
Für betagte Frau'n;
Aber Wein — je älter,
Deſto lieber, traun!

Rinne, Faß, o rinne!
Brüder, ſchenket ein!
Albern macht die Minne,
Weiſe nur der Wein.

20.

Mel. Mag der Sultan Saladin ꝛc.

Unſer Wonnelied erſchallt
Bacchus magiſcher Gewalt.
O der beſte Sorgenzwinger!
Wein, ihr Freunde, macht uns jünger,
Aber Liebe macht uns alt.
Wohlan!
Was geht uns das Lieben an?
Seht den Wein im Glaſe blinken!
Auf! Laßt uns trinken!

Wie das Leben ſüß und leicht
Bei dem Rebenblut verſchleicht!
O die Schöne reitzt nicht immer;
Golden bleibt des Weines Schimmer
Ihre Roſenwange bleicht.
Wohlan! —
Was geh'n uns die Schönen an?
Seht den Wein im Glaſe blinken!
Auf! Laßt uns trinken!

Wenn aus Helden Liebeswahn
Schwache Puppen modeln kann,
O wie ſtärkt uns Bacchus Gabe!
Amor iſt ein leſer Knabe,
Bacchus ein berühmter Mann.

Wohlan! —
Was geht uns das Bübchen an?
Seht den Wein im Glaſe blinken!
Auf! Laßt uns trinken!

Glücklich, wer die Mädchen kennt!
Nein! Uns ſoll ihr Locktalent
In die Falle nimmer führen!
Denn das Gleichgewicht verlieren,
Iſt bei'm Weine nur vergönnt.
Wohlan! —
Was geh'n uns die Fallen an?
Seht den Wein im Glaſe blinken!
Auf! Laßt uns trinken!

Doch vereinen manche Herrn
Wein und Liebe gar zu gern.
Ihr Geſchmack iſt kein Verbrechen,
Wenn ſie nur im Klubbe zechen,
Sey der laute Tadel fern.
Wohlan! —
Was geht uns ihr Liebchen an?
Laßt den Wein im Glaſe blinken!
Auf! Laßt uns trinken!

B.

Funfzig

Trinkſprüche.

Inter jocosi munera Liberi.

Horat.

Je veux, si l'on me fait chanter,
Ne chanter que chansons à boire.

Imbert.

Amis, épuisons le Champagne!
Nous pourrons perdre la raison,
Mais c'est jouer à qui perd gagne.

Luce de Lancival.

Funfzig
Trinkſprüche.

Gebt mir den königlichen Rebenſaft,
Erzeugt am Rhein, gereift am letzten Hügel
Von Afrika, der meiner Seele Flügel,
Und einen kühnern Taumel ſchafft. —
Ich will ja ſingen, Gott der taumelnden Mänade,
Was deine Wuth mich ſingen heißt.

Wieland.

1.

Wie Vertilgung den Karthagern
Unabläſſig Kato ſchwur,
Schwören wir den Weinclagern
Tilgung bis zur letzten Spur.

2.

Sündlich iſt es, nur zu wanken
Vom geraden Weg der Pflicht;
Aber zickzack heimzuwanken,
Für den Zecher Sünde nicht.

3.

Mit der Kindheit ſchwand, o Brüder,
Unſres Lebens ſchönſtes Glück.
Bacchus ruft die Kindheit wieder,
Ruft die goldne Zeit zurück.

4.

Einerlei mag widerſtreben;
Denket an: "Toujours perdrix!„
Doch vom edeln Blut der Reben
Immer trinken, widert nie.

5.

Necket euch in Epigrammen,
Unbeſorgt, wenn's auch mißlingt!
Wer kann ziſchen, wer verdammen,
Wenn man immer trinkt und ſingt?

6.

Sturmwind, Hagel oder Regen
Mag rumoren, wie er mag!
Rinnt aus Bacchus Tonne Segen,
Stralt für uns der ſchönſte Tag.

7.

Parce, wenn mein Lebensfädchen
Du zu ſchneiden lüſtern biſt,
Warte, bis geküßt mein Mädchen,
Und geleert mein Gläschen iſt.

8.

O der göttlichen Extaſe!
Thut die große Lehre kund:
Unter Freunden — Mund am Glaſe!
Doch bei Schönen — Mund an Mund!

9.

Flaſche, du biſt Tafelſonne,
Und dein Schimmer iſt der Wein.
Wir Planeten zieh'n mit Wonne
Deine Purpurſtralen ein.

10.

Statt mit Grillen euch zu plagen,
Folgt dem weiſen Epikur!
Singend auf den Tiſch geſchlagen!
Gaudeamus igitur!

11.

Laßt uns trinken, laßt uns küſſen!
Kuß und Trunk, und Trank und Kuß
Sind von allen Weltgenüſſen
Doch der ſeligſte Genuß.

12.

Schäume doch, ſtatt von Gewäſſer,
Von Champagner, tiefes Meer! —
Aber Gott erwog es beſſer:
Denn wir tränken's wahrlich leer.

13.

Freundlich lockt des Weines Glänzen,
Und ſein Geiſt erheitert dich.
Doch wenn Schönen ihn kredenzen,
Wandelt er zum Nectar ſich.

14.

Für das Gute, für das Wahre
Glüht mit deutſcher Redlichkeit!
Auch an Bacchus Hochaltare
Sey der ſchöne Bund geweiht.

15.

„Freut euch, wenn wir dort erſcheinen! —
Sang der muntre Zecher Klaus —
„Ein kriſtallnes Meer von Weinen
„Trinken wir im Himmel aus.“

16.

Beſſer iſt's von Weine glühen,
Als von Liebesphantaſei.
Wenn die Amoretten fliehen,
Bleibt der Rebengott getreu.

17.

Trinkt vom Abend bis zum Morgen!
Wein erfreut des Menſchen Herz.
Schlagt die Grillen! Schlagt die Sorgen!
Nüchternheit allein iſt Schmerz.

18.

Seh'n wir dem Verdienſte lohnen,
Treiben wir's auf großen Fuß.
Unſre Gläſer ſind — Kanonen;
Jeder Zug — ein Freudenſchuß.

19.

„Wahrheit" ſagen Sprüch' und Lieder,
„Soll verſteckt im Weine ruh'n."
Trinket con amore, Brüder,
Um die Wahrheit kundzuthun.

20.

Ob des Pilgerlebens Leiden
Freunde, ſeufzt und klaget nie!
Liebe wandelt ſie in Freuden,
Und bei'm Wein vergeſſ' ich ſie.

21.

Jünger lieben, älter trinken —
Dieſen Wechſel ſeh' ich ein.
Lieben heißt in Thorheit ſinken,
Aber Trinken — weiſe ſeyn.

22.

Wenn euch Todesfurcht erſchüttert,
Trinkt, Soldaten, vor der Schlacht.
Glaubet, daß, wer nüchtern zittert,
Trunken Alles zittern macht.

23.

Ob ich mehr weiß, als ich ſage,
Zeuge meiner Freunde-Kreis;
Doch pfleg' ich bei'm Zechgelage
Mehr zu ſagen, als ich weiß.

24.

„Langeweile! ſleuch und ſchone!“
So gebeut des Weins Magie.
Du verfolgſt bis auf zum Throne;
In den Keller ſteigſt du nie.

25.

Noah! Deines Lobs Erſchallen
Iſt ein allzuſpäter Lohn!
Du verdienteſt ja vor allen
Ein Brevet d'invention.

26.

Wein giebt Feuer blöden Schäfern,
Spröden Mädchen Leidenſchaft,
Weiß den Argus einzuſchläfern,
Weckt der Cicisbeen Kraft.

27.

Wein iſt überall Vefinger,
Kann von Spleen und Weh befrei'n.
Auch die Aerzte werden klüger,
Und verordnen Kranken Wein.

28.

Quält die Krieger oft Chikane,
Droht Gefahr — entlaufen sie.
Schwört zu Bacchus rother Fahne,
Und ihr desertiret nie.

29.

Des Verliebten Herz ist kälter,
Wenn der Jugend Reitz entwich;
Aber Weine sind, je älter,
D sto reizender für mich.

30.

Ja, vor deinem Thyrsusstabe,
Bacchus, flieht der Sorgen Heer,
Und bei deiner Himmelsgabe
Lockt kein Stein der Weisen mehr.

31.

Trinkt, wo Bacchus Nectar schäumet!
Liebet, führt euch Amor ein.
Was erhält, wer lange säumet?
Laue Liebe, lauen Wein.

32.

Leider! gingen die Gebräuche
Der berühmten Griechen ab.
Ach, man gieße, bin ich Leiche,
Noch des Weines auf mein Grab!

33.

Trinket Wein, ihr Harpagone,
Bis um euch ſich Alles dreht,
Und ihr dann zu ſüßem Lohne
Doppelt euren Mammon ſeht.

34.

O verzeiht mir, wenn ich ſchreie,
Und den Takt nicht halten kann.
Daß der Wein mich baß erfreue,
Sing' ich trocknen Durſt mir an.

35.

Bacchus lebe! Trinkt euch munter,
Wenn die Biper Sorge ſticht!
Alles geht im Kelchglas unter,
Freude nur und Liebe nicht.

36.

Eure Herzen auszuſchütten,
Lad' ich liebevoll euch ein.
Nur — ich Zecher muß euch bitten —
Nur verſchüttet keinen Wein.

37.

Keine Stunde läßt ſich bannen:
Drum genießet, doch mit Maß.
Brüder, Alles eilt von dannen,
Wie der Wein aus meinem Glas.

38.

Wacker üben wir die Lehren
Der Epikuräerzunft;
Doch wir wollen uns bekehren:
Nur gedulde dich, Vernunft!

39.

Allvergeſſenheit zu ſchöpfen
Aus dem Becher — welch ein Schwank!
Wein rumor' in euren Köpfen!
Wein iſt wahrer Lethetrank!

40.

Zum Narciſſus werd' ich Zecher
Nicht vor'm Waſſer, nein! vor'm Wein.
Straft mein Bild aus vollem Becher,
Schling' ich's wie verliebt hinein.

41.

Amors Flucht vertilgt das Feuer,
Dem er Ewigkeit verheißt.
Bacchus, flügellos, iſt treuer,
Und beflügelt Herz und Geiſt.

42.

Als Homeros Götter tranken,
Da begann ihr Himmelreich.
Trinkt, beſeligt vom Gedanken:
Wein macht uns den Göttern gleich.

43.

Bacchus treibt den Feind zu Paaren,
Schafft euch zu Heroen um.
Nüchtern ſeht ihr blos Gefahren,
Trunken ſeht ihr nur den Ruhm.

44.

Wein, du biſt des Ganzen Wonne.
Nahrung beut die Erde dir;
Dich zu reifen, glüht die Sonne;
Dich zu trinken, leben wir.

45.

Pfui mit deiner leeren Tonne,
Diogen, berühmter Duns!
Nur die volle ſchafft uns Wonne,
Hebt zu Philoſophen uns.

46.

Styx und Phlegeton bewachen
Wogend den Verdammungsort.
Ihn noch hölliſcher zu machen,
Iſt nur fades Waſſer dort.

47.

Ich, mit Waſſer ſtets in Fehde,
Bin dem Weine hold und treu.
Waſſer ſchuf die Welt zur Oede;
Wein bevölkerte ſie neu.

48.

Daß im Frühling Wein uns labe!
Aber Sommers — Rebenblut!
Zwar im Herbſte — Bacchus Gabe,
Doch im Winter — Nectargluth!

49.

Unſer Durſt wird täglich ſtärker;
Drum vergieb, o Rebenſaft,
Wenn man dich vom zweiten Kerker
Freundlich in den dritten ſchafft.

50.

Bacchus Lob tön' ewig wieder,
Denn er opfert uns ſein Blut.
Bacchus führt uns gut, o Brüder!
Doch wir führen ihn auch gut.

Sermon

en l'honneur des Enfans

de

Bacchus.

A Cologne 1693.

Rede

zur Ehre der

Bacchuskinder

in auferbauliche Reime gebracht

von

Guardian Hilarius im Kloſter zu ***.

Vinum laetificat cor hominis. Psalm. 104. v. 15.
Le Vin rejouit le coeur de l'Homme.

Ce sont les Paroles du Prophète Royal.

Il me semble, mes chers Auditeurs, entendre la Voix de quelque Critique Beuveur d'eau, qui vient avec une mine refrognée, un visage sévère, me dire avec emphase .... *Vinum et mulieres faciunt apostare sapientes* . . . *Jesus Sir.* 19. v. 2. Que le Vin ainsi que la Femme est la peste du corps, le poison des sens, et la damnation de l'ame. Pour moi je lui reponds avec vive raison, que s'il avoit un esprit assez éclairé, une lumiere assez intelligente, je lui ferois bientôt comprendre le sens de ce passage, en lui decouvrant que c'est de cette méchante

Vinum laetificat cor hominis,
Zu deutsch: der Wein erfreut des Menschen Herz.
Das wußte König David ganz gewiß;
Denn in den Psalmen treibt er keinen Scherz.
Mich dünkt, geliebteste Gemeine,
Bei diesem Terteswort' erscheine
Ein Wassertrinker, ein Todtengesicht,
Ein Kritikus mit gerümpfter Nase,
Und wiederhole mit Emphase,
Was Jesus Sirach im Eifer spricht:
Vinum et mulieres, Wein und Weib,
Faciunt apostare sapientes
Wandeln Professoren in Studentes,
Sind Gift für die Sinne, Pest für den Leib,
Und liebt wo Gesindel den Zeitvertreib,
Ach, in die Verdammniß rennt es. —
Ich aber antworte cordat und sedat,
(Nie geh' ich mit Spaß und Haß um):
Wer keinen Nebel im Hirne hat,
Versteht auch obigen Passum.

Femme que le Démon laissa à Job pour le persécuter, et de ce Vin de punition que Dieu donnoit à boire aux ennemis de son Peuple, dont il est parlé au Deutéronome, Chap. 32. v. 32. 33. *Vinum eorum uva fellis, fel draconum vinum eorum . . .* Que les grains de leurs Raisins ressemblent à des grains de fiel, et leurs Vins au fiel des Dragons, dont il est parlé dans l'Ecriture. En effet y a-t-il rien après une méchante Femme, y a-t-il rien qui mette la patience du Sage à une plus rude épreuve que le méchant Vin. Mais, Messieurs, s'il y a du Vin qui soit capable de faire enrager le Sage, c'est du Vin de malediction, de ce Vin de Brétigny, mais non pas de ce Vin charmant, de cette liqueur aimable, que la féconde chaleur du Soleil produit sur nos côteaux, et dont Dieu promet à boire aux Justes entre son Peuple . . . *Praeparabo illis Vinum delitiosum . . .* je leur donnerai du Vin delicieux. Laissons

Dort iſt gezielt auf die Hälfte Job's,
(Nie trug die Welt ſo was Böſes und Grob's)
Und auf Wein, von Feinden zu ſaufen,
Die mit Gottes Volke ſich raufen.
Im Moſes, du Froſchgeſell, lies!
Das, Schnautzer, iſt dein Forum:
"Vinum eorum uva fellis,
Fel draconum vinum eorum."
Verdolmetſcht: was die Trauben betrifft,
Sind bitterbeerig alle;
Ihr Wein iſt Drachengift,
Und wüthiger Ottern Galle.
Auch kann auf dem Erdenballe
Nichts ſchlimmer, als ſchlimme Frauen ſeyn,
Und ſchlechter nichts, als ein ſchlechter Wein;
Doch iſt's ein ſaurer, vermaledeiter,
So macht er den Weiſen verrückt, ſtatt heiter,
Stammt alſo vom ſüßen Weine nicht,
Den Gott dem frommen Gerechten verſpricht:
"Praeparabo illis vinum delitiosum."
Der zaubert zum frohſten Kumpan
Den knurrigſten Erdenklos um.

donc murmurer les Hommes critiques sans apprehender leur surprises sophiques. Que les foudres et les anathèmes tombent sur ces bouches impies, qui ne veulent pas participer à cette recompense céleste, c'est-à-dire, boire de ce Vin charmant que le Ciel nous promet, et nous envoye pour rejouir nos cœurs. . . *Vinum lætificat cor hominis* . . . Si ces paroles, quoique mal-à-propos, vous donnent de l'effroi, ayez recours à ce même Vin, et pendant que vous allez chanter une Hymne à la louange du Dieu Bacchus, je m'en vai trousser celui-la:

Dieu Protecteur de la Tonne!
Toutes les fois que j'entonne
Un Cantique en ton honneur,
Jamais le chagrin n'étonne
L'allegresse de mon cœur.

Osman et Achmet, fort versez dans les sciences terribles, ont soûtenu que c'étoit se rendre miserable, que de donner un avan-

Nie ſchweigen Verläumdung und Wahn.
Daß die Donner mit allen Anathemen
Flugs über die böſen Mäuler kämen,
Die läſtern den heiligen Rebenſaft,
Der Himmelsluſt ſchon auf Erden ſchafft:
Dort werden noch ſüßere wir moſten.
Das Menſchenherz erfreut er gewiß:
"Laetificat vinum cor hominis.„
Wenn dieſe Worte von meinem Poſten
Euch ſchrecken, dürft ihr den Wein nicht koſten,
Und ich weinſeliger Philanthrop
Sing Hymnen solo zu Bacchus Lob.

Gott der Tonne!
Deiner Wonne
Kommt nichts gleich.
Uns befehlige!
Uns beſelige
Stets dein Reich!

Osman und Achmet, die Hocherfahrnen,
Pflegten vor'm Froſchgetränke zu warnen,
Ja, ſie nannten den Waſſergenuß
Einen Vorſchmack des Tartarus.

goût de la mort, et se faire un enfer de ce monde, que de ne boire pas. En effet, y a-t-il rien de plus connu ni de plus commun à l'Homme que le Vin . . . *Bonum Vinum laetificat cor hominis.* Le bon Vin est l'ami du coeur, et le soûtien de la vie, et c'est ce qu'a fort bien remarqué Bruno en sa seconde . . . *Vinum mortem pellit* . . . que le Vin chasse la mort, et Cara Mollom, dont le merite nous est notoire, nous exhorte à faire reflexion sur la vie du miserable Mahomet, lequel défend le Vin à ses sectateurs, et le nomme . . . . *vorax animarum, praeda infernorum, instrumentum diabolorum* . . Cet impie sçavoit bien que . . . *in Vino Veritas* . . . et qu'au même instant que ces miserables auroient goûté de cette aimable liqueur, ils se seroient dessilé les yeux, et auroient dit avec les veritables Enfans de Bacchus . . . *O quam bonum et jucundum bi-*

Ja, wir überzeugen Crispinum:
"Corda laetificat bonum Vinum.„
Wein iſt des Lebens Heil und Schutz.
Habt auf Bruno's Lehre Fiduz:
Vinum mortem pellit, die Zecher
Sind der Todespfeile Zerbrecher.
Cara Mollum, euch rühmlich bekannt,
Schreibt: Auch Mahomet lebte meſchant,
Ohne Wein, und neckte
Seine gläubige Secte,
Als er den Wein, voll ſüßer Gewalt,
Vorax animorum ſchalt,
Instrumentum diabolorum,
Und praeda infernorum.
Ha! wie gottlos! Er wußte daß
Jenes in Vino veritas.
Wenn die Seinigen contra decorum
Hätten verbotnen Wein geſchmeckt,
Hätten ſie auch die Wahrheit entdeckt,
Ließen am Zechen ſich nicht mehr hindern,
Und ſängen mit den Bacchuskindern:
"O quam bonum et jucundum,

bere fratres in unum . . . . Quel plaisir de voire boire des Frères ensemble. L'excellence de ce Vin, sa nécessité, et le bon usage que l'on en doit faire, sont les trois choses qui partageront mon discours, et seront la matière de vos plus sérieuses attentions.

Premier point.

L'Excellence d'une chose se tire ordinairement de deux principes. Le premier de sa cause, le second de ses effets. Il en est de même du Vin, soit que nous le regardions dans sa cause . . . *Omnis arbor bona, bonos fructus facit* . . . Tout bon arbre, produit de bon fruit, soit que nous le regardions dans ses effets, nous le trouverons par tout également excellent. Y a-t-il eu de tout tems une plante plus recommandable que la Vigne, à laquelle nôtre Seigneur après avoir fait comparaison d'une bonne femme à la

O wie himmliſch geht die Stund' um,
"Bibere fratres in Unum„ das heißt:
Trinken Brüder zuſammen Traubengeiſt.
Nun merk' auf, geliebte Gemeine!
Die Vortrefflichkeit der Weine,
Ihre Nothwendigkeit auch,
Und ihren guten Gebrauch
Beweiſ' ich Hirt nun meinen Schafen,
Und hoffe, daß wenigſtens die Braven
Die Ohren ſpitzen, und nicht ſchlafen.

Erſter Theil.

Jeder Sache Vortrefflichkeit ſteckt
Im Urſprung vorerſt, und dann im Effekt.
Gleiches gilt vom Wein, den man fern und nah zieht:
"Omnis arbor bona bonos fructus facit.„
Gute Bäume geben gute Frucht;
Wenn ihr zweifelt, geht hin und ſucht!
Was ſeit der Sündfluth iſt im Ganzen
Recommandabler von allen Pflanzen,
Als der Weinſtock, dem, ſagt der Pſalmiſt,

Vigne, *Psalm* 128. v. 3. . . . *Uxor tua sicut vitis abundans* . . . . La Femme ressemble à une Vigne abondante. Il a bien voulu en faire comparaison avec lui-même . . . . *Ego sum vitis, et vos palmites* . . . . Je suis la Vigne, et vous êtes le sarment, et aussi comme dit *S. Matthieu* Chap. 7. v. 16. ce ne sont point les ronces ni les épines qui produisent les Raisins . . . *Numquid colligunt è spinis uvas* . . . Une des plus grandes vertus de la femme forte est d'économiser de quoi planter la Vigne . . . *et de fructu manuum suarum plantabit vineam* . . . et du fruit de ses mains elle plantera la Vigne . . . *Proverb* 31. v. 16. Noé a rendu son nom beaucoup plus fameux à la posterité par la culture de la Vigne. Ce bien-heureux Père a rencontré cette Pierre philosophale, que nos Chimistes recherchent si inutilement, quand il nous a découvert la seve miraculeuse de ce Vin delicieux, que nous connoissons ad-

Ein fruchtbar Gemahel vergleichbar iſt.
Auch unſer Heiland, ungläubiger Chriſt,
Hat durch ein Gleichniß es kund gegeben:
„Ich bin der Weinſtock, und ihr die Re-
ben!“
Weiter Matthäus der Meinung iſt,
Daß man „nicht Dornen von Trauben lieſt.“
Wenn ſich ferner ein Weinberg fände,
Gebauet durch einer Ehfrau Hände,
Bleibt ihr Verdienſt unendlich groß:
Siehe Sprüchwörter Salomo's.
“Plantabit vineam„ heißt es darum,
“De fructu manuum suarum.„
Hochrenommirt iſt Noah nur
Wegen der erſten Weinbergskultur.
Vater Noah fand den Stein der Weiſen,
Den Arzt, Chemiſt und Philoſoph
Suchen, nicht finden, und ewig preiſen.
Macht nur Alle dem Alten den Hof!
Wein iſt edel, iſt wunderführlich,
Und ſein Urſprung übernatürlich.

mirable, et surnaturellement excellent dans sa cause, et dans son origine. Mais passons à ses effets, et nous demeurerons convaincus de la même verité . . . *lætificat cor hominis* . . . il rejouit ce pauvre coeur abattu de l'homme, c'est sa consolation dans les afflictions, il lui donne des forces, c'est son reconfort dans ses misères: Salomon nous enseigne dans les *Proverbes* que c'est un remede pour les playes, comme il est dit en *Saint Luc*, Chap. 10. v. 34. *infundens oleum et Vinum alligavit vulnera* . . . en mettant un peu de vin avec de l'huile, il s'est fait un onguent, et un appareil pour ses blessûres. Il est ennemi de la corruption: c'est lui qui fait les Vierges . . . *Vinum germinans Virgines* . . . et contenant en lui une chaleur féconde, il possède le principe de nôtre vie, il n'est pas jusqu'à la verité qui ne s'y découvre . . . *In Vino veritas* . . . C'est en lui que nos Pères ont trouvé leur enthou-

Welch ein unerſchöpflicher Stoff!
Geh'n wir zu ſeinem Effekt nun über;
Den erprob' und beweiſ' ich noch lieber.
"Laetificat cor hominis„
Er macht die bittern Leiden ſüß,
Er tröſtet im Irrſal, in großen Nöthen,
Und begeiſtert Alles, beſonders Poeten.
Er iſt ein Balſam, der Wunden kurirt,
Wie ſchon der heilige Lucas docirt:
"Infundens oleum et vinum
"Alligavit des Jammernden vulnera.„
Zum Glücke war Oel und Landwein da;
Sonſt brachten die Wunden ihn um.
Der Fäulniß ſteuert der Wein erpreß;
Est vinum germinans virgines;
Er iſt befruchtend, macht Feige zu Recken,
Und läßt uns ſogleich die Wahrheit entdecken;
Daher man überall hört' und las
Das Sprüchlein: In Vino Veritas.
Der Wein enthuſiasmirte die Väter,
Die Kinder und Enkel früher und ſpäter,

siasme, c'est chez luy que nos Devins ont pris leurs humeurs devineresses, et qu'est-ce qu'ils nous ont voulu figurer par le Nectar et l'Ambroisie, sinon ces excellens Vins de Frontignan, Canarie, la Cioutat, d'Espagne, et de S. Laurent. Qu'entends-je dire dans l'Ecriture, qu'il s'en boit même dans le Ciel, comme s'il n'y avoit point de félicité parfaite sans le Vin. Mais qu'ai-je besoin d'aller chercher des raisons de Réthorique, lorsque j'ai l'experience en main pour vous convaincre, et vous confirmer d'avantage. Je vous conjure tous de la renouveller, et c'est par ce renouvellement d'experience que je finis mon premier Point, en avalant ce Verre de Vin.

Second Point.

La nécessité d'une chose se tire principalement de la fin pour laquelle elle est créé? Ne faut-il pas indubitablement con-

Er gab dem Magus Wahrſagergeiſt,
Und, wenn ein Dichter den Nectar preist,
Der ſchneller begeiſtert, als die Neune,
Verſteht er darunter die köſtlichen Weine
Von Frontignan, Canaria,
Von St. Laurenz, Hiſpania,
Von Cioutat, et cetera.
Ja, leſen wir nicht in der Bibel,
Man trinke noch im Himmel Wein;
Als ſtänd' es ohne dieſen übel
Mit dem Vollkommen-ſelig-ſeyn.
Allein was ſollen rhetoriſche Schwänke?
Schenkt ein von dieſem edeln Getränke,
Und leert die Gläſer, dann wißt Ihr gewiß:
Laetificat cor hominis.

Zweiter Theil.

Die Nothwendigkeit erhellt aus dem Zwecke,
Für welchen ein Ding geſchaffen iſt.
Daher ich' unabläugbar entdecke,

clure delà que le Vin est entièrement nécessaire: Il est nécessaire, Messieurs, dans la Religion, il est nécessaire pour le soûtien des Etats, il est nécessaire dans les Familles, et pour les particuliers. Quant à l'usage qu'en faisoient nos anciens dans leurs sacrifices . . . *Vina effundebant* . . . Ils repandoient du Vin, et celui que nous faisons dans les nôtres, prouve cette nécessité toute entière pour la Religion. A l'égard des Etats, c'est dans cette liqueur que nos guerriers prennent ce courage, qui les fait combattre avec tant d'audace. Ont-ils pris de ce jus, leur naturel, ce foible, se convertit en celui de Lion, les plus lâches y trouvent de la *générosité*, et c'est ce qui lui a fait fort à propos donner par nos Poëtes l'Epitete de . . . *Vinum generosum* . . . Vin généreux qui nous fait surmonter par un courage intrépide tout ce qui s'oppose à nôtre

Daß Rebenblut nothwendig fließt.
Ja, Wein, ich bin zum Beweis erbötig,
Ist für die Religion sehr nöthig,
Ist nöthig zu der Staaten Wohl,
Ist nöthig für Familienkreise,
Für Particuliers gleicherweise,
Ist jedes Guten Kraftsymbol.
Kennt Ihr der Alten Opfergebräuche?
"Vinum effundebant„ sie vergossen Wein.
Das gilt auch in jedem christlichen Reiche
Bei'm Tische des Herrn, bei Tauf' und Leiche,
Bei jedem feierlichen Verein. —
Warum denn werden Provinzen und Staaten
So herkulisch vertheidigt von Soldaten?
Das wirkt der irdische Nectar allein;
Denn Hasen verkehrt er in wüthende Leu'n;
Er wandelt Klein in Groß um,
Und Schwach in Stark; drum heißt auf Latein
Er "Vinum generosum.„
Dem edelmüthigen Weine kann
Nichts widerstehn auf der Siegesbahn.

gloire; c'est par sa vertu que nos François ne conservent pas seulement leurs frontières, mais qu'ils les étendent tous les jours. Pour ce qui est des familles, et des particuliers, sa nécessité est assez bien expliquée, parceque j'ai deja dit qu'il nous fait supporter, et resister aux injures et malignités de l'air. Il répare nos forces, et opère mille autres effets, dont nous faisons des épreuves journalières. Mais je passe plus outre, et achève de vous établir sa nécessité par deux puissantes considérations: La première, parceque son abondance fut toûjours une recompense et une benediction sur les Justes: La seconde, par une opposition contraire. La disette fut toûjours une malediction sur les pecheurs. Cherchons des exemples de cette premiére consideration, et nous trouverons qu'au passage du peuple d'Israël, d'Egypte, en la terre promise, Dieu transporta la Vigne . . . *Transtulisti Vineam*

Der Wein kann die Gränzen defendiren,
Und andre Gränzen inkorporiren.
In Aſſembleen, bei'm Sympoſio
Trinkt man, und ſingt unisono
Dem Bacchus Päane, der Wunder thut
Im Kopf, im Herzen, im Blut, im Muth.
Zwei hohe Betrachtungen ſteigern noch
Des Weins Nothwendigkeit überhoch:
Der Ueberfluß war Seegen der Frommen,
Die Theurung für Zöllner und Sünder ein Fluch.
So ſteht zu leſen im Bibelbuch:
„Du haſt Aegypten den Weinſtock genommen,
„Die Heiden vertrieben, und anderwo
„Die Reben gepflanzt.“ Mein David ſagt ſo:
‚De Aegypto vineam transtulisti,
“Gentes (die Ketzer) ejecisti
“Et eam plantasti „ Doch größer iſt ſie,
Die Güte Gottes. Sein Völkchen fand
Gar eine Traub' in fremdem Land,

de Aegypto, ejecisti gentes, et plantasti eam. . . Vous avez (dit David *Psalm* 80. v. 9.) transporté la Vigne d'Egypte, vous avez chassé les Nations, et vous l'avez plantée: Nous reconnoissons en même tems, que la première marque que le Seigneur voulut donner à ses Peuples de la bonté de la Terre, où il les faisoit aller, ce fut de leur faire rencontrer un Raisin qu'à peine deux hommes pouvoient porter. Heureux climat, et encore plus heureux habitans! Dans la nouvelle Loi, il ne voulut pas laisser manquer de Vin aux Nôces de Cana; et les fameuses caves de S. Martin et de S. Bernard, qu'il a si merveilleusement remplies dans la disette, en consideration de ces Saints Hermites, doivent achever de vous persuader. L'ancien Testament nous frappe d'abord les yeux *Ps* 105. v. 33. *percussit vineas eorum . . .* il frappe leurs Vignes . . . *et occidit grandine*

Die von zwei Männern, an Kraft gleich-
Pferden,
Nur mühsam konnte getragen werden.
O glückliches Klima! Glückselige Schaar,
Die lange dort angesiedelt war!
Im neuen Gesetz, bei der Hochzeit zu Cana,
Wo Mancher stritt de caprica lana,
War Christus mit seinem Versöhnungsplan
nah;
Mit kräftigen Formeln, vor Hack und Mack,
Gab er dem Wasser Rheinweingeschmack.
So hatten auch in ihren Fässern,
Als ringsum der Wein untrinkbar schien,
Die Klausner St. Martins und Bernhards
den bessern,
Und Käufer tranken verwundert ihn.
Doch lesen im alten Testamente
Wir auch Beispiele des Zornes genug,
Daß Gott, der Bösen nichts Köstliches
gönnte.
"Vineam percussit„ den Weinstock schlug,
Und "occidit grandine„ Hagel sandte.

vineas eorum . . . Ps. 78. v. 47. il accabla leurs Vignes de grêles. Ecoutez la ménace qu'il fait aux méchans . . . *Non erit germen in vineis . . .* Il n'y aura point des fruits dans vos Vignes; que reste-t-il donc, pour vous confirmer dans la nécessité du Vin, si non de vous faire voir l'étonnement, où se trouvèrent les Banquelais de la nopée et les bons Religieux de Clervaux et de Marmoutier, lors qu'ils se virent sans Vin, et qu'ils s'entr'regardoient, en disant avec les Apôtres, comme il est dit en S. Matthieu . . Chap. 6. . . . v. 31. *Quid bibemus?* . . . Qu'est-ce que nous boirons? L'étonnement où vous vous trouveriez presentement, si vous n'aviez un verre de Vin, pour vous aider à prendre patience à m'écouter: et moi pour m'aider à mettre conclusion à ce discours.

Die furchtbare Drohung vernahmen Meſchante:

"Non erit germen in vineis„
„Euch werde die Traube nicht weich, nicht ſüß!"

Das erfuhren gewiſſe Religioſen —
Ich will ſie nicht nennen — bei den Franzoſen;
Doch wen die Sünde der Neugier behert,
Der forſche nach im franzöſiſchen Text.
Sie fragten mit falſchem Augenblinken:
"Quid bibemus?„ Was werden wir trinken?
Und ſtaunten. Fürwahr, ſo ſtauntet auch ihr,
Klängen nur leere Gläſer hier.
Auf! Laßt die vollen uns ſtille leeren,
Und endlich den dritten Theil noch hören.

Troisième Point.

C'est suivre l'intention de Dieu d'employer les choses aux usages, pour lesquels elles sont destinées: Le Vin étant fait pour le boire, ce seroit s'opposer aux Oracles du Ciel, que de ne boire point . . . *Si sitit, potum da illi* . . . dit S. Paul aux Romains Chap. 12. v. 20. S'il a soif, donne lui à boire; mais que ce soit du meilleur: car toutes les meilleures choses sont faites pour les Elûs . . . *Omnia propter Electos* . . . et particulierement le bon Vin . . . *Produxit fœnum jumentis, et Vinum ut lætificet cor hominis* . . . Le Seigneur a produit le foin pour les Bêtes, et le Vin pour rejouir le coeur de l'Homme. Approchez, visages pâles, venez, bûveurs d'eau, osez-vous bien persister dans vôtre mal-heureuse erreur: Je

Dritter Theil.

Was Gott zu bestimmtem Gebrauch schuf.

Bestimmt gebrauchen, ist Menschenberuf.
Warum sind Keller uns Wirthstabernakel?
Der Wein ist zum Trinken bestimmt von Gott.
Ein Rebenhasser — welch ein Spektakel! —
Ist roher noch, als ein Hottentott,
Und sündigt gegen des Himmels Orakel;
Denn Paulus im Brief an die Römer gebot:
"Si sitit, potum da illi„ Laben
Sollst du des Dürstenden Kehle mit Wein,
Notabene, vom besten! Den zu begraben
Vor Auserwählten, stünde nicht fein.
"Omnia propter Electos„ Seht ihr's ein?
Unter Omnia zähl' ich besonders den Wein.
Auch steht schon im alten Testament dies;
Zum Exempel: "Produxit foenum jumentis,
"Et vinum, ut laetificat hominis cor„
Für Thiere kam Gras und Kraut hervor,
Und Wein, das Menschenherz zu ergetzen.
Ich lasse mich gern in den Zustand versetzen

viens de vous faire voir l'excellence du Vin, par des autorités irreprochables, par des raisons convainquantes, et par des preuves infaillibles; je vous ai montré sa nécessité par des bons argumens sans repliques, et vous le condamnerez encore: Dieu en a bû, les Justes en ont bû, et vous n'en voudrez pas boire; le Seigneur lui-même en a enivré la terre . . . *Visitasti terram et inebriasti eam* . . . Vous avez visité la terre, et vous l'avez enivrée, dit le Prophète Royal *Ps.* 65. v. 10. La personne des ivrognes mérite même du respect, puisque Cham a été maudit de Dieu, pour s'être mocqué de son Pere ivre. Apprenez malheureux, que vos visages pâles sont les marques de vôtre reprobation, et les rouges trognes d'une élection véritable et visible. La joie peinte sur leurs visages, découvre la sincerité de leurs consciences,

Nach Predigt und Meſſ und Singen im Chor.
Heran, ihr bleichen Waſſergeſichter,
Ihr Feinde des Weines! Rebellengelichter!
Bekehrt euch! Schwarz bleibt nur ein Mohr.
Ich habe bewieſen durch ungemeine
Unwiderlegliche ſuperfeine
Rhetorik aus Bibel und Vernunft
Dir, übel unvernünftige Zunft,
Die wahre Vortrefflichkeit der Weine,
Zweitens ihre Nothwendigkeit auch,
Und drittens ihren weiſen Gebrauch.
Bekehre dich, ſtörriger Waſſerſchlauch!
Der Herr hat getrunken, und ſeine Jünger.
Verachtet nicht dieſen Zeigefinger!
Der Herr hat ſogar die Erde getränkt,
Wie deß der König-Prophet gedenkt:
"Terram, heißt es, visitasti,
"Et eam inebriasti.
„Heimgeſucht und gewäſſert haſt ſie.“
Selbſt der Berauſchte verdient Reſpect.
Cham wurde mit Schimpf und Schande bedeckt,
Weil er des trunkenen Vaters geſpottet.

et vos visages pâles témoignent des coeurs bourrelez . . . *Adversum me loquebantur qui sedebant, et me psallebant, qui bibebant Vinum.* Ceux qui étoient assis sur le pas de leurs portes, machinoient inutilement contre moi. et ceux qui beuvoient du Vin, chantoient mes louanges, dit *le Psalmiste.* Allons, Confrères de la Bouteille, bûvons, et nous enivrons, tout nous y convie, l'excellence du Vin, sa nécessité, et la volonté de Dieu (sur toutes choses). Poursuivons de plus en plus à planter des Vignes, afin qu'on nous puisse dire avec les Enfans de Dieu . . . *Seminaverunt agros, et plantaverunt Vineas, benedixit eos . . .* Ils sont semé des grains, ils ont planté des Vignes, et pour cela Dieu les a bénis; et lui faisant la prière contenuë *au Ps* 79. v. 15. *Deus virtutum, convertere respice de coelo, vide et visita Vineam istam,*

Wißt, die ihr Fiſchtrunk zum Tiſchtrunk wählt,
Und trotziglich euch zuſammenrottet,
Ja, dummdreiſt über uns Zecher ſchmält,
Ihr tragt, zum Beweis, daß der Himmel euch zürne,
Der Verwerfung Zeichen auf Wang' und Stirne,
Ein bleiches Antlitz, hu! leichenblaß!
Hingegen der Naſenrubine Beſcherung
Iſt eine ſichtbare Quaſiverklärung,
Und zeugt von gutem Gewiſſen baß.
"Adversum me loquebantur qui sedebant;
"Sed me psallebant, qui Vinum bibebant.
„Jene haben auf Schaden und Trug
„Vergebens geſonnen bei'm Waſſerkrug;
„Doch wer des Weines genoß, pſallirte."
O daß die Stelle Davids euch rührte!
Wohlan, ihr Prieſter des Weines, zecht!
Wein iſt vortrefflich, nöthig und recht;
Nur warn' ich, ihr bacchantiſchen Brüder,
Vor Geſchwefeltem euch, vor Krätzer und Cider.
Nur Vinum generosissimum trinkt!
Laßt Reben pflanzen und Trauben keltern,
Und zecht, gleich unſeren Ururältern,

et perfice eam quam plantavit dextera . . . Seigneur des vertus, regardez et voyez, visitez, et parachevez cette Vigne, que ma main vous a plantée, et celui qui n'a jamais abandonné ses Serviteurs dans leurs besoins, remplira vos selliers; lors du meilleur de nôtre coeur en bûvant à rouges bords, nous bénirons son Saint Nom . . . *Et me psallebant qui bibebant Vinum* . . . Je vous invite donc tous d'user de ce breuvage delicieux, puisqu'il est excellent et nécessaire: C'est ce que je veux vous prêcher, de paroles et d'exemples, en prenant ce verre de Vin . . *levo manus meas ad coelum, et juro bibam in aeternum* . . . Je leve mes mains au Ciel, et proteste de boire toute ma vie. Faites-en de même, vous trouverez toûjours de la joie en ce monde, et du repos en l'autre, que je vous souhaite . . .

Damit ihr auserkohren euch dünkt,
Wie Jene, die "agros seminaverunt„
Und, jauchzend: Evan, Evoe! — rund
"Vineas plantaverunt„ —
Doch genug des Lateins. — Wohlauf denn!
Trinkt!
Ein köſtliches Naß! — Die Flaſche winkt.
Mein Wort, mein Beiſpiel ſoll euch lehren,
Und tolle Weingegenſüßler bekehren.
"Levo manus meas ad coelum„
Und käm' ich vom Rebenöl' um,
Ich trinke fort und fort.
"Juro, bibam in aeternum„
Nur mit Zechern geh' ich gern um,
Ich trinke hier und dort.
Deß zum Beglaubigungszeichen
Geb' ich mein Ehrenwort.
Geht hin und thut desgleichen!

Sans boire en vain nous prétendons
Plaire au Dieu des Vendanges;
Ce n'est qu'en usant de ses dons,
Qu'on chante ses louanges.

Paris.

D.

Hundert Epigramme auf Becher.

Non sitis est extincta prius, quam vita bibendo.

Ovid.

Ihr trinkt die Flaschen leer,
Daß Glut euch durch die Adern rinnt,
Und fordert taumelnd mehr!

Hölty.

Hundert Epigramme auf Zecher.

— — *Facies non omnibus una,*
Nec diversa tamen.

Ovid.

Quaestio ad Ebrium.

Insano ut Bacchi Thyrsus te perculit aestro,
Claudicat ingenium, mens fugit uda mero.
Balba rotat vox, ossa tremor quatit, excidis amens.
An saeclum una dies? Te facit hora senem.

Zueignung

an

jeden Ritter des Bacchusordens.

Nie, Zecher, ſprich:
„Er ſchrieb's auf mich.“ —
Nein! Schäme dich,
Sey wahr, und ſprich:
„Ich zog's auf mich.“

Trommetenſtoß.

Sine nomine Corpus.

Virg.

Ich halte mich verpflichtet
Zum Vorbericht:
Die Namen ſind erdichtet,
Das Laſter nicht.

Vitia, non homines laeduntur, nec cuiquam licebit indignari, nisi qui vexata flagitia in se turpi confessione recipiat. Praeterea imaginaria passim nomina excitabo, tantum ad sustinendas virtutum vitiorumque personas.

Barcl. L. II. Argenid. f. 135.

1.

Peters Entschließung.

Seht ihr der Amoretten Heer,
Seht ihr die Thyrsusträger winken?
Mir fällt die große Wahl nicht schwer.
Zu Bacchus Füßen laßt mich sinken!
Man liebt im Funfzigsten nicht mehr,
Und kann im Hundertsten noch trinken.

2.

Dem Mahler H.

Sey klug! Mahl' unsern Bibo nicht zum Sprechen!
Soll er getroffen seyn, so muß er zechen.

3.

Dem Gastwirthe —.

Schon lange hat vom Zecher Veit
Ein Astrolog uns prophezeyht:
„Es ist des Schicksals hoher Schluß,
„Daß ihn das Wasser tödten muß.“ —
Die Prophezeihung traf auch ein:
Der Zecher starb an deinem Wein.

4.

Vor und für.

„Kommt!“ rief Orbilius. „Der beste Wein ist hier!“
Er kann nicht steh'n davor, allein er steht dafür.

5.

Weissagung.

Bald stirbt Herr Bibulus den Weintod;
Schon ist er jeden Abend scheintodt.

6.

Paſteraltroſt.

Wenn der Paſtor, ſchwarz gekleidet,
Heimlich Wein zu Hauſe ſchenkt,
Laßt den Hirten ungekränkt
Unter ſeinen Schäflein: Denkt:
Werden ſie nicht wohl geweidet,
Werden ſie doch wohl getränkt.

7.

Neuer Selbſtmord.

Wißt, daß Uvo, gliederkrank,
Ohne Wein und ohne Farb',
Aus Verzweiflung Waſſer trank,
Und an dieſem Gifte ſtarb.

8.

An Eger.

Wein iſt dein Lethefluß.
Du trinkſt Vergeſſenheit;
Allein der Tartarus
Iſt leider! auch nicht weit.

9.

Potors Grabschrift.

Ich, vulgo der Asot,
Entschlief im Gott der Reben;
Die Weinsucht war mein Leben,
Die Wassersucht mein Tod.

10.

Bibo's Meinung.

Zechen muß ein weiser Mann,
Zechen, bis er nicht mehr kann!
Denn zum Thier' hinunter sinkt,
Wer nur, wenn's ihn dürstet, trinkt.

11.

Der trunkene Geograph.

Geographie scheint Bibulus Vergnügen,
Bis ihn der Rebengott besiegt.
Er weiß, wo alle Städt' und Dörfer liegen,
Doch selten, wo er selber liegt.

12.

Sophus Grabschrift.

Was einst mir Freude gab,
Deut' euch auf meinem Grab'
Ein Buch und Thyrsusstab.

13.

Potators Irrthum.

Am Styx hub Potator an zu lallen:
„Ich bin nicht todt! Laßt mich zum Wein!"
Du weißt es nicht, fiel Charon ein;
Du bist im Rausche todtgefallen.

14.

Mendax, kein Zecher.

Bekehrung ist es, nicht Völlerei!
Er hört, daß im Weine Wahrheit sey,
Und tränke sich gern vom Lügen frei.

15.

Potors Lebenslauf.

Dir, Phöbus, euch, ihr heil'gen Neune,
Weiht er den Morgen emſiglich,
Und tödtet Nachmittags mit Weine
Die Zeit und ſich.

16.

Lelio's Schilderung.

Ein würdiger Prieſter vom Gotte der Reben!
Er lebt, um zu trinken, und trinkt, um zu leben.

17.

An Bibo.

Fiele Dir heut' ein Königthum zu,
Wankender Zechgeſelle!
Alle Regalien wandelteſt Du
Plötzlich in Weingefälle.

18.

Traurige Aussicht für Olla.

Ein schlechter Herbst, der saure Weine gab!
Gott schneidet Dir die Lebensmittel ab.

19.

Peters Entschuldigung.

Vom Morgenroth zum Abendroth
Trink' ich, um Christenpflicht zu üben.
Zwar schadet mir der Wein, und fördert meinen Tod;
Doch seine Feinde soll man lieben.

20.

Zweite Entschuldigung.

Stets trinkt er Wasser unter'm Wein;
Denn alle Wirthe mischen d'rein.

21.

Tägliche Heimführung.

Leicht käme Bibus in Verdacht,
Er woll' ein Trinkhaus etabliren;
Man weiß, er läßt in jeder Nacht
Sehr vielen Wein nach Hause führen.

22.

An Eger.

Die Kellermädchen, die zu Schenkinnen beſchieden,
Sind härter noch geſtraft, als jene Danaiden.

23.

Selbſtkenntnißliebe.

Niemand kann, wie Potor, brennen,
Täglich mehr ſich ſelbſt zu kennen.
Jeden Morgen forſcht er nach,
Was er geſtern that und ſprach.

24.

Bibo's tägliche Grabschrift.

Hier liegt der volle Patron.
Mein Gott! Wo lag er nicht schon!

25.

Bedingte Bekehrung.

Wüchs' auf Erden nicht, nur jenseits Wein,
Potor'n würd' es Ahnung offenbaren,
Und er frömmer, als Elias seyn,
Um geschwinder himmelan zu fahren.

26.

Potors Liebe zur Heraldik.

Er lehrt Heraldik, die ihm so gefällt,
Daß er besucht, wer Schilde hält.

27.

Künſtler Bibo.

So linkiſch Bibo, wie wir ſehen,
Für jede Leibesübung iſt,
Doch wird er bei'm Nachhauſegehen
Ein künſtlicher Aequilibriſt.

28.

Lello's Entkörperung.

Der waſſerſüchtig uns entrann,
Kam dort als reiner Weingeiſt an.

29.

Bibo's Exegeſe.

„Der Wein erfreut des Menſchen Herz.“
Die Stelle halt' ich werth.
„Ein jedes Ding hat ſeine Zeit.“
Die ſcheint mir ganz verkehrt.

30.

Gloſſe eines Acciſchreibers.

Stirbt Rufus, ein Bacchant vor allen,
So muß der Wein im Preiſe fallen.

31.

Uve's Thätigkeit.

Wir müſſen im Stillen
Die Thätigkeit ehren:
Er leert, um zu füllen,
Und füllt, um zu leeren.

32.

Rufus Lebens-Skizze.

Mein Leben war halb Rauſch, halb Traum;
Ein enger Sarg iſt mir beſchieden.
Doch, was ich wegtrank, faßten kaum
Egyptus Pyramiden.

33.

Das Wunder.

Du biſt ein Phänomenon,
Das ich wahrlich nie begreife! —
Hält nicht ſechzig Jahre ſchon
Dieſes Weinfaß ohne Reife?

34.

Paſtor Sitis.

Wenn er in bacchiſcher Extaſe
Sich heilig wähnte, ſtaunt' ich nicht:
Der Nimbus um der Heiligen Geſicht
Glänzt concentrirt auf ſeiner Naſe.

35.

Der Ewignüchterne.

Ach, unter der Seligen Zahl
Läßt ungern ſich Pollio ſchreiben;
Kein Himmel verſüßt ihm die Qual,
In Ewigkeit nüchtern zu bleiben.

36.

Richtige Lesart.

„Wassertrinken ist mein Tod!"
Schrieb der Trunkenbold Asot.
Ja, wir Alle räumen's ein,
Aber lest, statt Wasser, Wein.

37.

Freundschaftliches Zeugniß.

Ich zeuge nach Pflicht:
Nie kommst du vom Schmause
Betrunken nach Hause;
Du findest es nicht.

38.

Anmaßung.

Im traulichen Zecherkreis
Spricht Uvo — wie lächerlich! —
Am liebsten, wovon er nichts weiß;
Drum spricht er am Abend von — sich.

39.

Entſcheidung im Zechklubbe.

Laßt ab vom bacchiſchen Gezänke!
„Gebt uns zu trinken" ſoll gemein,
„Reicht uns zu trinken" albern ſeyn?
Euch ziemt ein „Führet uns zur Tränke!"

40.

Als Zecher O. ſtarb.

Das Krüglein gieng, halb einem Sprüch-
wort nach,
So lang zu Weine, bis es brach.

41.

Ausſicht.

Wohlthätig iſt er überaus
Bei'm Weine,
Und ſtiftet bald ein Armenhaus,
Das ſeine.

42.

Unverblümtes Lob.

„Nur, wenn ich betrunken bin, red' ich Latein."

Du ſcheinſt ein geborener Römer zu ſeyn.

43.

Betty's Klage.

Seht den kerngeſunden Kranken!
Immer iſt mein Ehgenoß,
Wenn er nicht trinkt, in Gedanken,
Wenn er trinkt, gedankenlos.

44.

An Bibo.

Du, Bibo, mit Rubinenmaſſen
Im Purpurangeſicht,
Wirſt vor dem Tode nicht erblaſſen,
Selbſt nach dem Tode nicht.

45.

Zwei wahre Sätze.

Tränk' Olla, wie er ſchreibt,
Nur ſelten tränk' er Wein.
Schrieb' Olla, wie er trinkt,
Müßt' er ein Scribler ſeyn.

46.

An Fool.

Wenn Thoren Wahrheit ſagen,
Und Wahrheit iſt im Wein,
So rede nie mit andern,
Und oft mit dir allein!

47.

Bibo's Apologie.

Ihr, Freunde, ſollt nun Richter ſeyn,
Ob ich in Völlerei verſinke.
Das iſt der letzte Schoppen Wein,
Den ich ſeit zwanzig Jahren trinke.

48.

Charade an Peter.

Mein Ganzes, was dir Gott beſcherte,
Iſt auch bey dir das Umgekehrte.

49.

Dankſagung an Bacchus.

O Bacchus, Dank!
Bei'm Moslertrank
Vergaß er ſich,
Und zahlte mich.

50.

Modification eines Sprüchworts.

Falſch iſt Guilelmo nicht; doch, könnt' er's ſeyn,
Er trüge wohl auf beiden Achſeln — Wein.

51.

In Merulo's Namen.

Wenn Circe noch Menſchen zu Thieren verſchüſe,
Fürwahr, mein Diaconus Merulo riefe:
O laß in einem Ocean von Wein
Mich einen Kracken ſeyn!

52.

Olla, characteriſirt.

Man ſagt von ihm mit Wahrheit: Er vereine
In ſich den Geiſt der Bücher und der Weine.

53.

Curriculum vitae.

Setzt ihm zu Hohn' und Preiſe
Das Epitaphium:
Er las ſich Morgens weiſe,
Und trank ſich Abends dumm.

54.

Peters Buch.

Wißt, daß sein Buch stets unvollendet
bleibt,
Weil er daran blos nüchtern schreibt.

55.

Die zwei Peter.

Der weiland heil'ge Peter
Ward seines Herrn Verräther,
Eh dreimal warnungsvoll
Der Hahnenruf erschell.
Nicht so der Sünden-Peter,
Des Bacchus Stellvertreter.
Der Hähne Frühgeschrei,
Das Morgenlied der Wächter
Rauscht hundertmal vorbei;
Doch unablässig zecht er,
Dir, Gott des Weins, getreu.

56.

Bibus Verhalten im Paradieſe.
Ein Traum.

Fervet longo linguaque mensque mero.
Ovid.

Er goß den Paradieſeswein
Drei Tage lang in ſich hinein,
Und ſchlief an Abrams Tafel ein.
Erwachend trank er Glas um Glas,
Und lallt' im zweiten Taumel doch:
Herr Bruder Peter! ſchafft mir noch
Vom Erdenzwölfer eine Maß!

57.

Vinolets Grabſchrift.

Hier verweſt ein Mann vom beſten Zug,
Der, das non plus ultra rother Köpfe,
Wohl in jedem Gaſthof, jedem Krug,
Auf Gilets und Röcken viele Knöpfe,
Aber mehr auf ſeiner Naſe trug.

58.

Räthselhafte Krankheit.

Wie sonderbar exact, Oll, deine Krankheit ist,
Daß du von acht bis zeh'n des Abends taubstumm bist.

59.

Heu, quantum distat ab illo!

Sonst saß er zwischen Bücherhaufen,
Und las, und dacht', und schrieb;
Dann war ein Gläschen Wein ihm lieb.
Nun ist sein unseliger Trieb
Erst trinken, dann zechen, dann saufen.

60.

Mernles einfacher Kalender.

Der Monde Wechsel, Freund, bemerken wir;
Doch jeder ist ein Weinmond dir.

61.

Entſchluß.

„Ich will — ruft Poculo, den Wein
und Punſch bethören,
„Fortunens Flittertand entbehren,
„Und, wenn der Sonne Stralen wiederkehren,
„In einer Tonne mich als Diogen bewähren.“ —
Ein volles Faß in einem leeren!

62.

Bibus Mißfallen.

Nur Eines mißfällt mir im Schöpfungsplan:
Daß man die Speiſen nicht trinken kann.

63.

Hauptzug von Lelio's Verſöhnlichkeit.

Daß ich verſöhnlich bin,
Habt ihr, bei Gott! erfahren.
Warf nicht ſeit vierzig Jahren
Der Wein mich her und hin?
Und dennoch lieb' ich ihn.

64.

Sta, pes, nec labere, mi pes!

Jeden Abend weiß er nichts
Vom Syſtem des Gleichgewichts.

65.

Egers Reflexion.

Ach, mir iſt ſo wirr und trübe!
Bacchus Undank ſchmerzt mich ſehr;
Denn je ſtärker ich ihn liebe,
Je gewiſſer ſchadet er.

66.

An Bibulus.

Dich, Bibulus, lockten mit freundlichen Winken
Apollo zur Rechten, und Bacchus zur Linken.
Du trinkſt, um zu ſchreiben, und ſchreibſt, um zu trinken.

67.

Der Zechklubb.

Seht, hört bei'm Taumelſaft der Rebe
Dies wildbacchantiſche Gezeche.
Korkzieher ſtatt der Thyrſusſtäbe,
Und Zungen ſtatt der Klapperbleche!

68.

Prophezeyhung.

Laut einer prophetiſchen Sage,
Die ich zu vertheidigen wage,
Erlebſt du mehr Räuſche, als Tage.

69.

Poculos Vorſchlag.

Alle ſündigen, wie wir;
Doch nach Poculos Bedünken
Iſt die luſtigſte Manier,
Sich zum Sünder trinken.

70.

Bibo's Erläuterung.

Weil mich gedürſtet hat, trank ich den Humpen leer;
Weil nun mich dürſtet, trink' ich einen Humpen mehr,
Und weil mich dürſten wird, ſtellt auch den dritten her.

71.

Bibus Sarg.

In ein Faß, wie er begehrte,
Wurde Bibus eingethan;
Weil er manche Fäſſer leerte,
Füllt er dankbar eines an.

2.

Der ſchnarchende Zecher.

Hier ſchnarcht ein Waſſerapoſtat,
Der ganz in Bacchus Dienſte trat.
Er ſauft ſich eher matt, als ſatt.

73.

Sonderbarer Diebſtahl.

Ein frecher Dieb iſt doch der Wein;
Er ſtahl bei hellem Mittagſchein
Dich weiſen Mann vor unſerm Blick,
Und ließ dafür ein Beast zurück.

74.

Bibo's Erröthen.

Du lallſt und taumelſt, lockrer Wicht!
Pfui! Schäme Dich! — „Ich folge dei-
nem Winke:
Sieh, Frau! mir ſteigt, je mehr ich trinke,
Je ſichtbarer das Hochroth ins Geſicht.

75.

Peters Wohnung.

Steht auf, betrunkner Mann! Ich denke:
Ihr tauſchet gern den Froſt um Rettung aus.
Ich führ' euch heim. Beſchreibt mir euer Haus!
— „Je nun! die nächſte beſte Schenke."

76.

Dem Lügner Ude.

Der du Thraſone leicht beſiegſt,
Du, den kein Satanas im Lügen überwände,
Du lügeſt ohne Maß und Ende,
Und trinkeſt, wie du lügſt.

77.

Wünſche.

Drei Jünger Baſſareus ergriff
Die Wuth zu wünſchen. Bibo rief:
„O wär' ich Bacchus, voll von edlem Re-
bennaß
„Auf einem immervollen Faß'" —
Ich, brüllte Peter, Zevs in Wettern,
Die Weindurchwäſſerer zum Styx hinabzu-
ſchmettern.
„Ich Fama — lallte Bel — hui, leerte bis
zum Grunde
„Ich hundert Flaſchen aus mit hundertfachem
Munde."

78.

Retorſion.

„Wer dem Verſegott ſich weiht —
Spöttelſt du, Meran —
„Oh, der wendet ſeine Zeit
„Uebel an.“ —
Aber du, Jahr aus Jahr ein
Bacchо zugethan,
Wendeſt Zeit, und Geld, und Wein
Uebel an!

79.

Bibo's Symbolum.

Dank dem Rebengott!
Weißer Wein und rother
Iſt ſein Aufgebot.
Wer nicht lebt, iſt todt;
Wer nicht trinkt, iſt todter!

80.

Seltner Caſus.

Ganz wirr vom Bacchanal
Fiel Potor in den Rhein,
So lief zum erſtenmal'
Ihm Waſſer in den Wein.

81.

Offenherzigkeit.

Potator, dem's an Rebenöle
Und Geld zum Trunke längſt gebricht,
Erbettelt Wein, und ſpricht:
„Das Waſſer geht mir an die Kehle,
Doch in die Kehle nicht."

82.

Erſchöpfungsmanie.

Leerheit träumt er in unſern Köpfen.
Er allein will alles erſchöpfen.
Nun verſucht's der gewaltige Mann,
Ob er den Wein nicht erſchöpfen kann.

83.

Howard und Potor.

„Dein Beiſpiel mußte mich beſeelen,
„O Howard! Du biſt menſchlich groß!“
Rief Potor, den zu lange Ruh verdroß;
Doch, ſeinen eignen Weg zu wählen,
Beſucht er nun die Kellerhölen,
Und kauft dort gern Geſang'ne los.

84.

Merules Waſſerſcheue.

O fraget nicht, was mir den Waſſerabſcheu gab!
Fand nicht die ganze Welt im Waſſer einſt ihr Grab?

85.

Bibo's Rechtfertigung.

Daß Keiner mein Bild entſtelle,
Als ob ich dem Weine nicht auch
Das Heil des Brunnen geſelle —
Mir labt, nach altem Gebrauch,
Den Geiſt die kaſtaliſche Quelle,
Den Körper Silenus Schlauch.

86.

Gefährliche Philanthropie.

Vinoſus, der Menſchenfreund, trank
Auf Andrer Geſundheit ſich krank.

87.

Oll's Gelübde.

„Des Tags zwei Räuſche ſind mir Pflicht.“
Ruft Oll in trunkener Extaſe.
Wir glauben ſeinem Munde nicht,
Doch ſeiner Naſe.

88.

Peters letzte Bitte.

Der Weingeiſt war in mir ſeit vollen funfzig Jahren;
Laßt umgekehrt nun mich in Weingeiſt aufbewahren!

89.

Lyrus Myſtik.

Er preist, beſeelt vom Gotte des Weines,
Sein Liebchen als myſtiſche Zauberin.
In ſeinen Oden iſt nichts Gemeines,
Sogar kein gemeiner Menſchenſinn.

90.

Zweierlei Küſſe.

Seht Bacchus treu'ſten Freund, und Amors Antipoden!
Oft küßt die Schönen nie, doch allzuoft den Boden.

91.

Finis non coronat opus.

Oft blickt er bei'm Sympoſion
Zu ſtolzen Blicks umher;
Jedoch brillirt der Muſenſohn
Durch Witz und Kunde ſehr.

Nur fällt ſein Erzdocententon
Den Freunden manchmal ſchwer;
Allein am Schluß der Lection
Weiß jeder mehr, als er.

92.

Zuſatz zu Weiſſers Epigramm:

„Daß Bav ſein Leben ſchrieb, das woll' ihm Gott verzeihen!
„Der Sünder hat nunmehr zwei Leben zu bereuen."

Sein tollgetriebnes Leben
Bereu't wohl nie der Säufer;
Sein tollgeſchriebnes Leben
Bereuen nur die Käufer.

93.

Ueber Knolls Kupfernaſe.

Wer ſagt, die Naſenknöpfe dort
Vermehre Knoll mit jeder Zeche,
Dem glaubt die Welt auf's erſte Wort,
Und wenn's ein Lügner ſpräche.

94.

Merulos Steckenpferd.

Wein iſt ſein Steckenpferd. O der beglückte Mann!
In jedem Keller trifft er ſeinen Marſtall an.

95.

Der Immertrunkene.

Krug hört mit offnen Ohren nicht,
Er ſieht euch nicht mit wachen Blicken;
Ja, wer ihn tadelt in's Geſicht,
Iſt Tadler hinter ſeinem Rücken.

96.

Berichtigung.

Seit Monden war Uvin, trotz allen Splitterrichtern,
Nur Einmal voll — und Einmal nüchtern.

97.

Vinolets Wunsch.

Ihr Götter! Wenn ich Eimer tränke,
Doch bleib' ich durstig, wie Silen.
Laßt hier mich sterben in der Schenke,
Hier wieder auferstehn

98.

Der Wein an den Zecher.

Immer trinke mich!
Ich verzehre dich.

99.

Impromtü an Dl.

Im Rauſche grob zu ſeyn, iſt Eine deiner
Schwächen.
Du ſitzeſt täglich, uns zu höhnen, da;
Jedoch dein Herz iſt gut — wir hören's ja:
Dir fällt's unendlich ſchwer, die Grobheit
auszuſprechen.

100.

Tibus Gedeihen.

Verwunderbar gedeiht das alte Kind,
Dem Weine Milch, und Fäſſer Ammen ſind.

Schluß.

Allen Zechern geweiht.

Wie sollt' es möglich seyn,
Daß euch dies Hundert kränkt?
Ich habe klaren Wein
Euch Zechern eingeschenkt.

In cratere meo Thetis est conjuncta Lyaeo;
Est Dea juncta Deo, sed Dea major eo.

Register.

A. Zwanzig neue Zechlieder.

1. Nach Ahnensitte zum Wein herbei ꝛc.
2. Ich, Brüder, bin der frei'ste Mann ꝛc.
3. Wie schön, mit guter Brüderschaft ꝛc.
4. Flieh'n, wo Bachanale winken ꝛc.
5. Leben, o du Freudenkette ꝛc.
6. Nichts kümmern mich Diene ꝛc.
7. Zecher, singt zu Bachus Ehre ꝛc.
8. O der großen Wirrwarrscene ꝛc.
9. Ihr Freunde, trinkt! Nicht zweimal ꝛc.
10. Wohlan! Schenkt ein ꝛc.
11. Was ist unsre Kernmoral ꝛc.
12. Leider, Jung und Alt hienieden ꝛc.
13. Das Lied vom Wein ꝛc.
14. O könnt' ich Herr der Schöpfung seyn ꝛc.
15. Du glaubst, Cythere ꝛc.
16. Ist's ein Traum? ein Fieber? Wie ꝛc.
17. Gott des Weins! Ich sage ꝛc.
18. In Vino Veritas etc.

19. Rinne, Faß, o rinne ꝛc.
20. Unſer Wonnelied erſchallt ꝛc.

B. Funfzig Trinkſprüche.
1 — 50.

C. Sermon en l'Honneur des Enfans de Bacchus.
Rede zur Ehre der Bacchuskinder. (In Knittelverſen.)

D. Hundert Epigramme auf Zecher.
1. Peters Entſchließung.
2. Dem Mahler H.
3. Dem Gaſtwirthe —
4. Vor und für.
5. Paſtoraltroſt.
6. Weiſſagung.
7. Neuer Selbſtmord.
8. An Eger.
9. Peters Grabſchrift.
10. Bibo's Meinung.
11. Der trunkene Geograph.
12. Sophus Grabſchrift.
13. Potaters Irrthum.
14. Mendax, kein Zecher.

Register.

15. Potors Lebenslauf.
16. Lelio's Schilderung.
17. An Bibo.
18. Traurige Aussicht für Olla.
19. Potors Entschuldigung.
20.. Zweite Entschuldigung.
21. Tägliche Heimführung.
22. An Eger.
23. Selbstkenntnißliebe.
24. Bibo's tägliche Grabschrift.
25. Bedingte Bekehrung.
26. Potors Liebe zur Heraldik.
27. Künstler Bibo.
28. Lelio's Entkörperung.
29. Bibo's Exegese.
30. Glosse eines Accisschreibers.
31. Uro's Thätigkeit.
32. Rufus Lebensskizze.
33. Das Wunder.
34. Pastor Sitis.
35. Der Ewignüchterne.
36. Richtige Lesart.
37. Freundschaftliches Zeugniß.
38. Anmaßung.
39. Entscheidung im Zechklubbe.

40. Als Zecher D. ſtarb.
41. Ausſicht.
42. Unverblümtes Lob.
43. Betty's Klage.
44. An Bibe.
45. Zwei wahre Sätze.
46. An Reel.
47. Bibe's Apologie.
48. Charade an Peter (Leben, Nebel).
49. Dankſagung an Bachus.
50. Modification eines Sprüchworts.
51. In Merule's Namen.
52. Olla, characteriſirt.
53. Curriculum vitae.
54. Peters Buch.
55. Die zwei Peter.
56. Bibus Verhalten im Paradieſe.
57. Vinelets Grabſchrift.
58. Räthſelhafte Krankheit.
59. Heu, quantum distat ab illo!
60. Merules einfacher Kalender.
61. Entſchluß.
62. Bibus Mißfallen.
63. Hauptzug von Lelio's Verſöhnlichkeit.
64. Sta, pes, nec labere, mi pes!

65. Egers Reflexion.
66. An Bibulus.
67. Der Zechklubb.
68. Prophezeyhung.
69. Poculos Vorſchlag.
70. Bibo's Erläuterung.
71. Poculo's Abentheuer.
72. Der ſchnarchende Zecher.
73. Sonderbarer Diebſtahl.
74. Bibo's Erröthen.
75. Potors Wohnung.
76. Dem Lügner Ubo.
77. Wünſche.
78. Retorſion.
79. Bibus Symbolum.
80. Seltner Caſus.
81. Offenherzigkeit.
82. Erſchöpfungsmanie.
83. Howard und Potor.
84. Merulos Waſſerſcheue.
85. Bibo's Rechtfertigung.
86. Gefährliche Philanthropie.
87. Oll's Gelübde.
88. Potors lepte Bitte.
89. Lyrus Myſtik.

Register.

90. Zweierlei Küsse.
91. Finis non coronat opus.
92. Zusatz zu einem Weisser'schen Epigramme.
93. Ueber Knolls Kupfernase.
94. Merulos Steckenpferd.
95. Der Immertrunkene.
96. Berichtigung.
97. Violets Wunsch.
98. Der Wein an den Zecher.
99. Impromtü an Oll.
100. Bibus Gedeihen.
Schluß. Allen Zechern geweiht.

Anhang.

Hundert der besten ältern und neuern Gesellschafts- und Trinklieder, mit Zugabe.

(Das Register dieser Lieder siehe ganz hinten.)

Anhang

von

hundert

der beſten ältern und neuern

Geſellſchafts- und Trink-Lieder.

Geſammelt von Ley.

On a chanté par tout le Monde
Le *Vin*, ce breuvage excellent;
Sur ce sujet chacun abonde,
Mais on l'épuise rarement.

I. ERNEST.

1.

An die Freude.

Freude! ſchöner Götterfunken!
Tochter aus Elyſium!
Wir betreten feuertrunken,
Himmliſche, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was der Mode Schwert getheilt;
Bettler werden Fürſtenbrüder,
Wo dein ſanfter Flügel weilt.

Chor:

Seyd umſchlungen, Millionen!
Dieſen Kuß der ganzen Welt!
Brüder! über'm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu ſeyn;
Wer ein holdes Weib errungen,
Miſche ſeine Jubel ein!
Ja — wer auch nur Eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund;
Und wer's nie gekonnt, der ſtehle
Weinend ſich aus unſerm Bund!

Chor.

Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet ſie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Weſen
An den Brüſten der Natur;
Alle Guten, alle Böſen
Folgen ihrer Roſenſpur.
Küſſe gab ſie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wolluſt ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub ſteht vor Gott.

Chor.

Ihr ſtürzt nieder, Millionen?
Ahneſt du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt!
Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die ſtarke Feder
In der ewigen Natur;
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt ſie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament;
Sphären rollt ſie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor.

Froh, wie ſeine Flammen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder! eure Bahn —
Freudig, wie ein Held zum Siegen!

Aus der Wahrheit Feuerſpiegel
Lächelt ſie den Forſcher an;
Zu der Tugend ſteilem Hügel
Leitet ſie des Dulders Bahn;

Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen wehn,
Durch den Riß geſprengter Särge
Sie im Chor der Engel ſtehn.

Chor.

Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die beß're Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten;
Schön iſt's, ihnen gleich zu ſeyn.
Gram und Armuth ſoll ſich melden,
Mit den Frohen ſich erfreu'n.
Groll und Rache ſey vergeſſen;
Unſerm Todfeind ſey verziehn!
Keine Thräne ſoll ihn preſſen,
Keine Reue nagen ihn!

Chor.

Unſer Schuldbuch ſey vernichtet;
Ausgeſöhnt die ganze Welt!
Brüder! überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude ſprudelt in Pokalen;
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen —
Die Verzweiflung Heldenmuth.
Brüder! fliegt von euern Sitzen,
Wenn der volle Römer kreiſt;
Laßt den Schaum gen Himmel ſpritzen:
Dieſes Glas dem guten Geiſt!

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preiſt —
Dieſes Glas dem guten Geiſt
Ueber'm Sternenzelt dort oben!

Feſten Muth in ſchweren Leiden;
Hülfe, wo die Unſchuld weint;
Ewigkeit geſchwornen Eiden;
Wahrheit gegen Freund und Feind;
Männerſtolz vor Königsthronen —
Brüder! gält' es Gut und Blut! —
Dem Verdienſte ſeine Kronen;
Untergang der Lügenbrut!

Chor.

Schließt den heil'gen Zirkel dichter!
Schwört bey diesem goldnen Wein:
Dem Gelübde treu zu seyn —
Schwört es bey dem Sternenrichter!

Rettung von Tyrannenketten;
Großmuth auch dem Böſewicht;
Hoffnung auf den Sterbebetten;
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten ſollen leben!
Brüder, trinkt und ſtimmet ein:
Allen Sündern ſoll vergeben
Und die Hölle nicht mehr ſeyn!

Chor.

Eine heitre Abſchiedſtunde!
Süſſen Schlaf im Leichentuch!
Brüder! einen ſanften Spruch
Aus des Todtenrichters Munde!

2.

Trinklied.

Einer.

Auf und trinkt! Brüder, trinkt!
Denn für gute Leute
Iſt der gute Wein,
Und wir wollen heute
Friſch und fröhlich ſeyn.
Auf und trinkt! Brüder, trinkt!

Chor.

Stoßet an und ſprecht darneben;
Alle Kranken ſollen leben!
Auf und trinkt! Brüder trinkt!
Denn für gute Leute
Iſt der gute Wein
Und wir wollen heute
Friſch und fröhlich ſeyn.
Auf und trinkt! Brüder, trinkt!

Einer.

Herrlich iſts hier und ſchön:
Doch des Lebens Schöne
Iſt mit Noth vereint;

Es wird manche Thräne
Unterm Mond geweint.
Herrlich iſt's hier und ſchön!

Chor.

Allen Traurigen und Müden,
Gott geb' ihnen Freud' und Frieden!
Herrlich iſts hier und ſchön:
Doch des Lebens Schöne
Iſt mit Noth vereint;
Es wird manche Thräne
Unter'm Mond geweint.
Herrlich iſt's hier und ſchön!

Einer.

Seht denn, ſeht! Brüder ſeht!
Gott giebt uns ja gerne
Ohne Maß und Ziel
Sonne, Mond und Sterne
Und was ſonſt noch viel.
Seht denn, ſeht! Brüder, ſeht!

Chor.

Armer Mann, bang und beklommen!
Sollten wir nicht zu dir kommen?
Seht denn, ſeht! Brüder ſeht!

Gott giebt uns ja gerne
Ohne Maß und Ziel
Sonne, Mond und Sterne
Und was sonst noch viel.
Seht denn, seht! Brüder seht!

Auf und trinkt! Brüder, trinkt!
Jeder Bruder lebe,
Sey ein guter Mann,
Fördre, tröste, gebe,
Helfe, wo er kann!
Auf und trinkt! Brüder, trinkt!

Chor.

Armer Mann, bang und beklommen!
Ruf' uns nur, wir wollen kommen!
Armer Mann, armer Mann!
Bange und beklommen!
Wollens gerne thun;
Wollen gerne kommen!
Ruf uns nur — und nun
Auf und trinkt! Brüder, trinkt!

3.

Rundgesang.

Fröhlich tönt der Becherklang
Im vertrauten Kreise;
Lieblich schallt ein Rundgesang
Nach der Väter Weise.
Freunde, freut euch alle!
Freunde, trinket alle!
Singt mit lautem Schalle:

Chor.

Traute Brüder, schenket ein!
Stoßet an und trinkt den Wein!

Winde diese Blumen mir
Um das Haar; ich winde
Epheu um den Becher dir,
Freundliche Schinde!
Laßt die Becher rauschen,
Wenn die Mädchen lauschen,
Ob wir Küsse tauschen!

Chor.

Traute Brüder, schenket ein:
Stoßet an und trinkt den Wein!

Du dort ſchenke mäßig ein!
Denn Erfahrung lehret:
Scherz und Freude ſcheucht der Wein,
Wenn er uns bethöret.
Ach! ſie fliehn erſchrocken
Aus zerſtörten Locken
Von geworfnen Brocken.

Chor.

Traute Brüder, ſchenket ein!
Stoßet an und trinkt den Wein!

Wer mit Gegenliebe liebt,
Freue ſich von Herzen!
Wen ſein Mädchen noch betrübt,
Hoffe Troſt nach Schmerzen!
Freund! beym Roſenbecher
Leert vielleicht dein Rächer,
Amor, ſeinen Köcher.

Chor.

Traute Brüder, ſchenket ein!
Stoßet an und trinkt den Wein!

Neue Freuden gehn mir auf;
Glätter wird die Stirne;
Leicht wird meines Blutes Lauf,
Heller mein Gehirne.

Seht die Gläser blinken!
Selbst die Mädchen winken,
Noch einmal zu trinken.

Chor.

Traute Brüder, schenket ein;
Stoßet an und trinkt den Wein!

4.

Rheinweinlied.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Wächst solch ein Wein nicht mehr!

Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen.
Noch wo man französisch spricht.
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen:
Wir holen ihn da nicht!

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär' er sonst so gut?
Wie wär er sonst so edel und so stille
Und doch voll Kraft und Muth?

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche
Und viele Berge — hört! —
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge zum Exempel bringen
Gewächs — sieht aus wie Wein;
Ist's aber nicht — man kann dabey nicht singen,
Dabey nicht fröhlich seyn.

Im Erzgebürge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn ihr Wein finden wollt.
Das bringt nur Silbererz und Koboltkuchen
Und etwas Laufegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister;
Er macht nur Wind wie der:
Drum tanzen auch der Kuckuk und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Queer.

(In eigner Melodie.)

Am Rhein, am Rhein, am Rhein,
Da wachsen unsre Reben:
Gesegnet sey der Rhein! :,:
Da wachsen sie; da wachsen sie
Am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein. :,:

So trinkt, so trinkt, so trinkt!
Und laßt uns allewege
Uns freu'n und fröhlich seyn! :,:
Und wüßten wir; und wüßten wir,
Wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein. :,:

5.

Burschenlied.

Mel. Schön ist's unterm freyen Himmel.

Brüder, auf! die Freude winket
Und der Wein im Glase blinket;
Kommt zur Freude, kommt zum Wein!
Laßt die Freud' umsonst nicht winken,
Nicht umsonst die Gläser blinken:
Kommt zur Freude, kommt zum Wein!

Seht! noch spielt, dem silberhellen
Bache gleich, in leichten Wellen
Durch die Adern uns das Blut.
Kummer wühlt nicht im Gehirne,
Heiter ist die frohe Stirne
Und ein Fels ist unser Muth.

Aber bald umſtarrt, wie Diſteln,
Uns ein Bart und Sorgen niſteln
Sich in unſre Herzen ein,
Kinderkreiſchen, ach! umſummt uns,
Und ein böſes Weib umbrummt uns,
Knurrt um jeden Tropfen Wein.

Ach! dann wird um einen Batzen
Sich Papa die Ohren kratzen
Und den Mund gar ſchlimm verziehn:
O! dann wird ob alten Sünden
Podagra gar bald ihn finden,
Bannen auf den Seſſel ihn.

Brüder! nein, das wolle Gott nicht!
Treibt indeſſen euern Spott nicht;
Seht die guten Alten an!
Sehet, wie daheim ſie kauern
Und auf Kutſch' und Pferde lauern,
Die ſie ſonſt mit Lachen ſah'n.

Aber, laßt uns das nicht kümmern!
Wer wird ſchon im voraus winumern?
Heute laßt uns Heute ſeyn,
Und darneben noch auf Morgen
Hoffnung uns und Freude borgen —
Mag uns doch ein Wölkchen drän'n!

Faßt die Gläſer, trotz dem Spötter!
Seht! es baden Liebesgötter
Drinnen ſich in loſem Scherz.
Laßt das Glas hinunter ſchlüpfen —
Und die kleinen Götter hüpfen
All' in euer frohes Herz!

Alle Mädchen, lieb und niedlich,
Sollen leben, ſanft und friedlich
Angeweht vom Hauch der Zeit!
Wie den Sanften, ſo den Wilden;
Wie den Spröden, ſo den Milden
Sey ein ſchäumend Glas geweiht!

Jedes Bruders Traute lebe!
Hang' an ihm, gleich einer Rebe,
Laſſe ſeine Arme nie!
All', die Amors Pfeile trafen,
Leuchte Hymen in den Haven,
Heile von den Wunden ſie!

Alle guten Väter leben,
Die ihr Jawort lächelnd geben,
Wenn die Liebenden drum flehn;
Die an ihre Brautnacht denken
Und den Segen gerne ſchenken,
Wenn ſie Lieb' und Treue ſehn!

Endlich, Brüder! singt dies alle
Laut bey froher Gläser Schalle:
Wer ein Freund ist, sey beglückt:
Er durchhüpf' im frohen Bunde
Seiner kurzen Tage Runde,
Bis der Tod ihm Ruhe nickt!

6.

Der Weisheit.

Laßt uns, ihr Brüder,
Weisheit erhöhn!
Singet ihr Lieder,
Feurig und schön! } :,:

Brüder, euch bindet
Heilige Pflicht:
Suchet, ihr findet
Wahrheit und Licht! } :,:

Lachet der Thoren,
Die sie verschmähn!
Wir sind erkohren,
Wahrheit zu sehn. } :,:

Götter der Erden
Steigen vom Thron;
Weise zu werden,
Ist ihnen Lohn. :,:

Ihr, die zu Söhnen
Weisheit erkohr,
Weinenden Scenen
Leihet das Ohr! :,:

Menschen beglücken
Lehrt uns Natur.
Folgt mit Entzücken,
Brüder, der Spur! :,:

Thränen verwandeln
In heitern Blick;
Göttlich zu handeln
Sey unser Glück. :,:

Strahlen zu borgen
Brauchen wir nicht;
Uns strahlt von Morgen
Helleres Licht. :,:

Es leucht' uns nieder
Bis in die Gruft,
Wo uns Gott wieder
Schöpferisch ruft! } :,:

7.

Trinklied.

Das Leben gleichet der Blume!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Das lasset uns, Freunde, bedenken.
Und laßt uns mit Weine sie tränken;
Weit frischer noch blühet sie dann!

Chor.

Weit frischer noch blühet sie dann!

Das Leben gleichet der Reise!
So sagen die Weisen. Wohlan!
Füllt, Freunde, die Gläser! Ich meine,
Wir netzen die Wege mit Weine;
Viel lustiger reiset sich's dann.

Chor.

Viel lustiger reiset sich's dann!

Das Leben gleichet dem Traume!
So ſagen die Weiſen. Wohlan!
Schon will es mich ſelber ſo dünken.
Zum Glaſe! Zum Glaſe! Wir trinken.
Weit herrlicher träumet ſich's dann.

Chor.

Weit herrlicher träumet ſich's dann!

8.

Rundgeſang für Fröhliche.

Mel. Auf! auf! ihr Brüder und ſeyd ſtark.

Stimmt an den frohen Rundgeſang
Mit Saitenſpiel durchwebt!
Wir ſingen ohne Kunſt und Müh',
Die Freundſchaft giebt uns Harmonie,
Die nicht an Regeln klebt.

Den Friedensgruß entbieten wir
Mit warmer Lieb' und Treu
Der groſſen Brüderſchaft — ſie heißt
Die Menſchheit! — Nur ein Frevler reißt
Das heil'ge Band entzwey.

Und unſern Schweſtern dieſen Kuß
Aus reinem Herzenstrieb!
Ein Thor verkleinert ihren Werth.
Wem Gott ein treues Weib beſchert,
Gewiß! den hat er lieb.

Dem Mann, der eine Krone trägt,
Beneiden wir ſie nicht.
Wir ſegnen ihn und jauchzen laut,
Wenn er der Unſchuld Hütten baut
Und Recht der Unſchuld ſpricht.

Wir gönnen jedem Glücklichen
Des Reichthums gold'nen Fund.
Er ſey nicht ſtolz, noch poch' er drauf!
Das Glück geht unter und geht auf;
Sein Fußgeſtell iſt rund.

Der Redliche, mit dem das Glück
Stiefmütterlich es meint,
Der ſeinem Schiffbruch kaum entſchwimmt,
Und nackend an's Geſtade klimmt —
Der finde — einen Freund!

Und nun ſey noch für unſern Kreis
Ein Wunſch hier angereiht!

Gib uns, du Geber gut und mild,
Was alle andre Wünsche ſtillt,
Giebt uns — Zufriedenheit!

9.

Rundgeſang im Freyen.

Einer.

Umſchlingt das Haar mit Epheulaub!
Laßt nicht ſo lang euch winken!
Zerſtreut das Sorgenheer wie Staub!
Die vollen Becher blinken.
Wer nicht nach eiteln Würden ſtrebt,
Wem Jugendkraft den Buſen hebt,
Wem Fröhlichkeit das Herz belebt;
Der ſtimme ein und ſinge,
Daß Berg und Thal erklinge!

Chor.

In unſrer Bruſt glüht Jugendkraft;
Wir fühlen Muth, der nie erſchlafft,
Der Hain erklingt;
Auf! Brüder, trinkt
Und preist den Trank, der Freude bringt!

Einer.

Die kleinen Wolken ſchweben hin,
Und Bläue malt den Himmel,
Und rings herum, durch Bunt und Grün,
Ertönet Luſtgetümmel.
Die Lerche jubelt durch die Luft,
Die Mücke tanzt im Veilchenduft,
Und alles jauchzt und alles ruft:
Genießt, genießt des Lebens!
Gott ſchuf euch nicht vergebens!

Chor.

Wir jubeln, wie die Lerche ſteigt,
Wir jauchzen noch, wenn alles ſchweigt.
Der Hain erklingt;
Auf, Brüder, trinkt!
Es lebe hoch, was mit uns ſingt!

Einer.

Der Freude Zelt iſt überall
Den Weiſen aufgeſchlagen;
Der Miſanthrop fühlt immer Qual:
Drum kann ihm nichts behagen.

Wer reines Herzens um ſich blickt,
Der fühlt des Lebens Werth entzückt,
Und iſt ſo leicht, ſo leicht beglückt.
Die Weisheit zeugt die Freude;
Drum, Brüder, leben beide!

Chor.

Wir ſehen Freuden uns umblüh'n,
Und Harmgewölke ferne zieh'n.
Der Hain erklingt;
Auf, Brüder, trinkt
Auf's Wohl der Weisheit, die uns winkt;

Einer.

Was wär uns ohne Freude wohl
Dies kurze Pilgerleben?
Ein Jammerthal, von Sorgen voll,
Ein leeres, todtes Streben.
Die Freundſchaft heitert unſern Pfad,
Sie ſtreut der Freuden ſchönſte Saat,
Und ſtärkt zu jeder edeln That.
Es lebe, wer ſie kennet,
Und, ſie zu ehren, brennet!

Chor.

Bei dieſem ächten deutſchen Wein
Laßt uns den Freundſchaftsbund erneu'n!
Der Hain erklingt;
Auf, Brüder, trinkt!
Es lebe, wer den Freund umſchlingt!

Einer.

Was wären ohne Mädchen wir?
Nicht wahr? nur todte Schatten.
Des Tages Hitze trügen wir,
Und müßten bald ermatten.
Das hatte Gott vorhergeſeh'n:
Drum ſchuf er Mädchen, lieb und ſchön,
Das Glück des Lebens zu erhöh'n.
Es leben wackre Brüder,
Die Mädchen ſchön und bieder!

Chor.

Es leben unſre Mädchen hoch!
Und einſt als Weiber höher noch!
Schenkt ein, ſchenkt ein
Den beſten Wein,
Auf's Wohl der Mädchen, treu und rein!

10.

Die kurze Jugendluſt.

Brüder, laßt uns luſtig ſeyn,
Weil der Frühling währet!
Bricht der Jahre Winter ein,
Iſt die Kraft verzehret.
Tag' und Stunden ſäumen nicht;
Dem, der keine Roſen bricht,
Iſt kein Kranz beſcheret. :,:

Unſer junges Leben eilt
Mit verhängtem Zügel;
Krankheit, Schmerz und Gram verweilt,
Nur die Luſt hat Flügel.
Ob wir hier uns wiederſeh'n,
Und, wie heut, ein Feſt begeh'n —
Wer giebt Brief und Siegel? :,:

Wo ſind Jene — ſagt es mir! —
Die vor wenig Jahren
Jung und fröhlich, ſo wie wir,
Und voll Hoffnung waren?

In das düstre Schattenland,
Fern an des Cocytus Strand
Sind sie hingefahren. :,:

Wer nach unsern Vätern forscht,
Mag den Kirchhof fragen.
Ihr Gebein, das längst vermorscht,
Wird die Lehr' ihm sagen:
„Braucht das Leben, braucht es bald!
„Eh' die Morgenglocke schallt,
Kann die Stunde schlagen." :,:

11.

Aufmunterung zum Genuß des Lebens.

Auf, Brüder, laßt uns Rosen pflücken!
Noch blühen sie für uns so schön.
Laßt uns mit freudigem Entzücken
Nach liebevollen Mädchen seh'n!
Noch sind uns Wein und Mädchen nah:
Drum, Brüder, lustig! Trallerallera! :,:

Noch winkt der holde Lenz dem Leben;
Noch scheint die liebe Sonne hell;
Noch blinkt der edle Saft der Reben;
Auf! trinkt aus diesem Götterquell!
Noch sind uns Wein und Mädchen nah:
Drum, Brüder, lustig! Trallerallera! :,:

Pflückt, Brüder, Rosen! Ha! nicht lange
Winkt uns die blühende Natur;
Wir wandeln auf dem Rosengange
Ach, leider! wenig Jahre nur.
Noch sind uns Wein und Mädchen nah:
Drum, Brüder, lustig! Trallerallera! :,:

Flieht, Brüder, flieht die Schaar der Alten,
Die unser junges Leben schmäh'n!
Sie mögen ihre Stirne falten,
Auf uns mit scheelen Augen seh'n!
Sie kommen unserm Kreis nicht nah:
Drum, Brüder, lustig! Trallerallera! :,:

Schwingt euch im Jubel über Sterne,
Und Freud' und Jubel füll' euch ganz!
Was im Genuß euch stört, sey ferne!
Komm, Mädchen, gieb mir einen Kranz!
Bleib uns, du holdes Mädchen, nah:
Dann sind wir lustig! Trallerallera! :,:

Einer.

Laßt jetzt den Bruder .... leben!

Chor.

Heil, trauter Bruder .... dir!
Hoch soll auch deine Göttin leben!
Leb' froh und glücklich einst mit ihr!
Doch jetzt bleib', Bruder, uns noch nah;
Dann sind wir lustig! Trallerallera! :,:

12.

Trinklied.

Willst du der Klagen
Dich ganz entschlagen:
Trink Wein, mein Sohn!
Folg' meiner Lehre,
Dann flieht — ich schwöre! —
Der Gram davon.

Bei'm vollen Becher
Verlacht der Zecher
Die ganze Welt.

Dies wirſt du glauben,
Wenn Saft der Trauben
Dein Aug' erhellt.

Wer wird den Schönen
Denn immer fröhnen
Um einen Kuß?
Erſt muß man leiden;
Dann folgen Freuden,
Dann Ueberdruß.

Wir aber trinken,
Und Freuden winken
Uns jeden Tag.
Der Unmuth weichet,
Und Ekel ſchleichet
Uns nimmer nach.

13.

Rundgesang.

Einer.

Vom hohen Göttersitz ward uns die Freude,
Ward uns die Jugendzeit gewährt:
Drum, traute Brüder, trotzt dem blassen Neide,
Der unsre Jugendfreude stört!

Chor.

Feierlich schalle der Jubelgesang
Schwärmender Brüder zum Becherklang.

Einer.

Trink, Bruder, trink auf's Wohlseyn deiner Schönen,
Die deinen Jugendtraum belebt!
Laß ihr zu Ehren jetzt ein Lied ertönen,
Daß ihr's durch jede Nerve bebt!

Chor.

Feierlich schalle der Jubelgesang
Schwärmender Brüder bei'm Becherklang.

Einer.

So lang es Gott gefällt, ihr theuren Brüder!
Soll uns des Lebens Luſt erfreu'n;
Bis endlich wir, fällt nun der Vorhang nieder,
Vergnügt uns zu den Vätern reih'n.

Chor.

Feierlich ſchalle der Jubelgeſang
Schwärmender Brüder zum Becherklang.

Einer.

Iſt mancher Freund aus unſerm Kreis geſchieden,
Und ruft der Tod mich früher ab:
Dann weinet ihr, und wünſchet ſanften Frieden
In eurer Brüder ſtilles Grab.

Chor.

Trinkt und wünſchet Ruh hinab
In der Brüder ſtilles Grab!

14.

Rheinweinlied.

Ein Leben wie im Paradies
Gewährt uns Vater Rhein;
Ich geb' es zu, ein Kuß iſt ſüß,
Doch ſüßer iſt der Wein!

Ich bin ſo fröhlich, wie ein Reh,
Das um die Quelle tanzt,
Wenn ich den lieben Schenktiſch ſeh',
Und Gläſer drauf gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn's liebe Gläslein winkt,
Und Traubenſaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt?

Dann trink' ich, wie ein Götterkind,
Die vollen Flaſchen leer,
Daß Gluth mir durch die Adern rinnt —
Und fordre taumelnd mehr.

Die Erde wär' ein Jammerthal
Voll Grillenfang und Gicht,
Wüchs' uns zur Lindrung unsrer Qual
Der edle Rheinwein nicht.

Der hebt den Bettler auf den Thron,
Schafft Erd' und Himmel um;
Und zaubert jeden Erdensohn
Stracks in's Elysium.

Er ist die wahre Panazee,
Verjüngt des Alten Blut;
Verscheuchet Hirn- und Magenweh,
Und was er weiter thut!

Drum lebe das gelobte Land,
Das uns den Wein erzog!
Der Winzer, der ihn pflanzt' und band,
Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerinn,
Die uns die Trauben las,
Weih' ich, als meiner Königinn,
Dies volle Deckelglas.

Es lebe jeder deutſche Mann,
Der ſeinen Rheinwein trinkt,
So lang er's Kelchglas halten kann,
Und dann zu Boden ſinkt!

15.

Trennungslied.

Traurig ſehen wir uns an,
Achten nicht des Weines;
Jeder ſchlägt die Augen nieder,
Und der hohen Freudenlieder
Schallet heute keines.

Nun ſo laßt ein Trauerlied
Unſerm Freund erſchallen!
Trinkt noch einmal ihm zu Ehren!
Laſſet banger Wehmuth Zähren
In den Becher fallen!

Edel wareſt du, und hold
Allen edlen Herzen.
Bleib es, Lieber! — Edlen Seelen
Kann's an Freuden nirgends fehlen
Und an frohen Scherzen.

Zeuch im Frieden hin und denk'
Unſers Bundes, Beſter!
Dort am Sternenhimmel finden
Wir uns wieder, und verbinden
Unſre Herzen feſter.

Nun noch eins zu guter Letzt,
Unſerm Freund zu Ehren!
Heute ſind wir noch vereinet;
Wenn die Abſchiedsſtund' erſcheinet,
Fließen unſre Zähren.

16.

Neuer Vorſatz.

Nach Anakreon.

Da lieg' ich auf Roſen,
Mit Veilchen geſtickt!
Nun will ich auch trinken,
Bis lachend vom Himmel
Der Heſperus blickt.

Zum Schenketiſch mach' ich
Das duftige Grün,
Und Amorn zum Schenken!
Ein Poſten, wie dieſer,
Der ſchickt ſich für ihn.

Ach! menſchliches Leben
Geht ſchneller dahin,
Als Räder am Wagen!
Wer weiß es, ob Morgen
Noch lebend ich bin!

Vom Weibe geboren,
Wir alle ſind Staub,
Der früher, der ſpäter.
Doch endlich wird Alles
Des Senſenmanns Raub.

In graulichen Grabes
Unendlicher Nacht,
Was frommt's, wenn ein Arzt mich
Durch köſtliche Salben
Zur Mumie macht?

Ach! lieber, ſo lang es
Auf Erden noch geht,
Bekränzt mich mit Roſen,
Und holt mir ein Mädchen,
Das Küſſe verſteht!

Ich will mich noch letzen
Am lieblichen Kuß,
Bevor ich hinunter
Zum traurigen Reigen
Der Schattenwelt muß.

17.

Lebenspflichten.

Roſen auf den Weg geſtreut,
Und des Harms vergeſſen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemeſſen.
Heute hüpft im Frühlingstanz
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Todtenkranz
Schon auf ſeinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut
Heute zum Altare:
Eh die Abendwolke thaut,
Ruht sie auf der Bahre.
Gebt den Harm und Grillenfang,
Gebet ihn den Winden!
Ruht bei'm lauten Becherklang
Unter kühlen Linden!

Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen;
Keine Bien' im Frühlingsthal
Unbelauscht entsummen!
Schmeckt, so lang es Gott erlaubt,
Kuß und süße Trauben;
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, auch sie zu rauben!

Unserm schlummernden Gebein,
Von dem Tod umdüstert,
Duftet nicht der Rosenhain,
Der am Grabe flüstert;
Tönet nicht der Wonneklang
Angestoßner Becher,
Noch der frohe Rundgesang
Weinbelaubter Zecher.

18.

Dithyrambe.

Freund! verſäume nicht zu leben:
Denn die Jahre flieh'n,
Und es wird der Saft der Reben
Uns nicht lange glüh'n.

Lach' der Aerzt' und ihrer Ränke:
Tod und Krankheit lau'rt,
Wenn man bei dem Froſchgetränke
Seine Zeit vertrau'rt.

Moſelerwein, der Sorgenbrecher,
Schafft geſundes Blut;
Trink aus dem bekränzten Becher
Glück und frohen Muth.

So! — noch Eins! — Siehſt du Lyäen
Und die Freude nun?
Bald wirſt du auch Amor'n ſehen,
Und auf Roſen ruh'n.

19.

Trinklied im Mai.

Bekränzet die Tonnen,
Und zapfet mir Wein!
Der Mai hat begonnen;
Wir müſſen uns freu'n!
Die Winde verſtummen,
Und athmen noch kaum;
Die Bienlein umſummen
Den blühenden Baum.

Die Nachtigall flötet
Im grünen Gebüſch;
Das Abendlicht röthet
Uns Gläſer und Tiſch.
Bekränzet die Tonnen,
Und zapfet mir Wein!
Der Mai hat begonnen;
Wir müſſen uns freu'n.

Zum Mahle! zum Mahle!
Die Flaſchen herbei!
Zwei volle Pokale
Gebühren dem Mai!
Es träuft auf die Blüthen
Sein Roth und ſein Weiß;
Die Vögelein brüten
Im Schatten des Mai's.

Er ſchenket dem Haine
Verliebten Geſang,
Und Gläſern bei'm Weine
Melodiſchen Klang;
Giebt Mädchen und Knaben
Ein Minnegefühl,
Und herrliche Gaben
Zum Kuß und zum Spiel.

Ihr Jüngling', ihr Schönen,
Gebt Dank ihm und Preis!
Laßt Gläſer ertönen
Zur Ehre des Mai's!
Es grüne die Laube,
Die Küſſe verſchließt;
Es wachſe die Traube,
Der Nektar entfließt!

Es blühe der Rasen,
Wo Liebende geh'n,
Wo Tanten und Basen
Die Küsse nicht seh'n!
Ihr lachenden Lüfte,
Bleibt heiter und hell!
Ihr Blüthen, voll Düfte,
Verweht nicht so schnell!

20.

Lob der Alten.

Es leben die Alten,
Die Weiber und Wein
Viel höher gehalten,
Als Edelgestein!
Sie übten die Pflichten
Des Biedermanns aus,
Und scherzten in Züchten
Bei'm nächtlichen Schmaus.

Da lud man die Jugend
Zum Mahle mit ein,
Und predigte Tugend
Durch Thaten allein;

Man rühmte die Großen,
Die tapfer und gut,
Kein andres vergossen
Als feindliches Blut.

Den Weibern zu Ehren
Mußt' Jeder ein Glas
Bis untenan leeren;
Doch hielten sie Maß,
Und lachten sich nüchtern,
Und sangen in Ruh
Von fröhlichen Dichtern
Ein Liedchen dazu.

Um Mitternacht schieden
Sie küssend vom Schmaus,
Und kehrten im Frieden
Zum Weibchen nach Haus.
Es leben die Alten!
Wir folgen dem Brauch,
Auf den sie gehalten,
Und freuen uns auch.

21.

Kriegslied.

Schön iſt's, unter freiem Himmel,
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegstrompete ſchallt;
Wo die Roſſe wiehernd jagen,
Wo die Trommeln wirbelnd ſchlagen,
Wo das Blut der Helden wallt.

Schön iſt's, wenn der alte Streiter
In der Feldſchlacht ſtolz und heiter
Unſre Bruſt mit Muth erfüllt;
Wenn aus donnerndem Geſchütze,
Furchtbar, wie des Himmels Blitze,
Uns der Feind entgegen brüllt.

Schön, wenn, wie bei Ungewittern,
Sechsfach Berg und Thal erzittern
Von dem grauſen Wiederhall.
Stürzt dann einer unſrer Brüder,
Stürzen hundert Feinde wieder,
Tauſend ſtürzt des Einen Fall.

Aber was gleicht dem Entzücken,
Wenn der Feind, mit ſcheuen Blicken,
Weicht und flieht bald hier, bald da!
Heil, ihr Brüder! Heil der Stunde!
Dann erſchallt aus jedem Munde:
Gott mit uns! Viktoria!

22.

Trinklied.

Wir ſäumen, wir verweilen,
Uns zu erfreu'n?
Soll nicht ein Weiſer eilen,
Vergnügt zu ſeyn?

Auf, Brüder, füllt die Schaalen!
Der Tag iſt's werth,
Der nie mit gleichen Stralen
Uns wiederkehrt.

Die Waſſertrinker müſſen,
Wie wir, davon,
Und lange vor uns grüßen
Den Acheron.

Dagegen könnt ihr glauben:
Es hält im Lauf
Der Göttertrank der Trauben
Das Leben auf.

Ja! gönnt' uns nur das Leben
Der Parze Neid:
So flöss' uns aus den Reben
Unsterblichkeit.

23.

Trinklied.

Der Wein erfreut des Menschen Herz;
Drum gab uns Gott den Wein.
Auf! auf! bei Rebensaft und Scherz
Des Daseyns uns zu freu'n;
Wer so sich freut, thut seine Pflicht;
Drum stoßet an,
Und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang!
Und Narren sind wir nicht.

Die Lieb' erhebt des Menſchen Herz
Zu mancher Edelthat,
Iſt Linderung für jeden Schmerz,
Iſt Licht auf dunklem Pfad.
Wohl dem, der ihre Roſen bricht!
Drum küßt und trinkt!
Stoßt an, und ſingt,
Was Martin Luther ſpricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Geſang,
Der bleibt ein Narr ſein Lebelang!
Und Narren ſind wir nicht.

Ein Lied voll reiner Harmonie,
In treuer Freunde Kreis,
Iſt Labung nach des Tages Müh',
Und nach der Arbeit Schweiß;
Drum küſſet nach erfüllter Pflicht!
Drum ſtoßet an,
Und ſinget dann,
Was Martin Luther ſpricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Geſang,
Der bleibt ein Narr ſein Lebelang!
Und Narren ſind wir nicht.

24.

Lied für Fröhliche.

Hinweg, wer nicht Geſang und Weib,
Und Wein, wie Luther, liebt!
Wer nicht mit Dankbarkeit genießt,
Was Gottes Segensurn' entfließt,
Nicht Armen gerne gibt!

Wer dieſe Lebenspflichten übt,
Der iſt ein Weiſer nur.
Die Fröhlichkeit iſt ihm Beruf;
Er weiß, ein guter Gott erſchuf
Zur Freude die Natur.

Heil, Genius der Freude, dir!
Wo deine Gottheit naht,
Wird die Natur Elyſium,
Der Kummer froh, der Jammer ſtumm;
Da blüht der Dornenpfad.

Da ſingt die Schwermuth Hochgeſang;
Des Trübſinns Wolke flieht.
Dein Stral erhellt die Kerkernacht,
Und aus dem Thal der finſtern Schlacht
Erſchallt ein Jubellied.

Im Lenz des Lebens flochteſt du,
O ſchöner Genius,
Uns ſchon ſo manchen Blumenkranz,
Und miſchteſt dich in unſern Tanz,
Und weihteſt Spiel und Kuß.

Triumph! Herab vom Himmel ſchwebt,
Und ſtralt in Herrlichkeit
Der Freude ſchönes Götterbild,
Ein Frühlingsmorgen, friſch und mild,
Der die Natur erfreut.

Durchglüht von deiner Allgewalt,
O Göttin, heben wir
Den funkelnden Pokal empor,
Und ſingen laut in vollem Chor
Den Opferhymnus dir!

25.

Trinklied.

Trinkt, und füllt ohn' Unterlaß
Den Pokal, den Roſen kränzen;
Bis wir gleich dem Wein im Glas,
Gleich des Kranzes Roſen glänzen!
So verachten wollen wir
Alles Gold in Schicht und Schachten,
Wollen auch der Ruhmbegier,
Auch der Liebe ſelbſt nicht achten!

Heut' iſt unſer! Laßt das Heut'
Freund', uns ſo behäglich halten,
Daß es ſchier ihn ſelber reut,
Sich in Morgen umzuſtalten!
Heute lacht uns noch die Welt,
Heut' iſt Alles wohlgeborgen;
Guten Göttern heimgeſtellt
Bleibe, bis er kommt, der Morgen!

26.

Die gesammte Trinklehre.

Rundgesang.

Nach der Volksmelodie des Heuliedes.

Einer.

Seit Vater Noah in Becher goß
Der Traube trinkbares Blut,
Trinkt jeder ehrliche Tischgenoß;
Doch keiner weiß, was er thut.
Man trinkt, wie man existirt,
Als wenn's sich von selbst so verstünde, was Trinken und Daseyn heißt;
Des Trinkens Geist
Hat Niemand noch deducirt.

Chor.

Als wenn's sich von selbst so verstünde, was Trinken und Daseyn heißt;
Den wahren Geist
Hat Niemand noch deducirt.

Einer.

Die Dichter sagen zwar weit und breit:
„Ich klinge, du klingest, er klingt!“
Und ahneten etwas von Göttlichkeit
Im „Trinkt, ihr Brüderchen! trinkt!“
Sie gaben dem Denker den Wink:
Doch keiner benutzt' ihn, um's Eine, was
noth ist, zu finden drin,
Den großen Sinn
Im „Trink, mein Brüderchen! trink!“

Chor.

Nein! keiner benutzt' ihn, um's Eine, was
noth ist, zu finden drin,
Den tiefen Sinn
Im „Trink, mein Brüderchen! trink!“

Einer.

Ich hab' ihn errungen, den hohen Geist,
Gefaßt den göttlichen Sinn;
Ich weiß, ihr Trinker, was Trinken heißt,
Und Alles, was noth ist darin.

Merkt auf! und trinket hernach;
Damit, nach Prinzipien, ordentlich heut' in dem
Trinken sey
Philosophei,
Hört meine Lehre gemach!

Chor.

Damit, nach Prinzipien, ordentlich heut in
dem Trinken sey
Philosophei,
Hört seine Lehre gemach!

Einer.

Ich setze mich hier an den Tisch voll
Wein;
Ihr Andern setzt euch herum;
Gesetzt muß jeder Selbsttrinker seyn,
Sonst purzelt am End' er doch um.
So sind wir denn Alle gesetzt!
Nun setz' ich mir richtig Gesetzten entgegen
das volle Glas;
Thut ihr auch das!
Jetzt kommt das Beste zuletzt.

Chor.

Wir ſetzen uns richtig Geſetzten entgegen das
volle Glas;
Gethan iſt das!
Nun kommt das Beſte zuletzt.

Einer.

Das bloße Setzen iſt Theorie:
Man dürſtet immer dabei:
Die Praxis iſt eben die wahre Sophie
In unſerer Philoſophei.
Und nun, wie machen wir das?
Ich ſchlürf' aus dem Glaſe den drin mir ent-
gegen geſetzten Wein
In mich hinein.
Ein Jeder leere ſein Glas!

Chor.

Er ſchlürft aus dem Glaſe den drin ihm ent-
gegen geſetzten Wein
In ſich hinein!
Und Jeder leeret ſein Glas.

Einer.

Ihr merkt, ihr Freunde, bei'm ersten Trunk,
Die Lehre führe zu was;
Ich philosophire nicht blos zum Prunk,
Docire nicht blos zum Spaß!
Zwar trunken sind wir noch nicht;
Doch führt uns allmählig das Füllen und Leeren zum höchsten Zweck,
Wenn Jeder keck
Erfüllt die zechende Pflicht.

Chor.

Doch führt uns allmählig das Füllen und Leeren zum höchsten Zweck,
Wenn Jeder keck
Erfüllt die zechende Pflicht.

Einer.

Drum mach' ein Jeder, so oft als ich,
Den Wein im Glase kapott!
Am Ende findet er sich, wie mich,
Den wahren sophischen Gott!

Dann iſt verſchlungen der Wein!
Und gleichſam ein Ich, der das Nicht-ich ver-
ſchlang, ſitzt man trunken da:
Halleluja!
Drum heiſſa! juchheiſſa! ſchenkt ein!

Chor.

Ja, gleichſam ein Ich, der das Nicht-ich ver-
ſchlang, ſitzt man trunken da:
Halleluja!
Das wahre Nicht-ich iſt Wein!

27.

Trinklied.

Willkommen, Freunde, bei der Flaſche!
Langt Kelch und Glas herbei!
Weg, Sorg' und Gram! Uns winkt die raſche
Mänaden-Schwärmerei.
Entfeſſelt Lippe, Herz und Geiſt!
Zwar Bacchus haßt die Wuth; doch iſt er fröhlich dreiſt.

Stimmt an! Beseelt von seinem Feuer,
Macht uns der Reim nicht toll.
Wir brauchen, statt der Musen Leier,
Ein Glas nur; aber voll.
Ein Dichter muß auch Trinker seyn;
Den Helikon ersteigt kein Feind von Lieb' und Wein.

Kommt, laßt uns Glas und Glas berühren,
Zu Ruhm dem süßen Gift!
Es macht uns die Vernunft verlieren?
Ei nun, nachdem es trifft!
Oft hilft sie ohnedem zu nichts,
Und martert uns doch stets mit Stralen ihres Lichts.

28.

Rundgesang.

Könnt ihr die Göttin Freude zwingen,
Vom Himmel sich herabzuschwingen,
Und euch zu Priestern einzuweih'n?

Chor. O nein!

Wenn aber Kelche klingen,
Und traute Freunde singen,
Erscheint die Göttin da?

Chor. O ja!

Kann's im Genusse seltner Speisen
Bei zeremoniellen Schmäusen
Dem freien Mann behaglich seyn?

Chor. O nein!

Dünkt aber nicht den Weisen
In brüderlichen Kreisen
Sein Mahl Ambrosia?

Chor. O ja!

Kann ohne Lieder, Schäkereien,
Und holde Mädchen Wein erfreuen,
Selbst edler Cap- und Cyperwein?

Chor. O nein!

Sind also Liebeleien
Und süße Melodeien
Als Nectarwürze da?

Chor. O ja!

So laßt hinfort zum Geist der Reben
Uns singen, und nach Küssen streben,
Giebt's einen klügeren Verein?

Chor. O nein!

Doch, wenn in's neue Leben
Wir endlich überschweben,
Sind wohl auch Weine da?

Chor. O ja!

29.

Rundgesang.

Hier, hier, Freunde! hier
Ist alles froh gesellt!
Wir, wir, Freunde! wir
Sind uns die ganze Welt.
O wunderseliger Genuß!
Als ob bei Chören, Wein und Kuß
Sich uns die goldnen Zeiten
Erneu'ten!

Hört, hört, Freunde, hört!
Empfindung weiht uns ein.
Schwört, ſchwört, Freunde! ſchwört,
Einander treu zu ſeyn.
Verbrüdert bis zum Leichenkleid!
Ein Handſchlag iſt der Deutſchen Eid.
Ja! Mund und Herz erwiedert:
Verbrüdert!

Winkt, winkt, Freunde! winkt
Nicht Amor liebevoll?
Trinkt, trinkt, Freunde! trinkt
Auf unſrer Schönen Wohl!
O wem ein Herz im Buſen ſchlägt,
Hegt ſüße Liebe, hegt und pflegt,
Und ſchöpft aus Liebchens Blicken
Entzücken.

Wißt, wißt, Freunde! wißt,
Was alle Luſt vereint.
Küßt, küßt, Freunde! küßt
Holdliebchen, und den Freund!
Der Lieb' und Freundſchaft ſeltnes Glück
Erhellt den trübſten Augenblick,
Läßt Wonn' aus höhern Bahnen
Uns ahnen.

Lebt, lebt, Freunde! lebt;
Doch nützt die Spanne Zeit!
Strebt, strebt, Freunde! strebt
Nach höchster Würdigkeit!
Haß, ewig Haß der Schurkerei!
Die Redlichen sind froh und frei,
Und finden sich als Brüder
Dort wieder!

30.

Zechlied.

Wir trinken! — Kein Sterblicher wag' es,
Und namse die Stunde des Tages,
Und glosse dabei
Vom flüchtigen Mai!
Herunter die Glocken der Uhr!
Die mahnenden Hämmer entzwei!
Der Wein und die Fröhlichkeit nur
Ist unsere Philosophei.

Doch, Glocken, rumort in die Wette!
Mahnt immer: Nach Hauſe! Zu Bette! —
Wohl herrſchet die Nacht!
He! — Weine gebracht!
Uns kümmert kein Morgen, kein Heut.
Getrunken! Geſungen! Gelacht!
Wir Zecher ſind nicht für die Zeit,
Die Zeit iſt für Zecher gemacht!

31.

Herbſtlied für Zecher.

Bleiche Waſſertrinker, ſchweigt!
Kritikaſter, ſtille!
Vater Bacchus Traube zeugt
Seligkeit die Fülle!

Sagt, wie könnt ihr um und um
Dieſe Wundergauen,
Dieſes Weinelyſium
Fühllos überſchauen?

Ha! des weiten Luſtgeſchrei's!
Soll es euch Rebellen
Nicht zur Fahne Baſſareus
Zauberiſch geſellen?

Soll euch denn von Zechergluth
Wärmen nicht ein Funke!
Auf zur Dithyramben-Wuth!
Auf zum Reihentrunke!

Lechzen nach Unſterblichkeit
Durſtig eure Seelen?
Bacchus kann deſpotiſch heut'
Euch ſie herbefehlen!

Denn in jedem Rebenſtock
Schlummern Rednerchrieen,
Steckt ein Tändeleienſchock
Für Anthologieen.

Immer ſtirbt (ich, Libers Sohn,
Singe keine Mährchen)
Ein Gedankenembryon
Im zertretnen Beerchen.

Wein, ihr Waſſerſchlürfer, Wein
Fördert Rieſenplane!
Schenkt den Proſelyten ein,
Liebe Herbſtkumpane!

Schwingt die Mädchen in die Höh,
Statt der Thyrſusſtäbe!
Ruft bacchantiſch: Evoe!
Bruder Zecher lebe!

32.

Rundgeſang.

Mädchen und Jünglinge, Männer und Frauen
Sind hier im traulichen Kreiſe zu ſchauen.
Eine der ſeltenen Stunden der Luſt
Röthet das Antlitz und ſchwellet die Bruſt,
O küßt und trinkt!
Die Freude winkt!
Kuß und Wein,
Wein und Kuß —
Wonne-Verein!
Wonne-Genuß!

Chor.

O küßt und trinkt! u. ſ. w.

Tadle heut, Mutter Vernunft, du Geſtrenge,
Nicht Dithyramben und Liebesgeſänge!
Nicht, wenn die Schöne Kredenzerin iſt,
Und der begeiſterte Trinker ſie küßt,
O küßt und trinkt! u. ſ. w.

Grämlerin Eiferſucht, fliehe von hinnen,
Wenn wir das Pfänder- und Kußſpiel beginnen!
Heute kein warnendes Katogeſicht!
Regelt die Schäkerin Fröhlichkeit nicht!
O küßt und trinkt! u. ſ. w.

Heute kein blödes und ſpröddes Geziere!
Amor, der gnädigſte König, regiere!
Bacchus gekeltertes feuriges Blut
Stärk' und belohne der Küſſenden Muth!
O küßt und trinkt! u. ſ. w.

Stille von häuslichen, amtlichen Grillen!
Jocus vergolde, versüße die Pillen!
Fühlt und erhöht der Geselligkeit Glück,
Scherz auf den Lippen, und Schalkheit im Blick!
O küßt und trinkt! u. s. w.

Stille vom langen, verderblichen Kriege!
Rühmt nur der Schönen erfreul'che Siege!
Nichts von der streitigen Gränze, dem Rhein!
Preiset nur seinen balsamischen Wein:
O küßt und trinkt! u. s. w.

Schleichet nicht weg um die Mitternachtstunde!
Singet und klinget ein Hoch in die Runde!
Immer zu frühe noch krähet der Hahn
Freundlichen Abschied und Dämmerung an.
O küßt und trinkt! u. s. w.

Endlich gebietet Aurora zu scheiden,
Auszuraften vom Taumel der Freuden!
Liebchen drückt Jeder noch still an die Brust,
Ach! und in Träumen erneue die Lust!

O küßt und trinkt!
Die Freude winkt!
Kuß und Wein,
Wein und Kuß —
Wonne-Verein!
Wonne-Genuß!

Chor.

O küßt und trinkt! u. ſ. w.

33.

Weinlied.

Wein, entſtröme! Geiſterheber!
Sorgenſieger! Freudengeber!
Wunderarzt! Geſellſchaftsfreund!
Ström' in Wellen!
Geifern, bellen
Mag der blaſſe Nebenfeind!

Chor.

Wein! Wein! Wein!
Heute ſind wir alle
Dein, dein, dein!
Aber keiner lalle,
Blinze, wanke, falle!
Nein, nein, nein!

Edler Wein! Du lockſt Galene,
Mars- und Kants- und Themisſöhne,
Hof- Finanz- und Bibelherrn,
Weiber, Kinder,
Fromme, Sünder —
Magiſch lockſt du nah' und fern!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. ſ. w.

Wein! In freier Luft, in Klauſen,
Säuſeln mag es, oder ſauſen
Ueber Wogen, wie im Gras,
Krieg und Frieden
Wechsle nieden —
Immer ſchmeckſt du, goldnes Naß!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. ſ. w.

Wein, du biſt Monarch bei Schmäuſen,
Hymenäen, Klubbs und Reiſen,
Taufen, Leichen, Spiel und Ball!
Ehrenfeſten
Biedern Gäſten
Ziemt ein Stutzglas überall.

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. ſ. w.

Wein! du pumpeſt allen Kummer
Jagſt im Wachen, jagſt im Schlummer
Brittenſpleen dem Geier zu,
Trockneſt Thränen,
Kirrſt die Schönen,
Ja, die Welt verhimmelſt du!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. ſ. w.

Wein! um deine hohen Becher
Waltet Jocus, bis der Zecher
Taumelt, ſinkt und ſirleſanzt.

Alles hoppelt,
Rings verdoppelt,
Und die liebe Schöpfung tanzt.

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. ſ. w.

Wer herab ſich trinkt zum Thiere,
Pfui — der Kakerlack erführe
Schmach und Bann in unſerm Reih'n:
Flaſchen winken!
Laßt uns trinken,
Aber weiſe Trinker ſeyn!

Chor.

Wein! Wein! Wein!
Heute ſind wir alle
Dein, dein, dein!
Aber keiner lalle,
Blinze, wanke, falle!
Nein, nein, nein!

34.

Rundgesang.

Einer.

Scheucht den Gram aus eurer Brust,
Freut euch, traute Brüder!
Wißt: der Tag versäumter Lust
Kehrt euch niemals wieder.
Eurer Jugend Wonnezeit
Flieht mit schnellen Schwingen;
Auf! laßt uns der Fröhlichkeit
Jetzt noch Lieder bringen!

Alle.

Unsrer Jugend Wonnezeit
Flieht mit schnellen Schwingen;
Auf! und laßt der Fröhlichkeit
Uns noch Lieder bringen!

Einer.

Weisheit lehrt nicht Grillenfang,
Grämen und Kasteien;
Nein, sie lehrt bei Wein und Sang
Sich des Lebens freuen.

Freunde, schmeckt er euch nicht gut,
Dieser Saft der Reben?
Zum Genuß bei frohem Muth
Ward er euch gegeben.

Alle.

Bruder! Ja, er schmeckt uns gut,
Dieser Saft der Reben!
Er gewährt uns frohen Muth,
Und versüßt das Leben.

Einer.

Freundschaft leucht' euch, wie ein Stern,
Auf des Lebens Wegen,
Wehen auch gleich nah und fern
Sturmwind' euch entgegen!
Freundschaft geb' euch hohen Muth,
Selbst bei Schmerz und Leiden;
Freundschaft mög' euch sanft und gut
Bis ans Grab geleiten.

Alle.

Freundschaft gibt uns hohen Muth
Selbst bei Schmerz und Leiden;
Freundschaft mög' uns sanft und gut
Bis ans Grab geleiten!

Einer.

Redlichkeit und Biedersinn
Ziemen deutschen Söhnen.
Mag um schändlichen Gewinn
Doch der Heuchler fröhnen!
Euren Freundschaftsbund soll nie
Trug und Falschheit stören!
Redlichkeit und Harmonie
Bleib' euch stets in Ehren!

Alle.

Unsern Freundschaftsbund soll nie
Trug und Falschheit stören!
Brüderliche Harmonie
Bleib' uns stets in Ehren!

35.

Gesellschaftslied.

Sollen wir die Liebe preisen,
Amors Lust und Amors Pein?
Spotten wir der finstern Weisen?
Adelt unser Lied den Wein?

Feiern wir in ernſtern Tönen,
Helden, euer kühnes Spiel?
Oder iſt das Lob des Schönen
Unſrer Harfe frommes Ziel?

Sollen ihr Tyrannen zittern?
Kämpft ſie für der Menſchheit Recht?
Oder ſchreckt, gleich Ungewittern,
Sie des Laſters feilen Knecht?
Löſet unverdiente Bande,
Hohe Muſe, dein Gedicht?
Ziehſt du ſelbſt gekrönte Schande
Mit dem Rächerarm ans Licht?

Hebſt du dich auf ſtärkern Flügeln
Zu Kronions Aufenthalt?
Klagſt du auf der Todten Hügeln
Einſam im Cypreſſenwald?
Spähſt du gar mit Forſcherblicken
Nach den Räthſeln der Natur?
Oder theilſt du ihr Entzücken
Mit den Hirten auf der Flur?

Ja, du singst zur frommen Laute
Hoher Tugend hohen Werth;
Singst, was dir der Gram vertraute,
Was die Weisheit dich gelehrt.
Deiner Töne sanftem Gleiten
Wird der Wehmuth Auge naß;
Stürmst du kühner in die Saiten,
Wird des Frevels Wange blaß.

Tritt, der Unschuld Schmach zu rächen,
In Asträa's hohes Amt!
Andres Urtheil sollst du sprechen,
Wenn Gewalt das Recht verdammt!
Zürn', o Rächerin, o zürne
Des Verbrechens wilder Lust!
Einen Kranz der edeln Stirne,
Einen Dolch der falschen Brust!

Einen Kranz um die Pokale,
Die ein edler Kreis dir weiht!
Uns vereint zum Bundesmahle
Väterſitt' und Redlichkeit.
Blick' auf uns aus höhern Sphären!
Hier gilt Wahrheit noch und Recht;
Hier besteht, um dich zu ehren,
Noch ein besseres Geschlecht!

Reiche segnend uns die Leyer,
Daß der göttergleiche Geist,
Hocherglüht von deinem Feuer,
Nur, was gut und schön ist, preist!
Treu dem ewigen Gesetze,
Kriechen wir um keinen Thron,
Achten nicht Fortunens Schätze:
Denn du gibst uns größern Lohn.

Doch den Rebengott, ihr Brüder,
Laßt den Harrenden herein!
Zwar die Muse gibt uns Lieder,
Aber er, er bringt uns Wein.
Gläser klingen unserm Feste,
Und das erste weihen wir,
Sanfte Göttin der Oreste
Und der Tyndariden, dir!

Heil dem Sänger, der zu singen
Nicht die Himmlische vergißt!
Ewig soll ihr Ruhm erklingen,
Ewig, wie sie selber ist!
Erde, hast du eine Wonne,
Die dem Wechsel widersteht?
Freundschaft ist des Lebens Sonne,
Welche niemals untergeht.

36.

Trinklied.

Mel. Warum ſollt' es dich verdrießen ꝛc.

Freund! das Glas emporgehoben,
Bacchus Milde hoch zu loben.
Dürren Reben ſchafft
Er geheime Kraft,
Und ſüßen Saft.
Ewig nach des Gottes Willen
Soll der Born der Wonne quillen,
Enden nie der Wein!
Laßt uns fröhlich ſeyn,
Und leeren, füllen!

Folg' im kleinen Freundſchaftstempel
Meinem luſtigen Exempel,
Und der Freude Zug!
Trinke heut genug,
Nur bleibe klug!

Sonne, Mond und Sterne trinken
Nach Anakreons Bedünken,
Ohne Rast und Ruh.
Aber sahst sie du
Wohl jemals sinken?

Trink vom Abend bis zum Morgen
Dir Vergessenheit der Sorgen!
Träum' um dich herum,
Scheint's auch Manchem dumm,
Elysium!
Aber ohne Wein und Lieder
Drückt die Gegenwart dich nieder,
Sorge naht sich dir;
O dann räth' ich dir:
Freund, trinke wieder!

37.

Des Bundes Trinkgesetze.

Weil es also Gott gefügt,
Daß bei vollem Becher
Wir allhier zusammen sind
Aecht' und rechte Zecher,

Will ich, wenn es euch beliebt
Wohl ein Liedlein singen,
Lieben Freunde! doch zuvor
Laßt die Gläser klingen!

Chor.

Gläschen, klinge! Gläschen, bringe
Fried' und Freud' uns! Gläschen, klinge!

Bei'm Gesang, so fang' ich an,
Dulde, wie bei'm Becher,
Ich die ewig Stummen nicht,
Nicht die steten Sprecher.
Will euch gleich ein Wörtchen noch
Weiser drüber singen,
Lieben Freunde; doch zuvor
Laßt die Gläser klingen!

Chor. Gläschen, klinge! ꝛc.

Eins seyd mit dem Freund, nur Eins!
Das ist meine Lehre.
Keiner sey bei'm Glase Wein,
Keiner, der nur höre!

Denn wer Vögel fangen will,
Leget still die Schlingen — —
Aber, Freunde, noch einmal
Laßt die Gläser klingen!
Chor. Gläschen, klinge! ꝛc.

Wer von ganzem Herzen nicht
Theilt des Freundes Freuden,
Theilt von Herzen auch mit ihm
Nicht die Noth der Leiden.
Mit euch trinken, wenn ihr trinkt,
Singt ihr, mit euch singen —
Das ist meine Weis', und drauf
Laßt die Gläser klingen!
Chor. Gläschen, klinge! ꝛc.

Denn es steht geschrieben längst:
Wer da mitgegangen,
Wird — das ist so in der Welt —
Wird auch mitgehangen,
Was man dort vom Schlechten spricht,
Sagen wir vom Rechten,
Sagen's laut und trinken drauf:
Pereant die Schlechten!
Chor. Gläschen, klinge! ꝛc.

Und dem Nachbar bring' ich jetzt
Dieſes Glas. Er lebe!
Herz und Hand, und Hand und Herz
Iſt, was ich ihm gebe.
Hat dann Jeder Jedem ſo,
Was er ſoll, gegeben,
Singt der ganze frohe Kreis:
Alle ſollen leben!

Chor. Gläschen, klinge! ꝛc.

38.

Rundgeſang.

(Nach der Melodie des Reiterlieds von Schiller zu ſingen.)

Was, Freunde, verſchönt, was verherrlicht die Welt?
Das trunkene Herz entſcheide!
Nicht hohe Geburt, nicht Rang, noch Geld,
Nur Freundſchaft, nur Liebe, nur Freude!
Drum weiſe den kargen Moment der Zeit
Der Freundſchaft, der Liebe, der Freude geweiht!

Wer iſt noch Damon und Pythias gleich?
Kommt, Zweifler, zum heutigen Feſte!
Auch unſer Jahrhundert — wir lehren's euch —
Hat Pylades noch und Oreſte.
Wir ſchwuren alle mit Herz und Mund,
Wir halten der Treue heiligen Bund.

Allmächtig mahnt den wirkenden Mann
Die Sehnſucht im Buſen: O wähle!
Im Liebchen erringt der Glückliche dann
Die zweite, die weichere Seele.
Wohl uns, von der Herzeneroberinn,
Der Liebe, gelohnt mit reichem Gewinn!

Zwar häusliche ſtille Zufriedenheit
Und Freundesgeſpräche genügen;
Doch traulich winkt die Geſelligkeit
Oft zu neuen erhöhten Vergnügen.
Im erkohrenſten Kreiſejubeln wir;
Vertrau'n und Geſelligkeit walten hier.

Kredenzen die Schönen den purpurnen Wein,
Und lächeln, und ſingen Lieder,
So ſchwebt freywillig zum ſüßen Verein
Die Göttin Freude hernieder.
Sie ſchwebt hernieder! Wir fühlen ihr Nah'n,
Und eignen uns Wonne des Himmels an.

Ob der Britte herrsch' auf dem Ozean,
Ob die gallische Landung gelinge,
Ob der russische Czaar den persischen Chan,
Ob die Pforte den Aufruhr bezwinge? — —
Was kümmert uns Frohe die Politik?
Wir genießen den köstlichen Augenblick.

Doch erfleh'n wir Alle begeistrungsvoll,
Nicht gesättigt vom eigenen Glücke,
Den Großen Erleuchtung, den Landen Wohl,
Vom Urquell der Menschengeschicke.
Rings binde der Eintracht festes Band
Die Bessern im guten Vaterland.

Die Gläser gefüllt! Mein Herz entglüht!
Es gelte den Holden im Kreise!
Sie heitern uns mit Engelgemüth
Des Lebens ernstere Reise.
Ein dauerndes Eden erschafft ihr, traun!
Lebt hoch, ihr wackern, ihr lieben Frau'n!

Vergeßt auch der zarten Sprößlinge nicht!
Heil allen, Lust und Gedeihen!
O daß sie dem Wahren, dem Edeln, der Pflicht,
Zum Entzücken der Eltern, sich weihen!
Stimmt, Väter und Mütter, voll Herzlichkeit ein:
Lebt hoch, ihr Geliebtesten, groß und klein!

Nun drückt euch, Freunde, die Bruderhand!
(Denn Worte können's nicht ſagen)
Neu ſchwöret: Bis an des Grabes Rand
Soll, Theurer, mein Herz dir ſchlagen!
Lebt hoch, ihr Freunde, ja dreimal hoch,
Und feiert dies Feſt als Greiſe noch!

39.

Erotiſche Skolie.

Ob um die Sonne ſich herum
Die Erde dreht? Wie lang? Warum? —
O Freunde, grübelt nicht darüber!
Ein volles Weinglas iſt mir lieber,
Als Neutons Aſtrolabium.

Wohl mag die Sonne (gleich dem Czaar
Im Zirkel der Satrapenſchaar)
Im Weltenmittelpunkte ſchweben;
Wenn ihre Flamme nur die Reben
Zur Reife kocht in jedem Jahr.

Der Sonne luſtigen Verkehr
Mit unſerm Erdball preiſ' ich ſehr:
Sie giebt dem Weine Kraft und Farbe,
Damit des Trinkers Gaum nicht darbe.
Wein! — Liebe! — Was bedarf es mehr!

Gebt keiner ſchwarzen Sorge Raum!
Ein Thor geneußt des Lebens kaum.
Laßt in der Rebenlaube Schatten
Uns zechen, ja, bis wir erſatten!
Froh träumt des Lebens kurzen Traum

Und du, Geſang, willkommner Gaſt,
Den nur ein Jünger Timons haßt;
Du Liebling in vertrauten Kreiſen!
Gieb, daß ob deinen Zauberweiſen
Die Luſt in Allen Wurzel faßt!

Von Amoretten nah' umſpielt,
Gleicht Liebchen, das den Wohlklang fühlt,
Im Wirbeltanze der Mänade,
Indeß die lieblichſte Najade
Die volle Bacchusurne kühlt.

So, Brüder, flecht' ich allezeit,
Bis Charon mir die Rechte beut,
Die Myrthen um die Epheukrone,
Und freue mich bei hohem Lohne
Der süßen Doppeltrunkenheit.

40.

Die Freundschaftsfeier.

Brüder, setzt euch in die Runde!
Freunde, kommt und stoßet an!
Singet froh mit Herz und Munde
Einen feiernden Päan.
In den heil'gen Bundeshallen
Laßt den Weihgesang erschallen.

Chor.

Hoffnungsfreudig opfern wir,
Himmelskind, o Freundschaft! dir.

Die du über Sternen walteſt,
Hohen Göttern beigeſellt,
Wohlthat iſt, was du geſtalteſt,
Königin der Geiſterwelt!
Steig' in unſre Mitte nieder!
Segne dieſes Bundes Glieder!

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Aetherlüfte weh'n und künden
Deinen Auserwählten dich.
Unter deiner Weihe finden
Liebend-gleiche Seelen ſich;
Und ihr ganzes Seyn und Leben
Iſt der Menſchheit hingegeben.

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Aus der Völker weitem Kreiſe
Sammelſt du der Treuen Schaar,
Bau'ſt zu deines Namens Preiſe
Ihres Bundes Hochaltar,
Wo, der Welt zum Heil und Segen,
Prieſter deines Tempels pflegen.

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Und du schlingest deine Bande,
Deines Wesens Harmonie,
Trotz der Zeiten Uebelstande,
Fest und wandellos um sie.
Mag die Welt im Kreis sich drehen,
Müssen Mann für Mann sie stehen.

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Engverbrüdert, treuverbunden,
Unter Freuden und Gefahr,
Bis zum Ziel der letzten Stunden,
Wandelt der Geweihten Schaar,
Und durch ihr vereintes Streben
Krönt das Glück der Völker Leben.

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Deine Gottheit ruht auf Allen,
Die dein heil'ger Dienst erkor:
Denn aus deinen Bundeshallen
Treten machtvoll sie hervor.
Wo sie walten und gebieten,
Treibt die Menschheit neue Blüthen.

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Unter deiner Fahne wallen
Helden muthig ihren Lauf.
Wo sie siegen oder fallen,
Blüh'n des Ruhmes Palmen auf.
Ihres Werkes Pfeiler stehen
Dauernder, als Mausoleen.

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Was der blinde Wahn geschaffen,
Was gezeugt der Uebermuth,
Stürzt vor ihres Geistes Waffen,
Sinkt vor ihres Eifers Gluth.
Alle Menschen werden Brüder,
Und die goldne Zeit kommt wieder.

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Deine hohen Kräfte wecken
In der Brust die strenge Pflicht.
Selbst des Orkus blasse Schrecken
Hemmen deine Schritte nicht;
Denn hinab bis zu den Manen
Wehen deines Sieges Fahnen.

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Göttin, komm, o komm, und rette,
Wo die Noth um Hülfe ſchrei't!
Sprenge jede Sklavenkette,
Gieb den Menſchen — Menſchlichkeit!
Tilge jeden Zwiſt auf Erden!
Laß der Menſchheit Recht uns werden!

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Steh' uns bei in Ungewittern,
Wenn der Stern der Hoffnung ſinkt,
Daß wir ohne Furcht und Zittern
Geh'n, wo dein Gebot uns winkt;
Denn zum Götterſitze wallen,
Die für Pflicht und Tugend fallen.

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Ob die Erd' in Staub zerfiele,
Ob die Welten untergeh'n,
Einſtens am Vollendungsziele
Werden wir uns wiederſeh'n,
Und von deinem Himmelsthrone
Schimmert uns die Sternenkrone.

Chor. Hoffnungsfreudig ꝛc.

Geisterkönigin, vollende
Unser Flehen, unsern Bund! —
Reicht, o Brüder! euch die Hände,
Schwört den Schwur mit Herz und Mund:
Treuverbunden Gut und Leben
Für die Menschheit hinzugeben.

Chor.

Hoffnungsfreudig opfern wir,
Himmelskind, o Freundschaft! dir.

41.

Lob des Weins.

Auf grünen Bergen wird geboren
Der Gott, der uns den Himmel bringt.
Die Sonne hat ihn sich erkoren,
Daß sie mit Flammen ihn durchdringt.

Er wird im Lenz mit Lust empfangen,
Der zarte Schooß quillt still empor,
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,
Springt auch das goldne Kind hervor.

Sie legen ihn in enge Wiegen
Ins unterirdiſche Geſchoß.
Er träumt von Feſten und von Siegen,
Und baut ſich manches luft'ge Schloß.

Es nahe keiner ſeiner Kammer,
Wenn er ſich ungeduldig drängt,
Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften ſprengt.

Denn unſichtbare Wächter ſtellen,
So lang er träumt, ſich um ihn her;
Und wer betritt die heil'gen Schwellen,
Den trifft ihr luftumwundner Speer.

So wie die Schwingen ſich entfalten,
Läßt er die lichten Augen ſeh'n,
Läßt ruhig ſeine Prieſter ſchalten,
Und kommt heraus, wenn ſie ihm fleh'n.

Aus ſeiner Wiege dunkelm Schoße
Erſcheint er im Kryſtallgewand;
Verſchwiegner Eintracht volle Roſe
Trägt er bedeutend in der Hand.

Und überall um ihn verſammeln
Sich ſeine Jünger hocherfreut,
Und tauſend frohe Zungen ſtammeln
Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

Er ſpritzt in ungezählten Stralen
Sein innres Leben in die Welt;
Die Liebe nippt aus ſeinen Schalen,
Und bleibt ihm ewig zugeſellt.

Er nahm, als Geiſt der goldnen Zeiten,
Von jeher ſich des Dichters an,
Der immer ſeine Lieblichkeiten
In trunknen Liedern aufgethan.

Er gab ihm, ſeine Treu zu ehren,
Ein Recht auf jeden hübſchen Mund,
Und daß es keine darf ihm wehren,
Macht Gott durch ihn es Allen kund.

42.

Jünglings-Rundgesang im Frühling.

Lös't ab vom Stamm das Epheulaub,
Und schlingt es um die Locken!
Laßt Bücherwitz bei'm Bücherstaub
Zur Zeit der Maienglocken!
Wer nicht sein Herz in sich begräbt,
Wer nicht nach Rang und Flittern strebt,
Wem Kraft und Geist den Busen hebt,
Der juble mit, und singe,
Daß Thal und Hügel klinge!

Chor.

Uns klopft die Brust von Geist und Kraft.
Er lebt in uns; es strebt und schafft.
Der Hügel klingt.
Der Jüngling singt
Das Lied, das sich vom Herzen schwingt.

Am blauen Firmamente ziehn
Die Wolken gleich den Lämmern.
Geschloßner wird das Blättergrün,
Uns traulich zu umdämmern.

Was schwirrt der Vogel durch die Luft?
Was tanzt die Mück' im Blumenduft?
Es tanzt und lebt; es spricht und ruft:
Entsagt bethörtem Leide!
Naturberuf ist Freude.

Chor.

Wir freu'n uns, wenn die Lerche steigt,
Und wenn der Sturm die Aeste beugt,
Der Hügel klingt.
Der Jüngling singt,
Was freudig Seel' und Sinn durchdringt.

Wer sich sein frisches Blut vergällt
Mit schwülem Mißbehagen,
Für den ist nicht das hohe Zelt
Des Himmels aufgeschlagen.
Wer eins mit seinem Herzen ist,
Der lebt; nicht, wer, mit sich im Zwist,
Fortune'ns kalte Lippen küßt.
Das Lied soll die erhöhen,
Die vor sich selbst bestehen.

Chor.

Mit uns in Sinn und Herzen eins,
Geniessen wir des Sonnenscheins,

Der Hügel klingt.
Der Jüngling singt
Das Glück, das Ihr von Euch empfingt.

Was ist es, das wie Morgenlicht
Dem innern Auge leuchtet?
Was füllt mit hoher Zuversicht,
Wenn Schmerz die Wange feuchtet?
Was ebnet auch den Felsenpfad?
Was streut der Freuden-vollste Saat?
Was lockt zur schönen Männerthat?
Steht auf! Mit Herz und Munde
Lobsingt dem Freundesbunde!

Chor.

Wir stehn, bei'm feuerhellen Wein
Den Bund des Bundes zu erneu'n.
Der Hügel klingt.
Der Jüngling singt
Das Glück, das Herz in Herz erringt.

Noch nicht gesetzt! Noch immer fehlt
Die Ros' in unserm Kranze.
Es seufze nur, wer sich's verhehlt,
Nach Kronengold und Glanze!

Im Arm der Liebe, rein und hold,
Vergißt man ohne Rang und Gold,
Wohin des Schicksals Kugel rollt.
Wer wird in Frühlingskreisen
Nicht Weib und Mädchen preisen?

Chor.

Hoch lebe Weib und Mädchen! hoch!
Und höher noch! und höher noch!
Schenkt ein! Schenkt ein!
Der letzte Wein
Soll Opfertrank der Liebe seyn!

43.

Neujahrslied.

Mit Andacht grüßt das neue Jahr!
Es bringt uns neue Segen dar,
Von unserm Gott gesendet,
Der nicht begann, noch endet!
Ein neuer Tropfen, aus dem Meer
Der Ewigkeit gegossen,
Erquickt mit Heil die Welt umher,
Das seinem Heil entflossen.

Wo iſt der Tropfen, welcher war?
Er ſchwand, und heißt das alte Jahr!
Auch Bittres eingemiſchet
Hat unſer Herz erfriſchet.
Ein dunkles Bild des Traums erſcheint,
Den wir geträumet haben:
Hier ward gelacht, und dort geweint;
Gewiegt hier, dort begraben.

Der du am Grabe ſtehſt und weinſt,
An deinem Grab' auch ſteht man einſt!
Doch bald vergißt man deiner;
Bald kennt die Stätte Keiner!
Stets wechſelnd lebt das Staubgeſchlecht,
Das bald zum Staube kehret.
Der nimmt gewaltſam, der durch Recht;
Der bauet, der zerſtöret.

Es haſte nicht des Menſchen Geiſt
An eitlem Gute, das nur gleißt!
Wie ſind des Himmels Erben,
Und leben auf durch Sterben!
Empfangt denn, was auch Gott verhängt,
Mit Dank, und ſchafft euch Gutes,
Das keiner Zeiten Wechſel engt,
Und legt euch frohes Muthes!

44.

Das Wintermahl.

Immerdar mit Schnee und Eis
Laßt den Winter schalten!
Wer vom Winter Böses weiß,
Mags für sich behalten!
Dichtgedränget Mann und Weib,
Pflegen wir mit Punsch den Leib,
Wie den Fuchs die Grube,
Wärmet uns die Stube.

Tadel hört der Winter viel:
Manchem wirds zu lustig,
Wenn er athmet, dem zu kühl,
Dem zu dumpf und duftig;
Manchem dünkt im weissen Schnee
Gar zu einfach Land und See;
Gern zum Lappen schöb' er
Ewiges Gestöber.

Uns auch machen Nord und Ost
Ost den Pol zu düster;
Und was unser Dach umtost,
Dünkt uns kein Geflüster.

Doch das eng verſchloßne Haus
Heitert Wärm' und froher Schmaus.
Uebles kommt zum Uebeln
Durch das ſtarre Grübeln.

Könnten wir den alten Pol
Wie ein Uhrwerk ſtellen;
Wälſchlands Sonne ſollt' uns wohl
Paradieſ' erhellen!
Aber grämlich kreist der Bär
Dort um unſern Scheitel her,
Vom beſchneiten Nacken
Schüttelnd Reif und Zacken!

Auf! den Frühlingsgeiſt geſchöpft,
Mit geſchweifter Kelle!
Wenig Tropfen eingetröpft
Schaffen Mild' und Helle!
Schaut! und voll iſt jedes Glas!
Voll das groſſe Deckelfaß!
Unverſieglich fleußt es,
Voll des milden Geiſtes!

Ja, vom Paradieſeslenz,
Zucker, Rack, Citronen,

Gabt ihr uns die Quinteſſenz,
Kinder heiſſer Zonen!
Hat euch kluge Hand gebraut;
Froſt und Ungeſtüm verthaut,
Wie am Morgenſtrale,
Um die heiſſe Schale!

Wenn ihr, Freund', im Herzen kalt,
Gleich dem Schneemann wäret;
Gleich dem Schneemann würd' euch bald
Haupt und Hirn verkläret!
Hünenſchultrig, wohlgebaucht,
Glänzt die ſchneeige Durchlaucht;
Vor der Augen Flamme
Staunet Kind und Amme.

Eingeſchenkt den Frühlingsſaft,
Ihr des Feſtes Horen!
Wer ihn trinkt, fühlt Götterkraft,
Fühlt ſich neugebohren!
Hell in heller Gläſer Klang
Stimmt melodiſcher Geſang;
Gleich dem Lenz entdunkelt,
Lacht das Aug' und funkelt!

45.

Das Gastmahl.

Ein edler Schmaus hat uns geschaart,
Nicht karg noch allzu statisch:
Ein Schmaus nach alter Griechen Art,
Einfältig und sokratisch.
Die Feierstund' in sanftem Gang
Würzt unsern Trank
Mit hoher Red' und Chorgesang.
Chor. Die Feierstund' in ff.

Zum Labsal beut ein Ehrentag,
Nach langer Müh'n Ermattung,
Uns bald ein festlich Schmausgemach,
Bald grüner Bäum' Umschattung.
Man bringt bescheiden, was man weiß,
Dem trauten Kreis;
Und Anmuth kränzt den ernsten Fleiß.
Chor. Man bringt ff.

Im Stillen spähn wir da und dort
Urreiner Wahrheit Schimmer.
Uns schwebt, gehüllt in geistig Wort,
Bald etwas Glanz, bald Flimmer.

Geſellt in edler Freunde Kranz,
Entbrennt der Glanz,
Und ſtralt durch Herz und Seele ganz.
Chor. Geſellt ff.

Zu düſter und einſiedleriſch
Entſchwebt das Wort der Zelle,
Erheiterts nicht am frohen Tiſch
Der Unterredung Helle.
Geſellig Wort fliegt leichtgewandt
Durchs Vaterland,
Willkommen rings, wie längſt bekannt.
Chor. Geſellig ff.

Ein heitres Wort voll edles Sinns
Durchſtrömt das Volk mit Gluten.
Man liebt, ſtatt niedrigen Gewinns,
Das Schöne zu dem Guten.
Geſtreut wird hoher Menſchheit Saat;
Bald keimet Rath,
Strebt auf, und reift Heroenthat.
Chor. Geſtreut ff.

Noch wildert rings der Barbarei
Verjährter Wuſt und Schimmel.
Doch emſig pflegen wir und treu
Des Götterſtrals vom Himmel.

Aus deutſcher Wildniß blühe ſchön
Ein neu Athen,
Wo Xenofont' im Schatten gehn.

Chor. Aus deutſcher ff.

Ohnmächtig droht die ſtolze Welt,
Den Himmelsgeiſt zu lähmen:
Er fliegt und leuchtet und erhellt:
Der Stolz verweht wie Schemen.
Wie groß der Knecht den Herrſcher nennt;
Kein Enkel kennt
Des Thatenloſen Monument.

Chor. Wie groß ff.

Des Enkels Kind und Enkel preist
Dein Lied, Petrark und Dante,
Der Luther und Erasme Geiſt,
Der Milton' und Cervante.
Wer Menſchentugend ſchön gedacht,
Und gut vollbracht,
Iſt ſeines Volkes Ruhm und Macht.

Chor. Wer ff.

46.

Trinklied.

Hätt' ich einen Mutterpfennig,
Notabene, nicht zu klein;
Ein paar Flaſchen leicht gewänn' ich,
Notabene, voll von Wein.
Fröhlich blieb' ich dann und wach,
Notabene, bis zum Tag.

Fröhlich blieb' ich wohl noch morgen,
Notabene, bei dem Wein:
Wollte mir der Kellner borgen,
Notabene, ſonder Schein.
Wer ſo fortblieb' ewiglich,
Notabene, das bin ich.

Wüchſen nur von ſelbſt die Kleider,
Notabene, mir ein Rock;
Oder knuffte nicht der Schneider,
Notabene, wie ein Bock:
Stracks bin ich vollkommen froh;
Notabene, nun ſo ſo.

Küßte mich ein luſtig Mädchen,
Notabene, hübſch und jung;
Dreht' es mir zu Lieb' ein Rädchen,
Notabene, flink im Sprung:
O ich bot' ihr gleich die Hand,
Notabene, drin ein Band.

Neckte mich ein holdes Weiblein,
Notabene, reich und alt;
Freien wollt' ich ſolch ein Täublein,
Notabene, ſtürb' es bald.
O ich küßt' ohn' Unterlaß,
Notabene, dieſes Glas.

Wein und Mädchen ſind ein Segen,
Notabene, wohlgepaart;
Und der Pfennig ſchafft Vermögen,
Notabene, wenn man ſpart.
Darum lieb' ich immer treu,
Notabene, dieſe drei.

47.

Rundgesang

beim Rheinwein.

Freund', ich achte nicht des Mahles,
Reich an Speis' und Trank,
Nicht des rheinischen Pokales,
Ohne Sang und Klang!
Ladet man nur stumme Gäste,
Daß man ihre Leiber mäste?
Großen Dank! großen Dank!

Alle.

Unser Wirth liebt frohe Gäste!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig
In der edeln Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anklingt und triumft!
Ihr mit eurer dummen Zeitung,
Priesterfehd' uud Wetterdeutung,
Lernt Vernunft! lernt Vernunft!

Alle.

Fort mit Wetter, Feld' und Zeitung!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unter Schloß und Siegel ältert
Hier die Fülle Weins,
Mild und feuerreich, gekeltert
Auf den Höhn des Rheins!
Und wie gern giebt seinen Gästen
Unser lieber Wirth den besten!
Trinkt noch eins! trink noch eins!

Alle.

Unser Wirth giebt gern den besten!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Auf das Wohlseyn aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren
Gönn' ich ihnen gern!
Nur vom frohem Rundgesange,
Und gefüllter Gläser Klange,
Fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

Alle.

Fort vom frohen Sang' und Klange!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unſern Weiſen der Katheder
Gönn' ich ihren Baß,
Ihre wohlgeſchnittne Feder,
Und ihr Dintenfaß!
Unſern Kraft- und Bänkeldichtern
Dürre Kehlen, und ein nüchtern
Waſſerglas! Waſſerglas!

Alle.

Dürr ſei ihre Kehl' und nüchtern!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Ausgeziſcht und ausgedudelt
Jeden Witzkompan,
Der nur geckt und neckt und ſprudelt,
Mit gefletſchtem Zahn!
Nicht zum Menſchen, nein! zum Affen
Hat dich Gott der Herr erſchaffen,
Pavian! Pavian!

Alle.

Auf das Wohlseyn aller Affen!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Ha! wir glühn! Laßt eure Fächer,
Mägdlein, Kühlung wehn!
Selbst die Mägdlein glühn beim Becher
Noch einmal so schön!
Trinkend wird beherzt der Blöde;
Trinkend läßt sich auch die Spröde
Leicht erflehn! leicht erflehn!

Alle.

Trinkt euch Muth, und küßt die Spröde!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Heil dir, Rheinwein! Deutsche Tugend,
Sohn des Vaterlands,
Flammt in dir, Gesundheit, Jugend,
Kuß, Gesang und Tanz!
Trinkt, von Seligkeit erschüttert,
Trinkt nnd jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz! Himmelsglanz!

Alle.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

48.

Freudenlied.

Lustig, ihr Brüderchen! lustig, ihr Schwestern,
Lächelnden Mundes und fröhlich im Sinn,
Leben wir heute und lebten wir gestern
Liebliche gaukelnde Stunden dahin:
Wird uns noch morgen zu leben erlaubt,
Winden auch morgen wir Rosen um's Haupt!

Süßere Freuden hat keiner genossen
Als wer der Lieb' und dem Wein sich geweiht.
Stunden im Taumel des Scherzens verflossen
Hat nur der Hasser der Menschheit bereut:
Würd' er doch weiser und glücklicher seyn,
Buhlt' er um Mädchen und schielte nach Wein!

Wohl denn! so kommt, nach der Palme zu ringen,
Die wir dem Meiſter der Freude jetzt weihn!
Laſſet bey Scherzen die Gläſer erklingen,
Küſſet und trinket im fröhlichen Reihn!
Seht wie um's Haupt uns der Roſenzweig grünt! —
Alle wir haben die Palme verdient!

49.

Skolie.

Mädchen entſiegelten,
Brüder! die Flaſchen;
Auf! die geflügelten
Freuden zu haſchen,
Locken und Becher von Roſen umglüht.
Auf! eh die mooſigen
Hügel uns winken,
Wonne von roſigen
Lippen zu trinken!
Huldigung Allem, was jugendlich blüht!

50.

Trinklied.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Wohlauf und trinkt! dem Genius des Lebens
Sey dieser Kelch geweiht!
Der Götter Huld verlieh uns nicht vergebens
Die baldentschwundne Zeit.

Sie rauscht dahin, wie Pfeile von dem Bogen,
Und unsers Leben Kahn
Wird rastlos, wie im Fluge, fortgezogen
Zum grossen Ocean.

Nie kehrt für uns der Lauf der Jahre wieder,
Der kurze Lenz vergeht;
Und drückt uns einst des Alters Bürde nieder,
Kommt Scherz und Lust zu spät.

Drum lasset uns, eh wir zum Orkus gehen,
Der kurzen Zeit uns freu'n.
Wer weiß, ob wir dereinst uns wieder sehen?
Stoßt an und trinket Wein!

51.

An die Flasche.

Wir werden Staub und Asche
Zu bald nur seyn!
Drum eil', o süße Flasche,
Und spend' uns Wein!
Von Gram und Sorgen wasche
Das Herz uns rein,
Und strom', o süße Flasche,
Nur Lust hinein.

Durch Dornen führt das Leben,
Durch Berg' und Fluth;
Der Göttertrank der Reben
Schafft Göttermuth.
Die Berge werden eben,
Die Woge ruht.
Wenn Wassertrinker beben,
Hüpft uns das Blut.

Die Kraft in jeder Fiber
Kann Wein erhöhn,
Selbst, wenn wir gegenüber
Dem Tode stehn.

Oft, oft iſts beſſer, trüber
Als heller ſehn;
Drum, Flaſche, laß uns lieber
Im Nebel gehn.

52.

Das Trinkgelag.

Kommt zum jubelreichen Feſte,
Kommt heran, gewünſchte Gäſte;
Schlingt den trauten Brüderreihn!
Laſſet Wolf und Kant zu Hauſe!
Evan ladet uns zum Schmauſe.
Vater Evan ſpendet Wein.

Nicht geſpart der edlen Gaben!
Fülle muß der Trinker haben.
Wälzt den Anker auf den Tiſch!
Bis den Boden wir geſehen,
Sey es Schimpf hinweg zu gehen!
Auf, zum Werke! Brüder, friſch!

Komm du selber, Fürst der Zecher!
Dieser grosse Doppelbecher
Soll für dich gesparet seyn.
Komm, den Thyrsus hier zu führen!
Evan, du sollst präsidiren.
Dir gebührt dies Amt allein.

Dies Gelag wird ohne Gleichen,
Ha! in allen deinen Reichen
Ward noch nie so brav gezecht!
Auserles'ne Assessoren
Haben wir zum Fest erkoren,
Vielversucht und schulgerecht.

Nun den Willkomm, theure Brüder!
Auf, und thut Bescheid mir wieder!
Seht, ich hab' es gut gemeint!
Evan, Evan, dir zu Ehren,
Will ich diesen Becher leeren!
Bruder Evan! Sey mein Freund!

O wie duftet das Getränke!
Sey nun wacker, braver Schenke,
Blicke näher zu mir her!
Sieh, ich bin ein scharfer Zecher.

Komm, wir laſſen dieſen Becher,
Ich nicht voll und du nicht leer.

In des Hades öden Schlünden
Soll ein Zauberbach ſich winden,
Der den Brand der Seele kühlt,
Der zu ſeligem Vergeſſen,
Alle Sorgen, die uns preſſen,
Leicht wie Schaum vom Herzen ſpühlt.

Brüder, dieſe Wunderwellen
Sprudeln aus der Bowle Quellen,
Oder alles iſt Gedicht!
Eilt denn ihr, mit bleichen Lippen,
Lethe's Tropfen einzunippen!
Schatten, euch beneid' ich nicht!

Aber neidet uns! Wir dürfen
Nicht erſt dort die Woge ſchlürfen.
Lethe, Lethe, um und um!
Brüder, laßt uns Runde trinken!
Eh die letzten Sterne ſinken,
Sind wir in Elyſium!

53.

Trinklied.

Freunde, seht, der volle Becher
Ladet uns zum Hochgenuß!
Zeiget euch als wackre Zecher!
Bringt dem Bacchus euren Gruß!
Trinkt und singt, und schwört dabei:
Bacchus, dir bleib' ich getreu!

Chor.

Trinkt und singt, und schwört dabei:
Bacchus, dir bleib' ich getreu!

Wenn bei'm größten Königsmahle
Mir des Weines Zauber winkt,
Und in goldenem Pokale
Seines Geistes Perle blinkt,
Stoß' ich an, und schwöre frei:
Bacchus, dir bleib' ich getreu!

Chor.

Stoßet an und schwört dabei:
Bacchus, dir bleib' ich getreu!

Wenn des schönsten Mädchens Lippe
Meinen Mund mit Küssen deckt,
Und, indem ich Goldwein nippe,
Schäkernd mich darüber neckt,
Schäkr' ich auch, und schwöre frei:
Bacchus, dir bleib' ich getreu!

Chor.

Schäkert auch, und schwört dabei:
Bacchus, dir bleib' ich getreu!

Drohend seine Hippe schwingen
Mag der Unfreund Klapperbein!
Freunde, laßt die Gläser klingen,
Reicht mir Sterbenden noch Wein!
Ja, mein Toast, der letzte, sey:
Bacchus, dir im Tode treu!

Chor.

Unser Toast, der letzte, sey:
Bacchus, dir im Tode treu!

54.

Rundgeſang für Freunde.

Laßt in froher Eintracht heut
Uns ein Feſt beginnen,
Weil den Faden unſrer Zeit
Noch die Parzen ſpinnen.
Spart es nicht auf morgen,
Von des Lebens Sorgen
Stunden abzuborgen.

Chor.

Dieſer Abend ſoll dem Wein
Und der Freundſchaft heilig ſeyn.

Faßt euch traut und liebewarm,
Brüder, in die Runde!
Löst die Bruſt, und jeden Harm
Gebt dem Flug der Stunde.
Trinkt vom Blut der Reben,
Dem gebeugten Leben
Friſch das Haupt zu heben.

Chor. Dieſer Abend ꝛc.

Was ihr jetzt vernichtet schaut,
Laßt es fahren, Brüder!
Was die Vorwelt aufgebaut,
Reißt die Nachwelt nieder.
Was die Zeit entfaltet,
Was die Noth gestaltet,
Kränkelt und veraltet.

Chor.

Doch der Freundschaft und dem Wein
Soll der Abend heilig seyn.

Wie es komme, laßt es geh'n,
Ohne feige Klage.
Was gescheh'n soll, muß gescheh'n,
Wie das Herz auch zage.
Hoffet Licht von oben.
Sturm und Noth vertoben.
Drum das Glas gehoben!

Chor.

Dieser Abend soll dem Wein
Und der Freundschaft heilig seyn!

Kommt der Tag nicht aus der Nacht,
Aus dem Tod das Leben?
Muß ſich nicht der Schöpfung Pracht
Aus dem Chaos heben?
Schickſalsgötter ſchreiten
In den Dunkelheiten.
Glaubt an beſſre Zeiten!

Chor. Dieſer Abend ꝛc.

Doch nicht träge Sündenluſt
Darf das Heil erſpähen;
Nur aus einer reinen Bruſt
Kann es auferſtehen.
Nur des Geiſtes Walten
Kann die Welt erhalten,
Schöner umgeſtalten.

Chor. Dieſer Abend ꝛc.

Jeder handle ſchlecht und recht,
Jeder gut und weiſe,
Niemands Herr und Niemands Knecht,
Der Vernunft zum Preiſe.

Freudig muß das Leben
Durch vereintes Streben
Sich zu Göttern heben.

Chor. Dieser Abend ꝛc.

Ha, der edeln Rebe Saft
Jagt die Pulse schneller.
Schon wird unsre Wissenschaft
Feuriger und heller.
Laßt die Flaschen springen!
Laßt die Gläser klingen!
Fröhlich laßt uns singen:

Chor.

Dieser Abend soll dem Wein
Und der Freundschaft heilig seyn!

55.

Rundgesang.

Mel. Freut euch des Lebens.

Preiset in Chören,
Bei voller Becher Klang,
Bacchus, Cytheren,
Mit Hochgesang!

Einer.

Sie streu'n uns Rosen auf den Pfad.
Wie selig ist, dem sie genaht!
Sie zaubern in Elysium
Dies Pilgerleben um.

Chor. Preiset in Chören ꝛc.

Es schwindet, wie vor Sonnenblick,
Die Wolke jedes Grams zurück;
Des Lebens Trost, die Hoffnung, blüht,
Wenn Herz und Wange glüht.

Chor. Preiset in Chören ꝛc.

Das Leben, Brüder, ist kein Traum.
Zwar schwindet's wie Champagnerschaum;
Doch hascht, ihr Freunde, hascht den Geist,
Der in dem Becher kreist.

Chor. Preiset in Chören ꝛc.

Es schwingt sich unser Geist empor,
Und stimmet in der Welten Chor,
Wenn unser Herz in Liebe träumt,
Und unser Becher schäumt!

Chor. Preiset in Chören ꝛc.

Sie schließen auf das Geisterreich,
Und machen uns den Göttern gleich;
Sie weihen zur Unsterblichkeit,
Wer ihrem Dienst sich weiht!

Chor. Preiset in Chören ꝛc.

Es schwindet hin der Erde Glanz;
Uns reizet nur der Rosenkranz,
Der an des Liebchens Brust uns winkt,
Den Becher uns umschlingt.

Chor. Preiset in Chören ꝛc.

Wo bleibt da Stern und Ordensband,
Wo Ruhm und Gold, des Lebens Tand?
Die Fürsten lehret Menschen seyn
Gesang, und Lieb' und Wein!

Chor. Preiset in Chören ꝛc.

Der Freundschaft öffnen sie die Brust;
Ein Druck, ein Kuß ist Himmelslust.
Froh wandeln wir an Freundeshand
Durch dieses Pilgerland!

Chor. Preiset in Chören ꝛc.

Nun, Freunde, schlinget Hand in Hand,
Genießet froh im Erdenland
Des Lebens süße Zauberei'n:
Gesang und Lieb' und Wein!

Chor. Preiset in Chören ꝛc.

Doch schwört in unserm trauten Reih'n,
Die Grazien nie zu entweih'n,
Sonst, Freunde, ach! sonst fliehen sie,
Und kehren, kehren nie.

Schlußchor.

Heilig dem Kreiſe
Sey, Freunde, dieſer Schwur:
Liebet als Weiſe,
Und — trinket nur!

56.

Punſchlied.

Vier Elemente,
Innig geſellt,
Bilden das Leben,
Bauen die Welt.

Preßt der Zitrone
Safrigen Stern;
Herb iſt des Lebens
Innerſter Kern.

Jetzt mit des Zuckers
Linderndem Saft
Zähmet die herbe
Brennende Kraft!

Gießet des Waſſers
Sprudelnden Schwall;
Waſſer umfänget
Ruhig das All.

Tropfen des Geiſtes
Gießet hinein!
Leben dem Leben
Giebt er allein.

Eh es verdüftet,
Schöpfet es ſchnell!
Nur wenn er glühet,
Labet der Quell.

57.

Lebenslied.

Lyriſch, Brüder, geht's im Leben,
Oftmals auch proſaiſch her;
Muthig laßt voran uns ſtreben!
Nehmt das Leben nicht zu ſchwer!

Nur bewahrt bei'm ſchönen Streben,
Frommer Phantaſie getreu,
Euch im Schreiben und im Leben
Vor der Proſa der Kanzlei.

Amor nahet, mit den frommen
Muſen ſtellt Apoll ſich ein;
Cypris und Lyäus kommen,
Und der Scherze leichte Reih'n.
Nur, was Götter willig geben,
Nichts Erzwungenes gedeiht.
Selig, wem ſein ſchönes Leben
Ihre freie Liebe weiht.

Wo die Holden uns umſchweben,
Wird das Leben ein Gedicht;
Schöne Fehler ſind vergeben,
Nur die abgeſchmackten nicht.
Iſt das heitre Lied am Ende,
Kommt der Tod, der Kritikus,
D[illegible] lächelnd wir die Hände
Noch dem guten Genius.

58.

Die Erſcheinung.

Geſtern, Brüder — könnt ihr's glauben?
Geſtern, bei dem Saft der Trauben,
(O, wie ich, erſchräcket ihr!)
Geſtern kam der Tod zu mir.

Drohend ſchwang er ſeine Hippe,
Drohend ſprach das Furchtgerippe:
Fort, du theurer Bacchusknecht!
Fort! Du haſt genug gezecht!

Lieber Tod, ſprach ich mit Thränen,
Sollteſt du nach mir dich ſehnen?
Sieh, da ſtehet Wein für dich!
Lieber Tod, verſchone mich!

Lächelnd griff er nach dem Glaſe,
Lächelnd macht' er's auf der Baſe,
Auf der Peſt Geſundheit leer;
Lächelnd ſetzt' er's wieder her.

Fröhlich glaubt' ich mich befreiet,
Als er ſchnell ſein Droh'n erneuet:
Narrheit! Für dein Gläschen Wein
Denkſt du, ſprach er, los zu ſeyn?

Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediziner werden:
Laß mich! Ich verſpreche dir
Meine Kranken halb dafür.

Gut! wenn das iſt, magſt du leben —
Sprach er — nur ſey mir ergeben!
Lebe, bis du ſatt geküßt,
Und des Trinkens müde biſt!

O wie ſchön klingt dies den Ohren!
Tod, du haſt mich neugeboren!
Dieſes Glas voll Rebenſaft,
Tod, auf gute Brüderſchaft!

Ewig muß ich alſo leben?
Ewig denn, bei'm Gott der Reben!
Ewig ſoll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreu'n.

59.

Der Trinker.

Die Herrſchaft zarter Triebe
Wirkt Gram und Pein;
Ein Buhler ſeufzt vor Liebe:
Ich lache bei'm Wein.

Verwegne Helden trachten,
Berühmt zu ſeyn;
Sie ſterben in den Schlachten:
Ich lebe bei'm Wein.

Thrar Wünſchen und Ergetzen
Iſt, reich zu ſeyn;
Er hungert bei den Schätzen:
Ich ſchmauſe bei'm Wein.

Der Weisheit ſtolzer Schimmer
Nimmt Zenon ein;
Er demonſtriret immer:
Ich ſcherze bei'm Wein.

Die Wahrheit zu ergründen,
Mag mühsam seyn.
Mir ist sie leicht zu finden:
Sie wohnet im Wein.

Star theilet leere Reime
In Zeilen ein;
Ich lass' ihm seine Träume,
Und lache bei'm Wein.

60.

Bei'm Trunk.

Unsre Herzen zu erfreu'n,
Gab uns Gott den edeln Wein;
Darum dankt Ihm, Brüder!
Harm und grämliches Gesicht
Danken unserm Geber nicht,
Aber Freudenlieder.

Wer als braver Biedermann
Seines Tages Pflicht gethan,
Mag im Frieden trinken!

Freuden, wie die Tugend rein,
Sieht er aus dem edeln Wein
Ihm entgegen blinken.

Aber den, der Arme haßt,
Und von ihrem Schweiße praßt,
Müsse Schande decken!
Taumel müss' ihm jeder Wein,
Jeder Tropfen Gift ihm seyn,
Und wie Wermuth schmecken!

61.

Rangordnung der Getränke.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Geboren ward zum König der Getränke
Der Sohn der Rebenflur;
Die andern all', so stolz auch manches denke,
Sind Unterthanen nur.

Das Wasser ist in dieses Fürsten Staaten
Ein armer Bauersmann:
Man blickt's, wie den, erzieht es gleich die Saaten,
Nur mit Verachtung an.

Das plumpe Bier hegt, vornehm sich zu dünken,
Zwar einen großen Hang.
Allein es hat mit denen, die es trinken,
Mit Bauern nur den Rang.

Der Thee gehört zur Klasse der Gelehrten;
Der Schwächling, matt und bleich,
Sieht manchem knapp mit Zeisigkost genährten
Poetchen völlig gleich.

Der Herr Kaffee prangt in des Priesters Kleide,
Und Damen sind ihm treu:
Drum bleib' er jetzt, aus Achtung gegen Beide,
Von allem Tadel frei!

Er ſtrebet nicht den Wein vom Thron zu drängen,
So wie der Britte, Punſch.
Hebt gleich der Lord das Herz auch zu Geſängen:
Glückt ihm doch nie ſein Wunſch!

Wer Mitleid fühlt für Adams ſchwarze Söhne,
Sey nicht dem Fremdling hold:
Weil er aus Zucker ſtammt, auf den die Thräne
Des armen Sklaven rollt!

Mit ihm verwandt ſind auch die ſüßen Schächer
Biſchoff und Kardinal,
Und all der Schwarm, der manchen guten Zecher
Dem edlen Weine ſtahl.

Baſtarde ſind's, erzeugt von Sudelköchen
Auf dunkler Küchenflur!
Den Wein erzog die Sonn', und er kan ſprechen:
„Ich bin dein Sohn, Natur!"

Sie hat gekrönt ihr Lieblingskind zum Fürſten
Mit eigner hoher Hand,
Und es zum Troſt, wenn brave Leute dürſten,
In unſre Welt geſandt.

So freut euch denn des wackern lieben Knaben,
Der uns ſo Gutes thut!
Dankt herzlich ihm die königlichen Gaben:
Geſundheit, Kraft und Muth!

62.

Rundgeſang am Schluſſe des Jahres.

Wohlauf zum frohen Rundgeſang,
Weil wir noch Stimmen haben!
Laßt uns mit Lieb' und Becherklang
Das alte Jahr begraben!
Es war ein braves, braves Jahr,
Und trug mit Ruhm ſein graues Haar!

Chor.

Es war ein braves, braves Jahr,
Und trug mit Ruhm ſein graues Haar!

Leb wohl, ſchlaf wohl, du alter Mann,
Und ruh' von deinen Thaten!
Du haſt dein Tagwerk ausgethan;
Nun träume deine Thaten!
Dein Traum ſey ſüß, dein Schlaf ſey kühl,
Und weich dein Zudeck und dein Pfühl!

Chor.

Dein Traum ſey ſüß, dein Schlaf ſey kühl,
Und weich dein Zudeck und dein Pfühl!

Du gabſt uns Thau und Sonnenſchein,
Ließ'ſt Wieſ' und Feld gerathen;
Gabſt unſern Bechern ſüßen Wein,
Und unſern Schüſſeln Braten.
Du gabſt uns Kleid und Brod und Trank,
Und gehſt und nimmſt von Keinem Dank.

Chor.

Du gabſt uns Kleid und Brod und Trank,
Und gehſt, und nimmſt von Keinem Dank.

Und was, wie Doktor Luther lehrt,
— Denn Eſſen iſt nicht Leben! —
Zur vierten Bitte noch gehört,
Haſt du uns auch gegeben.

Wer weiß, was nur ein einz'ger Tag
Zum ärmſten Leben brauchen mag?!

Chor.

Wer zählt es, was in Einem Jahr
Zum frohen Leben nöthig war?

Manch ſtilles Thränchen, in die Hand
Geweint, haſt du geſtillet;
Manch Lämpchen, ſchläfrig ſchon gebrannt,
Haſt du mit Oel gefüllet.
Der Wittwen und der Waiſen Dank
Tönt mit in unſern Rundgeſang.

Chor.

Es übertön' der Rundgeſang
Der Wittwen und der Waiſen Dank!

Das haſt du — und noch mehr — gethan,
Und haſt uns wohl gerathen;
Nun ſchlaf' und ruh', du alter Mann,
Und träum' von deinen Thaten!
Dein Traum ſey ſüß, dein Schlaf ſey kühl,
Und weich dein Zudeck und dein Pfühl!

Chor.

Dein Traum sey süß, dein Schlaf sey kühl,
Und weich dein Zudeck und dein Pfühl.

Das helf' uns Gott und segn' uns all'
Mit diesem Ehrensegen,
Wenn unsre Lieben bald einmal
Auch uns zu Bette legen.
Im Himmel Freud', im Grabe Ruh —
Dann, Todtengräber, scharre zu!

Chor.

Im Himmel Freud', im Grabe Ruh —
Dann, Todtengräber, scharre zu!

63.

Rundgesang bei'm Anfange des neuen Jahres.

Wohlauf, du froher Rundgesang!
Dem Geber aller Gaben —
Ihm töne Lied und Becherklang!
Das mag er gerne haben.

Er ſieht vom Himmel mild herein,
Und ſpricht: Seyd fröhlich, Kindelein!

Chor.

Er ſieht im Mond durch's Fenſter ein,
Und ſpricht: Seyd fröhlich, Kindelein!

Auf unſres jungen Jahres Wohl!
Wir ſind des Kindleins Pathen —
Mit Gottes Gnad' das Kindlein ſoll
Gedeih'n und wohl gerathen.
Wo wir's vermögen, Knäbelein,
Da wollen wir behülflich ſeyn.

Chor.

Wo wir's vermögen, Knäbelein,
Da wollen wir behülflich ſeyn.

Es lebe jede gute That
Des Bettlers und des Fürſten!
Und wer dazu geholfen hat,
Soll trinken, und nicht dürſten!
Und wer die beſte That gethan,
Der ſey des Reiches erſter Mann!

Chor.

Und hätt' ein Bettler sie gethan,
Er sey des Reiches erster Mann!

Ein gutes Weib dem guten Mann,
Und Freunde, die's ihm gönnen!
Ein braves Weib belohnen kann,
Wie's Könige nicht können.
Für's Ehestandes Fried und Wohl
Heut Fürst und Bettler beten soll!

Chor.

Für's Ehestandes Fried' und Wohl
Heut Fürst und Bettler beten soll!

Zufriedenheit zu Salz und Brot,
Zum Braten guten Magen!
Auch Glück und Ueberfluß ist — Noth,
Kann man's nicht wohl vertragen.
Um froh zu werden, trinkt den Wein!
Doch, seyd ihr froh, schenkt nicht mehr ein!

Chor.

Um froh zu werden, trinkt den Wein!
Doch, seyd ihr froh, schenkt nicht mehr ein!

Gesunder Geist und frisches Blut —
Das sind zwei große Gaben;
Die kann man doch für Geld und Gut
Der ganzen Welt nicht haben.
Sie woll' uns Gott der Herr verleih'n:
Dann schenkt uns auch nur Wasser ein!

Chor.

Sie woll' uns Gott der Herr verleih'n!
Dann schenkt uns auch nur Wasser ein!

Und nun auf aller Menschen Wohl,
Der Bösen und der Frommen!
Und Jud' und Türk' und Heyde soll
In Christus Himmel kommen!
Wir leben auf Barmherzigkeit,
Und ist allhier kein Unterscheid!

Chor.

Wir leben auf Barmherzigkeit.
Und ist allhie kein Unterscheid!

Das helf' uns Gott und laß' uns all'
Zu seiner Freude leben!
Und woll' uns endlich allzumal
Ein ewig Neujahr geben!

Im Himmel Freud', im Grabe Ruh;
Dann, Todtengräber, ſcharre zu!

Chor.

Im Himmel Freud', im Grabe Ruh;
Dann, Todtengräber, ſcharre zu!

64.

Sympathie der Freundſchaft.

Mel. Das klinget ſo herrlich.

Chor.

Es windet die Freundſchaft ihr roſiges Band
Uns, Freunde, ſo traulich um Herz und um Hand,
Wir wallen durch's Leben ſo fröhlich mit ihr.
Bringt Dank ihr, der Holden, und Lieder dafür!

Zwei Stimmen.

Könnte jeder brave Mann
Einen Freund nur finden:
Jeder Kummer würde dann
Ohne Mühe ſchwinden.

Und es würden rings um ihn
Holder Freude Rosen blühn. :,:

Nur der Freundschaft Harmonie
Mildert die Beschwerden.
Ohne diese Sympathie
Ist kein Glück auf Erden.

Chor.

Es windet die Freundschaft ihr rosiges Band,
Uns, Freunde, so traulich um Herz und um Hand;
Wir wallen durch's Leben so fröhlich mit ihr,
Bringt Dank ihr, der Holden, und Lieder dafür!

Zwei Stimmen;

Heil uns, dieses süsse Glück
Haben wir gefunden,
Danket, danket dem Geschick,
Das uns hier verbunden,
Wo an muntre Fröhlichkeit
Ihren Ernst die Weisheit reiht. :,:

Ja, nur dieſe Harmonie
Ziemt dem frommen Weiſen.
Nimmer, nimmer weiche ſie
Hier aus unſern Kreiſen.

Chor.

Uns windet im Bunde mit Weisheit ihr Band
Die Freude ſo traulich um Herz und um Hand!
Wir wallen durch's Leben ſo fröhlich mit ihr.
Bringt Dank ihr, der Holden, und Lieder dafür!

65.

Trinklied.

Mel. Die Zeiten, Brüder, ſind nicht mehr ꝛc.

Wir ſind die Könige der Welt,
Wir ſinds durch unſre Freude.
Was hilft die Kron' und alles Geld?
Was hilft der Stern am Kleide?
In unſern Gläſer perlet Wein,
Und alles ſoll jetzt unſer ſeyn! :,:

Von Herzen gut und keines Feind,
Und fern von Trug und Neide,
Und aller guten Menschen Freund,
Und aller Menschen Freude,
Soll künftig Jeder, groß und klein,
Und reich und arm auf Erden seyn! :,:

Ein warmes, immer reges Herz,
Bei hellem Licht im Kopfe,
Gesunde Glieder ohne Schmerz,
Gesunde Kost im Topfe,
Und guter Muth und guter Wein
Soll künftig nirgends selten seyn! :,:

Der Reiche soll mit milder Hand
Dem schwachen Armen geben!
Wir Menschen sind uns nah' verwandt:
Ein jeder Mensch soll leben!
Ergreift das Glas und trinkt den Wein:
Ein jeder Mensch soll glücklich seyn! :,:

66.

Weinlied.

Im Herbſt zu ſingen.

Hört ihr wohl den grauſen Sturm
Mit der Wetterfahne klirren?
Aber laßt uns das nicht irren!
Laßt die Dohlen um den Thurm
Schneeweiſſagend immer ſchwirren!
Chor. Laßt die Dohlen ꝛc.

Sind doch wir in Sicherheit:
Laßt den Strom im Finſtern wogen!
Ihren lichten Frühlingsbogen
Hat beſcheidne Fröhlichkeit
Lieblich um uns hergezogen.

Chor.
Um uns zog die Fröhlichkeit
Ihren lichten Friedensbogen.

Pflanzt die Gläſer auf den Tiſch!
Trinkt die ſchwarzen Sorgen nieder!
Windet Kränze, ſinget Lieder!
Seht, die Aſter iſt noch friſch,
Drum bekränzt, bekränzt euch, Brüder!

Chor.
Ja, die Aſter iſt noch friſch,
Kränzet den Pokal, ihr Brüder!

Unſre Pflanzen, groß und klein,
Mögen gern im Regen ſprießen
Und des friſchen Thau's genießen!
Nur die Freude läßt allein,
Sich mit Rebenſaft begießen!
Chor. Nur die Freude ꝛc.

Mag der hochgelehrte Mann
Form und Geiſt der Freud' ergründen,
Beide trennen und verbinden,
Und beregeln, wenn er kann,
Wir, wir wollen ſie empfinden!
Chor.
Er beregle, wenn er kann,
Freude, welche wir empfinden!

Hier ſoll Freud' und Friede ſeyn,
Und der Kriegsposaunenbläſer
Findet heut' hier keinen Leſer,
Jedes Herz ſey klar und rein,
Rein und klar, wie unſre Gläſer.
Chor. Jedes Herz ꝛc.

Nur die Gläſer nicht zu voll!
Mäßig ſeyn iſt unſer Weſen,
Das macht Seel' und Leib geneſen:
Wer's nicht iſt, zur Strafe ſoll,
Der Tirannenthaten leſen.

Chor.

Wer nicht mäßig iſt, der ſoll
Der Tirannenthaten leſen.

Leben ſoll der Freunde Kreis!
Beyden Seelen, die ihn weihen,
Nichts ſoll ſeinen Kranz entzweien!
Stoßt die Gläſer an, wer weiß,
Ob wir uns bald wieder freuen!
Chor. Stoßt die Gläſer ꝛc.

67.

Punſchlied.

Mel. Ich will einſt bei Ja und Nein ꝛc.

Um zu ſeyn, wie ſich's gehört,
Freunde, muß man trinken.
Drum die Bowle raſch geleert,
Das iſt mein Bedünken.

Bruder! trau dein Lebenlang
Auf den Kerngedanken:
Sang und Klang, beſonders Trank,
Will nicht Maß, noch Schranken.

Einig ſind wir, wie es ſcheint,
Nüchtern muß man bleiben;
Aber das Rezept, mein Freund,
Will ich dir verſchreiben.

Tief iſt, leider! ſieh nur zu,
Schon der Punſch geſunken!
Trunken ich und trunken du,
Wir ſind alle trunken.

Flog dir etwa übers Glas
Der Verſtand ganz leiſe,
Und du trügſt doch gern ſo was
In dem Hirngehäuſe.

Eh' du ſuchteſt kreuz und quer,
Mußt du wiſſen, Lieber,
Welche Richtung ungefähr
Flog er wohl hinüber?

Meiner war mir eben auch
Aus dem Kopf entwichen,
Doch ich fand den alten Gauch
Bald auf ſeinen Schlichen.

Hör' den weiſen Rath nun an:
Wo ich meinen hole,
Hol' auch ſeinen Jedermann —
Tief im Grund der Bowle.

Ausgetrunken! Eingeſchenkt!
Flink nach alter Regel.
Ha! im Winkel dort verſenkt,
Seht die loſen Vögel!

Greift ſie, greift, Viktoria!
Tralle, ralle, ralle,
Punſch iſt weg, Verſtand iſt da,
Nüchtern ſind wir alle.

68.

Lied am letzten Abend des Jahrs zu ſingen.

Mel. Von Schulze.

Einer.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernſtem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünſcht ihm Seegen nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entfloh es, welche waren,
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt uns näher hin zum Ziel.

Chor.

Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt uns näher hin zum Ziel.

Einer.

Im ſteten Wechſel kreiſet
Die flügelſchnelle Zeit;
Sie blühet, altert, greiſet
Und wird Vergeſſenheit;
Kaum ſtammeln dunkle Schriften
Aus ihren morſchen Grüften,
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Chor. Ja, Schönheit, Reichthum ꝛc.

Einer.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle ſtrebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach, Mancher iſt geſchieden,
Und liegt und ſchläft im Frieden!
Stoßt an und wünſchet Ruh' hinab
In unſrer Brüder ſtilles Grab!

Chor. Stoßt an und wünſchet :,:.

Einer.

Wer weiß, wie Mancher modert
Um's Jahr, versenkt ins Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter
Weh'n oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Chor. Wer von uns nachbleibt ꝛc.

Einer.

Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu,
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh';
Er schlummert kurzen Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zum Lichte seiner bessern Welt.

Chor. Dann weckt uns Gott ꝛc.

Einer.

Auf, Brüder, frohen Muthes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut iſt, findet Gutes
Im Leben und im Tod.
Dort ſammeln wir uns wieder
Und ſingen Wonnelieder.
Stoßt an, und „Gut ſeyn immerdar"
Sey unſer Wunſch zum Neuen Jahr.

Chor.

Gut ſeyn, ja gut ſeyn immerdar
Zum lieben frohen Neuenjahr.

69.

Die Stationen des Lebens.

Schon haben viel Dichter, die lange verblichen,
Mit einer Reiſe das Leben verglichen.
Doch hat uns bis heute, ſo viel mir bekannt,
Die Poſtſtationen noch keiner genannt.

Die Erste geht sanft durch das Ländchen der Kindheit.
Hier seh'n wir, geschlagen mit glücklicher Blindheit,
Die lauernden Sorgen am Wege nicht stehn,
Und rufen bei Blümchen: Ey, eya, wie schön!

Wir kommen mit klopfenden Herzen zur Zweiten,
Als Jüngling und Mädchen, die schon was bedeuten.
Hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post,
Und reicht uns bald süße, bald bittere Kost.

Die Fahrt auf der Dritten giebt tüchtige Schläge.
Der heilige Ehstand verschlimmert die Wege.
Oft mehren auch Mädel und Jungen die Noth:
Sie laufen am Wagen und schreien nach Brod.

Noch ängstlicher ist auf der Vierten die Reise
Für steinalte Mütter und wankende Greise.
Der Tod auf dem Kutschbock, als Postillion,
Jagt wild über Hügel und Thäler davon.

Auch Reisende, jünger an Kräften und Jahren,
Beliebt oft der flüchtige Postknecht zu fahren:
Doch alle kutschiert er zum Gasthof der Ruh.
Nun, ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr zu!

70.

Cantilena potatoria.

Mihi est propositum
In taberna mori,
Vinum sit appositum
Morientis ori;
Ut dicant, cum venerint,
Angelorum chori:
„Deus sit propitius
„Huic potatori!

Poculis accenditur
Animi lucerna;
Cor, imbutum nectare,
Volat ad superna.

Mihi sapit dulcius
Vinum in taberna,
Quam quod aqua miscuit
Præsulis pincerna.

Suum cuique proprium
Dat natura munus!
Ego nunquam potui
Scribere jejunus;
Me jejunum vincere
Posset puer unus;
Sitim et jejunium
Odi tanquam funus.

Tales versus facio,
Quale vinum bibo;
Neque possum scribere
Nisi sumto cibo:
Nihil valet penitus,
Quod jejunus scribo;
Naso, te post calices
Carmine præibo.

Mihi nunquam spiritus
Prophetiae datur,
Non nisi cum fuerit
Venter bene satur:

Cum in arce cerebri
Bacchus dominatur,
In me Phoebus irruit
Ac miranda fatur.

71.

Zechlied.

Ich will einſt, bey Ja und Nein,
Vor dem Zapfen ſterben.
Alles, meinen Wein nur nicht,
Laſſ' ich frohen Erben.
Nach der letzten Oehlung ſoll
Hefen noch mich färben;
Dann zertrümmre mein Pokal
In zehntauſend Scherben!

Jedermann hat von Natur
Seine ſondre Weiſe,
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speiſe.

Speiſ' und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleiſe.
Wer gut ſchmiert, der fährt auch gut
Auf der Lebensreiſe.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigſte Memme,
Halten Durſt uns Hungerqual
Mich in Angſt und Klemme.
Schon ein Knäbchen ſchüttelt mich,
Was ich mich auch ſtemme,
Einem Rieſen halt ich Stand,
Wann ich zech' und ſchlemme.

Aechter Wein iſt ächtes Oel
Zur Verſtandeslampe,
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dunſten auf
Aus gefüllter Wampe.
Baß glückt Harfenſpiel und Sang,
Wann ich brav ſchlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenſtümper.
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.

Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Oſſian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geiſt geſungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich vollgeſchlungen.
Wann mein Kapitolium
Bacchus Kraft erſchwungen,
Sing' und red' ich wunderſam,
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bey Ja und Nein!
or dem Zapfen ſterben,
Nach der letzten Oehlung ſoll
Hefen mich noch färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Dieſem Trinker gnade Gott!
Laß ihn nicht verderben!“

72.

Trinklied.

Einer.

Die Zeiten, schon lange verblüht,
Erwecke mein tönendes Lied!
Da waren die Väter
Noch keine Verräther
Des göttlichen Weins.
Ihr Alles, ihr Eins,
Ihr Stab und ihre Habe
War Bacchus edle Gabe.

Alle.

Das waren noch Männer!
Das waren noch Kenner
Des göttlichen Weins!

Einer.

Die Zeiten, schon lange verblüht,
Erwecke mein mächtiges Lied!
Da durft' es Pokälen
An Höhe nicht fehlen,

Noch minder an Raum.
Glas kannte man kaum;
Aus klarem Golde praßten
Die fröhlichen Dynaſten.

Alle.

Die galten nicht wenig:
Ein Jeder war König
Im duftenden Saal.

Einer.

Die Zeiten, ſchon lange verblüht,
Erwecke mein volleres Lied!
Da knäpperte Sitte
Kein Glas bis zur Mitte.
Voll ſchenkte man, voll
Auf ritterlich Wohl!
„Voll bis zum höchſten Rande!“
War Schankgeſetz im Lande.

Alle.

Die hielten auf Pflichten:
Mit vollen Gewichten
Verſahn ſie den Gaſt.

Einer.

Die Zeiten, schon lange verblüht,
Erwecke mein taumelndes Lied!
Da höhnte nicht Nippe
Jungfräulicher Lippe
Den männlichen Schmaus!
Rein hoben sie aus,
Daß man den Kelch von oben
Konnt' auf dem Nagel proben!

Alle.

Das waren Heroen!
Die Zeiten entflohen.
Ihr sucht sie umsonst!

Einer.

Auf! Brüder, und hohlt sie zurück!
Noch gönnt uns das gute Geschick,
Auf holprigen Wegen
Des Rades zu pflegen!
Auf! weil es noch rollt,
Gießt Becher aus Gold!
Gebt vollere Gewichte;
Und nippt nicht, wie die Nichte!

Alle.

Es gilt, o ihr Brüder!
Wir holen sie wieder,
Die ähnliche Zeit!

Einer.

Ihr Zeiten, zum Leben erwacht,
Wie hold ihr von ferne mir lacht! —
In frohlicher Jugend
Keimt jegliche Tugend
Des Lebens empor!
Aonisches Chor!
Du hüpfst nach Dithyramben,
Und lallst nicht mehr in Jamben!

Alle.

Dem Jamben-Gelalle
Hohnlachen wir Alle.
Stimmt Evoe! an.

Einer.

Tön' Evoe! hoher Gesang. —
Doch, Brüder, vermeidet den Zank!
Mit fliegenden Bechern
Sich Schädel zerlöchern,

Iſt Scythiſche Brunſt.
Uns bleibe die Kunſt:
„Seyn, wie die Väter waren,
„Und Luſt mit Weisheit paaren!“

Alle.

Bei greiſenden Haaren
Noch dieſe zu paaren,
Sey unſere Kunſt!

Einer.

Es lebe der liebliche Bund!
Er macht und bewahret geſund
Uns Seelen und Leiber.
Und hättet ihr Weiber
Xantippiſcher Art:
Auch dann noch erſpart
Weisheit, mit Luſt im Bunde,
Euch manche böſe Stunde.

Alle.

Auf! Leben dem Bunde!
Und Frieden dem Munde
Der ſcheltenden Frau!

Einer.

Und Frieden der hadernden Welt!
Der Friede nur schützt und erhält.
Wo Fürsten sich zanken,
Verderben die Ranken;
Der streifende Troß,
Das stampfende Roß
Zertritt die Weinlaubkränze,
Und stört die Winzertänze!

Alle.

Ja, Frieden den Fürsten!
Und Allen, die dürsten,
Ein labender Trunk!

73.

Trinklied.

Hört zu, ich will euch Weisheit singen!
Die Kunst, sich selber zu bezwingen,
Kenn' ich, sie kenn' ich ganz allein.
Es lehrt kein Doktor, kein Professer
Sie gründlicher als ich, und besser:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet weise seyn.

Reizt euch Ariſtens Glück zum Neide,
Deckt euch nur Woll', ihn Sammt und Seide,
Ihr geht, er muß gefahren ſeyn.
Er fahr', und überrechne Schulden,
Und ihr für euern letzten Gulden
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr ſchlafet ruhig ein.

Müßt ihr vor großen Herrn euch beugen,
Seht ihr ſie täglich höher ſteigen,
Weiſt man euch ab, läßt Narren vor:
Laßt ihnen Reverenzen machen,
Und um die Thoren zu belachen,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Und ihr ſeyd groß, ſie klein.

Wenn Nachbarn eure Rechte kränken
Mit böſer Liſt und argen Ränken,
Wer wird euch ſeinen Beiſtand leih'n?
Geht ja nicht hin zu Rabuliſten,
Die ſich in euren Beutel niſten!
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet bald verzeih'n.

Hat sich das Glück zurückgezogen,
Seyd ihr von Hoffnungen betrogen,
Fällt hier und da ein Luftschloß ein:
Laßt ab, Ruinen zu beschauen,
Sucht euch ein neues zu erbauen!
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr legt den ersten Stein.

Wenn Mädchen unempfindlich bleiben,
Nur Scherz mit eurer Liebe treiben,
Und spotten eurer Herzenspein:
Rast ja nicht gegen eignes Leben,
Und statt mit Gift euch zu vergeben,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet klüger seyn.

Wenn Trinken große Sünde wäre,
So müßte ja, bei meiner Ehre,
Die halbe Welt des Teufels seyn.
Glaubt ja nicht solche Schwärmereien;
Ob auch Zeloten nie verzeihen,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Und laßt die Narren schrei'n.

Stellt sich ein furchtbares Gerippe,
Der blasse Tod, mit seiner Hippe,
Bei euch unangemeldet ein;

Greift rasch nach einem vollen Becher,
Und sprecht: Willkommen, lieber Zecher!
Trink Wein, trink Wein, trink Wein,
Und laß dein Tödten seyn!

74.

Trinklied.

Mel. Ohne Lieb' und ohne Wein ꝛc.

Fort ist fort, und hin ist hin,
Gebt dem Wein die Sorgen!
Haben wir nur frohen Sinn,
Dann sind wir geborgen!
Stoßet an und trinket leer
Diesen vollen Becher;
Nimmer wird das Leben schwer
Einem frohen Zecher!

Wozu, Freunde, glüht der Wein
Wohl im Sonnenstrale,
Als daß Menschen sich erfreu'n
An dem Göttermahle.

Höher steiget unsre Lust,
Wenn das Glas uns winket;
Höher hebt sich unsre Brust,
Wenn die Zunge sinket.

Ha! dann gaukeln um uns her
Froher Zukunft Bilder;
Sorger, trink das Glas nun leer!
Hoffnung lacht dir milder!
Von Pandora hast du doch
Mährchen längst gehöret?
Du verstehst sie besser noch,
Ist das Glas geleeret.

Und nun, Brüder, ist's vollbracht;
Seht, uns ist's gelungen!
Nun noch einmal recht gelacht,
Und das Glas geklungen!
Heil dem Geist, der uns belebt!
Gibt er uns nicht Freuden?
Muth dann, Freunde! Nicht gebebt
Bei der Erde Leiden!

75.

Weinlied.

Alles, was im Erdenleben
Nur das Menſchenherz erfreut,
Perlet in den ſüßen Reben,
Die uns Bacchus Hügel beut.
Alles, was die Menſchen lieben,
Zaubern ſie uns freundlich her,
Und der Kummer iſt vertrieben,
Sind nur erſt die Gläſer leer.

Habt ihr Alle dieſen Glauben,
Nun ſo ſchlaget Hand in Hand!
Und empfanget, was der Trauben
Schöner Gott uns zugewandt.
Wenn Ihr friſchen Muth und Sinnen
Zu dem leichten Spiele bringt,
Könnt Ihr Alle mehr gewinnen;
Denn ein jeder Wurf gelingt,

Alles, was Ihr Euch erſonnen,
Alles, was Euch nur gebricht,
Wird durch Bacchus Gunſt gewonnen,
Und die Götter irren nicht.
Wer nach Gegengunſt ſich ſehnet,
Wird im Geiſte ſchon geküßt.
Wer ſich arm, wie Irus, wähnet,
Seht, wie flugs der reicher iſt!

Einer holt ſich Panaceen,
Einer Muth zu Werk und That;
Will das Beſſ're dir entgehen,
Guter Wein giebt guten Rath!
Gatten trinken warme Liebe,
Dichter manchen ſchönen Traum;
Jede Wolke, noch ſo trübe,
Hellet ſich im Purpurſaum.

Denn aus allen Elementen
Wird bereitet unſre Koſt.
Reißt ſich aus der Erde Händen
Muthig los der junge Moſt;
O ſo bringen ihm die Lüfte
Bald der Heilung Zauberkraft,
Miſchen tauſend Balſamdüfte
In den wundervollen Saft,

Während er, ein Kind der Götter,
An der Sonne Flammenbruſt
Sich erzieht zum Menſchenretter,
Und zum Helden jeder Luſt,
Und mit grünem Thyrſusſtabe
Mächtig ſchaltet in der Welt,
Und mit ſeiner ſchönen Gabe
Alle hier gefeſſelt hält.

76.

Trinklied.

Mel. Laſſet heut' im edeln Kreis ꝛc.

Wer mit Trinkern leben will,
Muß auch tapfer trinken,
Und nicht etwa ſtumm und ſtill
In ſich ſelbſt verſinken.
Das iſt Sitte ſolcher Thoren,
Die, weil ſie verkehrt geboren,
Weiſe ſich bedünken.

Dünkel, packe dich von hier,
Wo der Wein regieret!
Brüste dich, wo träges Bier
Plumpen Vorsitz führet!
Wie das Wort ihm zugewachsen,
Red' ein Jeder; doch das Baxen
Wird nicht toleriret.

Wohlgemerkt, das Wort auch muß
Maß und Ziel noch kennen,
Und nicht mit verwegnem Fuß
Alles niederrennen,
Nicht das Heilige verhöhnen,
Und den Namen keiner Schönen
Als in Liebe nennen.

Muß mit Kriegesfackeln nie
Vorwitzvoll sich tragen.
Kümmert's uns, ob der und die
Um ein Land sich schlagen?
Während wir den Thyrsus schwingen,
Soll kein Teufel uns zu zwingen
Freventlich je wagen.

Sind die Flaschen leer, ist's Zeit,
Auch den Ernst zu pflegen,
Und des Lebens Eitelkeit
Weislich zu erwägen,
Welt und alles zu verschenken,
Und an's Plätzchen nur zu denken,
Sich auf's Ohr zu legen.

79.

Des Bundes Rundgesang.

Dieweil, ihr theuren Brüder,
Es muß also geschehn,
Daß wir so jung nicht wieder
Einander werden sehn;
So dächt' ich, wär's gescheiter,
Wir tränken noch ein's weiter,
Und sängen auch noch eins —
Es wehrt es uns ja keins.

Pflicht iſt's, von frommen Dingen
Das frömmſte thun. Und ſo
Laßt dieſes Glas erklingen
Dem Wirth unisono!
Durch alle Nerven beben,
Und dann zum Himmel ſchweben,
Muß, Brüder, dieſer Ton!
Ihr wißt den Sinn davon.

Nun laßt das zweite klingen!
Es gilt des Freundes Herd
Und was von guten Dingen
Ihm Gott noch ſonſt beſchert;
Der Stätte doch vor allen,
Wo dieſe Sänge ſchallen,
Sie hält uns ja vereint,
Die Freunde bei dem Freund!

Das dritte uns zu Ehren,
So wie wir jetzt hier ſind,
Und die uns angehören,
Daheim ſo Weib als Kind;
Dem Freund auch, der uns ferne —
Wir hätten, ach! ſo gerne
Mit ihm in dieſer Stund'
Erneu't den alten Bund!

Ein viertes ist zu bringen
Nun noch, so's euch gefällt;
Laßt alle Gläser klingen —
Es gilt der ganzen Welt!
Trinkt, Freund', es rasch und munter
In Einem Zug hinunter!
Und wenn auch Einer fällt —
Er fällt ja für die Welt!

78.

Wein und Liebe.

Man rühme noch so sehr die Küsse,
Ich kann nicht küssen ohne Wein.
Drum weg mit Amors Tändelei'n,
Wenn ich den Gott der Reben misse!

Ich kann nicht trinken ohne Küsse,
Rühmt ihr gleich ewig mir den Wein.
Drum soll auch Bacchus fern mir seyn,
Wenn ich den Gott der Liebe misse!

Daß Keiner mir sein Süßes raube,
Schließ' ich mit Beiden einen Bund.
Jetzt labe mich der Rosenmund;
Jetzt labe mich die Purpurtraube!

Der fromme Sänger haßt das Schwören,
Auch glaubt die Welt ihm ohne Schwur;
Doch schwör' ich gleich: Nicht Eine nur,
Zwei Flammen sollen mich verzehren!

Die Flasche lieb' ich, gleich den Schönen,
Die Flasche, die so hold mir lacht.
Man sieht mich willig Tag und Nacht,
O schwere Kunst! zwei Herren fröhnen.

Doch umgekehrt — mir fröhnen beide.
Der leert — wie pocht mir's in der Brust! —
Der leert den Köcher mir zur Lust;
Der füllt den Becher mir zur Freude.

77.

Dithyrambe.

Laßt die Gläser lustig klingen;
Doch das größte schenkt mir ein!
Um vom Wein ein Lied zu singen,
Was bedarf es mehr, als Wein?

Zwar als Meister alles Schönen
Läßt Homer mich hinter sich.
Liebten mehr ihn die Kamönen?
Nein, er trank nur mehr, als ich.

Fromme seufzen: Eine Herde
Sey hienieden, und Ein Hirt!
Doch ein Gasthof ist die Erde,
Und Lyäus ist der Wirth.

Edle Zecher, euch zur Wonne
Müssen Berge heißer glüh'n,
Und geschaffen ward die Sonne
Blos, um Reben zu erzieh'n.

Doch, die Wahrheit zu gestehen,
Allzufrostig ist ihr Schein.
Tausend Zungen hört man schmähen,
Ach! und jede schmäht den Wein.

Darum — glaubt nicht, daß ich schwärme!
Darum fleh' ich: O Natur!
Eine Doppel-Sonne wärme
Wenigstens die deutsche Flur!

Sengt auch ihr vernichtend Feuer,
Trotz der Weste kühlem Hauch,
Sengt — die Schönen schützt ein Schleier —
Sengt es uns zu Mohren auch.

Laub und Gras mag es verzehren,
Und die Blumen obendrein!
Rosen selbst will ich entbehren,
Glüht nur feuriger der Wein.

Fliegt, den feurigsten zu holen,
Fliegt zum Rhein vom kalten Belt;
Steuert kühn nach allen Polen;
Kurz, umschifft nach ihm die Welt!

Dankend preisen alle Zungen
Euch — ist solch ein Lohn nicht süß? —
Mehr, als hättet ihr errungen
Das berühmte goldne Vließ.

Aber seht ihr Wunden bluten,
Lindert sie mit eurem Wein!
Gebt den Bösen, gebt den Guten
Ihn, wie Gott den Sonnenschein!

Alle Wesen soll sie laben,
Vater Evans Götterlust!
Nehmt den Säugling, nehmt den Knaben,
Nehmt ihn von der Mutter Brust!

Zwar soll Milch, behaupten Kenner,
Zarten Mädchen heilsam seyn:
Doch die Milch der stärkern Männer,
Doch der Männer Milch ist Wein.

Heiden ihre Götzen rauben,
Traun, ihr Brüder! wäre toll.
Was er will, mag Jeder glauben,
Trinkt nur Jeder was er soll.

Aber Libers Reich zu ſchirmen
Gegen Machmuds blinden Wahn,
Schickt ein Heer nach Stambuls Thürmen
Und verbrennt den Alkoran!

Laßt ſogar bei den Huronen
Bacchus Siegesfahne weh'n,
Und an alle Nationen
Kühn ein Trink-Edikt ergeh'n.

Weckt — ſie werden fromm euch danken
Im erneuten Pilgerlauf —
Weckt die Todten, die nicht tranken,
Ja, weckt ſelbſt die Todten auf!

Laßt die Gläſer luſtig klingen;
Doch das gröſßte ſchenkt mir ein!
Um vom Wein ein Lied zu ſingen,
Was bedarf es mehr, als Wein?

78.

Die drei Becher.

Und hätten gezecht wir bis in die Nacht,
Wir müssen drei Becher noch leeren,
Dem Köstlichsten sey der Nektar gebracht,
Drei Göttinnen, die wir verehren,
Wohl Jeder an ihrem Busen schon lag,
Und schwelgte von Wonne sich trunken,
Drum stral' uns aus ihnen ein neuer Tag,
Da längst schon die Sonne gesunken.

Der Liebe gehört der erste Pokal,
Beseligend naht sie uns allen;
Es wär' ohne sie der Wein ja selbst schaal,
Nicht könnten die Lieder hier schallen.
Denn Liebe veredelt jegliche Brust,
Und stimmet die Leier zum Sange,
Drum gebet Euch hin der unsäglichen Lust,
Und preist sie mit fröhlichem Klange.

Der innigen Freundschaft männlich und treu
Gebühret der zweite der Becher;
Sie steht sich in Noth und Tode selbst bei,
Und hübe sich Uebermuth frecher,

Sie kennet die Kraft in ihrem Verein,
Und trotzet den feſſelnden Banden.
Dein Freund bin ich ewig, und ewig Du mein,
So wird der Gefahr widerſtanden.

Und welcher erhabnen Göttin geweiht
Ertönt von den Bechern der dritte?
Gebunden nicht karg an Raum und Zeit,
Erwartet ſie nicht erſt die Bitte;
Sie ſpendet die Gaben reichlich und gern,
Gewähret dem Wunſche Gelingen;
Sie trägt in der Schale den köſtlichen Kern:
Die Hoffnung mit goldenen Schwingen.

Der Becher iſt leer, das Opfer gebracht,
Wir ſcheiden vom traulichen Mahle.
Ein fröhlicher Morgen folget der Nacht,
Gedeihen entkeimt dem Pokale.
Drei Göttinnen ſind zum Schutze bereit:
Die erſte den Jüngling begleitet,
Die zweite dem Manne das Herrlichſte beut,
Die dritte hinüber uns leitet.

79.

Wein und Liebe.

„Wollt Ihr trinken, oder lieben?
„Heute fällt die Wahl nicht schwer.“ —
Liebe können wir verschieben;
Doch uns dürstet allzusehr.

„Aber, Freunde, wollt ihr morgen
„Lieben oder trinken? Sagt!“ —
Liebe mehrt das Heer von Sorgen,
Das ein süßer Trunk verjagt.

„Aber fühlt nicht gleiche Strafen
„Der Genießling hier, wie dort?“ —
Nein! denn Liebe läßt nicht schlafen;
Schlafen treibt den Weindunst fort.

„Lockt nicht, wie der Geist der Traub
„Liebchen immer zaubrisch an?“ —
Lieb' erkaltet — doch wir glauben,
Daß man immer trinken kann.

„Fürchtet nicht bei vollen Flaſchen
„Amors vollen Köcher Ihr?“ —
Amor kann uns überraſchen,
Bacchus überraſchen wir.

„Brüder, ſeyd nicht unverträglich!
„Auch zu lieben lehrt Natur.“ —
Bacchus komm' als Bruder täglich —
Amor als Viſite nur.

80.

Geſellſchaftslied.

Mel. Fremder Länder Kunde ꝛc.

Sich des Lebens freuen,
Iſt der Weisheit Ziel!
Blümchen laßt uns ſtreuen,
Blümchen gibt es viel.
Pflückt! ſie blüh'n auf jedem Pfade
Bis zu Nordens Eisgeſtade.

Chor.

Spielt nur nicht die Blinden! —
Alles wird sich finden,
Ist nur euer Blick nicht matt und trübe.
Fort mit bösen Grillen!
Laßt die Becher füllen!
Schade, wenn ein Tropfen bliebe!

Tändelt mit den Ketten,
So euch Amor beut;
Nichts kann euch erretten,
Wenn ihr feig sie scheut.
Sklav' ist, wer sich drein nicht füget!
Tragt sie willig, und ihr sieget!

Chor. Spielt nur nicht ꝛc.

Selbst im Greisenhaare
Duftet noch der Kranz,
Schwinden uns die Jahre
Unter Spiel und Tanz.
Daß uns nichts die Welt verleide,
Hält uns ewig jung die Freude.

Chor. Spielt nur nicht ꝛc.

81.

Trinklied.

Mel. God save the King.

Schlürfet den labenden
Sorgebegrabenden
Nectar hinein!
Lüftet's den Fröhlichen,
Wonne den Seligen
Herzubefehligen,
Lehrt's ihn der Wein.

Heil zum Vereine hier!
Wohl uns! — Bei'm Weine hier
Leben wir neu.
Traulich ergießet euch!
Herbes verſüßet euch!
Trinkt und umſchließet euch
Brüderlich treu.

82.

Geſellſchaftslied.

Mel. Gaudeamus igitur.

In des Lebens Frühlinge
Laßt der Luſt die Zügel!
Nach der Jugend Roſentagen,
Nach des Alters herben Plagen
Decket uns ein Hügel.

Tiefer rührt das kurze Lied,
Als die ſchönſten Lieder.
Laßt uns, bis wir einſt zerſtäuben,
Was wir ſind und waren, bleiben,
Jung und froh und bieder.

Doch die Hülle nur zerſtäubt;
Nie kann Geiſt erſchwachen.
Ja, belohnt für heitre Tugend,
Werden wir zur ew'gen Jugend
Freudig dort erwachen.

83.

Trinklied.

Alles, was wir Menſchen haben,
Rafft der Menſchenwürger hin.
Was allein iſt Hochgewinn?
Bis zur Gruft mit Wein ſich laben.

O verlacht die großen Narren,
Die da geizen fort und fort.
Wird man in ihr Grabmal dort
Ihren Schatz wohl mit verſcharren?

Seht der Großen Fehlbeginnen!
Ach! ſie quält ihr hoher Stand.
Sorg' und Fürchten iſt das Pfand,
Das ſie nah' und fern gewinnen.

Spottet nur der ſchönen Docken,
Die ſich mühen Tag und Nacht,
Durch geborgte Zauberpracht
Viele Buhlen anzulocken.

Guten Tag ſoll der nur haben,
Der bei'm Wein ſich hegt und pflegt,
Und bezecht zu Bette legt,
Dampfend von des Herbſtes Gaben.

84.

Abſchiedslied.

Mel. Laßt uns, ihr Brüder ꝛc.

Traurenden Brüdern
Sing' ich ein Lied,
Heilig dem biedern
Freund, eh' Er ſchied.

Was wir empfinden,
Martert die Bruſt.
Thränen verkünden
Unſern Verluſt.

Sagt nicht mein trüber
Wünſchender Blick:
Liebender! Lieber!
Bliebſt du zurück!

Aber den Theuern
Rief ſein Geſchick.
Heil, ihr Getreuern!
Heil Ihm und Glück!

Er auch, der Weiſe,
Fühlt es gerührt:
Unſerem Kreiſe
Wird Er entführt.

Dies zu verſchmerzen —
Hartes Gebot!
Wohl, daß den Herzen
Trennung nicht droht.

Schwöret auf's Neue,
Brüder, und weiht
Lieb' Ihm und Treue
Ewig, wie heut.

85.

Dithyrambe.

Nimmer, das glaubt mir,
Erſcheinen die Götter,
Nimmer allein.
Kaum daß ich Bacchus den Luſtigen habe,
Kommt auch ſchon Amor, der lächelnde Knabe,
Phöbus, der Herrliche, findet ſich ein.
Sie nahen, ſie kommen,
Die Himmliſchen alle,
Mit Göttern erfüllt ſich
Die irdiſche Halle.

Sagt, wie bewirth' ich,
Der Erdegeborene,
Himmliſchen Chor?
Schenket mir euer unſterbliches Leben,
Götter! Was kann euch der Sterbliche geben?
Hebet zu eurem Olymp mich empor.
Die Freude, ſie wohnt nur
In Jupiters Saale,
O füllet mit Nektar,
O reicht mir die Schale!

Reich' ihm die Schale!
Schenke dem Dichter,
Hebe, nur ein.
Netz' ihm die Augen mit himmliſchem Thaue,
Daß er den Styx, den verhaßten, nicht ſchaue,
Einer der Unſern ſich dünke zu ſeyn.
Sie rauſchet, ſie perlet,
Die himmliſche Quelle,
Der Buſen wird ruhig,
Das Auge wird helle.

86.

Trinklied.

Mel. Gegen die Beſchwerden dieſes Lebens ꝛc.

Nimmer ſoll bei'm frohen Mahle
Schweigen froher Lieder Klang!
Mit dem Jubel der Pokale
Eine ſich der Rundgeſang!
Alſo haben unſre Ahnen
Ihren Römer froh geleert;
Trink' und ſinge, wer die Manen
Unſrer guten Väter ehrt.

Lebet treu der alten Sitte
In der trüben, neuen Zeit;
Nimmer weich' aus unsrer Mitte
Biedersinn und Fröhlichkeit.
Auf, und füllt die Becher wieder!
Glaubt, was Doctor Martin sang:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Lieder,
Bleibt ein Narr sein Leben lang.

Weihet drum den vollen Becher
Zu der Liebe süßem Dank,
Holde Frauen, frohe Zecher!
Bringen euch den Göttertrank.
Laßt das Opfer euch gefallen,
Die ihr willig Freude schafft!
Mit vereintem Gläserschallen
Heiliget des Nektars Kraft!

Preis der Freundschaft hoher Wonne!
Mag der Stolz sich einsam bläh'n,
Diogen in seiner Tonne
Müde sich nach Menschen späh'n!
Wohl uns, daß in unserm Kreise
Mancher Gute trinkt und lacht!
Nur der Frohe ist der Weise;
Ihm sey dieses Glas gebracht!

Und den Kindern, die im Kranze
Zarter Jahre hoffend blüh'n,
Und den Mädchen, die im Tanze
An dem Arm des Jünglings glüh'n,
Und dem Jüngling, der das Leben
Kühn umfaßt mit freiem Sinn,
Reichet froh den Saft der Reben,
Reicht die Zauberschale hin!

Muth'ge Männer, würd'ge Greise,
Edle Mütter, stoßet an!
Trinkt auf frohe Lebensreise!
Streuet Blüthen auf die Bahn!
Heil dem Lied und Heil der Rebe,
Grauem Haar und Rosenmund!
Alles Gute Schöne lebe
Auf dem weiten Erdenrund!

87.

Trinklied am letzten Jahrsabende.

Mel. Auf, ihr meine deutschen Brüder ꝛc.

Auf, ihr Brüder! bald verschwunden
In den Zeitenpfuhl hinab
Sind des Jahres letzte Stunden,
Das der Gottheit Hand uns gab!
Laßt an seinem nahen Grabe
Heute noch einmal uns freu'n,
Und des Weinstocks süße Gabe
Seinem Angedenken weih'n!

Schnell, wie dieses Naß der Reben
Auf der Lippe schon zerrinnt,
Rinnt dahin dies falsche Leben,
Und die Zeit verschlingt ihr Kind.
Braucht die flüchtigen Minuten!
Faßt mit hohler Hand sie auf!
Seht, es lacht aus goldnen Fluthen
Lebensweisheit uns herauf!

Sey's, daß hier noch am Geſtade
Neſſel oft und Diſtel ſteht;
Sind doch auch des Lebens Pfade
Reich mit Roſen überſä't.
Brüder, pflückt die Roſen heute,
Reißt mit ſchneller Hand ſie ab!
Ha! vielleicht faßt, ſeine Beute,
Morgen uns das ſchwarze Grab.

Thoren mögen für den Morgen,
Für des neuen Jahres Glück,
Seinen Schmerz und Freude ſorgen;
Uns genügt der Augenblick:
Wenn der Wein den Geiſt erweitert,
Und, vom hellen Naß bethaut,
Unſre Seele nun erheitert
Durch der Zukunft Nebel ſchaut.

Ha! es hüpfen aus dem Glaſe
Junge Freuden mir hervor!
Schwärmen, wie im Frühlingsgraſe,
Zephyrs her in buntem Chor;
Und prophetiſch hebt die Sinnen
Bacchus mir in hohem Schwung;
Rückt die Seele mir von hinnen
In der Gluthbegeiſterung.

Seht! auf hellgeſtirntem Wagen
Und im Winterduft-Gewand
Kommt das neue Jahr getragen;
Segnend grüßt es ſchon das Land.
Laßt mit hohem Jubelſange
Uns des neuen Fremdlings freu'n,
Und bei lautem Gläſerklange
Ihm den vollen Becher weih'n.

Fried' entthauet ſeinen Flügeln,
Und, des Preiſes werth zu ſeyn,
Wird auf Neckars milden Hügeln
Edler Wein ihm baß gedeih'n.
Redlichkeit und Treue lebe!
Leben müſſe Vaterland!
Ueber guten Fürſten ſchwebe
Mütterlich der Vorſicht Hand!

Freiheit ſchlag' entzwei die Bande,
Und es ſterbe Sklavenſinn!
Und der Buben feile Schande
Kriech' in dreifach Dunkel hin!
Keuſche Mädchenbuſen blühen
Allen Jünglingen zur Luſt!
Und von edlen Flammen glühen
Müſſe jede deutſche Bruſt.

Einſt, bei holder Kinder Spiele,
In des Ehſtands ſüßem Glück,
Zaubern dieſer Nacht Gefühle
Frohlicher wir uns zurück.
Wem dann auf die frühen Reſte
Schon die Winterflocke ſchnei't,
Sey an dieſes Abends Feſte
Stets ein Glas von uns geweiht.

88.

Die ſieben Wünſche.

(Nach einem alten deutſchen Liede.)

Ein Rundgeſang.

Hätt' ich ſieben Wünſch' in meiner Gewalt,
Was wünſcht' ich?
Nicht Glück und Ehren mannichfalt,
Den ſchönſten, liebſten Aufenthalt,
Den wünſcht' ich.

Chor.

Der Wunſch iſt in des Mann's Gewalt;
Nicht Glück nnd Ehren mannichfalt,
Lieb' iſt der ſchönſte Aufenthalt.

Der zweite Wunsch in meiner Gewalt?
Was wünsch' ich?
Nie sey des Freundes Herz mir kalt,
Nie sey mir Lieb' und Leben alt!
Das wünsch' ich.

Chor.

Der Wunsch ist in des Mann's Gewalt:
Nie sey dein Herz dem Freunde kalt,
Nie sey uns Lieb' und Leben alt.

Der dritte Wunsch, und er ist mein;
Was wünsch' ich?
An Andrer Glück mich zu erfreu'n,
Mit meinem Glück vergnügt zu seyn,
Das wünsch' ich.

Chor.

Der Wunsch ist unser insgemein:
Mit unserm Glück zufrieden seyn,
Macht uns an Andrer Glück uns freu'n.

Der vierte ist in meiner Gewalt;
Was wünsch' ich?
Ein frisches Herz, so lang' es wallt,
Bei Jugendkraft und Wohlgestalt,
Das wünsch' ich.

Chor.

Der Wunsch ist in des Mann's Gewalt:
Ein frisches Herz, so lang es wallt,
Schafft Jugendkraft und Wohlgestalt.

Der Wunsch ist jetzt in meiner Hand:
Was wünsch' ich?
Verachtend Vorurtheil und Tand,
Zu leben für mein Vaterland,
Das wünsch' ich.

Chor.

Der Wunsch ist in des Mannes Hand;
Verachtend Vorurtheil und Tand,
Ist Menschheit unser Vaterland.

Der sechste Wunsch in meiner Gewalt:
Was wünsch' ich?
Den süßen Ruhm, der nie verhallt,
Der aus dem Herzen wiederschallt,
Den wünsch' ich.

Chor.

Der Wunsch ist in des Mann's Gewalt:
Der süße Ruhm, der nie verhallt,
Ist, der aus Herzen wiederschallt.

Der letzte Wunſch in meiner Gewalt:
Was wünſch' ich?
Iſt der, den kaum die Lippe lallt,
Ein ſtiller Wunſch — komm' er mir bald!

Chor.

Des Herzens mächtigſte Gewalt
Iſt das, was kaum die Lippe lallt,
Ein ſtiller Wunſch — komm' er uns bald!

89.

Trinklied *in optima forma.*

Es lebe Freund Bacchus, der heut uns ergetzt,
Der unſere Tafel mit Flaſchen beſetzt,
Veredelt zu himmliſchen Tropfen!
Drum danket dem Geber, genießt ſeinen Wein!
Ihn lieben, ihn ehren wir heut nur allein.
Doch ſtill! — An der Thüre welch Klopfen?

Wer mag das wohl ſeyn?
Herein! Nur herein!
Es iſt, traltera!
Es iſt, trallerallera!
Frau Venus in optima forma.

O ſey ſie willkommen mit ihrem Cupid,
Sie liebe Gevatter vom ſeligen Gnid!
Dies oberſte Plätzchen iſt Ihre.
Was ſchickt ſich wohl beſſer, als Liebe zu Wein?
Drum, Venus und Bacchus, beherrſch' uns allein!
Doch ſtill! — Welch Gepoch an der Thüre?

Wer mag das wohl ſeyn?
Herein! Nur herein!
Es iſt, traltera!
Es iſt, trallerallera!
Frau Weisheit in optima forma.

So grüße Sie Bacchus und Venus gar ſchön,
Frau Mutter! Wir haben uns lang nicht geſeh'n.
Komm, laſſ' Sie bei'm Fläſchchen ſich nieder.
Ein Kuß, den Sie heiligt, ein Glas, das Sie hält,
Die zaubern zum wahren Olympus die Welt!
Doch ſtill! — Was klopft denn da wieder?

Wer mag das wohl ſeyn?
Herein! Nur herein!
Es iſt, traltera!
Es iſt, trallerallera!
Freund Hain iſt's in optima forma.

Kein garſtiger Junge, ihr Schweſtern! auf's Wort!
Doch ſey Er ſo gütig, und wart' Er noch dort,
Und nehm' Er inzwiſchen vor Willen.
Du aber, o Freundin von ſchuldloſem Scherz,
O Weisheit, du kenneſt und prüfſt unſer Herz:
So komm, laß den Becher uns füllen!

Es lebe Freund Hain!
Die Lieb' und der Wein!
Bis wir, traltera!
Bis wir, trallerallera!
Einſt heimgeh'n in optima forma.

90.

Tiſchlied.

Klang und Sang und Sang und Klang,
Das iſt meine Weiſe,
Sitz' ich ſo den Abend lang
Im vertrauten Kreiſe;
Lieb' auch, bin ich einmal froh,
Auf den Tiſch zu ſchlagen,
Keiner, brenn' ich lichterloh,
Hat darnach zu fragen.

Stoß' ich mit dem Gläschen an,
Soll es laut erklingen,
Soll dem Freund, so laut es kann,
Die Gesundheit bringen.
Li[redacted] trinkt sich der Wein
Nach so schöner Weihe,
Goldnes Leben sprudelt drein,
Daß der Mann sich freue.

Und es fließet der Gesang
Froh aus frohem Herzen,
Und zum Herzen geht der Klang
Wieder unter Scherzen.
Lust will jedes frohe Herz,
Muß sich laut verkünden,
Anders drückt's geheimer Schmerz,
Oder — es hat Sünden.

Und bin ich dann auch so frei,
Auf den Tisch zu schlagen,
Will ich laut und ohne Scheu
Dann der Welt nur sagen,
Daß hier frohe Menschen sey'n,
Herzen ohne Flecken,
Die sich nicht bei'm Glase Wein
Fürchten zu entdecken.

Freunde sind wir allzumal,
Und auch lust'ge Vögel;
Klang und Sang bei dem Pokal
Ist drum unsre Regel.
Und kommt uns das Trommeln an,
Sind wir nicht verlegen;
Jeder treibt's, so gut er kann.
Wer hat was dagegen?

91.

Tafellied.

Wie hehr im Glase blinket
Der königliche Wein!
Wie strömt sein Duft! O trinket,
Und laßt uns fröhlich seyn!
Doch fälscht ein Rebenhasser
Den Feuertrank mit Wasser:
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Frisch!
Trommelt auf den Tisch,
Und reicht ihm klares Wasser!

Der edle Wein erweitert
Des edlen Mannes Herz,
Erhellt den Geiſt, und läutert
Des Wortes Ernſt und Scherz.
Will Jemand einen Sparren
Zu viel ins Dach uns narren:
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch,
Und laßt ihm ſeinen Sparren!

Es ſtralt, wie Gottes Sonne,
Die Wahrheit allgemein;
Nicht Kirche, Log' und Tonne
Des Denkers ſchließt ſie ein.
Wenn etwa Schälk' im Dunkeln
Von eigner Wahrheit munkeln:
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch,
Und lacht der Schälk' im Dunkeln!

Kocht, thöricht, Gold im Tiegel,
Und blast den Diamant;
Raubt Salomonis Siegel —
Der Geister Grau'n — und bannt!
Doch, wird zum Trank der Jugend
Gebrau't der Sterne Tugend:
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Nur Wein ist Trank der Jugend!

92.

Trinklied für Gebildete.

Mel. Laßt die Politiker nur sprechen.

Im Kreise froher kluger Zecher
Wird jeder Wein zum Göttertrank;
Denn ohne Weiber, ohne Becher
Bleibt man ein Narr sein Lebelang —
Und alle Kohlen stimmen ein:
Es leben Weiber, Sang, und Wein!

Die Menſchen ſind hier Alle Brüder,
Und jeder iſt mit uns verwandt,
Du Schweſter mit dem Leinwandmieder!
Du Bruder mit dem Ordensband!
Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das letzte Glas geleert!

Der Mann auf unſerm Throne lebe
Der Liebe ſeines Volkes werth!
Und ſanfter Friede Gottes ſchwebe
Um Vaterland, und eignen Heerd!
Der Menſch ſey Menſch — der Sklave frey,
Dann eilt die goldne Zeit herbey!

Beym Silberklange voller Humpen
Gedenken wie des Armen gern;
Ein Menſchenherz ſchlägt unter Lumpen,
Ein Menſchenherz ſchlägt unter'm Stern!
Drum ſtoßt vereinigt mit mir an:
Es gilt dem braven armen Mann!

Wenn für der Menſchheit edle Sache
Ein gutes Herz im Buſen ſchlägt!
Wer gegen Feinde keine Rache,
Und gegen Freund Wahrheit hagt!
Wer über ſeine Pflichten wagt,
Dem ſey dies volle Glas gebracht!

Wer aus Fortunens Lottorädchen
Den Treffer seines Werthes zog,
Wer einem guten Deutschen Mädchen,
Das innig liebt, ihm Liebe log!
Wer ächte Weibertreue ehrt,
Sey ewig unsrer Achtung werth!

Dem Dulder strahle Hofnungssonne,
Versöhnung lächle unserm Feind,
Dem Kranken der Genesung Wonne,
Dem Irrenden ein sanfter Freund!
Wir wollen gut durchs Leben gehn,
Und einst uns besser wiedersehn!

93.

Lob des Weins.

O du, der du an mancher Tafelrunde
Mir Wonne gabst, o königlicher Wein!
Beseele mich, und laß mit frohem Munde
Mich deines Lobs entzückten Herold seyn!

Du offenbärſt des Heuchlers ſchlauſte Lügen,
Machſt, Götterſaft! den Freund uns doppelt werth,
Und füllſt das Herz mit traulichem Vergnügen,
Das Liebe ſelbſt nicht halb ſo dauernd nährt.

Der Liebe Glut erkaltet mit den Jahren;
Ihr ſüſſer Rauſch fliegt nur zu bald dahin,
Indeß, o Wein, noch Männer, grau an Haaren,
Trotz Schlag und Gicht, von deinem Feuer glühn.

Du ſtärkſt den Geiſt, giebſt Nahrung und Gedeihen,
Und ſtrömeſt Kraft in alle Glieder mir;
Du tröſteſt mich, wenn Sorg' und Gram mir dräuen,
Und meinen Muth, wem dank' ich ihn, als dir?

Drum ſey mein Freund! Von deiner Glut begeiſtert,
Wandr' ich beherzt durch's Labyrinth der Welt,
Bis einſt der Tod, der alles übermeiſtert,
Auch mich dem Chor der Schatten zugeſellt.

93.

Sic bibitur.

Den Becher, den fröhlichen Becher zur Hand!
Bald schiffen wir hin in ein anderes Land,
Wo goldener Wein nicht mehr blinket,
Wo Bischof und Punsch nicht in Schalen mehr dampft,
Kein tanzender Jüngling den Boden mehr stampft,
Kein Mädchen zum Kusse mehr winket.

Dann welket der Frühling, die Freude verstummt;
Wir wandeln von täuschenden Bildern umsummt;
Vergessenheit reicht uns die Schale.
Aus allen fünf Sinnen entschwindet allda,
Was droben im fröhlichen Kreise geschah
Im kerzenerleuchteten Saale.

Getrunken, getrunken, so lang' es noch geht!
Der knöcherne Mäher mag drohen! Er mäht
Uns alle, den früher, den später.

O Charon, ich rudre mit eigener Hand,
Vom Trunke geſtärkt, an den dämmernden Strand,
Und grüße die bärtigen Väter.

Wohl wärmet die Göttinn der Jugend das Blut;
Doch heißer noch kocht es von Bromios Gluth.
Dann lodert der Buſen in Feuer;
Dann wandelt der Jüngling, ein rüſtiger Held,
Wie Phöbus Apollon, hoch über die Welt
Mit Bogen, mit Schwert und mit Leyer!

Das Leben enteilt, wie ein flüchtiger Traum.
Den Jubelſaal trennet ein kärglicher Raum
Nur von dem verſtummenden Grabe.
Drum pflück' ich die Roſen, die heute mir blühn,
Drum koſt' ich die Trauben, die heute mir glühn!
Wer weiß, was ich Morgen noch habe!

94.

Skolie zum Winterabend.

Eine Stimme.

Tief bedeckt liegt Hain und Feld
Von des Winters Hülle;
Auf der öden todten Welt
Ruhet Nacht und Stille!
Klaget, Freunde, klagt: entflohn
Sind die Freuden alle schon.

Chor.

Heil, Heil sey dem Winter, dem freundlichen Greis!
Er sammelt wie Kinder uns all' in den Kreis.
Zur trauten Freundin rückt näher der Freund;
Drum lebe der Winter, der schöner uns eint.

Eine Stimme.

Aus dem trüben Morgen brach
Kaum die Sonne wieder:
Ach! so sank am halben Tag
Sie schon bleich hernieder.
Auf der Erd' erst aufgewacht,
Liegt die lange Winternacht.

Chor.

Es berge die Sonn' auch ihr Antlitz der Flur:
Erhellet die Freude die Herzen uns nur!
Glänzt minder der Wein hier? umstrahlet uns nicht
Aus freundlichen Augen ein lieblicher Licht?

Eine Stimme.

Von des Winters Eise schwer
Stehn die Flüss' auch alle;
Keine der Najaden mehr
Schwatzt im Wasserfalle;
Keines Vogels Lied erschallt;
Oed' und stumm ist Hain und Wald.

Chor.

Es starre der Strom, es verstumme der Hain!
Uns sammelt zu süßerm Geschwätze der Wein,
Giebt Flügel dem Witze, entflammet das Herz,
Und strömet in Lieder und fröhlichen Scherz.

Eine Stimme.

Seht! umhüllt von Reif und Schnee
Trauert Weid' und Buche.
Todt liegt Halm und Gras und Klee

Wie im Leichentuche..
Keine Blume blüht uns mehr,
Grab ist alles um uns her.

Chor.

Es traure die Erde! der helle Kamin
Flammt höher; und frischere Lilien blühn
Auf Wangen der Schönen von Rosen umsproßt.
Und glüht uns nicht Bacchus? Nie frieret sein Most.

Eine Stimme.

Aus des Nordes Eise fährt
Brausend durch die Felder,
Hin der Sturmwind, und verheert
Lauben, Gärten, Wälder.
Unter ihm erstarrt die Flur,
Schauer bebt durch die Natur.

Chor.

Es stürme der Nordwind! wir fürchten ihn nicht,
So lang' er nicht Flaschen und Gläser zerbricht.
Es rausche der Baß uns, beim fröhlichen Klang
Gefüllter Gläser, in unsern Gesang!

95.

Lied am runden Tiſche.

In des Abends goldnem Strahl
Schwebt die Freundſchaft nieder,
Setzt ſich mit zu unſerm Mahl,
Fordert von uns Lieder.
Evan kommt an ihrer Hand;
Brüder, ſingt dies ſchöne Band!

Chor.

Evan kömmt an Freundſchafthand;
Fröhlich ſingen wir dies Band.

Nieder trinkt die Politik
Und die Zeitungsleſer;
Lieblicher tönt die Muſik
Angeſtoßner Gläſer.
Von der Tafelrunde ſey
Weggebannt die Plauderei!

Chor.

Von der Tafelrunde ſey
Weggebannt die Plauderei!

Weggebannt gelehrter Streit
Werden wir drum beſſer?
Laßt Geſchicht' und Bücher heut,
Und ſtudirt die Fäſſer!
Freunde, ſtimmt ins Sprichwort ein:
Wahrheit, Wahrheit liegt im Wein.

Chor.

Jeder ſtimmt ins Sprichtwort ein:
Wahrheit, Wahrheit liegt im Wein.

Laßt den Großen ihren Glanz,
Und der Schüſſeln Menge!
Reicht die Freud' uns ihren Kranz,
Lehrt ſie uns Geſänge;
O, dann wird im kleinen Saal
Unſer Tiſch zum Göttermahl.

Chor.

Ja, dann wird im kleinen Saal
Unſer Tiſch zum Göttermahl.

Füllt das Glas, nnd ſtoßet an,
Singt aus Einem Munde:
Heil ſey jedem Biedermann

An der Tafelrunde!
Ihm, der weiſe ſcherzt und lacht,
Sey dies volle Glas gebracht!

Chor.

Ihm, der weiſe ſcherzt und lacht
Sey dies volle Glas gebracht!

Freunde, laßt der Freundſchaft Band
Hier uns feſter knüpfen,
Unter Liedern Hand in Hand
Leicht durchs Leben ſchlüpfen.
Ihr und weiſer Fröhlichkeit
Sey dies Leben ganz geweiht!

Chor.

Ihr und weiſer Fröhlichkeit
Sey dies Leben ganz geweiht!

96.

Neckarweinlied.

Am Neckarſtrand, da wachſen Evans Gaben,
Wuchs dieſer edle Wein.
Drum ſitzt nun in die Runde, biedre Schwaben,
Um ſeiner euch zu freun!

Ihn pflanzt' auf Uhlbachs ſegenreichen Hügeln
Ein deutſcher Biedermann.
Sein Schatten freut ſich, da wir ihn entſiegeln;
Drum Brüder, ſtoßet an!

Und laßt des edeln Trankes uns genießen!
Trinkt ſeine ſtille Glut!
Er iſt wie ſie, die ihn zum Erb' uns lieſſen —
Wie unſre Väter, gut.

Einſt ſaßen ſie, wie wir, in ihrer Hütte,
Und tranken frohen Muth;
Ihr Wein war unverfälſcht, gleich ihrer Sitte;
Geſund, gleich ihrem Blut.

Ihr Name ſtirbt nicht mehr in unſrer Mitte.
Nicht dieſer Trank allein —
Auch ihr geſundes Blut und deutſche Sitte
Blieb uns mit ihrem Wein.

Drum ſtoßet wieder an und trinket wieder,
So lang die Flaſche rinnt;
Ja! trinkt auf aller Schwaben Wohl, die bieder
Wie unſre Väter ſind!

Die ſo, wie ſie, den Bruder herzlich lieben,
Und, frommer Einfalt treu,
Eh arm und klein in freyen Hütten blieben,
Als groß in Sklaverey.

Ja, deutſche Einfalt, deutſche Freiheit ehren,
Dies, Brüder! ſey allein
Das Loſungswort bey jubelvollen Chören
Und ächtem Neckarwein.

Es ferne ſich, wo unſre Becher kreiſen,
Wer ſie nicht kennt und ehrt!
Er iſt nicht werth ein Schwabenſohn zu heißen,
Iſt dieſes Weins nicht werth!

97.

Freude des Lebens.

Chor.

Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht!
Pflücket die Rose,
Eh sie verblüht!

Einer.

Man schafft so gern sich Sorg und Müh,
Sucht Dornen auf und findet sie,
Und läßt das Veilchen unbemerkt,
Das still am Wege blüht.

Chor.

Freut euch des Lebens u. s. w.

Einer.

Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
Und laut der Donner um uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonne, ach! so schön!

Chor.

Freut euch des Lebens u. s. w.

Einer.

Wer Neid und Mißgunſt ſorgſam flieht
Und Gnügſamkeit im Gärtchen zieht,
Dem ſchießt ſie ſchnell zum Bäumchen auf,
Das goldne Früchte trägt.

Chor.

Freut euch des Lebens u. ſ. w.

Einer.

Wer Redlichkeit und Treue liebt
Und gern dem ärmern Bruder giebt,
Der findet die Zufriedenheit,
Des Menſchen gröſtes Gut.

Chor.

Freut euch des Lebens u. ſ. w.

Einer.

Und wenn der Pfad ſich furchtbar engt
Und Mißgeſchick uns plagt und drängt,
So reicht die Freundſchaft ſchweſterlich
Dem Redlichen die Hand.

Chor.

Freut euch des Lebens u. ſ. w.

Einer.

Sie trocknet ihm die Thränen ab
Und ſtreut ihm Blumen bis in Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung
Und Dämmerung in Licht.

Chor.

Freut euch des Lebens u. ſ. w.

Einer.

Sie iſt des Lebens ſchönſtes Band.
Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand!
So wallt man froh, ſo wallt man leicht
Ins beſſre Vaterland.

Chor.

Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht;
Pflücket die Roſe,
Eh ſie verblüht!

98.

Deutſches Trinklied.

Auf, ihr meine deutſchen Brüder!
Feyern wollen wir die Nacht;
Schallen ſollen frohe Lieder,
Bis der Morgenſtern erwacht!
Laßt die Stunden uns beflügeln!
Hier iſt ächter deutſcher Wein,
Mild gereift auf Hochheims Hügeln
Und gepreßt am alten Rhein.

Wer in fremdem Tranke praſſet,
Meide dieſes freye Land!
Wer des Rheines Gabe haſſet
Trink als Sklav an fremdem Strand!
Singt in lauten Wechſelchören!
Ebert, Hagedorn und Gleim
Sollen uns Geſänge lehren —
Denn wir lieben deutſchen Reim.

Unſer Herrſcher lebe!
Biedermann und deutſch ſey er!
Hermanns hoher Schatten ſchwebe
Waltend um den Enkel her!

Daß er, muthig in Gefahren,
Sich dem Vaterlande weih'
Und in Kindeskinderjahren
Muſter aller Fürſten ſey.

Jeder brave Deutſche lebe,
Der es treu und redlich meint!
Jedem braven Deutſchen gebe
Gott den wärmſten Herzensfreund
Und ein Weib in ſeine Hütte,
Die ihm ſey ein Himmelreich,
Und ihm Kinder geb', an Sitte
Ihren braven Eltern gleich!

Leben ſollen alle Schönen,
Die von fremdem Tande rein,
Nur des Vaterlandes Söhnen
Ihren keuſchen Buſen weihn!
Deutſche Redlichkeit und Treue
Mach' uns ihrer Liebe werth!
Drum wohlauf! der Tugend weihe
Jeder ſich, der ſie begehrt!

Trotz geboten allen denen,
Die mit fremder Flitterzier
Unsre Nervensprache höhnen!
Ihrer spotten wollen wir.
Ihrer spotten — Aber bieder,
Rein und gut wie dieser Wein,
Sollen immer unsre Lieder
Bey Gelag und Mahlen seyn!

99.

Tischlied.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmlisches Behagen.
Will mich's etwa gar hinauf
Zu den Sternen tragen?
Doch ich bleibe lieber hier,
Kann ich redlich sagen,
Beym Gesang und Glase Wein
Auf den Tisch zu schlagen.

Wundert euch, ihr Freunde nicht,
Wie ich mich geberde.
Wirklich iſt es allerliebſt
Auf der lieben Erde.
Darum ſchwör' ich feyerlich
Und ohn' alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich
Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal
So beyſammen weilen,
Dächt' ich, klänge der Pocal
Zu des Dichters Zeilen.
Gute Freunde ziehen fort,
Wohl ein hundert Meilen,
Darum ſoll man hier am Ort
Anzuſtoßen eilen.

Lebe hoch, wer Leben ſchafft!
Das iſt meine Lehre.
Unſer König denn voran,
Ihm gebührt die Ehre.
Gegen inn- und äußern Feind
Setzt er ſich zur Wehre;
Ans Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wie er mehre.

Nun begrüß' ich ſie ſogleich,
Sie die einzig Eine.
Jeder denke, ritterlich,
Sich dabey die Seine.
Merket auch ein ſchönes Kind,
Wen ich eben meine:
Nun ſo nicke ſie mir zu:
Leb' auch ſo der Meine.

Freunden gilt das dritte Glas,
Zweyen oder dreyen,
Die mit uns, am guten Tag,
Sich im Stillen freuen
Und der Nebel trübe Nacht,
Leis und leicht, zerſtreuen;
Dieſen ſey ein Hoch gebracht,
Alten oder neuen.

Breiter wallet nun der Strom,
Mit vermehrten Wellen.
Leben jetzt, im hohen Ton,
Redliche Geſellen!
Die ſich, mit gedrängter Kraft,
Brav zuſammen ſtellen,
In des Glückes Sonnenſchein
Und in ſchlimmen Fällen.

Wie wir nun zuſammen ſind,
Sind zuſammen Viele.
Wohl gelingen denn, wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis ans Meer
Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Iſt's, worauf ich ziele.

100.

Geſellſchaftslied.

Es kann ſchon nicht Alles ſo bleiben
Hier unter dem wechſelnden Mond.
Es blüht eine Zeit und verwelket
Was mit uns die Erde bewohnt.

Es haben viel fröhliche Menſchen
Lang vor uns gelebt und gelacht;
Uns Ruhenden unter dem Graſe
Sey freundlich ein Becher gebracht.

Es werden viel frohliche Menſchen
Lang nach uns des Lebens ſich freu'n,
Uns Ruhenden unter dem Graſe
Den Becher der Frohlichkeit weih'n.

Wir ſitzen ſo frohlich beiſammen,
Wir haben uns alle ſo lieb,
Wir heitern einander das Leben;
Ach! wenn es doch immer ſo blieb!

Doch, weil es nicht immer kann bleiben,
So haltet die Freude recht feſt!
Wer weiß denn, wie bald uns zerſtreuet
Das Schickſal nach Oſt und nach Weſt!

Doch ſind wir auch fern von einander,
So bleiben die Herzen ſich nah,
Und Alle, ja Alle wird's freuen,
Wenn Einem was Gutes geſchah!

Und kommen wir wieder zuſammen
Auf wechſelnder irdiſcher Bahn,
So knüpfen an's frohliche Ende
Den frohlichen Anfang wir an!

Zugabe.

Den Frauen.

Füllt noch einmal die Gläſer voll,
Und ſtoßet herzlich an:
Daß hoch das Fräulein leben ſoll!
Denn ſie gehört dem Mann.

Gott hat dem Mann ſie zugeſellt,
Zu ſeyn mit ihm Ein Leib;
Und in der großen Gotteswelt
Iſt alles Mann und Weib.

Auch ſind die Fräulein ſanft und gut,
Und freundlich iſt ihr Blick;
Sie machen fröhlich Herz und Muth,
Und ſind des Lebens Glück.

Drum habt ſie ehrlich lieb und werth,
Und füllt die Gläſer voll,
Und trinkt hier, wo uns keine hört,
Auf aller Fräulein Wohl!

Skolie.

Wer auf den Tiſch
Friſch
Goldenen Saft
Schafft,
Ernte mein Lob
Drob!

Schenket mir Wein
Ein,
Bis er mich ſo
Froh,
Und ſo geſchlacht
Macht,
Daß mir der Welt
Geld,
Thatengier, Macht,
Pracht,
Und was ſie jetzt
Schätzt,
Nichts bei dem Freund
Scheint,

Welcher ſein Ich,
Mich,
Seit er mich kennt,
Nennt,
Und mir bei Sang-
Klang
Feſtlich des Eins-
Seyns
Schwur bis zum Grab
Gab.

Wer auf den Tiſch
Friſch
Goldenen Saft
Schafft,
Ernte mein Lob
Drob.

Wenn mir vom Paß-
Glas
Wein in den Hals
Als
Flüſſiges Gold
Rollt,
O wie geſchwind
Sind

Sorgen und Noth
Todt!
Dunkel wird ſchnell
Hell,
Launen und Muth
Gut.
Ja, bei dem Troſt-
Moſt
Kehrt in die Bruſt
Luſt,
Und was ich Mann
Dann
Bacchus zum Preis
Weiſs,
Hört es, ihr Herrn!
Gern
Mach' ich euch rund
Kund.

Wer auf den Tiſch
Friſch
Goldenen Saft
Schafft,
Ernte mein Lob
Drob!

Bierlied.

Der Gerſtenſaft, geliebte deutſche Brüder!
Iſt ſchon ein alter Trank:
Drum füllet jetzt die Stiefelgläſer wieder;
Bringt dem Erfinder Dank!

Tuiskons Söhne ſchon, ihr Brüder! tranken
Ja dieſes Säftchen fein;
Sie, unter deren Schwert die Römer ſanken!
Und dieſe — tranken Wein.

Schon dieſes läßt uns mathematiſch ſchließen,
Es ſey ein edler Saft,
Weil auch ſogar Erobrer fallen müſſen
Durch ſeiner Trinker Kraft.

Auch ſtimmen uns viel edle Nationen
Hierin, ihr Brüder! bey;
Von denen an, die an der Themſe wohnen,
Bis an die Tartarei.

Geſteht's nur ſelbſt! In Schwaben, Baiern, Franken
Gab's Männer voll von Kraft.
Was kann davon der Urgrund ſeyn? Sie tranken
Den edlen Gerſtenſaft!

Als noch die Enkel Hermanns ihn nur tranken,
Da ſah'n ſie ſtolz herab;
So wie er ihnen eckel wurde, ſanken
Sie ruhmlos in ihr Grab.

Drum trinkt den Trank der Väter, lieben Brüder!
Mit Freuden ſeh'n ſie das,
Und ſingen in Wallhalla Bardenlieder
Bei ihrem Gerſtenglas.

Schmauchlied.

Dem edlen Schmaucherorden
In Oſt, Süd, Weſt und Norden
Stimm' ich dies Liedlein an.
Es ſoll den Schmaucher lehren,
Wie er mit allen Ehren
Und Vortheil ſchmauchen kann.

Die groſſe Kunſt zu ſchweigen
Sey nur euch Schmauchern eigen!
Schreit man das Ohr euch wund:
So ſteckt, anſtatt zu zanken,
Mit ruhigen Gedanken
Das Pfeifchen in den Mund.

Will euch in trüben Tagen
Der Hypochonder plagen:
So ſetzt euch zum Kamin,
Und laßt die blauen Wölkchen,
Der Sorgen banges Völkchen,
Von euren Stirnen zieh'n.

Kommt ihr in Liebesfehde,
Und macht euch eine Spröde
Durch einen Korb Verdruß:
So braucht das Abſchiedsblättchen
Von ihrem ſpröden Pfötchen
Getroſt zu Fidibus.

Macht euer treues Liebchen
In ihrem Extraſtübchen
Es auch mit Andern ſo:
So dürft ihr, ſtatt zu grillen,
Nur eure Pfeife füllen,
Und denken: Fumigo!

Wenn euch der Ehstand härmet,
Und euer Weibchen lärmet
Und tobt in eurem Haus:
So steckt, anstatt zu keifen,
Flugs in den Mund die Pfeifen,
Und spuckt dabei brav aus.

Wen naseweise Gecken
Und eitle Narren necken
Mit ihrem Saus und Braus:
Der setzt sich in den Winkel,
Und pfeift den Eigendünkel
Aus vollen Pfeifen aus!

Umnebelt eure Geister
Ein dicker Seelenkleister:
So brauchet nur dafür,
Um wieder zu genesen,
Und all den Qualm zu lösen,
Das edle Mundklistier.

Wenn endlich dann als Greisen,
Gleich Salomon dem Weisen,
Das Leben euch verdrießt:
So denkt: es ist hienieden
Euch doch ein Rauch beschieden,
Der nicht ganz übel ist.

Reuterlied aus Wallensteins Lager.

Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd,
In's Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen;
Da tritt kein Andrer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.
Chor. Da tritt kein Andrer ꝛc.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist,
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Wer dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.
Chor. Wer dem Tod ꝛc.

Des Lebens Aengsten er wirft sie weg,
Hat nichts mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, so lasset uns heut'
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.
Chor. Und trifft es morgen ꝛc.

Vom Himmel fällt ihm ſein luſtig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erſtreben;
Der Fröhner, der ſucht's in der Erde Schoß,
Da meint er, den Schatz zu erheben.
Er gräbt und ſchaufelt, ſo lang' er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.
Chor. Er gräbt und ſchaufelt ꝛc.

Der Reiter und ſein geſchwindes Roß,
Sie ſind gefürchtete Gäſte;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitſchloß;
Ungeladen kommt er zum Feſte,
Er wirbt nicht lang', er zeiget nicht Gold,
Im Sturm' erringt er den Minneſold.
Chor. Er wirbt nicht lange, ꝛc.

Warum weint die Dirn' und zergrämt ſich ſchier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.
Chor. Das raſche Schickſal ꝛc.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet,
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen seyn!
Chor. Und setzet ihr nicht ꝛc.

Alles hat seine Zeit.

Lebe, liebe, trinke, lärme,
Kränze dich mit mir!
Schwärme mit mir, wenn ich schwärme;
Ich bin wieder klug mit dir.

Register.

	Seite
Alles, was wir Menschen haben, von Ley, nach Harsdörfer	203
Am Neckarstrand, da wachsen Evans Gaben von Stäudlin	26
Auf, Brüder, laßt uns Rosen pflücken	29
Auf grünen Bergen wird geboren, von Novalis	94
Auf, ihr Brüder, bald verschwunden, von Conz	202
Auf, ihr meine deutschen Brüder, von Miller	231
Auf und trinkt, Brüder, trinkt, v. Claudius	9

Register.

	Seite
Bekränzet die Tonnen, von Hölty	43
Bekränzt mit Laub, v. Claudius	14
Bleiche Waſſertrinker, ſchweigt, von Haug	65
Bruder, auf, die Freude winket, von Heidenreich	16
Brüder, laßt uns luſtig ſeyn, von Günther	28
Brüder, ſetzt euch in die Runde v. Neuffer	89
Da lieg' ich auf Roſen, von Klamer Schmidt	38
Das Leben gleichet der Blume, von Halem	21
Den Becher, den fröhlichen Becher zur Hand	218
Der Wein erfreut des Menſchen Herz, v. Müchler	49
De Jahres letzte Stunde, v. Voß	156
Die Herrſchaft zarter Triebe, v. Cronegk	135
Dieweil, ihr theuren Brüder, von Lehr	180
Die Zeiten lange ſchon verblüht,	166
Ein edler Schmaus hat uns geſchart, v. Voß	105
Ein Leben, wie im Paradies, v. Hölty	35
Es kann ſchon nicht alles, ſo bleiben, v. Kotzebue	236
Es lebe Freund Bachus, v. Kretſchmann	208
Es leben die Alten, v. Miller	45
Es windet der Freundſchaft roſiges Band	147
Fort iſt fort, und hin iſt hin, v. Reinbeck	174
Freude, ſchöner Götterfunken, v. Schiller	3
Freund, das Glas emporgehoben, v. Haug	80
Freund, ich achte nicht des Mahles, v. Voß	110
Freund, verſäume nicht zu leben ꝛc. v. Kleiſt	42

Register.

Seite

Freunde, seht der volle Becher, nach dem Vers. der Ruinen v. Portici . . . 121
Freut euch des Lebens . . . 228
Fröhlich tönt der Becherklang, v. Stollberg 12
Füllt noch einmal die Gläser voll, v. Claudius 238

Geboren ward zum König, v. Langbein . 137
Gestern, Brüder, könnt ihrs glauben, v. Lessing 133

Hätt' ich einen Mutterpfennig, v. Voß . 108
Hätt' ich 7 Wünsche in meiner Gewalt, v. E. 205
Hier, hier, Freunde, hier, v. Haug . 62
Hinweg, wer nicht Gesang, v. Neubeck . 51
Hört ihr wohl den grausen Sturm . . 151
Hört zu, ich will euch Weisheit singen, verbessert, 171

Ich will einst bey Ja und Nein, v. Bürger 163
Immerdar mit Schnee und Eis, v. Voß . 102
In des Lebens Frühlinge, v. Lep . . 194
In des Abends goldnem Strahl . . 223

Klang und Sang, und Sang und Klang, v. Lehr 210
Könnt ihr die Göttinn Freude zwingen, v. Haug 60
Kommt zum jubelreichen Feste, v. Lappe 118

Laßt die Gläser lustig klingen, v. Weisser . 184
Laßt in froher Eintracht heut, v. Neuffer 123
Laßt uns, ihr Brüder, v. Stollberg . 19
Lebe, liebe, trinke, ... 248

Register.

	Seite
Löst ab vom Stamm das Eichenlaub, v. Bouterweck	97
Lyrisch, Brüder, gehts im Leben, v. Conz	131
Mädchen entflegelten, v. Matthisson	115
Mädchen und Jünglinge, Männer ꝛc. v. Haug	67
Man rühme noch so sehr ꝛc. v. Weisser	182
Mich ergreift, ich weiß nicht wie, v. Göthe	233
Mihi est propositum	161
Mit Andacht grüßt das neue Jahr, v. Voß	100
Nimmer, das glaubt mir, v. Schiller	198
Nimmer soll beym frohen Mahle	195
Ob um die Sonne sich herum, v. Haug	87
O du, der du an mancher Tafelrunde	216
Preiset in Chören ꝛc. v. Reinbeck	127
Rosen auf den Weg gestreut, v. Hölty	40
Scheucht den Gram aus eurer Brust	74
Schlürfet den labenden, v. Lep	193
Schön ists unter freiem Himmel, v. Hiemer	47
Schon haben viel Dichter, v. Langbein	159
Seit Vater Noah in Becher goß, v. Baggesen	54
Sich des Lebens freuen, v. Reinbeck	191
Sollen wir die Liebe preisen, v. Weisser	76
Stimmt an den frohen Rundgesang, v. Bürde	22
Tief bedeckt liegt Hain und Feld	220
Trinkt und füllt ohn' Unterlaß, v. Boje	53

Register.

	Seite
Traurenden Brüdern ꝛc. v. Lep.	196
Traurig ſehen wir uns an, v. Miller	37
Um zu ſeyn, wie ſich gebührt, v. Lehr	154
Umſchlingt das Haar mit Epheulaub v. Bouterweck	24
Und hätten gezecht wir bis in die Nacht	188
Unſre Herzen zu erfreun, v. Miller	136
Vier Elemente. v. Schiller	130
Vom hohen Göttersitz ꝛc.	37
Wer auf den Tiſch friſch, v. Haug	239
Was, Freunde, verſchönt, v. Haug	84
Weil es alſo Gott gefügt, von Lehr	81
Wein entſtröme, Geiſterheber, von Haug	70
Wie hehr im Glaſe blinket, von Voß	212
Willkommen, Freunde, bei der Flaſche, von Kretſchmann	159
Willſt du der Klagen, von Miller	31
Wir ſäumen, wir verweilen, von Blum	48
Wir ſind die Könige der Welt	149
Wir trinken! Kein Sterblicher wag' es, v. Haug	64
Wohlauf und trinkt, von Neuffer	116
Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, v. Schiller	246
Wohlauf zum frohen Rundgeſang, von Mnioch	140
Wollt ihr trinken, oder lieben? von Haug	196

Poetiſcher Luſtwald.

Sammlung

von

Gedichten

älterer großentheils jetzt unbekannter Dichter.

Herausgegeben

von

Friederich Haug.

Mit einem Titelkupfer.

Tübingen,
bei C. F. Oſiander.
1819.

BIBLIOTHECA
[illegible]
[illegible]ENSIS.

Seinen Freunden,

Conz

und

Grâter

geweiht

vom Herausgeber.

Das am Schluſſe dieſer Liederſammlung ſtehende Verzeichniß von den Lebensumſtänden der aufgeführten Dichter, und die treffliche Charakteriſirung der vorzüglichſten in Bouterweck's preiswerther Geſchichte der deutſchen Poeſie und Beredtſamkeit überheben mich einer weitläufigen Vorrede.

Weckherlin, Caldenbach, Lundius und Grob verdienten eine neue Auflage. Dieſer Wunſch iſt auch in mehrern gelehrten Zeitungen ausgeſprochen worden.

Den kräftigen Weckherlin gedenkt A. W. von Schlegel herauszugeben. Von Grob's Gedichten (ſelbſt Bouterweck gedenkt ſeiner nicht) hat mein Freund Weiſſer ſchon eine geſchmackvolle Auswahl zum Drucke bereit. Zur Wiederaufweckung der beyden Uebrigen bin ich unter ſehr billigen Bedingungen erbötig.

Auch Kongehl, Plankenauer und Ringwald ſcheinen mir beinahe gleicher Beachtung werth.

Daß man von Birker, Harsdörfer und Zesen künftig vortheilhafter urtheilen werde, läßt nach den vorgelegten Proben sich hoffen.

„Erhard's (J. U.) himmlische Nachtigall, oder 100 geistliche Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winter-Lieder" konnt' ich, obschon die Sammlung in Stuttgart gedruckt worden ist, leider! nicht erhalten.

Darüber, daß Einiges durch Weglassung oder kleine Aenderungen mit schonender Rücksicht auf den Hauptton für die Großzahl lesbarer wurde, mag ich mit den Ueberschätzern des Alterthümlichen nicht lange rechten. Wem die verbannten Geschmacklosigkeiten und Nuditäten lieber sind, der mag im Urtexte sie nachholen.

Stuttgart,
den 1. October 1813.

Fr. Haug.

I.

Minnesinger.

F.299/300

Minnelied.

Nach Hiram von Gresten.

Ach, ihr habt mich so beschweret,
Minne! daß ich trostlos bin,
Und für Wonne hätt' ich Sinn,
Wenn ihr gnädig wäret!
Auch sei das euch vorgesagt:
Wenn ihr, was sein Herz begehret,
Selbst dem Freunde nicht gewähret,
Schweigt der Fremdling, grollt euch, und verzagt.

Minne, folget meiner Lehre:
Thut an euren Freunden baß!
Denn es bringt der Seinen Haß
Keinem Fürsten Ehre.
Wisst — so ganz ich euer bin —
Eh' ich länger mich verzehre,
Länger Minnelohns entbehre,
Lass' ich euch, und eure Lieblinginn.

Der Wundermann.

Nach Boppo, II, 210.

Wenn aller Welt Gewalt ein Mann gewänne,
Wenn er, was nie ein Sinn durchsann, durchsänne,
Die Zahl der Stern' und Meerestropfen wüsste,
Hienieden nichts ihm unverborgen bliebe,
Die Menschheit ob dem Wunder staunen müsste,
Und ihn das Glück bis in den Himmel hübe,

Wenn tauſend Rieſen ſeiner Kraft erlägen,
Sein Augenwink Gebirge zu bewegen
Vermöcht', und ſein Berühren Felſen ſprengte,
Wenn er, als Eigenthum, zuſammendrängte,
Was Erde, Waſſer, Luft und Feuer hägen
Vom tiefſten Abgrund bis zum Thron der Sonne,
Und könnte, ſich zur Glorie, zur Wonne,
Des ſchönſten Weibes Hand und Herz erſtreben,
Und mit der Holden tauſend Jahre leben, —
Und hätte Gottes Gnade nicht:
Er wäre doch ein armer Wicht!

Die Kreuzfahrt.

Graf Otto von Botenlaub und ſeine Gattinn.

Er.

Wäre nicht des Chriſtuslohnes Süße,
Nimmermehr verlaſſen könnt' ich euch,
Die ich ſtets in meinem Herzen grüße!
Holdes Weib, ihr ſeyd mein Himmelreich!
Ferne muß ich einſam zieh'n und trauern.
Heil iſt, wo ihr wohnet, um den Rhein.
Gnade woll' euch Gott in dieſen Mauern,
Gnade mir auf meiner Fahrt verleihn!

Sie.

Mann! du biſt zur Wonne mir geboren!
Wie du mich zu deinem Himmelreich,
Hab' ich mir zum Gotte dich erkoren!
Gott, der Herr, erlaube den Vergleich.
Kehre glücklich wieder, Mann der Liebe!
Säh' ich nimmer deiner Augen Licht,
Ach! der Freunde Trauerſchaar begrübe
Bald dein Liebchen — ſeine Liebe nicht!

Minnelied.

Nach Ebanzier.

Laßt mich rügen, laßt mich preiſen
Mein erkohrnes ſüßes Lieb.
Rügen, ach! in Klageweiſen,
Daß ſie kalt für Minne blieb,
Daß mir Treue, Dienſt, Geſang
Nie der Holden Gunſt errang;
Aber preiſen, mir zum Leid,
Ihres Herzens Stetigkeit.

Kaum, o Minne, kann ich glauben,
Allgewaltig herrſcheſt du.
Dir den ſchönſten Sieg zu rauben,
Reicht ihr Eigenwille zu.
Minne! Schämen magſt du dich,
Daß ein Weib ſo lange ſich
Friſten ſoll mit Weibeskraft
Gegen deine Meiſterſchaft.

Minnelied.

Nach Markgraf Heinrich von Meiſſen

Nun ſollſt du, lichte lange Sommerzeit,
Mir wieder ohne Luſt und Minne ſcheiden? —
Der Lieben klagt' ich meine Traurigkeit.
Umſonſt! Die Harte ſchuf mir neues Leiden.
Doch ſtrahlt ihr minnigliches Bild
Vor allen Schönen
In meinem Herzen zart und mild,
Ach wehe, lohnt ſie nicht mein frommes Sehnen!

Wünscht aber mich die Zauberin gesund,
O! daß ihr rother Mund mir gütlich lache!
Entsprünge dies von treuen Herzens Grund,
So würd' ich ganz erlöst von Ungemache.
Versäumt sie, mir nach langer Noth
Glück zu verkünden,
Der Minne Glück, so bin ich freudentodt;
Soll ich nicht sterben, muß ich Gnade finden. —

Als ich zuerst die Wunderholde sah,
Da brannt' ihr Mund, daß sich mein Herz entflammte.
Von Lieb' und Wonne trunken stand ich da.
O süßes Nu, von dem mein Leiden stammte!
Ich werde nim vermehr gesund
Von meinen Wunden,
Mich heile denn ihr rosenrother Mund;
Deß trauter Kuß hilft mir allein gesunden.

Lied.

Nach Markgraf Heinrich von Meißen. I. 6.

Was ist auf Erden Euch bewußt,
Das Lohn und Frieden, Heil und Lust,
Der Minne gleich, vereine?
O! Lächelt einen Biedermann
Sein holdes Liebchen traulich an,
Der Wonne naht sich keine.
Wohl ihm vor ihrem Angesicht,
Wenn Aug und Mund verstohlen spricht,
Daß ihn sie herzlich meine.
Wer diesen beiden fährlich ist,
Und laurt und brütet Hinterlist,
Den wandle Gott zum Steine!

Hesso von Rinach.

Minnelieder.

I.

Klagenswerthe Noth
Klag' ich von der Minne.
Wehe! Sie gebot,
Fürstinn meiner Sinne,
Hinzuwenden Herz und Blicke,
Wo man mich verderben will.
Ei, Minnespiel!
Mir schaffen deine Tücke
Des Kummers allzuviel.

Langes seid'nes Haar,
Feine Rosenblüthe,
Augen, schwarz und klar,
Frohsinn, Anmuth, Güte,
Schmücken so der Hehren Jugend —
Mir erkranken Geist und Leib.
Ei, selig Weib!
Durch deine beste Tugend!
Sey mein Leidvertreib!

Süße Trösterinn,
Tröste meine Sinne!
Sieh, ich Armer bin
Leidig krank vor Minne.
Deine Gnade soll ich missen?
Stumm verglüh'n in meiner Noth?
Ei, Mündlein roth!
Mündlein, eile mich zu küssen,
Oder ich bin todt!

2.

Auf! In's Freie! Laßt euch rathen!
Jung und Alt ergehe ſich!
Wo wir kaum den Reifen traten,
Iſt es nun gar wonniglich.
Da zerſchmolzen Eis und Schnee,
Da entſprang Geblüm und Klee,
Luſtig liegen Thal und Höh'!

Meiner Herren will ich muthen,
Daß ſie färder gnädig ſei.
Ach, der Holden, Keuſchen, Guten
Bin ich ohne Wank getreu.
Doch ihr ungefuger Neid,
Der uns Näherung verbeut,
Düſtert mir die Freudenzeit.

Werther reiner Weiber Minne
Schaffet freudereichen Muth.
Ja! — deß ward ich dankbar inne —
Keine Wonne labt ſo gut,
Keine — was ich ſinnen kann,
Rechter Luſt genenßt kein Mann,
Der zu minnen nie begann.

Meiner Augen liebſte Weide
Iſt die ſüße Zauberian.
Zu erlöſen mich von Leide,
Reicht nur ihre Gnade hin.
Spräche ſie: „Dir bin ich hold!“
Wäre mir's ein reicher Sold,
Nähm' ich's für des Kaiſers Gold!

Mein Streben.

Nach Graf Werner von Honberg. I. ꝛc.

Er, kaum auf Stroh zu liegen werth,
Im Herzen arg — mit welchem Fug
Darf Er die Holde küſſen?
Und Ich, den Liebesgram verzehrt,
Ein Ritter ohne Lug und Trug,
Soll ihre Gnade miſſen?
Ein Unhold Er an Seel' und an Leibe,
Sie gut und ſchön, ein Wunder von Weibe!
Ach, Gott du theilteſt fürwahr nicht gleich.
Wie kam der Teufel in's Himmelreich?

Herr Gott! Drum leihe mir Gewalt,
Daß von der großen Seligkeit
Den Böſen ich verdringe.
Ich würd' in ganzen Freuden alt.
Helft bitten, daß der edle Streit
Durch Gottes Kraft gelinge.
O wenn ich jenen Teufel vertriebe,
Und mir gewänne des Engels Liebe,
Vergeſſen wäre mein langes Leid
Und ich mit Wonne gebenedeit!

Zauberſchwank.

Nach Burkard von Hohenfels.

Holde! — Mich, der ohne Wank
Sklaviſch hängt an euren Blicken,
Mich, vor Lieb' und Sehnen krank,
Soll kein Minneſold beglücken? — —
Nun ſo helf' ein Zauberſchwank!
Wünſchen muß Euch zu mir rücken!
(Wünſche ſind ja frei und krank!)
Dann genieß' ich voll Entzücken,
Wach und träumend, Stundenlang,
Eurer Liebe — ſonder Dank!

Minnelied.

Nach Hiltwolt von Swanegoel.

Wie schön und gut sie wäre,
Hatt' ich so viel vernommen,
Daß nimmer mir die Mähre
Konnt' aus dem Sinne kommen.
Jüngst hab' ich endlich sie geseh'n,
Und lieb' und singe nun die Hehre,
Und will und kann nicht widersteh'n.

Ja, wißt es, Engelgleiche!
Ich bin nach eurem Willen
Der Arme oder Reiche,
Jauchz' oder klag' im Stillen.
Ihr waltet überschwänklich mein.
Ist's aber, daß ihr sprächt: Entweiche!
Deß sollt ihr ungewaltig seyn.

Minnelied.

Nach Friederich von Husen. I, 95.

Sie schlug mir tiefe Wunden.
Ich mußt' um Liebe flehen;
Ihr Herz ist liebeleer.
Gott schütz' euch, ihr Gesunden,
Vor gleichen Liebeswehen!
Sie drücken allzusehr.
Bestanden wähnt' ich's bis hieher.
Nun soll ich Härteres bestehen.
Ich litt daheim wie sehr!
Doch ferne — dreimal mehr!

Klein iſt der Troſt des Kranken,
Jedoch ein Quell von Freuden,
Die Niemand wehren kann:
Ich nah' ihr in Gedanken —
Und trüge zu den Heiden
Mein Schlachtroß mich hinan.
Ach, wollte Sie's für gut empfah'n,
In Luſt verkehrte ſich mein Leiden;
Denn ich — vor Knecht und Mann
Bin ich ihr unterthan.

Nach Herzog Johann von Brabant.

Gar ungleich ſtehet uns der Muth,
Mir, und des Waldes Vögelein.
Sie lockt in ſtille kühle Hut
Der Aeſte Laub und Blütenſchein,
Darunter dieſen lichten Mai
Geſang, Gezwitſcher, und Geſchrei
Nach eig'ner Weiſe zu erneuen,
Und ihrer Liebe ſich zu freuen.
Immer dienen ohne Lohn,
Das iſt jämmerlich.
Wiſſet! Ach, der Unglückſohn,
Der es muß, bin ich.

Der Preislichen entwank' ich nie;
Ich bleibe ſtät, und acht' es Pflicht.
Doch ihrem Treuen lohnte ſie
Des wunden Herzens Dienſte nicht.
Ich trage meinen Schmerz umher,
Und lieb' und leide ſtündlich mehr.
Erbarmen, Königinn der Minne!
O waltet, daß ich Troſt gewinne.

Immer dienen ohne Lohn.
Das iſt jämmerlich.
Wiſſet! Ach, der Unglückſelge,
Der es muß, bin ich.

Frauenlob.

Nach Uhland von Hamit. I. 47.

Da kommt der Mai mit Schalle!
Die Vögel ſingen alle,
In farbenreichem Kleide
Erſtrahlt zauberiſch die Heide;
Doch ſcheint ihr Glanz verblichen,
O Frau'n, mit euch verglichen;
Ihr ſeid ſo himmliſch gut,
So frei von falſchem Muth;
Ihr ſüßen Minniglichen!
Ein Kuß von eurem Munde
Labt in des Herzens Grunde,
Mehr noch von Armen, ſchön und blank,
Ein williger Umfang.

Wer Tugend liebt und Ehre,
Der merke ſich die Lehre:
„Er ſoll zu allen Zeiten
„Der Frauen Lob verbreiten" —
Manch' wonniglicher Segen
Beginnt wohl ſein zu pflegen,
Wenn er ſie fröhlich grüßt,
Und ſein die Rede ſüßt,
Nie kalt und nie verwegen.
Wenn rothe Lippen lachen,
Muß alle Trauer ſchwachen.
Des holden Augenſpieles Fund
Macht Herzen lieblich wund.

O Jubel, euch zu dienen!
Zwei Lippen, wie Rubinen,
Zwei zarte Rosenwängel,
Und Blicke wie die Engel
Muß Jeder gern beſtaunen,
Und eurer Huld vertrauen.
Vor Allem, was da lebt
Und höchſten Ruhm erſtrebt,
Ziemt euch der Rang, o Frauen!
Mit hunderttauſend Munden
Kann Niemand würdig funden
Und ſingen, was mein Lied erhob,
Der Frauen Werth und Lob.

Minnelied.

Nach Ariosto von Hamle.

(S. Komposition in Schillers Musenalmanach für das Jahr 1796.)

Wonne! Seht das Mailicht ſcheinen,
Scheinen über alles Land!
Hört das Zwitſchern in den Hainen,
Die man eht traurig fand!
Lag nicht ringsum todt die Heide?
Nun iſt ringsum Augenweide!
Heut iſt mein liebſter Maientag.

Heute kommt die Langentbehrte
Zu dem Murmelquell im Thal.
O, die Holde, Liebenswerthe
Iſt, wie heitrer Sonnenſtrahl.
Der beſtimmert alle Reiche;
Alſo thät die Engelgleiche:
Mein junges Herz durchſtrahlte ſie.

Wohl ihr, wohl dem hehren Weibe,
Das so frey von Falschheit lebt,
Züchtig, wie des Mondes Scheibe,
Unter Sternenchören schwebt.
Diesem, wahrlich! gleicht die Reine;
Friedlich wallen im Vereine
Die Tugenden all' all' mit ihr.

O geböte, die ich meine,
Hundert Sklavendienste mir,
Tausend — ich versagte keine,
Reichen Lohn weiß ich dafür.
Endlich darf ich von der Guten
Minneloha und Gnade muthen!
Sie küsse dann den Brautkuß mir.

Seligkeit der Liebe.

Nach Kriſian von Hamle.

Mit fröhlichem Leibe,
Mit Armen umfangen,
An's überschwellende Herz gedrückt,
Vom göttlichſten Weibe
Mit kußlichen Wangen
Hold angelächelt — o das entzückt!
Zwei Herzen ſind's, und ein einziger Leib,
Nur noch in Worten Mann und Weib.
Da muß die Traurigkeit ſchwinden!
Da läßt der Liebe ſeligſter Bund
Sie lange kein Wort verkünden.
Da küßt der Geliebte den ſüßeſten Mund.
Kein Sang thut würdig die Wonne kund.

Die Neigung der Frauen
Schafft männlichen Herzen
Bisweilen Kummer, bisweilen Troſt.

Sie heimlich zu ſchauen,
Vergütet die Schmerzen.
Da wird geliſpelt, geküßt, gekoſt.
Ja, wo vier Arme ſich ſchließen in Eins,
Dem Wunderhelle gleichet kein's.
So eng vertraut mit der Lieben,
Begünſtigt durch ihr freundliches Ja,
Wird Zweifel und Sorge vertrieben.
Da drücken zwei Buſen ſich alſo nah —
Kaum fände kein dünnes Blättchen da.

Wenn gerne betrachtend
Vier Augen ſich weiden,
Dann pochen und kochen der Herzen zwei.
Sie grüßen ſich ſchmachtend.
Ob Leiden, ob Freuden
Ihr Gott verhänge, ſie theilen's treu.
Im Stillen nimmt das glückliche Paar
Der hohen Minne Zauber wahr.
Ach, Mund am Munde vergeſſen
Sie rings, was iſt. Die Erde zerſtiebt,
Ihr Himmel iſt nicht zu ermeſſen. —
Den herrlichſten Sieg doch gewinnt, wer liebt.
Wohl dem, der Minne mit Zuchten übt.

Minnelied.

Nach Uhland von Hamle.

O Herr Unger! daß ihr reden könntet
Gleich dem Sittig oder Staar,
Und mir rechte Kunde dann vergönntet,
Wie ſo ſanft euch heute war,

Als der Guten minnigliche Füße
Drückten euer junges Gras,
Und von euch die Wunderfüße
Blumen aller Farben las.

Wohl, Herr Anger, war's ein Freudenstand,
Als mein Leib zu euch sich bückte,
Und mit kleiner weißer Hand
Eure schönsten Blumen pflückte.
Ach, erlaubt, Herr grüner Plan,
Daß ihr Treuer sich allhier ergehe,
Und auf die von ihr geweihte Bahn
Seine Füße setze.

Bittet, lockt, Herr Anger! mich zu küssen,
Dieses Weib, nach der mein Sehnen steht;
Ey so wünsch' ich, daß mit nackten Füßen
Ueber euch die Holde sicher geht.
Segensfüße wird euch dann entsprießen!
Nimmer dann euch schaden Reif und Schnee! —
Hasch' ich nur von ihr ein lieblich Grüßen,
O so grünt mein Herz, wie euer Klee.

Minnelied.

Nach Grafen Conrad von Kirchberg.

Hey! der Winter übt Gewalt,
Bringt uns wieder altes Leid,
Und vernichtet holder Blumen-Schein;
Er entlaubt den grünen Wald,
Wie die Linden hoch und breit;
Ihm verstummen alle Vögelein.
Ich bin mehr
Freuden leer,

Bin vor Sehnſucht krank und matt. —
Will die ſüße Meine,
Die ich treulich meine,
Hat nur Wonne Statt.

Hey, wann ſoll der Feſttag ſeyn,
Daß ihr Mündlein roſenroth
Endet meine Sorgen, bang' und lang?
Ihre lichten Wängelein
Thäten gut für ſolche Noth,
Und ein freundlich herzlicher Umfang.
Tröſte mich,
Ahnung! Sprich,
Wann verleiht ihr Roſenmund
Einen Kuß mir Kranken?
Ach, ſchon vom Gedanken
Bin ich halb geſund.

Als ich ſie um Minne bat,
Fragte ſie was Minne ſey?
Ihr Beſcheid zu geben, reicht kein Lied.
Doch ſie folge meinem Rath,
Und geſelle mir ſich bei
Eine Weile, daß es niemand ſieht.
Wenn ſie will,
Glückt' es ſtill',
Eh wir ſcheiden, dann
Daß ich Minne lehren,
Und ſie nach Bekehren
Minne lohnen kann.

Aber Sorge wohnt ihr bei,
Ob ein ſüßer Minnekuß,
Den ich Wunde ſchon an ſie begehrt,
Ihr nicht hochgefährlich ſey?
Nein, o nein! — Doch ſterben muß,
Wer nicht minnt, und iſt der Minne werth.

Sagt es ihr:
Mehr als Vier
Sind bei meinen Zeiten todt,
Die nicht minnen wollten,
Da sie minnen sollten,
Wie Natur gebot.

O mir gälte beides gleich,
Maienblumen oder Schnee,
Wäre Sie mir hold und zugethan.
Liebe nur macht freudenreich.
Bleib' ich ungeliebt — o weh!
So verdirbt mein schönster Plan.
Lohne doch,
Juno, noch
Treue Liebe mir!
Seit ich, Stolz der Frauen,
Dich begann zu schauen,
Ist mein Herz bei Dir.

Mailied.

Nach Graf Conrad von Kirchberg.

Mai beseligt neu das Land;
Und zersprengt der Sorgen Band.
Kinder, Kinder, seyd gemahnt,
Anzuschauen seiner Gaben Fülle.
Ueber Thäler, auf den Höh'n
Liebt er Blumen auszusä'n
Ohne Zahl und wunderschön.
Schaut des Waldes grüne Hülle!
Höret dort die Nachtigall
Auf dem Blütenreise
Singen lobenswerthen Schall.
Berg und Thal
Hat der Mai geschmückt zu seinem Preise.

Hüpfet, ihr Jungen!
Blumen ſind wieder entſprungen.
Singet den Reihen!
Seyd fröhlich, und ſegnet den Maien!

Wonnereiche Schaar! Wohlan
Holde Kinder geh'n voran
Auf den roſenfarben Plan
Wo die Blumen aus dem Graſe dringen.
Leget an den Ehrenſchaar!
Wo nun Liebe Lieb' empfaht,
Weiß der Mai wohl ſüßen Rath.
Lauſcht! Belauſcht der Vögel frohes Singen!
Auf zu Zwey'n und zieret ſein
Hut und Haar mit Kränzen!
Habt ihr Maienblüthenſchein
Ja ſo rein?
Sammelt euch zu Liedern und zu Tänzen!
Hüpfet, ihr Jungen!
Blumen ſind wieder entſprungen.
Singet den Reihen!
Seyd fröhlich, und ſegnet den Maien!

Auf, du junger ernſter Mann!
Säum' und träume nicht! Wohlan!
Zu den Kindern auf den Plan!
Alles Trauern muß ja heut' erſchwachen.
Iſt dein Herz von Minne wund?
Dort wird krankes Herz geſund.
Mancher roſenrothe Mund
Wird dir lachen und dich fröhlich machen.
Sieh der Blumen zartes Chor
Winkt auf jeder Aue.
Stille drang es, wie zuvor,
Still' empor,
Lieblich, würzig, aus dem Maienthau.

Hüpfet ihr Jungen!
Blumen ſind wieder entſprungen.
Singet den Reihen!
Seyd fröhlich, und ſegnet den Maien!

Liebe! Fühlſt du nicht den Mai?
Ach, geſelle dich mir bey!
Dann erſt bin ich ſorgenfrey.
Du, mir ewiglieb vor allen Weiben!
Alles Guten Uebergut!
Komm, erfahre, wie ſich's ruht
In der Maienlaube Huth.
Nur dein Lob, ſonſt nichts mehr will ich treiben.
Gern dien' ich um Minnedank,
Keuſche Wandelreine!
Meine Lieb' iſt ohne Wank,
Ohne Dank,
Dir geweiht, viel Liebe, die ich meine!
Hüpfet, ihr Jungen!
Blumen ſind wieder entſprungen.
Singet den Reihen!
Seyd fröhlich, und ſegnet den Maien!

Nach Conrad dem Schenken von Landegge.

I.

O wie ſich die Zeit verkehret!
(Was die Sorge vieler mehret)
Nun iſt Wald und Aue fahl,
Fahl der Anger und die Heide,
Die man ſah im leichten Kleide
In den Landen überall.

Ach! die guten Vögelein
Sangen uns ſo ſüße Töne
In des Blütenmeuden Schöne —
Seht! die müſſen traurig ſeyn.

Soll der Winter uns bezwingen?
Nein! Ich will der Lieben ſingen,
Der mein Herz noch nie vergaß.
Dieſes Weib, voll Weibesgüte,
Heilt ſo ſanft vom Ungemüthe!
Nichts erfreut dieneben baß.
Was ihr Lächeln Wunder thut!
Wenn ich denke, daß die Reine
Mich im Herzen lieblich meine,
Iſt's für alle Sorgen gut.

Dir, Frau Minne! will ich danken,
Immermehr, ohn' alles Wanken,
Für ſo freudereichen Fund.
O die Schöngebenedeite,
Der ich mich zu Dienſten weihte,
Ruht in meines Herzens Grund.
Minne, thue wohl an mir!
Zwingen hilf der Reinen Sinne,
Daß ſie mich, wie ich ſie, minne!
Dann wird recht gedienet dir!

Hätt' ich Gabe, daß zu ſingen,
Müßte daß ihr Lob erklingen,
Ihr ertönt um Mitternacht,
Herold meiner Huldigungen,
Dieſer Saug, vor Wien geſungen,
Wo mein König liegt in Macht.
Er bedenkt des Reiches Noth;
Ich gedenk' an jene Grüße,
Die ſo minniglich, ſo ſüße
Beut ihr Mündlein roſenroth!

2.

Was an dir ich ewig minne,
Traute! weiß ich mehr als wohl.
Weise bist du, steter Sinne,
Aller guten Gaben voll,
Reines Herzens, sanfter Sprüche,
Ohne Wank und Trugs frei.
Ja, du Holde, Minniglliche!
Zucht und Güte wohnt dir bei.
Alles Lieben hast du Theil.
Immer gebe Gott dir Heil!

3.

Liebesbitte.

Freut euch ob des Frühlings Schöne,
Ob des Maien Wiederkehr!
Grüne Farb', ein Blumenheer,
Schmücken lieblich Berg und Thal.
Rundum hört man süße Töne
Von den kleinen Vöglein.
Aus der holden Blüthe Schein
Tönt das Lied der Nachtigall.
Wald und Aue hat von Laub ein Dach,
Und im Thaue Rosen mannigfach
Steh'n in wonniglicher Zier.
Kommt und tanzt und jubelt hier.

Ueberall regiert die Freude.
Weh, daß ich nur traurig bin!
Minne raubt mir Muth und Sinn
Und ein engelreines Weib.

Niemand trauert. Ich nur leide,
Ach, womit verdien' ich das?
Trag ich länger ihren Haß,
So verderben Geiſt und Leib.
Laß mir Treuen wieder dein Vertrau'n
Ungedeihen, Zierde ſchöner Frau'n.
Mich vom Tode retten muß
Deines rothen Mundes Kuß!

Liebesklage.

Frey, nach Walter von Klingen.

(Vergl. Minnesinger I. S. 30. 31.)

Freue dich, du grüne Heide!
Freut euch, Vögel! Freue dich, o Wald!
Was euch je geſchah zu Leide,
Thät allein der Winter, rauh und kalt!
Wohl habt ihr's nun überwunden.
Nie noch hab' ich Troſt gefunden
An der lieblichen Geſtalt,
Die mich zwingt zur Hochgewalt.

Als mir ihre lichten Blicke
Freundlich ſchimmerten in's Herz hinein,
Träumt' ich ſchon von ſüßem Glücke,
Wähnt' ich ſchon der Weiber ſchönſtes mein.
Ach, wie traurig Sie's verkehrte!
Wie mich ſtreng ihr Kaltſinn lehrte,
Was Bekümmern iſt und Pein
Und der Hoffnung falſcher Schein.

O du freudenreiches Grüßen!
O du minniglicher rother Mund!
Kommt doch, eure Schuld zu büßen!
Gebt mir endlich Wonne kund!

Ja, du Quelle meines Schmerzens!
Königinn du meines Herzens!
Nur von deinem Nein iſt's wund,
Lächle nur, ſo wirds geſund.

Stilles trauliches Umfahen
Thut von reinen ſchönen Frauen wohl.
Selig, wenn ſie küſſend nahen!
Küſſe ſind der Neigung erſter Zoll.
Nichts iſt dieſer Luſt zu gleichen.
Kron' und Thron, ihr müſſet weichen!
Unausſprechlich wonnevoll
Iſt Verſöhnung nach dem Groll.

Süſſe Minne! Von der Hehren
Laß erkennen meinen Drang und Schmerz!
Ihr Gemüth ſollſt du verſehren,
So wie ſie verſehrte dies mein Herz!
Zu des Liebekranken Heile
Schone nicht mehr deiner Pfeile!
Dann verkehrt ſich Schmerz in Scherz,
Und ihr Kuß führt himmelwärts.

Lied.

(Nach dem von Nürnberg, I, 38.)

Ich zog mir einen Falken,
Wohl länger als ein Jahr.
Ihr wißt, wie zahm und ſittig
Der ſchöne Vogel war.
Als ich ihm ſein Gefieder
Mit Golde reich umwand,
Hub er ſich in die Wolken,
Und flog in fernes Land.

Mein Falk! Ich ſah dich wieder.
Stolz war dein Flug und hoch.
Du führſt an deinem Fuße
Den ſeidnen Riemen noch,
Und Gold um dein Gefieder;
Doch mich vermeideſt du.
Gott ſende jedem Herzen
Sein holdes Liebchen zu!

Bewegt iſt meine Seele,
Mein Auge Thränenvoll,
Daß ich von meiner Schönen
Und Guten ſcheiden ſoll.
Verläumder, die mich trennten,
Euch ſtürze Gott in Leid!
Gott lohne, wer mich aussöhnt,
Mit Lieb' und Seligkeit!

An Sie.

Nach von Nürenberg.

Länger darf ich hier nicht wohnen!
Schafft mein eiſernes Gewand
Und mein ſtinkes Roß zur Hand!
Einer holden Frau zu ſchonen,
Räum' ich dieſes Land.
O mich halten feſte ſüße Schlingen,
Und Sie will mich koſend zwingen,
Herz und Leben ihr zu weih'n.
Ziemt da Wankelmuth? — O nein!
Meiner Minne
Muß ſie darbend ſeyn.

Sterne leuchten — doch ſie hüllen
Oft in dunkle Wolken ſich.
Alſo birg, erſähſt du mich,
Birg um deiner Ruhe willen,
Stern der Frauen dich!
Einen Andern, werth ſo hoher Minne,
Aus der Ritter Schaar gewinne!
Und dein Sehnen — ach! zu mir —
Bleib ein Herzgeheimniß
Für und für.

Graf Friederich von Leiningen.

Scheiden.

Wenn ich bei'm Scheiden ohne Schuld
Verzichten muß auf deine Huld,
Dann wehe dieſer Trauerfahrt,
Die gen Apulia thut mein Leib.
O ſey mir Treuen nicht ſo hart,
Sey gnädig, anmuthreiches Weib!
Gib doch mir Hoffnung, Troſt und Ruh!
Ja, ſprich aus rothem Munde
Nur die fünf Worte du:
Fahr' hin zu guter Stunde.

„Fahr' hin zu guter Stunde, Freund,
„Des Ehre, Leib und Seele
„Und Heil ich im Gebet vereint
„Gott, meinem Herrn, befehle.
„Gott weiß, vor Angſt weint ich genug,
„Seit unabwendbar iſt dein Zug.

„Du führſt zwei Herzen heute
„Voll Leides in die Weite,
„Das meine, wie das deine, hin,
„Davon ich immer traurig bin —
„Herr Chriſt ſey dein Geleite!

Lieder nach Ulrich von Lichtenſtein.

I.

Was iſt Minne?

Frau! Ja, Herrin meiner Sinne!
Achtet meinen Wunſch nicht klein!
Lernt von euerm Diener Minne!
Lernt, auf Erden ſelig ſeyn.
Würd euch Minne ſattſam kund,
Euer kleiner holder Mund
Schwüre heut den Minnebund.

„Herr, ſo ſagt mir, was iſt Minne?
„Iſt es Fräulein oder Mann?
„Nie, beim Himmel! ward ich inne.
„Lehrt mich, was es will und kann.
„Iſt es trüglich, oder wahr?
„Seine Luſt und ſeine Fahr
„Sollt ihr mir verkünden gar."

Frau! die Minne herrſcht gewaltig.
Alle Lande dienen ihr.
Ihre Macht iſt mannigfaltig.
Ihre Sitte launt, wie wir.
Sie iſt übel, ſie iſt gut,
Daß ſie wohl und wehe thut.
Alſo merkt der Liebe Muth.

„Herr! und kann ſie Schmerz entſchmerzen?
„Unterjochen bitt'res Leid?
„Wonne ſenden in die Herzen?
„Fügen Zucht und Würdigkeit?
„Hat deß alles ſie Gewalt,
„Nun ſo preis ich Jung und Alt,
„Wenn ſie Hohes gilt und galt."

Frau! vernehmet gröſs're Lehre:
Minnelohn iſt ſegenreich.
Freude giebt ſie, Heil und Ehre.
Knechte ſezt ſie Fürſten gleich.
Augen- Wonnen- Herzenſpiel
Giebt ſie, wenn ſie lohnen will,
Und noch ſonder Gaben viel.

„Herr! und was ſoll mir erjagen
„Ihren Habedank und Lohn?
„Sehnen, Thränen, Seufzen, Klagen?
„Der Gedanke ſchrekt mich ſchon.
„Sagt, wie ihre Luſt erjagt,
„Wenn ihr Wehe nicht behagt?
„Löſt das Räthſel mir und ſagt!"

Fräulein! da muſt du mich meinen,
Herzlich meinen, wie ich dich,
Unſ're Zweiheit ſo vereinen,
Daſs wir beide ſind Ein Ich;
Biſt du mein, ſo bin ich dein! —
„Herr! Fürwahr, das kann nicht ſeyn!
„Seyd ihr euer, ich bin mein.

2.

Sie.

Hoher Muth und ſüſſe Minne,
Tröſtet mich und huldigt Ihr
Ohne Falſch mit ſtätem Sinne!
Ach vielleicht gelingt es mir,
Und ihr kleiner Purpurmund
Thut mir Himmelswonne kund.

Hoher Muth, ſey wohl empfangen!
Raſt' in meines Herzens Grund,
Und vollführe mein Verlangen!
Du biſt mir ein gold'ner Fund.
Meine Fröhlichkeit, vergangen,
Hinterließ nur Thränen mir,
Doch ſie kam zurük mit dir.

Hoher Muth! nach deiner Lehre
Ward ich und verzagte nie;
Voll Beſcheidenheit und Ehre,
Reiz und Weiblichkeit iſt Sie.
Ja; die Sanfte, Gute, Hehre
Iſt mein Angeſtern und Licht:
Sie zu lieben, reuet nicht.

Hoher Muth, und Ihr, o Reine!
Wogtet ganz in meiner Bruſt!
Dieſem glüklichen Vereine
Dank' ich neue Lebensluſt.
Schöner, freundlicher iſt Keine,
Und ihr ſchweſterlich Geleit
Liebe, Zucht und Würdigkeit.

Hoher, Muth in meinem Herzen
Regst du Hoffen und Begier,
Und, vergessend aller Schmerzen!
Hüpft es jugendlich in mir.
Laßt uns küssen, laßt uns scherzen!
Holde, scherzt und küßt mit mir!
Euer bin ich für und für.

3.

Liebesklage.

Kein Lied erklinge
Von dir, o Nacht! denn mich beglückst du nicht.
Ich preis' und singe
Den Tag allein mit seinem holden Licht.
Auch ist sein Schein,
Gleich meiner Schönen rein,
Drum soll er hochgepriesen seyn.

Der sing' aus Schulden
Dein Lob, o Nacht, der seligliebend lag.
Ich muß nur dulden;
Schwer grollt' ich dir, und segne nur den Tag,
Der allezeit
Von Sorg' und Herzeleid
Durch Sie Genesung mir verleiht.

Lob sey dem Tage,
Da ich zuerst der Liebe Wunder sah;
Doch ich verklage
Die Nacht, wo Leid und Unrecht mir geschah.
Gram ist sie mir,
Gram wieder bin ich ihr.
Heil, Tag der Wonne, dir.

Hat mich beſeſſen
In öder Nacht der Sorgen trübe Schaar,
So wird's vergeſſen,
Entſteigt der Tag dem Ocean ſo klar;
Dann kommt ein Wahn:
Schleich um die Gartenbahn,
Und blicke Liebchen heimlich an!

O Nacht, ich ſänge
So gern dein Lob, wenn nur mein holdes Lieb
Mich ſtill umſchlänge,
Das gegen mich ſo kalt, ſo gunſtlos blieb.
Ich wäre dann
Der ſeligſrohſte Mann.
Ach, wehe mir ob ihrem Bann!

4.

Minnelied.

Wenn der Wald im ſüſſen Maien
Seiner Blüthen Schmuck empfaht,
Sieht man ringsumher ſich zweien,
Wer ein holdes Liebchen hat,
Alles iſt zuſammen froh;
Recht! Die Maizeit will es ſo.

Wo geheim ſich Liebes zweiet,
Walten hoher Muth und Luſt,
Walten Zauber, und es maiet
Segenvoll in Beider Bruſt.
Traurens will die Minne nicht,
Wo ſich Lieb' und Liebes flicht.

Ja, wo ſich zwei Weſen finden,
Herzlich lieben ohne Wank,
Und auf Ewigkeit verbünden,
Wird die Liebe niemals krank.
Gott, ihr Schutzherr, Gott ihr Freund,
Hat zur Wonne ſie vereint.

5.

Der Sommer und die Frauen.

Wohl dir, Sommer, deiner ſchönen
Wonniglichen Maienzeit!
Sorg' und Trauer kannſt du höhnen;
Du beſeelſt mit Freudigkeit.
Ich begrüße,
Süßbezaubert, deine Süße.

Anger, Haiden, Wälder, Auen
Stehn in holdem Feſtgewand,
Und der warmen Luft Bethauen
Ueberperlt das Blumenland.
Vogelreiben
Singen Lob dem Schein des Maien.

Alſo weih' ich unſern lieben
Guten Frauen Preisgeſang.
Durch mein Singen wird vertrieben
Meiner Sehnſucht ſtiller Drang.
Weibesgüte
Schafft Entzückung dem Gemüthe.

Weibesſchöne, Weibesehre,
Weibesminne, Weibeszucht,
Iſt der Männer Tugendlehre,
Und des Ungeziemen Flucht.
Ja, die Milden
Können Gutes übergülden.

Freude und Leid.

Nach dem Burggrafen von Linz.

Zum Wächter auf der Zinne ſchlich
Die vielgetreue Magd heran:
„Freund! blicke hohes Muths um dich,
„Und ſiehſt du heimlich jemand nah'n,
„So frage leiſen Tons: Wer da?
„Ich bitte: Leiſ': Erſchreck' ihn nicht!
„Antwortet er ein ſchnelles Ja,
„So haſt du weiſen Unterricht,
„Und winkſt ihm an das Fenſterlein.
„Lohn deiner Herrin wartet dein!"

Nach kleiner Weile — horch! Es rauſcht:
Ihr Hochgelobter wandelt nah.
Der lohnerpichte Wächter lauſcht,
Und liſpelt froh hinab: „Wer da?
„Seyd Ihr's, der Minneſold begehrt?"
Ja! liſpelt's ungeſtümm empor.
„Ihr ſeyd des Minneſoldes werth!
„Naht euch dem Fenſterlein am Thor!"
Der Einlaß wird ihm plötzlich kund.
Schon küßt er Liebchens Roſenmund.

Doch um den früh'ſten Dämmerſchein
Des ſchlauen Wächters Sang erſcholl:
„Viel ſchlafen will gefährlich ſeyn,
„Wohlauf! Ich warne, wie ich ſoll,
„Droht zwei Geliebten Mißgeſchick,
„Beim Himmel! ich verſchuld' es nicht.
„Kein Zauber hält den Tag zurück,
„Und vor des Morgenſternes Licht
„Entfloh das Dunkel allgemach.
„Nun ſeyen edle Ritter wach!"

Das holde Fräulein sehr erschrack,
Als sie des Warners Lied vernahm.
„Wohlauf, mein Ritter! Es ist Tag!"
Rief sie mit liebevollem Gram.
„Vor allen Männern lieb' ich dich!
„So laß mich dir empfohlen seyn.
„Du hast dein Herz verschenkt an mich;
„O mein's ist unabspännig dein.
„Dem höchsten Gott befehl' ich dich!
„Ade! — Wie schmerzt dein Scheiden mich!"

Und als der Ritter Urlaub nahm,
Ihr stammelnd Lebewohl entbot,
Und jezt die Scheidestunde kam,
Da häufte sich der Minne Noth.
Bei Wechselküssen ohne Zahl
Stöhnt jedes: „O vergiß mein nie!"
Da brach ihr Herz. Zum leztenmal
Umschlang er, stumm vor Weinen, sie.
„Nach Freude Leid," ist Loos der Welt.
Bekümmert schied der theure Held.

Nach Heinrich von Marunge.

I.

Erhört sie wohl endlich mein bestes Verlangen?
Ach, oder gefällt ihr mein tägliches Weh?
Der lustige Sommer ist mählich vergangen;
Wo Blumen wir lasen, da liegt nun der Schnee.
Doch ich klage nicht den Klee,
Wenn ich gedenke der kußlichen Wangen,
Die ich so gerne beaugte von je.

O prüfet die Blicke, das Grübchen im Kinne,
Den blendenden Hals, den bezaubernden Mund!
Ihr himmliſches Weſen — wie gleicht es der Minne!
Nie wurde von Frauen ſo Liebes mir kund.
Ja, mein Herz iſt tödlich wund.
Königin, helft, mich verlaſſen die Sinne!
Lächelt mir Gnade, ſo bin ich geſund.

2.

Sie.

Keine Hoffnung! — Keine:
Meldet auf dem Steine,
Der mein Grab umfädt,
Wie Sie den betrübte,
Der ſie herzlich liebte.
Wer vorübergeht,
Leſe meine Noth,
Klage meinen Tod,
Zürne und verkünde
Ihr die greſſe Sünde,
Ob vielleicht vor Reue
Sie, der Gott verzeihe!
Um den armen Freund
Noch ein Thränchen weint.

Minnelied.

Nach von Obernburg. T. 2. S. 169.

Ich liebe lang, und leide ſchwer.
Ach, mir erkrankten Geiſt und Leib,
Und ich geſunde nimmermehr,
Mich tröſte denn das holde Weib.

Ihr lichter Augenſtral,
Ihr roſenfarber Mund
Bereiten ſüße Qual —
Mein Herz iſt wund.

Ja! Würden alle Wünſche wahr,
Und hätt' ich aller freie Kühr,
Ich flöge zu des Glücks Altar,
Und Liedchen nur erbät' ich mir.
Ihr lichter Augenſtral,
Ihr roſenfarber Mund
Bereiten ſüße Qual —
Mein Herz iſt wund.

Minnelied.

Nach Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile.
(Komponirt von Zumſteg.)

Räumt den Weg der Schönſten aller Frauen!
Laſſt die Tugendreiche mich erblicken!
Meines Herzens Kaiſerinn zu ſchauen,
Fände wohl ein Kaiſer Hochentzücken.
Ueber Sterne darf mein Loblied ſteigen;
Meinen Himmel kann ich nicht verſchweigen;
Wo ſie wohnt, dem Lande muß ich neigen.

O Frau Minne! Stille Botinn! Sage
Meiner Hehren, daß ich ſie nur minne,
Sie nur ewig in Gedanken trage,
Und auf neue Huldigungen ſinne.
Wollt' ihr ſüßer Mund mir lieblich lachen,
Meine Trauer müßte flugs erſchwachen,
Und zu beſſer'm Leben ich erwachen.

Ach! die Blümlein fallen auf der Heide,
Und die Reine duldet kein Umarmen,
Troſt, Frau Minne, Troſt im Doppelleide!
Laſſt mein Lieb des Kranken ſich erbarmen!
Wiſſet daß ihr Lächeln ſchon mich heilte;
Wenn ſie gar ein Küßchen mir ertheilte —
Frühling blieb's, und alle Sorg' enteilte!

Minnelied.

Nach Otto von Turne. I. 191.

Ich unternahm's, den Falken gleich,
Die kraft verweg'ner edler Art
Aufſchweben zu der Sonne.
Ich wagte hohen Flug zu Euch,
Ihr, ſchönes Bild, wie kein's noch ward,
Ihr, meiner Augen Wonne.
Euch laſſt mich ſeh'n, und immer ſehen!
Ja, ſchritt ein Kaiſer ſtolz heran,
Er müſſte kniend Liebe flehen.

Wohl mir! — Durch ſtetes Anſchau'n ganz
An Eure Glorie gewöhnt,
Frohlock' ich im Gemüthe;
Denn euer himmliſchreiner Glanz,
Nach dem ſich mein Gedanke ſehnt,
Verkündet Weibesgüte.
Daß ich ſint allen meinen Tagen
Kein Lieb ſo tadellos erfand,
Muß ich bei Pflicht und Eide ſagen.

O fänd' ich gnadereichen Muth,
Ich riefe, ſüßer Hoffnung voll:
„Ihr ſeyd mein Wunſch, mein Leben!
„Lohnt Minnedienſt und Minneglut!" —

Ach, wenn ich Gnade ſuchen ſoll,
Muß ich verſtummen, beben.
Doch Eines habt Ihr längſt erfahren:
Im Geiſt' und Herzen pfleg' ich Euch,
Hold oder unhold, treu zu wahren.

Das Wunder.

Nach Reinmar, dem Alten.

Ich ſtand entzückt, bezaubert, liebeſelig,
Als ich zuerſt die Minnigliche ſah.
Deß bin ich heut', und immer beſſer fröhlich.
Hört, welch ein Minnewunder mir geſchah!
Sie thät ſo ſanft durch meine Augen ſchlüpfen,
Daß ſie ſich nirgend in der Enge ſtieß,
Und ganz in meinem Herzen niederließ.
Wohl magſt du, Herz, vor Wonne hüpfen!
Du trägſt in dir dein Paradies.

Klage.

Nach Reinmar, dem Alten. S. Sammlung von Minnesingern. I, 68.

Sie ſprechen all: „Die Sommerzeit,
„Wo luſtig Blüth' und Frucht gedeiht,
„Die Zeit der Wonne ſey gekommen"
Und rathen, mich im Blumenflor
Wohl zu gehaben, wie zuvor;
Allein mir hat der Tod genommen,
Was ich nicht überwinden kann.
Mich lockt nicht mehr der Wieſenplan.
Was ſoll mir wonniglicher Muth,

Da aller Freuden Herr und Huth
Mein Liupolt in der Erde ruht,
Den ich nie trauern ſah.
Mit ihm iſt unſrer Welt ſo Hehres abgeſchieden,
Daß wohl von keinem Mann hienieden
So jammervolles Unheil ihr geſchah.

Mir armen Weibe war zu wohl,
Als, liebender Gedanken voll,
Ich ſelig lag an ſeinem Herzen.
Ach! Nimmer haben ſoll ich ihn.
Mir ſcheucht das öde Leben hin
In Sehnſucht und in Schmerzen,
Seit den Getreuen ich verlor.
Zur Sommer-Augenweid' erkohr,
Zum Spiegel aller Freuden, ich
Den Vielgeliebten. Er verblich,
Und läßt in der Verwaiſtheit mich.
Stolz kannſt du wahrlich ſeyn
Auf deinen großen Raub, du finſtre Grabeshöle!
Nun flog die Luſt aus meiner Seele,
Und zog die Schwermuth triumphirend ein.

An Sie.

Nach Reimar von Zweter.

Mit Leib und Seele bin ich dein.
O laß in deiner Huld mich werther ſeyn!
Ich kann um andre Frau'n nicht werben;
Mein Aug' hat meinem Herzen dich gegeben.
Blick' in dieß Herz und kenne mich.
Erſpähſt du dort ein andres Bild, als dich,
So laß mich, holdes Weib, verderben,
Und ohne Troſt bis an mein Ende leben!

Minnelied.

Nach Reimar.

Will den Sorgen ich entrinnen,
So gedenk' ich dein, o Weib!
Segen wirkt es, dich zu minnen,
Weil dein tugendlicher Leib
Den gesunknen Muth erhebt,
Wie den edeln Falken sein Gefieder,
Wenn er in die Lüfte schwebt.

Schon dein Anblick, Ohnegleiche!
Schuf mir inn're süße Ruh!
Wähnend, aus dem Himmelreiche
Lächle mir ein Engel zu,
Hatt' ich aller Lust Genieß,
Wie des Frommen Auserwählten Seele
Auf dem Zug in's Paradies.

Minnelied.

Nach Rudolf von Rothenburg.

Mir hat ein Pilger ungefragt
Von meinem Liebchen angesagt,
Wie tugendreich sie wäre,
Wie schön, und wohlgemuth.
O das ist eine Mähre,
Die sanft dem kranken Herzen thut.

„Gott! Gib der Lieben guten Tag,
Der ich nicht andern Gruß vermag!" —
So sprech' ich betend immer,
Wenn kaum der Tag erwacht.
Ihr Bild entschwebt mir nimmer;
Sie ist mein Traum in jeder Nacht.

Jüngſt nahm ich Urlaub und vergaß
Halb meiner Sinne — Glorreich ſaß,
Bezaubernd ſaß die Holde,
Schön, wie das Abendroth,
Und ſprach vom Minneſolde;
Doch Lohn iſt untermengt mit Noth.

Sie bat, als ich mit Thränen ſchied:
„Freund, ſende mir ein Minnelied!“
Gern wollt' ich's ſenden;
Wo aber, der's vollbringt,
Der's ihren weiſſen Händen
Mit Anſtand reicht, und lieblich ſingt?

Doch — täuſche mich ein Bote dort!
Ich ſende mehr denn tauſend fort.
Ihr ſollen alle bringen
Den ſüßen Minneſang
Und, wie ich lehrte, ſingen.
Mir wird vielleicht ein: „Habe Dank!“

Wahre Minne.

Nach Milon von Sevelingen.

Hold bin ich einer Holden.
Warum? weiß ich ſehr gut.
Seit ich der Holden diene,
Wächſt meiner Liebe Glut.
Je ſchöner, und je ſchöner
Erſcheint die Zaub'rin mir.
Je lieber und je lieber
Hängt Sinn und Herz an ihr.
Aller Tugenden und Ehren
Spiegel iſt ihr Geiſt und Leib.

Wann ich Minne fände,
Dann mein Leben ſchwände,
Und ich neu erſtände,
Wärb' ich wieder um dieß Weib.

Gnome.

Nach Süßkind, dem Juden von Trimberg.

Was ſoll ein ſchönes Weib, iſt's ohne Zucht und Ehre?
Ein Prieſter ohne Kunſt der reinen Gotteslehre?
Ein Landesherr, ſo keine Milde hat?
Ein Kaufmann ohne Zinsgewinne?
Ein Kloſter fern vom Bruderſinne?
Ein Ritter ohne Muth und That?
Ein Bürge ſonder Geld zur Stunde?
Ein Jäger ohne Horn und Hunde?
Ein Falkner ohne Federſpiel? —
Unnützer iſt ein König,
Des Laune richten will!

Minnelied.

Nach Grafen Kraft von Toggenburg.

Stürme wehen,
Bäch' und Flüſſe ſtehen;
Wälder, Thale, Höhen,
Macht der Winter fahl.
Sein Bezwingen
Läßt die Blumen nicht entſpringen,
Noch die Vögel ſingen
Süßen Wonneſchall.
Alſo thut auch mir ein hohes Weib,

Das wie ſehr ich bat,
Mir zu Rath
Troſt und That
Niemals nahte;
Mir erkranken Geiſt und Leib.

Ich verlöre
Meines Herzens Schwere,
Könnt' ich nur die Hehre
Schauen ohne Leid!
Zeit von Golde,
Wenn mir einſt die Liebe Holde
Lohnt mit Minneſolde!
Ferne goldne Zeit! —
Roſenlippen, Roſenwängelein,
Haare blond und lang,
Buſen blank,
Länge ſchlank — —
Iſt ihr zartes Bild allein.

Ich will ſingen
Auf ein Wohlgelingen.
Liebeslieder bringen
Sanft, doch mächtig, ein.
Auserleſen,
Göttlich, Herrin, iſt dein Weſen!
Kann ich je geneſen?
Liſple Ja, du Zauberin!
Beut die Rechte dar!
Wir — ein Paar! —
O fürwahr!
Jahr um Jahr
Schwände paradieſiſch hin!

Minnelied.

Nach dem tugendhaften Schreiber. I. 101.

Ein höheres Wesen, voll weiblicher Güte,
So wundersam zart, ach! so lieblich und hehr —
Zur Holdinn erwählt' ich's im stolzen Gemüthe.
Treu dien' ich wie lange! Treu lieb' ich wie sehr!
Nur Wehe — neuer Sold für Lieb' und Treue —
Nur Wehe fühlt mein Herz, doch keine Reue.

Bekennen nicht will sie den Frevel, den schweren,
Nicht wissen, daß sie mich der Sinne beraubt.
Sie könnte mir Reichthum und Wonne bescheren,
Verhüllte sie nimmer das heilige Haupt!
Da frommt ein Blick, ein Lächeln oder Grüßen,
Drei Jahre Liebeskummer abzubüßen.

Soll ich nun die Herzeneroberin lassen? —
Ach nein! Mir gebietet die Minne zu sehr.
Und wenn sie mir lohnte mit Quälen und Hassen,
Ich müßte sie minnen je länger, je mehr.
Mir bleibt die Zauberinn, mein Quell der Schmerzen,
In meinen Augen sanft, und lieb im Herzen.

Für alle Genüsse des fröhlichen Maien,
Für seine Verklärung und üppige Pracht,
Genügt mit der Lieben ein liebliches Zweien,
Was Erdennaturen zu göttlichen macht.
O was für Freudenblumen durft ich pflücken!
Nie kann so süß der Wonnemond entzücken!

So trunkenes Wünschen erhabener Dinge,
So himmlische Bilder begeistern mich oft,
Daß ich in der Träume Geburtsland mich schwinge,
Erbeute, was drunten mein Schwachmuth kaum hofft,
Und selbst des Kaisers Lust kein Haar breit wiche
Bei Lustgedanken an die Minnigliche.

Frauenlob.

Nach dem tugendhaften Schreiber. II, 202.

Gute Weiber! Laſſt euch ehren!
Wollt Ihr Güte hold gewähren,
Dann iſt Niemand gut, wie ihr!
Nur iſt noth, daß eure Güte
Unſer Herz vor Weh behüte,
Oder einſam trauern wir.
Leben ohne Liebeswonne
Iſt ein Frühling ohne Sonne.
Wehrt, durch eure Güte wehrt,
Daß kein Leid uns widerfährt!

Wohl euch, tugendreiche Frauen!
Laſſt euch lieblich grüßend ſchauen!
Lächelt treuen Freunden ſo,
Daß ſie danken, jubeln müſſen!
Euer Lächeln, euer Grüſſen,
Schafft beklomm'ne Herzen froh.
Seht, wie ſpielen Heid' und Aue
Flimmernd in des Maien Thaue!
Doch entzückter blickt ein Mann
Euer ſüßes Lächeln an.

Nur den Muth- und Ehreſchwachen
Sollt ihr Augengruß und Lachen
Ganz verbergen, iſt mein Rath.
Frommt ein lichter Schein den Blinden?
Frommt es Thoren, Gold zu finden?
Frommt dem Böſen gute That?
Forſcht und ſichtet, daß der Zage
Nimmer Liebesheil erjage.
Höher lohnt, als Rang und Gold,
Minnelohn, des Tapfern Sold.

Schöne, mir im ſteigen Muthe
Lieb und werth vor allem Gut',
Der ich diene für und für!
Ende, daß mein Glück gedeihe!
Mir verheißen Dienſt und Treue
Lieber Dinge viel von dir.
Ueber deiner ſüßen Güte
Freut dein Knecht ſich im Gemüthe,
Wie des Waldes Vöglein,
Ueber Frühlingsmorgenſchein.

Minnelied.

nach Werner von Tubsen. Th. I. S. 61.

Naht euch der ſüßen Minne Thron!
Sie beut ja ſüßen Sold.
Wißt, ihres treuen Dienßmanns Lohn
Iſt köſtlicher, denn Gold.
Heran! Seyd unterthänig werthe Laven!
Sie kann mit hoher Luſt euch veredeln,
Kann euer Herz von langem Kummer freien.

Die Minne theur't des Edeln Werth
Und bibt des Klagers Muth.
Ihn lohnt, was überſchwänklich ehrt,
Was beſſer iſt, als gut.
Sie ſchafft, was nie der Aerzte Kunſt erſchwänge.
O daß ich ſüßen Minnelohn erränge!
Verderben muß ich, ſo mein Wunſch mißlänge.

Hilf, zauberliche Minne, mir!
Ich bin vor Liebe krank.
Mein Troſt, mein Leben liegt an dir.
O zwinge, die mich zwang!

Vor ihren Augen laß mich Gnade finden!
Von Herzeleide ſoll ſie mich entbinden;
Sonſt kann ich's ohne Tod nicht überwinden.

Mich dünken Schätz' und Kronen nichts,
Wird nur die Holde mein.
Wenn ſie mein Herz verſchmäht, ſo bricht's.
Grabt meinen Leichnam ein!
Sie meinte doch, wenn ich im Sarge ruhte. —
Lieb iſt ſie mir, o lieb vor allem Gute.
Sie wohnt geheim, und ewig mir im Muthe.

Der Böſen Haß, der Buhlen Neid
Ertrüg' ich gern um ſie.
Nur eines Lächelns Seligkeit!
Ach! Sie gewährt es nie.
Sie häuft durch meine Qualen ihre Schulden.
Ich zürne nicht — ich muß es ſtille dulden.
Ich rang, und ringe fortan, ihr zu hulden.

Nun ſteh' ich aller Sorgen baar.
Will ſie, ſo bin ich todt.
Reicht ſie den Mund zum Kuſſe dar,
So flüchten Gram und Noth.
Sie kann die Herzen heilen, wie verwunden.
An ſie muß ich gedenken alle Stunden.
O Minne! laß mich Kranken bald geſunden.

Minnelied.

Nach Heinrich von Veldig.

Kalter Winter, der du Wald und Heide
Ueberwandſt in ihrem grünen Kleide,
Manchem Liebchen herrſcheſt du zu Leide!
Scheide, daß mit dir mein Trauern ſcheide!

Wenn im Maien Gras und Laub entſprießet,
Thau die Blumen ſilberhell begießet,
Und der Vögel Lied die Wälder grüßet,
Welche Wonne dann mein Herz genießet!

O, mein Lieber mag ſich gern bedingen,
In der Linde Schatten mich zu bringen.
Dort, wo Blumen wir in Blumen ſchlingen,
Will ich um ein neues Kränzlein ringen.

Seinem Munde will ich küſſend nahen,
Will mit blanken Armen ihn umfahen;
Meine Augen ſollen's ihm bejahen,
Daß ſie nirgend ſo was Liebes ſahen.

Minnelied.

Nach Heinrich von Veldig.

Wohl alle Gedanken
Des Herzens vereine
Ich ohne Wanken
Beſorglich auf das Eine,
Wie ich beſcheine,
Daß ich ſchon lange
Mit Sange
Sie meine,
Mit treuem Muthe,
Die Reine,
Die Gute.

Euch dank' ich, ihr Sinne
Die freundliche Lehre,
Daß ich ſie minne,
Die Glut geſchäftig nähre,
Und liebchens Ehre

Durch neue Weiſen
Zu preiſen
Begehre.
Ja! ich erſehne
Die Hehre,
Die Schöne.

O ſagt, wer die Stunden
Des Heiles beſchriebe,
Wenn, überwunden,
Sie mein aus zartem Triebe,
Mein wurd' und bliebe!
Wie ſie von Leiden
Zu Freuden
Mich hübe,
Zum Paradieſe?
Die Liebe!
Die Süße.

Mahnung.

Nach Walter von der Vogelweide.

Kinder wohl zu ziehen,
Soll man Härte fliehen.
Wo die Ehrluſt was vermag,
Gelten Worte, wie ein Schlag.
Worte gelten, wie ein Schlag,
Wo die Ehrluſt was vermag.
Härte ſoll man fliehen,
Kinder wohl zu ziehen.

Hütet eure Zungen
Vor Beleidigungen,
Laßt kein böſes Wort hervor:
Stoßt den Riegel vor das Thor.“

Stoßt den Riegel vor das Thor!
Laßt kein böses Wort hervor!
Vor Beleidigungen
Hütet eure Zungen!

Hütet eure Augen!
Blendung will nicht taugen.
Laßt sie weg vom Bösen seh'n!
Lehrt sie, nur das Gute späh'n!
Lehrt sie, nur das Gute späh'n!
Laßt sie weg vom Bösen seh'n!
Blendung will nicht taugen!
Hütet eure Augen.

Hütet eure Ohren:
Oder ihr seyd Thoren!
Laßt kein böses Wort darinn,
Es verunehrt euern Sinn.
Es verunehrt euern Sinn!
Laßt kein böses Wort darinn,
Oder ihr seyd Thoren!
Hütet eure Ohren!

Ohren, Augen, Zungen
Hütet, liebe Jungen!
Leider! walten diese drei
Allzu rasch und allzu frei.
Allzu rasch und allzu frei
Walten, leider! diese drei.
Hütet, liebe Jungen,
Augen, Ohren, Zungen!

Das Geheimniß.

Nach Walther von der Vogelweide.

Unter den Linden
An der Heide,
Wo bei'm Ritter ich mein vergaß,
Möget ihr finden
Für uns beide
Hingebettet Blumen und Gras.
Vor dem Wäldchen im ſtillen Thal —
Tandaradei!
Flötete die Nachtigall.

Glühend die Wangen,
Sanft gedrungen,
Nahm' ich jenem Bezirk der Luſt.
Küſſend empfangen,
Froh umſchlungen,
Sank ich an des Liebenden Bruſt.
Und wir küßten die Lippen wund.
Tandaradei!
Noch iſt brennendroth der Mund.

Siehe! Mein Lieber
Schaffte ſinnig
Uns von Blumen ein Lager dort.
Geht wer vorüber,
Lacht er innig
Ob dem kunſtbereiteten Ort.
An den Roſen er merken mag —
Tandaradei!
Wo mein Haupt umduftet lag.

Kannte nun Jemand
Die da lagen,
Und ihr Buhlen — ich ſchämte mich.

Doch es weiß Niemand
Wer mir pflagen,
Als mein Vielgetreuer, und ich,
Und ein ſingendes Vögelein.
Tandaradei!
Das wird kein Verräther ſeyn.

Minnelied.

Nach Walter von der Vogelweide.

„Nehmt dieſen bunten Kranz,
„Holdſelige!" begann ich halbverzagt.
„Euch ziert es, und den Maientanz,
„Wenn ihr die ſchönen Blumen tragt.
„Beſäß ich Perlen, Edelſteine,
„Sie müßten all' um euer Haupt!
„Und wenn ihr nicht dem Minneſange glaubt —
„Leſ't nur in meinen Augen, wie ich's meine."

„Ihr ſeyd voll Lieblichkeit,
„So göttlich, daß ich opfern muß und will
„Das Beſte, was mein Gärtchen beut.
„Noch weiß ich zarter Blumen viel,
„Die heimlich neben Murmelbächen
„Im fernen Pappelhaine blüh'n.
„Laßt unter Nachtigallenmelodien
„Sie dort im Abendweſt uns Beide brechen!"

Sie nahm, was ich ihr bot,
Wie ein vom heil'gen Chriſt beſchenktes Kind,
Und ihre Wangen wurden roth,
Wie Roſen unter Lilien ſind.
O der verſchämten lichten Blicke!
Ihr ſchönes Neigen dankte mir.
Welch' ſüßer Lohn! — Erring' ich mehr von ihr,
Schweig' ich geheimnißvoll von meinem Glücke.

Mailied.

Nach Walter von der Vogelweide.
(Komponirt von Zumsteg.)

Schauet, Prieſter! Schauet, Laien!
O wie ſchauenswerth!
Ringsum iſt dem holden Maien
Wunderkraft beſchert,
Ringsum Zauberkraft!
Jauchzt dem Zauberer entgegen!
Waltet er, voll Wonn' und Segen,
Dann iſt Niemand alt!

Täglich muß ein Feſt gelingen,
Dankbar ihm geweiht!
Hüpfen ſollt ihr, lachen, ſingen,
Wie das Herz gebeut!
Nur kein Weh, kein Ach!
Hört ihr nicht der Nachtigallen
Beſte Jubeltöne ſchallen?
Fühlt und athmet nach!

Minnelied.

Nach Walter von der Vogelweide.

Selig wohl iſt heute mir zu Muthe.
Mir gebieten, daß ich ſingen muß.
Singen die geſangeswerthe Gute,
Ihr Willkomm, ihr ſanfter Augengruß.
Mein hat immer Sie Gewalt:
Trauer kann Sie wenden,
Freude ſenden,
Lohnend, ſüß und mannigfalt.

Iſt mein frommes Wagſtück gelungen,
Liebt Sie mich, ſo bin ich immer froh.
Leib und Seele hat Sie mir bezwungen;
Nie beſtrickte mich ein Zauber ſo.
Ganz verborgen blieb es mir,
Daß die Minne, wie ſie wollte,
Zwingen ſollte,
Bis ich's wohl befand an Ihr.

Amor, ſeit nach deiner ſüßen Lehre
Mich das ſchöne Weib bezwungen hat,
Schaffe, daß Sie meinen Wunſch gewähre,
Und für Liebesiegen würde Rath.
Von der lichten Augen Schein
Ward ich bald empfangen,
Und vergangen
Iſt des Herzens tiefe Pein.

Ach, die Auserwählte! — Mit Entzücken
Dien' ich Ihr auf minniglichen Dank.
In der Hoffnung Träume ſchon beglücken,
Iſt das Herz vor Sehnſucht liebekrank.
Endet Sie mein Ungemach,
Zweifelt dann nicht länger,
Daß kein Sänger
Gleiche Lorberzweige brach.

Komm, zur Glut die Funken anzufachen!
Amor, du vermagſt der Wunder viel;
Laß die Nonnenaugen Liebe lachen,
Daß ein Kranker jauchzt, iſt dir ein Spiel.
Du kannſt den geſunk'nen Muth
In Triumphgeſang verkehren.
Dein Verſehren
Thut dem wunden Herzen gut.

Weiſſagung.

Nach Walter von der Vogelweide. T. I. S. 103.

Vernehmt die ſchauervollſte der Sagen:
Es bräuet ein Sturm, der Städte verheert,
Der grimmig die Königreiche durchfährt,
Daß Waller und Pilgrime wehklagen.
Bald liegen die Thürm' und Veſten zerſchlagen.
Er webet den Starken die Häupter ab.
O laſſet uns fliehen an Gottes Grab!

Würdigkeit.

Nach Walter von der Vogelweide.

Hört! Wunderbares iſt mir heut
Für Minneſang zu Lohn geſchehen.
Den Sänger ihrer Würdigkeit,
Mich will mein Liebchen nimmer ſehen.
Wie hoch ihr Müthlein ſteht!
Weiß ſie denn nicht, wenn ich mein Singen laſſe,
Daß ihre Würdigkeit zergeht?

Minnelied.

Nach Jakob von Warte.

Welch' ein Eifer, ſüß zu ſingen,
Auf den Höhen, und im Thal!
Sonders lobenswerth erklingen
Deine Töne, Nachtigall!
Herrlich prangſt du, grüner Plan!
Und du, lichtbeſtrömte Heide,
Biſt mit deinem ſchönſten Kleide
Für den Maien angethan.

Blümchen, aus des Maien Thaue
Labet ihr im Sonnenſchein!
Zeit! du biſt in werther Schaue!
Reife, Segensfüll' iſt dein!
Doch was tröſtet mir den Muth,
Seit mein Sehnen, wie mein Klagen,
Nichts errinat, und ihr Verjagen
Meinem Herzen wehe thut?

Ach! Du Wunderbilde! Liebe!
Hilf! Entbinde mich der Noth!
Wenn mir deine Huth nicht bliebe,
Wär' ich aller Freuden todt!
Ach, Erhörung, Frieden mir!
Laß mein Herz in deinen Pflichten!
Nichts vermag mich aufzurichten,
Als ein mildes Wort von dir!

„Trotz der Schönheit kalten Blicken
„Können uns" (die Sage lehrt's)
„Liebeszauber doch beſtricken" —
Und dein holder Reiz bewährt's.
Deine Gnade mangelt mir;
Stätem Kummer muß ich leben;
Dennoch blieb ich dir ergeben,
Bis zur Todesſtunde dir.

Uns vereinen ſoll die Minne,
Daß ich deiner Augen Gruß,
Deines Herzens Huld gewinne,
Deines Purpurmundes Kuß.
Wie ſie waltet über mich,
Als Regentinn meiner Sinne,
Soll zu meinem Heil die Minne
Herriſch walten über Dich!

Minnelied.

Nach Wini.

Du hohe und du allerliebſte Minne!
Dir muß ich immerfort auf Gnade ſingen.
Ich weiß ein Weib — das wohnt in meinem Sinne!
Ach wollteſt du mir ihre Huld erringen,
Daß ohne Wank ſie mein, mein eigen bliebe,
Und ihr gefällig thätet, was ich hieße,
Aus treuem Muth und ungefälſchter Liebe,
Bis ich es beiden ſelbſt erließe,
Dann trüge freudereichern Sinn
Kein König, keine Königinn.
Ich wähnte, hoch der Nachtigall zu gleichen,
Wer könnte mich an Seligkeit erreichen!
O möchte Heil mir widerfahren!
Sie, deren Herz in ſolcher Süße ſteht,
Daß nirgendwo der Neider Galle ſpäht,
Iſt keuſcher, als ein Kind von ſieben Jahren,
Iſt weiſe, ſittig, liebenswerth,
Iſt allgeliebt und allverehrt.
Sie lächelt, wie in ſtiller Luſt
Der Säugling an der Mutter Bruſt.
Ihr Leib — wie lockend ſchön geſchaffen!
Da müßte ſich ein Herz von Stein vergaffen!
Wer Sie des Morgens freundlich ſieht,
Den Tag ihm nimmer Leid geſchieht.
Sie wächſt an Tugenden zu aller Zeit.
Gefährlich waltet Sie, wie Herrſcher walten,
Bannt oder tilgt, was ihrer Ehre dräut,
Und fleiſſet ſich, den Vorpreis zu behalten.
Die Augen, gleich des edeln Falken, braun —
Wie ſie hervor aus weiſſer Rundung glühen,
Darinnen ſich ein Lieber wohl erſähe!

Gezogen iſt ringsher ein Zaun,
Worunter lichte Wängel blühen.
Glückelig, wenn zur Wonne das geſchähe!
Den weißen Händen ward an ſich
Die beſte Form, bedünket mich,
Und beide haben ſchweſterlich
Der Minne Paradies ſo wohl beſchloſſen —
Ach! Niemand noch hat ſein genoſſen!
Die kargen blanken Arme — nie
Umſchlangen einen Trauten ſie.
Wenn hold zu lächeln ihr gefällt,
Verſchönt ein Grübchen noch die Wängel.
Nichts giebt ihr Mündlein, zart geſtellt,
Als ſüße ſeine Rede. — Weit!
Syrich, wie gewannſt du dieſen Engel? —
Wo Sie des Jahrs mit Willen iſt,
Da mag man ohne Sorgen ſeyn,
Da ſchadet Reif den Bäumen nicht und Blüthen,
Und Niemand krankt in langer Friſt.
Wem Sie den Puls befühlet — nein:
Nein, der bedarf nicht mehr des Arztes Hüten.
Wohin Sie ſich zur Kurzweil kehrt,
Da hat die Luſt dem Leid gewehrt,
Da muß das Leid den Wahlplaz eilig räumen,
Und darf mehr keinen Menſchen ſäumen.
Sie lenkt und treibt des Glückes Rad,
Wem Sie da will, den rechten Pfad.
Ach, Minne! Möcht' ich dienen ſo,
Daß Sie mir noch das Paradies entſchlöſſe!
Es denken, macht ſchon herzlich froh,
Wohl weiß ich, daß mich nimmer da verdröße!
Ach! reicher Gott! und würd' es wahr,
Und könnt' ich noch den ſüßen Schaz erſtreben,
(Von ihr ſo würdig innbehalten)

Ich wollt' ins dreimal zehnte Jahr
Bei Brod und Waſſer faſtend leben,
Und gern im tiefſten Kerker ſitzen!

Anmerkung. Das ungleiche Silbenmaß, und das Reimen der erſten Linie mit der vierten, der zweiten mit der fünften ꝛc. wurden beibehalten, weil ſonſt dieſes ſchöne Lied zu ſehr an Eigenthümlichkeit verlore.

Konrad von Würzburg.

1.

An den Markgraf Heinrich von Meiſen.

(Als dieſer in einem poetiſchen Wettſtreit obſiegt hatte.)

Du, Meiſer, prangſt voran im höchſten Ehrenſcheine!
Dir quillt des Sanges Quell' in deines Herzens Schreine.
Die Sänger auf und ab am Rheine,
Sie liegen all in deinem Zwang.
Meerüber trugen Dich zwei Greifen. — Zaubertöne,
Du Liebling! lehrte Dich die lockende Sirene.
O lebte Griechenlands Helene,
Sie böte Dir entzückt den Dank.
Wir zwitſchern nur; Du biſt die Nachtigall,
Der alles ſchweigt. Smaragden und Sapphyren
Entſagt ein Cröſus gern um deiner Lieder Schall.
Man ſoll an Feſten nur zu deinem Sange führen.

2.

Klage.

Wieder ſollt' ich ſingen
Von der Roſen Roth,
Und des Maien Güte,
Der mit reicher Blüte
Schmückt den wilden Hag;

Aber mich bezwingen
Leider! Sorg' und Noth,
Daß ich mit Getöne
Lichter Blumen Schöne
Nicht mehr preisen mag.

Ach, die Wunderholde,
So ich liebgewann,
Zürnt ob meinen Klagen.
Ihr soll ich entsagen,
Ich, so warm und treu?
Weh! An Minnesolde
Darbt ihr Unterthan.
Nein: Ich weiß von Rosen
Heuer nichts zu kosen,
Nichts vom schönen Mai!

Minnelied.

Zweierlei geliebtes Lachen
Macht, was Ton und Wort nicht machen,
Ihre Herzgedanken kund.
Eines lacht ihr Rosenmund.
Eines strahlt im süßen Spiegel
Ihrer Augen himmlischrein;
Doch ein trauter Kuß allein
Ist der Minne Siegel.

Wollte Gott, ich könnt's erlangen,
Und ihr, Augen, Lippen, Wangen,
Stirn und Kinn, und Hals und Brust
Ingeheim nach eigner Lust
Hunderttausend Stunden küssen! —
Dünkt es Jemand allzuviel,
O! der muß der Minne Spiel
Nicht zu spielen wissen!

Minnelied.

(A. Schlegels Muſeum, 1r Band 2s Stück.)

Winter, ach, ein langer!
Thier' und Menſchen zwang er. —
Doch nun ſeht den Anger!
Seht die Haid' iſt ſchwanger,
Und gebiert uns Röslein roth.
Hört' die Vöglein ſingen!
Seht der Gräslein dringen,
Blumen dort entſpringen,
Alles aufwärts ringen,
Wie's die holde Zeit gebot.
Auf, empfaht den ſüßen Maien!
Auf, ihr hübſchen Laien!
Tanz und Melodeyen
Sollen euch erfreuen! —
Darf ich nie mich zweien
Mit Ihr, — die mir
Kann wenden Liebesnoth?

Laß mein Irrſal ſchwinden!
Laß mich Freude finden!
Satt iſt's, überwinden.
Komm, mein Glück zu gründen,
Du beſeligendes Weib!
Leid ſollſt du verkehren,
Sollſt die Wonne mehren,
Frohſinn mir gewähren!
Minne! gieb Ihr Lehren,
Daß mich tröſt' ihr keuſcher Leib.
Schön iſt Sie vor Königinnen.
Ewig muß ich minnen.
Segne mein Beginnen,
Meinen Wunſch, mein Sinnen!

Kann ich Troſt gewinnen,
So mag — der Tag
Wohl heißen: Leidvertreib.

Wer kann ſtark den Schwachen,
Froh den Kläger machen
Mit viel lieben Sachen?
Wer kann lieblich lachen?
Ihres Mundes rother Schein.
Wer kann Trauer wenden?
Herbe Noth vollenden?
Hülf' und Rettung ſenden?
Stätes Heil verpfänden?
Du, geliebtes Weib, allein!
Mich haſt du von je gebunden.
Meines Herzens Wunden
Hab' ich ſchwer empfunden.
Nun und alle Stunden
Bin ich überwunden!
Dein Knecht! — Mit Recht
Sollſt du mir gnädig ſeyn!

Wer kann muthig bleiben?
Unmuth wer vertreiben?
Nur von ſchönen Weiben
Läßt ſich's unterſchreiben.
Sie nur ſind für Trauern gut.
Wie der Maien Blüte,
Schaffet Weibesgüte
Frühling im Gemüthe.
Daß Sie Gott behüte,
Die mir ſo zuwider thut!
Daß, die ich Getreuer meine,
Sie, die Holde, Reine,
Sie die Ungemeine,

Endlich hold erſcheine,
Da Sie — noch nie
Beſeelte meinen Muth.

Lohne mein Vertrauen,
Kleinod aller Frauen!
Laß auf grünen Auen
Mich dein Antlitz ſchauen!
Laß dich freundlich lächelnd ſeh'n!
Deine Huld gewähre
Mir, du Bild der Ehre!
Nichts, was ſüßer wäre
Für des Herzens Schwere!
Ach erhöre bald mein Fleh'n!
Deine Locken, Blick und Wangen
Haben mich gefangen.
Klage, Leid und Bangen
Wäre längſt vergangen,
Hätt' ich Troſt empfangen.
Von dir — wird mir
Doch Liebes noch geſcheh'n.

Der Abſchied.

Nach einem Minnelied aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

„Wohlauf, wohlauf, mein traut Geſell!" —
Was ſollen wir beginnen?
Des Wächters Ruf erklang ſo ſchnell:
„Du darfſt nicht länger minnen!
„Wohlauf, Geſell! von hinnen!"

Lieg ſtill, mein traut Geſell, lieg ſtill!
Denn es iſt noch nicht Morgen.
Der Wächter uns betrügen will.
Der Mond hat ſich verborgen.
Wir küſſen ohne Sorgen.

Der guten Mähre dank' ich sehr,
Daß länger ich kann bleiben.
Mir ist nicht mehr im Herzen schwer,
Du Zier ob allen Weiben!
Wir wollen Kurzweil treiben.

Wir lagen, Brust an Brust geschmiegt.
Da lispelt sie die Lehre:
Ob auch die Liebe mich besiegt,
Empfehl' ich dir: Gefähre
Nicht deiner Tranken Ehre!

In ihren Armen, zart und weiß,
Da wollt ich rasten immer.
Ich wähnte mich im Paradeis.
Da mahnte Tagesschimmer:
Von dannen! Raste nimmer!

Das Fräulein an dem Bette saß,
Ganz Weinen, und ganz Leiden,
Die Wänglein blaß, die Wänglein naß.
Du reicher Gott! uns beiden
Viel, ach! so hart das Scheiden.

Nun sprach das Fräulein züchtiglich:
Du Wächter auf der Zinne!
Komm still herab, ich bitte dich.
Der Ritter, den ich minne,
Hilf, daß er leis' entrinne.

II.

Aeltere Dichter

von 1527 bis 1683.

Hiſtoria vom reichen Mann und armen Lazarus.

Wahrſcheinlich von Luther.

Es war einmal ein reicher Mann
Mit Seid' und Sammet angethan;
Er trieb ein loſes Leben.
Nur Ehre war ſein Herzbegehr;
Den Leib umziert' und mäſtet' er,
Ließ ſich das Beſte geben.
Gar köſtlich war erbaut ſein Haus;
Er meint', er wollte nimmer draus;
Drum lebt' er allezeit im Saus.

Sein Weib und Kind ergaben ſich
Der Freud' und Wolluſt emſiglich;
Sie wußten um kein Leiden.
Auch ſchwelgte ſein Geſind genug:
Denn vollen Kropf ein Jedes trug,
Sie lebten nur in Freuden.
Ja, was nicht wollt' in ihren Mund,
Empfingen gierig Hund um Hund.
So trieben's Alle kunterbunt.

Dagegen lag ein Bettler dort
Mit Wehklag' an des Reichen Port,
Hieß Lazarus, der Arme.
Sein Leib war Eiter und Geſchwär.

Voll Schmerzen harrt' er für und für,
Ob Niemand ſich erbarme?
Er klagte hart die große Noth,
Und wollte nur ſein Herr und Gott,
Wär' ihm Gewinn ein früher Tod.

Die ſchwarze Rinde nur begehrt
Der kranke Diener, Gottes werth,
Die Bröcklein bei den Füßen.
Doch kein Erbarmen waltet hier.
Die Hunde lecken ſein Geſchwür,
Und zeigen kein Verdrießen.
Ach, Hunger, Durſt und ſchwere Pein,
Sie lehrten ihm gen Himmel ſchrei'n:
Du Gott der Gnade, ſieh darein!

Gar bald entſchlief der Bettler lind.
Er ward, gleich einem Gotteskind,
Von Engeln aufgenommen.
Sie führten ihn in Abrams Schoß:
Da hatt' er Freude gränzenlos
Und Ruhe bei den Frommen.
Dahin war all ſein Weh' und Klag;
Er ſchwebte dort im ew'gen Tag
In Glück, das Niemand ſchildern mag.

Auch ſtarb geſchwind der reiche Mann
Mit Ach und Weh', und ein Orkan
Riß donnernd ihn von hinnen.
Er ward begraben königlich;
Nichts aber konnt' er drunten ſich
Als Höllenglut gewinnen.
Wie bald hat elend ſich verkehrt
Die ſtolze Pracht, die ſtrafenswerth
Mit Hoffart ihn hatt' abgezehrt.

Und als er lag in ſchwerer Pein,
Starrt' er ins Paradies hinein,
Und ſah — nicht luft'ge Schlöſſer —
Sah Lazarus in Abrams Schoß,
Und ſeine Marter, ſchwer und groß,
Ward ſchwerer noch und größer.
Er ſprach: Mein Vater Abraham!
O weh mir, daß hieher ich kam.
Erbarme dich in meinem Gram!

O ſende mir den Lazarus,
Daß er mit kühlem Waſſerguß
Die Zunge doch mir labe!
Ein Tröpflein ſchon muß Labung ſeyn.
Erfriſche mich in meiner Pein,
In meinem Flammengrabe!
Zuſammen ſchlagen über mir
Der Hölle Gluten für und für!
Mann Gottes, hilf! Ich ſchmachte hier.

„Gedenke nur der guten Zeit,
„Des Praſſens und der Herrlichkeit!"
Sprach Abraham zum Reichen.
Freund Lazarus litt ſchwere Pein;
Drum ſoll nun er in Freude ſeyn,
Von dir die Freude weichen.
Die Kluft iſt tief und breit zugleich,
Die uns auf ewig trennt von euch.
Nie ſchauet ihr, nie Gottes Reich.

So ſchicke, Vater Abraham,
Ihn, der zu dir und Engeln kam,
Zu meines Vaters Hauſe.
Fünf meiner Brüder hab' ich dort;
Die leben frech und ſorglos dort

In ſtätem Sauſ' und Brauſe.
Sie warn' in Stolz und Ueberfluß,
Vor meiner Strafe, Lazarus,
Daß Reue ſie befallen muß.

„Warum vertrau'n ſie Moſes nicht
„Und der Propheten Unterricht?
„Die laß ſie nochmals hören!" —
O nein, du frommer Abraham!
Wenn Einer von den Todten kam,
Sie würden ſich bekehren.
Sie trügen Reue (Gott verzeiht)
Und rängen nach der Seligkeit,
Um nie zu kennen ſolches Leid.

„Nein! Sie verhöhnen Moſen dort
„Und der Propheten frommes Wort,
„Des Himmels ſich beraubend.
„Sie lachten, ſtünd' ein Todter auf,
„Und, warnt' er, merkten nicht darauf,
„An keinen Gott mehr glaubend!"
So richtet Abraham, und ſchloß,
Den frommen Lazarus im Schoß;
Der Reich leidet gränzenlos.

Johann Bohemus.

Horaz Ode: Ille ne fasto etc.

Ja, wer mit verfluchter Hand,
Baum, dich pflanzt' auf meinem Land,
Thats fürwahr! zu böſer Zeit,
Thats dem Erben
Zum Verderben,
Und dem ganzen Dorf zu Leid.

Vatermörder dünkt er mich;
Glaubt, er hat blutdürſtiglich
Seine Gäſt' um Mitternacht
Flugs erſchlagen,
Weggetragen,
Andern Gifte beigebracht.

Was nur bös und gräulich iſt,
Hat wohl ausgeübt mit Liſt,
Wer auf meinen Acker dich,
Trotzbaum, ſezte;
Bald verlezte
Auf den Tod dein Hinſturz mich.

Keiner noch erfuhr bis nun,
Was er meiden ſoll, was thun? —
Vor dem Bosphorus erſchrickt
Der im Schiffe,
Und vom Riffe
Wird er unverhofft berückt.

Unſer Römer ſcheut den Pfeil,
So der Parther wirft in Eil;
Parther ſcheu'n des Römers Muth,
Waff' und Ketten;
Doch erretten
Kann vom Sterben keine Huth.

Julius Wilhelm Zinkgreff.

Liebesgeheimniß.

„Biſt du von ihr gefangen,
„Und iſt die Maid dir hold?" —
Die ihr's erforſchen wollt,
Entſagt nur dem Verlangen:

Je mehr mein Feuer brannte,
Je minder war der Schein.
Je minder ſie bekannte,
Je größer war die Pein.

Würd' ich entfernt gewahren,
Ein Dritter ſey bereit,
Laut unſre Zärtlichkeit
Der Welt zu offenbaren,
Gedanken würd' ich hehlen,
Verrath der Augen ſcheu'n,
Und dir, o Mund, befehlen,
In Zukunft ſtumm zu ſeyn.

Seliges Loos.

Nach Joachim Belly. Alt-Stettin, 1599.

Sehr wohl auf dieſer Erde fährt,
Wem Gott ein frommes Weib beſcheert.
Sanft bringt er all ſein Leben zu
In gutem Frieden, Luſt und Ruh.

Wer ſich mit Gott und Ehre dann
Auch Nahrung, wie er wünſcht, gewann,
So, daß er immer ſüßen Wein
Genießen kann, muß fröhlich ſeyn.

Wer endlich, fromm, ſo lang er lebt,
Nach Recht und Weisheit edel ſtrebt,
Und ſein Gewiſſen rein erhält,
Dem iſt ſehr wohl in dieſer Welt.

O wunderſelig iſt der Mann,
Der alle Drei ſich eignen kann,
Ein frommes Weib und ſüßen Wein,
Und ein Gewiſſen, gut und rein!

M. J. Oetinger.

Actäon.

Nach einem Gedichte vom J. 1607. S. Fürſtl. Würtemb. Ritterl. Pomp und Solennität ꝛc.

Actäon, noch ein Jüngling zart,
Dem Jagen gar ergeben wardt,
Und bracht ſein ganzes Leben zue
Allein mit ſelbiger Unrueh,
Lag Tag und Nacht nur in dem Feld,
Durchzog alle Berg, Thal und Wäldt,
Sein Muth und Sinn ſtund ihm allein
Zu jagen Bären, Hirſch und Schwein.
Als er nur Einmal auf ein Zeit
War müd worden auf dem Gejeyd,
Gieng er hinab ein tiefes Thal,
Gargaphia hieß es damal,
Und wollte ſich erlüelen ſchnell
Bei einem friſchen Brunnenquell,
Und da er nahent kam hinan,
Sah er bloß die Göttin Dian
Baden mit ihren Nymphen zart,
Darob ſie ſehr beweget wardt,
Und ſpritzt mit Waſſer gegen ihm,
Davon er wurdt ganz ungeſtüm,
Verlohr menſchlich Vernunft und Bild
Und wardt zu einem Hirſchen wild.
Da ſolches nun ſeine Hund erſah'n
Thäten ſie ihren Herren ſah'n
Und zerreiſſen zu kleinen Stucken,
Auch gar auffreſſen und verſchlucken.

* * * *

Durch welche Geſchichte wirdt angedeut,
Wer dem Jagen obligt alzeit,
Und iſt demſelben ſo ergeben,

Daß er damit zubringt ſein Leben,
Will nichts thun, denn nur ſehen an
Die Göttin des Jagens, Dian,
Daß der gleichſam die Sinn verlier'
Und werd zu einem wilden Thier.
Darnach, weil er zu aller Stund'
In ſeinem Koſten halt viel Hund,
Wendt groß Geld auf die Jägerey,
Und hatt' ſchlechten Eintrag dabey,
So kompt er um ſein Nahrung gar,
Und wurd dieſe Gſchicht' an ihm wahr,
Daß man wol von ihm ſagen kund:
Ihn haben gfreſſen ſeine Hund.

Simon Dach.

1.

Eheglück.

In ſeiner Liebſten Armen
Entſchlafen und erwarmen,
Iſt, was zur Kriegeszeit
Allein uns noch erfreut,
Wenn Gnüge, Scherz und Lachen
Um unſer Bette wachen,
Und man kein Licht erkennt,
Denn was im Herzen brennt.

Kein Ungemach, kein Leiden
Entſteht da zwiſchen Beiden;
In Küſſen tilgt das Herz
Den ſüßen Liebesſchmerz.
Die Liebe häuft in Flammen
All ihre Kraft zuſammen.
Der Redekunſt Gewalt
Verſtummt; die Zunge lallt.

So ruht ſich's ohne Sorgen
Bis nun der lichte Morgen
Das Paar, ſo Freuden naſcht,
Im Taumel überraſcht.
Er ſieht uns im Genügen
Umarmt beiſammen liegen.
Wir athmen Lieb und Ruh
Entzückt einander zu.

Die los' und frevelnd ſinnen,
Der Heirath zu entrinnen,
Fürwahr: ſeh'n würdig nicht
Der Sonne goldnes Licht.
Sonſt iſt ja dieſes Leben
Mit Sorg' und Qual umgeben.
Wenn auch der Ehbund fällt,
Was ſoll, was frommt die Welt?

Nein! Laſſt, ſo lang wir können,
In keuſcher Lieb' uns brennen,
Durch die wir Alle ſind!
Laſſt Venus und ihr Kind,
Bevor die Glieder alten,
In unſern Herzen walten!
Sprecht ohne ſcheuen Wahn
Im Tanz einander an.

Der große Drang im Reihen,
Die Saiten und Schalmeien
Und des Getümmels Fug
Erwecken Reiz genug.
Durch freundlichſüßes Minnen
Sucht Herzen zu gewinnen!
Wer Luſt und Muth nicht hat,
Dem weiß ich keinen Rath!

2.

An den Gott der Liebe.

O Amor, Herzenfüger!
Du Herr der Freundlichkeit!
Du Quell der goldnen Zeit!
Der alten Zwietracht Sieger!
Du glücklichkühner Wager!
Held, dem die ganze Welt
Zu Füssen sklavisch fällt,
Nachfolgend deinem Lager!

Du schlüpfest in die Wangen
Der Frauenbilder hin,
Und führst den starken Sinn
Der Männer so gefangen:
Was keine Macht kann brechen,
Kein Stahl, kein heisses Blei,
Ja, keine Tyrannei,
Weißt endlich du zu schwächen.

Durch dich muß Alles werden;
Du hemmest Sorg' und Noth.
Du schaffest Reis und Brod,
Den Weinwachs und die Heerden.
Wie schön die Vögel singen!
Wie fröhlich schwimmt im Meer
Der Fische Volk daher!
Die Thier' im Walde springen!

Wie lustig sich mit Tänzen
Der Kreis der Sterne macht,
Wie lichthell bei der Nacht
Sie um den Vollmond glänzen!

Wie ſchnell die Sonnenräder,
Wie lieblich Luft und Wind,
Wie kühl und labig ſind
Die Bronnen, Flüſſ' und Bäder.

Nichts wäre rings zu ſpüren
Von Segen, Wonne, Ruh,
Freund Amor wollteſt du,
Das Regiment nicht führen.
Glückſelig iſt die Stunde,
(Fand anders Zeit hier Statt)
Da Gott dich liebend hat
Gezeugt aus Herzensgrunde.

Man hat von Tagesplagen
Da nirgendwo gewuſſt,
Und nur von lauter Luſt
Und Jubel können ſagen.
Kein Haß war noch vorhanden,
Kein Argwohn und kein Streit;
Fried und Gerechtigkeit
Sind her um dich geſtanden.

Noch immer ſeh'n wir Leben
Und Freud' und Wohlergeh'n
Allüberall beſteh'n,
Wohin du dich begeben.
So komm, du Herz-Vergnügen!
Umſchleuß auch dieſes Paar
In Eintracht immerdar
Und ſegn' ihr ehlich Fügen!

3.

Freiheit.

Liebe, mich haſt du beſeſſen,
Mir das fromme Herz entwandt,
Ja, du zwangſt mich zu vergeſſen
Sitte, Klugheit und Verſtand.
Gute Nacht! — Jezt fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Deinem ſchweren Joch entnommen
Und der Hingegebenheit,
Bin ich Glücklicher entkommen
Deiner ſüßen Bitterkeit.
Gute Nacht! — Jezt fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Du, Kupido, magſt nun ſchauen,
Ob du Knechte finden kannſt,
Es dir ganz ihr Herz vertrauen,
Wenn du deinen Bogen ſpannſt.
Gute Nacht! — Jezt fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Und du Göttin meiner Sinnen,
Schönſte, die ich auserkohr,
Die ich muſſte liebgewinnen,
Bis dein Treumuth ſich verlor.
Gute Nacht! — Jezt fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Nie ſoll mich hinfort ergetzen
Deiner falſchen Liebe Kuß,
Weil aus dieſen Wollulnetzen
Ich auf ewig ſcheiden muß.
Gute Nacht! — Jezt fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Und ihr Augen, helle Sonnen,
Die ihr meinen Frohſinn trübt!
Eurem Blitz bin ich entronnen,
Ich, im Treubruch ungeübt.
Gute Nacht! — Jezt fahret wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Heil! — Von Noth bin ich entbunden,
Freiheit iſt mein Eigenthum.
Meine tiefen Liebeswunden
Heilt der keuſchen Tugend Ruhm.
Liebe nun, wer will und ſoll!
Frei bin ich und freudenvoll.

4.

Stille Liebe.

Was iſt der Liebe größtes Glück? —
Für eine Schönheit glüh'n und ſterben,
Wähnt ihr, ein ſüßeres Geſchick
Auf and'rem Pfade zu erwerben,
Mögt ihr euch hundertfältig quälen,
Der rechte Weg wird dennoch fehlen.

Wohl Jeder fodert mehr, als Gunſt,
Kann er in Worten treu ſich zeigen;
Doch wahrer Tugend beſte Kunſt
Sey Qual erdulden, aber ſchweigen;
Hofft ihr das Widerſpiel zu üben,
So müſſt ihr ohne Hoffnung lieben.

Wer Liebeslohn verdienen will,
Soll nur Ein Herz ſich auserſehen
Und zärtlich, doch getroſt und ſtill',
Eh ſelbſt, als ſeine Glut, vergehen.
Durch dieſe ſtillen Huldigungen
Hat Mancher große Gunſt errungen.

5.

Der Geiſt der Liebe.

Wie ſtünd's, ich frag euch alle,
Würd' auf dem Erdenballe
Das Lieben abgethan?
Als wenn der Sonnenwagen
Dem Leuchten wollt entſagen
Auf ſeiner Himmelsbahn.

Man fährt in großen Schaaren
Nach ſo viel tauſend Jahren
Noch über Charons Meer.
Für Alle, die da zogen
Durch Orkus dunkle Wogen,
Gabs keine Wiederkehr.

Die Sonne geht zwar nieder,
Kommt aber täglich wieder;
Der Wald läßt ſeine Pracht;
Doch wird er freundlich glänzen,
Sobald im friſchen Lenzen
Die warme Sonne lacht.

Wie ſich der Mond verloren,
So wird er auch geboren.
Das Meer läuft ab und zu.
Doch nie kommt, niemals wieder,
Legt wer ſich einmal nieder,
Zur langen Grabesruh.

Die Welt wär' untergangen,
Da ſie kaum angefangen;
Doch blüht und glüht ſie nun.
Allein ihr ſtätes Blühen,
Der Enkeleenkel glühen
Dankt ſie der Liebe Thun.

Nur Liebe kanns erringen,
Daß Reih'n von Wunderdingen
Erfreu'n des Pilgers Muth.
Sie ſprach ihr hohes „Werde!"
Zum Himmel und zur Erde,
Zu Lüften, Gluth und Fluth.

Daß Wälder ſich verjüngen,
Dort junge Vögel ſingen,
Der Hirſch die Hindinn ſucht,
Die Bäume Speiſefrucht tragen,
Gras wuchert nach dem Regen,
Das iſt der Liebe Frucht.

Wenn Alles einſt zuſammen
Durch Uebermacht der Flammen
Vergeht zu Rauch und Wind,
Wird Liebe doch beſtehen
Und ewig nicht vergehen
Sie, Gottes geiſtig Kind.

Gott wird durch ſie getrieben
In Ewigkeit zu lieben,
Wen er ſich auserwählt
Eh er die Welt gegründet
Und was in ihr ſich findet,
Eh Stunden man gezählt.

Einſt werden wir erkennen,
Wenn Leib und Geiſt ſich trennen,
Wie ſehr er uns geliebt.
O Heil, wenn er uns wieder
Dort ſein nennt, Chriſten, Brüder
Und uns den Himmel gibt!

Georg Rudolph Weckherlin.

1.

An Florida.

Ach, wie lang' ich liebe, leid' und klage,
Florida, wie lang' ich hilflos zage,
Weiß ich nicht.
Daß mich aber im liebenden Herzen
Meine von dir gebotenen Schmerzen
Doch erfreuen, iſt kein Gedicht.

Ach, warum du grauſam ſtilleſchweigeſt,
Und der Liebe Myth ſo niederbeugeſt,
Weiß ich nicht.
Daß ich aber, vom Schickſal erkoren,
Dein, Erkorene, bin, und geboren
Dich zu lieben, iſt kein Gedicht.

Ach, warum du meine Pein noch mehreſt,
Und der Liebe Hoffen ganz verwehreſt,
Weiß ich nicht.
Daß ſich aber kein Martertod findet,
Der mein heiliges Lieben entzündet,
Und erſchüttert, iſt kein Gedicht.

Ob dich Andre mehr, denn Alles, lieben
Und ſich ohne Hoffnung mehr betrüben,
Weiß ich nicht.
Daß mir aber die glänzende Reihe
Aller, die lieben, an Lieb und Treue
Müßte weichen, iſt kein Gedicht.

Meiner Seele Troſt! Wie du mit Qualen
Meine Huldigungen magſt bezahlen,
Weiß ich nicht.
Daß ſich aber, dich endlos zu ehren,
Schmerzen und Liebe zugleich vermehren,
Ich gelob' es, iſt kein Gedicht.

Ob du, meines Lebens Harm zu enden,
Willſt noch Herz und Liebe zu mir wenden,
Weiß ich nicht.
Kann ich aber nicht Huld erwerben,
Daß ich vor Gram und Liebe muß ſterben,
Ich glaub' es, iſt kein Gedicht.

2.
Der Grazien Geſang.

Der Helden ritterliche Hand
Schafft, daß ſie Lorbeerkränze zieren;
Doch Amor kann mit ſeinem Brand
Allein und nackt und blind, ihr Meiſter, triumphiren.

Euch Nymphen zwar gelingts im Scherz
Die Ritterherzen zu entführen;
Doch über Beider Geiſt und Herz
Kann dieſer ſüße Gott allmächtig triumphiren.

Die Götter können zwar mit Macht
Die Elemente wohl regieren:
Doch Amor noch mit größ'rer Pracht,
Kann über Himmel, Meer, Luft, Erde triumphiren.

3.
Amors Wohnung.

Gott Amor, der berühmte Gott,
Sprach trunken von den Göttern alſo,
Zu ſeinem Ruhm und ihrem Spott,
Als ſeinen eigenen Vaſallen,
Und ward ob dieſer Ungebühr
(Oft ſchon hat wahrer Mund verdroſſen)
Sogleich aus des Olymps Revier
Verjagt und gänzlich ausgeſchloſſen.

Wo, Myrta, weilt das lose Kind?
In deine Augen iſt's geflogen.
Bequeme Schanze! Wie geſchwind,
Wie zornig ſpannt er ſeinen Bogen?
Doch alſobald von dem Revier
Und ſeiner Lieblichkeit beſeſſen,
Hat er nun alle Rachbegier
Und Götter und Olymp vergeſſen.

4.

Der getäuſchte Amor.

Gott Amor, endlich ſehr verdroſſen,
Daß er auf meine Floride
So manchen Pfeil umſonſt verſchoſſen,
Und ſeine Kunſt vereitelt ſah,
Wählt aus dem vollen Köcher nun
Den ſchärfſten Pfeil, ihr weh zu thun.

Er ſteigt erboßt in ihren Garten,
Wo ſie der Blumen ſchönſte war,
Und, ſie verwechſelnd mit der Zarten,
Der Himmliſchen, die ihn gebar,
Ha, ruft er, brute büß dein Blut;
Rebellinn, deinen Uebermuth.

Unweiſe ſpannt er ſeinen Bogen,
Zielt auf ihr Herz mit Schadenluſt,
Drückt plötzlich ab, und ſchießt, betrogen,
Gerad' in ſeiner Mutter Bruſt.
Der beiden Göttinn wundes Herz
Vergiftet ungeheurer Schmerz.

„Ach! rief ſie, trugſt du nicht Bedenken,
„Du böſer undankbarer Knab! —
„O weh! — ſo tödtlich mich zu kränken,
„Die Leben dir und Gottheit gab?
„Und dennoch ſparſt du deine Macht,
„Und ſchonſt, die lange dich verlacht.

Ein Wort, das Amorn ſehr erſchreckte,
Der kniend ſeine Wängelein
Mit heiſſen Zähren überdeckte.
Ach, v[illegible]er, liebe Mutter, nein!
Nich[illegible]ak, Irrthum war es ja:
Du [illegible]t ganz der Florida!

5.
An Myrta.

Ich — treulos? — Ich — ein Flattergeiſt? —
Welch ein Verdacht! O komm! Verſöhne!
Ich weiß, der Gott der Liebe preiſt,
Wie deine Schönheit, meine Treue.

Wer könnte wohl mit Andern dich,
Bild der Vollkommenheit, vergleichen,
Und von den Schäfern allen mich
Wer an Beſtändigkeit erreichen?

Als dein zu bleiben, ich verſprach,
Hab' ich mir ſelbſt nichts vorbehalten,
Und deine Zärtlichkeit — o Schmach! —
Dein feſter Glaube ſollt' erkalten?

In dir ja wohnt mein Herz und Sinn;
Nur, dich zu lieben, athm' ich Leben.
Wenn ich dein, Myrte, nicht mehr bin,
So ſprich: wem haſt du mich gegeben?

6.

Luſt und Pein.

O der bitterſüßen Schmerzen!
Ich ertrage ſie voll Muth;
Denn ſie fühlt in ihrem Herzen
Gleiche wunderbare Gluth;
Ja, ſie will mit holden Blicken
Mich verſehren und erquicken.

Meiner Augen Klage mehret
Meines Herzens tiefe Qual.
Roſas Herz iſt auch verſehret.
Mir verräth ihr Augenſtral.
Ja, ſie will mit Feuerblicken
Strafen mich und ſüß erquicken.

Dieſe Stern' in allen Stunden
Schimmern ſo trophäenreich,
Daß ſie nah und fern verwunden,
Cephalus Geſchoſſe gleich,
Und zugleich mit Wonneblicken
Mich durchpfeilen und erquicken.

Darum muß die Welt bekennen
Deiner Augen Pracht und Macht.
Ja, wo deine Fackeln brennen,
Iſt verwieſen dunkle Nacht.
Denn du kannſt mit Wunderblicken
Alles bedrohen und entzücken.

Welch unſägliches Ergetzen,
Findet euch mein Herz ſo klar,
Und verehrt euch ſeine Götzen,
Auf dem reizendſten Altar.
Möchtet ihr mit Himmelsblicken
Niemand ſonſt, als mich, erquicken!

Möchtet ihr's doch nicht verſchmähen.
Wenn mein Herz ein Opfer thut,
Dieſen Phönix anzuſehen,
Der verbrennt in Liebesgluth.
Denn ihr könnt durch zaubriſch Blicken
Tod mit Leben neu erquicken.

7.

Geld und Weisheit.

Wenn uns Edelſtein und Geld
In der Welt
Könnten vor dem Grabe friſten,
Sollten ja mit Gluthegier
Raſtlos wir
Schätze ſammeln in die Kiſten,
Um gewiß in lezter Noth
So den Tod
Zu beſtechen, daß zum Lohne
Für beliebten Goldempfang
Er noch lang
Unſern Lebensfaden ſchone.

Aber weil des Lebens Lauf
Weder Kauf,
Noch Geſchenk, noch Gold verlängen,
Was denn frommt es, ruheloß
Schätzen bloß,
Eitlen Schätzen nachzuhängen?
Beſſer iſt's, geflifſen hier
Weisheit, dir,
Wahrheit, dir ſich zu ergeben.
Ihr nur ſcheult uns fort und fort
Hier, und dort
Nach dem Tode, neues Leben.

8.

An Myrta.

An Reiz und Raubeit darf man euch,
O Myrta, keine Nymphe gleichen;
Mir iſt an Liebe Keiner gleich;
Ein Treue will ich Keinem weichen:
Denn unſre Herzen ſind von Stein,
(Wie männiglich muß ſehen)
Ich, auszudulden ſolche Pein,
Ihr, meine Pein nicht zu verſtehen.

Längſt wären ohne Widerſtand
Wir beiden weichend überwunden,
Ihr wohl von meinem Lieb-Verſtand,
Ich von unzählig ſchweren Wunden:
Doch unſre Herzen ſind von Stein ꝛc. (wie oben)

Ganz ſteinern iſt gewiß mein Herz,
Stets neugequält euch neu zu lieben!
Stein iſt auch eures: denn mein Schmerz
Müßt euch, Geliebte, ſonſt betrüben.
Ach, unſre Herzen ſind von Stein ꝛc. (wie oben)

Ich, Myrta, habe von Beginn
Euch ſtete Treue zugeſchworen.
Bei eurem ſtolzen freien Sinn
Iſt all mein Lieb und Leid verloren:
Denn unſre Herzen ſind von Stein ꝛc. (wie oben)

Euch kann, o Fels an Härtigkeit,
Mein Weinen, leider! nicht erweichen.
Mich Felſen an Beſtändigkeit
Macht euer Undank nicht erbleichen.
Ja, beider Herzen ſind von Stein,
Ich, ſolche Marter auszuſtehen,
Ihr, eure Macht und meine Pein
Und unſer Glück nicht zu verſtehen.

9.

Ode.

Nach Anakreon.

Dem Vogel ward ein freier Flug,
Dem Fuchse liſtiger Betrug,
Des Jägers Räuken zu entflieh'n,
Ein Horn dem Einhorn auf das Hirn,
Dem Stier ſind Hörner auf die Stirn,
Waldhirſchen ein Geweih verlieh'n.
Der Fiſch kann ſchwimmen, und das Pferd
Fühlt ſeiner ſtarken Hufe Werth.
Der Leu vertraut auf Zähn' und Klau'n.
Das Laufen iſt des Haſen Pfand.
Der Mann hat göttlichen Verſtand.
Was gab Natur den zarten Frau'n?
O Frau'n ihr ſeyd mit Liebespracht
Und mit der Schönheit höchſter Macht
So unvermeidlich ausgeziert,
Daß eure himmliſche Geſtalt,
Stilherrſchend, ohne Herrſchgewalt,
In allen Herzen triumphirt.

10.

Auf den frühen Tod einer Prinzeſſin.

Wie eine zarte Blum', empor zu früh gekommen,
Wird durch den Morgenfroſt ſchnell wieder hingenommen,
Wie eine ſüße Frucht, die vor der Zeit ſich treibt
Und reift, an Kraft und Saft nicht lange haltbar bleibt,
So bürget, Blumen ihr der Weisheit, Zucht und Tugend,
Die ſchön wir blühen ſah'n im Aufgang holder Jugend,
In dieſer Zartgeſtalt, an dieſem reinen Geiſt,
Daß keine große Zahl von Jahren ihr verheißt

Der allzu rasche Wuchs, und daß Ihr kurzes Leben
Uns sollte Lehren nur der Wunder Gottes geben;
Denn was vollkommen ist, nach himmlischem Gesatz
Gehörts nicht mehr der Welt, gehört zum Himmelsschatz.
Ach, wie viel Schönheit, Ehr' und engelgleiche Sitten
Hat deine Sichel, Tod, für Deutschland abgeschnitten
An dieser Blume, frisch und jung, voll Lieblichkeit,
Die nun gepflanzet ward in die Unsterblichkeit.
Du gnadenloser Tod, ach, konntest du nicht sparen
Die Lebenswürdigste bis zu den Silberhaaren?
Allein du sahst an ihr den Witz, den Hochverstand,
Woran nichts jung mehr war, und hast mit frecher Hand
Die gänzlich grüne Frucht für zeitig abgepflücket,
Die Welt der Lust beraubt, die Engelschaar beglücket.
Wohl! Gottes Wille wars; der muß gehalten seyn.
So nimm hier selige Kindseele, fromm und rein,
Mit unserm Thränenstrom (da wir ja mehr nicht haben)
Nun deine Grabschrift hin, in unser Herz gegraben:
Da sich des Himmels Macht, der Erde Trotz von dir
Den göttlichhohen Geist, den schönen Leib erkoren,
So haben Grazien, Natur, Welt, Tugend, wir
Ihr Kleinod, ihre Kunst, Zier, Tröstung, Lust verloren.

11.

Venus an die Fürstentöchter.

Erlauchte, deren Reizgestalt
Erhöhte meines Sohns Gewalt,
Ihr Süßen, deren Augenbraunen,
Worunter euer Zauberblick
Begründet aller Herzen Glück,
Wie Siegesbogen anzuschauen!

Nein, eurer Schönheit, Ehr und Zucht,
Worin mein Ruhm die Schutzwehr ſucht,
Vermag kein Menſch zu widerſtreben,
Selbſt Götter nicht: drum müſſen wir
Zu Händen unſre Krone hier,
Hier unſern Zepter übergeben.

Wohl Jeder ziemt es unter euch,
So weiſe, göttlich ſchön und reich,
Den gold'nen Apfel zu begehren:
Denn Juno, Pallas, ich zumal,
Beſchämt ob der beſtritt'nen Wahl,
Sind all verpflichtet, euch zu ehren.

Drum, edle Schönen, keuſch und rein,
In deren wonniglichem Schein
Gern Menſch und Gott auf ewig blieben,
Vermehrt doch mein und euer Lob,
Und fahrt mit holder ſüßer Prob'
In ſtäter Keuſchheit fort zu lieben.

Ihr, deren Aug', ein Blitz und Troſt,
Den Seelen, liebend, ihre Koſt
Weiß bald zu nehmen, bald zu geben,
Verkündet, daß unendlich leid
Die Liebe kehrt in Seligkeit,
Und daß „r e c h t l i e b e n" iſt „r e c h t l e b e n."

Und ihr, mit Herzen frank und frei,
Die mit noch unverſproch'ner Treu
Sich, hin- und wieder fliegend, üben,
Wiſſt, alle Freud' iſt gleichſam Dunſt,
Wo man nicht fühlt der Liebe Gunſt.
„W o h l l e b e n" heißt allein: „w o h l l i e b e n."

12.

Die Spiegler an die Schönen.

Sonett.

Ihr Nymphen, deren Blick mit wunderbarem Schein
Kann unser junges Herz so heilen, wie verſehren,
Ja, deren Angeſicht, ein Spiegel aller Ehren,
Uns füllt mit Schüchternheit, Troſt, Hoffnung, Luſt und Pein!

Wir bringen unſern Kram von Spiegeln, klar und rein,
Mit Bitt', ihr wollet euch zu ſpiegeln nicht beſchweren:
Die Spiegel, welche rings uns eure Schönheit lehren,
Belehren euch zugleich, barmherziger zu ſeyn.

Nun ſo gelieb' es euch, mit lieblich ſanften Blicken,
Erhellend gnädiglich hier unſern hellen Tanz,
Und ſpiegelnd euch in uns, uns Spiegler zu erquicken.

Wenn aber ungefähr uns eurer Augen Glanz
Der Freiheit ganz beraubt, geruh: dann zuzugeben,
Daß treulich fortan wir in eurem Dienſte leben.

13.

An die Schönen.

Ihr Schönen, an Geſtalt des Erdballs höchſte Pracht,
An deren Lieblichkeit die Himmel ſich erlaben!
Sich haben mangelhaft die Götter ſelbſt gemacht,
Euch reichlich zu begaben.

Auch iſt ſo groß das Lob von der Vollkommenheit,
Wodurch die Helden ihr der Freiheit ſtugs beraubet,
Daß Männiglich vermeint, es ſey nur Eitelkeit,
Und Niemand leicht es glaubet.

Ich aber ſehe nun, daß euer Angeſicht
Mit göttlich ſtarker Glut die ganze Welt verſehret;
Drum ſchwör' ich, daß mein Lob mit fabelndem Gedicht
Die Wahrheit nie vermehret.

Denn eure Blicke ſind ſo keuſch und ſüß und klar,
Daß, wer ſich wollte ſie zu würdigen bemühen,
Trotz Feuer, Witz und Kunſt, wohl möchte der Gefahr
Der Schande kaum entfliehen.

Drum über Meere komm' ich Lucidor hieher,
Und werde nach Gebühr euch Ehr' und Dienſt erzeigen.
Ja, Venus ſelbſt iſt froh, euch, ihres Reiches Ehr',
Als Göttinn ſich zu neigen.

Wohlan, ihr Lieblichen; Laſſt eurer Augen Glanz
(Die Sonne ſtrahlt nicht ſo) mich günſtiglich erquicken.
Nur euer ſüßer Blick kann mit dem Lorberkranz
Als Beute mich beglücken.

14.

Thörigter Ruhm.

Was doch iſt ein falſcher Ruhm?
Eine bald verwelkte Blum'.
Eine ſchnell verdorrte Blum'
Iſt der falſcherfundne Ruhm.

Was doch iſt der Schmeichelruhm?
Aller Narren Eigenthum.
Stolzer Gauchen Eigenthum
Iſt der nicht erworbne Ruhm.

Was doch iſt erbahrner Ruhm?
Salz, in Kurzem faul und dumm.
Nie wird faul dein Witz und dumm,
Wenn du fliehest eitlen Ruhm.

Was iſt ſelbſtgeſuchter Ruhm?
Eine Quelle trüb und glum.
Alles weiſet trüb' und glum
Euch der falſchgerühmte Ruhm.

Beſſer faſt, ihr werdet ſtumm,
Als mit leerem Afterruhm
(Aller Narren Eigenthum)
In der Rede krumm und dumm!

15.

Cartel des ehrwerbenden jungen deutſchen Adels.

Wir, Edle, kommen nicht, uns ſelbſt hier viel zu rühmen;
Nicht fremde Sprache ſoll die Wahrheit euch verblümen,
Als kämen wir anjezt vom fernſten Ziel der Welt,
Vielleicht gar neubelebt vom Eliſäer Feld.
Nein Rieſen ſind wir nicht, noch Teufel, oder Götter,
Nicht Helden, Wilde nicht, noch unſrer Heimath Spötter.
Das alte deutſche Reich iſt unſer Vaterland.
Deutſch ſind wir von Geburt, von Stamm und Herz und Hand.
Was hülf' es, fremden Preis und Namen zu entlehnen?
Bedarf mit Auslands Ruhm ſich Deutſchland zu beſchönen?
Weiß nicht wer lebt und lieſt, daß es zu aller Zeit
Genug wackre Leute zählt im Frieden, wie zum Streit?

Daher, obſchon noch jung, nicht ſonders wohlerfahren,
Begehren dennoch wir nicht unſre Fauſt zu ſparen.
Nein! Wir erſcheinen hier in unſrer deutſchen Tracht,
Mit deutſchem hohem Muth, jezt unſre erſte Macht
An dieſen Rittern all, ſo hoch ſie triumphiren,

Nun ihrem Wunsch gemäß, gewaffnet zu probiren,
Und hoffen zweifelsfrei, daß dieſe erſte Prob',
Vollenden ihren Ruhm, anfangen ſoll das Lob,
So man durch Hieb und Stoß von deutſcher Ritter Wehren
Wird unterm Firmament nun täglich ſchallen hören.

Zacharias Lundt (Lundius).

1.

Brautlied.

Frühlingswonn iſt neu gekommen
Nach der argen Winterzeit.
Laub und Gras hat angenommen
Sein begrüntes Sommerkleid.
Und der Forſtwald ausgeſchlagen.
Sehr mein Bäumchen Früchte tragen!

Hitze kann den Froſt verdringen
Von der Sonne ſchmilzt der Schnee.
Alles ſieht man ſich verjüngen,
Auch die Iſchlein in der See.
Pales kommt bekränzt gegangen
Pan mit wundergroßem Prangen.

Venus ſelbſt iſt aufgezogen
Und der kleine Liebesheld.
Ach, er ſpitzte Pfeil und Bogen,
Zu bezwingen alle Welt.
Beide ſind nun euch zu frommen
Zur gewünſchten Zeit gekommen.

Eure Herzen, Eure Sinnt
Hat Gott Amor euch gerührt:
Daß er Beider Herz gewinne
Wie ſo klug hat er's vollführt!
Liebe ſchlägt wohl hart darnieder,
Schnell doch hilft und heilt ſie wieder.

Klüglich habt ihr euch vor allen
Dieſe Maienzeit erwählt,
Wer ſich andre läßt gefallen
Hat der Freuden Zeit verfehlt.
Winterkält' und Liebesflammen
Taugen ſelten wohl zuſammen.

Jugend iſt den Fröhlichkeiten
Vor dem Alter angenehm,
Auch iſt Blüthe goldner Zeiten
Mehr als Winterfroſt bequem.
Zephyrus und Flora lachen,
Sie die Lenzeshochzeit machen.

Drum gebraucht der Frühlingsſtunden
Welche Gott und Glück euch gönnt,
Freundlich heilt die ſüßen Wunden,
Die ihr liebend einbekennt.
So viel Vögel in den Lüften,
Soviel Glück ſoll Amor ſtiften.

2.

Hirtenlied.

Geht zur Weide, Schäflein gehet,
Wo der ſüße Weſtwind wehet!
Wo die beſten Fluren ſind,
Wo das klarſte Waſſer rinnt!

Wo die kühlſten Bäche fließen,
Und ſich über Au'n ergießen!
Kühlet euch! Verweilet nicht!
Denn die Mittagsſonne ſticht.

Schäflein geht euch auszubreiten,
Geht, wohin euch Luſt mag leiten!
Laſſt die Sorge, weil ihr heut
Vor dem Wolfe ſicher ſeyd.

Frei durch Felder könnt ihr reiſen,
Süßen Sommerklee zu ſpeiſen;
Phlax iſt der kühne Held
Der euch ſichern Paß beſtellt.

Aber tragt auch volle Dütten,
Süße Milch mir auszuſchütten!
Auf, und fröhnet eurer Luſt,
Aber voll ſey jede Bruſt.

3.

Tod und Liebe.

Wie kommts, daß Lieb' und Tod noch um den Vorrang ſtreben?
Er bringt allein den Leib, doch ſie den Geiſt in Noth;
Drum ſcheint die Liebe mir weit ſtärker als der Tod:
Denn ſie, die Zauberinn, beherrſchet Tod und Leben.

Sie läſſt ihr treuſtes Volk bald leben und bald ſterben:
Ihr Hartſinn tödet, neu belebt ihr zarter Sinn.
Greift uns des Todes Arm, ſo fallen wir dahin;
Allein die Liebe läſſt uns tauſendmal verderben.

Der Tod begleitet uns nur in die Ruheſtelle;
Die Liebe ſchwebt mit uns in jene Welt hinein.
Des Todes dürfen wir nicht mehr als einmal ſeyn;
Jedoch die Liebe ſtürzt uns öfter in die Hölle.

Der Tod hat ſeine Macht im Himmel ganz verloren,
Und übt auf Erden nur an Menſchen, was er kann.
Die Liebe greift ſogar, wie uns, die Götter an,
Zieht Kraft aus jenen Höh'n, allwo ſie ward geboren.

Der Tod benimmt uns bald die traurigen Gedanken,
Und alles Leid vergeht, ſcharrt uns der Spaten ein;
Doch Liebe, der Beginn und Urquell unſerer Pein,
Macht uns in ſteter Angſt, in ſtetem Leide wanken.

Iſt es zulezt mit uns zum Schlafengeh'n gekommen,
So drückt der Tod auch wohl die dunkeln Augen zu.
Allein der blinde Gott, verbannend alle Ruh,
Hat Sinn oft und Verſtand, Geſicht und Licht benommen.

Gott Amor, tapfrer Held! o Tod, du ſtarker Ritter!
Ihr beiden Götter ſeyd's, ihr, die mein Herz verehrt!
Ihr, deren Hilf und Rath mein wundes Herz begehrt!
Doch, Amor, du biſt ſüß! Du, Tod, biſt gar zu bitter.

4.

An den Winter.

Winter, du, mit dürren Wangen,
Grau, vergreiſet, ungeſtalt,
Mit dem Schneetuch rings umfangen,
Traurig, träge, ſchmälig alt!
Frühlingswonn' iſt weit von hier:
Weh, das kommt allein von dir.

Du verwüſteſt unſre Felder,
Laub entfärbſt du, Kraut und Gras,
Und verarmſt die Pracht der Wälder,
Schlemmer, Demmer, Immerfraß!
Frühlingswonn' iſt ꝛc.

Vögel, die in freien Lüften
Frei verſuchten Klang und Sang,
Kriechen jezt nach finſtern Klüften:
Allem Thier wird bang und drang.
Frühlingswonn' iſt ꝛc.

Was zuvor im Gras gieng weiden,
Steht und blöckt auf hartem Eis.
Selbſt der wackre Hirt muß leiden;
Trauer herrſcht im weiten Kreis.
Frühlingswonn' iſt ꝛc.

Schiffe, jüngſt auf blinden Wogen
Abgeſandt nach Oſt und Weſt,
Ohne Kraft ſich zu bewegen,
Ungeankert, liegen feſt.
Frühlingswonn iſt ꝛc.

Winter! Viel haſt du genommen,
Doch beſteh'n ſoll der Verein,
Daß wir All zuſammenkommen,
Und, ergetzend uns mit Wein,
Wirthe ſchenken für und für.
Wohl, das kommt allein von dir.

Doch was kann uns dieſes lehren? —
Daß kein Trauern ewig bleibt.
Wonne kann bald wiederkehren,
Wie der Tag die Nacht vertreibt.
Frühling kommt dem Winter nach,
Und dem Leid ein froher Tag.

5.

An den April.

Willkommen, aller Felder Zier,
O Freund April, mit dem Revier,
Wo Bäume Laub zur Schattung treiben!
Du zuckerst uns die Winterkost,
Und schenkest wieder nach dem Frost,
Was Schäferinn und Schäfer lieben.

Nun bleib und treibe von uns hier
Die rauhen Winde für und für!
Erfreue Himmel, Luft und Erde!
Gib, daß des nackten Schützen Pfeil
Mir schafft des Segens besten Theil,
Und ich sein Held im Lustkrieg werde!

Der Erd' umhüll' ihr grünes Kleid,
Und übergüld' es weit und breit
Mit tausend schönen Wunderdingen!
Laß Neid und Leid vorübergeh'n,
Und stets den Himmel offen steh'n!
Dann will ich dich berühmter singen.

6.

Schiffbruch.

Wenn Aeolus der Stürme Chor
Aufthut das ungeheure Thor,
Woraus sie stolz, verderblich sausen,
Und wenn die angereizte See
Wirft ihre Fluthen in die Höh'
Und hebt abscheulich an zu brausen.

Wenn Sand und Schaum gen Himmel ſprint,
Der Himmel grimm dagegen blitzt,
Und ruft des Regenmeeres Güſſen,
Wenn fort und fort der Donner kracht,
Wenn aller Sternelichter Pracht
Der ſchwarzen Luft hat weichen müſſen,

Wenn hier ein Berg von Wogen fällt,
Ein zweiter dort entgegen prällt,
Als wollten ſie das Schiff zerſchellen,
Stöhnt das gepreſſte Balkenhaus,
Des Aufruhrs Beute, Seufzer aus,
Und überläſſt ſich ganz den Wellen,

Wenn dann der Schiffgenoſſen Schaar,
Geſchleudert in die Wolken gar,
Die Hölle wähnt im Grund zu ſchauen,
Urplötzlich wieder fällt in's Thal,
Und jetzt die Tod' in großer Zahl
Vor Augen ſieht mit Seelengrauen,

Wenn endlich Maſt und Ruder bricht,
Nicht Kunſt mehr frommt und Stärke nicht,
Wenn aller Hoffnungſchimmer ſchwindet,
Die Fluth in die Gemächer dringt,
Selbſt Helden zum Verzagen zwingt,
Und Stoß auf Stoß nur Jammer kündet,

Wenn Alles ganz in Trümmer ſchießt,
Daß Jeder ſchreit, die Sünden büßt,
Schwimmt, kämpft, ringt, noch ſich wehrt zu ſterben,
Und weiß ſein Todesſtündlein nah,
(Denn Meer und Himmel nur ſind da)
Weiß, Alles muß im Sturm verderben,

Wenn dann ein ungefähres Glück
Dir sendet einen Freudenblick
Daß dirs gelang, ein Brett zu fassen,
Und hängst du so erpicht daran,
Daß keine Fluth dich trennen kann,
Bis Well' und Sturm dich landen lassen,

Wirst nicht den Freunden du hernach
Von tausendfachem Ungemach
Und namenlosen Wundern sagen,
Und deinen Schützer in Gefahr,
Deß Vaterhuld so sichtbar war,
Mit Lob bis an die Sterne tragen?

Fürwahr! wer seinen Sinn recht lenkt
Und dieser bösen Zeiten denkt,
Die Gott nun über uns verhängte,
Denkt, wie im theuren Vaterland,
Ach! Sterbenßseuche, Raub und Brand
Und Schwert und Hunger uns bedrängte,

Der muß die größte Sturmesnoth
Und schauervollen Schiffbruchtod
Wohl noch ein süßes Sterben nennen;
Denn vieler Jahre langer Schmerz
Ist längres Sterben für ein Herz,
Als Unbekriegte träumen können.

Wohlan! Gott lebt und waltet noch,
Er läßt die frommen Schiffer doch
Nicht alle hilflos untersinken,
Er beut die treue Vaterhand
Und leitet allgemach zum Land,
Was nicht im Sturme soll ertrinken.

Friſch auf mein Herz! Nur unverzagt,
Was auch der Widerſacher wagt!
Des Höchſten Güt' iſt unergründlich.
Sein Eid iſt je ein theures Pfand,
Sein Herz iſt dir gar nah verwandt,
Und übermütterlich empfindlich.

Er ſagt: „So lange ſeinem Wort
Du traueſt, helf' er dir auch fort."
Nie hat ſein Aug' er abgewendet.
Ach, bete, ſchaff' und glaube Herz!
Noch, eh du's ahneſt, wird dein Schmerz
Und all dein Ungemach geendet.

Chriſtoph Arnold.

1.

Deutſches Friedenslied.

Freuet euch, maiet euch! Dichtet nun Lieder!
Ihr Deutſchen, ihr Brüder!
Der Friede kommt wieder!
Freuet euch, maiet euch! Dichtet nun Lieder!

Euch ſoll der Sprachbaum jetzt Fülle beſcheiden.
Ja, Früchte zum Neiden
In Frieden und Freuden
Soll euch nun der Sprachbaum in Fülle beſcheiden!

Sehet, ſo nützt euch ein Dichter, ein Weiſer.
Wie blühen die Reiſer
Der geiſtigen Kaiſer!
Sehet, ſo nützt euch ein Lichter, ein Weiſer.

Lasst uns das Loben mit Lob auch beschließen,
Lasst Honigthau fließen
Zum Saiten-Versüßen!
Lasst uns das Loben mit Lob auch beschließen!

2.

Andenken an Karl den Großen.

Auf, auf! Ihr deutschen Enkel, auf! Noch lasst aus Herzensdrange
Karls heiligaroße Majestät begrüßen mit Gesange!
Lasst eure Stimm' erklingen!
Schwebt auf der Dichtkunst Schwingen,
Ihm Opfer darzubringen!
Lasst uns den Weisen
(Voll Dankes) preisen!

Die alte Heldensprache wusst' er himmelan zu höhen,
Daß ihr Gold-stral-bliß-blankes Haupt musst' übern Sternbau stehen.
Mit Waffenwehr in Händen,
Um Krieg zum Sieg zu wenden,
Ward glücklich aller Enden
Deutsch so nach oben
Empor gehoben.

Stellt einen Marmorpfeiler auf, bekränzt ihn aller Orten,
Und schreibt ein Denkgemerk darauf, sehr kurz mit diesen Worten:
„Die Ewigkeit soll uns verpflichten,
„Dies Dank- und Denkmal aufzurichten;
„Wer könnte sonst die Sprache schlichten,
„Als ein so weiser
„Erzdeutscher Kaiser." —

Auf, Muſica! Geſpielen, auf! Laſſt eure Lieder ſchallen!
Daß in der ganzen deutſchen Rund kunſtlieblich ſie verhallen!

Laſſt die beſüßten Saiten
Im Finger-Wettkampf ſtreiten,
Sein Lob weit auszubreiten!
Auf! Laſſt euch hören
In deutſchen Chören.

3.

Auf Martin Luther.

Du weiſer Kirchenlehrer,
Der deutſchen Sprache Mehrer!
Dein Name ſei beſungen
Mit lobgeſtimmten Zungen,
Daß, trotz der Feinde Kreis,
Du Stimmen, die verſtummten,
Und Reden, die ſich mummten,
Gedeutſcht mit hohem Fleiß.
Dir töne Dank und Preis!

Dich muß ich ja beloben,
Daß du mit Feuerproben
Undeutſches haſt geläutert,
Des Geiſtes Macht erweitert,
Unarten abgethan.
Dank deinem Hochbemühen!
Des Sprachbaums Früchte blühen.
Dich heb' ich wolkenan,
So weit ein Menſch es kann.

Was Andre mißverdeutſchend,
Zermarternd und zerpeitſchend
In ſtolzem Wahnſinn knickten,

Zerſtückten und verrückten,
Das richteteſt du recht.
Dein Nam' und Lob wird bleiben,
So lang noch Deutſche ſchreiben.
Dir neue Kränze flecht'
Ein frommes Nachgeſchlecht!

4.

Die deutſche Sprache.

Edele Sprache, wer mag dich erkennen,
Weiſen und preiſen die herrliche Pracht?
Sollen wir Deutſchen dich Kaiſerinn nennen,
Weil dich die Kaiſer ſo huben zur Macht?
Wir wollen dich rühmen,
Mit Blumen beblümen:
Du biſt es wohl werth.
In lieblichen Tönen
Soll Alles dir fröhnen,
Was dich mit Würde zu reden begehrt.

Hört und gewährt der Mishandelten Rache!
Sperrt doch und wehrt doch der Fremdlingsbegier!
Hört und vermehrt die teutoniſche Sprache!
Mehret und ehret die liebliche Zier!
Auf, treffliche Richter!
Auf, Redner und Dichter!
Ihr müſſt nach Gebühr,
Sie meiſterlich führen,
Sie kunſtreich verzieren,
Ueben und ſieben und lieben, wie wir.

Andere Sprachen laſſt immerhin lallen!
Unſere deutſche geht ihnen weit vor.
Weil ſie den Mächtigſten mächtig gefallen,

prahlt auch und ſtrahlt mit Gewalt ſie empor.
Sie muß es verfechten
Im Richten und Rechten,
Was link iſt und recht,
Die Kaiſer befehlen,
Nur Deutſches zu wählen.
Andere Sprachen ſind ihnen zu ſchlecht.

Johann Ludwig Praſch.

1.

Bacchuslied.

Weil der Wein ſo wohl gerathen
Und erſproſſen dieſes Jahr,
Soll man fleiſſig Bacchus Thaten
Heben zu der Sterne Schaar,
Bacchus iſt der rechte Meiſter;
Er vergöttert die Natur
Und erweckt Poetengeiſter;
Phöbus ſchenkt die Lyra nur,
Darum wohnſt du, lieber Liber,
Gegen den Kamönen über.
D'rum leiern wir Treuer'n zu dir,
Und klimmen wie Ziegen voll Gier,
Nur Trauben zu haſchen
Und lüſtern zu naſchen.
Gott Evan! Welch ein Unterſchied
Iſt zwiſchen Lorbern, Päans Gaben,
Und deines Rebenſaftes Laben!
Nur dir, nicht Phöbus, tönt mein Lied,
Wenn wir deine Brüſte ſaugen,
Wenn dein Nectar in uns brennt,

Fahren Funken aus den Augen
Und der Wangen Glut beleunt,
Quod Bromius doctus
Sit fulmine coctus.
Siehe da! Germaniens Wein
Lehret meine Zunge Latein.
Luſtig ihr Brüder!
Singet nun Lieder!
Höret ihr nicht?
Gebet Bericht!
Läßt endlich Bellona wieder
Von Scheuein und Greuein ab,
Und fährt zum Orkus hinab? —
Nicht von Streit und Kriegeswehen,
Härpfeln will ich von Aſträen,
Und bei ſüßem Wein
Friedensſänger ſeyn.

2.

Praſch an ſein Weinglas.

Du Ruhm Venedigs von Muran,
Du edles Glas, auf deſſen Plan
Von Pallas ſelbſt geſchnitten ſtehet
Ein Kind, das Seifenblaſen macht.
(Zur Lehre wird am Rand gedacht,
Daß alle Wolluſt ſo vergehet.)

Vernimm! Ein guter Freund ſoll heut'
Um Vier aus ſeiner Einſamkeit
In meiner Muſen Tempel kommen,
Ein Freund, mit dem ich nimmer laß,
Nicht Salz nur aus dem kleinſten Faß,
Auch aus dem größten Wein genommen.

So ſteige nun herab vom Schrank,
Und harre fein auf dieſer Bank;
Allein du mußt voraus dich baden,
Und heller, als du ſtrahleſt, ſeyn,
Damit des trinkbar'n Goldes Schein
Die Lippen möge zu ſich laden.

Wie jene Kleider, welche Fleiß
Zu Co verkauft' um hohen Preis,
Gar rein und ſo durchleuchtig waren,
Daß Weiberhaut dadurch erſchien;
So muß nun Bachus, mein Rubin
Und Chryſolith dein Eis durchfahren.

Du mußt für's andere, licht und ſchön,
Zu Dienſten allezeit ihm ſteh'n,
Und vollzulaufen nie vergeſſen!
Es will das alte Völkerrecht:
Der Hauswirth ſoll ſich immer ſchlecht,
Allein den Gäſten redlich meſſen.

Mein Freund ſchöpft unverfälſchten Wein.
Die Waſſerfluth laß ferne ſeyn.
Sie kommt nicht über ſeine Lippen.
Doch ihm beliebt zuweilen auch,
Nach aller weiſen Leute Brauch,
Ein friſcher Trunk aus Aganippen.

Du mußt ihn drittens von der Haut,
So oft er auch in dich geſchaut,
Du mannlich Glas, nicht eher laſſen,
Als bis das kalte Silberlicht
Der Luna durch Gewölke bricht,
Und er noch kaum erkennt die Straſſen.

Sieh aber zu, daß Keiner dich
Zu Scherben wandle freventlich;
Denn theurer hab' ich dich beſtanden.
Ja, wiſſe, daß ich nicht vermag
Um Geld zu ſchaffen jeden Tag
Ein ſolch Gefäß aus fernen Landen.

Glas! Endlich ſollſt du, wenn ich hin,
Wie Alle, muß zum Kirchhof zieh'n,
Auf meines Sarges Decke prangen:
Wenn Ritter fallen, legen wir
Auf ihren Sarg der Waffen Zier,
Wovon ſie Dank und Lob errangen.

Johann Riſt.

Der Stärkſte.

Selig iſt ein Held zu ſchätzen,
So der Mißgunſt lachen kann.
Ha! wer wagt's, ihn zu verletzen?
Schrecken wohl ihn Acht und Bann?
Ohne Kummer mag er leben,
Und zu Gott den Geiſt erheben.

Seines Pilgergangs Beſchwerden
Achtet er für Kinderſpiel,
Nie kann er zu Schanden werden
Litt' er auch unſäglich viel.
Ihm wird Wohl und Weh behagen,
Denn mit Gleichmuth kann er's tragen.

Schalk' und Frevler, ob ſie klaffen,
Hält er keines Blickes werth,
All' ihr Klaffen kann nicht ſchaffen,

Daß ihm Arges widerfährt.
In des Weltlaufs bunten Kriegen
Pflegt ſein Mannſinn obzuſiegen.

Mancher König wird geprieſen;
Städt' und Veſten nahm er ein.
Laſſt die Fabel von der Rieſen
Kühnen Aufruhr Wahrheit ſeyn!
Stärker doch kann wahrlich ringen,
Wer ſich ſelber weiß zu zwingen.

Schwer iſt's, gleich dem Babelvolke,
Thürme bis gen Himmel bau'n,
Schwer, wie Dädalus, die Wolke
Ueberfliegen ohne Grau'n;
Schwer iſt's, Löwenmütter binden —
Schwerer, ſelbſt ſich überwinden.

Der iſt überall zu loben,
Der ſein eig'ner Meiſter iſt,
Schrecklos bei des Unglücks Toben
Und verkappter Neider Liſt,
Ob er heute ſtirbt, ob morgen,
Ruhig ſtirbt er, ohne Sorgen.

Winterlied.

Nach Robert Roberthin.

Die Sonn' iſt abgegangen
Von ihrer hohen Bahn,
Und ſchielt nur das Verlangen
Der Erde ſeitwärts an.

Die Luft entzeucht der Erde
Das warme Himmelnaß.
Ach, ſchon entgeht der Heerde
Die Waid' an Laub und Gras.

Der Nordwind läßt ſich hören,
Daß allen Thieren graut;
Ja Reif und Froſt verehren
Das Feld, ſo weit ihr ſchaut.

Die Wälder gleichen Wüſten,
Verwaiſt und lebensleer.
Ein ſtellte Mars ſein Rüſten,
Der Kaufmann ſcheut das Meer.

Der Schäfer ſtatt zu ſingen
Facht ſeines Oſens Glut;
Die Kälte zu bezwingen
Weckreucht ſich Jeder gut.

Drum wer zu ſüßem Lieben
Die freie Nacht nun hat,
Der woll' es nicht verſchieben!
Auf, küßt und herzt euch ſatt!

Auguſt Augſpurger.

Ritterlied.

Nach einer welſchen Tanzmelodie. S. Augſpurgers Schäferei ꝛc. Dresden, 1644.

Edle Ritter, ſchärft euch ein:
Nichts mit euren Waffen
Habe Roſt zu ſchaffen,
Glanz allein.

Eure frechen Lanz' und Schwert
Sollt ihr mit euch führen,
So den Ritter zieren
Und ſein Pferd.

Unverzagt und frei das Herz,
Sollt ihr ernſtlich ſtechen,
Speer' und Lanzen brechen,
Und zum Scherz!

Leib und Leben achtet nicht
Um der Damen Ehre.
Euern Ruhm vermehre
Kampfespflicht.

Aber wie? Bin ich verrückt.
Daß mein Haupt vor Damen,
Die gefährdend kamen,
Nickt und bückt?

Forthin, an der Waffen Statt,
Brauch' ich ſchöne Hüllen
Um der Frauen willen,
Schmink' und Bad.

Ja, ſtatt Lanze, Schwert und Pferd,
Wähl' ich Mundgenüſſe,
Wunderſüße Küſſe,
Bin ich's werth.

Sollt' ich je zu ſchüchtern ſeyn,
Damen zu umſchlingen,
Liebe zu erringen? —
Brüder, nein!

Leib und Leben ſpar' ich wohl;
Doch für Damen-Ehre
Mecht' ich, fecht' und ſchwöre,
Wie ich ſoll.

Nein's iſt zu verwerfen — Nein!
Habt mit Lieb' und Waffen
Ihr zugleich zu ſchaffen,
Das iſt fein;

Juſt Georg Schottel.

1.

Mariä Lob.

Allerſchönſte Keuſchheitkrone!
Hochgeprieſne Jungfrau du!
Unſern Gott haſt du zum Sohne.
Lob und Jubel ſchallt dir zu.

Du biſt eine gold'ne Roſe,
Ueberhaucht von Götterthau,
Eine weiſſe Herbſtzeitloſe
In der hohen Himmelsau.

Ein verſchloſſ'ner Edensgarten,
Lieblicher Cypreſſenbaum,
Wunder aller Gnaden-Warten,
Und der Ewigkeiten Raum.

Engelſchön iſt dein Beſtrahlen,
Deiner Hände Zucker fein.
Milch und Blut dich übermalen —
Ja, du muſt die Schönſte ſeyn.

Du, mit himmliſchreinem Herzen,
Aller Weiber höchſte Zier,
Hehrſte hehrer Himmelskerzen,
Alle Engel dienen dir.

Du ein diamantner Spiegel,
Aller Zucht erhabner Preis,
Reiner Tugend reinſter Spiegel,
Silberklar und Lilienweis.

Keuſches Wohnhaus aller Gaben,
Abbild aller Frömmigkeit,
Deine Demuth iſt erhaben,
Hochbeſungen weit und breit.

Du kannſt treten auf die Sterne,
Ueberſchau'n die Ewigkeit;
Alle Welt bringt dir von ferne
Ruhm und Lob und Dank erneut.

Du Pallaſt der frömmſten Wonne,
Gnadenſüß und heilig-hell,
Wie die milde Morgenſonne,
Aller Freuden reicher Quell!

Ja, ſo biſt du, ſchönſte Zierde,
So, Maria, Jungfrau, du!
Dir ſchickt heil'ge Herzensgierde
Welt und Himmel brünſtig zu.

2.

Kußluſt.

Du mit honigſüßem Mund,
Schöne Göttin, komm herzu!
Ewig ſey der Liebesbund!
Sey mir Ich, Dir bin ich Du.

Drücke ſanft dein Mündlein an,
Hohe Freudenſchafferin!
Keine Macht, kein Zauber kann
Trennen uns an Herz und Sinn.

Ja, wir Beiden ſind nun Eins.
Leblos bin ich ohne Dich.
O des magiſchen Vereins!
Ich bin Du, und Du biſt Ich.

Nun ſo küſſe, Huldinn, mich
Dreimal recht aus Herzensgrund;
Doch die Herzen nahen ſich
Erſt, wenn ruhen Mund auf Mund.

Anmerkung. Zeilen, wie: „Kaſſe mich, mein teuſcher Schatz, ich will nehmen einen Schmatz" ließ ich als ſtörend weg.

3.

Krieg und Friede.

Goldner Friede muß ergetzen.
Böſer Krieg will nur verletzen.
Was bringt Friede? — Fröhlichkeit.
Was bringt Kriegen? — Nichts als Leid.

Goldner Friede lehrt uns ſingen,
Böſer Krieg die Hände ringen.
Was bringt Friede? — Hohen Muth.
Was bringt Kriegen? — Thränen, Blut.

Goldner Friede weiß zu nähren,
Böſer Krieg will uns verzehren.
Was bringt Friede? — Wein und Brod.
Was bringt Kriegen? — Hungersnoth.

Friede will uns Gutes gönnen,
Krieg nach der Verdammniß rennen.
Was gibt Friede? — Selig ſeyn.
Was bringt Kriegen? — Höllenpein.

Friede baut, erhöht, errichtet,
Krieg zerreißt, zerstört, zernichtet.
Was zeugt Friede? — Muth und Gut.
Was zeugt Kriegen? — Gluth und Blut.

Friede kommt aus hohem Himmel,
Aus der Hölle Kriegsgetümmel.
Was ist Friede? — Gottes Kind.
Krieg? — Ein Sündenlabyrinth.

4.

Die Jahreszeiten.

Wenn beginnt des Frühlings Schein,
Was beliebt er uns zu weih'n? —
Blümelein.

Nach des Frühlings Licht und Born
Was ergeußt des Sommers Horn? —
Heu und Korn.

Tritt der reiche Herbst dann ein,
Was pflegt sein Geschenk zu seyn? —
Obst und Wein.

Kommt der Winter, greis und weiß,
Was gewinnt der Erdenkreis? —
Schnee und Eis.

Heu und Korn und Blümelein,
Schnee und Eis und Obst und Wein
Geben, schaffen, schenken voll
Frühling, Sommer, Herbst und Winter,
Jedes, wie es mag und soll.

Frühling erneut, Sommer erfreut,
Herbſt bereichert, Winter ſcheidet;
Frühling verehrt, Sommer ernährt,
Herbſt erfüllt, Winter hütet.

Darum, Freunde, ſeyd bereit,
Recht zu leben allezeit
Frühling, Sommer, Herbſt und Winter!
Zeit gibt Ehre, Zeit gibt Rath,
Zeit gibt Künſte, Zeit giebt That.

5.
Kupido.

Wie kommts, Kupido redet nicht,
Und liebt und übt doch ſeine Pflicht? —
Die Liebesluſt, die Liebespein
Will allezeit verſchwiegen ſeyn.

Er iſt ja blind. Wie kann ſein Pfeil
So richtig treffen in der Eil? —
O! Liebe ſonder Augen, ſ'en
Geht doch nicht irr' auf krummer Bahn.

Warum denn iſt er nackt und bloß,
Und ſteigt umher ſo kleiderlos? —
Wißt, daß je bloßer Liebe ſteht,
Je friſcher ſie zu Wagen geht.

Er iſt ja ſonder Stärk' und klein;
Soll's Kinderwerk mit ihm nur ſeyn? —
Wer Liebe treibt und treiben will,
Treibt Affenwerk und Kinderſpiel.

Viel Tauſend Jahr iſt er ſchon alt.
Wie bleibt er jung doch von Geſtalt? —
Die Liebe geht den Jugendgang,
Und währt es noch Jahrtauſend lang.

Valentin Strobel.

Aug und Mund.

Des Auges Macht und Kraft
Kann freilich viel erringen;
Doch bleibt die Meiſterſchaft
Dem Mund in allen Dingen.

Wie kann es anders ſeyn?
Das Herz kann ſich nicht laben;
Nur durch den Mund allein
Empfängt und ſpendets Gaben.

Nun, Mädel, ſinne nach!
Was tröſtet dich in Plagen?
Verſüßt die Ungemach?
Antwortet auf dein Fragen?

Ach, Mund, ich liebe dich.
Du ſchaffſt der Seel' Ergetzen,
Und biſt von Männiglich
Sehr hoch und werth zu ſchätzen.

Wie magſt du länger kund
Des Auges Vorzug geben?
Die Ehre gieb dem Mund!
Komm, küſſe mich, mein Leben!

Du weißt ja, wenn man küßt,
Wenn Mund und Mund frei ſpielen,
Wie lieblich ſüß das iſt,
Wie groß die Herzen fühlen.

Das Aug iſt gar zu frei;
Wohl Jeder kann es ſehen.
Das Aug iſt nicht getreu,
Mag hin und wieder gehen.

Ich lobe mir den Mund:
Der kann die offen ſagen
Des Herzens tiefſten Grund,
Des Herzens ſtille Plagen.

Johann Klai.

Das Maiblümchen.

Wo des Schattens Zittig ſchwebte
Ob der Auen Sommerkleid,
Weint zur winterlichen Zeit
Was in dieſen Triften lebte.
Unſrer Nymphen Aug' entfließen
Thränen, gleich dem Bergkriſtall,
Und du dankeſt dein Entſprießen,
Blümlein, dieſer Zähren Fall.

In dem Holzer'n Blumengarten
Fänd' ich Deinesgleichen nicht.
Darum hebt dich mein Gedicht
Höher als die bunter'n Arten.
Maienblümlein, deine Glocken
Sind zerſpalt'nen Perlen gleich.
Wer ſich, Eines abzupflücken,
Neugiervoll erkühnt, entweicht!

Hans Aſſmann von Abſchatz.

1.

Liebe.

Helden tödtet Blei und Eiſen;
Andre muß der Krankheit Wehe
Zu dem finſtern Orcus weiſen:
„Liebe will, daß ich vergehe!“

Alſo klagte ſeine Schmerzen
Floridan auf grüner Höhe,
Singend mit betrübtem Herzen:
„Liebe will, daß ich vergehe!“

Wohl erweicht' er Felſenſteine,
Doch nicht Daſnen, ſein Geſtehe;
Echo ſeufzte durch die Haine:
„Liebe will, daß ich vergehe!“

2.

Aufruf zur Liebe.

Sey vor den ſüßen Schmerzen
Der Liebe nicht zu ſcheu.
Steht unter tauſend Herzen
Das Mädlen ja die frei.
Sey vor den ſüßen Schmerzen
Der Liebe nicht zu ſcheu.

Weil noch die Jahre blühen,
So hege Lieb' und Gluth!
Die Jugendtage fliehen,
Das Alter ſchwächt den Muth.
Weil noch die Jahre blühen,
So hege Lieb' und Gluth!

Erſt Weisheit du, mein Lieber!
So brauche klug der Zeit.
Zu ſchleunig huſcht verüber
Des Lenzes Fröhlichkeit.
Erſt Weisheit du, mein Lieber!
So brauche klug der Zeit.

Genieße deiner Gaben,
Wenn ſie im Rufe ſind.
Will doch die Roſe haben,
Man pflücke ſie geſchwind.
Genieße deiner Gaben,
Wenn ſie im Rufe ſind.

Bei Vielen Gunſt erſpüren
Iſt nicht genug für dich.
Cytherens Rechte führen
Geheim're Luſt mit ſich.
Bei Vielen Gunſt erſpüren
Iſt nicht genug für dich.

Nur Liebe führt zuſammen,
Und jugendlicher Muth.
Hegſt du nicht eig'ne Flammen,
Nicht frommt die fremde Gluth.
Nur Liebe führt zuſammen,
Und jugendlicher Muth.

Willſt du in Freude leben,
So liebe, was dich liebt!
Ein Herz für's Andre geben —
Fühl's, ob's noch Süß'res gibt.
Willſt du in Freude leben,
So liebe, was dich liebt!

Hans Heinrich Keuliſch.

1.

Beſte Andacht.

Willſt du in der Stille ſingen,
Und ein Lied Jehova bringen,
Lerne, wie du kannſt allein
Sänger, Buch und Tempel ſeyn.

Iſt kein Geiſt in dir beiſammen,
Keinen Eifers, voller Flammen,
Dieſer Sänger ohne Mund
Thut Gott dein Begehren kund.

Wenn dein Herz, wie ſich's gebührte,
Immer Chriſten-Andacht zierte,
O dann lehrt wohl dieſes Buch
Wort' und Weiſen dir genug.

Iſt dein Leib vom Heer der Sünden
Unzugangbar ſtets zu finden,
Dieſen Wohnplatz, dieſes Haus
Kührt ſich Gott zum Tempel aus.

Kannſt du ſo in Stille ſingen,
So dein Lied Jehova bringen,
Heil dir, Freund: du wirſt allein
Sänger, Buch und Tempel ſeyn!

2.

Früher Tod.

Wie lieblich iſt es doch,
In ſeiner Jugend noch,
In friſcher Blüthe ſterben,
Und in der Kindheit erben,
Was öfter Mann und Greis
Nicht zu erringen weiß.

Die wilde tolle Welt,
Die nichts vom Himmel hält,
Glaubt, wer so zeitlich ſterbe,
Sey mitleidwerth, verderbe;
Doch ſie verderbt die Zeit.
O weh der Eitelkeit!

Gott fragt nicht, ob dein Haar
Blond oder eisgrau war,
Nur, ob du ſeine Gaben,
Wie Freunde dich begraben,
Dem weiheſt immer gern,
Was wohlgefällt dem Herrn.

Willkommen, ſüßer Tod!
O führe mich zu Gott.
Du kannſt nie bitter werden
Dem Chriſten, der auf Erden
In ſeinem Frühling ſchon
Gewinnt den höchſten Lohn.

Sehnſüchtig ruf' ich dir,
Daß bald dein Rufen mir
Des Himmels Freuden gebe.
Ob auch die Hölle erbebe,
Der Geiſt fühlt keine Qual.
Ich rühm' es noch einmal:

Wie lieblich iſt es doch,
In ſeiner Jugend noch,
In friſcher Blüthe ſterben,
Und in der Kindheit erben,
Was öfter Mann und Greis
Nicht zu erringen weiß.

Christoph Kaldenbach.

1.

Gewinn des Todes.

Meine Schiffahrt iſt gelungen;
Gut und Geld kommt glücklich an.
Laſſt die Segel, löſt die Zungen!
Singt und rühmt was rühmen kann!
Großer Noth bin ich entſprungen;
Meiner edeln Waaren Preis
Iſt geſtiegen, und ich weiß,
Was für Reichthum ich errungen.

Keine Perlen, wie man findet
In dem ſchwarzen Mohrenland,
Kein Metall, in Weſt ergründet,
Kein erlöſcher Demant,
Noch, was je die Herzen bindet,
Iſt dem, was ich führe, gleich,
Und kein weltlich Königreich,
Was nun meine Luſt entzündet.

Aus den ungeheuern Wellen
Dieſer grauſam böſen Zeit
Schweb ich in die ſichern Stellen
Der gewünſchten Ewigkeit.
Eine Seele, von den Quellen
Deiner Wunden, Herr, geneſt,
Wird hier an das Land geſetzt,
Will ſich ſtets dir zugeſellen.

Ihre Schätze, die ſie bringet,
Sind Gerechtigkeit und Ruh.
Freude, ſo den Geiſt bezwinget,
Schenkſt der Unſchuldvollen du,

Glück, so ewig fortgelinget,
Das Verlust, Betrug und List,
Und was sonst verderblich ist,
Niemals fürder je mich dringet.

Hebt die Augen von den Leichen,
Die ihr in die Gruft verscharrt!
Was im Tode muß erbleichen
Und im Grabesfrost erstarrt,
Wird dort neue Kraft erreichen,
Wird in vollem Glanz erstehn.
Dies Ersterben und Vergehn
Gibt des jüngsten Aufgangs Zeichen.

Wem ist mein Gewinn zuwider?
Wer ist meinem Vortheil gram?
Legt mich in die Asche nieder,
Wo ich erst den Ursprung nahm!
Leben, Ehre, Gut und Brüder,
Die ich lasse, find' ich dort,
Dort ist mein gewünschter Port,
Und der Engel süße Lieder.

2.

Aufruf zur Freude.

Weil der Zeiten schnelle Fahrt
Hat der Träum' und Schatten Art,
Ist es Thorheit, von Genüssen
Säumig Einen auch zu missen.

Bei Gesellschaft, Kuß und Wein
Stellt euch ohne Zögern ein!
Sucht mit Kurzweil, Scherz und Lachen
Euch und Andern Lust zu machen!

Edler Saiten Ton beginnt:
Schlagt die Sorgen in den Wind!
Eilt, mit ſüßgewählten Reihen
Euch in guter Zeit zu freuen!

3.

Todesgedanken.

Die Zeit und ihre Macht vergeht.
Kein Thron iſt ſo erhöht,
Er ſinkt und muß erliegen.
Bringt alles Erdengut zu Hauf!
Könnt ihr damit den Lauf
Der Sterblichkeit beſiegen?

Den ſchnöden Lüſten ſagt' ich ab;
Doch mag auch vor dem Grab
Sich keine Weisheit ſchützen.
Die Klugheit fällt auf keinen Plan,
Der gegen Tod uns kann
Im letzten Hauche nützen.

Dies ſteht bei dir in vollem Licht,
Gott, meine Zuverſicht!
Die Kunſt, bereit zu ſterben,
Kommt nur vom hohen Himmelſitz,
Und läßt durch keinen Witz
Der eitlen Welt ſich werben.

Gib du den tiefgelehrten Sinn!
Nimm allen Irrthum hin!
Lehr' an den Tod uns denken!
Laß Sorge, Furcht und Schrecken mich,
O Heiland, ganz in dich
Und deinen Tod verſenken!

3.

An Amor.

Gott Amor, du zum Troſt der Zeiten
Von Mars und Cypria gezeugt,
Dem auch der Sterne Heer ſich neigt
Und keine Macht kann widerſtreiten:
Ob Pſyche dich, ob Cyperns Feld,
Ob der Olymp, ob Gnidus hält,
Komm, Liebesgott, mit Pfeil und Bogen,
Und ſey dem Brautpaar hochgewogen!

Sieh, dieſer Augen Blitz' und Koſen,
Dies Schmachten, ſtill und redneriſch,
Der Wangen zärtliches Gemiſch
Von Lilien und Purpurroſen,
Der Lippen Glut, der Hände Glut,
Der Glanz, der aus erfreutem Muth
In Schmuck und Golde ſich verkündet,
Weiſſagen: Amor überwindet.

Hat Phöbus ja mit deinen Myrten
Geſchmückt ſein nieberührtes Haupt,
Und Thetis, immer grünbelaubt,
Und ein Adonis unter Hirten,
Selbſt Venus. O vertheil' auch hier,
Gott Amor, deiner Kronen Zier,
Komm, dieſe Flammen zu verſöhnen
Und gnädig Liebende zu krönen!

Irr' ich? Wie? Biſt du ſchon gekommen?
Was frag' ich? Ihr entbrannter Geiſt
Bürgt, daß du ſchon zugegen ſeyſt.
Du haſt den ſchönſten Sitz genommen.
Ich ahne, daß kein ferner Ort,
Kein Luſthain dir beliebt hinfort,
Weil dir mit Wonne die Getrauten
Hier Thron, Altar und Tempel bauten.

4.

Lob und Tadel der Liebe.

Nymphen.

So viel der Tröſtein in den Bächen
Und Sands am Ufer Jemand weiß,
So viel und weit mehr Lob und Preis
Iſt treuer Liebe zuzuſprechen.

Satyrn.

So viel der Kräuter ſind auf Erden,
Und Sterne hoch am Himmelsdach,
So viel und weit mehr Hohn und Schmach
Bringt lieben und geliebet werden.

Nymphen.

Manche Luſt und manch Ergetzen
Gibt zwar unſre Lebenszeit;
Doch iſt treue Liebe weit
Jenem Allem vorzuſetzen.
Zweier Herzen keuſche Gluth
Geht vor allem Glück und Gut;
Daß des Himmels lichter Kreis
Beſſ're Gaben ſelbſt nicht weiß.

Satyrn.

Mancher Trug erſehnter Freuden
Quält zwar oft der Menſchen Sinn;
Doch ragt über alle hin,
Ach, der Liebe Sorg' und Leiden.
Ob ſie Honig wohl verſprach,
Gall' und Wermuth folgen nach.
Ja, der Abgrund ſelbſt entläſſt
Nicht ſo ſchädlich Gift und Peſt.

Nymphen.

Hätt' ich auch ſo viele Zungen,
Als im Frühling immerdar
Durch der Vögel frohe Schaar
Süße Stimmen ſind erklungen,
Könnt' ich doch bei Weitem nicht
Melden nach Gebühr und Pflicht,
Wie uns, Gott der Liebe, du
Sendeſt Heil, Genüg und Ruh.

Satyrn.

Hätte ſeine Donnerkeile
Jupiter nur meiner Hand
Auf ein Kleines zugewandt,
Schlüg' ich, Amor, dich in Eile
Durch das ferne Reich der Luft
Hin bis zu der Hölle Kluft,
Wo du deinen Urſprung nahmſt,
Ach, und zu verderben kamſt.

Nymphen.

Stille von der Erde Schätzen,
Geld und Gold und Edelſtein!
Ihrer fromme Augen Schein
Kann mich höher noch ergetzen.
Ihrer Schönheit edelm Licht,
Wenn ſie lächelt, wenn ſie ſpricht,
Ihrer Tugend Sitt' und Treu
Kommt auf dieſer Welt nichts bei.

Satyrn.

Wer zählt alle Tück' und Ränke,
Die wohl übt ein Frauenbild?
Ihr gleicht kein ergrimmtes Wild,
Wenn ich an ihr Wüten denke.

Ihre Wohlluſt, ihre Liſt,
Jeden Trug, der in ihr iſt,
Ihrer Bosheit tiefen Schlund
Haſſ' ich recht von Herzensgrund.

Nymphen.

O wo ſeinen gold'nen Bogen
Amor ſchicklich glücklich ſpannt,
Wo die Mutter ſelbſt zu hand
Wunderhold iſt eingezogen,
Wo der Charitinnen Drei
Folgt mit ſüßer Zauberei,
Welch ein Segen, Glück und Heil
Wird dem Liebespaar zu Theil.

Satyrn.

Nimmt wo mit verfluchtem Pfeile
Heimlich Amor überhand,
Wo ſich Venus hingewandt,
Folgt in unheilvoller Eile
Selbſt Megära kettenlos
Mit der Eumeniden Troß,
Die den Böſen nur zum Lohn
Ausgeſpie'n der Acheron.

Chor.

Fort, ihr Satyrn, fort zur Stunde
Sünder, die ihr Lügen fröhnt,
Und mit frevelhaftem Munde
Selbſt der Bunde ſchönſten höhnt!
Aber ihr, mit ſüßen Weiſen
Hebt, o Nymphen, an zu preiſen
Den Verlobten und die Braut,
Ihrem Liebling angetraut!

Nymphen.

So viel der Tröpflein in den Bächen
Und Sands am Ufer Jemand weiß,
So viel und weit mehr Lob und Preis
Iſt treuer Liebe zuzuſprechen.

So viel der Kräuter ſind auf Erden
Und Sterne hoch am Himmelsdach,
Soll Ehr' auf Aufwuchs nach und nach
Dem holden Paar erbetet werden.

Jeſaias Rumpler von Löwenhalt.

1.

Hoffnung.

Ob Land und See
Mit Eis und Schnee
Rings werden überzogen,
In warmer Luft,
In Blütenduft
Kommt bald der Lenz geflogen.

Der Tobe-Wind
Muß ſich geſchwind
In Stille niederlegen
Auf deß Geheiß,
Der Stürme weiß
Durch Winke zu bewegen.

Gewitternacht
Und Wogenpracht
Muß ſich zur Ruh begeben,
Muß friedſam ſeyn
Wenn der allein
Ein Wort ſagt, dem wir leben.

Mag's überall
Bei Donnerhall
Auch regnen, blitzen, steinen,
Kommt ungefähr
Die Sonn' einher,
Von Neuem hell zu scheinen.

Was zagt ihr doch?
Gott lebt ja noch;
Er läßt sich nie verkürzen;
Er meint es gut,
Will frecher Muth
Nur euch nicht selber stürzen.

Hofft in Geduld!
Jehova's Huld
Ist ohne Maß und Schranken.
Bei Gottvertrau'n
Darf euch nicht grau'n;
Ihr müßt zuletzt ihm danken.

2.

Eitelkeit des menschlichen Lebens.

Was ist das eitle Leben,
Daß wir uns ihm ergeben
Und schätzen es so hoch? —
Fürwahr ein stetes Sterben,
Ein trauriges Verderben,
Ein hartes Eisenjoch,
An dem wir uns bemühen
Das Kreuzholz fortzuziehen,
Und keuchen lange noch.

Was iſt das eitle Leben,
Daß wir uns ihm ergeben,
Und lieben es ſo ſehr? —
Ein Honig, aber bitter,
Ein falſches Ungewitter,
Ein unglückvolles Meer.
Ein unerfülltes Sehnen,
Ein lautes Wiedertönen,
Jedoch von innen leer.

Was iſt das eitle Leben,
Daß wir uns ihm ergeben,
Und preiſen es ſo fein? —
Ein übertünchtes Weſen,
Ein Heuling, der, geleſen,
Nichts beut, als bittern Wein.
Ein Dampf, der bald vergehet,
Ein Thau, der nie beſtehet
Im heiſſen Sonnenſchein.

Was iſt das eitle Leben,
Daß wir uns ihm ergeben
Und bauen feſt darauf? —
Ein faules Holz auf Brücken,
Ein Fahrweg voller Lücken,
Ein frecher Stelzenlauf,
Wie Gläſer, die gern brechen,
Wie Bienen, die nur ſtechen,
Wie Reu' nach böſem Kauf.

Was iſt das eitle Leben,
Daß wir uns ihm ergeben
Und hängen uns daran? —
Es gleicht dem zartſten Faden,
Des kühnen Schwimmers Baden,

Der leicht ertrinken kann,
Gleicht einem Schloß in Lüften,
Ja, heimlichem Vergiften,
Und irrem ſtolzem Wahn.

Was iſt das eitle Leben,
Daß wir uns ihm ergeben,
Wie Vögel in der Luft,
Die, frühe noch voll Freuden,
Im Abendroth verſcheiden? —
Ein angehauchter Duft,
Ein Rauchwerk in der Naſe,
Geborſtne Waſſerblaſe
Und überblümte Gruft.

Was iſt das eitle Leben,
Daß wir uns ihm ergeben,
Und dünken uns ſo groß? —
Ganz nackt ſind wir gekommen,
Und plötzlich hingenommen,
Und wieder arm und blos.
Wir werden abgehauen,
Wie Gras auf ſchönen Auen,
Verblüh'n, wie Blum' und Moos.

Was iſt das eitle Leben,
Daß wir uns ihm ergeben? —
Nur Trübſal, Angſt und Noth,
Ja, wenn wirs treu bekennen,
Iſt, was wir Wolluſt nennen
Im Lenz ein leckes Boot.
Dies ewigneue Streben,
Dies Leben iſt kein Leben,
Iſt ein verborgner Tod.

Drum will ich, eitles Leben,
Dir nimmer mich ergeben.
Verblendet hast du mich.
Entweicht ihr Träumereien!
Ich will mich ganz erneuen,
Mein Geist entfesselt sich.
Gott, laß es wohl gelingen!
O hilf es mir vollbringen,
Und ende väterlich!

Anmerkung. Aus dem „ersten gebüsch seiner Reimgetichte" (Getruckt zu Strasburg, bey Joh. Phil. Mülben in dem 1647ten jar Christi. J.) Drei Strophen mußten wegbleiben, wie Eine Strophe beweisen mag:

Was ist das eitel Leben,
In dem wir Männer schweben,
Und wollen nicht daraus?
Ein Nothstall uns zu prämsen,
Ein Fesselnirrung der Sinnen,
Ein stinkends Sündenhaus,
Da Peters-Hanen krähen,
Die Berge schwanger gehen
Wohl mit der kleinsten Maus.

Johann Michael Moscherosch.

Lob des Weines.

Ich preise lebenslang den Wein;
Er lindert alle Sorg und Pein,
Er kann Melancholie verjagen.
Das Wasser, oh! bringt Traurigkeit,
Bringt Weh dem Kopfe, wie dem Magen;
Drum, Brüder, floh ich's allezeit.

Der edle Wein behagt mir baß,
Dem Waſſer ſchwur ich ſteten Haß.
Schon Mancher iſt darin erſoffen,
Das Waſſer iſt ganz ungeſund;
Bei'm Wein iſt Lieb' und Luſt zu hoffen;
Der Wein erfriſchet Herz und Mund.

Das ungeſchmacke Waſſer — nein!
Entweihen darf's nicht meinen Wein;
Er reucht wie Nägelein und Roſen,
So, daß mein Herz vor Wonne lacht,
Wird mir von Bacchus Virtuoſen
Ein kleines Trinkfeſt zugedacht.

Weinhaſſer ſind belachenswerth;
Das Waſſer eckelt und beſchwert;
Im Wein beſteht das wahre Leben.
Ich ſcheue Waſſer, ſcheue Bier;
Denn Waſſer iſt ein Sklav' der Reben;
Oft trüben's Vogel, Fiſch und Thier.

Fort Brunnentrank! Der Wein erfreut:
Im Wein vergißt man alles Leid;
Ein Menſch iſt, weinlos, halb erſtorben.
Der Wein bringt Scherz und Brüderſchaft;
Der Wein hat manchen Freund erworben,
Das Waſſer manchen abgeſchafft.

Wenn allzuſcharf dein Gegner ſtritt,
Und wärſt du gern des Handels quitt,
Trink einen Rauſch! Ergreif den Degen!
Ein Rauſch, der wild im Eifer ficht,
Bangt nie vor Hieben oder Schlägen,
Ein Rauſch erbebt vor'm Teufel nicht.

Doch wenn ihr lieben Frieden ſchafft,
So wiſſt, der Wein hat Zauberkraft:
Wenn Zwei ſich um die Haut geſchlagen,
So wallen höflich ſie zum Wein,
Dort ihren Zwieſpalt zu vertragen;
Kein Schiedsmann könnte beſſer ſeyn.

Der Wein macht um und um beherzt.
Wer gern mit ſeinem Liebchen ſcherzt,
Der ſoll zuvor ein Räuſchlein trinken.
Im Hui gewinnt er Kuß auf Kuß;
Die Holde folgt des Schmeichlers Winken
Zu ſüßer Minne Hochgenuß.

Man ſpricht: In Vino Veritas,
Das heißt: Gebt mir ein großes Glas!
Dem Feind will ich das kleine gönnen.
Doch wer ein Räuſchlein fürchten kann,
Der will, man ſoll ihn nicht erkennen,
Und iſt gewiß kein Biedermann.

Dem Waſſer bleibet zwar ſein Nutz;
Doch beut der gute Wein ihm Trutz!
Seht, wo ihr wollt, den Zechkorden,
Wenn ſie in pacis cellula
Per omnes casus trunken worden,
So jubeln ſie: Halleluja!

Theobald Grummer.

1.

An Pſycharis.

Pſycharis, du Glanz der Erde,
Haſt zum Sklaven mich gemacht
Durch Bezauberungs-Geberde
Und geheime Liebesmacht.
Red'! Ich muß nach deinem Willen,
Ob mir Noth
Droht und Tod,
Kaum Erfüllbares erfüllen.

Soll ich ſchwere Feſſeln tragen?
Soll ich in den Kerker geh'n?
Soll ich mich mit Mördern ſchlagen?
Soll ich Löwenmüttern ſieh'n?
Soll ich in den Aetna ſpringen?
Sey es doch!
Gröſ'res noch
Will ich ohne Furcht vollbringen.

Soll ich dieſen Wald verlaſſen,
Wo ich groß erzogen bin?
Soll ich meine Freunde haſſen,
Und zum fernſten Pole zieh'n,
Wo die Sonne ſich verſteckte,
Und das Eis,
Wie man weiß,
Längſt die kalte See bedeckte?

Soll ich blindem Zufall trauen,
Häuſern, die wir auf dem Meer,
Den Gefahren trotzend, ſchauen?
Soll ich fahren hin und her

Unter groſsen Waſſerthieren,
Und heran
Ihrem Zahn
Meinen Leib zur Beute führen.

Soll ich hin nach Thule reiſen,
Und allbort mit meinem Blut
Ungeheure Tiger ſpeiſen,
Oder der Hyäne Brut?
Soll ich Durſt und Hunger leiden,
Froſt und Glut? — —
Ha! Voll Muth
Will mein Leben ich vergeuden.

Pſycharis! Um deinetwillen
Muſs ich alles, was du mir
Anbefiehlſt, ein Knecht erfüllen.
Pſycharis, ich ſchwöre dir:
Alles was du magſt begehren,
Ehr' und Gut,
Leib und Blut,
Freudig werd' ich's dir gewähren.

2.

An Doris.

O Doris! An Engelgeberden
Und Tugend ein Kleinod auf Erden!
Laſs mich deinen Diener ſeyn!
Dir wall' ich nach
Mit Weh und Ach;
Blick' in mein Herz,
Das, wund von Schmerz,
In Flammen ſteht!
Kein Tag vergeht
Mir ohne Thränen. Gedenke mein!

O Doris! Du Perle der Jugend!
Du edelſter Spiegel der Tugend!
Offenbarlich iſt dein Ruf.
Dir wall' ich nach
Mit Weh und Ach,
Sey hilfbereit!
Denn mich bedräut
Qual ohne Maß,
Seit ich erlas,
Die ſelbſt den Phöbus zum Neider ſchuf.

O Doris! Prinzeſſin der Schönen!
Wann ſtillſt du mein ewiges Sehnen?
Wann belohnſt du meine Pein?
Dir wall' ich nach
Mit Weh und Ach,
Wann gönneſt du
Mir Kranken Ruh?
Wann thut dein Mund
Mir Liebe kund?
Sprich, Doris! wann darf ich rufen: Mein!

Weinlied.

Nach Wenzel Scherffer.
(1652.)

Du Gott für Leib und Seele!
Gott Evan! Evoë!
Bei deinem Rebenöle
Verſchwindet alles Weh.
Du machſt die Jungen weiſe,
Du jüngeſt kluge Greiſe.

Mag Pallas dich verſchreien!
Du biſt ſo traulich doch,
Kannſt Herzen baß erfreuen,
Und weißt ein liebes Joch
Dem Zecher aufzubürden,
Der dich verehrt nach Würden.

Ach, wo wir dich vermiſſen,
Tritt dumme Langweil ein.
Die feinſten Leckerbiſſen
Mißhagen ohne Wein.
Dein Lob muß immer klingen
So lang noch Weine ſpringen.

Ich bin allhier erſchienen,
Zu thun das Schenkenamt,
Und luſtig zu bedienen
Euch Brüder ingeſammt.
Wer ſeinen Durſt will ſtillen,
Dem bin ich gern zu Willen.

Den Schenktiſch seht gebauet
Dort in dem Winkelfeld!
In beſter Ordnung ſchauet
Die Becher aufgeſtellt.
Der Allerſchönſte, mitten,
Ward aus Kriſtall geſchnitten.

Der Zweite, die Muskate,
Der Dritt', ein Strauſſenei,
Der Vierte, die Granate,
Steh'n euch im Durſte bei.
Der Fünft', ein Bild der Trauben,
Kann Witzes euch berauben.

Das Sechst', ein Schifflein zierlich,
Braucht Wind nicht und Kompaß,
Iſt mit der Rechten führlich
Und birgt ein edles Naß.
Dieß auszuſchöpfen, Brüder,
Schwebt's langſam auf und nieder.

Auch ein Geſchirr, die Docke,
Steht auf dem Haupte da,
Der trinket aus dem Rocke,
Und ruft: Victoria! —
Dann nimmts kein Mitgaſt übel,
Leert Jemand dieſen Kübel.

„Trinkt aus und ſetzt mich nieder"
Heißt auch ein Becher hier.
„Steh' ich, ſo füllt mich wieder"
Mit Wein, Moſt oder Bier.
Noch wimmelts hier von Schalen,
Trinkängſtern und Pokalen.

Nah' unter den Credenzen,
Faſt ohne Zahl, erblickt
Der ſchönſten Gläſer Glänzen,
Wie ſie Venedig ſchickt.
Gar Wunderſchönes haben
Die Künſtler eingegraben.

Auf Glas ward von den Alten,
Ob der Gebrechlichkeit,
So vieles nicht gehalten,
Als wohl in unſrer Zeit.
Denn Gold und Silber bleibet,
Wenn Glas, wie Nichts, zerſtäubet.

Zwar mehrts die Luſt zum Trinken,
Wenn ihr den edeln Saft
Im reinen Glaſe blinken
Und deſſen innre Kraft
Aufwallen ſeht und hüpfen
In zarten Perlen-Tüpfen.

So kann ein Glas erhellen
Und ſchaffen an das Licht
Des Teufels Spiesgeſellen
Und manchen Böſewicht,
Der etwa bei den Welſchen
Den Trunk gelernt verfälſchen.

Allein wir können hoffen,
Daß kein ſo ſchlimmer Gaſt
Allhier werd' angetroffen,
Der ſolchen Plan gefaßt.
Denn deutſch Geblüt und Weſen
Kann Arges nicht erleſen.

Seht, ich bin gegenwärtig
Im Ständer, wo man ſchenkt;
Die Gläſer ſtehen fertig
Und ſauber ausgeſchwenkt.
Des Tranks kann nach Begehren
Ich Weiß und Roth gewähren.

Geſetze vorzuſchreiben
Steht aber Keinem frei,
Wie lang, wie hoch zu treiben
Das Bankettiren ſey?
Wohl Jeder weiß zu danken
Auf Grüße, ſonder Wanken.

Am feinſten, will mich dunken,
Wird in die Läng' und Quer
Und überzwerch getrunken.
Bringt kleine Becher her,
Die, weil ſie langſam ſchwächen,
Spät die Geſellſchaft brechen.

Doch wird man ſchwere Humpen,
Sogar mit fremdem Wein,
Genöthigt auszupumpen,
So rief ich wacker: Nein!
Der Kopf verliert ſein Walten,
Das Fußpaar ſein Verhalten.

Nur ſoll kein Gaſt hier klagen,
Ihm ſey der Trank verſagt.
Ich füll' ihm mit Behagen,
So lang' es ihm behagt,
Und fiel' er endlich nieder,
Zuletzt erſteht er wieder.

Johann Peter Tiz.

Ergebung in Gottes Willen.

Was oft die Menſchen denken,
Worauf ihr Sinn beſteht,
Kann Gott bald anders lenken;
Was er nicht will, vergeht.

Und ob es öfter ſcheinet,
Es wäre, was er thut,
Mit uns nicht wohl gemeinet,
So iſt es dennoch gut.

O wohl den frommen Seelen,
Die Gott versetzet hat
Aus ihres Kerkers Höhlen
In seine große Stadt.

Was ist auch hier für Freude,
Die nicht zugleich dabei
Mit Eitelkeit, mit Leide,
Und Müh'n behaftet sey?

Kann hier uns schon ergetzen
Was Menschenwitz beginnt,
Wie höher ist zu schätzen,
Was Gottes Geist ersinnt!

Wir halten Jubelfeste,
Und wollen fröhlich seyn;
Doch kommt das Allerbeste
Vom Höchsten nur allein.

Dort könnt ihr staunend hören,
Dort seht ihr betend an,
Was keine Zunge lehren,
Kein Herz ermessen kann.

Ja, dort wird angefangen
Die wahre Jubelzeit,
Die immer wird begangen,
Und währt in Ewigkeit.

Michael Johanſen.

Kain.

Wäre ſchon die Welt noch weiter
Und noch breiter,
Als der Schöpfer ihr verlieh;
Wüchſen ihre Goldesſchachten,
Klein doch achten
Würde Kains Habgier ſie.

Spräche Gott: Sein eigen werde
Luft und Erde,
Und das Meer mit Allem drin!
Dennoch reichte, Kains Willen
Zu erfüllen,
Nicht Jehovens Allmacht hin.

Nimmt er ja von Bergen, Wäldern,
Thalen, Feldern,
Aller Früchte Reichthum ein.
Was die Erd' auf ebnen Räumen
Oder Bäumen
Edles gab, iſt Alles ſein.

Was die Aehren Reifes neigen,
Trauben, Feigen,
Gold'ner Pomeranzen Schein.
Tauſendkörnige Granaten,
Und Muskaten
Geh'n ihm jährlich zweimal ein.

Was an ſelt'nen Specereien
Kann gedeihen,
Aller Blumen Reiz und Ruhm,
Aller Kräuter theure Säfte,
Blüth' und Kräfte
Werden Kains Eigenthum.

Was die heil'gen Weihnachtruthen
Edles bluten,
Was die bittre Myrrhe weint,
Was im Balsamstrauche hitzet,
Wenn er schwitzet —
Sein ist Alles, wie er meint.

Solchem Geize, der ihn quälte,
Ach, vermählte
Sich der Mißgunst bleiche Sucht,
Daß er, was sein Bruder weidet,
Längst beneidet,
Seiner weissen Lämmer Zucht.

Ja, dem Hasser ist entgegen
Abels Segen,
Den ihm Gott an Heerden gibt.
Galle kocht er im Geblüte
Und Gemüthe,
Daß er Gott und Gott ihn liebt.

Seit vom Himmel Gnadenfunken
Jüngst gesunken,
Die sein Opfer anzebrannt,
Hat der Satan Kains Herzen
Neideskerzen
Aus der Hölle zugesandt.

Was gedenkt er zu gewinnen,
Lodernd innen,
Und ergrimmt von Angesicht?
Was dem Bruder Gott bescheerte,
Das gewährte
Seine Huld dem Bösewicht?

Sie kann Niemand ſich erkaufen,
Noch erkaufen
Durch der Opfer reichen Schein.
Gottes Huld lohnt nur die Frommen;
Denn willkommen
Iſt ihm gute That allein.

Johann Ebermaier.

Anapäſtiſche Beſchreibung des Frühlings.

(Aus ſeiner Συζυγία Connubialis Cervi et Lexnæ in montibus Iunæ etc. Stuttgart, bei Rosin, 1653.)

Die Regen vergehen, es triefen die Auen,
Die Rinden der Linden ſind ſaftig zu ſchauen,
Die kühlenden Winde beſpannen die Flügel,
Bewehen, erfreuen die Thäler und Hügel,
Es tönen und ſöhnen die Cimbeln in Wäldern,
Es bucken und jucken die Ziegen in Feldern,
Die Sonne bringt Wonne mit goldenen Rädern,
Es rieſelt und grieſelt in ſilbernen Bädern,
Die Anger ſind ſchwanger mit Büſchen und Weiden,
Da geben die Reben auf graſigen Heiden,
Die Thieren ſpazieren auf laubigen Matten,
Die Finken ſie hinken in kühlendem Schatten,
Es quaren, koaren die Fröſch' in den Pfützen,
Es gurren und ſurren die Tauben in Ritzen,
Die Schwalben beſalben die irdenen Wiegen,
Die Bienen erkühnen, ſie humſen und fliegen,
Es tanzen und glanzen die blumigen Triften,
Die Zweigen beſteigen die Wolken in Lüften,
Die Hirten bewirthen die Lämmer in Brachen,
Die groſſen Moloſſen, ſie bellen und wachen.

Die Luft.

Nach Hans Just Winkelmann, 1656.

Ich bin der Vögel Heer zur Landschaft eingegeben,
Daß sie in mir vergnügt, ein treues Völklein leben.
Ein Meer bin ich nach ihrem Sinn;
Sie schiffen lustig her und hin.
Man kann so wenig mich als Gluth und Wasser missen;
Dienst Jedermann zu thun bin immer ich beflissen.
Und wär' ich nicht, verlorst im Nu
Aug', Ohr und Sonnenschimmer du.
Man hängt den Dieb in mich, kann aber füglich sagen,
Daß ihm's gebrech' an mir; doch sonst wird Niemand klagen.
Zu allem Thun bin ich bequem,
Bin heilsam oft, und angenehm,
Allein ich lass' in mir den Stolz nie Schlösser bauen;
Will Icarus mir auch, wie seinen Flügeln, trauen,
So wird er durch den hohen Flug
Zu spät, zu seinem Schaden, klug.

Georg Philipp Harsdörfer.

1.

Fröhlichkeit.

Ahninn du von vielen Nöthen,
Du, Melancholie genannt,
Manchem, leider! zu bekannt,
Sonderlich Anachoreten,
Pflegest öfter gar zu tödten.
Aber deine Marterhand
Wird gar füglich abgewandt
Durch die Mahler und Poeten.

Immerdar muß edler Wein,
Saitenſpiel und leckres Eſſen
Und Geſang vorhanden ſeyn.
Ohne klügelndes Ermeſſen
Steht auch weiſes Scherzen fein.
So wird Traurigkeit vergeſſen.

2.

Pindus.

Dein Hufſchlag, Pegaſus, o Muſen-Flügelpferd!
Hat einſt durch ſeltnen Tritt gezaubert einen Bronnen,
Der, Pindus Thal entlang, kriſtallhell iſt geronnen,
Deß die Poetenſchaar mit heiſſem Durſt begehrt.

Auf dieſem Roſſe hat Bellerophon gekriegt,
Und Perſeus blanker Stahl den Drachen überwunden.
So hat der Dichter Kunſt der Fabeln mehr erfunden,
Zu lehren, wie der Muth die Laſterbrut beſiegt.

Noch fließt aus manchem Mund ein unvergeſſnes Wort,
Durch freien Federkiel den Muſen übergeben,
Voll Kraft und hohen Sinns, in Büchern fortzuleben.
Des Bronnen edler Quell ergeußt ſich fort und fort.

3.

Brautgrablied.

Dein Trauſeſt wandelt ſich
Zum Trauerſeſt für dich.
Dein Kirchgang iſt zum Grabe,
Der Sarg dein Hochzeitkleid,
Schmerz deine Morgengabe.
Beſtändig iſt der Unbeſtand
In dieſes Lebens Jammerland.

Das Weinen iſt der Wein;
Wir ſollten Gäſte ſeyn
An ihrem Freudentage,
Und ſtellen uns jetzt ein
Zu tiefer Trauerklage.
Beſtändig iſt der Unbeſtand
In dieſes Lebens Jammerland.

Die Laut' iſt ohne Laut;
Leid iſt das Lied der Braut.
Der Todtenglocken Klingen
Zeigt, wem man dich vertraut,
Wie unſer Händeringen.
Beſtändig iſt der Unbeſtand
In dieſes Lebens Jammerland.

Schon öffnet ſich das Thor,
Der Bräutigam tritt vor;
O Trauerfeſt, ſchrecklich Allen!
Man hört in vollem Chor
Der Braut ein Grablied hallen.
Beſtändig iſt der Unbeſtand
In dieſes Lebens Jammerland.

4.

Der Frühling.

Der froſtige Winter iſt endlich entwichen;
Der ſchmelzende Schnee
Iſt ſchleunig auf Raſen und Waſen verſchlichen,
Es grünet der Klee.
Dort watet in Wellen der rüſtige Maſt,
Und führet der Schiffer geflügelte Laſt
In offener See.

Die turtelnde Taube läßt wieder ſich hören
In munterer Luft.
Wie knotig des Feigenbaums Aeſte ſich mehren!
Der Wiederhall ruft.
Die Nachtigall kräuſelt und ſäuſelt ihr Lied,
Und was dem ſchalmeienden Hirten gerieth,
Erzählet die Kluft.

Rings werden die Bäume von Neuem bekrönet
Mit Blüthen und Laub.
Es leben die Reben, vom Regen beſchönet,
Nach köſtlichem Raub.
Weit prachtet des Morgens das perlende Thau'n,
Befeuchtet die Matten, befruchtet die Au'n,
Und löſchet den Staub.

Wie lockt uns ſo mancherlei Blümelein Art!
Wie manches Gethier
Auf Erden, im Waſſer, in Lüften ſich paart!
Erwartet allhier
Die Blumen! Sie kommen zu tanzen, zu ſingen
Mit lieblicher Zier.

Ihr ſterblichen Menſchen! Erlernt doch hiebei,
Daß Hoheit und Macht,
Wie Blumen, mit Falben und Fallen gedeih'
In eiteler Pracht.
Wir blühen und grünen und prunken auf Erden,
Und ſterben, um endlich zur Erde zu werden,
In ewiger Nacht.

5.

Die Bienen.

Ein Liedlein will ich singen,
Von Honigvögelein,
Die hin und her sich schwingen
Durch bunte Blumenreih'n,
Vom Völklein in dem Grünen,
Des Zeitlers Nutz und Freud';
Ich singe von den Bienen,
Dem Bild der Christenheit.

Der Winter hält gefangen
Die Jungfrau-Innung zart,
Bis Frost und Schnee vergangen,
Bis Laub sich offenbart,
Und wenn die Weste stimmen
Nach linder Frühlingsart,
So machen sich die Immen
Auf ihre Blumenfahrt.

Statt Trommeln gilt ihr Summen;
Der Stachel ist ihr Schwert.
Ihr Hummen und ihr Brummen
Hat Niemand noch gefährt.
Sie nehmen sonder Morden
Der schönsten Blumen Raub,
Und ihre Beut' ist worden
Der Blum' und Blüthen Staub.

Wie sie die Wachsburg bauen
Von goldnem Pergament,
Kann Niemand je beschauen.
(Kein Künstler von Talent

Kann so Bewunderung wecken.)
Die Zimmer all sind gleich,
Gesondert, mit sechs Ecken,
Das Honiglönigreich.

Man sieht sie friedlich leben,
Ohn' Eigennutz und Streit,
In steter Mühe schweben
Zur Lenz- und Winterzeit.
Sie pflegen einzutragen
Der Blumen Saft und Thau,
Und treiben, voll Behagen,
Gesammt den Zuckerbau.

6.

Auf Guidos Ermordung.

Ihr Napeen, Oreaden,
Holde Nymphen, Waldbryaden,
Und berühmte Flußnajaden!
Eilt zum Dunkel in den Hainen,
Dort mit Trauerharfenklang
Und elegischem Gesang
Guido's Leiche zu beweinen.

Lasst die Thränen perlend wallen,
Lasst die Jammerklag erschallen,
Daß die Thäler wiederhallen,
Echo mit den Felsensteinen
Trauert, und der nahe Fluß
Bei dädalischem Erguß
Fließet trüber von dem Weinen.

Der die Tiber wollte schauen
Liegt, wo Blumen thränend thauen,
Ach, ermordet in den Auen,
Fern von den geliebten Seinen.
Lange Seufzer, Weh und Ach
Hemmen nicht der Thränen Bach,
Weil mir mit dem Herzen weinen.

Nun gehorchet meinem Bitten:
Bauet ihm ein Grabmal mitten
Wo er ritterlich gestritten,
Laßt viele rothe Blümlein scheinen
Wo sein Blut getriefet hat,
Pflanzet auch das Sehnenblatt,
Angefeuchtet von dem Weinen.

Ewig soll sein Ruhm verbleiben,
Den wir in die Bäume schreiben,
Ja, den Felsen einverleiben.
Ihn, den Tapfern, Ungemeinen,
Soll, wie heute, Jahr um Jahr
Klagen unsre Schäferschaar,
Und zum Lobe sich vereinen.

7.

Reinholds Nachtlied.

Nun der übermüde Tag
Mehr zu wachen nicht vermag,
Schleicht der süße Schlaf herein,
Legend aller Sorgen Klag'
In den finstern Schattenschrein.

Alles liegt in ſanfter Ruh.
Vieler Augen ſchloß im Nu
In des Bettes engem Raum
Bis zum Morgenrothe zu
Mancher verrückte Traum.

Wie, daß Liebe nur allein
Ueber ſeine Herzenspein
Schlummerlos und lebend klagt,
Bis die Schatten ſich zerſtreu'n
Und die Sonne wieder tagt?

8.

Lob des Frühlings.

Nun winket und blinket die lieblichſte Zeit,
Den glänzenden Lenzen mit Kränzen zu ſingen.
Der Städter iſt Wieſen zu lieſen erfreut,
Wo Dörfnerſchalmeien im Freien erklingen.

Nun ſchallet und hallet die Echo ſo ſchön;
Nun bleuen im Grünen die Auen zu ſchauen.
Hört rieſeln auf Kieſeln der Bächlein Getön,
Wo Raſen und Blümlein Teppaſen bethauen.

Die Erde bewirthet dich, Herde, nunmehr.
Es ſchoſſen und ſproſſen die Bäum' im Gefilde.
Wie liſpeln und wiſpeln die Lüftchen umher!
Von Neuem zu freien wie lüſterts dem Wilde!

Zeit, Lenz, ſo wie Städter und Dörfner, Gefild,
Und Echo, die Blümlein, des Bächleins Erſchallen
Die Erde, die Bäume, die Luft und das Wild
Gefallen im Hallen des Liedleins wohl Allen.

9.

Klage.

Nach einem alten Liede.

So bald die Sonne stehet
An jenen Himmelszinnen,
Bis, daß sie untergehet,
Sieht immerneu sie rinnen
Die hellen Thaukristallen,
Die durch der Seufzer Wallen
Aus meinem Augpaar fallen.

Wie sich der Bach ergießet
Von überhäuften Quellen,
Und mit Gekirsel fließet,
So pflegt auch anzuschwellen
Mein Weinen von den Klagen,
Mein Klagen von dem Zagen
Und stetem Mißbehagen.

Ihr Felsen, meine Zeugen,
Ihr Hörer meiner Plage,
Ihr lasset niemals schweigen
Der Echo Gegensage.
Weissagt auf hohlen Steinen:
Wird mir ein Tag erscheinen,
Der endet Klag' und Weinen?

Was frommte mir ein Leben
Der Einsamkeit, voll Schmerzen?
Sie haben schon und geben
Dem Tod viel junge Herzen.
Wird nicht das Jährenrinnen
Zerrinnen und beginnen
Die Wonne meiner Sinnen?

Mich Unſchuld hält gefangen,
Gefangen und gebunden,
Gebunden mein Verlangen.
Ich kann die ſüßen Stunden
Der Liebe nicht genießen,
Und ſehe mit Verdrießen
Mich klauſnerisch verſchließen.

Ja Noth hat mich getroffen,
Die ſich wohl niemals wendet.
Kein Hoffen ſteht mir offen
Als das mit Sterben endet.
In ſtetem Trauern ſchweben,
Von neuen Schauern beben,
Heißt Sterben und nicht leben!

10.

Der Blumen Lob.

Was kommt der Blumen Schönheit gleich?
O Lenz, daß nicht in deinem Reich
Ihr Lob vergeſſen werde!
Wenn Aue, Blüth' und Baumgezelt,
Wenn ſich der ſanfte Weſt vermählt,
Lacht ſeine Publin Erde.
Die Luft iſt Duft.
Lieblich Riechen
Kann die Siechen
Faſt erneuen,
Die im Felde ſich erfreuen.

Der Wieſen wintergraues Haar
Ergrünet im erjüngten Jahr.
Wie mühlos All gebieret!
Dem alten kalten Felderſaft

Gibt Mond und Sonne Nahrungskraft,
Die Alles wieder zieret.
Gebet erfleht
Für die Auen
Frühlingsthauen.
Himmelssegen
Dürstet nach dem milden Regen.

Man hört die süße Nachtigall
Mit ihrem wunderholden Schall
Die Blumenarten zählen.
Der weißlichgrün beblühte Baum
Gibt ihrer Liebe Laub und Raum,
Sich Nest und Dach zu wählen.
Echo ist froh,
Reimet wieder
Ihre Lieder
Ohne Fehler,
Daß es hallt durch nahe Thäler.

Wohl deutet der Violen Zucht
Den Schlüsselblumen schnelle Flucht,
Tulipen den Narcissen.
Sie leben friedlich ohne Zwang,
Erstaunend ob der Lerche Sang,
An schlanken Silberflüssen.
Ach, Leid! — Das Kleid,
So den Reben
Ward gegeben,
Muß mit Allen,
Gleich dem müden Jäger, fallen!

11.

Schlußrede.

Aus seinem „Nathan und Jotham", 1817.

Unsrer Leser sind nicht viel,
Die nicht lieben freies Dichten:
Jeder mag nach Strenge richten,
Ob der Kunstgedanken Spiel.

Wer uns richtet mit Verstand,
Muß der Wahrheit Fehler meiden.
Werk, du sollst den Meister preisen;
Gutes nur wird anerkannt.

Was wir schreiben allgemein,
Kann auf sich wohl Niemand ziehen,
Wer die Laster weiß zu fliehen,
Kann hier nicht beleidigt sein.

Das Gemeinen prüft der Mann,
Der vermeint, es sei getroffen.
Was für Recht hast du zu hoffen,
Klagest du dich selber an?*)

12.

Trinklied.

Venus, dein will ich vergessen
Und auch deines Sohnes Kraft:
Denn von Bachus Rebensaft
Ist mein Herz und Geist besessen.

*) Qui in genere dicta in se recipit, accusator sui est.
Hieron.

Will in mir die Lieb entbrennen,
Lösch' ich mit dem kühlen Wein.
Wollt ihr frei und fröhlich seyn,
Müßt ihr Amors Band zertrennen.

Ich verlache Bubler-Reihen:
All ihr Seufzen, Weh und Ach
Strebt dem Joch der Ehe nach.
Soll euch Dienstbarkeit befreien.
Mir behagt das Blut der Reben;
Sorg' und Qual flieh'n alsobald
Wenn dies Blut mich innen wallt;
Trinken kann euch Freiheit geben.

Den ersehnten Mund der Flaschen
Küss' ich oft, und doch erfreut.
Seine liebe Süßigkeit
Lockt das Mark aus meinen Taschen.
Nie laß' ich im Auge stehen
Zähren großer Traurigkeit.
Nur der Trunk von Zeit zu Zeit
Schafft der Augen Uebergehen.

O was frommt es, Gold verschließen,
Edeln Nectars gar nicht kund? —
Oftmals weinelt mir der Mund;
Doch der Geiz fühlt Wasser fließen?
Weinen ist, o Mensch, dein Leben,
Wenn der Wein nicht für und für
Steht erfreulich neben dir
Und du Sorgen bist ergeben.

Filip Zeſen.

1.

Märzlied.

Auf, meine Gedanken! Vergeſſet der Schmerzen!
Seyd luſtig von Herzen im fröhlichen Märzen!
O ſeht, wie, von Kränzen des Lenzen beſtreut,
Die Erde die werthеſten Schätze mir beut!

Bald werden die lieblichen Blumen entkeimen,
Zeitloſen und Lilgen und Roſen nicht ſäumen;
Bald ſchauen wir wohl nach der blauen Viol,
Die opfert den Lüften von Düften den Zoll.

Der Tulpen und Nelken ſo holdes Gedeihen
Wird Viele beim Spiele der Farben erfreuen.
Dann könnet ihr, meine Gedanken, mein Sinn!
Euch völlig ergetzen und leben forthin.

Man hört die geſittigten Kinder der Lüfte
Schon ſingen, daß ringsum erklingen die Klufte.
Frau Nachtigall wirbelt, daß Hügel und Wald
Und Thal und Gebürge vom Wiederſchall hallt.

Sie preiſen in Weiſen, daß ihnen das Leben,
Die fertigen Zünglein der Schöpfer gegeben,
Froh hinken die Finken den Bublen auch hier
Bei Störchegeklapper und Lerchen-Tirlir.

Wie ſchön ſind auf Auen, ſo Perlen bethauen,
Die Hirſche, gelüſtend ſich brüſtend, zu ſchauen!
Froh ſpringen ſie weiter durch Kräuter und Klee!
Wie hüpfet und ſchlüpfet das flüchtige Reh!

Was Dichter muß ſchmücken, entzücken und lohnen
Das Lorberland grünet zu preislichen Kronen,
Und bildet im Innern uns kühneren Muth.
Auf, meine Gedanken, mein Leben, mein Blut!

Vergeſſet der Schmerzen und weiht euch von Herzen
Unzähligen Scherzen im fröhlichen Märzen!
Der Frühling erheitert und läutert euch recht.
Auf, meine Gedanken, mein edles Geſchlecht!

2.

Liebeslied.*)

Was lebet und ſchwebet, das liebet und übet
Die Lehre des Amor mit Luſt und Pein;
Was gehet und lieget, was kriechet und flieget,
Muß Alles der Liebe leibeigen ſeyn.
Die Stolzen auch müſſen
Die Bolzen beküſſen,
So Lachmund erdacht;
Die Flüchtigſten fühlen
Am Erſten das Spielen
Der Pfeil' und des Herzenverwunders Macht.

Die Wälder und Felder, die Wieſen erkieſen
Das heimliche Feuer der Lieb' aus Zwang.
Was lange ſich ſpröriſch und herriſch erwieſen,
Liegt plötzlich vor Liebe gefährlich krank.
Die Reben umfangen
Aus ſüßem Verlangen
Die Ulmen mit Luſt.
Dem goldnen Gewimmel
Der Sternchen am Himmel
Iſt auch der entzückende Drang bewußt.

---

*) „Darin (wie Zeiſen ſich ausdrückt) das andre, vierte und letzte Reimband in jedem Setzze hinket."

Wir werden auf Erden belogen, betrogen,
Und müſſen der Liebe doch dienſtbar ſeyn.
Die Geiſter und Meiſter der Liebe durchfliegen
Die Länder und Meere wohl aus und ein,
Den Vögeln und Fiſchen
In Waſſern und Büſchen
Gebühret ſie auch.
Ihr Kraken, euch trieben,
Entzündet vom Lieben,
Die Flammen zuſammen nach ſüßem Brauch.

Die hohen Heroen erzittern, erbleichen,
Allmächtige Liebe, vor deinem Blitz.
Den Blitzen des Schützen der Paphia weichen
Die Schwerter, die Flammen, der höchſte Witz.
Die Jungen und Greiſen,
Die Narren und Weiſen,
Tirannen zugleich,
Die Männer und Frauen,
Noch ſtolzer als Pfauen,
Sie werden vor ihrer Gewaltthat bleich.

Sie trotzt des Olympus Bewohnern zuſammen;
Selbſt Götter ſind wahrlich ihr unterthan.
Du ſchleuderſt des Donners erſchreckliche Flammen,
Kronion, und beteſt den Amor an.
Selbſt Liebe muß lieben,
Und Alles zerſtieben,
Was Lieben verlacht.
Die Liebe liebt kriegen,
Und weiß zu beſiegen
Meer, Himmel, Luft, Erde mit ihrer Macht.

3.

Ringelgedicht.

Es geht rundum. Ein Trunk ſchmeckt auf den Schinken.
Die Rechte faſſt das Weinglas; mit der Linken
Führ' ich den Schlag, und ſinge hochdeutſch drein:
Ihr Brüderchen auf euer Wohlgedeih'n!
Nun ſetz' ich an, der Reihe nach zu trinken,
Weil annoch uns die goldnen Sternlein winken.
Nun ſchlagt die Laute! Blaſet mit den Zinken!
Was kümmert uns die allgemeine Pein?
Es geht rundum.
Leer iſt das Glas. Nun laſſ' ich's wieder ſinken;
Hab ich's vollbracht, ſo will es mich bedünken:
Ich ſey verjüngt vom edeln Tafelwein.
Wohlan, Freund Nachbar! Schenke wieder ein!
Auf Liebeleins Geſundheit ſollſt du trinken!
Es geht rundum.

4.

Scherzlied.

Geſtern bei dem Abendtrank,
Als die Nacht herunter ſank,
Und zum ſilberblaſſen Mond von ferne
Sich geſellten tauſend lichte Sterne,
Da wir uns trefflich ergetzten zuſammen,
Und Bacchus pindariſche göttliche Flammen
Anfachte durch edelen Wein,
Lief rund herum zur Luſt der Zecher
Ein räthſelhafter goldner Becher.
Er muß voll Ritzen ſeyn:
Wo bliebe ſonſt der Wein?

Ha! Mit ſchönen Lettern ſtand
Um des vollen Bechers Rand:
„Trinkt mich wacker aus und legt mich nieder;
„Richt' ich dann mich auf, ſo füllt mich wieder."
Dies war am ſtattlichen Becher geſchrieben.
Der Spruch hat uns alle ſo wacker getrieben,
Zu ſchlürfen den edelſten Wein.
Beſcheiden nippten kaum wir Zecher;
Doch leerte ſich der große Becher.
Er muß voll Ritzen ſeyn:
Wo bliebe ſonſt der Wein?

Jakob Schwinger.

Nachruhm.

Nichts kümmern mich die Trauerfahnen,
Ja, nichts die Wappen vieler Ahnen,
Nichts, ob ein Marmor dann mich ziert,
Hat zu des Orkus blaſſen Schaaren
Mein Geiſt den Styx ſchon überfahren,
Wo nimmer uns der Ehrgeiz rührt.

Mich Todten mag, wer will, beklagen,
Und ſchwarze Galakleider tragen,
Klein acht' ich der Gewohnheit Spiel.
Drum, Philidor, nur hingeſtorben!
Bleibt nur der Nachruhm unverdorben!
Dein Streben war's und ſey mein Ziel.

M. G. Milius.

Bild des menſchlichen Lebens.

Weinen in den erſten Stunden;
Aller Schwachheit, Noth und Pein
Immer unterworfen ſeyn;
Immer tiefe Herzenswunden,
Lockungen zu böſen Sünden
Und verderbte Luſt empfinden.

Nichts als Sorgenlaſt entdecken,
So viel Falſchheit, ſo viel Neid
Die er neuen Heidenzeit,
Schmach, Verfolgung, Todesſchrecken,
Unſrer Freunde lautes Klagen
Und ihr tiefes Leid ertragen.

Wünſchen, aber nicht genießen,
Glauben, aber mit Betrug,
Reifen, aber mit Verzug,
Lachen, aber mit Verdrießen,
Streiten, aber ſelten ſiegen,
Hoch ſeyn, aber unterliegen.

Mehr und mehr an Kraft erlahmen;
Wenn uns Krankheit übermannt,
Leiden ohne Retterhand
Und eh Todesſchauer kamen,
Stets in Furcht und Hoffnung ſchweben,
Das iſt unſer Erdenleben! —

Sprich nun, der du ſo dich ſehneſt,
So viel eitle Wünſche thuſt
Nach des eiteln Lebens Luſt,
Und dich gar zu ſehr gewöhneſt,
Deine Jahre lang zu zählen:
Iſt das nicht ein ſtetes Quälen,

Johann Wilhelm von Stubenberg.

1.

Der Spiegel.

Er.

Wie flimmert und ſchimmert das reinliche Glas,
Das Freunden und Feinden weiſt dieſes und das?

Sie.

In Trümmer zu fallen, droht Spiegelkriſtallen,
Die Manchem belieben, und Manchem misfallen.

Er.

Der Spiegel giebt Siegel, als treueſter Freund.
Wie Schönheit, ſo Mangel erſcheint da vereint.

Sie.

Doch können auch künſtliche Gläſer zu trügen:
So pflegen die gelblichen uns zu belügen.

Er.

Im Spiegel erhellet das flüchtige Bild,
Und ſcheinet bald fröhlich, bald traurig gewillt.

Sie.

Die Reden ſind Spiegel der trüglichen Buhlen,
Die haſſen und laſſen der Biderkeit Schulen.

Er.

Zwar klügeln an Spiegeln auch häſliche Frauen,
Und wähnen noch Scenen der Jugend zu ſchauen.

Sie.

Doch lehr uns der Spiegel uns ſelbſt wohl erkennen.
Und unſer Gewiſſen ein Spiegelglas nennen.

2.

Vom Tanz.

Er.

Ich haſſe das müſſig verdriesliche Sitzen,
Und liebe das Singen und Springen zu nützen
Für meinen Gewinn.

Sie.

Da trinken die Männer nach ihrem Belieben;
Wir wollen im Lenzen in Tänzen uns üben
Mit fröhlichem Sinn.

Er.

So zieret und rühret die lieblichen Saiten,
Und lebet erfreulich in mailichen Zeiten!
Die Jugend entflieht.

Sie.

So klinget und ſpringet mit Lachen und Scherzen;
Wir folgen zum Tanze den künſtlichen Terzen,
Mit Willen bemüht.

Er.

Laſſt ſchnarren Guitarren, und Geigen nicht ſchweigen!
Wir wollen den Schönen in Tönen bezeugen:
Wir beten ſie an.

Sie.

Wir hüpfen und ſchlüpfen, wir ſingen und ſpringen,
Und wollen das Drehen, wie Feen, vollbringen.
Uns folge, wer kann!

Heinrich Alberti.

Das teutſche Mädchen.

Ihr, mit Roſen auf den Wangen,
Und die Haare goldgeſchmückt!
Euer wunderſtolzes Prangen,
Das nur Thoren hochentzückt,
Werth iſt's meines Lobes nicht,
Wenn euch teutſcher Sinn gebricht.

Hat die Göttinn auch des Glückes
Fürſtengüter euch beſcheert,
So, daß demuthvollen Blickes
Alt und Jung Verehrung ſchwört —
Wenn euch teutſcher Sinn gebricht,
Acht' ich aller Schätze nicht.

Eure höflichen Geberden;
Eure ſchöne Redekunſt,
Ob ſie laut geprieſen werden,
Sind nur Spiel und eitel Dunſt,
Und beſteh'n, ihr Jungfrau'n nicht,
Wenn euch teutſcher Sinn gebricht.

Kämt auch edeln Stammes wegen
Ihr den Königinnen gleich,
Dennoch wahrhaft überlegen
Bleibt ein teutſches Mädchen euch.
Hoher Stand beliebt uns nicht,
Wo der teutſche Sinn gebricht.

Teutſcher Sinn, das iſt die Gabe,
Wahrheit, Zucht und Redlichkeit,
Die ich auserkoren habe,
Und wenn einſt ein Gott verleiht
Mir ein Weib von teutſcher Art,
Glücklicher kein Mann noch ward!

Johann Georg Albin.

1.

Cumello's Lied.*)

Was auf der Erde ſchimmert,
Verblüet und zertrümmert.
Mein freier Sinn erwählt
Statt marmorner Paläſte
Ein grünes Baumgeäſte,
Das Geiſter niemals quält.

Was wir ſo prächtig fügen,
Muß lodern, muß zerfliegen,
Wie Maienſtaub, wie Rauch.
So lang ſie blüh'n, erfreuen
Mich bunte Blumenreihen,
Und du, mein Roſenſtrauch!

Der Morgenſtern, die Sonne
Sind meines Herzens Wonne;
Aurorens Silberthau
Bleibt ewig mein Ergetzen,
Nicht frühe Jagd, kein Hetzen,
Nur dieſes Wälderblau.

Was ſollen Goldgemächer?
Was himmelhohe Dächer,
Was ein gewölbter Saal?
Was Erz und Alabaſter?
Was ſchöngeäzte Pflaſter,
Der Menſchen Noth und Qual?

---

*) Nach „Johann Georg Albinens Cumello. Ausgegeben im 1657 Jahr. Jena."

An Buchen und Cypreſſen
Hab' ich mich oft vergeſſen,
Geſungen, ſüß geruht.
Die können meinem Leben
Wohl gröſsres Labſal geben,
Als Thron und Kaiſerhut.

Hier werden meine Sträucher
An Wurzeln mählig reicher,
Und ringer Sorg' und Noth.
Die Wünſche ruhen alle,
Ich ſteh' und ſeh' ich walle,
Und fürchte keinen Tod.

Wo Luſt, da ſind auch Flammen,
Begierden und Verdammen;
Wo Paphos Zauberbahn
Die Liebesgötter rühmen,
Da legt oft plötzlich Hymen
Dem Vorwitz Feſſeln an.

Eh' ich, von Amors Bogen
Und Mädchengruß betrogen,
Mein reines junges Blut
Den Lüſten wollt ergeben,
Eh' nähm' ich mir das Leben
Noch vor Aurorens Gluth.

2.

Wald-Monolog.*)

O dreimal selig, wer hier altet,
Wo die Natur so lieblich waltet,
Wo die geperlten Kräuter steh'n,
Wo tausend Rosenbüsche blühen,
Und tausend Sommervögel ziehen
Mit zauberischem Wohlgetön.

Ja selig, wer mit Holdgesängen
Sich kann des Waldes Luft verlängen!
Der hat, was himmlisch fesseln mag.
Ein Blümchen, linder Weste Blasen,
Ein Baum, ein Murmelquell, ein Rasen —
Ihm ist's ein steter Hochzeittag.

In diesem heiligen Gehölze,
Wo ich die Sorgen von mir wälze,
Möcht' ich so gern begraben seyn!
Wie segenvoll ist hier das Leben!
Der Unruh kann's den Abschied geben,
Und seinem Schöpfer dient's allein.

Andreas Tscherning.

Frage.

Wo waren eure Sinnen,
Ihr edeln Charitinnen,
Als euch mein junges Roß
Zu überrennen dräute,
Und, wie gesport, zum Streite
Daherflog zügellos?

---

*) Aus „Johann Georg Albinens Eumelio. Aufgegeben im 1657sten Jahr. Jena, gedruckt bei Freyschmieden.

Ich ſelber ſtand voll Schrecken,
Als über Zäun' und Hecken
Der wilde Springer kam,
Bis er in Schaum und Hitze
Vor eurer Augen Blitze
Den Weg vorüber nahm.

Wenn Thiere (laſſt euch fragen)
Nicht euern Glanz ertragen,
Wie ſoll ein Menſchenkind
Noch freien Muth behalten
Vor lieblichen Geſtalten,
Die götterähnlich ſind?

Hyphantes (Weber).

1.

Ihr Lob.

Du Fürſtinn meiner Seele,
Du Herzenskönigiinn,
Troſt, Kummer, Luſt, Gequäle,
Verluſt und auch Gewinn,
Verlangen und Vergnügen,
Halt ein, mich zu betriegen!

Kommt Venus auch gegangen,
Sie ſteht beſchämt vor dir.
Was ſind Helenens Wangen
Bei deiner Schönheit Zier?
Frei muß die Welt bekennen:
Dir ſey der Preis zu gönnen.

Wer muß von keuſcher Jugend,
Von zarter Sittigkeit,
Von ungemeiner Tugend,
Von Hochbeſcheidenheit
Und himmliſchen Geberden
Nicht übermeiſtert werden?

Ja, wären Zevs zugegen
Und der verbuhlte Schuß,
Sie müſſten freudig legen,
Gerührter, als vom Bliß,
Zu Füſſen Pfeil und Waffen,
Und ſich in dich veraffen.

Und ich, ſo ſüß gefangen,
So liebend, und verwirrt
Von Hoffen und Verlangen,
Wie ſoll ich armer Hirt
Mich aus den Zauberketten
Der Göttergleichen retten?

Nein, nein! Ich muß geſtehen,
Daß ihrer Reize Pracht,
Ihr Blick, ihr Steh'n und Gehen,
Und ihrer Töne Macht
Mich nun und ewig zwingen,
Nach ihrer Huld zu ringen.

2.

Wider falſche Freundſ.

Wohlerwogen her und hin
Menſchenthun und Menſchenſinn,
Will mir ſcheinen, Alles ſey
Liſt, Betrug und Heuchelei.

Freundſchaft, Liebe, Huld und Gunſt
Gleichen blos dem Rauch und Dunſt.
Deutſche Treu und Redlichkeit
Sind ein Wunder unſrer Zeit.

Wahrlich ein getreuer Freund,
Der es ohne Falſchheit meint,
Iſt ſo ſelten, glänzt ſo hold,
Wie das unverfälſchte Gold.

Jener ſagt dir Großes zu,
Doch umſonſt erbarrſt es du.
Ueberfiel uns Hungersnoth,
Er verſagte dir das Brod.

Wenn dein Schornſtein mächtig raucht,
Biſt du Freund und halb Erlaucht;
Nimmt dein Geld allmählig ab,
Schleicht die Freundſchaft auch zu Grab.

Lieb' und brüderliche Treu'
Brechen eh', als Glas entzwei;
Wenn dich heut ein Freund verehrt,
Morgen iſt er ſchon verkehrt.

Lieblich klang ſein Schmeichelwort;
Heimlich ſchilt er hier und dort:
Endlich läſſt er öffentlich
Nimmer unverläumdet dich.

Wer ſich jetzo höflich bückt,
Und in alle Sättel ſchickt,
Wer den Fuchsſchwanz ſtreichen kann,
Heißt ein welterfahrner Mann.

Wer auf beiden Achſeln trägt,
Und ſich nach dem Wind bewegt,
Nun ſich kalt, nun feurig ſtellt,
Iſt ein Freund der falſchen Welt.

Sagt mir doch, auf welchem Platz
Wohnt der Freundſchaft edler Schatz?
Liebe, Treue, Herzenswort
Flohen längſt zum Himmel fort.

Jeder liebe, was ihn freut!
Heilig iſt der Freundſchaft Eid,
Heilig mir erkohrne Treu',
Und Oreſtens Herz dabei.

Mich entzündet nur ein Freund,
Der es wahr und ehrlich meint,
Und in Freude wie in Noth
Treu mir bleibt bis in den Tod.

Wer nur eignen Vortheil ſucht,
Iſt von Gott und Welt verflucht,
Und nur ſeinem Golde treu.
Ha! kein Engel ſchwebt ihm bei.

Dornen ſtechen hart und ſehr,
Falſche Zungen dennoch mehr,
Falſche Freunde ſind ein Gift,
Welches durch die Seele trifft.

Aber leb' ich chriſtlich hier,
Und iſt Gott gewogen mir,
So verlach' ich, ſorgenlos,
Aller falſchen Freunde Troß.

Bartholomeus Ringwaldt.

Geiz.

Des böſen Feindes Märtrer iſt
Ein karger Filz, voll arger Liſt;
Ja, Satan ficht ihn immer an,
Daß er genug nie ſammeln kann.

Ihm ohne Noth zu ſchaffen macht
Sein Geh'n und Sorgen Tag und Nacht;
Nur ſelten hat er leichten Muth,
Und iſt recht arm bei großem Gut.

Er iſt ein überwundner Held.
Das Geld hat ihn, nicht er das Geld.
Er muß mit großer Herzenspein
Knecht ſeiner eiteln Güter ſeyn.

Weh, daß er ſeinen Gott nicht liebt,
Nichts je zu Kirch' und Schule giebt,
Viel härter als die Armen klagt,
Und ihnen Hilf' und Troſt verſagt.

Sein Vortheil nur iſt ſein Geſetz,
Gern zeucht er Fremdes in ſein Netz,
Geht viel zu Gaſt, lädt Niemand ein,
Und will doch hochgefeiert ſeyn.

Auch pflegt er's ärgerlich zu ſeh'n,
Wenn Jemand Gutes ſoll geſcheh'n,
Hätt's lieber ſelbſt, und wünſcht fortan
Almoſen gänzlich abgethan.

In Summa, Filz geht ſträflich hin,
Mit Troß und aufgeblaſnem Sinn,
Baut nur auf ſeinen Kaſtenfreund,
Und iſt ein rechter Pfaffenfeind.

Doch wenn ein ſolch Weib oder Mann
Ihr Siechbett hebt zu röcheln an,
So ſpricht kein Menſch mit Herzensgier:
„Der liebe Herrgott helfe dir!“

Nein! Jeder lacht und denkt für ſich:
„Ein ſchwarzer Engel hole dich,
„Und gebe dir nach Recht und Fug
„Der Höllenmünz' einmal genug!“

Und liegen Filze gleicher Art
Mit ſtolzem Leichenſtein verſcharrt,
So wird ihr Schatz mit Fröhlichkeit
Aus lang verſchloſſ'nem Grab befreit.

Die aber ſich nur dachten, ſich,
Sind all' vergeſſen liederlich,
Und ernten noch in Grulen Spott:
Da ſpricht kein Menſch: „Euch gnade Gott!“

David Schirmer.

1.

Jaſon.

Die Tugend fürchtet nicht Abmühung, Fleiß und Schweiß,
Und ärntet noch zum Lohn, der edeln Nachwelt Preis.
Drum zieht ein Jaſon auch kampfluſtig auf den Raub,
Der Flammenſtiere Macht zu ſchmettern in den Staub.
Er gürtet Waffen um, wagt ſich in ſprühe Glut,
Dämpft alle Zauberei, bezwingt den wilden Muth,
Bejocht die Brüllenden, und pflügt durch ſie das Feld.
Unſterblich iſt der Ruhm, den Männlichkeit erhält.

Die Tugend iſt beherzt, ihr bangt vor keinem Neid,
Auf Kämpfen folgt der Sieg, Frohlocken auf den Streit.
Ein rechter Heldenſinn läſſt nicht von ſeinem Muth.
Der Ehre beut er feil Hand, Herz und warmes Blut.
Drum rüſtet Jaſon ſich zur zweiten ſeltnen Schlacht,
Und fällt den Drachen an mit rieſengleicher Macht.
Der Flammenſpeier bläſt ein Funkenheer auf ihn;
Doch will nicht ohne Sieg der Held zur Heimath zieh'n.
Neu mahnt das Herz ihn auf. Er wagt's auf hohen Ruhm,
Und überkommt ihn ſo zum wahren Eigenthum.
Der Feuerdrache ſtirbt, die Zähne liegen matt,
So, daß in Händen ſie der Triumphirer hat.
Das Feld beſät er mit, das er zuvor gepflügt.
Daraus erwächſt ein grauſam Volk, das ſich nun ſelbſt
bekriegt.
Die Tugend waltet nicht in einer faulen Bruſt.
Je mehr es Kämpfens gilt, je höher fühlt ſie Luſt.
Die Tugend, göttlich, dringt durch Thürm' und Felſen ein,
Und keine Feſtung kann ihr unbezwinglich ſeyn.
Drum eilt auch Jaſon fort, erobernd mit Beſtand
Das ſtärkſte Zauberſchloß im ganzen Colcherland.
Das Thor wird aufgethan, der Eintritt ihm erlaubt,
Der Reichthum preis gemacht, das goldne Vließ geraubt.
Hoch freute ſich der Held ob ſolcher Kriegesfahrt,
Weil ihm der ſchönſte Lohn für edle Tugend ward.
Ihr Ritter, weichet nicht! Durch Mannſinn wird erlangt,
Was euer Leben krönt und nach dem Tode prangt.

2.

Der Prieſter im Venustempel.

Du Herzen-Wenderinn, Urquelle ſüßer Triebe,
Du Zier des Götterchors! Du Seele dieſer Welt!
Durch Liebenswürdigkeit längſt Königinn der Liebe!
Ich rühme deine Kraft, die Alles rings erhält.
Den Himmel haſt du dir zu deinem Thron erkoren;
Allda bezauberſt du die Götter groß und klein.
Der goldne Scepter hat ſich dir wie zugeſchworen:
Er kann nicht ohne dich und deine Gluthen ſeyn.
Der Feind der Freundlichkeit, Saturn hat's auch erfahren,
Und Phylira durch dich ſo freundlich angelacht:
Du zähmſt mit Einem Blick die Rohſten der Barbaren,
Und bändigſt, nackt und bloß, die allerſtärkſte Macht.
Des Orkus Gluth, die lohnt, was Frevler hier verſchulden,
Muß gegen deine Gluth ein kaltes Waſſer ſeyn.
Die Weisheit, die ja ſonſt entbehren kann und dulden,
Flicht deinen Mortenſtrauß auch ihrem Lorber ein.
Der Felſen Gruft und Kluft muß, wenn du nahſt, zerſpringen;
Wald, Hügel, Berg und Thal empfinden deinen Brand.
Ach, laß es deinem Volk, dem treuen wohl ergehen!
Wenn du uns gnädig biſt, grünt und erblüht das Land.

Du haſt aller Menſchen Herzen
Dir zum Spiel, wie einen Ball.
Wann du kommſt in Scherz und Schmerzen,
Gilt dein Wollen überall.
An die blauen Himmelsauen
Haſt du deinen Stern geſetzt.
Laß ihn Glück herunter ſchauen,
Daß ſein Blick uns wahr ergetzt.
Gib den Zierrath deiner Zeiten,
Roſen durch das grüne Thal;
Blumen um das Haar zu ſpreiten

Nach Geluſt und weiſer Wahl.
Klâre das Kriſtallgewäſſer,
Sammle Purpurmuſcheln ein!
Um die Gold- und Silberflöſſer
Laß die Myrten fruchtbar ſeyn!
Gib, die Lenzluſt zu erhöhen,
Deines Füllborns Reichthum her.
Muß ja zu Gebot dir ſtehen
Himmel, Erde, Luft und Meer.

Balthaſar Kindermann.

An Barbara.

Nach einem Liede von 1664. *)

Willſt du golden Alles preiſen,
Was den Schein des Goldes führt,
Soll dir bald die Probe weiſen,
Was man nicht vorhin erſpürt.
Willſt du nie verführbar ſeyn,
Achte nicht auf bloßen Schein.

Aepfel, die ſo lieblich ſtralen
Von der Bäume Gipfel her,
Löſeſt du die zarten Schalen,
Sind oft kaum von Würmern leer,
Und vergiftet kann der Wein
In kriſtall'nen Gläſern ſeyn.

*) S. der deutſche Poet ꝛc. fürgeſtellet durch ein Mitglied des hochlöbl. Schwanenordens. Wittenberg, 1664. Der Verfaſſer des Liedes ſoll ein (damals) berühmter Poet ſeyn. Der Herausgeber des Buches nennt ſich in Liedern Kurandor, und heißt eigentlich Balthaſar Kindermann (Conrector in Brandenburg).

Suche Gold in dunkeln Minen,
Silber auf verdeckter Spur.
Perlen, die zur Pracht uns dienen,
Ruh'n in ſchlechten Muſcheln nur,
Und ein Faß von böſem Schein
Faßt vielleicht den beſten Wein.

Viele, ſo der Witz verlaſſen,
Barbara (von Engel Art)
Wollen die Benahmung haſſen;
Denn ſie klingt dem Ohre hart,
Wihnen recht nach Höllenart,
Nahm' und Deutung ſey gepaart.

Wollt Barbariſches ihr kennen?
Tiger zeugt das Mohrenland.
Die dem Moloch Kinder brennen,
Werden billig ſo genannt.
Barbara, mein Augenlicht,
Weiß von ſolchem Weſen nicht.

Johann Groh.

1.

Luſtliedlein.

Pflegt, wie ich, der Fröhlichkeit
Ohne Neid und Sorgen
Wohl von Morgen
Bis zur Abendzeit!
Freunde! Wer ſich ohne Noth
Mit Gedanken plagt,
Und traurig zagt,
Iſt ja lebendig todt.

Her, du edles Saitenſpiel!
Du ſollſt jezt nicht ſchweigen!
Her da, Geigen!
Und der Flöten viel!
Keine Grillen! Keinen Zwang!
Traute Brüder, ſingt,
Daß Alles klingt!
Ich liebe Sang und Klang.

Hier iſt weiſſer, rother Wein,
Daß der Ton nicht fehle,
Wenn die Kehle
Will zu trocken ſeyn.
Wo die keuſche Muſenſchaar
Mit dem Bachus ſcherzt,
Und er ſie herzt,
Da hat es nie Gefahr.

Nun ſo ſegelt luſtig fort
Durch die ſüßen Wellen,
Ihr Geſellen,
In den Freudenport!
Fühlt's, und bleibt dabei,
Daß ein froher Muth
Das beſte Gut
Auf dieſer Erde ſey!

2.

Frühlingslied.

Seit die Sonne höher ſteigt,
Und ſich ſchon dem Widder zeigt,
Seit von Weſten Lüfte ziehen,
Muß der trübe Winter fliehen.

Erſtgeborner Jahresſohn,
Sanfter Frühling, ſey willkommen!
Deine Herkunft hat mir ſchon
Alles Leid hinweggenommen.

Der entwich'nen Störche Heer
Kommt in Rotten über Meer,
Und die winterſcheuen Schwalben
Zwitſchern wieder allenthalben.
Dickes Eis und tiefer Schnee
Werden nirgend mehr gefunden;
Alle, Bach und Teich und See,
Sind des kalten Bands entbunden.

Schaut, die grüne Mottentracht
Wird mit Blumen bunt gemacht;
Berg und Thäler ſind erfreut,
Daß der Frühthau Perlen ſtreuet.
Strauch' und Baum gewinnen Saft,
Alle Wälder ſteh'n erfriſchet,
Ihre Trau'r iſt abgeſchafft,
Blüth' und Laub iſt ſchon vermiſchet.

Das Geflügel, voller Brunſt,
Uebt ſich in der Muſenkunſt,
Daß die holden Büſch' erſchallen
Zu der Menſchen Luſtgefallen.
Mit dem frohen Tageslicht
Hört man ihr Geſang erklingen.
And're ſind ſo ganz erpicht,
Daß ſie auch im Finſtern ſingen.

Was auf flacher Erde lebt,
Oder hoch in Lüften ſchwebt,
Oder ſich zum Schwimmen ſchicket,
Wird um dieſe Zeit erquicket,

Und durch Wolluſt aufgeweckt.
Ja, der Himmel ſelber lachet,
Weil ſich alles, was er deckt,
Nun verjüngt und fröhlich machet.

Sollt' im Frühling ich allein
Schweres Sinns und traurig ſeyn?
Nein, o nein! Ich will es paſſen,
Will ein friſches Herz nun faſſen.
Auf, wohlauf! mein welker Muth
Soll von Neuem wieder blühen,
Gleichwie jezt mein Garten thut,
Und ſich nur um Luſt bemühen.

Drum, ihr Sorgen, weichet fort!
Suchet einen andern Ort.
Flieht von hinnen, Geiſtesplagen!
Denn ich will mit Wahrheit ſagen:
Erſtgeborner Jahresſohn,
Sanfter Frühling, ſey willkommen!
Deine Herkunft hat mir ſchon
Alles Leid hinweggenommen.

3.

Waldlied.

Willkommen, grüner Freudenort,
Du ſchönes Freudenhaus!
Hier ſend' ich meine Sorgen fort;
Hier fährt das Trauern aus.
Dein Blätterdach,
Dein Silberbach,
Dein ſüßer Lispelklang
Iſt meine Zier.
Es dünkt in dir
Mich keine Stunde lang.

Rings hüraen Waſſer, Luft und Land
Des Namenloſen Kraft,
Deß reiche milde Vaterhand
Auch uns die Nahrung ſchafft.
Sein Finger macht
Der Lilien Pracht.
Des Himmels Flügelheer
Gewinnt ſein Brod
Mit keiner Noth.
Warum nicht wir vielmehr?

Die Sorge ſchwächet Geiſt und Sinn,
Und hilft doch nicht ein Haar,
Was brächte ſie denn für Gewinn?
Die flieh' ich immerdar.
Kommt Ungemach
Und hält mich nach,
So hoff' ich wieder Ruh.
Das leichte Glück
Hegt Tück' und Tück':
Es geht nicht anders zu.

Begier nach Hoheit, Geld und Gut —
Bei mir hat's keinen Platz.
Geſund von Leib und friſch an Muth
Iſt wohl der beſte Schatz.
Bedenkt den Lauf:
Heut' geht man auf,
Und morgen wieder ab.
Man muß davon.
Der letzte Lohn
Iſt nur ein kaltes Grab.

Wem hohe Würd' in Wünſchen lacht,
Der ſucht der Knechtſchaft Band.
An Höfen iſt bei großer Pracht
Auch großer Unbeſtand.

Wer Einfalt haſſt,
Und wacker praſſt,
Der heißt allhort ein Held,
Geht Weiſen vor,
Steigt raſch empor,
Und ärntet Geld um Geld.

Man glaubt es nicht zu dieſer Zeit,
Und doch iſt's kein Gedicht:
Wer in der ſtillen Niedrigkeit,
Auf Amtespflicht erpicht,
Wie Gott es fügt,
Lebt ſehr vergnügt,
Mehr, als ein König lebt,
Der immerdar
Mit Kriegsgefahr
Nach Land und Leuten ſtrebt.

Iſt dieſes runde Hügelein,
Allwo die Lerche ſingt,
Nicht ſchöner, als der Alpenſtein,
Worauf die Gemſe ſpringt? —
Fort, Schätze, fort
An euren Ort!
Hin, ſchnöder Ehrgeiz, hin!
Ich haſſe dich,
Und freue mich,
Zu bleiben, wo ich bin.

4.

Muth in Widerwärtigkeiten.

Wer lebt in reiner Freude,
Der lebt auch immer reich.
Wer hängt an Weh' und Leide,
Thuts dem Verwahrten gleich.

Ein frischer freier Muth
Geht über Geld und Gut,
Erfrischet Leib und Leben,
Und macht gesundes Blut.

Es lädt wohl jeder Morgen
Sein eig'nes Uebel ein;
Was frommen euch die Sorgen?
Sie nähren nur die Pein.
Viel besser, unverzagt
Es immer drauf gewagt.
Das Uebel kann sich enden,
Eh denn es zweimal tagt.

Mein Herz ist ja nicht seiden,
Wurmstichig oder hohl,
Und kann noch Stöße leiden;
Fürwahr, dies kommt mir wohl.
Bei mir wird nur verlacht,
Was Andre seufzen macht;
Mein Geist schwebt ob den Wolken,
Wenns donnert rings und kracht.

Ich lasse keine Schmerzen
Mir über's Knie hinauf,
Und schimpf in g'radem Herzen
Des Glückes krummen Lauf.
Was ich nicht ändern kann,
Das nehm' ich willig an,
Und denk', auf Erden lebe
Kein ganz beglückter Mann.

Wie? Sollt ich mich denn kränken,
Wenn mich ein Narr verlacht,
Und wenn ein Schelf mit Ränken
Mir arge Possen macht?

Ja, wenn ein Feind den Tod
Mir zornbeſſen droht?
Nein! Gott hab' ich zum Freunde
So hat es keine Noth.

Der bisher mich erhalten,
Lebt fort in Ewigkeit.
Ihn laß' ich ferner walten,
Und preis ihn allezeit.
Denn ſeine Leitungshand
Iſt euch und mir bekannt.
Oft hat ſie mich beſchirmet,
Und Schaden abgewandt.

Die Neider laſſ' ich rauſchen:
Sie treiben's lächerlich.
Sie möchten mit mir tauſchen,
Und haſſen ſtille mich.
Sind ſie von Blindheit frei,
So ahn' ich froh dabei,
Daß etwas Ungemeines
An mir zu finden ſey.

Was mir mein Gott beſchieden
Läßt unverkürzt mir zu.
Drum bleib' in Freud' und Frieden,
Standhafte Seele du!
Wirf Menſchenfurcht hinten!
Betritt der Tugend Bahn!
Der Himmel wird's belohnen,
Verſagt's der Erdenplan.

5.

Soldatenlied.

Nach einem Trompeterſtückchen.

Ha! luſtig und friſch, Kameraden ihr!
Der Winter verſchwindet, der Frühling iſt hier.
Er locket uns aus dem Winterquartier,
Und führet uns in des Feindes Revier.

Wie die Trommel ertönt, wie die Pfeife ſingt,
Wie Schalmei, wie Trommet' und Paut' erklingt.
Ei, ſchauet, wie friſch die Fahne ſich ſchwingt,
Daß billig das Herz vor Fröhlichkeit ſpringt.

Der Frühling iſt kommen, Mars ziehet zu Feld.
Drob freuet ſich mancher ehrliebende Held,
Dem Kriegen wohl mehr denn Wiegen gefällt,
Da Tapferkeit ſich zur Tugend geſellt.

Wer leitet und lenkt dies redliche Heer?
Der trefflichſte König kommt über das Meer.
Er ordnet den Zug, er zücket die Wehr,
Und gehet uns voran. Wir frohlocken ſehr.

Marſchire mit Gott du rüſtige Schaar,
Dergleichen vor dieſem beiſammen nie war!
Ein ehrlicher Fechter kennt keine Gefahr:
Der Himmel verſpricht ein ſiegendes Jahr.

6.

Tröstung.

Unglücklich seyst du, Freund? Laß ab zu klagen!
Dein trübes Urtheil ward zu rasch gefällt.
Laß deinen Lebenslauf dir nicht mißhagen.
Du bist doch keineswegs hintan gestellt.
Du kannst nicht immerzu Fortuna günstig finden.
Erhole dich,
Und höre mich:
Ein Richter soll zuvor das Ganze recht ergründen.

Wenn dich ein falscher Freund in bangen Irrsal führte,
Die wahren, glaube mir, sind fromm und rein.
Wenn dich noch immer nicht der Liebe Zauber rührte,
Wohlan, das nenn' ich Glück und keine Pein.
Laß mit Geduld die Zeit vorüberschleichen,
Die nie dir nimmt,
Was Gott bestimmt.
Dem Hohn der Welt zu Trotz, wird er von dir nicht weichen.

Wird schwere Leidenslast dir aufgeladen,
Behalte deinen Muth, sie hat ihr Ziel.
Hast du kein großes Gut, was mag es schaden?
Wer viel besitzt, hat auch der Sorgen viel.
Gott hat doch nicht versagt, was nicht gegeben.
Wer Tugend übt,
Sey nie betrübt,
Laß ab, zu klagen, Freund! Du mußt ja glücklich leben.

Johann Chriſtoph Planckenauer.

1.

Euthanaſie.

Betrachte eingedenk mit wohlgeſchärften Sinnen
Meer, Klippen, Feld und Thal und hohe Bergeszinnen!
Durchkreuch der Erde Ball, und ſtaun', und ſage mir:
Ward von Natur und Kunſt mit ſchweſterlicher Zier
Nicht Alles ausgeſchmückt? Die fruchtbehängten Felder,
Dianens Luſtwald, die holden Myrtenwälder,
Und was Pomona ſtützt, der Flora bunte Pracht,
Ein Tempe, das von fern dem Aug' entgegen lacht,
Verſchönert noch die Kunſt, ſo der Natur das Leben
Mit Wucher eingehaucht. Daß wir vor Wundern beben
(Denn Wonne bebt, wie Schmerz) wirkt die geprieſne Kunſt,
Die doch zuletzt vergeht, wie Schatten, Rauch und Dunſt.
Kennt' Archimedes nicht dem Holz Bewegung geben?
Nicht Dädalus empor in dünne Lüfte ſchweben?
Hat Jaſon nicht den Schatz des goldnen Fells geraubt,
Als Rach' auf Rache nur, wie Leuen, er geſchnaubt,
Bis ſein erbeßter Stahl des Drachen Haupt geſpalten?
Eh Cäſar Cäſar ward, und Sieg an Sieg erhalten,
Was that nicht Cyrus? Wie brannte ſtolz ſein Muth,
Von Hoffnung angefacht, beſprint von Feindesblut!
Und wußte Eccles nicht, mit eines Mars Vertrauen,
Vom Brückenüberreſt den Feind herabzuhauen?
So wütet mancher Held, ſtürmt mancher kühne Geiſt,
Der ſich durch Kraft und Glück weit von der Erde reißt.
Jedoch, wie kann ein Thor, geneckt von eitlen Lüſten,
Der bald in Staub zerfällt, mit Thatenruhm ſich brüſten?
Deß iſt die größte Kunſt, wer ſelig ſterben kann.
Begreifts, und ſteuert froh durch Dornen himmelan!

Was Plato, was Euclid, der Stagirit geſchrieben,
Wird von der Zeiten Roſt benagt und aufgerieben.
Hier endet alle Kunſt. Nur Eine bleibt und lehnt,
Die zu dem Vater führt, der über Sternen thront.

2.

Erntelied.

Ihr Nymphen all der gründekleeten Matten!
Wohlauf zum Feſt! Herbei! Verlaßt die Schatten
Der grünbemoosten Eichen!
Legt Bogen, Köcher, Pfeil,
Latonas Wehr' und Zeichen,
Zu Boden! Kommt in Eil!

Wohlauf zum Feſt! Bekränzet eure Locken
(Sie gleichen ganz gefallner Blüthe Flocken)
Mit Tauſendſchön und Myrthen!
Brecht Paphus Roſen ab!
Pflückt Blumen, wie die Hirten
Sie winden um den Stab!

Wie Phosphor ſchön in lichter Lohe brennet,
Aurorens Glanz der Welten Nebel trennet,
Dort Hekate verbleichet
Am reichbeſternten Schloß,
Und Phöbus ſtill entweichet
Der Amphitrite Schoß.

Der faule Morpheus weicht mit ſeinen Schwärmen.
Rings hört ihr die Gewerb' und Krieger lärmen.
Zeit iſt's, nun aufzubrechen!
Ihr Nymphen auf den See'n,
In Strömen, Flüſſen, Bächen!
Laßt uns zum Feſte geh'n.

Auf, ſchürzet euch und gürtet eure Lenden!
Den Schleier ab von marmorweißen Händen!
Auf, ſuchet krumme Waffen,
Der Schnitter Seitenwehr,
Von Halmen wegzuraffen
Der Aehren ſchwankes Heer!

Willkommen uns, ihr edeln Schnitterinnen!
Willkommen uns! Vollführet das Beginnen!
Der Sichel Roſt verwetzet
An dem geſchliffnen Stein!
Mit kühner Hand verletzet
Der Ceres Lieblingshain!

Hebt an, das Feld des Schmuckes zu entkleiden,
Und Vorrath für die Scheunen abzuſchneiden!
O ſeht, wie reif ſich beugen
Die Aehren, Heer an Heer,
Wie Haupt und Halm ſich neigen,
Von edlem Weizen ſchwer!

Wie Silberfluth durch weſtliches Bewegen,
Wie Zephirs Hauch die Blätter pflegt zu regen,
So wallen auch und ſchweben
Die Halmen auf und ab
Mit Reigen und mit Heben,
Als thäts ein Zauberſtab.

Dort ſeh'n wir ſchon die Steppeln nur der Halmen,
Woraus der Winde leichte Geiſter qualmen.
Das Feld ſteht leer, entähret;
Ja, Ceres falbes Haar,
Durch jähen Schnitt verſehret,
Fiel in die Sichelſchaar.

Nun bildet Garben von errung'nen Aehren!
Die reiche Frucht soll Speisen uns gebähren.
Entkleidet seiner Zierde
Das segenreiche Land!
Entbürdet ihrer Bürde
Der falben Ceres Hand!

Nehmt unsern Dank, ihr edeln Schnitterinnen!
Ruht endlich aus! Wir aber zieh'n von hinnen.
Befreit nun eure Seite
Vom krummen Sichelschwert!
Genug, genug für heute
Geschnitten und verzehrt!

Die Mühen soll euch kurze Lust versüßen!
Versagt nicht Hand und Mund den Liebesküssen!
Selbst Ceres muß sich freuen
In ihrem goldnen Kranz.
Nun schließet einen Reihen!
Hebt an den Schnittertanz!

Daniel Caspar Lohenstein.

1.

Was ist Einsamkeit?

Der Seelen süße Ruh, ein Kern der theuern Zeit,
Des Herzens stumme Lust, der Unschuld treuste Freundinn,
Der Wahrheit Mitgespiel, der Eitelkeiten Feindinn,
So nie der Wollust fröhnt, nie Großen Weihrauch streut,
Nie, wenn die Nacht beginnt, des Tages Thun bereut,
Nie schlimmes Beyspiel sieht, kein Unrecht je beweint,

Der, wenn es rundum blitzt, die Sonn' inwendig scheint,
Der Friede des Gemüths, das ist — die Einsamkeit.
Glaubt, daß ein Nichts ihr des Weltlings Unruh heißt,
Daß sie kein Zorn erhitzt, nie Schreck ihr Herz umeist:
Daß Ehrgeiz nie den Tag, und Furcht ihr nie die Nacht
Zu kurz, nie Leiden ihr zu lange Stunden macht,
Sie lädt kein Schmeichler auf, sie zwingt kein Drohwort ein,
Ja, sie läßt Einsame nie bang und einsam seyn.

2.

Stolze Menschenweisheit.

Geh! Prale nur mit deinen Trefflichkeiten!
Und glaube nichts unmöglich deinem Muth:
Das Weltall miß, der Schweifstern Umlaufzeiten!
Bestimme kühn des Meeres Ebb' und Fluth!

Mit Plato laß dich in die Himmel tragen,
Stürz' auf den heil'gen Quell der Wahrheit los!
Vereine Thorheit, Schulwitz, eitles Wagen,
Und träume dich selbst in der Gottheit Schoß.

Ja, lehre gar in deines Unsinns Blindheit
Der höhern Weisheit die Regierungskunst! —
Dann schäme dich ob des Verstandes Kindheit,
Ob deinem Nichts und Seifenblasendunst!

Die Geister in des Urlichts höhern Kreisen
Seh'n mitleidvoll dich schwaches Menschenbild.
Der große Newton, den wir staunend preisen,
Gilt dort vielleicht, was hier ein Affe gilt.

Und du, mit deinem Ich, dem Ueberkecken,
In stolzem Wahn der Wissenschaften Fürst,
Kannst nicht dein Herrscher seyn, und nicht entdecken,
Wie du begannst, und wie du enden wirst!

3.

Hermanns Lob.

Ihr Mütter aller Wunderwerke,
Ihr Künste, baut ein Ehrenmal
Dem Helden, dessen Riesenstärke
Wie Glas zermalmt der Römer Stahl,
Der Fesseln kann, gleich Wachs, zerwinden,
Womit Rom wollt' uns Deutsche binden.

Natur, zu welchem andern Ende
Gebarst du Erz und Marmorstein,
Als daß erfahrner Bildner Hände
Der Helden Abbild zaubre drein.
Daß Keiner jemals Schlechtes ätze!
Verunehrt nicht so edle Schätze!

Doch werther ist ja nichts zu hauen
In Elfenbein, Gold und Porphyr,
Als Hermann, seiner Feinde Grauen,
Des Himmels Schoßkind, Deutschlands Zier:
Er ist durch Tapferkeit in Norden
Mehr, als ihr Herkules, geworden.

4.

Guter Nahme.

Ihr Thoren, die ihr wähnt durch Balsam, Harz und Stein
Den todten Leib vor Zeit und Moder zu beschützen.
Ihr sucht die Ewigkeit in Pyramiden-Spitzen,
Doch Balsam, Harz verraucht, und Mauern stürzen ein.

Den Seelen ist allein die Ewigkeit verwandt.
Die Tugend ist allein der Balsam, der nicht schwindet,
Ein Ehrenmal, das Zeit und Sterben überwindet.
Die Mumie zerfällt! Paläste werden Sand;
Doch wenn die Sterne selbst auch eingeäschert werden,
Lebt Edler Geist bei Gott, ihr Nachruhm lebt auf Erden.

5.

Bellona an Rom.

Rom, Haupt und Stolz der Erde,
Bellonas Lieblingskind!
Hemm' endlich deine Pferde!
Denn deine Siege sind
Fürwahr! nun hoch genug, bis an den Rhein, vollbracht.
Der ist nicht siegenswerth, der niemals Frieden macht.

Du wirst in Lorbern prangen;
Anbetet dich die Welt;
Jedoch dein Blutverlangen
Wird, Citle, dir vergällt,
Und Elb' und Weser nie dein neues Eigenthum.
Die Tugend kriege nicht um Wucher, nur um Ruhm!

Kein Ziel der Mordlust finden,
Ist ein Cyclopenkrieg.
Sich selber überwinden,
Ist aller Siege Sieg.
Weil das Verhängniß nun Ziel deinem Krieg gebeut,
O so genüge dir, was Stern und Himmel weiht.

Nur Beſtes muſt du ſchaffen.
Stets ruhen iſt nicht gut.
Der Roſt nagt ſtille Waffen;
Bewegung reint die Fluth.
Erörtre mit dir ſelbſt, wem, durch Verdienſt berühmt,
Der Tugend höchſter Preis, die Bürgerkrone, ziemt.

6.

An den Herbſt.

Schatzreicher Herbſt, des Jahres Speiſemeiſter,
Wo jeder Stern nur Segen auf uns thaut!
Du ſchaffſt den Himmel rein, die Erde feiſter,
Du wirkſt, daß die Natur, die mit dem Frühling Braut,
Im Sommer Mutter wird, im Winter nicht mehr ſäugt,
Nun als Verſchwenderinn ſich zeigt.

Nun bringen Stand' und Kraut Geſäm' und Früchte,
Und jeder Winkel ſcheint ein Sonnentiſch zu ſeyn.
Das Waſſer zinst die niedlichſten Gerichte,
Die leere Luft ſogar ſcheint Flügelwerk zu ſchnei'n;
Auch ſind die Wälder nun von Thieren ſo gefüllt,
Als wandelte ſich Laub in Wild.

Wenn auch der Herbſt ſonſt kein Gewächs mehr hätte,
So wäre mehr, als viel, der ſüße Traubenſaft.
Er iſt die Milch der Alten, iſt das Fette
Der Erde, Mark und Oel der Welt, der Schwachen Kraft.
Dem Vogel nützt und Fiſch, noch andern Thieren — Nein!
Dem Menſchen ſchuf ihn Gott allein.

Johann Ulrich Erhard.

Kriegslied wider die Türken.

Trarara! Trarara!
Auf Chriſten, laſſt rüſten auf Gott, Gott, Gott!
Kommt zuſammen im Nahmen des Herrn, Herrn, Herrn:
Zur Linken und Rechten
Wird Chriſtus auch fechten,
Selbſt ſchlagen und jagen den Feind, Feind, Feind.

Trarara! Trarara!
Schließt, Brüder, die Glieder nur feſt, feſt, feſt!
Auf Streiten gibts Beuten fein viel, viel, viel!
Schlagt Alles darnieder,
Und trennet die Glieder,
Geſchütze, werft Blitze nur friſch, friſch, friſch!

Trarara, Trarara!
Zuſchlaget und jaget! Nicht ſchont, ſchont, ſchont!
Ungeheuer gebt Feuer! Schießt zu, zu, zu!
Sie müſſen entlaufen,
Im Waſſer erſaufen!
Laß trinken, laß ſinken die Brut, Brut, Brut!

Trarara! Trarara!
Triumphiret, gloriret im Feld, Feld, Feld!
Wir kriegten und ſiegten, Gott Lob, Lob, Lob!
Der Feind iſt geſunken,
In Fluthen ertrunken,
Verſchwommen, genommen vom Strom, Strom, Strom!

Trarara, Trarara!
Singt Alle mit Schalle dem Herrn, Herrn, Herrn!
Feldflöten, Trommeten ſpielt auf, auf, auf!
Wir ſollen und wollen,
Wir Seligkeitvollen,
Gott loben! Von Oben kommt Sieg, Sieg, Sieg!

Siegmund von Birken.

1.

Das Leben ein Nichts.

Es iſt doch Alles hier
Der Eitelkeit verpfändet,
Wo kurze grüne Zier
In dürres Heu ſich endet.
Der Menſch, die kleine Welt,
Und all ſein gutes Leben
Iſt, wie die Blum' im Feld,
Dem ſchnellen Tod ergeben.

Bei windgeſchwinder Flucht
Muß Alles bald verſchwinden.
Was hier der Luſtling ſucht,
Verliert ſich oft im Finden.
Luſt gleichet Rauch und Duft:
Wer dieſe will erlangen,
Greift in die leere Luft,
Und hat ein Nichts gefangen.

Was iſt der Ehrgier Hang?
Ein ungeſtümes Raſen,
Ein weſenloſer Drang,
Ein Wind in leeren Blaſen.
Wer groß und hehr ſich macht,
Und herrlich ſcheint auf Erden,
Iſt wie ein Traum der Nacht,
Den Gott zu Nichts läßt werden.

Was iſt denn Gold? Ein Koth,
Den alter Koth gebieret.
Gold ſchämt mit Fug ſich roth,
Weil es die Welt regieret,

Und Geiz dies Götzenbild
Wagt über Gott zu setzen.
Wem Geld für Alles gilt,
Den mag ein Nichts ergetzen.

Was ist Welt-Fröhlichkeit? —
Ein Frühlingstraum der Wachen.
Ihr End' ist Herzeleid;
Zum Stöhnen wird ihr Lachen.
Die Wollust kommt und flieht,
Führt und verführt zum Bösen.
Wie schön sie blüht und glüht,
Doch ist sie Nichts gewesen.

Gott ist das wahre Gut;
Bei Gott ist Freudenfülle,
Dort in des Himmels Huth
Schmückt uns die Ehrenhülle.
Das beste Kronengold
Ist, was auf Edle wartet,
Die ihrem Gott sind hold,
Und Engeln gleich geartet.

2.

Willkommlied.

Landesmutter, sey willkommen,
Tausendfach willkommen heut',
Aerztinn unsrer Traurigkeit!
Ach, wir blieben all beklommen,
Und verdüstert Land und Herz
Ob der langen Trennung Schmerz.

Seit du biſt von uns gewichen,
Trübte ſich der klare Fluß,
Und der ſchwarzen Wolken Guß
Hat die Auen überſtrichen.
Laublos ſtund das Waldrevier,
Und das Buſchwerk ohne Zier.

Feld und Hain war ſtumm geworden,
Und kein Echo regte ſich;
Alles Lüftevolk entſchlich,
Gab ſich in den Trauerorden.
Und der Schäfer Singechor
Stimmte nimmer Flöt' und Rohr!

Aber heute kommſt du wieder,
Felder, Wälder ſeh' ich reg;
Philomel' im Laubgehag
Athmet ſüße Liebeslieder,
Und die frohe Wachtel ruft,
Und die Lerch' erfüllt die Luft.

Alle Dudelſäcke dröhnen;
Man vernimmt die Feldſchalmei,
Und die Schäfer ſingen frei,
Daß die Felſen wiedertönen.
Der erwachte Rüde bellt,
Und die rauhe Heerde ſchellt.

Unſre Flußgeſtade prangen,
Und der Bächlein Luſtgelall
Will den raſchen Flutkriſtall
Ueberſtrudeln vor Verlangen;
Silberhell entſpringt der Born;
Lüfte trübt kein Donnerzorn.

Alle Roſenbüſche blühen,
Und die Lilgen glänzen ſchön,
Weil ſie dich erſcheinen ſeh'n,
Der ſie ihre Farbe liehen.
Ja, beſchämt von deiner Zier,
Eifern ſie vielleicht mit dir.

Alle Bürger ſind voll Freuden,
Die der Guelfen Burg beſchützt.
Alle Bürger wollen itzt
Nur mit Wonne ſich vereiden.
Alles Volk den Tag beklingt,
Der die Landesmutter bringt.

5.

Dichterlohn.

Phöbus hat mein Haupt gekrönet
Mit dem ewig grünen Laub.
Ob das Glück mich quält und höhnet,
Dennoch tragen von dem Staub
Wolkenan mich Lobgerüchte,
Mir erſungen durch Gedichte.

Was die Zeit mir längſt erbietet,
Schenkt mir dieſer Ehrentag,
Der mein Ungemach vergütet,
Daß ich jezt wohl rühmen mag:
Gleich dem Flaccus, hebt mein Lernen
Und Geſang mich zu den Sternen.

Schwingt euch, meine Geiſtesflügel!
Tragt mich zu den Höhen dort!
Pegaſus liebt eure Bügel,
Zeucht mich von dem Pöbel fort,
Ungehemmt von Zaum und Zügel
Auf den zweigeſpitzten Hügel.

Dank euch! Schon habt ihr erflogen
Den begrünten Helikon.
Klio kommt dahergezogen,
Mir entgegen mit dem Lohn,
Mit der ſchönſten aller Flöten,
Sprechend: Dies dem Kunſtpoeten!

Erato heißt mich willkommen
Mit dem wärmſten Schweſterkuß.
Claros hat mich aufgenommen.
Himmel, welch ein milder Guß
Meine Lippen überthaute,
Daß man mich wie trunken ſchaute!

Muſen! Wollt ihr mich entgeiſtern?
Welch ein Feuer glüht mich an?
Hilf'! Es will mich übermeiſtern.
Komm und kühle, wer da kann!
Wunder! Brenn' ich in dem Bronnen?
Fluth und Glut hat mich durchronnen.

Wie? Bin ich denn göttlich worden?
Oder ſchweb' ich auſſer mir?
Ganz in einen andern Orden
Ward ich eingeſchaltet hier.
Plötzlich hat, was mich umfloſſen,
Mich in fremde Form gegoſſen!

Ha! wer nimmt mich von der Erde?
Sagt, ihr Nenn! Wo bin ich doch,
Ledig menschlicher Beschwerde,
Frei vom Leib- und Sklaven-Joch?
Ueber Stern' in weitre Fernen
Schweb' ich hin zu neuen Sternen.

Nun! Ist das der Lohn der Tugend?
Ewige Zufriedenheit? —
Wohl! So hat mich in der Jugend
Fleiß und Mühsal nicht gereut,
Und der Schickung früh'res Toben
Muß, erhoben, ich jezt loben.

Gute Nacht, ihr Erdensorgen!
Und du Erdenrund dazu!
Fortan steh' ich nächst dem Morgen,
Nächst dem Stern der Abendruh,
Trotz, wer mich von dannen rücke,
Wo ich Alles überblicke!

4.

Todesgedanken.

Was ist dies Leben bis zum Tod,
Als eine stete Todesnoth? —
Indem du wächsest, nimmst du ab;
Du gehst, indem du lebst, zu Grab.

Betrittst du kaum die Lebensbahn,
So fängst du schon zu sterben an.
Es raubt ein jeder Augenblick
Von deinem Leben Stück um Stück.

Je mehr die Sanduhr Sand verliert,
Je kürzer wird die Stund' erſpürt.
So viel vom Leben rückwärts iſt,
So viel dem Tod du näher biſt.

Je älter iſt der Sonne Schein,
Je ſchneller wird es Abend ſeyn.
Die Tage, die du nicht mehr haſt,
Sie hat der Tod ſchon aufgefaßt.

Du ſtirbſt nicht erſt, wenn ſich dein Geiſt
Los von der morſchen Hülle reißt.
Wie ſich vom Leibe Schweiß ergießt,
Das Leben tropfenweis entfließt.

Die Stunde lezter Sterbensnoth
Bringt nicht, nein, endet nur den Tod,
So wie der lezte Sand im Glas
Nicht füllt und nur beſchließt das Maß.

Ob mancher Sand durchs Löchlein fiel,
Der lezte Staub nur bringt das Ziel,
Wie jede Stunde mählig ſtahl;
Die lezte nimmt zum lezten Mahl.

Wenn ſo wir ſterben für und für,
Was iſt denn unſer Leben hier? —
Kein Leben, nur ein Gang dazu;
Nicht Ruh', ein Weg zur wahren Ruh.

Dies Leben iſt ein Kerkerhaus,
Die Seele harrt und denkt hinaus.
Sie ſtirbt nicht, wenn der Leib verdirbt;
Sie lebt, wenn dieſer endlich ſtirbt.

Ja, ſie die nicht zerſtäuben kann,
Fängt dort erſt wahr zu leben an.
O hätt' ich tauſend Leben hier,
Ich ſtärb' und flöge, Gott, zu Dir

5.

Apoll an Daphne.

1.

Schönſte Nymphe, ſteh' doch ſtille!
Steh! kein Feind iſt's, toll und roh.
Vor des Leuen Wuthgebrülle
Flieht nur eine Hirtinn ſo.
Ja, ſo fliehen feige Tauben,
Wenn der Habicht ſie will rauben.

So kann nur ein Schaf entziehen
Sich dem Wolf, dem Schreckensgaſt.
Doch will Jedes nur entfliehen
Seinem Feinde, den es haßt.
Aber Liebe hat mir dieſen
Ungewohnten Pfad gewieſen.

Daphne, halt und wiederkehre!
Ach, wie bangt mir, daß ein Fall
Deinen ſchönen Leib verſehre!
Dornen ſind hier überall.
Schade wär's, wenn ihre Spitzen
Sollten deine Glieder ritzen.

Sieh zurück, du liebe Kleine!
Nicht ein Räuber geizt nach dir,
Nicht ein Satyr in dem Haine,
Nicht ein Schäfer im Revier.
O du weißt nicht, wen du meideſt,
Wie du gegen dich entſcheideſt!

Delphos ſieht mich täglich ehren,
Los mich in Götterſtand.
Hier, ſein Haus zu mehren,
Ja, ſein Sohn mich anerkannt.
Sichtbar meinen Rundzug werden
Ding' auf Erden.

Auf den Saiten lehr' ich ſpielen,
Und ein Liedchen ſing' ich drein.
Trefflich kann mein Bogen zielen;
Nur gewiſſer muß noch ſeyn,
Der mir zuſchoß Herzenswunden,
Die ich nie zuvor empfunden.

Kranken lehr' ich Hilf' ertheilen.
Ich weiß aller Kräuter Kraft.
Jezt kann ich mich ſelbſt nicht heilen;
Blöd' iſt meine Wiſſenſchaft.
Ach kein Kräutlein wird gefunden
Für geheime Liebeswunden.

2.

Buhlinn magſt du mir nicht werden,
Daphne, Wunder-Eigenſinn!
Ei! ſo bleibeſt doch auf Erden
Du mein Gunſtbaum fürderhin.
Meine Pfeile, Stolz der Schönen,
Haar und Cythor ſollſt du krönen.

Ja, wenn glorreich wiederkehren
Meine Helden aus dem Streit,
Sollſt du ihre Scheitel ehren,
Sollſt mein trauteſtes Geleit,
Meine Dichter, treu beglänzen,
Und ihr Sinnenhaus bekränzen.

Auch kein Donner ſoll dich rühren,
Und ein immergrünes Laub
Ewig deine Jugend zieren,
Keiner Winterſtürme Raub.
Daphne, Liebling Daphne, grüne,
Daß dein Schmuck mein Leid verſühne!

Leander aus Schleſien.

An Angelika.

1.

Fahr' ich deswegen in die Hölle,
Weil ich, was ſterblich iſt,
In dir, Angelika, zur Gattinn auserkieſt,
So iſt doch auch vorlängſt ſchon eine Stelle
Allda für dich bereit
Ob deiner Grauſamkeit;
Ja, deine Qual wird größer ſeyn, als meine:
Denn einmal ſtrafet dich die Hölle, wo ich bin;
Dann zieht mein Anblick dich in neue Marter hin.
Ich aber, weil mein Aug' an deiner Anmuth Scheine
Sich hier erquicken kann,
Treff' in der Hölle ſelbſt noch meinen Himmel an.

2.

Angelika, du höhnſt, du flieheſt mich,
Und ſpiegelſt nur im Bache dich.
Gedenkſt du, werthes Licht!
Ach, des Narciſſus nicht?
O präge dir ſein Unglück ein,
Die frühe Gruft dir zu verriegeln.
Willſt aber du dich ſicher ſpiegeln,
So laß mein naſſes Aug' anſtatt des Baches ſeyn.

Johann Chriſtian Hallmann.

Kaiſer Maximilian.

Nach einem Gedicht auf ſeinen ſchleiſiſchen Adlersflügeln. Brieg, 1672.

Wen Gottes Wunderſchutz beglückt auf allen Pfaden,
Wer mit der Tugend ſchließt den unauflösbarn Bund,
Dem kann nicht Mißgunſt, Zeit, noch Tod, noch Hölle ſchaden;
Ja, taſtet wer ihn an, der ſchlägt ſich ſelber wund.
O Maximilian! Du Zier und Stolz der Kaiſer,
Du gottgeliebter Fürſt, und Engeln werther Freund!
Wie ſchmücken, wohlverdient, dein Haupt die Siegesreiſer!
Wie hat der Himmel Glück und Macht in dir vereint!
Dein flammenvolles Herz, das dir in kühner Jugend
Auf Felſen, Wald und See oft mit dem Sarg gedräut,
Hat Gottes milder Wink, ob angeborner Tugend
Von Ahnen dir ererbt, aus Noth und Tod befreit.
Der Siebenbürger Trotz, der Saracenen Wüten
Haſt majeſtätiſch du geſtürzt mit ſtarker Hand.
Dein tapfrer Lazarus hat ihrer Hoffnung Blüthen
Und den gethürmten Schatz den Pralern flugs entwandt.
Zu Malta ſteht dein Lob in funkelnden Rubinen,
Daß du dem Türken nahmſt dies wollenreiche Schaf.
Zu Gotha wird dein Schwert mit Themis Lorbern grünen,
Als dein gerechter Blitz auf Grumbachs Meineid traf.
Wie rings Altar und Land vermehrten Flor bekundet.
Dein Ehegarten blüht mit reicher Frucht geziert;
Doch Libitina hat dein edles Herz verwundet,
Und Jacobs Leiter dich ins Paradies geführt.

Matthias Abele.

1.

Maylied.

C. Abelen Vivat oder ſogenannter künſtl. Unordnung V. Theil. Nürnberg, 1673. 12. S. 27 — 29.

Die Blätter vom Wetter ſehr lieblichen ſpielen,
Es niſten und piſten die Vögel im Kühlen,
Es herzet und ſcherzet das flüchtige Reh,
Es ſetzet und hetzet durch Kräuter und Klee,
Es kirren und girren die Tauben im Schatten,
Es wachen und lachen die Störche auf Matten,
Es zitſchert und zwitſchert der Spatz auf dem Dach,
Es ächzet und krächzet der Kranke ſein Ach,
Es ſchwirren und ſchmirren die Schwalben in Lüften,
Es klingen die Schwingen der Adler in Klüften,
Die Lerche tiriret ihr Tiretilier,
Es binken die Finken den Buhlen allhier,
Die Fröſche koaxen und wachſen in Sümpfen,
Rekreken und ſchrecken die wandelnden Nymphen,
Es kümmert und wimmert der Nachtigall Kind,
Es pfeifet und ſchweifet der buhlende Wind.

Beliebt euch ferners anzuhören, daß ich eine wortfließende Rede von dem holdrinnenden Gewäſſer dieſem entgegen ausſchütte, ſo bemerket mit gefliſſenem Gehöre, ob es auch einem ſüßredenden Franzoſen nach deutſcher Lieblichkeit dergleichen zu thun menſchlich und möglich wäre:

Es flieſſen die ſüßen hellgläſernen Wäſſer,
Begraſen den Waſen, verglaſen die Fäſſer,
Erfriſchen den Fiſche die ſtrudelnde Fluth,
die brudelnde Brut.
Es rinnen die Brünnen, die Wäſſerlein glatſchen,
Sie ſlitſchen und ſlatſchen, pfütſchpfatſchen und platſchen,

Es würmlet und märmlet die liſpelnde Quell,
Aus wiſpelnder Zell.
Sie netzet und flötzet — ein Wunder zu ſchauen!
Es flinket und blinket die gleiſſenden Auen,
Es ſäuſelt, verkräuſelt den ſchliefenden Zwang,
Den ſchlüpfrigen Gang.
Es rieſeln in Kieſeln die ſchwellenden Quellen,
Es giſten und piſten die quellenden Wellen,
Sie rauſchen und bauſchen, es wallet zum Fall
Das Fluthen-Gelall.

2.

Altes Schmiedgeſellen-Lied.

C. Vivat, oder ſogenannter künſtl. Unordnung IV. Theil ꝛc. durch Matthiam Abele. Nürnberg, 1673.

Wohlauf, Geſellen!
Macht widerprellen
Vom Eiſen, das hitzt,
An euren Stellen
Des Ambos Schwellen,
Daß donnert und blitzt!

Ja, laſſt uns ſchmieden
Und wacker glüden
Mit richtigem Schlag.
Uns iſt beſchieden,
Ganz zu ermüden
Bis um den Mittag.

Auf, ihr Geſellen,
Daß beim Erhellen
Des Himmels geſchwind
Bei Hammerfällen
Aus unſern Zellen
Das Liedlein beginnt!

Die Hähne krehen
Beim frühſten Morgen,
Und haben uns Dank,
Indem wir ſorgen,
Um nicht zu borgen
Koſt, Kleider und Trank.

Wohlauf, Geſellen!
Macht widerprellen
Vom Eiſen, das hizt,
An euren Stellen
Des Ambos Schwellen,
Daß donnert und blizt!

Michael Kongehl.

1.

Troſt im Unglücke.

Das Unglück muß zulezt doch enden,
Und hat das lange Naſen ſatt.
Wenn ſich der Trübſal Tage wenden,
So kommt die Luſt an ihre Statt.
Kein Donner kann ſo grauſam ſeyn,
Ihm folgt ein goldner Sonnenſchein.

So lang dies Erdenrund beſtanden,
Hat dieſer Wechſel auch Beſtand.
Noch war kein Mißgeſchick vorhanden,
Das vor der Freude nicht verſchwand.
Kein Hagel mag ſo ſchrecklich ſeyn,
Es folgt ein lieber Sonnenſchein.

O weißt dein Kreuz du ſtill zu tragen,
Mit unverzagtem Chriſtenmuth,
So wirſt du kindlich ſpäter ſagen:
Du, Vater, machteſt Alles gut.
Kein Wetter kann ſo düſter ſeyn,
Es folgt ein klarer Sonnenſchein.

Wenn jezt die Fluthen berghoch ſchwellen
Und toben auf dem Ocean,
So legen ſich im Nu die Wellen,
Und morgen ſchaukelt ſanft dein Kahn.
Kein Sturmwind kann ſo mächtig ſeyn,
Es folgt ein holder Sonnenſchein.

Ich hab' in meinen Jugendjahren
Des Glückes Lug und Trügerei,
So wie des Himmels Gunſt erfahren,
Und bleibe künftig feſt dabei:
Kein Donner kann ſo grauſam ſeyn,
Es folgt ein goldner Sonnenſchein.

2.

Unbeſtand.

Dem wandelbaren Unbeſtand,
Sind unterworfen Stadt und Land,
Gleich aller Welt, iſt unſer Land
Auch unterthan dem Unbeſtand.

Ein Kind, das heute kommt zur Welt,
Wird mit der Zeit ein Wunderheld;
Doch endlich kommt ein ſolcher Held
Oft unverhofft zur Unterwelt.

Der geſtern ſaß in ſtolzer Pracht,
Sinkt morgen in die Todesnacht,
Und eben dieſe Todesnacht
Verdunkt des heitern Tages Pracht.

Oft wird ein Fürſt zu Spott und Hohn;
Oft raubt ein Knecht den Königsthron,
Und glückt es nicht, ſo bringt der Thron
Auch dieſem plötzlich Spott und Hohn.

Der Mond nimmt ab und wieder zu,
Das wilde Meer hat keine Ruh,
Und alſo wechſeln Drang und Ruh
Bei Staubgebornen immerzu.

Doch, iſt der Welt in ihrer Luſt
Nichts als nur Unbeſtand bewußt,
So laſſ' ich Erden-Koth und Wuſt,
Und ſuch' im Himmel meine Luſt.

3.

An Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg.*)

Der brennſche Held,
Der meiſterlich kriegte
Und ritterlich ſiegte,
Zeucht wieder zu Feld.
Rings pauken die Pauken und klingen Trommeten
Sammt Zinken und Flöten.

Der trefflichſte Held,
So Städten und Feldern
Und Wieſen und Wäldern
Die Ruhe beſtellt,
Reiht wieder die Glieder zur Linken und Rechten,
Und ordnet zum Fechten.

---

*) Nach ſeiner Beluſtigung bey der Unluſt aus allerhand geiſt- und weltlichen Gedichtarten. Stettin, bey Viener, 1643. Er nennt ſich in ſeinen Liedern Prutenio.

Auf, chriſtlichſter Held!
Ergreife die Waffen,
Und ſchaffe zu ſchaffen
Den Feinden im Feld.
Auf, ſchlage, verjage den ſtürmiſchen Haufen;
So muß er verlaufen.

Durchlauchtigſter Held,
Du zierеſt der Ahnen
Siegprachtende Fahnen,
Und ſchaffeſt der Welt
Dein Weſen zu leſen. Ja, dich muß erheben,
Wer künftig mag leben.

Denkwürdigſter Held!
Geh, ſtärke die Freunde!
Geh, ſchwäche die Feinde!
Behalte das Feld,
Wie neulich, und freilich du wirſt es behalten,
Drauf ſchalten und walten.

Großmüthigſter Held!
Führ' deine Soldaten
Durch Thaten und Rathen
In Feindesgezelt.
Zertrümmer' auf immer! Und Fama ſoll preiſen
Dich Tapfern und Weiſen.

4.

Abſchied.

Hochgeprieſne Wunderwieſen,
Grüne Wälder, Freudenthal!
Euch nur ſollt' ich nun erkieſen,
Da die kleine Nachtigall
Liebevoll ihr Meiſterſingen
Um die Neſter läßt erklingen.

Auf den Hall der Dorfſchalmeien
Sollt' ich einen Wettgeſang
Jezt verſuchen, und mich freuen
Ob der Maienlieder Klang. —
Alle Luſt hab' ich vermieden,
Denn ich bin von dir geſchieden.

Ida, meines Lebens Leben!
Willſt du nicht auf lichtem Plan
Meinem Daſeyn Labſal geben,
O dann iſt's um mich gethan.
Nur aus deinen Zauberaugen
Kann ich neues Leben ſaugen.

Glaube nicht der Feinde Lügen!
Wanklos hielt ich Treue dir,
Doch wenn Neid und Läſtrung ſiegen,
Weihſt du nimmer Liebe mir,
O! dann muß in jungen Jahren
Ich zur düſtern Grube fahren.

Aber dich werd' ich umſchweben.
Wenn du von der ſüßen Ruh
Dich zum Fenſter wirſt erheben,
Soll ein Lüftchen immerzu
Dich umſäuſeln, und dann wiſſe,
Daß ich dich, mein Seelchen, küſſe.

Wenn dein Schleier ſich wird regen
Und enthüllen dein Geſicht,
Wiſſe, dann bin ich zugegen,
Dich zu ſchau'n, mein holdes Licht,
Und durch ſanftgelindes Spielen
Deine Wangen abzukühlen.

Mittags, wenn die goldne Sonne
Starke Strahlen ringe erguſst,
Sollſt du, meines Herzens Wonne,
Still verſpüren meinen Geiſt,
In den Gluthen, ſo dich drücken,
Deine Geiſter zu erquicken.

Abends, wenn die falben Marken,
Ida, gern dein Fuß durchwallt,
Soll auch deines Karlo Schatten,
Ungeſeh'n, in Weſt-Geſtalt,
Treu zur Seite dir erſcheinen,
Bis wir dort uns neu vereinen.

5.

Die erwünſchte Heimuth.

Männer, ſo die Welt durchreiſen,
Scheuen keines Unholds Eiſen,
Achten nicht der Scythen Stahl;
Lange Halbmonds-partiſanen,
Blutbeſprizte Siegesfahnen
Stürzen ſie in keine Qual.

Des entbrannten Aetna Spitzen,
Und die zwei berühmten Stützen,
Hoch von dir, Alcid, erbaut,
Werden oftmal überſtiegen,
Fern ſogar bleibt Thule liegen,
Und ſelbſt Peru wird durchſchaut.

Aber wenn das Rund der Erde
Mit unſäglicher Beſchwerde
Endlich ganz umſegelt iſt,
Muſſt du doch zurück gedenken,
Und die Sinne heimwärts lenken,
Wenn du nicht von Marmor biſt.

Nirgends wirst du Ruh empfinden,
Bis von Wogen und von Winden
Umgetrieben, aufgezielt,
Du zuletzt aus fremden Landen
Fröhlich kannst am Ufer stranden,
Wo dein Herz sich heimisch fühlt.

6.

Der Engel an Christus Grabe.

Ihr traurigen Frauen, entsetzet euch nicht!
Es weiche das Bleiche vom schönen Gesicht!
Lasst scheiden das Leiden!
Hört Freuden zum Neiden!

Ihr kommt den gekreuzigten Jesum zu suchen,
Den eure verkehrten Gelehrten verfluchen.
Er ist nicht vorhanden,
Ist glorreich erstanden.

Beschaut nur die Stätte! Hier ist Er gewesen.
Doch nun ist der Heiland vom Tode genesen.
Hier sucht ihr vergebens
Den Fürsten des Lebens.

Beschaut nur die Tücher! Rings lag er umbunden.
Sie werden, nicht Jesus, im Grabe gefunden.
Des Todes Betrieger
Ist göttlicher Sieger.

Auf! Weilet nicht! Eilet zu seinen Geliebten,
Berichtet dem Petrus und andern Betrübten:
Von tödtlichen Banden
Sey Christus erstanden!

7.

Mars und Phöbus Wettſtreit.

Mars.

Mars, Mars erhält die Welt vor frühem Untergehen.

Phöbus.

Nein! Phöbus Gunſt allein macht dieſe Welt beſtehen.

Mars.

Was frommteſt du, wär' ich mit blankem Stahl und Eiſen
Und Donnerſchlünden fern. Mich darf der Weltkreis preiſen;
Ich kann dem Feind, nicht du, den ſcharfen Säbel weiſen.

Phöbus.

O Prahler, ſchäme dich! Dein Säbel kann nur — morden.
Der Kunſtgott iſt geliebt. Was niemals dir iſt worden.
Sieh, Daphnis grünes Haar, ich trag es und mein Orden.

Mars.

Was kümmert mich dein Kranz? Mich muß der Helm
bekränzen,
Und ſollte nicht ſein Licht den Lorber überglänzen? —
Du ſitzeſt nur in Raſt, ich ſchütze deine Gränzen.

Phöbus.

O biſt du ja mein Knecht: die blankgeſchliffnen Waffen
Und der Geſchütze Knall, die Feinde wegzuraffen,
Sind nur aus meiner Kunſt, zur Nothwehr mir erſchaffen.

Mars.

Was frag' ich nach der Kunſt? Turnieren, Lanzen brechen,
Zermetſcheln Jung und Alt, den Feind vom Sattel ſtechen,
Sind Spiele, die vor'm Neid der Zeit mich ewig rächen.

Phöbus.

Man wüſſte nichts von dir und deinen Mordtrommeten,
Tod würde deinen Ruhm und tapfre Thaten tödten,
Wenn nicht verewigten dich meine Kunſtpoeten.

Mars.

Held Friedrich Wilhelm ist's, der seinen Ernst läßt spüren
In unsrer Beider Kunst; drum will auch ihm gebühren
Der Kranz, so dich, das Schwert, so mich sonst pflegt zu zieren.

Phöbus.

Er trägt schon meinen Kranz.

Mars.

— — Er führt auch meinen Degen.
Ich wünsch' ihm Glück und Sieg, —

Phöbus.

— — und ich des Himmels Segen.
Er zeige, was mein Witz —

Mars.

— — und meine Kraft vermögen.

A. A. von Haugwitz.

Klage der Jungfrauen um Maria Stuart.*)

Frommts denn nicht, in Purpur sitzen,
Nicht der Königskrone Schein,
Nicht, im Diamantschmuck blitzen,
Nicht, mit Gold umleuchtet seyn?
Bleibt denn vom vereinten Glanze
Keine Spur am Todtenkranze?
Und von ungemeiner Pracht
Kaum des Sarges schwarze Tracht?

---

*) Aus „Schuldlose Unschuld, oder Maria Stuarda, Königin von Schottland, Trauerspiel in gebundener Rede aufgesetzt von A. A. von H(augwitz) Nob. Lus. M. DC. LXXXII. (Mit wenigen Aenderungen.)

Frommen nichts die ſchönen Wangen
Und des Mundes Purpurklee,
Die ſo manches Herz gefangen?
Frommt denn nichts der Hände Schnee?
Nichts der Venus ſtarke Pfeile
Wider Plutos Donnerkeile?
Nicht der Schönheit Wundermacht,
Der zu Ehren Alles lacht?

Nein! — Maria, die an Stande
Niemand in Europa weicht,
Die an Königreich und Lande
Wohl den größten Prinzen gleicht,
Sie, der Schotten Weiland Leben,
Sie, die Frankreichs Söhn' erheben,
Wird in Albion entleibt,
Wo man nur mit Blute ſchreibt.

Dieſe Schöne, welcher Gaben
Längſt der Himmel und die Welt
Gleichſam angebetet haben,
Die Jeder faſt für göttlich hält,
Die ſo viele Herzen lenkte,
Der man ſo viel Kronen ſchenkte,
Wird von herbem Brautneid
In der Blüthe abgemaht.

Große Fürſtinn! Deine Krone
Wird ob dieſem Mord befleckt,
Deine Wuth bezahlt mit Hohne,
Und dein alter Ruhm verdeckt.
Die zuvor ſo hell geſchienen,
Du wirſt nun zur Ausflucht dienen,
So dem Stahl auf Prinzen weht,
Und des Thrones Recht verletzt.

Nymphen, die ihr in Geſträuchen
An der ſchwanken Themſe ſitzt,
Die ihr auf den weißen Klippen
Euch mit kühlem Schaum beſpritzt,
Laſſet zu Mariä Ehren
Noch ein Grab- und Loblied hören,
Die, ob ſie gefeiert war,
Dennoch tauſend Luſt gebar.

Lebt nicht ihre Marmorwangen,
Nicht den goldnen Fürſtenkranz,
Nicht das königliche Prangen,
Nicht des rothen Purpurs Glanz,
Nicht ihr himmliſch hohes Weſen,
Was die Nachwelt doch wird leſen,
Bis die Welt vergeht in Gluth,
Nur den ſeltnen Herzensmuth.

Aber, o durchlauchte Seele,
Eil' aus dieſer Kerkerzeit
In des Grabes Ruhehöle
Mit der Unſchuld Heiligſchein!
Beſſer recht als unrecht leiden,
Beſſer Welt als Himmel meiden,
Weil oft, der wie du verdarb,
Mehr, als er verlor, erwarb.

Dem, der nicht aus Gottes Gnaden
Und aus gutem Rathmen fällt,
Iſt der Fall zwar wohl ein Schaden,
Doch nur vor der böſen Welt.
Fallen ja vor böſen Buben
Oft die Frömmſten in die Gruben;
Wenn im Falle Tugend hält,
O der ſteht mehr, als er fällt.

III.

Ungenannte oder doch (nur) unbekanntere Dichter.

Ein säuberlich Liedlein.

Aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts.

Einst, als ich keinen Schlaf errang,
Schien mir die Nacht doch gar zu lang.
Mein Herz in hohen Freuden sang
Ein Lied von reinen Weiben.
O, sang ich, sey mit Gott gegrüßt,
Weib, das du reich an Ehren bist!
Weib, dessen Güt' unsäglich ist!
Schnell kannst du Leid vertreiben.
O möchte schon der lichte Tag erscheinen,
Daß wir das Weib, so wohlgethan
Und sittig schau'n mit Freuden an.
Ja, dien' ihr, hochbeglückter Mann,
Der Edeln, Ungemeinen!

So bald die finstre Nacht vergeht,
Neu, schön, der lichte Tag ersteht,
Die Sonne blinkt, ein Westlein weht,
Erfreu'n sich unsre Seelen.
Beginn, du holder Maientag,
Da ich am reichen Wartenberg
Die Purpurrosen zählen mag,
Mir lieber, als Juwelen.
Mein Gott, du bist ein Hüter feiner Rosen;
Die reinen Weiber hüte du
Vor Leid und Mühsal immerzu!
Doch, Weiber, gönnt auch Denen Ruh,
Die freundlich mit euch kosen!

Traut ſelig Weib! Im Ehrenkleid
Der Treue bleib voll Sterligkeit!
Wer anders ſpricht, bei meinem Eid!
Der iſt von falſchen Sinnen.
Was willſt du mehr, traut ſelig Weib!
Als Keuſchheitsruhm an Seel' und Leib? —
Treu Gott und deinem Manne bleib,
Dort Heil einſt zu gewinnen.
Iſt, Frau, dein Lob in Ehren hier erworben,
So fährſt du dort in Freuden gar:
Gott nimmt dich in der Engel Schaar.
Zum Loblied nehm' ich Deren wahr,
Die Ehre hier erworben.

Ein ſäuberlich Liedlein.

Aus der erſten Hälfte des 14ten Jahrhunderts.

Von Freuden ſehr mein Herz erſchrickt,
Kann ich erſchau'n dein liebes Bild,
Mein auserwähltes Fräulein zart!
An dich gedenken mich erquickt;
Der Unmuth ſeucht, die Luſt erquillt.
Mund, Leib, Sinn hat ſich angeſchickt
Zu dienen dir treu, fromm und mild.
Denn Lieb'res nichts auf Erden ward
Wir funden, als dein liebes Bild,
Mein auserwähltes Fräulein zart!

Ein ſäuberlich Liedlein.

Aus der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts.

Mich bat ein traut rein ſelig Weib:
„O lehre meinen jungen Leib,
„Wie ich von Zucht die Schmach vertreib',
„Und hoher Ehren walte!" —

Ich ſprach: Willt, Meine, folgen mir?
Fünf Reden will ich geben dir.
Sie rief: „Darnach ſteht mein Begier,
„Daß ich in Ehren alte."

Zuerſt verbiet' ich deinen Füßen,
Daß ſie dahin dich niemals tragen,
Wo du von Minne hörеſt ſagen,
Um nicht den guten Ruf zu wagen.
O fleuch vor falſchem Grüßen!

Weib, deinen edeln Händen dann
Verbiet' ich: Nehmt von keinem Mann
Gelübd' und Eidſchwur jemals an
Aus falſcher Minne Lüſten.

Zum dritten Male ſey dir kund:
Verbeut dem edeln ſüßen Mund,
Daß er nicht red' aus Herzensgrund,
Was Gute tadeln müßten.

Zum Vierten muß ich deinen Augen
Verbieten: Blicket niemals dar,
Wo Sünd' ihr nahmt und Schande wahr;
So dient dir gern der Engel Schaar,
Und wirſt dem Himmel taugen.

Zum Künften noch: Beſchleuß dein Ohr
Mit ſteter Thür, und laß davor
Der jungen Klöfer eitein Chor,
Die fälſchlich um dich werben.

Und würbe doch ein falſcher Wicht,
So ſteße dich, du höreſt's nicht;
Dann lohnt dich Gott, wie er verſpricht,
Hier, und als Himmelserben.

Ich rathe Frauen nur das Beſte,
Thut, Meine, was die Schrift gebot,
Liebt euren Mann und euren Gott,
Und redet nie zu Schmach und Spott!
Das iſt des Herzens Ehrenveſte.

Ein ander ſäuberlich Liedlein.*)

Aus der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts.

Holdſelige Muthgeberinn!
Du Maglicht, wie noch keines ſchien!
Du auserwählte Kaiſerinn!
Mein Herz muß dir ſich neigen

In deine Macht, gar mannigfalt,
Nie war ein Weib ſo wohlgeſtalt,
Der ſonſt in ihre Hochgewalt
Ich gäbe mich zu eigen.

*) Dies aus dem noch nicht gedruckten Colmariſchen Codex genommene Lied ſteht im Frankfurter Archiv für ältere deutſche Literatur und Geſchichte, III. B. S. 244.

Sprich, Herz! Kann dir nichts theurer werden
Durch Liebe, Luſt und Leidvertreib,
Als dieſes rein traut ſel'ge Weib? —
Nein! ſagt mein Herz! — Ihr zarter Leib
Genügt, alleinzig, mir auf Erden.

Mir iſt ſo weh, mir iſt ſo wohl,
Ja du, vor Allen wonnereich,
Du Klee, ſüßwürzige Viol!
Erfreuſt mich im Gemüthe.

Ich harrte längſt der großen Stunde,
Bis mir Gott ſelber hat beſcheert,
Was neue Sorgen von mir wehrt,
Der Seele höchſten Wunſch erhört,
Und tröſtend heilt aus Herzensgrunde.

Lang ſtrebt' ich nach dem ſüßen Bund,
Viel fremde Straſſen ſind mir kund.
Wiſſt: „Such und finde" hieß mein Hund;
Der hat geſucht — wie lange!

Wie viel er ſchnobert, lehnerpicht,
Doch lieb'res konnt' er finden nicht,
Denn Weib, dein zartes Angeſicht,
Nach meines Herzens Drange.

Dein Lächeln kann mir Freude bringen.
O ſage mir hinwieder an:
Willſt du von Herzen mich empfah'n?
Ich bin dir gänzlich unterthan.
Gott laſſ' es Beiden wohl gelingen!

Rebhenßlins Segen.

Aus einem alten Manuſcripte.

1.

Ein Spruch vom Wein.

Nun grüß dich Gott, du lieber Landsmann!
Wohl beſſern Geſellen ich nie gewann
Und den ich lieber wollt' bei mir wiſſen;
Hab' ich des Morgens erſt angebiſſen,
Und dich ſo freundlich in meinem Glas,
So dienest du mir zu Tiſche noch baß
Denn alle Truchſeſſen, die da leben.
Gott behüte den Stock und auch die Reben,
Wovon du heuer gewachſen biſt.
Gott füge dir Stecken, Band und Miſt,
Und Sonn' und Regen, und einen Mann,
Der dich wohl ſchneiden und hauen kann,
Daß du dis Jahr mögſt wieder gerathen.
Du, große Kuchen und feiſte Braten,
Wenn ihr all drei bei einander ſeyd,
So kommt ihr mir viel baß die Zeit,
Dann Harfen, Geigen, Tanzen und Baden.'
Drum will ich dich zu Gaſte laden.
Komm früh und ſpät, du wirſt eingelaſſen,
Und ſollt nicht lang' an dem Thore paſſen.

2.

Nun geſegne dich Gott, du liebſter Geſelle,
Mit rechter Liebe dir nach ich ſtelle,
Bis daß wir wieder zuſammen kumen.
Dein Nahme heißt „der Kützel am Gumen."
Du biſt meiner Zungen wohl ſüße Naſchung,
Und meiner Kehle die reinſte Waſchung.

Und meinem Herzen ein edles Zerfließen,
Und all meiner Glieder heilſam Begießen.
Du ſchmeckſt mir baß, denn alle Brunnen,
Die jemals ſind aus Felſen geronnen;
Ich zweifl', ob ein Kuß mir baß behage.
Behüte mich Gott vor St. Urbans Plage*),
Und beſchirme mich auch vor Strauchein und Stürzen,
Die böſe den Weg auf der Stiege kürzen,
Damit ich auf meinen Füßen bleibe,
Und heimgeh' fröhlich zu meinem Weibe,
Und klugen Beſcheid wiſſ' auf ihre Frage.
Nun behüte mich Gott vor Niederlage!
Wein, ſeyeſt du hier, heim, oder drauſſen,
Geſegne dich Gott! Bleib nicht lang auſſen!

Flora todt.

Fallet aus, ihr blonden Haare!
Sey zerrüttet, mein Gehirn!
Ach, ihr Augen, ſieht das Klare!
Falte dich, du glatte Stirn!
Wangenröthe, fleuch von hinnen!
Purpurlippen, werdet bleich!
Sey, mein Leib, den Todten gleich!
Nimmer kann ich Flora minnen:
Denn Sie iſt dahin, dahin,
Eure ſchöne Herrſcherinn!

*) Podagra. St. Urban iſt der Winzer Patron.

Flora nicht todt.

Krauſet euch, ihr blonden Haare!
Sey begeiſtert, mein Gehirn!
Augen, ſucht entzückt das Klare!
Glätte dich, gefurchte Stirn!
Wangenroth ſteuch nicht von hinnen!
Lippen, ſeyd nicht länger bleich!
Leib, erſtark an Leben reich!
Wieder kann ich Flora minnen.
Eure ſchöne Herrſcherinn
Iſt, Gottlob, noch nicht dahin!

Celten-Sitte.

Aus der teutſchen Erato Ehrenkranz. Straßburg, 1644.

Der Celte wagt ein' Thorheit groß,
Nimmt's Kind von ſeiner Mutter Schoß,
Und ſetzt es auf den Rhein ſo bloß.
Wenn's denn daher ſo wacker floß,
So ward's von allem Argwohn los,
Und ſeines Vaters Erbgenoß.
Wenn's aber, wie ein Erdenkloß,
Und todt hin unters Waſſer ſchoß,
So hieß die Mutter ehrenlos,
Als eines Andern Bettgenoß:
Deß litt die Ehe harten Stoß.

Grablied.

Nach einem Liede von 1616.

Nicht fortgeweint, nicht fortgeklagt!
Ob ſeinem Tode nicht gezagt!
Er iſt geſtorben als ein Chriſt,
Deß Tod ein Gang zum Leben iſt.

Warum wird Grab und Sarg geſchmückt,
Und fromm hinab, hinauf geblickt?
Wir glauben all, er ſey nicht todt,
Er ſchlaf' und ruhe ſanft in Gott.

Der Leichnam, unreg' und erſtarrt,
Wird bald in wunderſchneller Fahrt
Die Luft durchſchweben unbeſchwert,
Leicht, wie der Geiſt von hinnen fährt.

Ganz todt, dürr, unwerth, ohne Schein
Sargt ihr ein Waizenkörnlein ein;
Doch kommts hervor gar fein und zart,
An Früchten reich nach ſeiner Art.

Der Leib, gebaut von Erdenkloß,
Soll modern in der Erde Schoß,
Wo ſonder Leid er liegen mag
Bis an den Auferſtehungstag.

Wohl, daß den Körper Erde deckt,
Bis Gott ihn wieder auferweckt,
Der niemal ſein Geſchöpf vergißt,
Das ihm ja nachgebildet iſt.

Komm bald herbei, du großer Tag,
Wo Chriſtus, was begraben lag,
Ins Leben ruft nach ſeinem Wort!
Die Ruh, die Seligkeit iſt dort!

Aus einem Liederbuche von 1630.

1.

Der Winter iſt ein ſcharfer Gaſt,
Das merk' ich an dem Dache.
Mein Lieb gab mir ein Kränzelin
Von Perlen fin:
Das ſolde ich luſtlichen tragen
Zu allen Tagen.

An Paſchah geh'n die Faſten an,
Sie längern uns die Stunden.
Mein Lieb gab mir ein Unterpfand:
Zween Ermlin blank,
Darinnen ſolb' ich nach Lüſten
Mich zierlich rüſten.

Hiernach kommt uns die Sommerzeit,
Der ſchöne Mai bringt Segen,
Er bringt uns Blumen mancherlei:
Hold iſt der Mai.
Ich höre Frau Nachtigall ſingen,
Und ſeh' ihr Springen.

Was acht' ich auf aller Waldvögelein Sang,
Auf aller Kläffer Zungen?
Läg' ich in meines Lieb Ermlin blank,
Ich wüſſt ihm Dank.
Ach, wollt' er nun küſſend ſich neigen,
Ich thäts verſchweigen.

Wer uns dies neue Liedlin ſang,
Der hat gar wohl geſungen.
Es hat es gethan ein Jungfräulin,
Trank gerne Wein.
Sie hielt dem Geliebten auch Treue,
Und fühlt nie Reue.

2.

Wollte Gott, ich wär ein Pferdlin klein,
Sehr luſtig wollt' ich dann traben,
Wohl über Berg und Gethal und Hain,
Wohl über grün Haid' und Graben.
Ach, Jungfrau, laſſt mich ungeſchmählt:
Ich, meines Guts bin ein freier Held:
Sehr luſtig laſſ' ich traben.

Wollte Gott, ich wär' ein Hündlin klein:
Sehr freundlich wollt' ich mich neigen,
Sehr freundlich in neuen Scherzen ſeyn,
Und gern Anhänglichkeit zeigen.
Sehr freundlich ſpielte ſie wohl mit mir,
Und wie ſie wollte, ſo dient' ich ihr,
Selbſt, wär' es zu ihrem Narren.

Wollte Gott, ich wär ein Kätzlin klein:
Zu Füßen ihr thät ich pauſen,
Thät ſchmiegen mich und verſchwiegen ſeyn,
Und heimlich geziemend mauſen.
Ich ſpräng auf die Decke Morgens früh
Zur ſchlafenden Holden, und weckte ſie
Zu freundlichen Scherzen im Herzen.

Wollte Gott, ich wär ein Vögelin klein,
Und ſäß auf grünenden Aeſten.
Mich lockt' ihr Lächeln, ihr Augenſchein:
Ich ſäße bei Ihr am beſten.
Ihr möcht' ich fliegen in Herzensgrund.
Sie liebt mich, die Schöne, mit Sinn und Mund
Vor andern Jungfrewlin allen.

Der uns dies neue Lieblin sang,
Sehr wohl hat er gesungen.
Zwei Ritter sangens mit frohem Klang,
Ein Alter mit dem Jungen.
So Mancher steht wohl hinter dem Thor.
Wo besser wär's, er bliebe davor,
Und sänge von Lust und Liebe.

An ein Brautpaar im Mai.

Nach einem Liede von 1646.

Alles liebt nun, was nur lebt,
Was in Luft und Wasser schwebt;
Alles singt, und lacht und tanzt,
Was der Himmel rings umschanzt!
Hört der Lerche Lustgesänge!
Hört, wie laut der Vögel Menge
Schwirrt und girrt, und durch die Luft
Ihres Gleichen zu sich ruft.

Auch die Frühlingssonne liebt
Unsern Erdenball, und giebt
In der grünen Maienzeit
Feld und Wäldern Fruchtbarkeit,
Daß im warmen Lustrevire
Sich vermählen alle Thiere,
Und nach angeerbter Art
Gleiches überall sich paart.

Neugelockt von Lenzeswarm
Freut ein zahlenloser Schwarm
Liebentbrannter Störche sich
Neu des Mais nach langem Strich.

Die verliebte Turteltaube
Baut unter jenem Laube
Ihr geheimes Heirathneſt:
Jeder Tag iſt ihr ein Feſt.

Weil denn alles Liebe fühlt,
Sonn' und Erd' auf Liebe zielt,
Und zu Lieben hat Begehr,
Was ſich regt in Luft und Meer,
Sollte nur der Menſch nicht lieben,
Nicht den Küſſewechſel üben
In der Jugend ſchönſten Zeit?
Und den ſüßen Minneſtreit? —

Drum ſo tanzet, weil ihr könnt,
Und euch Gott das Leben gönnt!
Fröhnt der angenehmſten Luſt,
Die der Jugend iſt bewuſſt!
Ja, verſpürt ſo reichen Segen
Als die Flur nach Maienregen!
Lebt, das liebevollſte Paar,
Bis ins zehnmal zehnte Jahr!

Abſchied.

Altes Lied von 1657.

Liebe! Mich haſt du beſeſſen,
Herz und Sinne mir entwandt,
Mich gezwungen, zu vergeſſen
Klugheit, Gleichſinn und Verſtand!
Liebe, darum fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Deinem ſchweren Joch entnommen,
Der ſo langen Dienſtbarkeit,
Bin ich Glücklicher entkommen
Bittrer Luſt und ſüßem Leid.
Liebe, darum fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Du, Kupido, magſt nun ſchauen,
Wo du Herzen finden kannſt,
Welche ſorglos dir vertrauen,
Wenn du Schalk den Bogen ſpannſt.
Gott der Qualen! Fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Und du, Göttin meiner Sinnen,
Schönſte, die ich mir erkohr,
Die ich mußte liebgewinnen,
Du mir Alles hiebevor!
Ida, fahre mehr als wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Nimmer ſoll mich nun ergetzen
Deiner falſchen Liebe Kuß,
Weil ich, ſtatt dich fort zu ſchätzen,
Leider dich verachten muß.
Ungetreue! Fahre wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Und ihr hellen Augenſonnen,
Die ihr meine finſter macht,
Eurem Zauberſtral entronnen,
Ruf' ich ſcheidend: Gute Nacht!
Trügerinnen! Fahret wohl!
Frei bin ich und freudenvoll.

Seht mich aller Noth entbunden!
Freiheit iſt mein Eigenthum.
Meines Herzens tiefe Wunden
Heilte mein Verſtand mit Ruhm.
Liebe nun, wer will und ſoll!
Frei bin ich und freudenvoll.

An die Schein-Sprödе.*)

Ein Lied von 1648.

Jungfrau, wie mögt ihr euch mühen,
Lächerlich vor mir zu fliehen,
Gleich des Waldes ſcheuer Hinde,
Wie ein Haas, den Hund und Winde
Jagen über Wieſengründe.

Sagt, warum denn euch verſtecken,
Wie ein Goldhuhn, das in Hecken
Sich verkreucht, und ängſtlich bebet,
Wenn ein rauſchend Lüftlein ſchwebet?
Wie, daß ihr in Sorgen lebet? —

O laſſt euch vor mir nicht grauen:
Ich bin ohne Löwenklauen,
Bin kein Forſtbär, wild und brümmig,
Noch ein Eber ungeſtümmig,
Noch ein Tigerunthier grimmig.

---

*) E. Cochleatia novissima, das iſt, wahre Abbildung der heut zu Tage zu viel üblicher Loſſeley, u. ſ. w. Gedruckt zu Liebſtadt. typis Lambertini Romeleri.

Doch ihr pflegt euch zu gebahren,
Wie ein Kind von sieben Jahren,
Als beträf' es fremde Sachen,
Was ihr mit dem Mann sollt machen;
Dieser Thorheit muß ich lachen.

Oft schon hab ich euch gesehen
Hier und dort spazieren gehen,
Wie ihr an den Hausthürschwellen
Abends euch mit den Gesellen
Könntet wunderfreundlich stellen.

Eure Stolzheit, euer Prangen,
Goldne Ketten, Perlen, Spangen,
Theure Kleider, hohe Kragen
Werdet ihr fürwahr nicht tragen,
Eurer Mutter zu behagen.

Euer loses Zeitverbringen,
Euer Laufen, Tanzen, Springen,
Euer Scherzen, euer Reigen,
Euer Gaukelwerk ist eigen,
Muß euch mir ganz anders zeigen.

Ihr, auf Löffelei beflissen,
Küssen, Halsen, Schäkern, Küssen,
Lächeln, Schmatzen, Höfeln, Lecken,
Ohrenzupfen, Neizen, Gecken! —
Was soll hinter Allem stecken?

Anders nichts, als daß ihr eben
Euch nicht wollt ins Kloster geben;
Wer nicht blind ist, kann wohl schauen,
Daß ihr gerne schlicht durch Trauen
In den Orden junger Frauen.

Lüget euch nicht ganz zum Kinde!
Dieſe Sprödigkeit iſt Sünde;
Denn ihr ſeyd genugſam mündig,
In den Haushaltkünſten bündig,
Und der Eheſachen kündig.

Darum, Holde, laſſt euch ſchmücken,
Lieben, laben, herzen, drücken,
Ehren, nähren, höchlich achten,
Hegen, pflegen, treu bewachten,
Und als Liebchen ganz betrachten!

Ich verkaufe niemals Brillen.
Kurz und gut, nach meinem Willen,
Jungfrau, ſollt ihr mich nicht haſſen,
Sondern liebevoll umfaſſen! —
Wollt ihr nicht, ſo mögt ihr's laſſen!

Liebesklage.

Nach einem Lied in Heinrich Alberts Arien, 1658.

Flora, meine Wonne!
Meines Geiſtes Sonne!
Meines Lebens Ruh!
Was mich ſo verzücket,
So den Geiſt beſtricket,
Flora, das biſt du!
Deine Pracht
Glänzt Tag und Nacht
Mir vor Augen und im Herzen
Zwiſchen Troſt und Schmerzen.

Deine Purpurwangen
Halten mich gefangen;
Deiner Augen Schein
Und dein Ruhm der Sitten
Hat mein Herz beſtritten,
Daß es dein iſt, dein!
Dieſer Mund,
Mein liebſter Fund
Iſt allein, ſonſt keine Gabe,
Meiner Sehnſucht Labe.

Unſre Schäferinnen,
Mit begabten Sinnen,
Rühmen deinen Werth,
Klagen meine Sorgen.
Ach, wann glänzt der Morgen,
Der mir Heil beſcheert?
Herz und Sinn,
Und was ich bin,
Iſt nur dir zum Dienſt verpflichtet,
Ohne dich — vernichtet.

Ganz bin ich dein eigen.
Deß ſind Engel Zeugen.
Sey gerührt und mild!
Willſt du mein Verderben?
Soll ich troſtlos ſterben?
Himmelwerthes Bild!
Du biſt mir
Doch für und für,
Ob ich noch ſo heftig leide,
Flora, meine Freude!

Wahre Liebe.

Vergl. Görres altdeutſche Volks- und Meiſterlieder, S. 91.

O du, mein liebſtes Leben! —
Aus aller Jungfrau'n Kreis
Steht blos nach dir mein Streben,
Wie Gott im Himmel weiß.
Laß mich der Treu genießen;
Dein Knecht ja will ich ſeyn.
Dein Herz komm aufzuſchließen,
Und ſchließe mich darein.

Herzlieb! In deinem Garten
Stehts wohl und überwohl.
Da pfleaſt du mein zu warten;
Da leb' ich freudenvoll
Die Röslein abzupflücken,
Iſt nun die Wonnezeit.
Uns, hoff' ich, ſoll erquicken
Der Küſſe Luſtigkeit.

Warum dich, Holde, prüfen?
Schließt nicht dein gold'ner Schrein
In Gaben und in Briefen,
Mein Herz und deines ein?
Daß ſtets verſchloſſen bliebe
Mein Herz in dieſem Schrein,
Wärf' ich ſo gern aus Liebe
Den Schlüſſel in den Rhein.

Zu meines Herzlieb Füßen
Steht auch ein Brünnlein kalt,
O wem ſein Born kann fließen,
Der jüngt und wird nicht alt.

Sein trank ich manche Stunde
Wohl manchen ſüßen Trunk;
Doch tränk' an Ihrem Munde
Ich lieber ſchnell mich krank.

Die Liebenden errathens,
Wer dies geſungen hat.
Zwei Studieſt thatens
Zu Freiburg in der Stadt.
Sie ſangens wohl aus Minne
Und friſchem freiem Muth:
Denn Beide wurdens inne,
Wie Scheiden wehe thut.

Ein altes Volkslied.

Parabola de insidiis libertatis überſchrieben.
(S. Poſſelt poetiſche Nebenwerke, 1768.)

Einſt reiſt' ich in die Welt.
Einſt reiſt' ich in die große Welt,
Wo nichts als Lug und Trug gefällt,
Einſt reiſt' ich in die Welt.

Hier kam ich in ein Land.
Hier kam ich in ein herrlich Land;
Wohl allenthalben iſt's bekannt.
Hier kam ich in ein Land.

Das Land hatt' eine Stadt.
Das Land hat eine große Stadt;
Drin aß man ſich mit Freude ſatt.
Das Land hatt' eine Stadt.

Die Stadt hatt' auch ein Schloß.
Die Stadt hatt' auch ein mächtig Schloß,
Nicht achtend Feindes Schuß und Stoß.
Die Stadt hatt' auch ein Schloß.

Im Schloſſe wohnt' ein Mann.
Im Schloſſe wohnt' ein reicher Mann,
Der viel verthat, doch mehr gewann.
Im Schloſſe wohnt' ein Mann.

Der Mann hatt' einen Stall.
Der Mann hatt' einen großen Stall,
Da war viel Fuder überall.
Der Mann hatt' einen Stall.

Im Stalle ſtund ein Pferd.
Im Stalle ſtund ein Modepferd,
Das war wohl tauſend Thaler werth.
Im Stalle ſtund ein Pferd.

Das Pferd ſprang in das Feld.
Das Pferd ſprang in das grüne Feld,
Das ihm zur Weide war beſtellt.
Das Pferd ſprang in das Feld.

Beim Felde ſtund ein Wald.
Beim Felde ſtund ein düſtrer Wald,
Der wilden Thiere Aufenthalt.
Beim Felde ſtund ein Wald.

Im Walde gieng ein Reh.
Im Walde gieng ein trotzig Reh,
Das trotzt' auf ſeiner Läufe Höh',
Im Walde gieng ein Reh,

Das Reh warf ſich ins Gras.
Das Reh warf ſich ins friſche Gras,
Wovon das Pferd dann nimmer aß.
Das Reh warf ſich ins Gras.

Das Gras ward ſchnell zu Heu.
Das Gras ward ſchnell zu trocknem Heu,
Und zu des Pferdes Leckerei.
Das Gras ward ſchnell zu Heu.

Das Heu kam jezt zu Haus.
Das Heu kam in des Herren Haus,
Und barg wohl manche Ratt' und Maus.
Das Heu kam jezt zu Haus.

Im Hauſe war ein Knecht.
Im Hauſe war ein Jägerknecht,
Der ſchoß auch fernes Wild nicht ſchlecht.
Im Hauſe war ein Knecht.

Der Knecht gieng in die Scheun'.
Der Knecht gieng in die große Scheun',
Die ſeine Ruhbank pflegt zu ſeyn.
Der Knecht gieng in die Scheun'.

Die Scheune hat ein Thor.
Die Scheune hat ein Plankenthor,
Da trat der Jägerknecht hervor.
Die Scheune hat ein Thor.

Das Thor hat einen Gang.
Das Thor hat einen ebnen Gang,
Der war wohl meiſt ſo breit, als lang.
Das Thor hat einen Gang.

Im Gange lag ein Fuchs.
Im Gange lag ein ſchlauer Fuchs,
Der ſchalt auf Roß und Reh wohl flugs.
Im Gange lag ein Fuchs.

Der Fuchs war euch ein Schalk.
Der Fuchs war euch ein loſer Schalk,
Zu ſchaden rüſtig wie ein Falk.
Der Fuchs war euch ein Schalk.

Der Schalk ſagt' euch ein Wort.
Der Schalk ſagt' ein gefährlich Wort,
Und traf den Kern doch immerfort.
Der Schalk ſagt' euch ein Wort.

Dieß Wort vernahm der Knecht.
Dieß Wort vernahm der Jägerknecht,
Beachtet's und bedacht' es recht.
Dies Wort vernahm der Knecht.

Der Knecht beſtieg ſein Pferd.
Der Knecht beſtieg ſein muntres Pferd,
Und hatte ſich ſehr wohl bewehrt.
Der Knecht beſtieg ſein Pferd.

Auf ſucht' der Gaul das Reh.
Auf ſucht' der Gaul das junge Reh,
Und drohte ihm mit Angſt und Weh.
Auf ſucht' der Gaul das Reh.

Das Reh ſprang durch den Buſch.
Das Reh ſprang durch den Dornenbuſch,
Daß ſich ſein Fell im Blute wuſch.
Das Reh ſprang durch den Buſch.

Im Buſche war ein Neſt,
Im Buſche war ein Vogelneſt,
Das war ſeit Kurzem dürr und feſt,
Im Buſche war ein Neſt.

Im Neſte ſaß ein Staar,
Im Neſte ſaß ein magrer Staar;
Er nahm das Reh von ferne wahr,
Im Neſte ſaß ein Staar.

Der Staar flog in die Luft,
Der Staar flog in die freie Luft,
Und flattert ſchüchtern, pfeift und ruft,
Der Staar flog in die Luft.

Darob erſchrack das Pferd,
Darob erſchrack das ſcheue Pferd,
Von ſeines Jägers Sporn verſehrt,
Darob erſchrack das Pferd.

Hui! ſprangs auf einen Pfahl,
Hui! ſprangs auf einen ſpitzen Pfahl,
Und blutend ſtarb's in großer Qual,
Hui! ſprangs auf einen Pfahl.

Das arme Pferd war todt,
Das Reh erlöst vom Huſſa-Trot,
Der Fuchs vom Jäger hart bedroht,
Und Holland rein in Noth.

Menſch, Hund, Pferd, Kuh und Eſel.

Aus dem poetiſchen Trichter u. Nürnberg, 1650.

Der Menſch, ein Pilgrim nur auf dieſes Lebens Pfade,
Begegnet manchem Thier, das offen und gerade
Vermahnungsworte ſpricht. Der Hund ſagt: „Höre zu!
„Ergebner, treuer bin ich meinem Freund, als du.
„Selbſt Leid verbannt mich nie.“ — Das Pferd beginnt zu ſagen:
„Den Schaffer meiner Koſt pfleg' ich auf mir zu tragen,
„Gehorſam jener Hand, die mich mit Luſt regiert.
„Du widerſtrebeſt Gott, ſo dir das Herz gerührt
„Und dich ernähret hat.“ — Desgleichen ſprach die Kuh
„Nie ſatter Menſch! Ich bin zufriedner weit, als du.
„Für wenig friſches Gras pfleg' ich viel Milch zu geben.
„Du giereſt Tag und Nacht nach deines Nächſten Leben
„Und Hab' und Gut; jedoch der Arme vor der Thür
„Bejammert deinen Geiz, der, wuchernd für und für,
„Sich mit den Sünden häuft.“ — Der Eſel ruft: „Erröthe!
„Ich Grauer bin ſo klug, und, ob man faſt mich tödte,
„Gieng' ich ins Feuer nicht. Ach, tolles Sündenkind!
„Du rennſt der Hölle zu, muthwillig, ſchandvoll, blind,
„O namenloſe Schmach! Wir Thiere müſſen lehren,
„Wie ſich das Menſchenvolk zum Höchſten ſoll bekehren.“

Aufmunterung.

E. Celadons beſtändige Liebe. Frankfurt am Main, 1614.

Blühende Herzen,
Laſſet uns ſcherzen,
Singen und Lieben,
Ohne Verſchieben!
Lauten und Geigen
Sollen nicht ſchweigen!
Eilig zum Tanze!
Pflücket vom Kranze!
Drücket die Hände!
Faſſet die Lende!
Labt euch mit Küſſen,
Schwelgt in Genüſſen!
Spornet euch fröhlich!
Machet euch eblich!
Laſſet die Narren
Länger noch harren!
Eblich zu werden
Ziemt ſich auf Erden.
Ledige finden
Luſt nur in Sünden.
Jeder muß ſterben.
Schaffet euch Erben,
Erben dem Gute,
Nahmen und Blute.
Laſſet der Grauen
Murren und Schauen,
Rathen und Wiſſen
Wenig erſprieſſen!
Blühende Herzen,
Laſſet uns ſcherzen,
Singen und Lieben,
Ohne Verſchieben!

Vorjahrsliedlein.

1658.

Der Mai, des Jahres Herz, beginnt
Durch Kraft der Sonnenſtrahlen
Feld, Berg und Thal zu mahlen.
Wie Alles neuen Schmuck gewinnt!
Der Baum, ein Speiſemarkt der Bienen,
Trägt Laub und edeln Saft.
Der Aerzte Wiſſenſchaft,
Die Flur- und Garten-Kräuter grünen.

Und du, mein Herz, biſt träg und kalt?
Dich magſt du noch verſtecken
In faulen Winterdecken,
Der Wolluſt Schirm und Aufenthalt? —
Nein, laß dich die Natur bewegen!
Wohlauf zum Liederſchall!
Dein Gott iſt überall,
Und ſpendet gnädig Luſt und Segen.

Iſabellens Vorzug.

Nach einem Liede von 1658.

Iſabelle, biſt auf Erden
Du geboren oder nicht?
Kann ſo himmliſche Geberden,
Kann ſo ſchöner Augen Licht
Uns die Sterblichkeit ertheilen,
O ſo bin ich überzeugt,
Daß auch Jupiter zuweilen
Liebefühlend niederſteigt.

Wer ein weises Urtheil fällen,
Wer von Schönheit richten kann,
Sehe wundernd Isabellen,
Dieses achte Wunder, an!
Lebte Paris noch, er würde
Nicht in Spartas Mauern ziehn,
Sondern mit der süßen Bürde
Nach der hohen Troja ſieh'n.

Willst du, Göttinn Venus, wiſſen,
Ob ein Tadel ist an dir,
Sey nur des Vergleichs befliſſen,
Mit der Isabella Zier.
Zeuris hätt', aus ihr entſponnen,
Ganz dein Zauberbild gemacht,
Und aus Zehn nicht erſt ersonnen
Deines Leibs gesammte Pracht.

Wer Dianens Reize schauen,
Wer ſie recht erkennen will,
Wenn ſie durch Gebüſch' und Auen
Hetzt der raschen Hunde viel,
Stelle Köcher, Pfeil und Bogen
Isabellen willig zu,
Und er liſpelt unbetrogen:
Keusche Göttinn, das biſt du!

Sieht man Juno mit Vergnügen
Bei dem großen Donnrer ſteh'n,
Oder Pallas, um zu ſiegen,
Zu der Griechen Schutze geh'n,
Nichts ja wird an ihren Leibern
Hehres, Köſtliches verſpürt,
Als womit vor allen Weibern
Isabelle triumphirt.

Glaubt ihr wohl, daß in der Ferne
Jupiter nur wünscht und bäht,
Und sie nicht, wie andere Sterne,
An dem Firmament erhöht?
Nein, er läßt um Isabellen
Des Olympos weiten Bau,
Wird, um ihr sich zu gesellen,
Noch einmal zum goldnen Thau.

Ihre Göttern gleiche Stelle,
Ihrer edeln Gaben werth,
Sie nur hemmen's, Isabelle,
Daß mein Herz nicht dein begehrt.
Sonst ha! möcht' ich längst genießen
Deine Huld und Zärtlichkeit,
Sollt's auch Jupitern verdrießen,
Der sich dir auf immer weiht.

Pan und Syrinx.

Nach einem alten Liede. *)

Syringa, schöner Nymphen Zier,
Durchjagte Sumpf- und Busch-Revier
Dort in Arcadiens Gefilde.
Oft strebten ihr mit Weh und Ach
Die Satyrn und die Faunen nach,
Entbrannt von Cypris Ebenbilde.

*) In „Schäfergedicht und Schützengeschicht ꝛc. Nürnberg, 1658."

Doch ſie, die Reben gleich entflog,
Und hinter ferne Hecken zog,
Wollt' ewig eine Jungfrau bleiben.
Sie hielt an Veſtas Dienſte treu,
Als ob ſie dieſe ſelber ſey,
Und thät ein göttlich Weſen treiben.

Kein Wunder, daß der große Pan,
Der Hirtengott, ſie liebgewann.
Steh, Nymphe, rief er, laß dich lieben!
Doch ſie entſprang beim erſten Wort,
Vertrauend auf der Götter Hort,
Von holder Zucht in Flucht getrieben.

Pan eilte nach voll Liebesgluth.
Jetzt nahte ſie des Stromes Fluth,
Und rief: O helfet mir, Najaden!
O Laden, hilf! Erbarme dich!
Flußgötter alle, rettet mich!
Laßt keine Mitſchuld auf mich laden!

Als Pan bis zu der Jungfrau drang,
Und ſüßen Wahnes ſie umſchlang,
Umfing er wundernd keine Nymphe.
Da hatte der verliebte Thor
Nur einen armen Arm voll Rohr
Ergriffen in dem Schilfgeſümpfe.

Nun hob der ſo getäuſchte Pan
Bald ſchäferlich zu weinen an,
Bald laute Klagen auszugießen,
Daß Rohr um Rohr, wie kunſtgehölt,
Durch ſeine Seufzer wie beſeelt,
Die Klage wiederhallen ließen.

Wie dem Verliebten das gefiel!
Er ſchnitt zu neuem Hirtenſpiel
Sich aus den Rohren jauchzend Pfeifen,
Und rief: Springa, welch' ein Fund!
So küſſt dich unverwehrt mein Mund!
So kann ich ſtündlich dich ergreifen!

Bella und der verdorrte Roſenſtock.

Nach einem Liede von 1619.

Sie.

Ach, wer hat von deinem Haupt
Deine Roſenkron' entwendet?

Er.

Wilder Sturm hat mich beraubt,
Von dem Nordpol ausgeſendet.

Sie.

Oftmal ſchaut ich mit Behagen
Blüthe, Blum' und Blätter an.

Er.

Allen Schmuck, den ich getragen,
Hat der Winter abgethan.

Sie.

Ich betraure deiner Zier
Ungebührliches Entwenden.

Er.

Gleiches Ende droht auch dir;
Was geboren iſt, muß enden.

Sie.

Farben haſt du ſchön getrieben,
Golden, weißlich, roth und grün.

Er.

Nichts als Dornen ſind geblieben,
Und die Roſen all dahin!

Sie.

Sprich, warum die rauhe Zeit
Deine Dornen nicht verzehret?

Er.

Weil nur Freude nach dem Leid
Neue Jugendkraft beſcheeret.

Sie.

So wirſt du nicht kahl verbleiben,
Ganz entlaubt, verſtellt und klein?

Er.

Nein! Ich werde Roſen treiben
Nach dem linden Frühlingsſchein.

Sie.

Unterdeſſen lebſt du todt,
Und der Schnee muß dich bedecken.

Er.

Dich [illegible] wird nach Todesnoth
Gott auf deinem Grab erwecken.

Sie.

So will ich mich nicht entſetzen,
Weil der Tod das Leben giebt.

Er.

Das Verletzen wird ergeben:
Denn du biſt von Gott geliebt.

Sie.

Wohl, ſo wird auch mein Gebein
Grünen an dem jüngſten Tage.

Er.

Mehr Entzücken wird da ſeyn,
Als in dieſem Weltlauf Plage.

Sie.

Alſo ſcheid' ich, hocherfreut,
Und das Sterben tödtet nicht.

Er.

Der mich Roſenſtrauch erneuet,
Ruft dich wieder an das Licht.

Lied.

1619.

Hört, was mir Hochgewinn
Auf unſerm Sterne ſcheint:
Geſundheit, froher Sinn,
Wein, Liebchen, und ein Freund.

Der Reiche, nimmer laß
Zu ſchwelgen, iſt nicht klug.
Ein Teller und Ein Glas
Sind Liebenden genug.

Ein Thron, behaupt' ich, ſey
Kein neidenswerthes Loos,
Er hat nicht Raum für Zwei!
Mein Tiſch und Bett ſind groß.

Drum ſoll's mein Hochgewinn,
Mein ſteter Wahlſpruch ſeyn:
Geſundheit, froher Sinn,
Dann Freundſchaft, Lieb' und Wein!

Zuruf der edeln Muſika.

Kommt! Meinen Zauber ſollt ihr fühlen,
Durch holder Töne, Lieblichkeit!
Die Saiten will ich meiſternd ſpielen,
Wie Gott Apoll vor grauer Zeit,
Euch will ich ganz und gar vermählen,
Der lieben Schweſter Poeſie,
Und ſüß zu neuer Luſt beſeelen,
In ungemeiner Melodie.
Wohlan! Friſch auf! Sa, ſa, ſa, ſa,
Ich bin die edle Muſika!

Laßt nur die kranke Sorge fahren!
Ich weiß, was ich vollführen kann.
Wo ſich die hohen Geiſter paaren,
Da ſtell' ich meine Kurzweil an.
Ich ziere mich mit Roſenkränzen:
Ich bin der Traurigkeiten Tod.
In Chören reiß' ich und in Tänzen
Ein Biederherz aus aller Noth.
Wohlan! Friſch auf! Sa, ſa, ſa, ſa;
Ich bin die edle Muſika.

Ihr zarten liebevollen Herzen,
Nehmt mich nur in beſondre Gunſt!
Ich will vor euch in Liebe ſcherzen
Nach freier nicht geringer Kunſt.
Kommt, Helden, habt ihr Luſt zu hören;
Der Schauplatz iſt euch aufgethan.
Ich will durch Lieder euch bethören,
Wenn eure Göttin ſingen kann.
Wohlan! Friſch auf! Sa, ſa, ſa, ſa!
Ich bin die Schweſter Muſika.

Lied der Bacchusgefährten.

Mag im Donner Mavors kriegen!
Bachus will erfreulich ſiegen.
Muntre Satyrn, kommt heran!
Kommt, ihr Nymphen und Silenen!
Helft ihm Jubelſänge tönen,
Bis der Tag iſt abgethan.

Glüht ihr Herzen! Flieht ihr Sorgen!
Jener langerſehnte Morgen
Brach zu Heil und Luſt hervor.
Feiert ihr Hamadryaden,
(Herzlich ſeyd ihr zugeladen)
Dieſe Nacht mit unſerm Chor!

Tanzt im frohgemengten Reihen,
Mit vergönntem Freudeſchreien,
Um den Sohn der Semele!
Ruft der Freiheit ſchönſtem Bilde
Durch die reichen Weingefilde:
„Vater Evan! Evohe!“ —

Schmückt die Schläfe hold mit Reben!
Den wir preisen, Er soll leben!
Bacchus, flicht den reichen Kranz
In die goldgekrausten Locken!
Auf, die Trauben abzupflocken!
Auf zum wilden Wirbeltanz!

Rettung.

Nach einem alten Volksliede.

O halt, Schiffer, halt!
Gern wird von Sklavenketten
Lieb-Schwester mich erretten.
Da kommt sie hergewallt.
Befreie doch mein junges Leben!
Ach, gute Schwester, wolltest du
Nicht zum Versatz des Ringes Demant geben?
Und frei bin ich im Nu. —
„Wer thut auf Edelstein Verzicht?
„Dein junges Leben rett' ich nicht.
„Fahr zu, Schiffer, zu!"

O halt, Schiffer, halt!
Gern wird von Sklavenketten
Mein Bruder mich erretten.
Da kommt er hergewallt.
Befreie doch mein junges Leben!
Ach, treuer Bruder, wolltest du
Nicht zum Versatz die Silberschnallen geben?
Und frei bin ich im Nu. —
„Wer thut auf Silber gern Verzicht?
„Dein junges Leben rett' ich nicht.
„Fahr zu, Schiffer, zu!"

O halt, Schiffer, halt!
Gern wird von Sklavenketten
Herzvater mich erretten.
Da kommt er hergewallt.
Befreie doch mein junges Leben!
Ach, theurer Vater, wollteſt du
Nicht zum Verſatz den feinen Leibrock geben?
Und frei bin ich im Nu. —
„Wer thut auf ſeinen Rock Verzicht?
„Dein junges Leben rett' ich nicht.
„Fahr zu, Schiffer, zu!"

O halt, Schiffer, halt.
Gern wird von Sklavenketten
Herzmutter mich erretten.
Da kommt ſie hergewallt.
Befreie doch mein junges Leben!
Ach, beſte Mutter, wollteſt du
Nicht zum Verſatz dein gold'nes Kettlein geben?
Und frei bin ich im Nu. —
„Wer thut wohl auf ſein Gold Verzicht?
„Dein junges Leben rett' ich nicht.
„Fahr zu, Schiffer, zu!"

O halt, Schiffer, halt!
Gern wird von Sklavenketten
Mein Liebſter mich erretten.
Da kommt er hergewallt.
Befreie doch mein junges Leben!
Ach, Einziglieblter, wollteſt du
Dein gutes Schwert nicht zum Verſatze geben?
Und frei bin ich im Nu. —
„Dein junges Leben rett' ich bald.
„Nimm Alles, Alles, greife zu!
„Halt, Schiffer, halt!"

Abſchied.

Ich verehre dieſe Felder,
Wo ich oft mich hingeſtreckt,
Und, die ſanft ihr mich bedeckt,
Euch, ihr ſchattenreichen Wälder!
Vor der Sommerſonne Pracht
Habt ihr euch zum Schild gemacht.

O wie oft hab' ich geſungen
In dem ſchönen Wieſenthal,
Daß die Hügel allzumal
Durch die Lüfte nachgeklungen.
Jezt, da ich von hinnen ſoll,
Ruf' ich noch: Gehabt euch wohl!

O ihr Dickicht, Büſch' und Haine,
Die ich ſo geſegnen muß,
Habt euch dieſen lezten Gruß!
Auch ihr Matten, Berg' und Steine,
Und ihr Bäche, weint mit mir!
Gute Nacht! Jezt ſcheiden wir.

Schöner Werder! Schreib die Klagen
In die alten Eichen ein.
Wenn ich nimmer werde ſeyn,
Soll die Rinde von mir ſagen,
Und noch ſpäte Zeugin ſeyn
Der geheimen Liebespein.

Schöne Jetze! Dein Gerinne
Hat mir oftmal zugehört,
Wenn die Liebesglut verzehrt
Meine ſüßempörten Sinne.
Ja, mir liſpelt manches Ach
Deiner Silberwellen nach.

Gute Nacht, ihr bunten Auen,
Du beblümte Wieſenluſt!
Leider! hab' ich fortgemuſſt.
Bald werd' ich euch wieder ſchauen,
Wenn mir ein geneigter Weſt
In der Winde Segel bläst.

Nun, ihr luſtbelaubten Wälder,
Schickt mir eure Schatten nach!
Jetze du, laß einen Bach
Mit mir rauſchen durch die Felder!
Liebſter Ort begleite mich!
Mit dem Leib nur laſſ' ich dich.

Sie.

Ich ſeh' an Ihr bei tauſend Wundergaben
Nichts Sterbliches, als ihre Sterblichkeit.
Ihr reicher Geiſt, ihr Liebreiz iſt erhaben
Vor Allen in der ſchönen Fabelzeit.

Noch wagts kein Sterblicher, für Sie zu brennen,
Der Uebermenſchliches ein Gott verlieh;
Doch Sie als wahre Göttin anerkennen,
Wär' unentſchuldbar — Idololatrie.

Errett' uns! — Bilde menſchlicher die Schöne,
O Himmel, oder göttlicher! — Wir ſteh'n.
Laß uns von Liebe dann erglüh'n für Jene!
Laß uns vor dieſer tiefanbetend ſteh'n!

Adelheid.

Nach einem alten Liede.

Der ſüſe Schlummer
Stillt alle Leiden;
Doch meines Herzens Kummer
Vermag er nie zu ſcheiden.
Das thut nur Adelheid,
Die niemals mich erfreut.

Ach, Trank und Speiſe
Sind mir zuwider,
Und trauervoll verweiſe
Ich Kurzweil, Tanz und Lieder.
Das thut nur Adelheid,
Die mich mit mir entzweit.

Geſellſchaft haſſ' ich;
Ich nähre Klagen;
Den Unmuth laſſ' ich
Am Herzen tödtlich nagen.
Das thut nur Adelheid,
Die mich dem Grabe weiht.

Du biſt die Güte,
Und kannſt mich haſſen?
Mich in der Jugendblüthe
Vor Grame ſterben laſſen?
O rett' aus Menſchlichkeit
Mein Leben, Adelheid!

Liebesbitte.

Altes Volkslied.

Adelheide!
Liebeſt du mich,
So ſterb' ich vor Freude.
Weigerſt du dich,
So ſterb' ich vor Leide.
Ob du mich liebſt,
Oder betrübſt,
Adelheide!
Ich verſcheide.
Beglück' uns Beide!
Stoſſe mit Leide
Mich nicht hinab!
Gütig entſcheide!
Laß doch mit Freude
Mich ſinken in's Grab!

Liebe.

Komponirt von Zumſteeg.

Nichts rundum erforſchen des Endlichen Blicke,
Was höher, als Liebe, beglückt und entzücke,
Was näher, als Liebe, dem Himmel uns rücke.
Denn Liebe vereiniget bald
Die Herzen mit Zaubergewalt,
Als trügen je zwei nur Eine Geſtalt.
Drum iſt die Sage nicht wahr:
„Recht lieben bringe Gefahr"
Recht lieben bringt keine Gefahr
Für ein getreues Paar.

Die Seele, dem Hauche des Schöpfers entronnen,
Ist mehr als die Erden, die Monde, die Sonnen
Mit ihren vergänglichen Prachten und Wonnen.
Doch hat es die Liebe vermocht,
Und schmeichelnd sie unterjocht,
Das fühlt, wem ein Herz im Busen pocht.
Drum ist die Sage nur Scherz:
„Recht lieben bringe Schmerz."
Recht lieben bringt keinen Schmerz —
Erfreut ein treues Herz.

O liebet, und lasst den Bethörten sich weiden
An lockenden sinneberauschenden Freuden.
Sie täuschen, enteilen, und schmerzen im Scheiden.
Doch Freuden der Liebe sind treu,
Beseligen immer neu,
Geleiten hinüber, die Grüfte vorbei!
Drum ist die Sage nur Spott:
„Recht lieben bringe Noth."
Recht lieben bringt keine Noth —
Erfreut bis in den Tod.

Fama.

S. den Chor im „Trauerspiel von der Dido" vor dem „Frygier Aeneas." Staraard in Verlegung Jacob Hennings, ohne Jahreszahl.

Famen gleicht nichts an Geschwinde;
Ihr Gerücht geht Allem vor.
Im Beginne fleugt's gelinde,
Doch, gewinnt es Thür und Thor,
Hebt sich's in der weitsten Ferne
Ueber Wolken, über Sterne.

Ihr Geſchlecht ſtammt aus der Erde,
Die zugleich Giganten trug;
Raſcher, als beim Pindusroſſe,
Ueberirdiſch fleugt ſein Flug.
So viel Federn, ſind ihm Ohren,
Augen, Mund' auch angeboren.

Wenn die Nacht ihr Reich begründet,
Fährt im Fluge Fama fort.
Ihre Horch- und Neugier findet
Ruh' und Schlaf an keinem Ort.
Tags, ſo lauert auf den Dächern
Sie den Kundigen und Sprechern.

Unter Wahrheit mengt ſie Lügen,
Und vergrößert Kleines gern.
Was ſie weiß, nie bleibts verſchwiegen;
Sie heroldet nah' und fern.
Schweifend um das Erdenrund
Thut ſie das Erhorchte kund.

Das Lied vom Adler.

Nach einem alten Volkslied. S. des Knaben Wunderhorn. 1. Th.

Wär' ich ein wilder Adler,
Und meiner Ketten los,
Flög' ich vom öden Thurme
Vor meines Grafen Schloß.

Der Schwingen Kraft erprobend,
Schlüg' ich an Jutras Thür:
Dann ſprängen alle Riegel,
Du, Liebchen, trätſt zu mir.

Da mitten unter Küſſen
Erſchrickſt du, holde Maid!
„Horch, Freund! Die Schlüſſel klingen,
„Die Mutter iſt nicht weit.“ —

Ich aber koſt' und bäte
Bei herzlichem Umfang:
„So zeuch mit mir von hinnen
„Die breite Haid entlang!“ —

Des Nackens goldne Flechten
Ergriff' ich klug und feſt;
Und trüg' im wilden Schnabel
Mein Liebchen in mein Neſt.

Zum unausfindbar'n Neſte
Trüg' ich die ſchöne Braut. —
Weh mir, ich bin gefangen
Und lieb' und jammre laut.

Doch träf im kühnen Fluge
Des Grafen Pfeil mich? — Nein!
Todt fiel' aus grauſer Höhe
Mit mir ſein Töchterlein.

Er lähmte meine Flügel!
Ach, Feſſeln drücken mich.
Beweinenswerther Junge!
Vergaß dein Liebchen dich?

Endlich.

Endlich thut das Unglück doch
Einen Gang und Rücker noch.
Einen Gang und Rücker doch
Thut zuletzt das Unglück noch.

Endlich kommt des Tages Schein
Nach dem langen Dunkelſeyn.
Endlich nach dem Dunkelſeyn
Folgt der helle Tagesſchein.

Endlich bringt der Dörnerſtrauch
Ja die ſchönſten Roſen auch.
Schöne Roſen wachſen auch
Endlich aus dem Dörnerſtrauch.

Endlich preſſt man edeln Saft
Aus der reifen Trauben Kraft.
Aus der reifen Trauben Kraft
Preſſt man endlich edeln Saft.

Endlich folgt auf Krieg und Streit
Frieden und Gerechtigkeit.
Frieden und Gerechtigkeit
Zeigen ſich auf Krieg und Streit.

Endlich findet Tugend Lohn
Und das Laſter Straf' und Hohn.
Wie das Laſter Straf' und Hohn,
Erntet Tugend Luſt und Lohn.

Zeit und Tod.

Raſtlos laufen um und um
Hat die Zeit zum Eigenthum.
Was ſie giebt, und was ſie nimmt,
Iſt von Ewigkeit beſtimmt.
Tod, der Zeit getreuer Knecht,
Liebt und übt ſein ſtrenges Recht.
Doch allein nicht kommt der Tod,
Eilfern kommt zugleich die Noth.
Wiſſe: Tod und Noth und Zeit
Kennen nicht Barmherzigkeit.
Zeit bringt Zeit, und Zeit den Tod:
Tod, du endigſt alle Noth.

In ein Stammbuch.

Bäumchen, ihr müſſet erſt wachſen mit Jahren,
Müſſet euch kleiden mit grünlichen Haaren,
Müſſet die Wurzeln und Säfte vermehren,
Eh ihr uns Früchte vermögt zu gewähren.
Menſchen, ihr müſſet einander durchſpähen,
Müſſet euch auſſen und innen verſtehen,
Ehe zum Herzen die Wurzel ihr leitet,
Wo ſich die Freundſchaft in Früchten verbreitet.
Bäume, die ſaftig und wurzelreich ſtehen,
Laſſen nur Einmal die Jahresfrucht ſehen;
Aber die Freundſchaft der Herzlichgetreuen —
Täglich vermehrt ſie die Frucht mit neuen.

Die Sirenen an Ulyß.

Aus Ballet der Natur ꝛc. Wolfenbüttel, 1660.

Willkommen, tapfrer Held, du Ilions-Zerſtörer!
Du, Troja's letzter Schrecken!
Des Phryger-Reiches Tod!
Willkommen, tapfrer Held, du friedlicher Vermehrer
Der hocherworbnen Ruh!
Du, Trotz der Feinde! Du,
So weit ſich Aſien und Griechenland erſtrecken,
Ein Brecher aller Noth!
Willkommen, tapfrer Held, o Freund der Meer-Sirenen!
Hör', Edler, an,
Was unſer Frohſinn kann
Für Lieder tönen!
Dir ſoll es nicht zuwider ſeyn,
Iſt nur dein Herz nicht Eiſen oder Stein,
Du Wunder dieſer Welt!
Willkommen, tapfrer Held!

Du, edles Griechenblut, den Helm und Schwert erhoben!
Der Pallas Ebenbild,
Den Harniſch, Pfeil und Schild
Vor andern Helden loben?
Du koſtbar Gold der unverzagten Krieger!
Der Circe Gift und des Betrugs Betrüger!
Laß unſer freundlich Singen
Durch deine Seele dringen!
Sieh, wie die wilden Wellen
Zurück hier prellen,
Wo Aeolus ſich legt
Und Frieden hegt,
Damit das Lob dir möge wohlgefallen,
Das wir auf dieſer See dir laſſen gern erſchallen.
Du Wunder dieſer Welt!
Willkommen, tapfrer Held!

Du, Menelaus Troſt, du Helenas Verderben!
Du, Priams letzte Schlacht,
Der Hecuben die Macht,
Andromachen die Erben
Benahm! O du, dem Phrygerfürſten weichen,
Und Ajax ſelbſt nachgiebt die Siegeszeichen!
Verzeuch dein raſches Eilen,
Und laß dein Schiff verweilen.
Du wirſt ja die Sirenen
So nicht verhöhnen,
Die zu Gebot dir ſteh'n?
Soll denn vergeh'n
Dein Ruhm, bei mancher Nymphe ſchon erhalten?
Laß deine Freundlichkeit nicht allgemach erkalten,
Du Wunder dieſer Welt!
Willkommen, tapfrer Held!

Perſeus und Andromeda.

Vom Jahr 1674.*)

Als Caſſiope ihr Kind,
Die Andromedam, erhoben,
Und vor Liebe gleichſam blind
Sich verſtiegen in dem Loben,
Schwörend, daß der Nymphen Chor
Gleiche weit nicht ihrem Flor,

---

*) In einem Gedichte, betitelt: Schauaericht von der alleredelſten Weibertzen, welches, als der durchlauchtigſte Fürſt und Herr Wilhelm Ludwig, Erbprinz, Herzog zu Würtemberg und Teck ꝛc. das Heimführungsfeſt ſeiner herzgeliebten Frau Gemahlinn ꝛc. mit hochfürſtlicher Pracht in Stuttgart begieng, den 00. Hornung, Anno 1674, auf die hochfürſtl. Tafel geſetzt worden.

Konnte ſolches Ammon nicht,
Der geſtrenge Richter, leiden:
Darum er ein Urtheil ſpricht,
Was durch Mark und Bein muß ſchneiden;
Er verdammt Andromeda:
„Steh' in ſchweren Feſſeln, ja,
„Ganz von Hof und Hilf' entfernt,
„An den rauhen Felſenſteinen,
„Wo dich kein Geſtirn beſternt,
„Sollſt du feſtgeſchmiedet weinen;
„Auch ein Meerdrach, längſt geſchent,
„Macht, daß Niemand dich befreit." —
Hier in übergroßer Noth
Stand die Schönſte ganz entblöſſet,
Stündlich wartend auf den Tod,
Und von Thränen überflöſſet.
Nichts bewegte ſich an ihr,
Als des goldnen Haares Zier.
Endlich ſchickt des Himmels Schluß
Einen Heros, dich zu retten,
Als dein heiſſer Zährenguß
Alle Götter hatt' erbetten.
Abantiades mit Fug
Spornt den Pegaſus zum Flug.
Als er nun dahin geſchwebt,
Wo die Arme liegt gebunden,
Und am ſteilen Felsriff bebt,
Hat ihn Wehmuth überwunden.
„Wie? So ſchwer gefeſſelt ſeyn
„Soll dies Meiſterſtück? O nein!
„Dieſe Ketten ſollten ja,
„(Wo das Recht noch iſt zu finden)
„Mich und dich, Andromeda,
„Nur mit Liebesfeſſeln binden.
„Sieh, du ſchönſtes Marmorbild,

„Wie für dich mein Herzblut quillt!“ —
Plötzlich — Grauſer Augenblick! —
Läſſt entrüſtet ſeine Klauen
Aus der Fluth, zum Mißgeſchick,
Jenes Ungeheuer ſchauen.
Seines Rückgraths Panzerhemd
War mit Schuppen überſchwemmt.
Perſeus nahm den Spieß zur Hand
Mit den ſcharfen Widerhacken,
Hob und ſtieß ihn, wuthentbrannt,
In des Giftwurms ſtolzen Nacken,
Daß das Blut die Fluth beſprengt,
Und ſich mit der See vermengt.
Oftmal fährt der lange Spieß
In den tiefſten Schlund des Drachen,
Bis er aus die Seele blies
Aus dem feuchteſchwangern Rachen,
Und der Heros unverletzt
Sich vom Flugroß abgeſetzt.
Sieh, die Ketten löst er auf
Von den lilienweiſſen Händen,
Und der bittern Thränen Lauf
Muſſt in Wonnethränen enden;
Denn nun iſt der Sieg erlangt,
Daß ſie mit der Freiheit prangt.
Cepheus und ſein Ehgemahl
Und die Tochter jauchzt vor Freuden,
Die ſie von der Todesqual
Und ſo neugeſchaffnem Leiden
Glücklich wieder ſah'n erlöst,
Und mit Wonnen überflöſſt.
Was ſoll, rief Caſſiope,
Ich dem theuren Heros ſchenken,
Der in ſolches Ach und Weh
Thät ſo willig ſich verſenken?

Unſer ganzes Königreich
Kommt nicht ſeinem Werthe gleich.
Endlich ward ihm Kron' und Thron
Und Andromeda gegeben,
Als ein theurer Siegeslohn
Ihm, der wagte Leib und Leben,
Und ſein edles Blut trug feil
Für der ſchönen Fürſtinn Heil.

Der Schäfer Willkommslied.*)

Was Glanz iſt's, der die Augen rühret?
Was Strahl dringt zu den Herzen ein?
Nun wird Arcadien gezieret
Durch höheren als Menſchenſchein.
Ach, ſeyd geſegnet, ſüße Stunden,
Darin ſich unſrer Götter Kreis
Zu unſer ſchlichtes Feld gefunden,
Und dieſes zu verhimmeln weiß.

Ihr hohen Seelen, nehmt Belieben
An treuer Schäfer Niedrigkeit,
Iſt ſchon das Weſen, das wir üben,
Von euren goldnen Sitzen weit,
Iſt unſer Dichten, Thun und Streben
Nicht feiner Höfe Sitten gleich,
Glaubt, unſer ſchlichtes Einfaltleben
Beſchämt ein großes Königreich.

Ihr Götter pflegts ja ſelbſt zu ſchätzen,
Wenn Seelen edel, fromm, gelind,
Wenn Sinne feind dem Trug, den Netzen,
Und Wangen ohne Schminke ſind.

---

*) Arcadiſche Schäferluſt ꝛc. Wolfenbüttel, 1679.

Wenn Herz und Geist in Ruhe weiden,
Und Sorg' in freie Luft zerstiebt;
Doch ach! wie selten sind die Freuden,
Wie oftmal fehlt euch, was ihr liebt?

Kommt, wählt den Wald für eure Schlösser,
Wählt unser Feld fürs weitste Reich!
Ein Blumenkranz schmückt sanft und besser,
Als sorgenvolle Kronen, euch.
Hier walten unverdorbne Sinnen,
Und Reden, die vom Innern geb'n.
Hier könnt ihr Lust und Ruh gewinnen,
Die allem Wechsel widerstehn.

Hier trefft ihr Herzen ohne Narben
Und rein, wie ihr kristallner Fluß,
Antlitze sonder Schmink' und Farben,
Und reinen tadellosen Kuß,
Und wollt ihr heute nur versuchen,
Was unser Wald für Lust gebiert,
So werdet ihr den Stand verfluchen,
Der ewig Unlust mit sich führt.

Register
mit den
kurzen Lebensumſtänden
der
einzelnen Dichter.

Abele

(Matthias) lebte in der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Er war Dr. Juris, Comes Palatinus, Sekretär, der fruchtbringenden Geſellſchaft Mitglied, K. Rath und Hofhiſtoricus. Da er in ſeiner „künſtlichen Unordnung" manche Gedichte von Andern, ohne ſie zu nennen, einſchob, iſt er vielleicht nicht ſelbſt Verfaſſer der angeführten

zwey Lieder:

Die Blätter vom Wetter ꝛc. . . . S. 214.
Wolauf, Geſellen: ꝛc. . . . . S. 215.

Abſchatz

(Hans Aſſman von . .) geb. 1646 zu Mörlitz in Schleſien, geſt. 1699 als Landesbeſtellter in Liegnitz und Abgeordneter bey den Fürſtentagen in Breslau, auch Herr auf Mörbitz, Niedergölſchau, Bärſchdorf, Petſchkendorf und Leberoſa. Er überſetzte Guarini's Pastor fido.

Lieder:

Helden tödtet Bley ꝛc. . . . . S. 121.
Sey vor den ſüßen Schmerzen ꝛc. . . S. 121.

Alberti

(Heinrich) geb. 1604 zu Lobenſtein in Vogtland, ſtarb 1668 als Organiſt zu Königsberg in Preuſſen.

Lied:

Ihr, mit Roſen auf den Wangen ꝛc. . . S. 171.

Albin

(Johann Georg) Philolog und Poët, geb. zu Unterneiſſa, ſtudirte zu Leipzig, wurde 1653 Rector zu Naumburg, hieß in der deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft der Blühende, ſtarb 1679, den 25. May.

Lieder:

Was auf der Erde ſchimmert ꝛc. . . . S. 172.
O dreymal ſelig ꝛc. . . . . 174.

Alram von Greſten,

Minneſinger. Er war vielleicht in Tirol oder Oeſtreich zu Hauſe, wo mehrere Schlöſſer Nahmens Greſta oder Greſten liegen.

Lied:

Ach, Ihr habt mich ſo beſchweret ꝛc. . . S. 3.

Arnold

(M. Chriſtoph) geb. zu Kirchenſittbach, im Nürnbergiſchen, im J. 1627. geſt. 1685. Profeſſor zu Nürnberg.

(Aus ſeinem Kunſtſpiegel, darinnen die hochteutſche Sprach nach ihrem merkwürdigen Uhraltertuhm, erſprießlichen Wachstuhm und reichvölligen Eigentuhm auf fünfferley Geſtaltan Denkzeitweis ausgebildet zu Nürnberg ꝛc. im M. DC. JL. Heiljahre.)

Lieder:

Freuet euch! Mavet euch! ꝛc. . . . S. 103.
Auf, auf, ihr deutſchen Enkel ꝛc. . . 104.
Auf Martin Luther. . . . . 105.
Die deutſche Sprache . . . . . 106.

Augſpurger

(Auguſt) in ſeinem Buche: „Schäferey", Dresden, 1644. Er ſchrieb auch „reiſende Elio, Arnalde und Lucenda, der verzweifelnde Judas, u. ſ. w."

Lied:

Edle Ritter, ſchärft euch ein ꝛc. . . . S. 112.

Birken

(Siegmund von ..., Betulius, geb. 1626 zu Wildenſtein unweit Eger. Er hieß in der Blumengeſellſchaft Floridan, im Palmorden der Erwachſene. Im J. 1679 wurde er Mitglied des Venetianiſchen gelehrten Ordens de Ricovrati (Recuperatorum) Er war Informator von 2 Wolfenbüttelſchen Prinzen Anton Ulrich und Ferdinand Albrecht, auch ſpäter einer Meklenburgiſchen Prinzeſſinn. Kaiſer Ferdinand III. hob ihn in den Adelſtand. Es ſind noch Nachkommen von ihm in Stuttgart, die ſein Diplom beſitzen.

Lieder:

Es iſt doch Alles hier ꝛc. . . . . S. 203.
Landesmutter, ſey willkommen ꝛc. . . 204.
Dichterlohn . . . . . 206.
Todesgedanken . . . . . 208.
Schöne Nymphe, ſteh doch ſtille ꝛc. . . 210.
Buchlinn magſt Du mir nicht werden ꝛc. . 211.

Belitz

(Joachim) 1599.

Lied:

Sehr wohl auf dieſer Erde fährt ꝛc. . . S. 72.

Bohemus

(Johann) gekrönter Kaiſerlicher Poet, Conrector zu Halle, Rector zu Dresden, geb. zu Dietmannsdorf bey Freyberg, drey Jahre lang Informator des Churfürſten

Johann Georg II. von Sachſen in der Ebräiſchen Sprache. Er ſtarb 1676 am 3. September.

Lied:

Ja, wer mit verfluchter Hand ꝛc. . . . S. 70.

Boppo

Minneſinger, gleichzeitig dem berühmten Conrad von Würzburg, welchen er noch überlebte. Das Lob der Wohlthätigkeit iſt Eines ſeiner beſten Gedichte.

Lied:

Wenn aller Welt Gewalt ꝛc. . . . . S. 3.

Bottenlaub

(Graf Otto von), Minneſinger. Sein eigentlicher Nahme war Graf Otto IV. von Henneberg, der ſich nach ſeinem Schloſſe Bodenlaube zu nennen pflegte. Er ſtiftete 1244 das Nonnenkloſter Frauenrode und ſtarb 1253 als Proviſor deſſelben.

Lied:

Wäre nicht des Chriſtenlohnes ꝛc. . . . S. 4.

Chanzler

Minneſinger, ſoll nach der Tabulatur eines alten Meiſtergeſangbuches ein Fiſcher aus Stevermark geweſen ſeyn. Andre halten ihn für eine Perſon mit Heinrich von Klingenberg, einem Canzler Rudolfs von Habſpurg, und 1293 Biſchof zu Coſtnitz. Adelung ſtimmt für leztere Muthmaßung S. Magaz. II. 3. S. 80.

Lied:

Laßt mich rügen ꝛc. . . . . S. 5.

Dach

(Simon) geb. 1605 zu Memel, geſt. 1659, Profeſſor der Poëſie zu Königsberg. Seine Gedichte ſind unter dem Titel: „Churbrandenburgiſche Roſe, Adler, Löwe und Scepter, von Simon Dachen poëtiſch beſungen" in Einem Bande (Königsberg 1681) erſchienen.

Lieder:

In ſeiner Liebſten Armen ꝛc. . . . . S. 74.
An den Gott der Liebe ꝛc. . . . . 76.
Freyheit . . . . . 78.
Der Geiſt der Liebe ꝛc. . . . . 80.

Ebermaier

(Johann), ein würtembergiſcher Prediger und K. gekrönter Poët, 1662 Specialſuperintendent und Stadtpfarrer zu Calw. Er ſchrieb beſonders „hortulum spei poetico-emblematicum in 335 Sinnbildern, mit lateiniſchen und deutſchen Epigrammatibus.

Lied:

Die Regen vergehen ꝛc. . . . . S. 149.

Erhard

(Johann Ulrich), ein Würtembergiſcher Poët, 1671 Magiſter zu Tübingen, 1695 Profeſſor Gymnasii und Hofpoët zu Stuttgart, ſchrieb Rosetum parnassicum, worin mehrere treffliche Epigramme ſteh'n, und die (nicht mehr auftreibbare) himmliſche Nachtigall, ſtarb 1678, 15ten Auguſt.

Lied:

Trarara! Trarara! ꝛc. . . . . S. 202.

Grob

(Johann) geb. um 1630 zu Lichtenſteig in Toggenburg. Nach Reiſen durch einen großen Theil von Europa trat er 1661 in fremde Militärdienſte. Nach ſeiner Zurückkunft ließ er ſich zu Herisau nieder, und beſchäftigte ſich mit Mathematik und Dichtkunſt. Er ſtarb daſelbſt als Rathsglied. Das Jahr ſeiner Geburt iſt nicht bekannt. Raſſmann in ſeinem deutſchen Dichternekrolog nennt 1697.

Lieder:

Pflegt, wie ich der Fröhlichkeit ꝛc. . . S. 184.
Frühlingslied . . . . . 185.

Waldlied . . . . . S. 187.
Muth in Widerwärtigkeiten . . . . 189.
Soldatenlied . . . . . 192.
Tröſtung . . . . . 193.

Grummer

(Theobald) ſchrieb unter dem Nahmen Daphnis von Cymbrien eine „Galathee", gedruckt im Jahr 1651.

Lieder:

An Pſocharis . . . . . S. 139.
An Doris . . . . . 140.

Hallmann

(Johann Chriſtian), ein unglücklicher Poët und Redner aus Schleſien, trat von der lutheriſchen zur römiſch kathol. Kirche über, verlor dadurch ſeine Gönner und ſuchte ſich mit ſeiner Familie durch Komödienſpielen zu erhalten, und ſtarb 1704 zu Breslau in höchſter Armuth.

Lied:

Wen Gottes Wunderſchütz ꝛc. . . . S. 213.

Hamle

(Kriſtan von..) Minneſinger.

Lieder:

Frauenlob . . . . . S. 12.
Minnelied . . . . . 13.
Seligkeit der Liebe . . . . . 14.
Minnelied . . . . . 15.

Harsdörfer

(Georg Philipp) geb. 1607 zu Nürnberg, geſt. als Rathsherr allda 1658. Er war Mitglied des Palmordens und der deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft. Er ſelbſt ſtiftete 1744 mit ſeinem Freunde Joh. Klai (Clajus) die Geſellſchaft der Pegnizſchäfer oder den Blumenorden, in welchem er den Nahmen Strephon führte. Viele ſeiner Schriften wurden in fremde Sprachen überſetzt.

Lieder:

Fröhlichkeit . . . . . S. 150.
Pindus . . . . . 151.
Brautgrablied . . . . . 151.
Der Frühling . . . . . 152.
Die Bienen . . . . . 153.
Auf Guidos Ermordung . . . . . 154.
Reinholds Nachtlied . . . . . 156.
Lob des Frühlings . . . . . 157.
Klage, nach einem alten Liede . . . 158.
Der Blumen Lob . . . . . 159.
Schutzrede . . . . . 161.
Trinklied . . . . . 161.

Haugwitz

(August Adolph von . .), ein Edelmann aus der Lauſitz, ein guter deutſcher Poët. Er lebte 1684 und ſchrieb „Poëtiſcher Vortrab.“

Lied:

Klage . . . . . S. 224.

Marggraf Heinrich von Meiſen

in der Geſchichte unter dem Nahmen Henricus illustris berühmt. Ueber ſeine nähere Lebensumſtände gibt J. G. Hornii Henricus illustris accurate descriptus. Frcf. Lips. 725. 4. Auskunft.

Lieder:

Minnelied . . . . . S. 5.
Lied . . . . . 6.

Heſſo von Rinach

Minneſinger.

Zwey Lieder . . . . . S. 7. 8.

Hiltbolt von Swanegoei

Minneſinger.

Minnelied . . . . . S. 10.

Honberg

(Graf Werner von..) Minneſinger. Sein Stammſchloß lag im Biſtum Baſel. Er ſtarb 1323 als der dritte dieſes Nahmens und mit ſeinem Sohne Werner IV. erliſch 1330 das ganze Geſchlecht.

Lied:

Mein Streben . . . . . S. 9.

Hohenvels

(Burkard von..) Minneſinger.

Lied:

Zauberſchwank . . . . . S. 9.

Huſen

(Friderich von..) Minneſinger. Der Coder von Weingarten liefert dreyzehen Stücke mehr von ihm, als die Manneſſiſche Sammlung.

Lied:

Sie ſchlug mir tiefe Wunden . . . S. 10.

Johann von Brabant,

Herzog, Minneſinger. Der jüngſte Sohn Heinrichs III. und Bruder Heinrichs IV.

Lied:

Gar ungleich ſtehet uns der Muth . . S. 11.

Johanſen

(Michael, Janſenius) geburtig aus Bergedorf in Sachſen, Prediger, ſtarb 1679.

Lied:

Kain . . . . . S. 147.

Kaldenbach

(Chriſtoph) geb. 1613 zu Schwibus, einer kleinen Stadt des Herzogthums Glogau in Niederſchleſien, 1636 Profeſſor der Geſchichte und Beredtſamkeit und Poeſie zu Tübingen, wo er 1698 ſtarb.

Lieder:

Gewinn des Todes . . . . . S. 125.
Aufruf zur Freude . . . . . 126.
Todesgedanken . . . . . 127.
An Amor . . . . . 128.
Lob und Tadel der Liebe . . . . 129.

Keulisch

(Calisius, Hans Heinrich) evangelischer Prediger zu Wohlau in Schlesien, geb. 1633. Er schrieb 1654 „J. N. R. J. Hans Heinrich Keulisches oder Calisii heilige Sonntagsübungen." Erste Ausgabe. Stuttgart, Rößlin 12. und „Koridons von Wohlau aus Elisien blauer Kornblumen einfältiger Hirtengesänge dreyfaches Bündlein," dann auch „Andächtige Hauskirche" u. s. w. Er war anfangs Pfarrer zu Münster bey Stuttgart, dann Oberdiaconus zu Göttingen, endlich Limpurgischer Hofprediger, Consistorialrath, Pastor und Senior Ministerii zu Sulzbach. Er dichtete schon im 14ten Jahre. Starb im Jahr 1698.

Lieder:

Beste Andacht . . . . . S. 123.
Früher Tod . . . . . 123.

Kilchberg

(Graf Conrad von..) Minnesinger. Er wird auch Kirchberg geschrieben.

Lieder:

Minnelied . . . . . S. 16.
Maylied . . . . . 18.

Kindermann

(Balthasar) des Ministerii zu Magdeburg Senior, des geistlichen Gerichts Assessor, Scholarcha und Pastor zu St. Ulrich und Levin, geb. zu Zittau 1636. Von Joh. Rist erhielt er den poetischen Lorbeerkranz und im

Schwanen-Orden der Elbschäfer den Beynahmen Kuranador, unter welchem Nahmen ein Lied von ihm im „deutschen Poëten, 1664." steht. Er starb im 70sten Jahre.

Lied:

An Barbara . . . . . S. 183.

Klai

(Clajus, der jüngere, Johann) geb. 1616 zu Meissen, studierte Theologie, wurde gekrönter Dichter, schloß sich an Harsdörfer, ward endlich Prediger zu Kitzingen in Franken, und starb 1656. Er schrieb „Herodes, der Kindermörder," „der leidende Christus," Andachtslieder, u. s. w.

Lied:

Das Mayblümchen . . . . . S. 120.

Walter von Klingen

Minnesinger. Er stiftete 1251 nebst seinem Bruder Ulrich das Johanniterhaus zu Klingenau.

Lied:

Liebesklage . . . . . S. 23.

Kongehl

(Michael) geb. 1646 den 19 Aug. zu Creuzburg in Preussen, 1710 Bürgermeister der Stadt Kneiphof, schrieb einen Lorberhayn, Cypressenhayn ꝛc. war gekrönter Poët und Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, unter dem Nahmen: Prutenio. starb 1710.

Lieder:

Trost im Unglücke . . . . . S. 216.
Unbestand . . . . . 217.
An Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg 218.
Abschied . . . . . 219.
Die erwünschte Heimath . . . . 221.
Die Engel an Christus Grabe . . . 222.
Mars und Phöbus Wettstreit . . . 223.

Konrad von Würzburg

Minneſinger.

Lied:

Du Meiſter prangſt voran ꝛc. . . . S. 59.

von Kürenberg

Minneſinger.

Lieder:

Lied . . . . . S. 24.
An Sie . . . . . 25.

Landegge

(Conrad Schenk von..) Minneſinger.

Lieder:

O wie ſich die Zeit verkehret ꝛc. . . . S. 20.
Was an dir ich ewig minne ꝛc. . . . 22.

Leander

aus Schleſien. Unter dieſem Nahmen ſtehen Gedichte von ihm in „Herrn von Hofmannswaldau und anderer Deutſchen auserleſene Gedichte," Theil V.

Lieder:

Fahr' ich deßwegen ꝛc. . . . . S. 212.
Angelika, du höhnſt . . . . . 212.

Graf Friederich von Leiningen

Minneſinger.

Lied;

Scheiden . . . . . S. 26.

Ulrich von Lichtenſtein

Minneſinger. Er ſtammte von der Steuermärkiſchen, freyherrlichen Familie dieſes Nahmens.

Lieder:

Was iſt Minne? . . . . . S. 27.
Sie . . . . . 29.

Liebesklage . . . . . S. 30.
Minnelied . . . . . 31.
Der Sommer und die Frauen . . . 32.

Liunz

(Burggraf von..) Minneſinger. Lienz auch Luenz genannt liegt in Tirol und kam von den dortigen Burggrafen an die Grafen von Goerz.

Lied:

Freude und Leid . . . . . S. 33.

Lohenſtein

(Daniel Caſpar von..) geb. 1638 zu Nimtſch, ſtarb 1683 als kaiſerlicher Rath und Stadtſyndicus zu Breslau. Er ſchrieb ſchon im 15ten Jahre drey Trauerſpiele, machte Reiſen, verſtand italieniſch, franzöſiſch und ſpaniſch, und verſuchte alle Gattungen der Poeſie.

Lieder:

Was iſt Einſamkeit . . . . . S. 197.
Stolze Menſchenweisheit . . . . 198.
Hermanns Lob . . . . . 199.
Guter Nahme . . . . . 199.
Bellona an Rom . . . . . 200.
An den Herbſt . . . . . 201.

Lundt

(Lundius, Zacharias) gab heraus: „Allerhand artige deutſche Gedichte.“ Leipzig 1636.

Lieder:

Brautlied . . . . . S. 95.
Hirtenlied . . . . . 96.
Tod und Liebe . . . . . 97.
An den Winter . . . . . 98.
An den April . . . . . 100.
Schiffbruch . . . . . 100.

Luther

(D. Martin) Caetera quis nescit?

Historia.

vom reichen Mann und armen Lazarus. Aus einer Sammlung geiſtlicher Lieder von 1616. — Wenn nicht von ihm ſelbſt, doch in ſeinem Geiſte gedichtet.

Milius

(M. G.) Aus fliegenden Blättern von 1657.

Lied:

Bild des menſchlichen Lebens . . . S. 168.

Milon von Sevelingen

Minneſinger.

Wahre Minne . . . . . S. 41.

Morunge

(Heinrich von) Minneſinger.

Lieder:

Erhört ſie wohl endlich ꝛc. . . . . S. 34.
Keine Hoffnung, keine ꝛc. . . . . 35.

Moſcheroſch

(Joh. Michael Moſcheroſch heißt zu deutſch Kalbskopf.) Der Dichter iſt geb. 1600 zu Willſtädt im Hanau'ſchen, ſtarb 1669 zu Worms auf einer Reiſe. Er führte als Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft den Nahmen des Träumenden, ſonſt „Philander von Sittewald." Er iſt nicht mit ſeinem Bruder Quirinus Moſcheroſch zu verwechſeln, der ein poetiſches Blumenparadies ſchrieb (1673).

Lied:

Ich preiſe lebenslang den Wein . . . S. 35.

von Obernburg

Minneſinger.

Lied:

Ich liebe lang. . . . . S. 35.

Oetinger

(M. J.) Siehe „fürſtl. würtembergiſcher ritterlicher Pomp und Solennität vom J. 1607."

Fabel:

Actäon . . . . . S. 73.

Marggraf Otto

von Brandenburg mit dem Pfeile. Minneſinger. Auch in der politiſchen Geſchichte ſeines Vaterlandes berühmt. Er ſtarb 1298.

Lied:

Räumt den Weg der beſten ꝛc. . . . S. 36.

Otto von Turne

Minneſinger, welchen der von Gliers in der maneſſiſchen Sammlung characteriſirt. Adelung macht ihn zu Winli's Zeitgenoſſen.

Lied:

Ich unternahm's ꝛc. . . . . S. 37.

Planckenauer

(Johann Chriſtoph) lebte um 1678 führte in der Palmengeſellſchaft den Nahmen des Geſchmückten, ſchrieb bibliſche Blumen ꝛc

Lieder:

Euthanaſia . . . . . S. 194.
Erndtelied . . . . . 195.

Praſch

(Johann Ludwig) geb. 1637 ſtudierte zu Jena, Straßburg und Gieſſen, wurde Syndicus zu Regenſpurg, ferner aerarii publici Director, Conſiſtorii Präſes und Oberſcholarcha, vertrat auch die Stelle eines Deputirten der Stadt auf dem Reichstag allda, ein berühmter Philolog und Juriſt. Er ſtarb 1690

Lieder:

Bachuslied . . . . . S. 107.
Prasch an ſein Weinglas . . . . . 108.

Reinmar der Alte,

Minneſinger, hatte ſein Geburtsſchloß am Rheine, und ſtarb nach 1231. Wahrſcheinlich machte er mit Leopold VI. die Kreuzfahrt nach Jeruſalem. Als dieſer Fürſt ſtarb (1231) lebte Reimar noch. Einige halten Reimar, den Vidiller, (Fiedler, einen Tonkünſtler) mit ihm für Eine Perſon.

Lieder:

Das Wunder . . . . . S. 33.
Klage . . . . . 39.
Minnelied . . . . . 40.

Reimar von Zweter

Der Junge, Minneſinger. Er ſagt von ſich:

„Von Rine ſo bin ich geborn,
„In Oeſterriche erwahſen,
„Beheim han ich mir erkor'n
„Mer dur den Herrn, danne dur das Land.

Im Colmarer Codex heißt er Reiner von Zwetel, Reinhard von Zwehen.

Lied:

Mit Leib und Seele bin ich dein . . S. 39.

Ringwaldt

(Bartholomeus) um's Jahr 1558 Pfarrherr in Langfeldt. S. „die lauter Wahrheit, 1590." — Er ſchrieb auch „Warnung des treuen Eckhards." Er war auch ein erbaulicher Liederdichter. Johann Jacob Mippel, Prorector des Berliner Gymnaſii, gab ſein Leben heraus. Er verdient bekannter zu ſeyn.

Lied:

Des böſen Feindes Martrer iſt ꝛc. . . S. 179.

Riſt

(Johann) geb. 1607 zu Pinneberg, nach 1646 H. Mecklenburgiſcher Kirchenrath. In der fruchtbringenden Geſellſchaft der Rüſtige. Er ſtiftete um's Jahr 1660 den Schwanenorden, eine deutſche poëtiſche Geſellſchaft, die aber nicht lange dauerte. Starb am 31. Aug. 1667.

Lied:

Der Stärkſte . . . . . S. 110.

Robert Roberthin

geb. 1600 zu Königsberg in Preuſſen, auch da geſtorben 1648, als Churfürſtlich Brandenburgiſcher Rath und Oberſekretär bey der Preuſſiſchen Regierung. Er lebte mit Simon Dach und Heinrich Albert in vertrauter Freundſchaft, und führte den Nahmen Berintho.

Lied:

Die Sonn' iſt abgegangen ꝛc. . . . S. 111.

Rudolf von Rothenburg

Minneſinger. Der von Gliers zählt ihn zu den vorzüglichſten Dichtern ſeines Zeitalters.

Lied:

Mich hat ein Pilger ungefragt ꝛc. . . S. 40.

Jeſaias Rumpler von Löwenhalt.

Aus ſeinem „erſten Gebüſch ſeiner Reimgedichte, gedruckt zu Strasburg bey Joh. Phil. Mülben in dem 1647ſten jar Ehrler Z.

Lieder:

Hoffnung . . . . . S. 132.
Eitelkeit des menſchlichen Lebens . . 133.

Scherffer

(Wenzel) dichtete im J. 1652. Er war ein Zeitgenoſſe Logaus, der ihm in einem eig'nen Gedicht ſeine Achtung bezeugte. Seine Werke erſchienen unter dem Titel: „Geiſt- und weltliche Gedichte, Brieg 16[illegible]."

Lied:

Du Gott für Leib und Seele! ꝛc. . . S. 141.

Schirmer

(David) ein deutscher Poet von Freyberg in Meissen, starb 1646. Churſächſiſcher Bibliothekar von Dresden in der Mitte des 17ten Jahrhunderts. Er ſchrieb Roſengebüſche, ſingende Roſen ꝛc. und überſetzte Mehreres.

Lieder:

Jaſon . . . . . S. 180.
Der Prieſter im Venustempel . . . 182.

Schottel

(Juſt Georg) aus ſeinem „fruchtbringenden Luſtgarten voller geiſtlicher und weltlicher neuen Erfindungen von Juſt Georgio Schottel, J. U D. Wolfenbüttel, 1647.

Lieder:

Marias Lob . . . . . S. 114.
Außluſt . . . . . 115.
Krieg und Friede . . . . . 116.
Die Jahrszeiten . . . . . 117.
Kupido . . . . . 118.

Der tugendhafte Schreiber.

Minneſinger.

Lied:

Frauenlob . . . . . S. 45.

Schwieger

(Jacob) lebte um 1665 am Schwarzburg-Rudolfſtädtiſchen Hofe. Er hieß der Flüchtige und Filidor. Im 30jährigen Kriege focht er mit. Er gab muthwillige Lieder unter dem Titel: „die geharniſchte Venus" heraus. In Verbindung mit Zeſen und Riſt wurde er Mitglied der beyden von dieſen thätigen Männern geſtifteten Geſellſchaften. Er iſt einer der fröhlichſten Liebesdichter.

Lied:

Nachruhm . . . . . S. 167.

Strobel

(Valentin). Ein ſchrieb „Melopien, bey dem Autore in Strasburg. Gedruckt bey J. H. Mittel. 1654. Fol. (Ein ſeltnes Buch.)

Lied:

Aug' und Mund . . . . . S. 119.

von Stubenberg

(Johann Wilhelm..) Freyherr in Karſenberg und Mureegg, Herr von Schattenburg und Sichtenberg, in der fruchtbringenden Geſellſchaft der Unglückſelige, auch Infortunatus Fortunatus. Starb den 1. May 1688 im 57ſten Jahre.

Lieder:

Der Spiegel . . . . . S. 169.
Vom Tanz . . . . . 170.

(Beydes aus ſeiner Frauenzimmer-Beluſtigung.)

Süßkind, Jud von Trimberg,

Minneſinger. Vielleicht war der Nahme Jude nur ein Scherz- oder Spitz-Nahme. Nach ſeinen Gedichten zu muthmaſen, ein Arzt.

Lied:

Was ſoll ein ſchönes Weib ꝛc. . . . S. 42.

Tilz

(Joh. Peter) geb. 1619 zu Liegnitz, geſtorben 1689 als Profeſſor zu Danzig. Ein Zeitgenoſſe von Simon Dach. Auch Verfaſſer eines epiſchen Gedichtes: Lucretia.

Lied:

Ergebung in Gottes Willen . . . . S. 145.

Toggenburg

(Graf Kraft von..) Minneſinger, ein Sohn des Grafen Dietheim. Starb 1270.

Lied:

Stürme wehen ꝛc. . . . . S. 42.

Tſcherning

(auch Tzſcherning, Andreas) geb. 1611 zu Bunzlau in Schleſien. Profeſſor der Dichtkunſt zu Roſtock, ſchrieb „deutſcher Gedichte Frühling, poëtiſche Schatzkammer, Vortrab des Sommers deutſcher Gedichte ꝛc.“ Starb 1639.

Lied:

Wo waren eure Sinnen . . . . S. 174.

Ungenannte.

Lieder:

Winter, ach ein langer ꝛc. . . . . S. 61.
Wohlauf, wohlauf ꝛc. . . . . 63.

Welbig

(auch Welbeg, Welbeck, Heinrich von..) ein niederdeutſcher Verfaſſer einer ſchwäbiſchen Eneidt und anderer Gedichte, lebte um's Jahr 1180. Er wohnte 1207 dem poëtiſchen Wettſtreite auf der Wartburg bey. Er wird von Mehrern mit dem ſogenannten „tugendhaften Schreiber“ für Eine Perſon gehalten. (S. oben.)

Lieder:

Kalter Winter, der du ꝛc. . . . . S. 47.
Wol alle Gedanken ꝛc. . . . . 48.

Vogelweide

(Walter von der..) Sein Geburtsſchloß lag im obern Thurgau, nach Stumpfs Chronik. Er war Ritter, und iſt von den bürgerlichen Vogelweidern unterſchieden. Er ſagt von ſich:

„Wol vierzec iar hab ich gesungen und me
„von minnen und als jeman sol.“

Einer der fruchtbarſten und vorzüglichſten Sänger der Liebe. Er machte große Reiſen und wurde ſehr alt.

Lieder:

Mahnung . . . . . S. 49.
Das Geheimniß . . . . . 51.
Minnelied . . . . . 52.
Mailied . . . . . 53.
Minnelied . . . . . 53.
Weiſſagung . . . . . 55.
Würdigkeit . . . . . 55.

Warte

(Jacob von..) Minneſinger, wahrſcheinlich der Vater oder Großvater des Rudolf von Wart, der 1308 den König Albrecht morden half.

Lied:

Welch ein Eifer, ſüß zu ſingen . . . S. 55.

Weber

geb. 1661, ſchrieb: „Deß Elbiſchen Schwanen-Schäfers Hypbantes poëtiſche Muſen über die himmelſchöne Rubella, treuverliebte Karolitis und falſchherzige Florinde.

Lieder:

Ihr Lob . . . . . S. 175.
Wider falſche Freunde . . . . . 176.

Weckherlin

(Georg Rudolf) geb. 1584 zu Stuttgart, geſt. zu London, vermuthlich 1651 als Sekretär bey der dortigen deutſchen Kanzley in Dienſten des Churfürſten Carl Ludwig. (S. Conz über Weckherlin.)

Lieder:

An Florida . . . . . S. 82.
Der Grazien Geſang . . . . . 83.
Amors Wohnung . . . . . 83.
Der getäuſchte Amor . . . . . 84.
An Myrta . . . . . 85.
Luſt und Pein . . . . . 86.

Geld und Weisheit . . . . . S. 87.
An Myrta . . . . . 88.
Ode nach Anacreon . . . . . 89.
Auf den frühen Tod einer Princessinn . . 89.
Venus an die Fürstentöchter . . . 90.
Die Spiegel an die Schönen . . . 92.
An die Schönen . . . . . 92.
Thöriger Ruhm . . . . . 93.
Adels-Cartel . . . . . 94.

Werner von Tuifen,

Minnesinger.

Lied:

Naht euch der süßen Minne Thron ꝛc. . S. 46.

Winkelmann

(Hans Just), geb. 1620, Hochgräfl. Oldenburgischer und Landgräfl. Hessischer Rath und Historiographus, schrieb „Amergauische Frühlingslust in fünf Tagezeiten vorgestellt" nebst mehreren Staatsschriften.

Lied:

Die Luft . . . . . S. 150.

Wieli,

Minnesinger.

Lied:

Du hohe und du allerliebste Minne . . S. 57.

Conrad von Würzburg,

Minnesinger. Er lebte in der zweyten Hälfte des 13ten Jahrhunderts. Zu Freyburg im Breisgau soll er gestorben seyn. Das Lied der Niebelungen wird ihm mit Unrecht zugeschrieben. Als epischer Dichter zeigt er sich besonders in seiner romantischen „Geschichte des trojanischen Krieges" und in „Engelhart und Engeldrut."

Lieder:

Du, Meiſer, prangſt voran ꝛc. . . . . S. 59.
Wieder ſollt' ich ſingen . . . . . 59.

Zeſen

(Filip von) Céſius (dian) geb. 1629 zu Fürſtenau im Anhaltiſchen, ſtarb zu Hamburg als Privatus 1689. Er verliebte ſich zu Leipzig in ſein Wäſchermädchen, und ſchrieb, ihr zu gefallen, ſeine „adriatiſche Roſimunda," reiste nach Holland und Frankreich, hielt ſich am längſten zu Leipzig, Hamburg und Amſterdam auf, nahm kein öffentliches Amt an und heirathete erſt im fünfzigſten Jahre. Er ſtiftete 1643 eine deutſchgeſinnte Genoſſenſchaft und hieß der Fertige, ſo wie als Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft der Wohlſetzende. Er ſchrieb und überſetzte ſehr viel.

Lieder:

Märzlied . . . . . S. 163.
Liebeslied . . . . . 164.
Ringelgedicht . . . . . 166.
Scherzlied . . . . . 166.

Zinkgreff

(auch Zinkgräf, Julius Wilhelm) geb. zu Heidelberg 1591, geſtorben am 1. Sept. 1635 zu Worms, an der Peſt. Er hatte die Rechte ſtudirt und auf Reiſen in Frankreich, England und den Niederlanden ſich zum Weltmanne gebildet. Durch Krieg vertrieben, ſtand er einige Zeit im Dienſt eines franzöſiſchen Geſandten. Seine deutſchen Apophthegmen ſind allbekannt.

Lied:

Biſt du von Ihr gefangen ꝛc. . . . S. 71.

Lieder

ungenannter oder doch (mir) unbekannter Dichter.

Ach, wer hat von deinem Haupt ꝛc. . . S. 259.
Adelheide! liebeſt du mich ꝛc. . . . 269.
Alles liebt nun ꝛc. . . . . 240.
Als Caſſiope ihr Kind ꝛc. . . . . 276.
Bäumchen, ihr müſſet erſt ꝛc. . . . 274.
Blühende Herzen ꝛc. . . . . 254.
Der Celte wagt ein Thorheit groß ꝛc. . . 236.
Der Mai, des Jahres Herz ꝛc. . . . 255.
Der Menſch, ein Pilgrimm ꝛc. . . . 253.
Der ſüße Schlummer ꝛc. . . . . 268.
Der Winter iſt ein ſcharfer Gaſt ꝛc. . . 238.
Einſt, als ich keinen Schlaf erraug ꝛc. . . 229.
Einſt reiſt' ich in die Welt . . . . 248.
Endlich thut das Unglück doch ꝛc. . . . 273.
Fallet aus, ihr blonden Haare ꝛc. . . 235.
Famen gleicht nichts an Geſchwinde ꝛc. . 271.
Flora, meine Wonne! . . . . 245.
Hört, was mir Hochgewinn ꝛc. . . . 261.
Holdſelige Muthgeberinn . . . . 232.
Ich ſeh' an Ihr bey tauſend ꝛc. . . . 267.
Ich verehre dieſe Felder ꝛc. . . . . 266.
Iſabelle, biſt auf Erden . . . . 253.
Jungfrau, wie möcht ihr euch mühen, . 243.
Kommt! Meinen Zauber ꝛc. . . . . 262.
Kräuſet euch, ihr blonden Haare ꝛc. . . 236.
Liebe! Mich haſt du beſeſſen, . . . 241.
Mag im Donner Mavors kriegen ꝛc. . . 263.
Mich hat ein traut rein ſelig Weib ꝛc. . . 231.
Nicht fortgeweint, nicht fortgeklagt ꝛc. . 237.
Nichts rundum erforſchen . . . . 269.
Nun geſegne dich Gott ꝛc. . . . . 234.

Nun grüß dich Gott, du lieber ꝛc. . . 234.
O du, mein liebſtes Leben! — . . . 247.
O halt, Schiffer, halt ꝛc. . . . . 264.
Maßlos laufen um und um ꝛc. . . . 274.
Springa, ſchöner Nymphen Zier ꝛc. . . 257.
Von Freuden ſehr mein Herz erſchrickt ꝛc. . 230.
Wär ich ein wilder Adler ꝛc. . . . 271.
Was Glanz iſts, der die Augen ꝛc. . . 279.
Willkommen, tapfrer Held ꝛc. . . . 275.
Wollte Gott, ich wär ein Pferdlin klein . 239.

Druckfehler.

S. 13. Z. 4. die Engel l. der Engel.
— 16. Z. 6. mein Leib l. mein Lieb.
— 17. Z. 8. v. unten herauf: Bekehren l. Begehren.
— 19. Z. 16. Ja l. Je.
— 22. Z. 7. Mauk l. Wank.
— 27. Z. 19. ich l. ich's.
— 28. Z. 14. ſonder l. ſond'rer.
— 34. Z. 9. v. unten herauf: Marunge l. Morunge.
— 46. Z. 8. im l. im.
— 70. Z. 10. von unten an: Reich l. Reiche.
— 72. Z. 16. Liede l. Liebe.
— 80. Z. 2. von unten: glühen l. Glühen.
— 85. Z. 2. von unten: Myrte l. Myrta.
— 90. Z. 4. von unten: Augenbraunen l. Augenbrauen.
— 129. Z. 4. Tröſtein l. Tröpflein.
— 156. Z. 7. mir l. wir.
— 162. Z. 8. iſt nach befreien ein ? zu ſetzen.
— 167. Z. 13. Schwinger l. Schwieger.
— 169. Z. 14. zu lies uns.
— 181. Z. 14. daraus erwächst l. Draus wächst.
— 182. Z. 13. von unten: ergeben l. gelingen.
— 186. Z. 13. Motten l. Mattentracht.
— 225. Z. 2 (unr) lies (mir).
— 256. Z. 6. u. 8. zie'n, flieh'n l. zieh'n, flieh'n.
— 276. Z. 1. unten: Frucht l. Früchte.
— 278. Z. 2. von unten: ∞ l. 20.